image
not
available







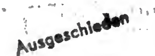


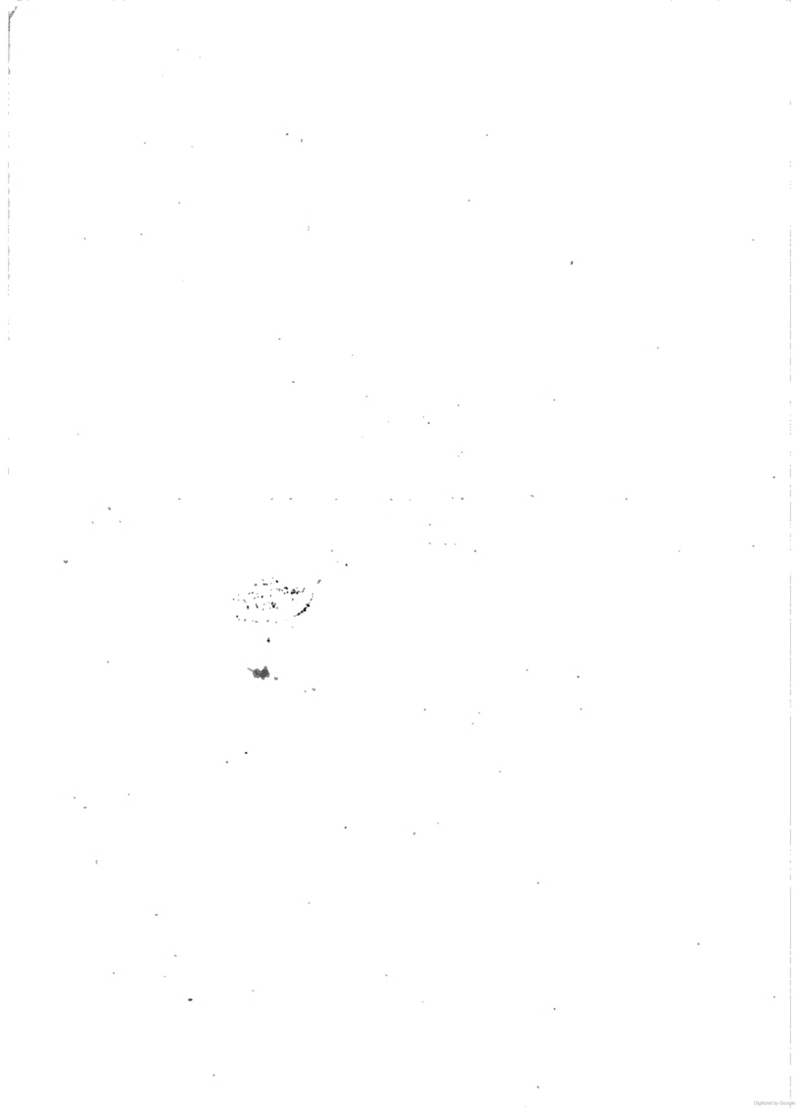
Geschichte

der

Kriege von 1792 bis 1815

mit Schlachten-Atlas.







Geschichte

der

Kriege von 1792 bis 1815

mit

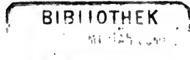
Schlachten-Atlas.

Von



Professor Dr. J. E. Woerl,

Mitglied der k. schwed. Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm, der k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Erfurt, der geographischen Gesellschaften in London und Paris 2c. 2c.



Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1852.

Verzeichniß der Pläne und Uebersichtskarten.

a) Pläne:*

* Die Ordnungszahl bezeichnet die Reihenfolge, nach welcher die Pläne und Karten zu stellen sind.

b) Uebersichtskarten:

Zur ersten strategischen Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes.

Die Alpen, Europa's höchstes Gebirge, erstrecken sich als eine ununterbrochene Bergmasse von der Mündung der Rhone bis in die ungarische Ebene. Gegen Süden bildet die lombardische Ebene (das Pothal), gegen Westen das Rhonethal, gegen Nordwest der Kessel der Aar und des Neuenburger See's, gegen Norden das Donauthal ihre natürlichen Grenzen.

Die Alpen haben eine Länge von etwa 150 und eine Breite von 20 bis 40 Meilen. Die Hauptrichtung geht von ONO. nach WSW. Die mittlere Höhe läßt sich etwa so annehmen: Vom südwestlichen Ende bis zum Monte Viso (die Seealpen) 6000 Fuß; vom Monte Viso bis zum Montblanc (die cottischen und graischen Alpen) 9000 Fuß; vom Montblanc bis zum Monte Rosa (penninische Alpen) 11000 Fuß; vom Monte Rosa bis zum Ortles (lepontinische und rhätische Alpen) 9000 Fuß; von da bis zum Glockner (Tyroler Alpen) 7000 Fuß; die weitern Verzweigungen unter dem Namen der salzburger, steyermarkischen, norischen, carnischen und julischen Alpen 5000 Fuß. Die höchsten Partheien nähern sich der Südseite, und im Ganzen ist die Abdachung auf dieser steiler, als auf der Nordseite. Auf letzterer geht nämlich eine große Seitenterrasse, die bayerische Hochebene, aus, welche gegen 1600 Fuß über dem Meere liegt, deren nördlicher Saum die Donau begrenzt, jenseits welcher, umschlossen vom Böhmer-Wald, dem Erzgebirge, dem Lausitzer- und Riesengebirge und der mährischen Höhe das böhmische Kesselland sich erhebt, welchem die Quellen der Elbe entströmen.

Von den großen Flußgebieten des Rheines, der Donau, der Weser, Elbe, Oder und Weichsel ist keines durch seine Ausdehnung und Beschaffenheit dem andern besonders überlegen.

Der Rhein, an der nördlichen Alpenscheide der Schweiz und Italiens entspringend, und in nordwestlich gekrümmter Richtung in die Nordsee fließend, ist der einzige Strom, welcher dem Süden wie dem Norden angehört. Das Gebiet desselben ist sehr beträchtlich; die ganze deutsche Schweiz sendet demselben ihr Gewässer zu; westlich sind die Ill, die Zorn, Lauter, Nahe; nordwestlich die Mosel und Maas seine bedeutenden Gefährten; östlich sind die Dreisam, Elz, Kinzig, Murg und andere kleinere Flüsse, sodann der Neckar im Rücken des Schwarzwaldes unweit der Donauquelle entspringend mit mehreren Nebenflüssen; der Main

aus dem Mittelpunkt Deutschlands — vom fränkischen Plateau und Fichelgebirge westlich abströmend; ferner die Lahn, Sieg, Ruhr, Lippe ꝛc.

Die hohen Alpen, das Juragebirge, die Vogesen und deren Zweige, der Donnersberg, Soonwald, Hundsrück, Eifel und Ahrgebirge westlich; der Schwarzwald mit der schwäbischen Alp; das Fichtelgebirge mit dem Rhön- und Spessartgebirge; der Taunus, Westerwald mit dem Siebengebirge; die Bergrücken des Sauerlandes und des Hardtstranges umgeben östlich das Thal des Rheines.

Der volle Besitz des ganzen Rheinthales bildet die vollkommenste concave Basis Deutschlands gegen Frankreich; nördlich stehen nur künstliche Hindernisse den offensiven Operationen gegen das Herz des Landes entgegen; die Seine und Marne strömen zum Vortheil des Angreifenden dem Meere zu; dasselbe findet bei der Saone statt, deren Quelle bald erfaßt ist, und durch den Besitz der Schweiz steht das Hinabsteigen in das Thal der Rhone offen; indem dieses Land zugleich den linken Flügel des Rheines unangreifbar macht, enthält es die Punkte, von denen die offensiven Operationen in's südliche Frankreich und nach Italien auslaufen.

Ist dagegen der westliche Grenzstaat, nämlich Frankreich, im Besitz dieses Rheinthales, so sind nicht nur dadurch ganz Frankreich und die Niederlande vollkommen gedeckt, sondern es ist Frankreich durch diesen Besitz stets möglich, offensiv gegen Deutschland zu operiren; es beherrscht einen großen Theil dieses Landes strategisch, es besitzt hiedurch die vortheilhaftesten Defensionspunkte und Linien desselben.

Durch den Verlust des ganzen Rheines ist Deutschland strategisch aufgelöst; es fehlt ihm das gemeinsame Band einer Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland, welches der Rhein bildet.

Strategisch ist daher der volle Besitz des Rheingebietes für Deutschland gegen Westen nothwendig. Hieraus folgt auch, daß die Schweiz ein strategisch deutsches Land sey, daß sie zwar nur zum eigenen Nachtheile sich von den Interessen desselben trennen könne, daß sie aber, zu Frankreich sich hinneigend, große Gefahr bietet, weil sie Deutschlands vorzüglichste Basis umfaßt.

Zwar hat Frankreich in Folge der letzten Friedensschlüsse den größten Theil des frühern Rheinbesitzes zurückgegeben; aber noch besitzt es einen Theil des westlichen Rheinthales von Basel bis zur Mündung der Lauter mit den rückliegenden Vogesen, nämlich Elsaß und das obere Moselgebiet, Lothringen, und wenn es auch durch den deutschen Unterrhein in Schach gehalten wird, so ist es doch noch immer im Besitz eines der wichtigsten Theile der nothwendigen, wichtigsten Basis Deutschlands. Statt von aller Offensive entfernt und in die Defensive zurückgeworfen zu sein, hat man Frankreich, indem man ihm einen Theil des Rheinlandes ließ, zur strategischen Aufgabe gegeben, sich die andern Theile zu verschaffen. Dadurch, daß es in diesem Theile manche bedeutende Festungen besitzt, ist es im strategischen Vortheile; es beherrscht, so lange am östlichen Ufer keine festen Punkte liegen, auch dieses. Zwar ist durch den deutschen Besitz des Unterrheins und durch den Verlust Landau's diese Basis in der Flanke gefaßt; allein gerade hierin liegt ein um so größerer Grund für Frankreich, jede Gelegenheit zu ergreifen und Alles aufzubieten, um diese ungünstige Lage zu verändern.

Der Besitz dieser Basis war seit Jahrhunderten der strategische Grund der

bis auf den heutigen Tag vergeblich gekämpften Kriege zwischen Frankreich und Deutschland.

Die Donau, der wichtigste Strom des mittleren Europa's, entspringt am östlichen Fuß des Schwarzwalds, fließt in östlicher Richtung in der Mitte Süddeutschlands, drängt sich unter einem stumpfen Winkel gegen Norden, und steht im Ganzen fast senkrecht auf dem durch seine Defensionslinie wichtigsten Theile des Rheinthales.

So lange sie deutschen Boden berührt drängt sie sich nördlich ziemlich nahe an die umgebenden Höhen; desto mehr entfernt sich das rechte Ufer von denselben; von dieser Seite strömen ihr die Iller, der Lech, die Isar, der Inn mit der Salzach, die Traun, die Enns, die Raab und andere kleinere Flüsse von den tyroler, salzburger und steyer'schen Alpen zu, welche größtentheils das reiche Flußgebiet Bayerns bilden.

Zum nördlichen Theil des Thales gehören die Flüsse Wernitz, Altmühl, Vils und Naab, Regen, die Gewässer Mährens, welche ihr mit der March zufließen, und jene aus dem ungarischen Erzgebirge, den Karpathen, entströmend. Als mächtigere Einflüsse, aus den norischen, carnischen und julischen Alpen kommend, ergießen sich in's mittlere Donauthal die Mur, Drau und Save (Sau).

Die Donau ist der Hauptstrom des südlichen Deutschlands, aber sie gewährt weder gegen Norden noch Süden eine vortheilhafte Basis. Nördlich von ihr liegen die schwäbischen Alpen und das Fichtelgebirge mit den sie verbindenden Zweigen. Wenn auch diese Rücken nicht sehr beschwerlich zu übersteigen sind, so liegt hinter denselben das Gebiet des Mains, dessen Besitz erst ein weiteres Operiren gegen Norden möglich macht; nordöstlich aber dehnt sich der Böhmer-Wald und die Südwestgebirge Böhmens vor denselben aus; allenthalben führen nördliche Operationen durch und in gebirgige Gegenden, welche die Bewegungen erschweren und die Defension begünstigen. Eben so verhält es sich auf der Südseite; die große Alpenkette begrenzt das Thal; der Besitz jener Höhenpunkte und insbesondere des tyroler Felsenlands bestimmt es erst, ob es Demjenigen, der im Besitz der Donau ist, erlaubt sei, über dieselben nach Italien zu dringen. Besitzt jener Tyrol nicht, so sind ihm nicht nur alle offensiven Operationen unmöglich, sondern er selbst ist strategisch in seinem Lande bis an die Donau dominirt.

Dagegen ist die Donau das trefflichste Operationsobject Desjenigen, welcher den Rhein zur Basis hat. Indem Derselbe ihre Quelle schon nach Uebersteigung des Schwarzwaldes erfaßt, sichert sie ihm mit ihrem Thale die bequemste Operationslinie durch das ganze südliche Deutschland, wogegen den Deutschen nichts übrig bleibt, als sie kämpfend zu vertheidigen, und dieser Vertheidigung durch die Kunst Nachdruck zu geben. Ist man nicht im Stande, diesen Kampf zu bestehen, so sind Tyrol und Böhmen die großen Flankenstellungen gegen den im Donauthale operirenden Feind. Daher ist Tyrol insbesondere nicht nur als Höhen- und Scheidepunkt Deutschlands und Italiens, sondern hauptsächlich als die natürliche Flankenstellung des Donauthales, welches das südliche Deutschland bildet, von größter Wichtigkeit.

Die Elbe, deren Hauptquelle im Riesengebirge entspringt, fließt in nordwestlicher Richtung diagonal durch Norddeutschland, und ergießt sich in die Nordsee. In ihr Gebiet gehört die Iser, Sazawa, Luschnitz, Woltawa, Moldau, Beraun

und Eger, welche das obere Elbthal, Böhmen, in einem Dreiecke bilden, und insgesammt am Fuß der sächsischen Schweiz abfließen, worauf sie westlich alle Gewässer von der Nordseite des Erz- und Fichtelgebirges, sowie des Thüringerwaldes und endlich des Harzes, worunter die Mulde und Saale, östlich die Spree, Havel und Elbe zu. Nördlich vom Harze und der Flämming Höhen strömt sie mit vielen Küstenflüssen durch die Ebene der Nordsee zu.

Da der Rhein nur zum Theil, und die Donau nur bis Wien rein deutsch ist, so ist das Elbegebiet das Beträchtlichste Deutschlands. Der Besitzer des ganzen Thales wirkt auf den Norden und Süden, Westen und Osten Deutschlands mächtig ein. Der Besitz dieses Flusses ist daher für Denjenigen, welcher besonders gegen das nördliche Deutschland Krieg führt, von größter Wichtigkeit. Wie im Süden an der Donau, so werden im Norden, der Mitte Deutschlands, am Flußgebiete der Elbe stets die entscheidenden Kämpfe vorfallen. Daher, um entweder an die Elbe zu kommen oder sie zu vertheidigem, die Schlachten an der Saale und Elster, welche sich in allen Kriegen wiederholen; daher die Schlacht bei Leipzig.

Nordöstlich parallel mit der Elbe fließt die Oder; sie entspringt am Fuß der Karpathen und Sudeten; ihr Lauf ist kürzer als der der Elbe, sie ergießt sich in die Ostsee. Außer den kleinern Gewässern, welche von den westlichen Bergen der Sudeten und des Riesengebirges herabfließen, gehört zu ihrem Gebiete das der Warthe und Netze (mittelst Kanal mit der Weichsel verbunden). Außer jenen südwestlichen Gebirgen begrenzen ihr Gebiet keine Berge von Bedeutung. Gegen Nordwesten liegt das offene Weichselthal, Polen, vor demselben, und nördlicher fließen mehrere Küstenflüsse durch ebenes Land der Ostsee zu.

Das Oderthal ist ganz im Besitz Preußens; es bildet dadurch die vollkommenste erste Basis gegen Norden. Das obere Oderthal, Schlesien, ist durch viele Festungen geschützt. Zum untern Gebiete gehören Küstrin, Stettin, und selbst noch Kolberg und Stralsund.

Zwischen dem Elbe- und Rheingebiete liegt in derselben Richtung das der Weser, das unbeträchtlichste von allen; ihm gehören die Werra, Fulda, Leine und Aller an, welche vom Vogelsberge, dem Rhein, dem Thüringerwalde und dem Harze herabkommen. Nahe der Mündung verbinden sie Canäle mit der Elbe.

Die Ems fließt durch ebenes Land westlich von der Weser in gleicher Richtung in die Nordsee.

Die Weichsel, am nördlichen Fuß der Karpathen entspringend, fließt parallel mit der Oder; sie bildet das offene Weichselgebiet, Polen, und ergießt sich in nördlicher Richtung in die Ostsee. An der Mündung wohnen Deutsche bis hinauf an den Niemen.

So lange die Mündung der Weichsel, sowie die Quellen und das obere Thal derselben festgehalten sind, ist die Mitte in Rußlands Besitz nur in sofern gefährlich, als dieser Staat hiedurch aufgefordert wird, sich das ganze Flußbeet zu verschaffen. Hieraus geht für Preußen und Oesterreich die Nothwendigkeit hervor, jene nächsten Angriffspunkte Rußlands, wo die Natur es unterlassen hat, durch die Kunst zu verstärken.

Im Süden, jenseits der Alpen, bildet der Po, von Westen nach Osten strömend, mit seinen Gebieten von den Seealpen, den cottischen, graischen, penninischen,

lepontinischen, rhätischen und tyroler Alpen umgeben, die wahre und einzige Basis Italiens, in deren Besitz man Italien gegen Norden absperrt, oder von dort her erobert.

Zweite strategische Uebersichtskarte.

Die Lage und Grenzverhältnisse Frankreichs sind der Art, daß sie bei dem Charakter der Nation und bei dem mannigfachen Wechsel ihres Staatswesens Deutschlands Aufmerksamkeit in hohem Grade erfordern. Die Thäler der Rhone und des Rheines bilden die defensiven Grenzwälle Frankreichs. Die Schweiz ist wie für Deutschland so für Frankreich zur Vertheidigung unumgänglich nöthig, sei es durch ihre Neutralität, oder dadurch, daß ihr Gebiet durch eine Occupationsarmee besetzt wird.

Das Elsaß, eingeschlossen von dem Rhein und den Vogesen, flankirt durch die weißenburger Linien und durch die Festung Befort, vertheidigt durch die Festungen Schlettstadt, Neubreisach und Straßburg, bietet Frankreich eben so viel Schutz gegen Außen, als es einen fremden Angriff von dieser Seite erschwert.

Jenseits dieser Provinz trennt sich die Grenze vom Rhein und wendet sich nach Nordwest, so daß zwischen ihr und diesem Fluß ein Raum von etwa 40 Stunden liegt. Innerhalb dieses Raumes fließen die Mosel, die Maas, die Sambre, die Schelde und die Lys; denselben füllt ein Theil von Hessen, Rheinbayern, Rheinpreußen und Belgien aus. Auf diesem blutgetränkten Kriegsschauplatze wird auch in Zukunft jede große europäische Frage entschieden werden. Auf dieser Seite befindet sich Frankreichs verwundbarste Stelle, und hier wird es in allen Fällen des Kriegs jeweils zunächst angriffsweise vordringen, bis seine Armeen an dem linken Rheinufer stehen.

Das Rhonethal, einerseits von den Sevennen, Cote d'or rc., andererseits von den Alpen eingeschlossen, hat gegen Osten das Pothal beinahe senkrecht vor sich, und ist daher die vortheilhafteste Basis zum Angriffe des nördlichen Italiens, welches auf den Gebirgsrücken der hohen Alpenkette schwierige Uebergangspunkte findet. Westlich vom Rhonethal hat Frankreich das Flußgebiet der Loire, mit dem Cher, dem Allier, der Vienne, Mayenne rc., das den größten Theil von Frankreich in einem Bogen von Süden nach Nordwesten umkreist. Dieses Flußgebiet ist daher durch seine convere Gestalt gegen Osten weniger vortheilhaft als gegen Süden, wodurch es das Gebiet der Garonne mit der Dordogne, den Lot und den Tarn beherrscht.

Das Gebiet der Seine erstreckt sich von Osten gegen Westen beinahe in gerader Richtung mit der Marne und Oise, als das nördlichste Flußgebiet Frankreichs, in dessen vollem Besitz es sich befindet.

Da wo die Sevennen sich den Vogesen anschließen, und von wo die Mosel und Maas, die Marne, Seine und Saône abfallen, befindet sich gleichfalls ein Schlüsselpunkt Frankreichs.

Die Garonne ist das südlichste Flußgebiet Frankreichs; vor ihr liegt die Defensionslinie gegen die Pyrenäen und Spanien. Jenseits derselben bildet dagegen der Ebro, von Nordwesten nach Südwesten laufend, die Nordbasis Spaniens, die

gleichfalls in den Pyrenäen ihre Defensionslinie findet. Dieser natürlichen Begrenzung verdanken es die Bewohner jener Gegenden, daß sie seltener als andere Zeugen blutiger Kriegsereignisse sind.

Dritte Uebersichtskarte zu den Feldzügen 1792 u. 1793.

Ludwig des XVI. Flucht und Gefangennehmung, die gegen ihn gerichteten Gewaltsmaßregeln hatten die Convention von Pilnitz zur Folge, worin ausgesprochen ward, daß der deutsche Kaiser und der König von Preußen entschlossen seien, im Verein mit andern Fürsten den König von Frankreich in freien Stand zu setzen, damit er die Grundlage zu einer monarchischen Regierung lege.

Darauf beschloß Frankreich durch eine Kriegserklärung an Oesterreich die Initiative des Kriegs zu ergreifen. Es stellte vier Armeen auf. Im Süden beobachtete Montesquiou (40—50,000 Mann) die Alpen und Pyrenäen; im Osten vertheidigte Luckner (40,000 Mann) den Lauf des Rheins, und Lafayette (50,000 Mann) den Raum zwischen den Vogesen und der Sambre; Rochambeau endlich (40,000 Mann) stand in Flandern.

Die beiden letztern Generale erhielten Befehl, die Feindseligkeiten durch einen Einfall in Belgien über Lille, Valenciennes und Givet zu beginnen. Aber ein zweimal versuchter Einfall in Belgien schlug fehl; die undisciplinirten Heerhaufen der Franzosen wurden wiederholt zurückgeworfen und die französischen Generale genöthigt, sich auf die Defensive zu beschränken. Lafayettte vereinigte die Nord- und Ardennenarmee unter seinem Befehle; sie dehnte sich vom Meere bis zur Maas aus, und hielt die festen Plätze und die Lager von Maulde, Maubeuge und Sedan besetzt. Luckner befehligte diejenigen Truppen, welche als „Armee der Mitte" von Metz bis Hüningen cantonirten. Auf der entgegengesetzten Seite warteten inzwischen die Kaiserlichen die Ankunft ihrer Verbündeten ab, und beobachteten einstweilen die Bewegungen und Absichten des Feindes.

Zwei Monate verflossen sofort in Unthätigkeit. Die Gährung der Volksmassen in Paris nahm unterdessen immer mehr überhand; die Insurrection bemächtigte sich der Gewalt; die Tuilerien werden erstürmt, der Monarch gefangen genommen. Lafayette will, der Insurrection zu begegnen, die im Lager von Sedan stehenden Truppen nach Paris führen; sein Unternehmen scheitert; er ist genöthigt, Frankreich zu verlassen.

Inzwischen hatten die Verbündeten ihre vereinten Truppen in Bewegung gesetzt, und ihre nächste Absicht ging dahin, eine Demonstration in Flandern zu machen, die Engpässe im Elsaß und Lothringen zu maskiren, und über Verdun in's Marnethal einzudringen, die französischen Heersäulen zu trennen. Es näherte sich Herzog Albert von Sachsen-Teschen mit 25,000 Mann, den rechten Flügel der Verbündeten bildend, der Nordgrenze. In der Mitte drangen der König von Preußen, der Churfürst von Hessen und die ausgewanderten Prinzen mit 64,600 Mann bei Mainz und Koblenz über den Rhein, um sich im Luxemburgischen mit 15,000 Oesterreichern zu vereinigen, welche Graf Clerfait aus Brabant herbeiführte. Auf dem linken Flügel endlich überschritt der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg den Rhein bei Ger-

mersheim mit 17,700 Kaiserlichen und Ausgewanderten, in der Absicht, Landau zu blockiren und Elsaß zu bedrohen.

Vom 8. bis 10. August begann Hohenlohe die Berennung von Landau, nachdem er den linken Flügel der französischen Rheinarmee, sie trennend von der Moselarmee, über die Lauter zurückgeworfen hatte. Der Herzog von Braunschweig seinerseits, nachdem er sich mit Clerfait vereinigt, forcirte das französische Lager bei Fontoy und drängte Luckner unter die Kanonen von Metz zurück; am 20. griff er Longwy an, ließ es zwei Tage bombardiren, worauf es am 23. kapitulirte. Am 28. August rückte er an die Orne und nahm Stellung zwischen Estain und Briey, in der Absicht, durch die Bedrohung von Luckners rechtem Flügel diesem die Straße von Metz nach Paris abzuschneiden. Clerfait besetzte Stenay und nahm bei Verdun auf beiden Ufern der Maas Stellung. In gleicher Zeit blockirte der rechte Flügel Hohenlohe's und eine Abtheilung Clerfait's die festen Punkte Thionville und Montmédy, ohne auf Hindernisse zu stoßen.

Dieser erfolgreiche Angriff unter der Leitung von Generalen, welche sich in der Schule Friedrich des Großen gebildet, die mit jedem Tage drohender werdende Gefahr, setzte die Volksmassen in Paris und in den Provinzen in die heftigste Bewegung. Die Straßen hallten vom Kriegslärm wieder; schaarenweise zogen Kampfbegeisterte von den Sturmglocken gerufen auf's Marsfeld und von da in's Lager von Soissons. An Lafayette's Statt wurde Dumouriez Oberbefehlshaber der französischen Armeen, der den Revolutionsmännern, deren Grundsatz war, daß man nur durch Kühnheit siege, Garantieen zu bieten schien. Er führte sogleich die von Lafayette bei Sedan verlassenen Truppen, die bereits eine rückgängige Bewegung gemacht, um sich nach Chalons sur Marne zurückzuziehen, in ihre alte Stellung zurück. Er kannte das Terrain, welches man aufgeben wollte, genau und wußte, daß dasselbe zwischen Maas und Schelde Positionen enthielt, in welchen eine junge Armee dem Feinde die Spitze bieten konnte.

Vierte Uebersichtskarte der Argonnen.

Um aus dem Thale der Maas in das Gebiet der Marne zu kommen, muß man die Argonnen und die sumpfigen Thäler der Aire und Aisne überschreiten, was nur an wenigen Punkten geschehen kann.

Die Argonnen bilden nämlich einen von Clermont bis Jaudun 13 Meilen langen, zwischen Verdun und Menehould 6 Meilen breiten Höhenzug, dessen Westseite längs der Aisne und links von der Aire gegen 2 Meilen breit am dichtesten bewaldet ist, dessen Waldungen aber auch der Maas in der Gegend von Verdun und Stenay nahe treten. Die meist platten Kalkberge haben wechselnde Abdachungen. Es fehlt nicht an Sumpfstrecken und kleinen Gewässern; die leichtern Walddurchgänge aber sind nur 1) nördlich bei Chesne populeur, 2) bei Croix aux bois, 3) bei Grandpré, 4) bei la Chalade, 5) südlich bei les Islettes zwischen Clermont und St. Menehould. In ihrer südöstlichen Strecke lichten sich die Argonnen südlich von Clermont, und fallen einerseits mit den eingeschnittenen flachen Bergzügen der hohen Champagne, andererseits mit dem allmählig nach Süden sich erhöhenden Gelände Lothringens zusammen.

Dumouriez faßte den Entschluß, unter dem Schutze der natürlichen Hindernisse, welche die Argonnen bieten, seine Vertheidigungskräfte zu concentriren. Er ruft die Generale Dubouquet und Beurnonville in Eilmärschen von Maubeuge und Maulde, den Angriff des Herzog von Sachsen-Teschen unberücksichtigt lassend, herbei, um seinen linken Flügel zu bilden. Er selbst wendet sich rechts, die Defileen zu besetzen und mit Kellermann sich zu verbinden, der von der Rhein- und Moselarmee 25,000 Mann zur Unterstützung seiner Operationen herbeigezogen hatte.

Die Besetzung der Defileen war jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, denn österreichischer Seits hatte Clerfait eine starke Vorhut über die Maas gegen Stenay vorgeschoben. Sie zu beseitigen zieht Dumouriez angriffsweise die Maas hinauf. Clerfait zog sich wirklich zurück, um auf dem rechten Ufer der Maas Stellung zu nehmen. Dumouriez benützt indeß den Augenblick, indem er sein Corps in den Wald von Buzancy entsendet und besetzt die obgenannten Defileen. Dillon mit 7000 Mann gewinnt die Punkte Clermont und les Islettes; Dumouriez mit 15,000 Mann nimmt bei Grandpré Stellung; General Dubouquet, der mittlerweile in Rethel angekommen, erhielt den Befehl, Chêne populeux und Croix aux bois zu besetzen.

So erwartete Dumouriez den Angriff seiner Gegner.

Der Herzog von Braunschweig rückt indeß nur langsam vor. Das von den Franzosen besetzte Verdun wird genommen, er überzeugt sich aber, daß Dumouriez' Stellung in der Front nicht anzugreifen sei und beschließt, dessen linke Flanke zu umgehen. Diese Bewegung ist mit Erfolg begleitet. Clerfait, über Buzancy die Tiefe des Waldes untersuchend, findet Croix aux bois schwach besetzt, bemächtigt sich des Passes; Dubouquet, von Grandpré abgeschnitten, muß den Posten von Chêne populeux räumen, und den Verbündeten stehen die Ebenen von Rheims und Chalons offen. Dumouriez beschließt jedoch gleichwohl, in den Argonnen Stand zu halten. War auch Grandpré forcirt, boten doch la Chalade, les Islettes und St. Menehould, umgeben von morastigen Wiesen, immer noch eine haltbare Stellung dar. Er beruft Beurnonville (10,000 Mann) von Chalons, und Kellermann (25—30,000 Mann) von Vitry. Er selbst nimmt Stellung am 16. September im Lager von Menehould und macht daselbst Front gegen den anrückenden Feind. Nachdem jedoch die preußische Vorhut den Rückzug der Franzosen entdeckt, folgte ihnen Fürst v. Hohenlohe nach Grandpré, General Kalkreuth nach Longise, seine Vortruppen nach Falaise vorschiebend, die Emigrés drangen nach Buzancy vor. Der Herzog von Braunschweig hatte die Absicht, sich der Straße von Chalons zu bemächtigen, wodurch ihm das Land bis Paris offen stand; während er den Franzosen, die in den Argonnen eingeschlossen standen, die Spitze bot. Seine Streitkräfte betrugen 60,000 Mann. Französischer Seits waren 53,000 Mann concentrirt.

Plan des Treffens bei Valmy.

Am 20. September mit Tagesanbruch setzt sich die Vorhut der Verbündeten in Marsch, umgeht die Quellen der Bionne und nimmt Stellung bei Cabaret la Lune (aa), weil sie plötzlich in dieser Richtung Kanonenfeuer erhält, ohne im dichten Nebel die feindliche Stellung unterscheiden zu können. Kellermann hatte nämlich

am 18. September sich mit Dumouriez vereinigt und stand mit 18,000 Mann am 19. zwischen Dommartin und Valmy (DD). Dumouriez' rechter Flügel lehnte sich bei der Mühle von Chaude-fontaine an die Aisne; der linke zog sich hinter Braux-St. Cohière bis an die Straße von St. Menehould nach Chalons. Die Höhen von Maffrecourt waren durch ein abgesondertes Corps (CC) besetzt, während die Vorhut unter dem General Stengel die Bionne von Dommartin bis oberhalb Han (BB) beobachtete.

Als die Verbündeten anrückten war Kellermann eben im Begriff, seine eingenommene Stellung (DD) zu verlassen und in eine günstigere Stellung jenseits der Jevre und Auve zu rücken. Das Eintreffen des Feindes nöthigte ihn, auf sein Vorhaben zu verzichten, und sich diesseits der Auve ein möglichst vortheilhaftes Schlachtfeld zu suchen.

Es gelingt ihm, die Windmühlenhöhe bei Valmy zu erreichen, wo er sich unter dem Schutz einer starken Batterie (E) mit seiner Infanterie aufstellt (FF). Den größten Theil seiner Reiterei entsendet er links (GG); er besetzt Gizaucourt als den äußersten Punkt des linken Flügels mit 2 Bataillonen (H), während General Stengel zur Deckung des rechten Flügels nach der Côte de l'Hyron (I) berufen wird.

Dumouriez beeilt sich, Kellermanns Stellung durch Truppen seines Corps zu unterstützen. General Beurnonville führt 16 Bataillone (KK) an den Fuß der Côte de l'Hyron, um nöthigenfalls General Stengel zu verstärken. General Leveneur erhält den Auftrag, mit 12 Bataillonen und 8 Schwadronen über die Bionne zu gehen, die linke Flanke des Feindes zu bedrohen.

Auf der Straße von Dommartin werden eiligst 9 Bataillone und 8 Schwadronen unter General Chagot vorgeschoben (LL), um sich der Höhe von la Lune zu bemächtigen; sie erreichen jedoch ihr Ziel nicht, denn wie sie sich den Höhen nähern, werden sie mit Katätschen empfangen und genöthigt, hinter der Cavallerie (bei HH) Stellung zu nehmen.

Mittlerweile war die Armee der Verbündeten auf dem Schlachtfeld angekommen und stellte sich links rückwärts von der Höhe la Lune (bb) auf.

Eine Truppenabtheilung nebst einer starken Batterie nimmt auf der Höhe selbst Stellung (cc) und eröffnet dort, nachdem der Nebel gefallen, mitsammt den vor der Vorhut aufgestellten Batterien, ihr Feuer.

Kellermann erwidert dieses Feuer aus 40 Kanonen; allein das der Verbündeten ist von größerer Wirkung. Ein Adjutant Kellermanns wird an seiner Seite getödtet, er selbst verliert sein Pferd; das Auffliegen einiger Munitionswagen veranlaßt Schrecken und Verwirrung unter seinen Truppen; schon weichen sie zurück.

Die Schlacht war verbündeter Seits gewonnen, wenn die drei Angriffscolonnen (dd) im selben Augenblick auf den Feind stürzten; aber der kostbare Moment verstreicht unbenützt. Kellermann erhält Zeit, durch Rede und Beispiel die Ordnung wieder herzustellen; er bildet drei tiefe Colonnen von der Breite eines Bataillons und bringt seine Reserve-Artillerie in's Feuer.

Nun verzichtet man diesseits auf einen unmittelbaren Angriff, und beschränkt sich darauf, einige Bataillone (ee) rechts gegen Gizaucourt zu entsenden. Die Kanonade, allmählig schwächer werdend, endet gegen 5 Uhr Abends.

Kellermann verläßt in der Nacht seine Stellung und geht, seinem frühern Plane gemäß, über die Auve (NN) die Straße nach Vitry zu sichern. Dumouriez zieht seine Corps in die erste Hauptstellung zurück.

Das österreichische Corps des General Clerfait traf erst gegen Abend auf dem Schlachtfelde ein und stellte sich hinter den Preußen (ff) auf.

Der Verlust auf beiden Seiten war unbedeutend, indem er beiderseits 300 Mann nicht überstieg, gleichwohl kam der moralische Gewinn, welchen die Franzosen aus diesem Treffen zogen, einem vollständigen Siege gleich. Die beabsichtigte Expedition der Alliirten war gescheitert, und man traf Anstalt zum Rhein zurückzukehren. Clerfait schlug den Weg über Arlon und Namur nach Belgien ein.

Plan der Schlacht bei Jemapes am 6. November.

Die Märsche und Contremärsche in den Argonnen, die dortigen Gefechte und das Treffen bei Valmy hatte den Franzosen Halt zur Defensive gegeben; bald sollten sie in einer offensiven Schlacht die Probe ablegen.

Dumouriez hatte in Folge einer mit dem Herzog von Braunschweig abgeschlossenen Uebereinkunft den Rückzug desselben zum Rhein nicht verfolgt. Er gab vielmehr seiner ganzen Armee die Richtung nördlich: Belgien zu erobern. Gegen 100,000 Mann waren zu dem Zweck dahin im Anmarsch; Valence (20,000 Mann) an der Spitze der Ardennenarmee; Labourdonnage (18,000) mit der Nordarmee manövrirten, der erstere gegen die Maas, der zweite gegen die Schelde, in der Absicht, die österreichische Stellung zu überragen, die 40,000 Mann stark unter Beaulien, Latour, dem Herzog von Sachsen-Teschen und Clerfait die Debouchéen von Namur, Mons und Tournay deckten. Dumouriez führte die Hauptarmee, etwa 50,000 Mann stark, in der Mitte zum Angriff.

In Ermangelung eines festen Platzes suchten die österreichischen Generale Mons unzugänglich zu machen. Die Stadt liegt am Zusammenfluß der Haine und Trouille. Die Vorstadt Bertaimont und die Dörfer Cuesmes, Jemapes liegen im Halbkreis am Fuß einer Anhöhe, auf welcher sich die Oesterreicher verschanzten. Vierzehn mit Geschütz (54 Kanonen) versehene Redouten bildeten den Umfang derselben. 14,000 Mann Kerntruppen unter Beaulieu, Herzog Albert und Clerfait hielten dieselbe besetzt. (aa)

Dumouriez' Divisionen unter den Befehlen des Herzogs von Chartres (Louis Philippe) und der Generale Miranda, Ferrand, Beurnonville, Dampierre und Harville setzten sich in zwei Colonnen von Valenciennes und Maubeuge aus gegen diese Stellung in Marsch, während eine Abtheilung links von Condé ausging, um Tournay zu beobachten. Am 6. November standen die Colonnen den Oesterreichern gegenüber.

Alsbald griff die Division Ferrand auf dem linken Flügel (bb) Quaregnon an; die Mitte von Dumouriez selbst befehligt (cc) und der rechte Flügel unter Beurnonville eröffnete das Gefecht mit lebhaftem Geschützfeuer; desgleichen die Division Harville (ee) von den Höhen von Siply, die den Auftrag hatte, sich der Höhe von Bertaimont zu bemächtigen, um sodann Mons rechts zu umgehen und den Oesterreichern den Rückzug nach Brüssel abzuschneiden. Zahlreiche Reserven standen (ff) zwischen Wasme und der Straße nach Valenciennes.

Die Vertheidigung der Oesterreicher war hartnäckig; erst nach geraumer Zeit wichen sie vor der zu großen Uebermacht der Franzosen. Um 10 Uhr, nachdem Dumouriez der Division Ferrand noch 4 Bataillone zur Unterstützung nachgesendet, ward das Dorf Quaregnon, durch 6 Compagnien Freicorps besetzt, genommen,

sodann das Wäldchen Desleun, in welchem einige österreichische Jägerabtheilungen standen, gesäubert, und hiedurch der Weg zum Angriff der österreichischen Hauptstellung eröffnet.

Um Mittag erfolgte das Signal hiezu auf der ganzen Linie.

Von Quaregnon aus rückt Ferrand gegen das verschanzte Dorf Jemapes (gg) vor. Ein mörderisches Feuer sprüht ihm entgegen und veranlaßt ihn, sich rechts gegen den Eingang des Dorfes zu ziehen. Dumouriez, besorgt, eilt selbst herbei, und spornt an zum wiederholten Angriff. Ferrand dringt durch eine am Bergabhang minder beachtete Lücke hindurch, wirft sich im Rücken der Vertheidiger in das Dorf, während gleichzeitig 3 Bataillone Franzosen links die morastige Trouille überschreiten. Die Oesterreicher, von allen Seiten angegriffen, sind gezwungen, Jemapes aufzugeben.

Gleichzeitig hat das Centrum der französischen Linie in Bataillonscolonnen (hh) unter Dampierre und Beurnonville den Angriff eröffnet. Das Gehölz Desleun vor der Mitte der österreichischen Stellung wird ein Hauptpunkt des Kampfes. Die Franzosen haben sich desselben bemächtigt, aber ein furchtbares Flinten- und Kartätschenfeuer aus den Redouten und von der Höhe empfängt auf halbe Schußweite die debouchirenden Massen; sie schwanken, und wenden sich selbst zur Flucht. Hier ist's, wo der Herzog von Chartres (jetziger König der Franzosen) die Weichenden aufhält, sie in eine dichte Masse sammelt, und mit ihr — dem Bataillon von Jemapes — zugleich mit dem Reste der Linie die Höhen erstürmt; die Redouten werden umgangen, genommen.

Beurnonville erobert gleichzeitig (ii) die Verschanzungen von Cuesmes und weist die Angriffe der österreichischen Cavallerie (kk) zurück.

Nachmittags 2 Uhr treten die Oesterreicher den Rückzug an, der, zwar von Cuesmes aus durch Geschützfeuer belästigt, jedoch, da Harville versäumt hatte sich der Höhen von Bertaimont zu bemächtigen, möglichst glücklich von statten ging. Sie ließen nur 8 Kanonen auf dem Schlachtfeld zurück. Nach den glaubwürdigsten Angaben soll der Verlust auf jeder Seite gegen 4000 Todte und Verwundete betragen haben.

Der Sieg aber überlieferte den Franzosen die österreichischen Provinzen. Am 14. November hielt Dumouriez seinen Einzug in Brüssel.

Feldzug von 1793.

Zur Zeit des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten im Februar 1793 umfaßte der Kriegsschauplatz sämmtliche Grenzen Frankreichs. Ludwig XVI. Hinrichtung hatte Spanien, England, Holland und Italien zum Krieg bestimmt. Von Seite der Franzosen wurden nach allen Richtungen Armeecorps entsendet. Aber Unglücksfälle bezeichnen mehrseits ihre Operationen.

Dumouriez beabsichtigte, die Revolution nach Holland zu tragen und dem Volk die höchste Gewalt zurückzugeben, welche die Preußen dem Erbstatthalter übertragen hatten. Er fiel mit einem Armeecorps in's holländische Brabant ein; eine Reihe von Festungen ergab sich alsbald, und schon war er im Begriff, in's Herz von Holland einzudringen, als die Nachricht eintraf, daß die Kaiserlichen siegreich die Offensive ergriffen hätten. Ihre 70,000 Mann starke Armee rückt unter der Füh-

rung des Prinzen von Coburg, unter welchem Erzherzog Carl, der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Württemberg, die Generale Latour und Clerfait stehen, gegen die Roer vor, verjagen die französischen Cantonirungen, besetzen Aachen, werfen die französischen Divisionen in Unordnung gegen die Maas zurück, nehmen Maestricht, Lüttich wieder, die Franzosen unter Miranda und Valence vor sich hertreibend. Die Trümmer ihrer Armeecorps sammeln sich mühselig bei St. Trond wieder und werden über Tirlemont nach Löwen zurückgezogen. Dumouriez muß seine Operationen in Holland einstellen und selbst herbeieilen, um der Reihe von Niederlagen persönlich zu begegnen.

Plan zur Schlacht bei Neerwinden 18. März 1793.

Dumouriez ergreift alsbald die Offensive. Er bemächtigt sich der Stadt Tirlemont mit Waffengewalt, und nimmt nach einem lebhaften Kampf mit den Oesterreichern die Höhen ein, welche die beiden Geeten trennen. Am Abende des 16. März zieht sich die ganze österreichische Armee bis hinter die kleine Geete zurück und nimmt dort (aa) Stellung; rechts ihre Vorhut, 5 Bataillone und 6 Schwadronen unter des Erzherzogs Carl Befehl; in der Mitte General Colloredo mit 8 Bataillonen und 16 Schwadronen im ersten Treffen; im zweiten Treffen der Prinz von Württemberg mit 6 Bataillonen und 16 Schwadronen; links die Reserve mit 4 Bataillonen und 6 Schwadronen unter Clerfait. Eine bedeutende Anzahl leichter Truppen bildete eine starke Vorpostenkette in den Dörfern unmittelbar vor der Front und dem Thal der kleinen Geete. Die gesammte Armee der Oesterreicher betrug 42,000 Mann, worunter 9900 Mann Reiterei.

Am Abend des 17. bezog die französische Armee, 47,000 Mann, worunter 5500 Reiter, folgende Stellung hinter der kleinen Geete: (bb) rechtes Flankencorps: 2000 Mann Infanterie, 1000 Pferde; (cc) rechter Flügel: General Valence 10,000 Mann Infanterie, 1000 Pferde; (dd) Centrum: Herzog von Chartres, 26 Bataillone, 10,000 Mann; (ee) linker Flügel: General Miranda 7000 Mann Infanterie; (ff) linkes Flankencorps: 2000 Mann Infanterie, 1000 Pferde; (gg) Division Champmorin links bei Oblinter und Neerlinter: 5000 Mann Infanterie und 1000 Pferde hinter der großen Geete.

Am Morgen des 18. März setzt sich das ganze französische Heer in 8 Colonnen zum Angriff der österreichischen Positionen in Bewegung. Rechts überschreitet eine Vorhut als erste Colonne (bb) die kleine Geete bei Neer Heylissem und rückt gegen Racour vor (i) findet dort wenig Widerstand, weshalb ein Theil sich alsbald links wendet (h), um den Angriff der zweiten Colonne auf Oberwinden zu unterstützen, die unter Leveneur, sowie die dritte unter Neuilly durch Neer Heylissem nachgefolgt waren, welche letztere sich links wandte, um Neerwinden anzugreifen. Die Bewegungen dieser drei Abtheilungen — des rechten Flügels der Armee — leitete General Valence.

Das Centrum unter dem Herzog von Chartres (vierte und fünfte Colonne) wurde über die Brücken von Esemael und Elissem dirigirt, um zuförderst Laer einzunehmen und sofort ebenfalls nach Neerwinden vorzurücken.

Der linke Flügel der Franzosen (sechste und siebente Colonne) unter Miranda erhielt Befehl, durch Overhespen und Orsmael gegen das Centrum und den rechten Flügel der österreichischen Stellung zu operiren, während die gleichfalls dessen Oberleitung

untergeordnete Division Champmorin das mit verfallenen Festungswerken versehene Städtchen Leau zu besetzen hatte und den Stützpunkt des linken französischen Flügels bilden sollte.

Der Prinz von Coburg, dessen Hauptquartier zu Neerlanden sich befand, war eben selbst mit der Disposition zu einem in der folgenden Nacht zu eröffnenden Angriff beschäftigt, als er die Meldung vom Vorrücken der Franzosen und zwar zuerst gegen Leau, Orsmael und Gutzenhofen erhielt, woraus er schloß, daß es die Absicht der Franzosen sein möchte, seine rechte Flanke zu umgehen, weshalb er schleunigst den größten Theil der Reiterei und die ganze Infanterie seines zweiten Treffens rechts nach der Anhöhe bei Halle, durch welche seine Hauptrückzugslinie führt, abgehen ließ. Acht Schwadronen von der Reiterei des ersten und zweiten Treffens wurde von ihm gleichzeitig unter Clerfait's Befehl gestellt. Alle übrigen Truppen blieben den Angriff erwartend in ihren oben bezeichneten Positionen.

Die Franzosen (zweite Colonne) hatten Racour, bald hierauf Overwinden genommen und rückten bis zum Hügel Tomlee de Neerwinden (k) vor. Ihre dritte Colonne verdrängte die Oesterreicher aus Neerwinden und suchte sich (bei l) zu formiren, während die vierte und fünfte Colonne (m) gegen die Mitte der Oesterreicher aufmarschirten. Orsmael und Neerhespen wurden von Miranda schon um 10 Uhr Morgens eingenommen, worauf er bis Dormael (h) vordrang. Champmorin debouchirte aus Leau gegen Halle.

Oesterreichischer Seits waren jedoch die abgesandten Truppen zeitig eingetroffen. Die eine Hälfte des zweiten Treffens (n) wirft Champmorin nach Leau zurück, während die andere Hälfte (o) nach hartnäckigem Kampfe dem Feind das Dorf Dormael wieder entreißt.

Die Gunst dieses Moments ergreifend beschließt Erzherzog Carl, der sich im Centrum bisher defensiv verhalten, zur Offensive überzugehen.

Er rückt diesseits gegen die Lütticher Straße (p) vor, während Benjowski rechts (q) die Franzosen (r) zur kleinen Geete zurückdrängt, die bald in Unordnung gerathen, so daß Nachmittags gegen 3 Uhr ein allgemeiner Angriff der österreichischen Reiterei die schwankende Masse des französischen linken Flügels gänzlich auseinander zu sprengen vermag. Alles Geschütz ging daselbst verloren, und erst hinter Tirlemont gelang es Miranda, einen Theil seiner Fliehenden zum Stehen zu bringen. Die Oesterreicher machten jedoch bei Orsmael und Gutzenhofen Halt, bereit, dem linken Flügel ihrer Armee, der bei Neerwinden noch im unentschiedenen Gefecht begriffen war, zur Unterstützung zu dienen.

Clerfait hatte nach dem Verlust der beiden Dörfer auf den äußersten linken Flügel der österreichischen Armee einige Reiterabtheilungen (s) gegen Racour und 6 Bataillone nebst dem Rest seiner Reiterei (t) gegen Overwinden abgeschickt. Um den Besitz dieser Dörfer und des dazwischen liegenden Terrains kam es zu einem mörderischen Infanteriegefecht.

Mit gleicher Hartnäckigkeit schlug sich die österreichische Mitte mit den feindlichen Colonnen um den Besitz von Neerwinden, nachdem ein mörderisches Kartätschenfeier den Versuch der dritten französischen Colonne verhindert hatte, sich bei (l) aufzustellen.

Racour und Overwinden war inzwischen von den Oesterreichern zweimal genommen und wieder verloren worden; zweimal versuchten die Franzosen vergeblich daraus vorzudringen, als endlich Clerfait das erstere Dorf nochmal durch seine

Infanterie, und zugleich die zwischen dem Dorf und Overwinden formirte feindliche Linie durch den größten Theil seiner Reiterei (u) angreifen ließ. Racour wurde genommen und nun behauptet. Die Franzosen räumten sofort auch Overwinden und wurden von den nachjagenden österreichischen Schwadronen hart mitgenommen. Die Tapferkeit des General Thouvenot, der an der Spitze einiger noch geordneter Bataillone die Verfolgenden nochmal angriff, rettete sie jedoch vor einer aufgelösten Flucht, und es sammelte sich die französische Infanterie rückwärts Racour und Laer unter dem Schutze der Reiterei, mit welcher General Valence (w) nach einem lebhaften Gefechte, in welchem er selbst verwundet wurde, die Gegner (w') aufhielt.

Die einbrechende Nacht, sowie der zuletzt zurückgeschlagene Angriff, bewog die Oesterreicher Halt zu machen. Die Franzosen blieben in ihrer Stellung bei (x).

Champmorin verließ Leau am Abend und wich über die große Geete nach Neerlinter und Oplinter zurück.

Die Niederlage des linken Flügels unter Miranda erfuhr Dumouriez erst später. Er gab sofort jeden Gedanken an die Erneuerung eines Gefechts auf und ließ am Morgen des 19. seine Truppen in die Stellung zwischen Goidsenhoven und Hackendover (y) zurückgehen. Einige Bataillone mußten auf der Hauptstraße A vorrücken, um das Vorrücken des Feindes gegen Tirlemont zu hindern.

Der Verlust der Franzosen betrug 4000 Mann und 29 Geschütze; die Oesterreicher verloren 2747 Mann und 97 Offiziere.

Die Folgen der Schlacht waren: Vernichtung des moralischen Eindrucks, welchen der günstige Anfang des Feldzugs hervorgebracht hatte; deshalb umsichgreifende Desertion. Die vorgeschobenen Stellungen in den Niederlanden mußten Schritt für Schritt aufgegeben werden. Dumouriez verlor das Vertrauen und fand sich in Bälde genöthigt zu fliehen, und unter den Zelten der Gegner Zuflucht zu suchen.

Während der erwähnten Ereignisse zwischen dem Rhein, der Nahe und Saar bereiteten sich 40,000 Austro-Sardinier von den Alpen aus in Savoyen und die Grafschaft Nizza einzufallen.

Am Fuße der Pyrenäen sammelten sich 45,000 Spanier. Den Ueberblick des Schauplatzes ihrer Operationen bietet die fünfte Uebersichtskarte.

Gleichzeitig brach im Innern Frankreichs — 80 Stunden von Paris — ein furchtbarer Aufstand aus. Der Schauplatz desselben war das bis dahin unter dem Namen Boccage bekannte und seit dem Bürgerkriege die Vendée benannte Land (siehe sechste Uebersichtskarte), gebildet durch ein Labyrinth von Hügeln, eingeschlossen von Flüssen, welche ihre Gewässer theils in die Loire, theils unmittelbar in's Meer senden, und durch unangebaute Haiden; ein tausendfach verschlungenes Labyrinth unzähliger schmaler, meist nicht tief eingeschnittener Fluß- und Bachthäler, aus welchen eine gleiche Menge unbedeutender Hügelreihen und Höhenrücken emporsteigt, der Kriegführung ein höchst schwieriges und ganz unübersehbares Terrain bietend.

So wie die Bevölkerung dieses Landes, so war der Süden Frankreichs der Revolution nicht zugethan. Die Royalisten bemächtigten sich dieser Stimmung. Es erhob sich Marseille, Bordeaux, Lyon, Toulon, jedoch ohne Erfolg. Sie erlagen im Bürgerkrieg; Lyon, die Hauptstadt dieses Aufstandes, der Hungersnoth preisgegeben, wurde erobert, einige Monate später fiel auch Toulon in die Gewalt der Republikaner.

Plan von Toulon.

Die nach Toulon geflüchteten Royalisten hatten die Engländer zu Hilfe gerufen und diesen Schlüssel Frankreichs in ihre Hände geliefert. Am 28. August 1792 nahm der englische Admiral Hood im Namen Ludwig XVII. Besitz von sämmtlichen Festungswerken der Stadt, dem Hafen und der Flotte, schiffte 8000 Spanier, Neapolitaner und Piemontesen, und zwei von Gibraltar kommende englische Regimenter, von General O'Hara befehligt, aus, wodurch die Besatzung auf 18,000 Mann gebracht wurde, die jedoch kaum ausreichte, alle Werke gehörig zu besetzen, welche die Vertheidigung von Toulon bildeten, denn die Hauptstärke des nur mit einer einfachen bastionirten Umwallung versehenen Platzes besteht in seinen detaschirten Forts. Oestlich deckt Toulon das Fort la Malque, und von da in nördlicher Richtung die Redoute St. Catherine, das Fort Artiguas, womit das wichtige Fort und die Redoute Faron in Verbindung steht, welche den Besitz der felsigen Höhengruppe gleichen Namens sichern sollen. Zu gleichem Zwecke sind anderseits das Fort des Pomets, die Redouten St. André, das Fort und die Redoute St. Antoine angelegt, während die Batterie Missiessy, und das Fort Malbosquet die Westseite der Stadt sichern. Das Fort Mulgrave, südwestlich der Stadt, eristirte damals noch nicht; alle übrigen Befestigungen, darunter l'Eguillete und Balaguier, waren Küstenbatterien, zur Deckung der Rhede bestimmt; zur ausdauernden Vertheidigung gegen einen Angriff von der Landseite her jedoch nicht geeignet.

Die Republikaner konnten aber auch ihrerseits bei den geringen Mitteln, die sie besaßen, lange Zeit nichts Ernstliches zur Wiedereroberung von Toulon unternehmen. General Carteaux hatte nur 8000 Mann, welche westlich von Ollioules standen, während der von der italienischen Armee detaschirte General Lapoype mit 6000 Mann östlich operirte.* Erst nachdem Lyon eingenommen war und die dortigen Streitkräfte und materiellen Mittel disponibel wurden, konnte Ernstlicheres versucht werden. Nachdem das Belagerungscorps allmählig auf 40,000 Mann angewachsen und Dugommier die Leitung übernommen, begann man damit, Batterien gegen die Forts aufzuwerfen und dem Platz nachdrücklich zuzusetzen.

Es hatte aber der Wohlfahrts-Ausschuß in Paris einen Angriffsplan entwerfen lassen, zu dessen Prüfung General Dugommier einen Kriegsrath versammelte, an welchem, nachdem der Bataillonschef und Befehlshaber der Artillerie, Dammartin, in einem vor kurzem stattgehabten Gefecht verwundet worden war, dessen Stellvertreter Bonaparte Antheil nahm.

Dem Pariser Plan zufolge sollte der Berg Faron mit allen dort gelegenen Forts eingenommen und hierauf in Trancheen gegen die nördliche Front der Stadt vorgeschritten werden. Bonaparte aber theilte dem Kriegsrath einen andern Plan

---

*) Das Belagerungscorps hatte um diese Zeit nur acht 24Pfünder, von denen der Commandant dieser Artillerie Bonaparte fünf bei la Brega am westlichen Ufer der kleinen Rhede hatte aufstellen lassen, um die englische Flotte zu beunruhigen. Am 18. September fand hier eine lebhafte Kanonade statt, in deren Folge ein englisches Kanonenboot sank. Die Engländer erkannten alsbald die Wichtigkeit dieses Punktes und landeten in der Nacht vom 21. September 6000 Mann bei Eguillette, welche auf den Höhen von la Grasse Stellung nahmen, den Hügel verschanzten, wodurch das Fort Mulgrave entstand, das mit schweren Schiffscanonen bewaffnet und mit 800 Mann besetzt wurde.

mit, und machte auf das Fort Eguillette aufmerksam, das man auch Klein-Gibraltar nannte, und welches die Rhede verschloß, wo die vereinigten Geschwader der Engländer und Spanier vor Anker lagen. Hatte man dieses Fort inne, so konnten die Geschwader nicht länger in der Rhede bleiben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in Brand gesteckt zu werden; sie konnten aber auch nicht aus derselben heraus und eine Besatzung von 18,000 Mann zurücklassen, weshalb vorauszusehen war, daß, wenn das Fort genommen, die Geschwader sammt der Besatzung Toulon räumen würden. Auf diese Weise war das Fort der Schlüssel des Platzes; allein es war auch fast uneinnehmbar.

Der Kriegsrath ging auf Bonaparte's Idee ein, der sonach unter dem Schutze einiger Olivenbäume, welche seine Artilleristen verbargen, sehr nahe beim Fort Malbosquet auf der Höhe von Arenes eine Batterie aufführen ließ, die am 28. November zur großen Ueberraschung der Gegner ihr Feuer zunächst gegen obiges Fort eröffnete, das den Belagerten so lästig ward, daß General O'Hara, der die Besatzung commandirte, einen Ausfall zu machen beschloß, um die Batterie zu nehmen. Am 30. November brach er an der Spitze von 2300 Mann hervor. Schon war es ihm gelungen, in die Batterie einzudringen und einige Stücke zu vernageln, als Bonaparte, der in der Nähe stand, mit einem Bataillon, ohne Geräusch, in den Laufgräben, die zur Batterie führten, mitten unter die Engländer vorrückte und diese durch sein nahes Feuer in die größte Bestürzung versetzte. In der Ueberraschung glaubte O'Hara, seine eigenen Soldaten gäben aus Irrthum auf einander Feuer. Er ging, um sich zu überzeugen, den Angreifenden entgegen, wurde aber an der Hand verwundet und von einem Unteroffizier gefangen genommen. In demselben Augenblick kam Dugommier, vom Lärm herbeigezogen, mit seinen Truppen heran und stellte sich zwischen der Batterie und dem Platze auf. Die Engländer, in Gefahr abgeschnitten zu werden, zogen sich, nachdem sie 27 Offiziere und 430 Mann verloren hatten, zurück, ohne sich von jener gefährlichen Batterie befreit zu haben. General Dundas übernahm an O'Haras' Stelle den Oberbefehl über die vereinigten Engländer und Spanier.

Bonaparte ließ nun mit erhöhter Thätigkeit an seinen Batterien, gegen das Fort Mulgrave und Eguillette gerichtet, arbeiten und am 14. Dezember waren 30 schwere Kanonen und 15 Mörser schußfertig. Ein zwei Tage ununterbrochen andauerndes Feuer hatte bereits mehrere Werke der Feinde sehr beschädigt und der Besatzung großen Verlust herbeigebracht, als der Sturm auf den 18. Dezember um Mitternacht festgesetzt wurde. Zu gleicher Zeit sollten General Lapoype das Fort Faron angreifen.

In der Nacht des 17. bei stürmischem Wetter setzten sich 8000 Mann auserlesene Truppen in Bewegung, das Fort Eguillette einzunehmen. Die Besatzung desselben hielt sich gewöhnlich zurückgezogen, um sich gegen die Bomben und Kanonenkugeln zu sichern, und die Angreifenden hofften unbemerkt hinzuzugelangen; doch am Fuße des Berges stießen sie auf feindliche Plänkler. Es entspann sich ein Gefecht. Auf das Gewehrfeuer eilt die Besatzung des Fort auf die Wälle, und feuert auf die Anstürmenden, welche anfangs zurückweichen, aber gleich wieder vordringen. Ein junger Artilleriehauptmann benutzt die Ungleichheit des Bodens und erklimmt die Höhe ohne bedeutenden Verlust an Mannschaft zu erleiden. Am Fuß des Fort angelangt springt er durch eine gebrochene Schießscharte hinein; die Soldaten folgen ihm, dringen in die Batterie, nehmen die Kanonen, bald das Fort selbst.

Um 5 Uhr morgens war dasselbe von der Besatzung geräumt, die sich auf die Höhe von Balaguir zurückzog und dort von herbeieilenden Booten aufgenommen wurde.

Gleichzeitig mit diesem Angriff bemächtigte sich Lapoype des Berges und der Redoute Faron.

Nach der Erstürmung des Forts l'Eguillette ließ Bonaparte die Kanonen gegen die Flotte richten. General Dundas versammelte jedoch am 18. morgens schon seinen Kriegsrath, in welchem der Entschluß gefaßt wurde, weil die Besatzung bis auf 12,000 Mann herabgekommen war, den Platz zu räumen. Im Laufe des Tages erfolgte der Abzug und die Einschiffung der Truppen. Das Arsenal, zwanzig Linienschiffe und Fregatten wurden in Brand gesteckt, die Bewohner der Stadt blieben dem Eroberer preisgegeben. Am Morgen des 19. hielten die Republikaner ihren Einzug in die Stadt. Dugommier vermochte die Plünderung nur dadurch zu hindern, daß er alles Eigenthum als der Armee verfallen erklärte, was später mit zwei Millionen Franken eingelöst wurde.

Operationen in den Vogesen.

Vergleiche Uebersichtskarte III.

Im Zusammenhang mit den Gesammt-Kriegsoperationen hatten die Verbündeten die französischen Corps der Vogesen zwischen der Lauter und Queich angegriffen. Pirmasenz ward am 1. September genommen, Landau blockirt, endlich ein Hauptangriff auf die von 45,000 Mann vertheidigten Weissenburger Linien unternommen. Die Franzosen wurden nach einem hartnäckigen Kampf aus ihren Verschanzungen verdrängt (13. October) und bis an die Zorn zurückgeworfen.

Auf die Kunde vom Verlust der Weissenburger Linien eilten die Volksrepräsentanten St. Just und Lebas auf Befehl des Wohlfahrts-Ausschusses herbei, um die Armeen neu zu organisiren und sie tüchtigern Führern anzuvertrauen. Pichegru und Hoche erhielten die Mission. Beide jung und voll Feuer schritten sogleich zum Angriff. Ersterer drängte in einer Reihe von Gefechten die Kaiserlichen an die Motter zurück, wo sie sich nach ihrer Gewohnheit von Niederbronn bis Drusenheim verschanzten, während Hoche die Moselarmee in Bewegung setzte, um über die Vogesen bis Landau vorzudringen, dessen Entsatz das Ziel dieser Operationen war.

Plan zur Schlacht bei Kaiserslautern.

Die Kette der Vogesen mußte überschritten werden. Man gelangt über dieselbe mittelst der Straßen von Homburg und Zweibrücken, und der etwas beschwerlichen Defileen von Pirmasenz und Bitsch. Hoche, in der Voraussetzung, diese Uebergänge seien von der ganzen preußischen Armee besetzt, suchte dieselben rechts zu umgehen und sich auf dem linken Queichufer Landau zu nähern. Drei Divisionen, die Reserve und die Reiterei marschirten von Saarlouis, Saarbrück und Saargemünd aus, und rückten über Bliescastel auf Zweibrücken, und über Tholey nach Homburg.

Es hatte aber, den Franzosen unbewußt, der Herzog von Braunschweig gerade zur selben Zeit die Hauptmassen seiner Armee in die Gegend von Zweibrücken verlegt, um sie hier Winterquartiere beziehen zu lassen. Nur Hohenlohe war mit seinem Corps beobachtend bei Pirmasenz zurückgeblieben. Es stießen somit die

Franzosen anstatt, wie sie vermeinten, auf einzelne Detachements, zu ihrer nicht geringen Ueberraschung auf eine im Marsch befindliche Armee.

Indem aber der Herzog von Braunschweig das Beziehen der Winterquartiere anordnete, versicherte er sich für alle denkbaren Fälle der wichtigsten Punkte und legte daselbst Feldschanzen an.

Die französische Armee drang inzwischen voran. Am 28. November stieß eine ihrer Divisionen auf einen Vorposten leichter Truppen und vertrieb denselben aus dem Verhau bei Vogelweh, blieb jedoch vor einer Redoute am Galgenberg (ll) stehen, die dort postirten Preußen beschäftigend. Hoche rückte selben Tags mit dem größten Theil seiner Armee im Lauterthal bis Katzweiler vor, und zog hier die Erkundigung ein, daß der gegenüberstehende Feind ihm eine so achtbare Fronte darbiete, daß er sich entschloß, dieselbe zu umgehen und folgenden Tags über Moorlautern und Erlenbach vorzudringen und des Gegners rechte Flanke und Rücken zu bedrohen. Den Angriff zu begünstigen ließ er während der Nacht auf dem linken Lauterufer eine Batterie von 16 schweren Geschützen (m) aufführen.

Der Herzog von Braunschweig hatte seine Truppen folgender Gestalt vertheilt: Ein Theil der Infanterie (dd) besetzte den untern Abhang des Kaiserberges. Auf der höchsten Höhe des Plateaus neben einer starken Redoute stand die Reserve (ee) zur Deckung dieser Hauptstellung, am Kaiserberg nahm General Kalkreuth mit 6 Bataillonen auf der Höhe zwischen dem Otterbach und Lautergrund (ff) Position, während seine Reiterei, 10 Schwadronen, rechts den Erlenbachergrund beherrschte (hh). Das Dorf dieses Namens war mit preußischen Schützen besetzt. Der Herzog von Weimar selbst stellte sich mit einigen Bataillonen und Schwadronen bei der Galgenschanze (kk) auf, um die Stadt Kaiserslautern zu sichern, so wie einem Angriff auf die Hauptstellung am Kaiserberg von dieser Seite zu begegnen. Die preußisch-sächsische Armee betrug etwa 21,000 Mann in 27 Bataillonen und 45 Schwadronen, die französische Armee darf zu 40,000 Mann angenommen werden.

Verlauf der Schlacht: Am Morgen des 29. November setzt sich Hoche von Katzweiler in 2 Colonnen zum Angriff in Bewegung. Die stärkere rückt gegen Otterbach vor; eine schwächere will den Erlenbacher Grund hinan; eine dritte Colonne soll bei Otterberg die linke Flanke decken und als Reserve dienen.

Die französischen Batterien (mn) eröffnen ein Kreuzfeuer gegen Kalkreuths Stellung, und er ist bald genöthigt, dieselbe aufzugeben und auf die rückwärts gelegene höhere Berg-Terrasse (gg) zurückzuweichen. Die Franzosen überschreiten unverweilt den Otterbach, führen auf der jenseitigen Höhe eine Batterie von 29 Geschützen (o) auf und nehmen (bei pp) am Osterberg Stellung.

Eine gegenseitige lebhafte Kanonade unterhält mehrere Stunden lang die Schlacht. Plötzlich bricht gegen 1 Uhr eine französische Division von 10,000 Mann (qq) aus dem waldigen Abhang des rechten Lauterufers vor und nähert sich im Sturmschritt der Schanze von Moorlautern. Es hatte sich diese Colonne durch die Terrainverhältnisse gedeckt, im tiefen Lauterthal formirt. Der unerwartete Angriff überraschte; ein heftiges Kartätschen- und Gewehrfeuer aber empfängt sie. Gleichwohl dringen die Franzosen vor. Jetzt im letzten Augenblick stellen die preußischen Bataillone das Feuer ein und rücken dem Feind mit dem Bajonett entgegen. Gleichzeitig greift Kalkreuth an der Spitze von 8 Schwadronen (rr) den linken Flügel der französischen Division an; diese wird durchbrochen und in größter Unordnung

in's Lauterthal zurückgeworfen. Ein weiteres Verfolgen verhindert die vorrückende französische Reiterei, (ss) doch zieht sich auch diese zurück, sobald das geschlagene Fußvolk in's schützende Gehölz entkommen. Die preußischen Colonnen kehrten in ihre frühere Stellung zurück und alsbald begannen die beiderseitigen Batterien, seither durch das Reitergefecht maskirt, wieder ihr Feuer, ohne daß es übrigens hier zu etwas Entscheidendem kam.

Die zweite Angriffscolonne hatte das Otterbacher Thal etwas später überschritten. Sie vertrieb die preußischen Schützen aus Erlenbach und wollte sich auf dem Plateau von Moorlautern formiren; allein während dieses Versuches wurden die vordersten Bataillone von zwei preußischen Cavallerieregimentern durchbrochen und die ganze Colonne, die hiebei beträchtlichen Verlust erlitt, in das Thal zurückgeworfen.

Auf dem linken Lauterufer hatten an diesem Tage von Seite der Franzosen nur unbedeutende Demonstrationen stattgefunden, zumal die von Pirmasenz erwartete Division Vinzent erst Abends bei Hohenecken eintraf.

Abends zwischen 6 und 7 Uhr endete auf der ganzen Linie das Feuer.

Nachts: Der Herzog von Braunschweig, durch die Erfahrung des Tages überzeugt, daß die Hauptkraft des Feindes gegen die Stellung bei Moorlautern und Erlenbach gerichtet sei, zog in der Nacht 4 Bataillone vom Kaiserberg über den Hagelbach (uu), ein weiteres Bataillon ward in dem Thale dieses Baches bei der Galläpfelmühle (v) aufgestellt, um den Franzosen ein etwaiges Vordringen aus dem Lauterthal zu verwehren. Von Trippstadt her traf endlich General Wartensleben ein, der links an der Galgenschanze (ww) Stellung nahm.

Verlauf der Schlacht am 30. November: Mit Anbruch des Tages begann auch die große französische Batterie auf's Neue ihr Feuer gegen Moorlautern, während eine starke Infanteriecolonne im Erlenbach-Thale vorrückte und die dominirenden Höhen des Buchberges zu gewinnen suchte. Schon hat sie den Rand des dortigen Gehölzes (x) erreicht, als ihr Kalkreuth mit einigen sächsischen Bataillonen und Schwadronen (von u nach g) entgegeneilt, sie nach einem heftigen Gefechte in's Thal zurückwirft und selbst (bis z) vordringt, und die linke Flanke der französischen Stellung auf dem Osterberge bedroht. Hoche, der die Gefahr wahrnimmt, und dessen Angriff auf die Galläpfelmühle nicht minder zurückgewiesen worden war, beschließt nun den Rückzug anzutreten, welchen er auch über Sambach und Katzweiler, ohne weiter verfolgt zu werden, ausführt.

Zwei Stunden später als bei Erlenbach eröffneten die Franzosen selben Tags einen ernstlichen Angriff auf dem linken Lauterufer (AA) gegenüber der Stellung des Herzogs von Weimar. Es mußte auch der linke Flügel desselben dem ersten Andrang weichen, indem sich dieser in der Nähe von Kaiserslautern zurückzog. Gleichzeitig mit diesem Angriff drang eine französische Colonne im Weiherthale vor (tt) und eine dritte stürmte die Galgenschanze. Sie kam bis zum Graben, wurde aber dort von einem mörderischen Feuer empfangen und mit großem Verlust in den Wald hinter den Lothringer-Hof zurückgeworfen. Zugleich hielt das Feuer einer preußischen Batterie (c) die im Weiherthale vordringenden Franzosen auf, und auf dem äußersten linken Flügel rückten die Verbündeten, nachdem sie einige Verstärkung erhalten hatten, wieder in ihre anfängliche Stellung vor.

Die Franzosen wagten nun auch hier keinen neuen Angriff und Nachmittags gegen 3 Uhr hörte das Feuer auf.

Den eigenen Verlust in dieser Schlacht geben die Franzosen auf 3000 Mann an, wovon 700 Mann und 2 Geschütze in die Hände der Preußen fielen. Die Verbündeten verloren 44 Offiziere und 785 Mann. Der Herzog von Braunschweig beging jedoch den Fehler, in der Meinung, daß mit dieser Niederlage des Feindes der Feldzug beendet wäre, seine Truppen um Kaiserslautern in die Winterquartiere zu verlegen. Hoche dagegen benützte diesen Umstand, eine Diversion auszuführen, die ihm den Weg nach Weissenburg und Bergzabern öffnete, und Landau, Frankenthal und Worms verschaffte.

Feldzug 1794.

Uebersichtskarte VII.

Coburg begann in der ersten Hälfte des Aprils die Operationen auf der Nordgrenze mit der Belagerung von Landrecies auf dem rechten Sambreufer. Pichegru suchte den Platz zu befreien, erlitt jedoch wiederholte Niederlagen. Am 30. April capitulirte der Platz nach einem sechstägigen Bombardement. Selben Tags erfolgte die Berennung von Ypern; am 11. Mai ein lebhaftes Gefecht bei Courtray und am 18. eine Schlacht bei Turcoing zum Nachtheil der Verbündeten, wobei jedoch der Sieg von Pichegru nicht benutzt ward. Nach dreitägiger Unthätigkeit befiehlt er die Erstürmung der Linien von Tournay und verliert dabei 4000 Mann. — Clerfait andererseits sucht vergebens die Blockirung von Ypern zu sprengen; der Platz muß sich am 18. auf Discretion den Franzosen ergeben.

Jetzt wird die Sambre der Schauplatz entscheidender Ereignisse. Dieser kleine, unter vielfachen Krümmungen ruhig dahinziehende Fluß trennte seit sechs Wochen zwei Heere, jedes 50—60,000 Mann stark. In fünf hitzigen Gefechten, in der Absicht, den Uebergang zu gewinnen, hatten die Franzosen großen Verlust erlitten. Jetzt übernahm Jourdan deren Anführung. Ein Kriegsrath ward gehalten, worin die Einnahme von Charleroi als Präliminar-Operation beschlossen ward.

Er vereinigt die Divisionen der Ardennenarmee und zwei Divisionen der Nordarmee mit jenen der Moselarmee und wirft diese ganze imposante Masse, die später den Namen der Sambre- und Maasarmee erhält, auf das linke Ufer der Sambre, und läßt sie in der Umgegend von Charleroi, alle Zugänge dahin besetzend, Stellung nehmen. Der linke Flügel besetzt Trasegnies und Forchies, der rechte Fleurus und Lambusart; die Mitte stand bei Gosselies und Heppignies. Eine Division wurde mit Bezwingung des Platzes beauftragt. Die Divisionsgenerale Hatry, Lefebvre und Championnet von der Moselarmee und Kleber und Marceau aus der Vendre kommend, unterstützten ihn.

Die Eröffnung seiner Operationen begann mit einem Unfall. Der Prinz von Oranien griff (16. Juni) die Stellungen an, worin sich die Republikaner noch nicht festgesetzt hatten. Ersterer ward zwar bei Gosselies aufgehalten, allein Jourdan's rechter Flügel wurde von zwei starken Colonnen bei Lambusart angegriffen, über die Sambre zurückgeworfen, worauf der Rest der Armee genöthigt war, dieser Bewegung zu folgen. Aber auch die Verbündeten hatten stark gelitten und entfernten sich vom Schlachtfeld, indem sie sich nach Nivelles zurückzogen, wo sie den Obergeneral dringend um Unterstützung baten. Coburg kam nun selbst mit 30,000 Mann herbei. Bald setzte sich diese Gesammtarmee zum Entsatz von Charleroi in Bewegung. Aber Jourdan hatte Zeit gewonnen, seine deroutirten Colonnen

wieder zu ordnen; er ging nach einigen Tagen wieder über die Sambre, nahm seine frühere Stellung wieder ein, berennte Charleroi auf's Neue, und richtete ein mörderisches Feuer auf die Stadt. Es war für die Franzosen von Wichtigkeit, Charleroi zu nehmen, bevor die von der österreichischen Armee erwarteten Verstärkungen ankämen. Die Belagerungsarbeiten wurden auch so nachdrücklich betrieben, daß nach acht Tagen das Feuer des Platzes zum Schweigen gebracht wurde und Alles zum Sturme bereit war. Am 25. Juni Abends capitulirte die Festung — im selben Augenblick, als Coburg sich den französischen Linien gegenüber zeigte. Der Besitz des Platzes sicherte den Franzosen ihre Stellung und machte das Belagerungscorps disponibel. Den Deutschen blieb die Uebergabe verborgen. Am 26. Juni erfolgte die berühmte Schlacht von Fleurus.

Plan des Schlachtfeldes von Fleurus.

Die Streitmacht der Verbündeten betrug 46,000 Mann. Die der Franzosen wird zu 80,000 Mann angegeben. Coburg hatte fünf Colonnen gebildet, mit welchen er im Halbkreis gleichzeitig die Stellung der Franzosen angriff. Die erste Colonne (23 Bataillone und 32 Schwadronen von Herlaymont anrückend) stand unter dem Erbprinzen von Oranien; die zweite, von Trasne kommend (7 Bataillone und 16 Schwadronen), unter Quasdanowitsch; die dritte Colonne (8 Bataillone und 18 Schwadronen), unter Kaunitz, sollte die Eroberung von Fleurus durch die vierte abwarten, welche (7 Bataillone und 16 Schwadronen) unter dem Erzherzog Carl von Point du Jour aus gegen Fleurus und Cense Campinaire operirte und sodann, vereint mit der dritten, über Wagnée und Heppignies zum Angriff von Ransart und dem Wald von Lombue vorrücken sollte. Die fünfte Colonne endlich unter Beaulieu sollte von Tongrines über Baulet nach Lambusart operiren.

Französischer Seits befehligte Kleber den linken Flügel von der Sambre bis Trasegnies. Marlot, Championnet, Lefèbre und Marceau bildeten das Centrum und den rechten Flügel und dehnten sich von Gosselies bis an die Sambre aus. In Heppignies waren, um das Centrum zu sichern, Verschanzungen gemacht worden.

Mit Tagesanbruch am 26. begannen die Verbündeten die Schlacht. Der Erbprinz von Oranien theilte seine Colonnen in drei Abtheilungen, deren erste sein Bruder Friedrich rechts, die zweite Prinz Waldeck links anführte, während General Riesch mit der dritten die Verbindung beider sicherte. Vor ihrem kräftigen Angriff wichen die französischen Colonnen alsbald zurück; sie flohen durch den Wald von Monceaux bis nach Marchienne-au-pont an der Sambre. Die nachrückenden Oesterreicher erfuhren aber jetzt auch, daß Charleroi sich bereits in der Gewalt der Franzosen befand. Dieß veranlaßte eine Zögerung in ihrem weitern Angriff. Kleber benutzte diesen Augenblick, er führte Batterien auf den Höhen auf, griff an und zwang sie, Marchienne-au-pont zu verlassen.

Im Centrum und am rechten Flügel hatte Jourdan nicht minder heftigen Angriffen zu begegnen. Quasdanowitsch hatte mit der zweiten Colonne in aller Frühe die Cense Grandchamp genommen; er eroberte hierauf in raschem Vorrücken die Cense Brunehaud, Thumeon und warf Marlot nach einstündigem Kampf bis Gosselies zurück.

Auch die dritte Colonne (Kaunitz) eröffnete ihren Angriff mit günstigem Erfolg. Die französische Vorhut ward von der Cense de Chessart und St. Fiacre nach den

Höhen von Heppignies zurückgeworfen, worauf Kaunitz Halt machte, um das Vorrücken des Erzherzogs abzuwarten. Als er diesen im Besitz von Fleurus wußte, griff Kaunitz die Schanze von Heppignies an. Schon mußte Championnet dieselbe verlassen, als Jourdan, die Gefahr erkennend, mit einem Theil der Division Hatry, welche durch die Capitulation von Charleroi verwendbar geworden, herbeieilte, Heppignies wieder nahm, und seine Reiterei in der Ebene auf Kaunitz' Truppen warf.

Während dieses Angriffes fand an der Sambre, bei Wagné und Lambusart, ein noch heftigerer Kampf statt. Die fünfte Colonne (Beaulieu) war am Ufer der Sambre gegen den äußersten rechten Flügel der Franzosen vorgerückt und trieb die Division Marceau lebhaft zurück. Diese floh in Eile durch die Waldungen längs der Sambre und ging selbst in voller Unordnung über den Fluß. Marceau sammelt indeß einige Bataillone, wirft sich nach Lambusart, um diesen Hauptstützpunkt des rechten Flügels um allen Preis zu bewahren. Lefèbre, dessen Corps in Wagné, Heppignies und Lambusart gestanden, hatte seine Vorposten von Fleurus zurückgezogen und warf Truppen nach Lambusart, um Marceau zu unterstützen. Dieß wurde nun der Entscheidungspunkt der Schlacht. Beaulieu verstärkte deßhalb sein Angriffscorps mit einer dritten Abtheilung und Jourdan führte dorthin den Rest seiner Reserve. Man schlug sich um das Dorf mit außerordentlicher Erbitterung. Lagerhütten und Getraide gerieth in Brand, und bald kämpfte man in einer Feuersbrunst.

Inzwischen vernahm nun auch Beaulieu die sichere Nachricht, daß Charleroi in der Gewalt der Franzosen sei. Dieß veranlaßte den Herzog von Coburg, den Befehl zum allgemeinen Rückzug zu geben, den der linke Flügel auf Sombret, die Mitte auf Quatrebras und Nivelles, der rechte Flügel auf Roeulx und Mons vollzog. Die Franzosen hatten 6000 Mann verloren; der Verlust der Verbündeten wird von den Oesterreichern nur zu 1582 Mann angegeben, was offenbar zu wenig ist, während die Franzosen behaupten, die Verbündeten hätten 13,000 Mann verloren, was zu viel ist.

Die Schlacht entschied den Rückzug der Verbündeten und öffnete sofort den Franzosen Brüssel und Belgien.

Feldzug 1795.

Im Convent war beschlossen worden, den Rhein zu überschreiten, Mainz zu belagern, und zuförderst die beiden Heere zu entfernen, welche die Berennung des Platzes verhinderten, wovon das eine unter Wurmser (87,000 Mann) von der Schweiz bis zum Neckar, das andere unter Clerfait (97,000 Mann) vom Neckar bis zur Ruhr standen.

Die französische Republik stellte diesen Streitkräften gegenüber a) die Rhein- und Moselarmee unter dem General Pichegru (84,800 Mann) im Elsaß und der Pfalz — (4 Divisionen dieser Armee blockirten Mainz); b) die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan (97,000 Mann), von Essenberg bis Bingen stehend. Die Nordarmee (50,000 Mann) unter Moreau blieb in Holland cantonnirt, um die Neutralität Preußens zu beobachten.

Da die Franzosen nur Herren des linken Ufers waren, so mochten sie vorerst nicht auf Bezwingung des Platzes hoffen; es ging, behaupten sie, deshalb ihre

Absicht zunächst dahin, den Platz dergestalt einzuschließen, daß dadurch die Pfalz gedeckt und der Feind am Debouchiren gehindert ward.

Obbenannte vier Divisionen der Rhein- und Moselarmee hiezu bestimmt, verschanzten sich in einem Halbkreis von Monbach bis nach Laubenheim.

Es lag jedoch im Plane der begonnenen französischen Operationen, den Rhein zu überschreiten und die jenseitigen deutschen Heere zurückzudrängen. Jourdan übersetzte denselben bei Düsseldorf, nahm den Platz und drängte die Kaiserlichen bis an die Sieg zurück.

Inzwischen setzte sich die Rhein- und Moselarmee unter Pichegru in den Besitz von Mannheim. Dieser schob 12,000 Mann nach Wieblingen vor, die jedoch, von den Generalen Clerfait's geschlagen, unter die Wälle von Mannheim zurückgeworfen wurden, worauf Clerfait sich ungesäumt gegen die Sambre- und Maasarmee wandte, die bis zum Main vorgeschritten war, und auch diese nach Düsseldorf zurückdrängte. Jourdan fand es für zweckmäßig, von dort wieder das linke Ufer des Rheines zu gewinnen.

Clerfait beschloß nun, auf das Blokadecorps vor Mainz zu fallen, ehe es Unterstützung erhalten könnte.

Plan von Mainz.

Die Franzosen hatten seit dem vorigen Spätjahr an der verschanzten Linie gearbeitet, welche Mainz umschloß. Diese Linie (AA) begann mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Laubenheim in einiger Entfernung vom Rhein; sie zog sich in gerader Richtung gegen Westen auf dem Kamme der Höhen über Hechtsheim bis jenseits Mariaborn, wandte sich von hier gegen Norden und zog sich quer über die Anhöhen von Drais und Findheim an den Gonsenheimer-Bach; von dem verschanzten Dorf Gonsenheim dehnte sich der linke Flügel über die Anhöhen von Monbach aus und zog sich endlich zwischen diesem Dorfe und Bodenheim hinab an den Rhein.

Vor dem rechten Flügel und der Mitte dieser Linie waren viele einzelne, zum Theil mit Pallisaden geschlossene Schanzen gelegt, und diese durch eine dreifache Reihe von Wolfsgruben unter sich und mit dem Hauptwalle verbunden. Von der Mitte, gegen Bretzenheim zwischen Mariaborn und Gonsenheim war eine kürzere, neuere Linie (BB) angefangen, aber noch nicht beendigt.

Die ganze Linie war mit etwa 200 Geschützen, wovon die Hälfte von schwerem Caliber, versehen.

Das Blokadecorps, von General Schaal commandirt, bestand aus vier Divisionen: Courtot, Gouvion St. Cyr, Mengaud und Reneauld; es zählte 52 Bataillone und 23 Schwadronen und war am Tage des Gefechtes 33,000 Mann stark.

Aufstellung der Truppen: Die Division Courtot stand von Laubenheim bis Hechtsheim (aa); die Division St. Cyr von Hechtsheim bis Mariaborn (bb); die Division Mengaud zwischen Mariaborn und Gonsenheim (cc); die Division Reneauld zwischen Gonsenheim und Monbach bis an den Rhein (dd). Die Reiterei war in die Dörfer an der Selz in Quartieren vertheilt; der Obergeneral des Blokadecorps hatte sein Hauptquartier in dem zwei Stunden entfernten Dorfe Oberingenheim.

Clerfait's Armee war am 28. October in Wiesbaden angelangt; er selbst

aber insgeheim nach Mainz geeilt, um daselbst die Linien der Franzosen zu recognosciren. Er wurde bald auf den großen Fehler derselben aufmerksam, den zwischen Laubenheim und dem Flusse befindlichen, 1500 Schritt breiten, Thalgrund offen gelassen zu haben, wonach er folgenden Angriffsplan auf den 29. October entwarf: „Mit Tagesanbruch sollte die Aufmerksamkeit des Feindes durch Scheinangriffe auf Monbach und Gonsenheim nach dessen linken Flügel gezogen werden, gleich darauf aber der Hauptangriff gegen den rechten Flügel erfolgen. Eine kleine Colonne sollte über den Rhein setzen und Laubenheim umgehen, eine Hauptcolonne durch das Defilee von Weissenau, dann über Laubenheim in die rechte Flanke der feindlichen Stellung vordringen, und eine andere die Höhen bei Hechtsheim und Heiligenkreuz in der Front stürmen. Während aber hier der Schlüssel der Stellung erobert ward, sollte der rechte feindliche Flügel mit beträchtlicher Macht umgangen, und der Angriff im Rücken mit Nachdruck betrieben werden.

Clerfait theilte sein 30,000 Mann starkes Heer dergestalt in mehrere Colonnen, daß diese in der Nacht vom 28. auf den 29. October nach allen Angriffspunkten abgehen konnten. Der Marsch selbst ward mit größter Stille vollzogen; ein stürmischer Westwind begünstigte das Geheimniß, auch ward das Laden der Gewehre untersagt, um sich durch keinen Zufall zu verrathen.

Um 8 Uhr morgens standen die Avantgarden der Colonnen auf der Linie der Vedetten, und hinter diesen die Colonnen selbst, des Signals gewärtig, das bei Monbach zum Angriff gegeben werden sollte. In gleicher Nacht waren von Mainz aus sieben Kanonierschaluppen, sieben Transportschiffe mit sieben Compagnien durch den engern Rheinarm zwischen Ginsheim und der Nonnenau durchgesegelt und landeten die Truppen, ohne auf einen feindlichen Posten zu stoßen, am jenseitigen Ufer (bei ee); die Kanonenschaluppen stellten sich quer über den Fluß dergestalt auf, daß die Franzosen später die irrige Meinung faßten, die Oesterreicher hätten hier eine Schiffsbrücke geschlagen. Die sieben Transportschiffe nahmen etwas unterhalb am Landungsplatz Stellung.

Die erste Hauptcolonne unter dem General Neu (10 Bataillone, 6 Schwadronen, drei 12pfündige Batterien) verließ Mainz durch das Neuthor und marschirte rechts über Weissenau hinaus (gg); ihre Vorhut, 4 Compagnien und 10 Schwadronen unter Oberst Knesewich, rückte gegen Laubenheim vor (ff).

Die zweite Hauptcolonne unter dem General Staader (9 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 schwere Batterien) zog aus dem Gauthore und dem Mariaborner-Schlage und stellte sich in drei Treffen (hh) zwischen dieser Schanze und den Ruinen der hl. Kreuzkirche staffelförmig so auf, daß die Reiterei im dritten Treffen sich an den Hechtheimer Bach lehnte.

Die dritte Colonne (6 Bataillone, 22 Schwadronen, 3 Batterien) unter dem Grafen Colloredo-Wels, marschirte auf beiden Ufern des Hechtheimer Baches rechts und links von Zahlbach auf (ii); ihre Vorhut rückte gegen Bretzenheim vor. Die Nebencolonne des Oberstlieutenant Klein (1 Bataillon) zog aus dem Münsterthor und nahm auf dem Hartberg Stellung (k). Ein Bataillon der Nebencolonne des Majors von Montbach stellte sich bei der Hartmühle (k), zwei Compagnien bei der Ziegelei (l) auf.

Morgens um halb 6 Uhr gibt die österreichische Batterie (m) auf der Ingelheimer-Au durch Beschießung des Dorfes Monbach das Signal zum Angriff. Das

Geschütz auf dem Hartberg eröffnete sofort sein Feuer gegen dasselbe Dorf, das von Major Montbach alsbald erobert wird.

Die Franzosen, durch dieß Feuer allarmirt, setzen sogleich 6 Bataillone vom rechten Flügel nebst einer Abtheilung der Reserve-Reiterei gegen Monbach in Marsch; Reneauld zieht eiligst den größten Theil seiner Division, welche einen Cordon von Bodenheim bis Bingen bildete, an sich und läßt am Rhein nur schwache Posten stehen.

Um 6 Uhr geben drei Kanonenschüsse von der Ingelheimer-Au das zweite Signal, welches die Eroberung von Monbach verkündet und als Zeichen zum allgemeinen Angriff gilt.

Nun dringt Major Williams in Bodenheim ein (o), überfällt die schwache Besatzung des Orts und sprengt sie auseinander. Oberst Knesewich mit der Vorhut der ersten Colonne nimmt das von drei Reihen Wolfsgruben umzogene Dorf Laubenheim. Mit der Hauptcolonne rückt General Neu staffelförmig gegen die Höhen von Laubenheim vor; sein erstes Treffen (p) nimmt, ohne einen Schuß zu thun, die beiden vorgeschobenen großen Schanzen und dringt sofort, von den beiden andern Treffen gefolgt (p p) gegen die Hauptlinie der Division Courtot vor.

Die zweite Hauptcolonne geht rechts und links an der hl. Kreuzkirche vorbei; die Vorhut und das erste Treffen erobern die drei hinter dieser Kirche liegenden Schanzen und werfen die Franzosen hinter den Hauptwall zurück. General Staader folgt mit dem zweiten und dritten Treffen (q q). Ein Bataillon und vier Schwadronen Husaren läßt derselbe über den Hechtsheimer Bach (r r) gegen die westlich von Hechtsheim gelegenen Schanzen sich wenden.

Um dieselbe Zeit wird auch das Dorf Bretzenheim durch die Vorhut (s s) der dritten Hauptcolonne nach hartnäckigem Widerstande genommen; hierauf rückt Colloredo mit der ganzen Colonne über Bretzenheim hinaus und nimmt zwischen der Mariaborner-Straße und dem Gonsenheimer-Bache (t t) in einer Linie Stellung. Die Franzosen suchen von ihrer Hauptlinie (A A) aus den Aufmarsch zu behindern; Colloredo führt aber seine Batterien gleichfalls auf, worauf sich eine lebhafte Kanonade entspinnt. Oberstlieutenant Klein, unterstützt von zwei Schwadronen (u u), nimmt Gonsenheim, das von dem rechten Flügel der Division Reneauld nur schwach vertheidigt wird, während der linke Flügel Reneaulds, von Monbach vertrieben, sich zum Rückzug gegen Findheim wendet.

Auf dem linken Flügel der Oesterreicher hat die Vorhut der ersten Hauptcolonne nach der Wegnahme des Dorfes Laubenheim auf den Höhen hinter diesem Dorfe (v v) Stellung genommen. Mit der Hauptcolonne schreitet Neu zum Angriff des Hauptwalles und es dringt die Colonne, trotz des durch einen plötzlich einfallenden Regen schlüpfrig gewordenen Bodens durch die Wolfsgruben und Pallisaden an den Hauptwall und ersteigt diesen.

Ein Theil des rechten Flügels der gegenüberstehenden feindlichen Division Courtot ergreift die Flucht; der Rest stellt sich vorwärts von Hechtsheim im Hacken (x) auf. Neu nimmt nun innerhalb der Verschanzungen in drei Treffen Stellung (w w).

Gleichzeitig mit diesem gelungenen Angriff rückt Staader mit der zweiten Hauptcolonne von den eroberten Schanzen gegen den Hauptwall links von Hechtsheim vor, erobert den Wall nach zweimaligem Sturm und besetzt Hechtsheim mit einem Bataillon. Er wendet sofort seine Truppen jenseits der genommenen Linie

in zwei Treffen (yy); ein Bataillon vorwärts (y); ein zweites rechts von Hechtsheim (z). Sechs Schwadronen brechen oberhalb dieses Dorfes durch die Wolfsgruben und die aufgebrochenen Barrieren des Hauptwalles und formiren sich auf dem rechten Flügel der Infanterie (zz); Courtot zieht sich, von diesen sechs Schwadronen verfolgt, eiligst auf dem Weg nach Gaubischofsheim und Ebernheim zurück, und nur mit Mühe gelingt es ihm, in einiger Entfernung seine Division wieder zu sammeln und (bei CC) am Wildbache eine neue Stellung zu nehmen.

Die österreichischen Husaren wenden sich inzwischen rechts gegen den rechten Flügel der Division St. Cyr, die durch das Vordringen der österreichischen ersten und zweiten Hauptcolonne in ihrer rechten Flanke bedroht einen Hacken bildete, den linken Flügel an das Chausseehaus (DD) gelehnt, während der rechte sich in der Richtung von Ebernheim ausdehnte. Ein Cavallerieregiment und reitende Artillerie deckten den letztern.

Der Angriff der österreichischen Husaren blieb indeß ohne besondern Erfolg.

Jetzt erst, nachdem der ganze rechte Flügel der französischen Stellung überwältigt und das Centrum gefährlich bedroht war, langte der französische Obergeneral aus seinem zwei Stunden entfernten Hauptquartier auf dem Schlachtfeld an und ließ alle aus den nächsten Dörfern zusammengebrachte Reiterei über Mariaborn auf der Straße vorrücken (E); es eilte ihr jedoch die Reiterei der dritten österreichischen Hauptcolonne entgegen und warf sie gegen Mariaborn zurück.

Auf dem linken französischen Flügel waren der weichenden Division Reneauld der Oberstlieutenant Klein und Major Montbach auf allen Puncten nachgefolgt und sie nahmen Stellung (FF) bei den Ruinen der Einsiedelei, während sieben Compagnien und eine Schwadron von dem Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen bei Schierstein und Walauf über den Rhein gesendet, über Budenheim gegen Findheim (GG) heranzog und sich dem linken Flügel der beiden obenerwähnten Nebencolonnen anschlossen.

Zur Herbeiführung der Entscheidung endlich, da sich die Divisionen Courtot und St. Cyr noch immer in ihren Stellungen (CC) (DD) behaupteten, befahl Clerfait: die Franzosen in ihrer rechten Flanke zu umgehen, sie gleichzeitig in der Front anzugreifen und dadurch das feindliche Heer hinter die Selz zu drängen.

Diesem Befehl zufolge vereinigte diesseits Neu seine Vorhut (vv) mit der Colonne Williams (oo) und sandte diese Abtheilung unter dem General Nauendorf auf dem Höhenzug von Bodenheim nach Gaubischofsheim voran (HH). Das zweite und dritte Treffen der ersten Hauptcolonne wandte sich links (II) in die rechte Flanke der Division Courtot; das erste Treffen marschirte in ganzer Front (K) gegen die französische Division vor. Dieser Bewegung schloß sich die zweite Hauptcolonne, den Wildbach links lassend, in zwei Treffen an (LL); sechs Schwadronen deckten den rechten Flügel dieser Colonne.

Courtot wartete indeß den Angriff der Oesterreicher nicht ab, sondern trat den Rückzug (M) nach Ebernheim an.

Eine Bewegung von sechs Schwadronen und der Vorhut der zweiten Hauptcolonne (N) zur Bedrohung der rechten Flanke der sich noch immer behauptenden Division St. Cyr veranlaßte diese, in die Stellung bei Klein-Wintersheim zurückzugehen (OO); der vom Regen durchweichte Boden gestattete der österreichischen Reiterei keine rasche Bewegung; dadurch gelang es St. Cyr, sich noch eine ganze Stunde zu behaupten und den Rückzug der Divisionen Mengaud und Reneauld

theilweise zu decken. Mittags um 12 Uhr wich endlich auch St. Cyr über Ober- und Nieder-Olm hinter die Selz zurück. Am Abende stellte sich Nauendorf zwischen Ebernheim und Nieder-Olm (PP) auf.

Die Division Mengaud und Reneauld zog sich über Findheim und Nieder-Ingelheim gleichfalls hinter die Selz zurück, verfolgt bis zur Höhe von Drais von der Reiterei der dritten Hauptcolonne (QQ). Die vom französischen Obergeneral gesammelte Reiterei, welche zur Deckung des Rückzugs hinter Findheim (V) Stellung nahm, ward von der österreichischen (RS) angefallen und theils niedergehauen, theils gefangen und auseinander gesprengt, worauf die Reste jenseits Findheim (T) ihre letzte Stellung nahmen.

An diesem ruhmvollen Tage gelang es Clerfait, die mehr als überlegenen Streitkräfte der Franzosen zu sprengen und die Straßen nach der Pfalz zu eröffnen.

Die Besiegten erlitten einen Verlust von mehr als 4000 Mann, und das ganze Material, bestehend in 138 Geschützen und mehr als 300 Munitionswagen fiel den Siegern in die Hände, während diese selbst nur etwa 1500 Mann verloren.

Bald darauf setzte sich Clerfait gegen Pichegru in Bewegung, trieb dessen Hauptarmee durch die Engpässe der Vogesen zurück, während Wurmser Mannheim belagerte. Montaigy, der den Platz vertheidigte, capitulirte am 22., nachdem er ein lebhaftes Bombardement ausgehalten und seine Munition gänzlich erschöpft sah; die Besatzung, 9762 Mann stark, streckte kriegsgefangen das Gewehr.

Schlacht bei Loano am 23. und 24. November.

Günstiger für die Franzosen endeten die Operationen auf der italienischen Grenze.

Die kaiserlich sardinische Armee hatte die Winterquartiere bezogen. Gedeckt durch Schanzen und durch eine doppelte Linie von Feldwerken, welche sich von Roccabarbena nach Loano und von Bardinetto nach Finale erstreckten, schloß sich der rechte Flügel der Kaiserlichen an das Lager der Piemontesen bei Ceva an. In dieser Stellung, mit Mundvorräthen aus Genua reichlich versehen, während die Franzosen Mangel litten, sollte die Ankunft des Frühjahres erwartet werden.

Von beiden Seiten waren die Feindseligkeiten eingestellt. Um diese Zeit erhielt Kellermann den Oberbefehl über die Alpenarmee, und Scherer, der eben in Catalonien den Frieden erkämpft hatte, kam an seine Stelle. Von den Ostpyrenäen kam eine Division (Augereau) herbei.

Der neue Obergeneral, willens, seine Armee aus so beengter Stellung zu befreien, beschloß zur Eröffnung der Verbindungen mit Genua eine Schlacht zu liefern.

Die Umstände schienen günstig. Viele österreichische Offiziere hatten sich, um der Langweile des Winters zu entgehen, in die benachbarten Städte entfernt und die Franzosen durften auf den Vortheil eines unvorhergesehenen Angriffs zählen.

Loano und Finale liegen am Fuß enger Wassergebiete, deren Zugänge durch die Werke von Roccabarbena, Bardinetto und Melogno gesperrt werden. Der Besitz dieser befestigten Posten waren die Bedingung des Erfolgs.

Scherer formirte am 23. November drei Colonnen, welche sich zu gleicher Zeit in Bewegung setzten. Serrurier stieg von San-Bernardo in das Thal von

Toirano herab und hielt das piemontesische Heer im Schach. Augereau rückte gegen Loano; Massena setzte sich zum Erstürmen der die Anhöhen beherrschenden Redouten in Bewegung. Gebürtig aus der Grafschaft Nizza kannte er alle Fußpfade, alle Schluchten des Gebirgs. Er erstieg die steilen Abhänge von Roccabarbena, bemächtigte sich des Kamms der Gebirgskette, nahm Bardinetto, und bald wehte die französische Fahne auf den Brustwehren von Melogno.

Am 24. November kam es zum allgemeinen Kampf, der jedoch zum Nachtheil der Kaiserlichen endete. Die Franzosen geben an, 5000 gefangen und 40 Geschütze erobert zu haben. Auch sollen 3000 Todte das Schlachtfeld bedeckt haben. Die Verbindung mit Genua war ihnen mit diesem Sieg geöffnet.

Feldzug 1796.

Operationen der italienischen Armee.

Schlacht bei Montenotte (13.) Schlacht bei Millesimo (14. April).

Bonaparte erhielt in Folge des 13. Vendemiaire, an welchem er sich an die Spitze der Streitkräfte des Convents gestellt hatte, den Oberbefehl über die italienische Armee.

Er langte am 27. März im Hauptquartier zu Nizza an und eilte, die Operationen zu beginnen.

Nach der Schlacht bei Loano hatten die Verbündeten, verdrängt vom Kamm und den Abfällen des Seeabhanges, sich in die nördlichen Gebirgs-Gesenke hinübergezogen, wo sie gleichzeitig die Zugänge Piemonts und der Lombardei sicherten. Die Kaiserlichen, welche Mailand deckten, cantonnirten zwischen Genua und Allessandria, indem sie ihren rechten Flügel bei Dego an die kleine Bormida lehnten; die Piemontesen, welche Turin deckten, lagerten bei Ceva, indem sie mit ihrem linken Flügel Millesimo an der großen Bormida besetzten und die Verbindung mit Beaulieu durch Provera's Brigade herstellten, welche auf den Höhen von Cossaria stand.

Napoleon hatte 8000 Mann zur Bewachung der Cols der Grafschaft Nizza zurückgelassen; den Rest der Armee, 33,000 Mann, setzte er auf der Straße bis nach Genua in Bewegung. Unter ihm befehligten 4 Generale von erprobtem Muth und großer Geschicklichkeit die vier Infanteriedivisionen. Es waren Augereau und Massena, Laharpe und Serrurier. Chef des Generalstabs war Berthier, ein Soldat von großer Kaltblütigkeit, unermüdlich und streng in Erfüllung seines Dienstes. In der niedern Rangstufe befand sich eine Pflanzschule berühmter Generale: Lannes, Joubert, Murat, Bessieres, Suchet, Victor.

Es war aber Napoleons Plan, seine Streitkräfte nicht etwa durch Detaschements entlang der Gebirgskette zu zersplittern, sondern sich mit seiner gesammten Macht, durch eine Oeffnung hindurch, welche die Einsenkung des Gebirges in der Nähe der Bormidaquellen bildet, zwischen seine Gegner, Colli und Beaulieu, zu drängen, die Trennung der gegenüberstehenden Heere zu bewirken und gleichzeitig beide Hauptstädte, Mailand und Turin, zu bedrohen.

Er vereinigte deshalb sein Hauptcorps bei Savona — dem Hauptausgangspunct der Straßen nach obigen Hauptstädten — indem er bis Carcare, dem Vereinigungspunct der beiden Straßen, von Dego und Millesimo vordrang.

Während sich Bonaparte jedoch hierorts concentrirte, wollte er den Feind verhindern, Gleiches zu thun. Es mußte deshalb zu dem Endzweck Serrurier einerseits, als wollte er die Straße nach Turin forciren, sich nach Garessio wenden, wodurch er Colli im Lager bei Ceva festhielt, während anderseits, indem das Hauptcorps noch bei Savona Halt machte, Laharpe seine rechte Flügelbrigade nach Voltri vorschob und die Genueser zur Uebergabe des Passes der Bocchetta und des den Eingang sperrenden Forts Gavi aufforderte.

In derselben Zeit, als diese Manövre ausgeführt wurden, brachen aber auch die Kaiserlichen auf, um die Offensive zu ergreifen. Sie rückten in zwei Colonnen vor: Beaulieu über die Bocchetta, um aus Genua zu debouchiren, und Argenteau über Sassello, um über den Col von Montenotte gegen Savona hinabzusteigen. Ihr Plan war, den rechten Flügel der Republikaner an der Spitze zu umfassen, ihn an die Küste zu drücken und gleichzeitig mit Heeresmacht vom Gebirge her nach Savona vorzudringen, wo zu vermuthen stand, daß sich die feindlichen Streitkräfte vereinigen dürften, um denselben den Rückzug abzuschneiden. Während aber Beaulieu und Argenteau also manövrirten, verhielt sich Colli im Lager bei Ceva ruhig, denn sie beabsichtigten, um ihn, als Pivot dergestalt zu schwenken, daß die neuzuformirende Linie sich rechts an Ceva lehnen, die Mitte sich auf den Höhen befinden und der linke Flügel sich bei Loano formiren sollte.

Dieses Manövre war aber höchst gefährlich und sicherte Bonaparte's Erfolg; denn dadurch, daß die österreichischen Generale zwischen sich die ganze Gebirgsmasse der Apenninen legten, benahmen sie sich die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, sie gaben zumal die Colonne der Mitte, welche kaum 18,000 Mann stark war, der Uebermacht der ganzen französischen Armee preis.

Von den beiden Dörfern Montenotte liegt das eine auf dem Gebirgskamme, das andere in einer Terrainfalte des innern (nördlichen) Abfalls des Gebirgs. Seewärts vom erstern Dorfe gelangt man auf einen kaum fahrbaren Col, der sich über Montelegino bis an die Küste herabzieht. Bonaparte beauftragte Oberst Rampon, an der Spitze von 1300 Mann diesen Paß zu decken.

Am 11. April um die Mittagszeit langte die kaiserliche Colonne auf demselben an. Rampon hatte sich in eine alte Schanze geworfen, seine Kanonen in Batterie gestellt, seine Truppen geordnet.

Bald erscheint die kaiserliche Vorhut und formirt sich zum Sturm, weicht jedoch, von einem Kreuzfeuer der Artillerie und Infanterie empfangen, zurück. Argenteau führt sie dreimal zum Angriff vergebens vor; sie werden jedesmal mit Verlust zurückgewiesen. Die Nacht bricht an, und die Fortsetzung des Gefechtes wird auf den folgenden Tag verschoben.

Der rechte Flügel der republikanischen Armee unter Laharpe war inzwischen schon Tags zuvor, den 10., mit Beaulieu vorwärts Voltri handgemein geworden. Am 11. zog er sich hinter das Städtchen zurück, und während der Nacht schloß er sich der Division an, welche rechts und links von der durch Rampon vertheidigten Schanze Stellung nahm.

Mit Tagesanbruch rückte Beaulieu in Voltri ein, fand aber den Ort verlassen; und Argenteau traf während eines dichten Nebels Anstalt, den Angriff zu erneuern, bemerkte jedoch in Bälde, daß er selbst umgangen werde und zur Defensive genöthigt sei. Denn während er die Höhe des Apennin herabzukommen trachtete und Laharpe sich bei Montelegino concentrirte, stiegen Augereau und Massena

seitwärts in entgegengesetzter Richtung von Savona aus die Gebirgshöhen hinan; der erstere, um Carcare zu besetzen und nöthigenfalls Provera festzuhalten; letzterer, um Montenotte einzuschließen.

Nach kurzem Austausch von Kugeln trafen die Kaiserlichen, befürchtend, eingeschlossen zu werden, Anstalt, den Col zu räumen und die rückwärtigen Höhen zu gewinnen, in der Absicht, sich hier festzusetzen und dem Choc zu begegnen. Doch war's bereits zu spät. Laharpe und Rampon verfolgten sie und griffen sie bei Montenotte in der Front an, während gleichzeitig Massena sie in Flanke und Rücken bedrohte.

Bonaparte, der sich auf einem Hügel rechts von Carcare befand, leitete alle Bewegungen. Es war dieß seine erste Schlacht.

Montenotte ward genommen und die Kaiserlichen, fast umzingelt, wichen in Unordnung zurück, und ließen, nach französischen Angaben, 1500 Mann Todte, 2500 Gefangene, 4 Fahnen und 5 Geschütze (nach deutschen Angaben 687 Mann, worunter 17 Offiziere) auf dem Schlachtfeld zurück. Den übrigen Bataillonen gelang es, den Rückzug nach Dego auszuführen.

Während folgenden Tags Beaulieu sich bemühte, seine im Engpaß der Bocchetta verwickelten Colonnen auf weiten Umwegen in's Lager von Dego zu führen, und Argenteau's Trümmer, in den Schluchten der Apenninen zerstreut, das gleiche Ziel zu erreichen suchten, eilte Augereau, die Höhen zu nehmen, welche die beiden Bormida's trennen, um damit die Verbindung zwischen der sardinischen Armee und der kaiserlichen zu durchschneiden. Provera wurde mit Ungestüm angefallen und der österreichische General suchte eine Zuflucht in dem alten Schlosse von Cossaria, wohin er sich mit 2000 Mann warf und wo er sich, trotz aller Anstrengung, die sich die Republikaner gaben, mit ausgezeichneter Tapferkeit ihren Angriffen gegenüber vertheidigte.

Inzwischen hielt Serrurier den General Colli im Schach und Massena näherte sich Dego.

Am 14. vollendete eine allgemeine Schlacht die Trennung der beiden verbündeten Heere. Ohne länger vor Provera sich aufzuhalten, eröffnete Bonaparte den Angriff auf allen Punkten. Massena und Laharpe nahmen, wiewohl erst nach einem äußerst lebhaften Kampfe, das Lager von Dego und die benachbarten Höhen. Augereau bemächtigte sich Millesimo's und hielt Colli's linken Flügel jenseits der Bormida fest.

Die Kaiserlichen zogen sich nach Acqui zurück; die Piemontesen concentrirten sich in dem Lager von Ceva.

Provera, Zeuge der nutzlosen Anstrengungen zu seiner Befreiung, streckte die Waffen.

Dieser Tag soll, nach französischen Angaben, den Verbündeten 6000 Todte und Gefangene, 30 Kanonen und 15 Fahnen gekostet haben; nach deutschen Angaben jedoch kaum halb soviel.

Die Schlacht ward benannt die von Millesimo.

Bonaparte, ohne sich an die Vorschrift des Directoriums zu halten, richtet sein Hauptaugenmerk gegen die Piemontesen. Unter erfolgreichen Kämpfen erreicht das französische Heer in wenig Tagen die Thore Turins. Der sardinische Hof bietet Unterhandlungen an, es erfolgt ein Friede, der den Franzosen unter andern festen Plätzen Coni, das Schloß von Ceva, Tortona, Alessandria und

Valenza überliefert. Kellermann war der Uebergang über die Alpen eröffnet, der König von Sardinien von der Coalition getrennt. Beaulieu zog sich hinter den Po zurück.

Bonaparte, gedeckt auf seinem linken Flügel, wandte sich nun gegen die Kaiserlichen, deren Befehlshaber den Po, dann den Ticino, als Barriere der Lombardei vertheidigen wollte. Er stellte sich mit 35,000 Mann, die ihm noch zur Verfügung standen, unter den Generalen Liptay, Roselmini, Sebottendorf, Wukassowich und Colli zwischen den zwei genannten Flüssen auf. Inzwischen warf sich Bonaparte nach Piacenza, schlug eine Schiffbrücke, und Laharpe stand bereits am linken Ufer, als Liptay mit 8000 Mann bei Fombio Stellung nahm. Er wird aber geworfen, verliert 2500 Mann und sein Geschütz, und wird nach Pizzighettone verfolgt. Beaulieu's Vorhut der Mitte eilt Liptay zu Hilfe, stößt aber in Codogno auf die siegreichen Divisionen nnd zieht sich sofort eiligst über die Brücke von Lodi zurück.

Schlacht bei Lodi am 10. Mai.

Am Morgen des 10. Mai eilt Bonaparte dem Feinde nach, um ihn zwischen der Adda und dem Tessin auf dem Marsch zu erreichen. Er trifft bei Lodi die Nachhut der Kaiserlichen und den Feldmarschall-Lieutenant Sebottendorf (12 Battaillone, 16 Schwadronen und 9627 Mann), der beauftragt war, die Magazine von Lodi zu räumen und der Hauptarmee über Crema nachzufolgen; er dringt mit ihr in die Stadt, indem General Roselmini, der vor Lodi aufgestellt war (cc), vor der Uebermacht weicht.

Inzwischen hatte Sebottendorf sich jenseits in Schlachtordnung aufgestellt.

Drei Bataillone und zwei Schwadronen (aa) unter General Nicoletti stehen bei Corte di Palasio; acht Schwadronen bei Cadella Fontana (bb) zur Aufnahme der Infanterie beim Rückzug von Lodi; vier Bataillone und 14 Geschütze (dd) sind der Brücke gegenüber und zur Vertheidigung derselben aufgestellt; fünf Bataillone und sechs Schwadronen in zweiter Linie. Sebottendorf versäumte aber, die Brücke abzubrechen.

Bonaparte's Truppen waren auf der Straße von Casale Pusterlengo [die Division Massena (ff) 6000 Mann] und auf der Straße von Borghetto [die Division Augereau (gg) 6000 Mann] angerückt; die Grenadire 3500 Mann unter General Dallemagne denselben voran.

Sobald das französische Geschütz anlangte, ließ Bonaparte dasselbe (rr) auf dem erhöhten Abhange des rechten Adda-Ufers vor Lodi auffahren und die österreichische Stellung geraume Zeit mit Nachdruck beschießen, deren Artillerie sich aus dem Bereich der Kartätschen zurückziehen muß. Er läßt gleichzeitig die Reiterei unter General Beaumont (2000) die Adda aufwärts marschiren (ss), um in der Höhe von Montanaso den Fluß durch eine Furth zu passiren zur Bedrohung der rechten Flanke des Feindes.

Unterdessen ist Massena's Division in Lodi angelangt, und Bonaparte ertheilt Befehl zum Sturm der Brücke und zum Angriff der Oesterreicher.

Das Grenadiercorps formirt eine dicht geschlossene Colonne (hh) hinter dem Walle von Lodi. Abends 7 Uhr stürzt es auf die Brücke los. Ein furchtbares Feuer speit ihm entgegen. Das erste Glied wird völlig niedergeworfen; die

Colonne zaudert auf der Mitte der Brücke, erreicht aber endlich über Leichenhaufen, angefeuert und unter Anführung der Generale Massena, Cervoni, Dallemagne, Berthier und Lannes, gedrängt von den hintern Abtheilungen, das Ende der Brücke und stürzt sich auf das Geschütz und erobert es.

Zahlreiche Plänklerabtheilungen (ii) hatten die Inseln besetzt und unterstützten mit Nachdruck den Angriff.

Die bei (dd) aufgestellten österreichischen Bataillone ziehen sich in Unordnung zurück.

Die französische Grenadiercolonne schreitet ungesäumt zum Angriff der zweiten österreichischen Linie (ee), unterstützt von der Division Massena, die sich rechts und links ausbreitet.

Sebottendorf tritt nun den gänzlichen Rückzug unter dem Schutze seiner Reiterei nach Fontana an. In der Gegend von Tormo Palasio endete die Verfolgung der Franzosen und sie bezogen hier ein Lager (kk); die Reiterei unter Beaumont, die nur mit Mühe durch die Furth von Montanaso gelangt war und keinen Theil am Gefecht nehmen konnte, lagerte auf der Höhe von Crespatica vor der Front.

Das Treffen bei Lodi kostete den Oesterreichern 2036 Mann, 14 Kanonen und 30 Munitionswagen. Die Soldaten der französischen Armee ernannten hier Bonaparte, indem sie ihn durch eine Fiction erst alle Grade passiren lassen wollten, zu ihrem „Corporal."

Inzwischen glückte es Beaulieu's rechten Flügel, den Weg nach Brescia zu erreichen und das Hauptresultat der Schlacht ward insofern verfehlt.

Die französische Armee besetzte sofort Pizzighettone, Cremona, Lodi, Cassano; sie berannte das Schloß von Mailand und Bonaparte hielt seinen Siegeseinzug in dieser Stadt, am 15 Mai — ein Monat nach Eröffnung des Feldzugs.

Neunte Uebersichtskarte zum Feldzug in Italien 1796.

Bonaparte war im Begriff, an den Mincio zu marschiren, als er vom Directorium den Befehl erhielt, sich mit 20,000 Mann nach dem mittlern Italien zu wenden. Sich in's Innere der Halbinsel zu werfen, ohne vorher die Debouchéen der österreichischen Provinzen gesperrt zu haben, schien ihm verderblich; er wies die Anträge des Directoriums zurück und eilte, seine eigenen Plane zu verfolgen.

Beaulieu, sich stützend an die Festung Mantua einerseits, und anderseits an den venetianischen Platz Peschiera, dessen er sich bemächtigt, deckte die Ufer des Mincio.

Bonaparte durchbricht diese Linie bei Borghetto. Die Oesterreicher ziehen sich hinter die Etsch zurück und Beaulieu wirft eine Besatzung von 15,000 bis 20,000 Mann nach Mantua.

Während aber die kaiserliche Armee ihren Rückzug in's Tyrol fortsetzt, besetzt Bonaparte Brescia, Peschiera, Verona und Legnago.

Nun erst, im Besitz der Etschlinie, läßt er Augereau den Po bei Borgoforte passiren und sich nach Livorno und Ancona wenden. Italien ist erobert.

Der Rest des französischen Heeres bezieht an der Etsch und am Gardasee feste Stellungen, Serrurier lagert sich rings um Mantua.

Zum Verständniß nachfolgender Begebnisse ist eine kurze Terrainbeschreibung dieser wichtigen Operationsstrecke nothwendig.

Trient ist für die österreichischen Armeecorps das gemeinschaftliche Centrum neuer Rüstungen. Mantua ihr nächstes Ziel. Der Raum zwischen diesen beiden Puncten das Schlachtfeld. Mantua liegt in einem Wasserbecken, gebildet durch den Mincio, der, zusammengedrängt beim Ausfluß aus dem Gardasee durch die letzten Ausläufer der Tyroleralpen, mit seinem Eintritt in die Ebene langsamen Laufes dahinzieht und häufige Seen und Sümpfe bildet. Man gelangt in die Stadt auf zwei Brücken und drei Dämmen, welche die Fortsetzung der Straßen von Legnago, Verona, Brescia, Cremona und Borgoforti sind. In nördlicher Richtung hat die Ebene in ihrer größten Breite nicht über acht bis zehn Stunden; sie endet am Fuße der Alpen, die von hier ansteigend immer steiler bis zu den Quellen der Flüsse sich erheben, die die Fläche in vielfachem Rinnsaal bewässern.

Von Trient kann man auf drei fahrbaren Straßen in diese Ebene gelangen. Die geradeste führt über Roveredo, Dolce auf dem linken Etsch-Ufer nach Verona. Sie hat jedoch mehrere Uebergangsverbindungen auf das rechte Ufer; die weiteste Straße folgt dem engen Thal der Brenta und fällt bei Vicenza mit der Straße aus Kärnthen zusammen; die dritte zieht durch das Val bona entlang der Chiesa nach Brescia.

Die beiden erstern Straßen haben außer einem schlechten Seitenweg keine Verbindung unter sich; die Etsch wie die Brenta sind tief und reißend; erstere ist, in die Ebene gelangt, ohngefähr 120 Mètres breit und ihre Brücken sind daselbst durch die Wälle von Verona, Legnago und Chiusa gedeckt.

Zwischen der ersten und dritten Straße gibt es einige Seitenverbindungen; aber die, welche durch Riva geht und sich mit der Brescia-Straße vereinigt, ist wie diese durch la Rocca d'Anto gesperrt. Die Post- und Kaiserstraße in langer Strecke für Artillerie und Reiterei unbrauchbar, hat zwischen der Etsch und dem See nicht geringere Hindernisse zur Seite; zuvörderst: die steilen Anhöhen von la Corouna, rechts und links durch den Montemagnone und Montebaldo beherrscht, welche in ihrer ganzen Breite eine weite vierseitige Redoute bilden; ferner ein von der Natur gebildetes Amphitheater, von welchem der Tasso und mehrere andere Waldbäche, die sich mit jenem vereinigen, herabströmen; endlich die Hochebene von Rivoli, welche sich gleich einer Bastion vom Durchmesser einer halben Stunde erhebt, vom Tasso umflossen, ehe dieser in die Etsch fällt ɩc. ɩc.

Es leuchtet aus dieser Terraindarstellung ein, daß die österreichische Armee in der Nothwendigkeit war, entweder ihre Colonnen auf drei verschiedenen Wegen zersplittern, oder in einer gedrängten Masse vorrücken zu lassen, wobei sie sich durch die natürlichen Mauern, indem sie sich nicht entwickeln konnte, eben so getrennt fand, als durch die größte Entfernung.

Dagegen befanden sich die französischen Divisionen, postirt bei Legnago, Verona, la Corona, Rivoli und Salo mit ihren Reserven am Mincio, im Stande, sich auf das Rascheste nach allen Richtungen hin Hilfe zu leisten und sich zu concentriren. Die zahlreichen Verbindungen zumal, welche die Ebene in allen Richtungen durchschneiden, erleichterten den Transport des Materials und der Verpflegung nach allen Puncten ungemein.

Operationen der Sambre- und Maasarmee.

Während der glänzenden Ereignisse für die französischen Waffen in Italien begannen Jourdan und Moreau ihre Bewegungen gegenüber der kaiserlichen Armee, deren Hauptstreitkräfte zwischen der Nahe und dem Speyerbache standen. Kienmayer und der Prinz von Württemberg beobachteten mit dem rechten Flügel des Erzherzogs Carl die Debouchéen von Düsseldorf und Coblenz. Wurmsers linker Flügel unter Sztaray, Fröhlich und dem Prinzen von Condé standen entlang dem Rhein von Mannheim bis in die Schweiz.

Jourdan eröffnet den Feldzug, wird aber vom Erzherzog bei Beginn der Operationen ernsthaft und mit Verlust zurückgewiesen. Moreau's günstigere Erfolge am Oberrhein aber nöthigen denselben dahin abzugehen und Wartensleben mit 40,000 Mann der Sambre- und Maasarmee gegenüber zu lassen. Jourdan rückt auf's Neue vor, drängt die Oesterreicher zurück, schlägt sie bei Friedberg (13. Juli), besetzt Frankfurt (16.) und folgt dem feindlichen General mit 46,000 Mann durch's Mainthal nach. Er nimmt Würzburg (4. August), Gemünden, Schweinfurt und Bamberg, schlägt die Oesterreicher bei Forchheim (7. August) und gelangt unter fortdauernden Gefechten bis Sulzbach, Amberg und Wolfering. An der Naab macht Jourdan Halt und sendet Bernadotte vom rechten Flügel nach Neumarkt, um den Erzherzog zu beobachten.

Dieser hat sich inzwischen herwärts gewendet und greift Bernadotte bei Neumarkt (22. August) nachdrücklich an. Er zieht sich nach Altdorf zurück und wird sofort bis an die Pegnitz zurückgeworfen. Jourdan, in gefährlicher Lage, muß selbst den Rückzug antreten; es gelingt ihm noch, ein allgemeines Gefecht zu vermeiden; doch hat seine Nachhut bei Amberg (24. August) ein hitziges Treffen zu bestehen, in Folge dessen zwei französische Bataillone bis auf den letzten Mann zusammengehauen werden.

Jourdan hatte unter mannigfachen Gefahren die Straße von Bamberg nach Schweinfurt erreicht, als ihm die Meldung ward, daß Latour von Moreau am Lech geschlagen worden sei, und daß der Erzherzog von ihm ablasse und auf seine erste Operationslinie zurückkehre. Jourdan machte Halt und gedachte wieder die Offensive zu ergreifen. Sein Plan ging dahin, sich auf Würzburg zu stützen, den Feind im Bogen, den dort der Main bildet, zu erwarten und ihm eine Schlacht zu liefern, die über den fernern Feldzug entscheiden sollte. Er läßt Lefebre mit 11,000 Mann bei Schweinfurt zurück, um sich die linke Flanke und die Straße nach Hammelburg zu sichern, und setzt sich an der Spitze von 30,000 Mann gegen Würzburg in Marsch.

Schlacht bei Würzburg am 2. und 3. September 1796.

Erzherzog Carl hatte jedoch bereits Maaßregeln ergriffen, der französischen Armee bei Würzburg zuvorzukommen. Eine Schlacht lag ganz in seinen Wünschen.

Er läßt auf dem rechten Ufer des Mains 5 Bataillone und 17 Schwadronen über Bamberg und Haßfurt vorgehen. Fürst Liechtenstein überschreitet am 1. September den Main bei Kitzingen; ihm folgt das Truppencorps unter Hatze, das bis auf den Galgenberg bei Würzburg (AA) vorrückt und zur Einschließung der Citadelle 2 Bataillone und 4 Schwadronen wieder auf das linke Mainufer über-

gehen läßt (BB). Die Stadt Würzburg wird durch Ueberfall genommen und mit 2 Bataillonen besetzt.

Einige Stunden später trifft Sztarray mit 13 Bataillonen und 17 Schwadronen ein und bezieht ein Lager vorwärts Repperndorf (CC). 67 Schwadronen des Hauptcorps erreichen an diesem Tag Oberschwarzach und Geroldshofen und bleiben am 2. September hier stehen, um nach dem rechten Mainufer zu folgen, wozu bei Schwarzach eine Brücke geschlagen worden.

Gegen Mittag des 2. September trifft französische Cavallerie auf dem Steinberg (FF) ein; bald nachher langt die Division Simon zwischen Werschbach und Lengfeld an; sie vertreibt die Oesterreicher aus der Aumühle und dem dortigen Thal, überschreitet dasselbe bei Lengfeld und nimmt Stellung auf dem Rand der jenseitigen Höhen (OO).

Ein lebhaftes Gefecht hatte Fürst Liechtenstein bei Körnach zu bestehen; die Division Championnet ging hier über den Bach, setzte sich in den Besitz des Sperler- und Körnacher-Holzes (vv, oo) und drängte durch ihre Ueberlegenheit die Oesterreicher dergestalt, daß sie sich nur mit Anstrengung auf den Höhen vorwärts Euerfeld behaupten konnten.

Jourdan, immer der Meinung, der Erzherzog habe eine starke Truppenmasse nach der Donau entsendet, beschließt für den folgenden Morgen (3.) eine Schlacht, die das Schicksal Deutschlands entscheiden sollte. Er läßt die Division Grenier, welche erst spät eintrifft, zwischen Ober- und Unterbleichfeld lagern und zieht die Reserve-Reiterei auf die Höhen von Maynbronn.

Oesterreichischer Seits rücken 3 Bataillone und 4 Schwadronen vor das Estenfelder-Holz (EE); 3 Bataillone in dasselbe, 6 Bataillone und 9 Schwadronen auf die Höhen von Rottendorf; 4 Schwadronen als Reserve hinter das Corps von Liechtenstein, welches den Rand des Kaltengrund-Holzes besetzt (EE).

Am 3. September morgens bildete Sztarray während des dichtesten Nebels nahe an der Stellung der Division Simon Colonnen, um diesen anzugreifen, sobald sich der Himmel aufklären würde. Dieß war gegen 9 Uhr der Fall. Die Franzosen wurden von den Höhen und aus Lengfeld vertrieben, während Hoze's Colonnen das Thal der Aumühle vom Feinde reinigten. Der Kampf schwankte auf diesem Theil des Schlachtfeldes lange unentschieden hin und her. Gleichzeitig hatten aber auch die Franzosen (Championnet) die vor dem Estenfelder-Holze aufgestellten Truppen angegriffen und bis auf die Höhen von Erfeldorf (hh) zurückgedrängt. Die Gefahr war hierorts für die Oesterreicher groß. Jourdan erkannte dieß; er gab ungesäumt der Reservecavallerie und der Division Grenier Befehl, hier zur Entscheidung mitzuwirken. Aber Grenier konnte nur 3 Bataillone und 2 Schwadronen abgeben, weil er von Prossesheim her eine starke feindliche Colonne anrücken sah, der er den Rest seiner Division (dd) bei Oberbleichfeld entgegenstellte.

Erzherzog Carl verschob inzwischen noch immer einen ernstlichen Angriff, bis alle seine Truppen in Schlachtordnung gerückt wären, denn 9 Bataillone und 33 Schwadronen unter Kray sollten schon während der Nacht bei Schwarzach den Main überschreiten und 8 Bataillone und 24 Schwadronen diesen am frühen Morgen folgen; allein der Uebergang derselben verzögerte sich bis gegen 10 Uhr und Kray traf erst um die Mittagszeit bei Prottelsheim ein.

Der Kampf unterhielt sich daher vorläufig mittelst einer lebhaften Kanonade. Wartenslebens 24 Kürassierschwadronen marschirten bei Erfeldorf (hh) neben

und hinter der dort stehenden Reiterei auf und hemmten durch ihr Erscheinen einen beabsichtigten Angriff von Seite des Feindes, der über die bedeutende Entwicklung von Streitkräften betroffen schien.

Von österreichischen Truppen trafen inzwischen immer mehr auf dem Schlachtfeld ein; um 3 Uhr ging Liechtenstein an der Spitze von 6 Schwadronen leichter Reiterei, denen eben so viele Grenadiere folgten, zwischen Euerfeld und Seeligenstadt vor und vertrieb die hier stehende französische Reiterei.

Entgegengesetzt debouchirte wohl auch die französische Reservecavalerie zwischen dem Sperlerholz und Kaltengrund (cc) anfangs mit Erfolg, wurde aber bald durch anrückende Verstärkungen der gegnerischen Kräfte zurückgeworfen.

Damit waren aber auch französischer Seits sämmtliche Truppen verwendet worden, während anderseits noch 12 österreichische Kürassierschwadronen herantrabten, die bisher noch gar nicht in die Schlacht gezogen waren.

Jourdan erkannte nun wohl seinen Irrthum und kämpfte nur noch, um sich den Rückzug zu sichern.

Die Division Grenier wich den lebhaften Angriffen Kray's, der seine Truppen in 2 Colonnen gegen Heiligenthal und Oberbleichfeld (mm) vorrücken ließ; 4 Compagnien, die Nachhut bildend, wurden in der Nähe von Opferbaum eingeholt und zusammengehauen.

Championnet ging auf die Höhen hinter Körnach (ll) und deckte den Abmarsch der Division Simon.

Der Erzherzog bildete 4 Colonnen (oo), welche den Feind in voller Linie verfolgten, der jedoch bald einen Vorsprung gewann, so daß nur Simon's Corps einen empfindlichen Verlust beim Rückzug erlitt.

Die geschlagene Armee sammelte sich am späten Abend bei Arnstein. Sie hatte bei Würzburg im Verhältniß von 30,000 zu 44,000 Mann gefochten. Ihr Verlust betrug 7 Geschütze und 2000 Mann. Die Sieger zählten 1470 Mann an Todten und Verwundeten.

Das französische Heer setzte den Rückzug in zwei Colonnen (4. bis 9. September) fort an die Lahn; der Erzherzog verfolgte sie, entschlossen, sie vollends über den Rhein hinüber zu werfen, um sich hierauf gegen Moreau zu wenden.

Es erfolgten mehrere blutige Treffen; in einem letzten bei Altenkirchen (16. September) fiel der jugendliche General Marceau, dessen Aufgabe es geblieben, den Rückzug Jourdan's zu decken.

Am folgenden Tag ging die französische Armee über den Rhein zurück; Jourdan gab seine Dimission und wurde durch Beurnonville ersetzt.

Operationen der Rhein- und Moselarmee.

Die Erfolge der französischen Armee in Italien bewirkten eine wichtige Diversion; Wurmser erhielt, während Erzherzog Carl an der Lahn operirte, Befehl, sich mit 30,000 Mann Kerntruppen nach Tyrol zu begeben. Der Rest seiner Armee, über welche nun Latour den Oberbefehl übernahm, näherte sich Mannheim und occupirte den Platz.

Das Directorium befahl abermals, den Rhein zu überschreiten. Moreau machte Demonstrationen vor dem mannheimer Brückenkopf, während seine Divisionen im Eilmarsch sich nach Straßburg dirigirten. Desaix nahm in der Nacht vom 23. auf

den 24. Juni mit 2500 Mann das Fort Kehl durch Ueberfall — man schlug eine Brücke; am Abend standen 40,000 Mann Franzosen auf deutschem Boden. Der Cordon der österreichischen Linie wird zurückgedrängt. Condé und Fröhlich ziehen das Rhein- und Kinzigthal hinauf; die Contingente des schwäbischen Kreises nehmen Stellung auf den Höhen des Roßbühls und Kniebis' bei Freudenstadt, und die Sachsen ziehen sich auf Sztarray zurück, der mit etwa 10,000 Mann hinter der Rench stand.

Moreau's Aufgabe ging dahin, den Krieg vom Rhein zu entfernen, um Jourdan Luft zu machen. Er mußte daher den Erzherzog über die schwäbische Alb in das Neckarthal ziehen. Während Ferino Biberach (im Kinzigthal) und Freiburg besetzte und Condé und Fröhlich beobachtete, verdrängte St. Cyr die schwäbischen Truppen von Freudenstadt und besetzte die Alb; eine Abtheilung drang bis Horb an den Neckar vor, worauf St. Cyr auf den Höhen parallel mit Desaix vorrückte, der sich auf der Straße nach Heidelberg gegen die Kaiserlichen wandte.

Plan zur Schlacht bei Malsch (Ettlingen) den 9. Juli 1796.

Latour war zu Sztarray's Unterstützung herbeigeeilt, und er suchte an der Spitze von 25,000 Mann den Uebergang über die Murg zu vertheidigen. Desair, die Stellung desselben angreifend, begann das Gefecht bei Rastadt und Kuppenheim, während sein rechter Flügel den Gegner über Gernsbach umging. Latour wich mit Verlust bis an die Alb zurück, wo der Erzherzog mit 20,000 Mann zu seiner Verstärkung eintraf. (Die Hauptmasse seiner Armee hatte dieser zwischen dem Main und der Lahn unter dem Befehle von Wartensleben zurückgelassen.)

Es fanden sich also hier 43 Bataillone und 85 Schwadronen vereinigt.

Moreau hatte 45 Bataillone und 55 Schwadronen gegen dieselben zu verwenden.

Beide Feldherrn rüsteten sich zur Schlacht. Moreau bestimmte hiezu den 9., der Erzherzog den 10. Juli.

Moreau's Plan ging dahin, den linken Flügel des Feindes bei Herrenalb und Frauenalb zu umgehen, ihn zum Rückzug zu zwingen, um sofort die Straße nach Pforzheim zu gewinnen, während sein linker Flügel am Fuße des Gebirges vorgehen und die österreichische Hauptmacht dort beschäftigen sollte.

Der Erzherzog anderseits beschloß, Gernsbach im Murgthal zu forciren und mit zwei Colonnen auf der Rhein- und Bergstraße gegen Rastadt vorzudringen, um den Feind von dort zurückzuwerfen.

Die Aufstellung der Oesterreicher am Tage der Schlacht war folgende:

Bei Rothensohl 10 Bataillone, 5 Schwadronen unter dem General Kaim (aa).

Bei Ettlingen hinter der Alb 13 Bataillone, 29 Schwadronen unter Sztarray (bb).

Bei Mühlburg hinter der Alb 9 Bataillone, 28 Schwadronen unter Latour (cc).

Beim Schlosse Rippur 3 Bataillone, 4 Schwadronen unter dem Obristen Mosel, mit der Bestimmung, zwischen der Rhein- und Bergstraße vorzugehen (dd).

Endlich bei Pforzheim 8 Bataillone, 19 Schwadronen des sächsischen Contingents unter dem General Lindt (ee).

Moreau hatte um dieselbe Zeit seine Streitkräfte auf folgenden Punkten vereinigt:

Zwischen Gernsbach und Baden die Division Taponnier, 18 Bataillone (ff).

Zwischen Niederbühl und Sandweier die Division St. Suzanne, 12 Bataillone (gg).

Zwischen Ottersdorf und Rastadt die Division Delmas, 9 Bataillone (hh).

Endlich die Reserve, 2 Halbbrigaden zwischen Eberstein und Sandweier (ii), und der größte Theil der französischen Reiterei bei Sinsheim, Dos und Eberstein (ii).

Während der Erzherzog den Angriff auf den 10. Juli vorbereitete, entsendete französischerseits General St. Cyr, welchem der Angriff im Gebirge übertragen war, den General Taponnier (KK) von Gernsbach aus mit 6 Bataillonen und 2 Schwadronen am 9. Juli in das Enzthal gegen Wildbad. Selben Tag Mittags führte St. Cyr einen Hauptangriff gegen die Oesterreicher bei Rothensohl mit 12 Bataillonen aus. Da er die Stellung Kaims, der die steilen Höhen von Rothensohl mit 6 Bataillonen besetzt hatte, zum Angriff in der Front zu stark fand, so beschloß er, den Feind durch wiederholten Angriff zu ermüden; er ließ 3 Bataillone, in eine Plänklerkette aufgelöst (ll), zum Angriff vorrücken, blieb mit 6 Bataillonen (mm) in Reserve, und entsendete 3 Bataillone (nn) zum Angriff der bei Frauenalb stehenden Oesterreicher. Dreimal wies Kaim die Franzosen mit Verlust zurück, aber beim vierten Angriff derselben ließen sich seine Truppen zur zerstreuten Verfolgung des Feindes bis an den Fuß des Berges hinreißen. Ungesäumt benützte St. Cyr diesen Fehler und stürmte, während er zugleich Frauenalb angreifen ließ, die Höhen von Rothensohl zum fünften Male; Frauenalb wurde genommen, worauf die Franzosen gegen die rechte Flanke der sich noch immer bei Rothensohl behauptenden Oesterreicher vordrangen und diese endlich zum Weichen brachten. General Kaim trat mit Verlust von Mannschaft und 2 Geschützen den Rückzug gegen Weiler und Oberniebelsbach an, wo er auf's Neue Stellung nahm (oo). Die drei österreichischen Bataillone bei Frauenalb wichen bis Spielberg (o'o') zurück, wo sie sich zur Deckung des Debouché's aus dem Albthal nach Ettlingen aufstellten.

General Lindt, welcher Befehl hatte, am 9. von Pforzheim aus sich durch das Enzthal über Neuenbürg und Wildbad gegen den Sprolenhof und Urnagold in Bewegung zu setzen, um die linke Flanke des bei Freudenstadt stehenden feindlichen Corps zu bedrohen, befand sich dahin im Marsche (pp), als seine Vorhut (q') bei Hofen auf die Spitze des Generals Taponnier (K) stieß. Da General Lindt gleichzeitig Kunde erhielt von der ungünstigen Wendung des Gefechtes bei Rothensohl, kehrte er, ohne Widerstand zu versuchen, auf demselben Wege um und zog sich nach Pforzheim zurück.

Im Rheinthale hatte sich Desaix mit 6 Bataillonen und einem Cavallerieregimente (qq) zum Angriffe des von den österreichischen Vortruppen besetzten Dorfes Malsch in Marsch gesetzt. Das sich alsbald lebhaft entwickelnde Feuer auf der ganzen österreichischen Vorpostenkette vom Gebirge bis nach Bietigheim verkündigte dem Erzherzoge, daß die Franzosen den Angriff eröffnet, worauf er sogleich die für den folgenden Tag gegebenen Dispositionen auszuführen befahl.

Demgemäß rückte Sztarray mit der zweiten Colonne (rr) auf der Bergstraße gegen Malsch vor, während die dritte Colonne unter Latour (ss) gegen Oedigheim sich hinwandte und die gesammte österreichische Reiterei (tt) sich auf der Ebene entwickelte.

Desaix hatte unterdessen Malsch genommen und sich auf dem Berge hinter diesem Dorfe formirt (q), die französische Reiterei (uu) füllte den Raum zwischen Malsch, Muckensturm und Oedigheim; ihr zahlreiches Geschütz (vv) schützte sie gegen den Angriff der überlegenen österreichischen Reiterei.

Inzwischen langte die österreichische Infanterie bei Malsch an, das Dorf wurde zweimal von ihr genommen und wieder verloren, bis es endlich dem Erzherzog gelang, sich nach einem dritten Sturme darin festzusetzen und die Franzosen bis in den Wald von Weyer zurückzuwerfen (ww). Mit gleichem Erfolge kämpfte die dritte Colonne unter Latour; sie vertrieb die Franzosen (xx) aus Bietigheim und Oedigheim und zwang sie zum Rückzuge nach Rastadt (yy), worauf die erwähnten zwei Colonnen vor dem Federbache von Waldprechtsweiler bis gegen Steinmauern (zz) Stellung nahmen.

Der Erzherzog war hiemit zwar Sieger im Rheinthale; er sah jedoch das Gefährliche seiner Stellung ein; sein Heer war mehr blosgestellt, als das französische; er hatte keine Reserve, und mußte nicht ohne Grund befürchten, dergestalt zwischen den Rhein und den Neckar eingeengt zu werden, daß ihm der Rückzug nach Stuttgart gefährdet werden dürfte. Er entschloß sich also, das Schlachtfeld zu räumen und nahm sofort Stellung bei Pforzheim an der Enz.

Durch diese Bewegung wurde aber die Straße nach Heidelberg frei gegeben und Moreau säumte nicht, seinen äußersten linken Flügel herbeizuholen, der den Rhein bei Speyer passirte und bei Bruchsal in die Schlachtordnung einrückte. Gleichzeitig vertrieb Ferino die Oesterreicher aus Freiburg und Hornberg, die Division Laborde debouchirte aus Hüningen und verfolgte den General Wolf, der ihn bis jetzt beobachtet hatte, in der Richtung auf Stühlingen. Der Erzherzog dirigirte die Abtheilung des Oberrheins gegen die Donau.

Um diese Zeit traten die Fürsten des schwäbischen Kreises und Bayern in Unterhandlung mit der Republik. Der Erzherzog, geschwächt durch den Abzug ihrer Contingente, zog sich nach Stuttgart zurück. Moreau folgte ihm Schritt für Schritt. St. Cyr drang in Stuttgart ein und schob seine Vorposten bis an den Neckar vor. Die Kaiserlichen verließen ihre Stellung und rückten, um die rauhe Alb zu überschreiten, in die Thäler der Rems, Fils und Erm. Zu gleicher Zeit zog Fröhlich auf dem rechten Donauufer hinab, Wolf dem Bodensee entlang, und Condé marschirte zwischen beiden in der Richtung auf Mindelheim und Landsberg.

Der Erzherzog schlug, um die Bewegungen auf seiner Rechten zu überwachen, mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte die Straße von Canstadt nach Gmünd ein. Moreau aber dirigirte in der Absicht, Ferino sich anzuschließen, seine Massen in entgegengesetzter Ordnung, so daß sein Gegner durch die schwächste der französischen Colonnen verfolgt wurde. Der Erzherzog benützte diesen Umstand, den Marsch der Franzosen zum öftern aufzuhalten. Er machte zuvörderst bei Gmünd, dann auf der Alb bei Bohmenkirch und Geislingen Halt und nahm endlich vorwärts der Donau zwischen Nördlingen und Ulm Stellung, indem er Aalen und Heidenheim besetzte.

Plan zur Schlacht bei Neresheim den 11. August.

Moreau entwickelte, nachdem er die rauhe Alb durchschnitten, am Fuß dieses Gebirges auf einer Front von acht Stunden ein Armeecorps von 45,000 Mann, deren linker Flügel bei Heidenheim, das Centrum vor Neresheim, der rechte Flügel zwischen Neresheim und Nördlingen sich aufstellte. Das österreichische Armeecorps, gleich stark an Zahl, lehnte den Rücken an die Donau. Beide Positionen boten somit ziemlich gleiche Verhältnisse: die Franzosen hatten die Defiléen im Rücken, aus welchen sie so eben gekommen, und die Oesterreicher den Strom, deren Uebergänge vertheidigt werden mußten.

Der Erzherzog faßte den kühnen Entschluß, um eine Vereinigung Moreau's und Jourdan's, die sich eben sehr nahe standen, zu hindern, hier eine Schlacht zu liefern. *) Auf beiden Seiten bot es aber gleiche Gefahren, eines jener überraschenden Manöver zu wagen, die große Resultate herbeiführen, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß der Kampf einen ziemlich unentschiedenen Charakter annahm; gleichwohl entwickelte er sich auf der ganzen Linie äußerst lebhaft. Dem Erzherzog gelang es, den linken Flügel der Franzosen vom Centrum zu trennen, indem er bis Heidenheim vordrang; doch war im Centrum und rechts der Widerstand nicht zu bewältigen, und mit Anbruch der Nacht überschritt der Erzherzog die Brücken von Dillingen und Donauwörth, sprengte sie und zog sich dann hinter den Lech zurück, wo er sich in Folge der Verstärkungen, die Fröhlich und Condé herbeiführte, an der Spitze von 60,000 Mann befand.

Der Verlust in dieser Schlacht an Todten und Verwundeten war beiderseitig ziemlich gleich, läßt sich übrigens nicht nachweisen.

Moreau's Unschlüssigkeit verdankten es die Oesterreicher, daß sie unverfolgt den ziemlich schwierigen Rückzug antreten konnten. Auch hatte die Schlacht von Neresheim keine Folgen. Moreau hätte sie entscheidend machen können, denn nun konnte er sich rasch gegen Jourdan wenden, der damals bei Nürnberg stand, und beide Armeen vereint wären in der Lage gewesen, mit Uebermacht zu operiren. Allein er wagte es nicht, den strengen Instructionen des Directoriums entgegen zu handeln, welche ihm vorschrieben, auf dem rechten Ufer der Donau zu bleiben. Er traf Anstalt, die von den Oesterreichern abgebrochenen Brücken wieder herzustellen, um an den Lech zu rücken. Jourdan anderseits näherte sich der Nab. Der Zwischenraum zwischen den beiden französischen Armeen vergrößerte sich immer mehr, und jene der Sambre und Maas bot ihre Flanke den Streitkräften des Erzherzogs dar. Die erheblichen Folgen dieses Kriegsbegebnisses wurden bereits mitgetheilt. Der Erzherzog verstand es, die ihm gebotene Gelegenheit mit einem seltenen Talent zu ergreifen. Er läßt, um seine Bewegung zu maskiren und

---

*) Der Erzherzog hatte aus den Berichten des im Rückzug begriffenen Feldzeugmeisters Wartensleben die Ueberzeugung gewonnen, daß es die höchste Zeit sei, diesem Hilfe gegen die Sambre- und Maasarmee zuzuführen. Bei den ausgedehnten Stellungen der Oesterreicher aber stand es nicht zu erwarten, daß Moreau ihnen einen ungestörten Abzug gestatten werde. Es schien daher auch aus diesem Grund zweckmäßig, den Feind vorerst durch eine Schlacht zu entfernen. Es standen nämlich bei Höchstadt an der Donau 10 Bataillone und 16 Schwadronen; zwischen Ammerdingen und Forheim 12 Bataillone und 18 Schwadronen; bei Mödingen 9 Bataillone und 13 Schwadronen, und bei Nördlingen 3 Bataillone und 22 Schwadronen.

Moreau festzuhalten, am Lech Latour mit 35,000 Mann und geht mit 25,000 Mann Kerntruppen in zwei Colonnen bei Neuburg und Ingolstadt über die Donau; er manövrirt entlang der Altmühl und rückt über Riedenburg gegen Bernadotte's Front.

Moreau's Manöver in Bayern vom 1. bis 10. September; sein Rückzug durch's Höllenthal.

Moreau seinerseits drang in Bayern ein und glaubte hiedurch eine mächtige Diversion zu bewirken; aber er verfehlte auch jetzt den richtigen Weg. Nicht Latour mußte er bedrohen, sondern den Erzherzog; — er hätte diesem an die Pegnitz folgen, ihn gegen die Sambre- und Maasarmee drängen sollen; damit hätte er ihn zwischen zwei Feuer gebracht.

Während Jourdan vom Erzherzog zum Rückzug gezwungen wurde, erwartete Moreau mit Ungeduld Nachricht von jenem. Aber keiner von den an ihn abgeschickten Offizieren gelangte an den Ort der Bestimmung. Moreau rückte immer tiefer in Bayern ein. Während dessen hatte sein linker Flügel unter den Befehlen Desaix's ein starkes Gefecht mit der vereinigten Cavallerie Latour's und Nauendorff's zu bestehen, welche unvermuthet über Langenbrück debouchirte. Das für die Franzosen günstige Gefecht hatte indeß keine Folgen. Moreau bedrohte bereits München und Freising, als er, noch immer in Ungewißheit über Jourdan, sich entschloß, nach ungefähr 20 Tagen eine Bewegung zu versuchen, die ihn über den Stand der Dinge aufklären sollte. Er beschließt sich der Donau zu nähern und seinen linken Flügel bis Nürnberg auszudehnen, um Nachricht von Jourdan einzuziehen und diesem nöthigenfalls Hilfe zu bringen. Er nimmt (10. Sept.) Stellung auf beiden Ufern des Stromes, die Mitte bei Ingolstadt, den linken Flügel bei Eichstedt, den rechten bei Geisenfeld haltend. In dieser eigenthümlichen Stellung breitete er seinen linken Flügel gegen Jourdan aus, der in diesem Augenblick gegen 60 Meilen von ihm entfernt war. Er blieb 4 Tage in dieser gefährlichen Stellung, die, hätte Latour die Vereinzelung der drei Corps zu benützen gewußt, leicht deren Vernichtung hätte herbeiführen können.

Endlich erfuhr Moreau die Lage Jourdan's, er erkannte seine eigene Gefahr, ging wieder über die Donau zurück und faßte den Plan, an derselben sich zurückzuziehen, bis zu seiner ersten Stellung. Er hielt sich für überzeugt, daß der Erzherzog, sobald er die Sambre- und Maasarmee zurückgedrängt, über den Neckar eilen würde, um der Rheinarmee den Rückzug abzuschneiden. Schon vernahm er, daß die Garnison von Mannheim einen Angriff auf Kehl gemacht habe, um die Brücke zu zerstören, über welche die französische Armee nach Deutschland übergesetzt. Bei diesem Stand der Dinge zauderte er keinen Augenblick, auf französischen Boden zurückzukehren. Seine Lage war höchst kritisch. In Bayern eingeschlossen; vor sich Latour mit 36,000 Mann; vom Erzherzog Carl im Rücken bedroht, mußte er auf's Aeußerste gefaßt sein. Also trat er den Rückzug mit 60,000 Mann an. Da es wahrscheinlich war, daß der Erzherzog, nachdem er Jourdan zurückgeworfen, an den Neckar zurückkehren und diesen Fluß besetzen werde, so schien Moreau der Weg durch das Donauthal der sicherste, weil der Erzherzog von diesem Punkte gegenwärtig sehr entfernt war. Er blieb diesseits des Stromes und trat in 3 Colonnen den Rückweg an. Die Parks und das Gepäck waren geordnet im Vortrab, während seine Nachhut den Angriffen der feindlichen

Vorposten wehrte. Latour, statt über die Donau zu gehen, um Moreau in den Pässen des Schwarzwaldes zuvorzukommen, folgte ihm Schritt für Schritt.

In den letzten Tagen des Septembers erreichte die französische Armee über Biberach die Gegend des Bodensee's, wo sie sich theils zwischen Schussenried und Buchau, theils nördlich vom See gegen Riedlingen hin aufstellte. Latour hatte seine Armee in drei Corps getheilt, deren eines Nauendorff nach Tübingen an den Oberneckar führte, welchen Weg Moreau vermied; Latour selbst traf am 29. September nur mit 23 Bataillonen und 43 Schwadronen (23,000 Mann) bei Biberach ein, während das dritte Armeecorps weit entfernt bei Schussenried stand.

Plan zur Schlacht bei Biberach am 2. October.

Moreau, im Begriff seinen Rückzug durch die Schluchten des Schwarzwaldes fortzusetzen, machte, um beim Passiren des Engpasses nicht gefährdet zu sein, und da er Latour mit so geringen Streitkräften vor sich sah, am 2. October in der Nähe des Feldsee's, unweit Biberach, Halt. Das Land daselbst ist bergig, holzreich und von Thälern durchschnitten. Latour hatte seine Truppen auf mehrere Höhen vertheilt, die, isolirt stehend, leicht umgangen werden konnten und überdieß einen tiefen Bergstrom, die Biß, im Rücken hatten.

Moreau's Colonnen standen am Tage vor der Schlacht in folgenden Positionen:

Der rechte Flügel unter Ferino befand sich zwischen Waldsee und dem Bodensee; er nahm keinen Antheil am Gefecht. Die Mitte: 24 Bataillone und 28 Schwadronen (19,300 Mann) stand zwischen Schussenried und Buchau (a a) unter St. Cyr; der linke Flügel: 21 Bataillone und 24 Schwadronen (16,500) Mann) unter Desair zwischen Allschhausen und Wittenweiler.

Französischer Seits stand die Armee in folgender Weise vertheilt:

Die Vorhut, welche zugleich die Mitte bildete, 6½ Bataillone, 12 Schwadronen standen unter General Baillet bei Steinhausen (AA); der linke Flügel: 7½ Bataillone und 19 Schwadronen, darunter das Condé'sche Corps, unter dem General Mercandin zwischen Alzreute und Hernetsweiler (BB); der rechte Flügel: 6 Bataillone und 10 Schwadronen unter dem General Kospoth bei Stafflangen (CC) mit dem Auftrage, die Waldungen gegen Oggelshausen und Seekirch zu besetzen und die Straße von Ahlen nach Biberach zu decken. Nach Ahlen waren 4 Compagnien und eben so viele Schwadronen (DD) vorgeschoben. Eine Reserve von 3 Bataillonen und 2 Schwadronen unter Latour stand auf den Höhen von Grodt (EE).

Moreau's Angriffsdisposition auf den 2. October enthielt folgende Bestimmungen:

Ferino sollte mit dem linken Flügel seines Corps von Waldsee über Ober- und Unter-Essendorf bis Ummendorf vordringen und den linken Flügel des Gegners bei Winterstetten umgehen. Diesen Befehl scheint Ferino nicht erhalten zu haben; denn, wie oben bemerkt worden, er nahm an der Schlacht keinen Antheil. Desair sollte auf der Straße von Riedlingen nach Biberach vordringend angreifen und zu diesem Ende Morgens 8 Uhr in der Höhe von Seekirch angelangt sein. St. Cyr endlich ward befehligt, 3 Angriffscolonnen zu formiren, deren erste auf der Straße von Reichenbach nach Biberach, die zweite über Schussenried, die dritte über Oggelshausen vordringon sollte.

Mittags um 12 Uhr drang Desair in 2 Colonnen (cc) in die Waldungen

jenseits Seekirch und Ahlen, warf die österreichischen Abtheilungen zurück und ließ sie durch seine Vorhut über Guntershofen und Burren nach dem Galgenberg verfolgen. General Kospoth (CC), für seine rechte Flanke besorgt, trat deßhalb den Rückzug nach dem Galgenberg an, wo der rechte österreichische Flügel Stellung nahm (FF). Diesem gegenüber, zwischen Birkenhardt und Stafflangen, entwickelte sich sofort der ganze französische linke Flügel (dd) unter Desair.

Mittlerweile setzten sich auf der Südseite des Sees die 3 Colonnen unter St. Cyr (ee) gegen Oggelshausen, Steinhausen und Schussenried in Bewegung. Die mittlere ward von einer bei Steinhausen vortheilhaft aufgefahrenen Batterie (G) aufgehalten und erlitt beträchtlichen Verlust. Die Colonne rechts marschirte jenseits Schussenried auf (ff), wurde aber von Mercandin und dem Prinzen von Condé (HH) bis hinter Schussenried zurückgeworfen (g).

Baillet (AA) behauptete sich nur mit Mühe gegen einen Schwarm von Plänklern, welche durch den Wald von Oggelshausen der dritten Colonne St. Cyr's (hh) vorausgingen und sich rechts gegen Steinhausen wendeten. Doch als St. Cyr eine Halbbrigade von Sattenbeuren über einen für unzugänglich gehaltenen Moorgrund (ii) gegen Baillet's rechte Flanke schickte, während er selbst mit der Hauptcolonne (ll) denselben in der Front angriff und sich zwischen ihn und Mercandin einzudrängen suchte, befahl Baillet, den Rückzug unter dem Schutze seiner Reiterei durch den Muttensweiler Wald in die Stellung bei Grodt (JJ) anzutreten. Länger vermochten auch Mercandin und Condé den wiederholten Angriffen der Franzosen nicht zu widerstehen und zogen sich nach Ingoldingen (K) und Winterstetten (LL) zurück. Allein St. Cyr, statt die weichenden Oesterreicher rasch zu verfolgen, marschirte zwischen Muttensweiler und Wattenweiler in die Stellung bei (mm). Dadurch gewann Latour Zeit, seinen Reservepark von Grodt nach Ummendorf hinter die Biß und die Umlach zurückzuschicken.

Von den Unfällen seines linken Flügels in Kenntniß gesetzt, erkannte Latour die Nothwendigkeit eines allgemeinen Rückzuges und ordnete diesen für Mercandin in der Richtung auf Eberhardszell, für den Prinzen v. Condé nach Schweinhausen und Ummendorf, für Baillet und Kospoth über Biberach nach den Höhen des rechten Bißufers an.

Auf dem französischen linken Flügel hatte Desair die Oesterreicher auf dem Galgenberge vergeblich in der Front angegriffen; er beschloß daher, die Stellung derselben auf beiden Flügeln zu umgehen. Zu diesem Zwecke schickte er rechts eine starke Colonne (nn) über Oberndorf und Mittel-Biberach, und links eine andere (oo) über Birkenhardt und den Lindenberg bei Biberach. Eine kleinere Truppenabtheilung (p) rückte in das Thal der Biß, um auf der Straße von Warthausen die Stadt Biberach zu gewinnen. Während Desair seinen Gegner durch wiederholte Angriffe in der Front beschäftigte, griff die erste Colonne ihn im Rücken an; die zweite (rr) besetzte den Lindenberg. Kospoth suchte sich durch einen schnellen Rückzug zu retten (MM). Die Spitze seiner Truppen traf jedoch mit der französischen Abtheilung, welche von Warthausen nach Biberach marschirt war, an dem Thore der Stadt zusammen. Hier wurden 4 österreichische Bataillone abgeschnitten. Der Rest schlug sich mit beträchtlichem Verluste durch.

Baillet hatte sich unterdessen bei Grodt bis Abends 5 Uhr gehalten, bis der der Stadt Biberach sich nähernde Kanonendonner ihm die drohende Gefahr verkündete, worauf auch er seinen Rückzug nach Biberach beschleunigte. Ein letzter Versuch,

sich jenseits des Waldes zwischen Unterreuthe und Rindenmoos (NN) aufzustellen, scheiterte an dem raschen Nachdrängen der Franzosen (ss), worauf auch diese Truppen gleiches Schicksal mit Kospoth hatten. Baillet brach sich mit einem Theile derselben Bahn durch die von den Franzosen besetzte Stadt. Der Rest ward theils versprengt, theils gefangen.

Mit geringerem Verluste entkamen Mercandin nach Eberhardszell (OO) und Condé über Schweinhausen nach Ummendorf (P). Bei Schweinhausen und Bißegg trennte die Biß die Fechtenden. Das Geschützfeuer dauerte bis Nachts 11 Uhr fort. Die Franzosen machten an der Biß Halt. — Latour sammelte in der Nacht den Rest seiner Truppen auf den Höhen von Ringschneid und suchte über Laupheim die Verbindung mit der Donau zu gewinnen. Die Schlacht bei Biberach kostete die Oesterreicher nur an Gefangenen gegen 4—5000 Mann und 16 Kanonen.

Moreau nahm seinen Marsch wieder auf. Er beabsichtigte durch das Kinzigthal nach Kehl und Straßburg zu marschiren; doch hatte Nauendorf diese Straße bereits besetzt. Mit diesem hatten sich die Detachements von Mannheim vereinigt, und Erzherzog Carl war Moreau entgegen im Anzug. Nun fand es dieser für entsprechender, durch das Höllenthal, das den Schwarzwald durschneidet, zum Rhein hinab zu steigen. Er sandte sein Gepäck und die Gefangenen durch die Waldstädte nach Hüningen, ließ Ferino, der die Nachhut bildete, bei Tuttlingen und beauftragte St. Cyr, über Neustadt das Höllenthal zu öffnen, während Desaix bei Rothweil Stellung nahm, um die kaiserlichen Corps auf sich zu ziehen und aufzuhalten. St. Cyr erreichte unbehindert Freiburg. Ihm folgte Ferino, dann Desaix, worauf die ganze französische Armee (12. October) sich im Rheinthal entwickelte.

Moreau wollte, statt auf der Brücke von Breisach über den Rhein zu setzen, das rechte Ufer bis Kehl verfolgen, stieß aber auf diesem Weg auf die Armee des Erzherzogs, der ihm entgegengerückt war.

Plan zum Treffen bei Emmendingen am 16. (19.) October.

Moreau wollte den Brückenkopf von Kehl befreien, den der Erzherzog hart bedrängte; dieser mußte seine Belagerungsoperationen daselbst decken. Beiden Feldherrn erschien Waldkirch als der wichtigste Punkt zu ihren Operationen. Es war aber um diese Zeit das ganze Rheinthal durch starke Regengüsse dergestalt überschwemmt, daß man sich nur auf der hochliegenden Chaussée Kenzingen nähern konnte. Zwischen Emmendingen und Waldkirch, besonders aber im Brechthal waren die Wege größtentheils grundlos.

Am 16. October standen die unter dem Erzherzoge vereinigten kaiserlichen Truppen auf folgenden Punkten; Im Lager bei Herbolzheim 7 Bataillone und 23 Schwadronen (aa). Bei Simonswald, Bleibach und Siegelau das Corps unter Nauendorf (bb). Die österreichischen Vortruppen hatten Kenzingen, Malterdingen, Heimbach und das rechte Ufer der Elz bei Bleibach besetzt.

Moreau's Heer stand in dem Bogen von Riegel über Theningen, Emmendingen bis Waldkirch vertheilt (cc).

Erzherzog Carl verschob den Angriff auf den 19. October Vormittags 10 Uhr und traf hiezu folgende Disposition: Die erste Colonne unter Nauendorf (8 Bataillone, 12 Schwadronen) sollte von Bleibach aus Waldkirch einnehmen. Eine

zweite Colonne unter Wartensleben (12 Bataillone, 25 Schwadronen) sollte von Heimbach aus (dd) Emmendingen angreifen und sich der dortigen Elz-Brücke bemächtigen. Eine dritte Colonne unter Latour (8 Bataillone, 15 Schwadronen) ward befehligt, in zwei Richtungen (ee) über Heimbach und Malterdingen gegen Köndringen vorzudringen und den dortigen Uebergang über die Elz zu forciren. Eine vierte Colonne endlich (5 Bataillone, 32 Schwadronen) unter Fürstenberg sollte mit Festhaltung von Kenzingen Scheinangriffe gegen Riegel (ff) ausführen.

Der Vollziehung dieses Planes kamen die Franzosen zuvor, indem sie schon um 8 Uhr Morgens von ihrem rechten Flügel aus eine Brigade der Division Ambert (f'f') über den Kandelberg nach dem Simonswälderthal entsendeten und die dort aufgestellten österreichischen Truppen bis Niederwinden zurückdrängten.

Um dieselbe Zeit griff St. Cyr im Elzthale mit einem Theile des Centrums den General Nauendorf bei Bleibach (gg) an; diesen Augenblick benützte das bei Siegelau stehende österreichische Detaschement zum raschen Vorrücken auf Kolnau (hh), wodurch die linke Flanke des französischen rechten Flügels bedroht und die Franzosen zur Räumung des Simonswälder- und des Elz-Thales bis Waldkirch genöthigt wurden.

Jetzt rückte Nauendorf links wieder auf den Kandelberg und rechts zum Angriffe auf Waldkirch vor (ii), wo die Franzosen (kk) Stellung genommen hatten; hier entspann sich ein lebhaftes Gefecht, das bis zur Nacht fortdauerte und damit endigte, daß die Franzosen auf dieser Seite bis in den Langendenzlingerwald (ll) zurückgedrängt wurden und Nauendorf bei (mm) Stellung nahm.

Die zweite österreichische Colonne ging um die zehnte Vormittagsstunde unter Wartensleben von Heimbach über Landeck, Mundingen und Theningen (dd) zum Angriff auf Emmendingen vor. Die Division Duhesne ward nach einigem Widerstande über die Elz zurückgedrängt und brach die Brücke hinter sich ab.

Die dritte Colonne unter Latour, welche in mehreren Colonnen (ee) gegen Malterdingen und Köndringen vorgedrungen war, fand von Seiten des französischen linken Flügels hartnäckigen Widerstand. Gleichwohl gelang es ihr, Malterdingen zu forciren und sich des Ueberganges bei Köndringen, so wie des jenseits gelegenen Dorfes Theningen zu bemächtigen.

Die Demonstrationen der vierten österreichischen Colonne gegen Riegel (ff) begünstigten diese Fortschritte der Oesterreicher nicht wenig.

Das Gefecht endigte gegen Abend, worauf Moreau in die Waldungen zwischen Riegel und Gundelfingen zurückwich und dort Stellung nahm (ll). Langendenzlingen und Heuweiler blieben von den Franzosen besetzt. Die Oesterreicher bezogen die Stellung (mm).

Am folgenden Tag den 20. October ließ der Erzherzog nach Herstellung der Brücken über die Elz die Franzosen bei Langendenzlingen, Heuweiler, Nimburg und Riegel angreifen und verdrängte sie aus den auf beiden Flügeln gelegenen Orten. Am dritten Tage beabsichtigte er die Fortsetzung des Angriffes; allein Moreau hatte bereits den Rückzug angetreten, und zwar ließ er, aus Furcht er möchte mit der ganzen Armee in's Gedräng kommen, nur Desair mit dem linken Flügel bei Breisach über den Rhein gehen; er selbst zog sich mit dem Centrum und dem rechten Flügel gegen Hüningen zurück, in der Absicht, bei der ausgezeichneten Position von Schliengen, welche den Paß deckt, nöthigenfalls sich wieder aufzustellen und zu vertheidigen.

Der Erzherzog folgte auch seinem Gegner auf dem Fuße, entschlossen, ihn anzugreifen, sobald er ihn erreicht haben würde.

Plan zum Treffen bei Schliengen den 24. October.

Moreau bezog mit den ihm noch gebliebenen 38,000 Mann folgende Stellung:

Der rechte Flügel (24 Bataillone, 20 Schwadronen) unter Ferino besetzte die Höhen zwischen Kandern und Unter-Eggenen (aa); die Vorposten die Dörfer Kandern, Sitzenkirchen, Ober- und Unter-Eggenen, und die Höhen von Bürgeln, Schelsingen und Vogelbach. Der linke Flügel St. Cyr (24 Bataillone, 24 Schwadronen) nahm die Höhen von Liel, Schliengen und Steinstadt ein (bb); die Dörfer nebst den gegenüberliegenden Höhen rechts und links von Mauchen wurden gleichfalls von Vortruppen besetzt. Die Reiterei stellte sich zwischen Holzen (cc) und der kalten Herberge auf.

Der Erzherzog benützte den 23. October hauptsächlich zur Verstärkung seines linken Flügels, mit welchem er den Hauptangriff zu unternehmen beabsichtigte, weil er von dort aus der Brücke von Hüningen, dem einzigen Rückzugspunkte der Franzosen, um ein Beträchtliches näher war, als im Rheintheile. Am Abende des 23. bildete der Erzherzog folgende Colonnen: Die erste: 3½ Bataillone, 13 Schwadronen unter dem Prinzen v. Condé enthaltend, nahm Stellung vorwärts Neuenburg (AA); die zweite: 9 Bataillone, 30 Schwadronen unter Fürstenberg hinter Auggen (BB); die dritte unter Latour, 13 Bataillone, 20 Schwadronen, zwischen Feldberg und Vögisheim (CC); die vierte unter Nauendorf, 9 Bataillone, 15 Schwadronen zwischen Badenweiler und Lipburg (DD).

Am 24. Morgens 7 Uhr griff die Colonne des Prinzen von Condé das Dorf Steinstadt an, nahm dasselbe nach hartnäckigem Widerstande und hielt hier (EE) den Feind durch Scheinangriffe bis zum Einbruche der Nacht auf. Denselben Zweck erfüllte die zweite Colonne unter Fürstenberg, indem sie Mauchen nahm und sich gegenüber von Schliengen entwickelte (FF).

Die dritte Colonne unter Latour rückte bis an die Schlucht vor der feindlichen Mitte, nahm Ober- und Unter-Eggenen und wandte sich mit einer Abtheilung rechts gegen Liel; da wegen der schlechten Wege das Geschütz dieser Colonne nicht folgen konnte und der Feind ihr ein starkes Artilleriefeuer entgegen setzte, so beschränkte sich Latour auf die Unterhaltung eines lebhaften Gewehrfeuers, ohne daß es ihm gelang, über die Schlucht vorzubringen (GG).

Auf dem linken Flügel der Oesterreicher eröffneten die Franzosen das Gefecht gegen die Höhen von Sitzenkirch (ee); allein nach hartnäckigem Kampfe warf sie Nauenheim (HH) aus diesem Dorfe und der rückwärtigen Stellung und drängte sie endlich in die Schlucht von Kandern zurück; hier leisteten sie lebhaften Widerstand, bis es gegen Abend einem letzten Angriffe Nauendorfs gelang, sie auch aus Kandern zu vertreiben. Der französische rechte Flügel nahm mit einbrechender Nacht Stellung auf den Höhen hinter Kandern (nn). [General Wolf, welcher dem äußersten rechten Flügel der Franzosen unter Tarreau, die Waldstädte entlang, gefolgt war und denselben bei Rheinfelden den Rhein hinübergedrängt hatte, erschien um dieselbe Zeit im Wiesenthale (xx).]

Moreau, obgleich am Abende des 24. Octobers noch im Besitze seiner starken Stellung, verließ dieselbe gleichwohl in der Nacht und zog sich in 3 Richtungen

(oo) gegen Haltingen zurück, wo er am 25. October Stellung nahm (pp) und am folgenden Tage unter dem Schutze des Brückenkopfs von Hüningen mit seinem Heer auf das linke Rheinufer hinüberging.

Dieß war der berühmte Rückzug, der sicher nicht so schwierig war, als er von den Franzosen zunächst geschildert worden ist, der jedoch unbezweifelt mit großem Talent geleitet wurde. Dem jungen Erzherzog von Oesterreich erwarb der Feldzug einen hohen Ruf durch ganz Europa.

Uebersichtskarte zum Feldzug in Italien 1796.

Bonaparte leistete Ersatz für die Unfälle, welche die französischen Heere in Deutschland erlitten. Im Besitz eines unermeßlichen Materials, das er den festen Plätzen des mailändischen Gebiets entnommen, belagerte er mit Nachdruck Mantua mit 18,000 Mann. Massena deckte ihn mit 15,000 zu Rivoli; Sauret stand mit 4000 Mann in Salo, Augereau mit 8000 Mann bei Legnago, Despinois mit 5000 in der Gegend von Verona. Wurmser kam mit 60,000 Mann herbei (10,000 waren in Mantua eingeschlossen). Er schickte Quosdanowich mit 20,000 Mann ab, um den Weg, der hinter dem Gardasee weg nach Salo geht, zu besetzen; 40,000 Mann vertheilte an den beiden Straßen längs der Etsch. Die Einen sollten Corona und Rivoli angreifen, die andern nach Verona vordringen; er hoffte so die französischen Vorderlinien zu schlagen und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Wurmser's Hauptquartier stand am 26. Juli bei Trient und Roveredo.

Am 29. Juli kamen die Oesterreicher bis an die französischen Vorposten herangerückt und überrumpelten sie sämmtlich. Das Corps, welches den Gardasee umgangen, kam bei Salo an und warf den General Sauret von hier zurück; die wichtige Position von Corona ward überwältigt; eben so drangen die Oesterreicher auf der dritten Straße bis Verona vor.

Die Lage Bonapartes schien gefährlich; indem von den Oesterreichern Brescia genommen wurde, ward ihm der Rückzug nach Mailand abgeschnitten. Den ganzen Lauf des Mincio zu vertheidigen schien ferner unmöglich; blieb er vor Mantua, so bekam er Wurmsers ganze Armee, 60,000 Mann in der Front und 10,000 im Rücken, zu bekämpfen; er faßte also den Entschluß, Mantua, das allerdings sei zwei Monaten belagert worden und dem Falle nahe war, aufzugeben und sich an der Spitze des Gardasee's zu concentrirten, um dort zunächst die herabziehenden feindlichen Armeecorps abgesondert anzufallen und zurückzuwerfen. Augereau erhält also Befehl, auf der Stelle Legnago zu verlassen und muß zunächst Wurmser bei Guirdizzolo im Schach halten, während Massena bei Lonato sich als Centrum aufstellt, um nach Gestalt der Umstände sich rechts oder links zu wenden; Serrurier, der die Belagerung von Mantua leitete, muß in der Nacht vom 31. Juli dieselbe aufheben, die Kanonen vernageln, seine Lafetten anzünden, das Wurfgeschütz vergraben, die Pulvervorräthe in's Wasser werfen, um zur Hauptarmee zu stoßen.

Das durch seine am weitesten vorgeschobene Stellung gefährlichste Corps war für Bonaparte die 20,000 Mann unter Quosdanowich, die über Salo, Gasardo und Brescia herauskamen, die Verbindung mit Mailand abzuschneiden.

Am selben Tag, wo Serrurier Mantua verläßt (31. Juli) geht nun Bonaparte mit dem größten Theil seiner Armee bei Peschiera über den Mincio, trifft bei Lonato (am 1. August) auf eine österreichische Vorhut, wirft sie und macht eine

Anzahl Gefangene. Augereau muß selben Tag nach Brescia vordringen und zwingt das dort angekommene österreichische Detachement, sich in's Gebirg zurückzuziehen. Quosdanowich hat eine Reihe von Einzelgefechten bei Salo, Gavardo und im Sabbia-Thale zu bestehen und macht Halt, erstaunt über die Truppenmassen, die sich ihm gegenüber entwickeln. Er bleibt mit seiner Hauptmacht bei Gavardo und Tormino.

Bonaparte macht ebenfalls Halt, um nun, nachdem er Quosdanowich zurückgeschreckt, Wurmser die Spitze zu bieten. Er befiehlt Augereau und Massena, mit ihren Divisionen schleunigst Kehrt zu machen, um der von jenseits bedrängten Nachhut zu Hilfe zu eilen. Am 2. stand die Division Massena bei Pont-San-Marco und die Division Augereau bei Montechiaro.

Inzwischen hatte Wurmser mit seinen 40,000 Mann nicht nur die Etsch, sondern bereits den Mincio passirt. Die Division Bayalitsch, die ein Detachement nach Peschiera geworfen, rückte auf dem Weg nach Lonato vor. Die Division Liptai hatte den Mincio bei Borghetto passirt und vertrieb den General Valette aus Castiglione, der dafür folgenden Tag von Bonaparte Angesichts der Armee entsetzt wurde. Wurmser selbst zog mit 2 Divisionen Infanterie und 1 Division Cavallerie in Mantua ein, ohne zu ahnen, daß sein Gegner bereits die Offensive ergriffen.

Schon ordnete Bonaparte Alles für den folgenden Tag zur Schlacht. Er befand sich am Chiese und hatte vor sich Bayalitsch in Lonato und Liptai in Castiglione. Er war im Stand, diesen 25,000 Mann entgegen zu stellen.

Plan zu den Schlachten bei Lonato und Castiglione, (Doppeltreffen am 3. August.)

Am frühesten Morgen des 3. August befand sich die ganze Armee Bonaparte's in Bewegung. Guyeux muß nach Salo am Gardasee vordringen und hiedurch alle Verbindungen Quosdanowich's mit den Divisionen, die vor Lonato standen, abschneiden. Bonaparte rückt gegen Lonato vor, sein Vortrab wird jedoch niedergeworfen und General Pigeon gefangen genommen. Bayalitsch will den glücklichen Anfang kühner verfolgen, dehnt seine beiden Flügel aus, theils um sich Quosdanowich zu nähern, dessen Kanonendonner herüber dröhnt, theils um Bonaparte zu umfangen; dieser aber läßt die 18 und 32 Infanterie-Halbbrigade eine geschlossene Colonne formiren und durch ein Regiment Dragoner decken, und sprengt das also geschwächte Centrum seiners Gegners. Bald sind die Linien des österreichischen Schlachtcorps zertheilt; ein Theil der Division Bayalitsch kehrt eiligst zum Mincio zurück, der andere wird gegen Salo hingedrängt und kommt dort zwischen zwei Feuer, wird zerstreut und großentheils gefangen.

Bonaparte hat sich inzwischen bereits nach Castiglione gewendet, wo sich Augereau der Division Liptay gegenüber den ganzen Tag geschlagen und diese nach einem hartnäckigen und mehrmals begonnenen Gefecht zum Weichen brachte.

Näheres zur Erläuterung der auf dem Plane bezeichneten Truppen-Bewegungen:

(AA) Augereau's Division, (BB) Division Massena (3. August). Die österreichische Brigade Ocskay vertreibt die Franzosen unter Pigeon aus Lonato. Bonaparte, der sich bei der Division Massena befindet, läßt zwei Halbbrigaden in geschlossenen Colonnen (CC) vorrücken und sie durch ein Dragonerregiment (D)

unterstützen. General Ocskay entwickelt seine Brigade von Lonato in einer Linie (aa) und sucht die französischen Colonnen zu überflügeln (a'a'). Allein diese decken ihre Flanken durch eine Plänklerkette (EE), welche die überragenden Oesterreicher in ihrem Vordringen aufhält. Jene beiden Halbbrigaden dringen immer weiter vor, zwei weitere Halbbrigaden (FF) folgen zu ihrer Unterstützung; Ocskay wird geworfen und eilt gegen Dezenzano (bb) zurück; allein von dem Brigadechef Junot (G) überfallen und von zwei Halbbrigaden (HH) lebhaft gedrängt, muß er sich mit dem größten Theil seiner Brigade ergeben; was von derselben entkömmt vereinigt sich mit den Colonnen des Fürsten von Reuß, der dem Gardasee zu, bis Dezenzano gekommen war, dort aber vor der Ueberzahl bis Gavardo zurückweicht.

Im Centrum des österreichischen Heeres hat Liptay Stellung rechts und links von Castiglione genommen (cc). Alsbald erfolgt Augereau's Angriff. Beyrand wendet sich mit zwei Halbbrigaden (I) gegen den linken Flügel Liptay's; Verdier greift mit den Grenadieren (K) das Schloß von Castiglione an, während Pelletier (L) mit zwei Bataillonen einen Scheinangriff gegen Liptay's rechten Flügel ausführt. General Robert hat sich bereits in der Nacht mit einigen Bataillonen um die linke Flanke der Oesterreicher herumgezogen und in ihrem Rücken in Hinterhalt gelegt. Mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen bildet Augereau eine Reserve (NN).

Liptay vertheidigte seine Stellung trotz der Minderzahl seiner Truppen mit größtem Nachdruck; auf beiden Flanken aber von einer Umgehung bedroht, zog er sich nach den Höhen hinter Castiglione zurück (dd) und wies hier mehrere Angriffe seiner überlegenen Gegner kräftigst zurück. Als aber Robert aus seinem Rückhalt hervorbrach und Augereau Castiglione mit seiner Reserve angriff, räumte er diesen Ort und trat seinen Rückzug in der Richtung auf Solferino an.

Der Verlust der Oesterreicher soll nach französischen Angaben bei Lonato 20 Stück Geschütz und gegen 3000 Gefangene und Todte betragen haben, bei Castiglione aber sollen 1000 gefangen und 3000 getödtet oder verwundet worden sein. Quosdanowich harrte bei Gavardo der Befehle des Feldmarschalls, wurde aber von Guyeur, der einen Theil der Division Massena verstärkte, angegriffen und zog sich endlich am 4. nach Rocca d'Anfo zurück.

Schlacht am 5.

Bonaparte, der solchergestalt vom österreichischen rechten Flügel nichts mehr zu befürchten hatte, beschloß nun mit seiner ganzen Heeresmacht sich gegen Wurmser zu wenden, der aus Mantua mit 15,000 Mann herbeieilte, die fast aufgeriebenen Divisionen Bayalitsch und Liptay mit sich vereinigte und in der Ebene von Castiglione sich sofort in Schlachtordnung aufstellte.

Bonaparte verwandte den 4. August und die folgende Nacht dazu, seine Truppen zu vereinigen. Er eilte selbst nach Lonato, seinen linken Flügel herbeizuholen und war vor Tagesanbruch des 5. auf dem Schlachtfeld von Castiglione, wo sich beide Armeen senkrecht zur Anhöhenlinie, worauf jede einen ihrer Flügel stützte, aufstellten. Bonaparte hatte seinen rechten, Wurmser seinen linken Flügel auf der Ebene stehen; letzterer aber lehnte denselben an die Anhöhe und Verschanzung von Medolano. Er zählte 20 Bataillone und 10 Schwadronen, die in zwei Linien zwischen Solferino und Medolano Stellung nahmen (ff).

Wurmser hatte die Absicht, seinen rechten Flügel gegen Lonato zu verlängern, um eine Vereinigung seiner jenseitigen Truppenabtheilungen zu erwirken. Bonaparte begünstigte diese Bewegung, indem er dort nur schwach operirte. Seine Schlachtordnung war folgende: die Division Augereau in zwei Treffen rechts der Straße nach Valeggio; die Reserve-Reiterei unter Kilmaine in Staffeln rechts von Augereau (PP); die Division Massena links von der Straße nach Valeggio (QQ) theils in Linien, theils in Colonnen. Die Division Serrurier, die Mantua verlassen und von Wurmser verfolgt worden war, hatte sich bis dahin den Linien noch nicht anschließen können; jetzt erscheint sie eben bei Birbisi und erhält von Bonaparte den Auftrag, über Guirdizzolo nach Cavriana, in Wurmser's Rücken, vorzudringen. Bis zu seinem Eintreffen macht die Division Massena Scheinangriffe. Wurmser weiset sie zurück und dehnt seine Rechte aus, um Massena zu umgehen. Jetzt läßt Bonaparte die Verschanzung von Medolano angreifen. Zwanzig Geschütze (S) fahren der Redoute gegenüber auf und beschießen sie. General Verdier nimmt sie mit drei Grenadierbataillonen (T) im Sturm. Wurmser wirft einen Theil seines zweiten Gliedes (h) auf die weichende Linke und läßt ihn im rechten Winkel Front gegen die Franzosen machen, die über Medolano, die Reservereiterei (von PU) gegen S. Cassiano vordringen; die andere Hälfte des zweiten Gliedes (gg) muß gegen Cavriano hineilen, denn eben hat Serrurier den Punkt (X) erreicht und eröffnet seine Kanonade.

Diesen Moment hat Bonaparte abgewartet, sein Centrum in Bewegung zu setzen und seinen linken Flügel zum Angriff übergehen zu lassen. Er gibt Augereau und Massena das Zeichen. Eben trifft auch die Division Despinois (YY) von Lonato her ein; die Schlacht wird allgemein und entwickelt französischer Seits allseitig die höchste Kraftanstrengung. Augereau mit dem Centrum durchbricht die geschwächte Linie der Oesterreicher; — diese weichen. Wurmser entschließt sich zum Rückzug, den er über Cavriana nach Borghetto (ii) antritt, wo er den Mincio überschreitet. Die durch einen sechstägigen Marsch ermüdeten Franzosen lagern zum Theil auf dem Schlachtfeld; Augereau nimmt bei Pozzolengo (ZZ) Stellung; die Division Massena bei Castellaro (A'A'); Serrurier bei Voltri (BB).

Wurmser verlor an diesem Tage nur 2000 Mann, doch war für ihn Italien verloren. Gleich den folgenden Tag greift ihn Bonaparte am Mincio wieder an, und Wurmser geht auf der Straße nach Rivoli zwischen der Etsch und dem Gardasee nach Tyrol zurück. Quosdanowich will sich noch im Engpaß von Rocca d'Anfo halten, allein er wird geschlagen und verliert 1000 Mann. Wurmser kam wieder in Trient an; seine Armee hatte in einem Zeitraum von 6 Tagen 70 Kanonen verloren und zählte 5000 Todte und Verwundete und über 12,000 Gefangene.

Bonaparte hielt den Kampf noch keineswegs für beendet. Wurmser hatte durch Zuzug neuer Truppen noch immer über 50,000 Mann zu verfügen; doch bedurfte auch das französische Heer der Ruhe, und Bonaparte gewährte ihm eine 20tägige Rast, während welcher Zeit die Blockirung von Mantua wieder aufgegriffen ward.

Wurmser erhielt inzwischen neue Befehle aus Wien, zum Angriff überzugehen und den Krieg an die untere Etsch oder in Mantua's Ebene zurückzuführen, da Bonaparte's Erscheinen in den Tyroler Pässen dessen Vereinigung mit Moreau befürchten ließ. Wurmser sollte Davidowich mit 20,000 Mann in der Umgegend von Roveredo zurücklassen, um Tyrol zu sichern, den Ueberrest, 30,000 Mann,

(die 3 Divisionen Mezaros, Sebottendorf, Quosdanowich und die Reservereiterei) durch das Brentathal in die Ebene von Vicenza und Padua führen, und Verona und Leguago angreifen. Dieser Plan bot dieselben Mängel, wie der bisherige Kriegsplan; er spaltete die Streitkräfte in zwei Theile und gab Bonaparte Gelegenheit, jeden abgesondert anzugreifen. Beide Gegner beginnen (unbekannt mit den gegenseitigen Plänen) fast gleichzeitig ihren Marsch. Bonaparte läßt Kilmaine mit 3000 Mann zur Sicherung der Etschlinie zurück; Sahuguet muß mit 8000 Mann Mantua schützen. Er selbst marschirt mit 28,000 Mann auf den drei Landstraßen nach Tyrol; General Massena und Augereau längs der beiden Etsch-Straßen, und Vaubois entlang der Chiesa.

Schlacht bei Roveredo am 4. September.

Davidowich läßt den Fürsten von Reuß im Lager bei Mori gegen Vaubois Front machen; Vukassowich stellt sich bei S. Marco auf, um den Engpaß gegen Massena und Augereau zu behaupten; die Reserve bleibt beim Defilée von Caliano.

Am 4. September werden beide erstere Stellungen gleichzeitig angegriffen. Vaubois' Vorhut forcirt den Sarca-Uebergang, dringt in die Verschanzung des Fürsten von Reuß ein und rückt bis an die Etsch, Roveredo gegenüber, vor. Gleichzeitig erstürmt Massena den Engpaß von S. Marco. Dort treten die Berge sehr nahe an den Fluß heran. Der ganze Zwischenraum war von österreichischer Infanterie, Reiterei und Artillerie angefüllt. Bonaparte's Taktik war dem Gebirgskrieg vollkommen angemessen; indem er die vorderen Reihen mächtig erschüttert, entsteht Verwirrung in den hinteren Reihen. Er bildet zwei Corps leichter Infanterie und vertheilt sie zur Rechten und Linken auf den benachbarten Höhen; sie beginnen das Gefecht; plötzlich läßt er die 18te Halbbrigade in geschlossenen Bataillonscolonnen unter General Victor vorrücken. Ein Kampf, Mann gegen Mann, hebt an. Die Oesterreicher leisten tüchtig Widerstand; aber mitten im Handgemenge muß General Dubois einen Angriff mit seinen Husaren machen; er selbst stürzt von drei Kugeln durchbohrt; aber die gegnerischen Infanteriecolonnen werden durchbrochen, wenden und ziehen sich nach Roveredo zurück. Victor dringt im Sturmschritt auf der Hauptstraße vor; Bonaparte schickt Rampon mit der 32ten Halbbrigade in den Raum, der die Etsch von der Stadt trennt, während Vaubois am rechten Ufer erscheint; Davidowich räumt Roveredo, um beim Defilée von Caliano sich günstiger aufzustellen. Die Straße ist hier noch mehr eingeengt und überdieß durch das Castell la Pietra, das mit Artillerie bepflanzt war, völlig gesperrt. Bonaparte blieb bei seiner Taktik: er läßt rechts die Höhen erklimmen, links gleiten Andere am Ufer der Etsch hin; General Dammartin schafft einen Theil seiner Artillerie auf einen Felsenvorsprung — das Castell wird genommen. Jetzt dringt die Infanterie im Sturmschritt voran; die österreichische Armee, im Engpaß zusammengedrängt, geräth in Verwirrung. Lemarrois, der junge Adjutant des Obergenerals, wirft sich seitwärts mit 50 Husaren mitten unter sie, um ihnen den Weg zu sperren; sein Beginnen mißlingt, aber der kühne Versuch wird erneuert von den Guiden und einem Dragonerregiment, welche die gedrängte Rückzugsmasse durchbrechen und ihr Geschütz und 4000 Gefangene abnehmen. Bonaparte war hiemit der Eingang in's Tyrol geöffnet; Davidowich mußte Trient räumen und sich bis hinter den Avisio zurückziehen.

Gefechte im Brenta-Thal. Schlacht bei Bassano am 8. September.

(Siehe den Plan der Schlacht von Roveredo.)

Am 5. September rückte Bonaparte in Trient ein, und erfuhr, daß Wurmser schon vor zwei Tagen mit seiner Hauptmacht den Marsch in's Brenta-Thal angetreten habe, um sich von da aus nach Verona zu werfen und in Abwesenheit des französischen Heeres die Etsch zu besetzen; Wurmser hoffte durch diese rasche Schwenkung selbst die Franzosen in den Schluchten des obern Etschthales einzuschließen. Bonaparte faßte rasch einen der kühnsten Entschlüsse: Vaubois bekam den Auftrag, bis an den Avisio vorzudringen und Davidowichs Corps im Schach zu halten; er selbst will dem Feldmarschall Wurmser durch dieselbe Brentaschlucht nacheilen und ihn zur Schlacht nöthigen, wo er ihn träfe.

Am folgenden Tag führte er die Divisionen Augereau und Massena über Levico, wo sie übernachten. Am 7. zur frühesten Tageszeit wird wieder aufgebrochen, und sie gelangen an den Gebirgspaß von Primolano, wo Wurmser als Nachhut eine Division aufgestellt hatte. Wie bei Caliano sperrte auch hier ein Schloß die Straße; allein wie dort wurde dasselbe mit Sturm genommen, die gegnerische Colonne in Unordnung gebracht, ihre Spitze überhohlt und der größte Theil der Division gefangen genommen. Am Abend wird bei Cismone Halt gemacht; in zwei Tagen hatte die Armee 20 Stunden zurückgelegt. Jetzt war Bonaparte nur noch 6 Stunden von Bassano entfernt, wo Wurmser sich befand, der erstaunt über die Kühnheit des Gegners Kehrt macht, die Päſſe sperrt, und mit seiner ganzen Streitmacht den Gegner empfangen will. Die Lage von Bassano schien ihm günstig. Die Stadt liegt am linken Ufer der Brenta und steht mit dem rechten Ufer mittelst einer Brücke in Verbindung. Wurmser stellt die Division Quosdanowich vorwärts der Stadt, den linken Flügel an den Fluß gelehnt, in Schlachtordnung. Sebottendorfs Division allignirt sich mit ihm auf dem rechten Ufer der Brenta. Sechs Bataillone besetzen als Vorhut bei Campolongo und Solagno das lange Defilée; die Division de Mezaros, die bereits nach Verona aufgebrochen, wird schleunigst zurückberufen.

Am 8. Morgens verläßt Bonaparte Cismone. Augereau und Massena entwickeln sich auf beiden Ufern der Brenta, der erste links, der andere rechts. Das Defilée wird beim ersten Angriff forcirt, und im Sturmschritt vordringend wirft Massena Sebottendorf, nimmt die Brücke und dringt in Bassano ein, während Augereau gleichzeitig Quosdanowich zurückdrängt. Beide Generale können sich nicht mehr vereinigen, Quosdanowich muß sich nach Friaul zurückziehen. Wurmser, der sein Hauptquartier noch in der Stadt hatte, findet kaum Zeit, zu entkommen, er muß dem Feinde nebst großen Vorräthen 4000 Gefangene überlassen.

In seiner kritischen Lage verlor Wurmser den Muth nicht, und die Entschlossenheit, womit er die folgenden Operationen leitete, machten ihm hohe Ehre. Er zog die Division de Mezaros an sich, gewann über Villanova und Arcole im raschen Marsch die Etsch, um nach Mantua vorzudringen. Er zählte nur noch 15,000 Mann (8000 Mann Infanterie und 6000 treffliche Reiter). Er kommt nach Legnago und findet den Platz nicht besetzt. Dieser glückliche Umstand gestattet ihm, sich hier festzustellen, in Sicherheit die Etsch zu überschreiten und unter dem

Schutz eines guten Brückenkopfs seinen erschöpften Truppen einige Rast zu gönnen.

Bonaparte verfolgt ihn ohne Unterlaß; das ganze französische Heer ist in Bewegung, um ihm den Weg nach Mantua zu versperren: Augereau auf der Straße nach Padua, Massena über Villanova und Ronco, während Sahuguet mit der Reserve und Kilmaine mit der Besatzung von Verona bei Castellaro hinter der Molinella zu beiden Seiten der Straße Stellung nehmen.

Der alte Feldmarschall ist so glücklich, diese Combinationen zu vereiteln. Er zieht in geschlossener Colonne von Legnago aus, geht bei Cerea über Massena's Vorhut, die unter dem Commando der Generale Murat und Pigeon ihn aufhalten will, hinweg, indem er sie zersprengt und zum Theil gefangen nimmt. Er eilt nach Tartaro, wendet sich, weil Castellaro besetzt ist, links und erreicht Villimpenta, wo er die Molinella passirt. Seine Vorhut stößt auf 500 Mann, die von Mantua hergeeilt sind, um die Brücke zu vertheidigen; sie werden sämmtlich niedergehauen.

Wurmser kam am 13. in Mantua an. Die Belagerungsdivision der Franzosen zieht sich zurück und er findet sich ermuthigt, seine Streitkräfte, die sich wieder auf 20—25,000 Mann belaufen, zwischen der Vorstadt S. Giorgio und der Citadelle zu entwickeln.

Plan zum Treffen bei Mantua den 15. September 1796.

Bonaparte concentrirte seine Streitkräfte. Augereau erhielt Befehl von Governolo, wo er am 13. Stellung genommen, herbeizukommen, um den linken Flügel der aufzustellenden Schlachtordnung zu bilden. Massena sollte in der Mitte von Castellaro über Castel Belforte (due Castelli) gegen S. Giorgio vorgehen, und Sahuguet ward befehligt, La Favorita einzunehmen.

Am 14. lagerten 13 österreichische Bataillone und 24 Schwadronen vor der Stadt. Ein Ueberfall Massena's wurde von der österreichischen Reiterei, welche eben vom Futterholen aus der Festung auf ungesattelten Pferden zurückkam, abgewiesen.

Am folgenden Tag (15. September) beabsichtigte Wurmser eine große Fouragirung vorzunehmen, zu welchem Zweck er die Stellung (AA, BB) vorwärts von S. Giorgio und von S. Antonio bezog; seine Reiterei deckte die Front derselben.

An demselben Morgen hatte Bonaparte seine Armee auf folgenden Punkten aufgestellt: Auf dem rechten Flügel die Division Sahuguet (aa) rechts und links von der Straße von Verona nach der Citadelle; in der Mitte die Division Massena (bb) bei Due Castelli gänzlich verdeckt, so daß Wurmser nur die Division Sahuguet sich gegenüber glaubte. Auf dem linken Flügel die Division Augereau (cc), an diesem Tage von dem General Bon commandirt, und noch auf dem Marsche auf dem linken Mincio-Ufer nach S. Giorgio begriffen.

Bon stieß zuerst auf die österreichischen Vorposten und drängte diese nach Castelletto zurück. Wurmser, in der Meinung, der Hauptangriff erfolge von dieser Seite, zog seinen rechten Flügel über Tenea heran und ließ diesen bei (DD) Stellung nehmen; Bon entwickelte seine Division ihm gegenüber (gg), worauf es hier zu einem lebhaften Gefechte kam, in welchem die Oesterreicher die Oberhand behielten.

Das Geschützfeuer auf dem linken Flügel war das Zeichen für Massena, in 2 Colonnen (e e) über La Sprona und Villanova vorzurücken, wobei die erste Colonne unter Pigeon den Auftrag erhielt, die Verbindung der Oesterreicher zwischen La Favorita und S. Giorgio abzuschneiden.

Zu gleicher Zeit machte Sahuguet eine Demonstration rechts und rückte gegen La Favorita (d d) vor, als aber die Oesterreicher ihre Mitte schwächten, um den linken Flügel zu verstärken, ging Sahuguet zum Angriff über (ff).

Diesen Augenblick benützte Bonaparte, die geschwächte Mitte durch die Division Massena überfallen zu lassen, wobei es zu einem lebhaften Kampfe kam. Victor griff mit der 18ten Halbbrigade (ii) in geschlossenen Bataillonscolonnen den rechten Flügel der feindlichen Mitte an und warf ihn in das Fort S. Giorgio zurück.

Sobald der bei Castelletto (DD) stehende rechte Flügel der Oesterreicher das lebhafte Geschützfeuer in seinem Rücken hörte, wich er, besorgt für seine Rückzugslinie, auf die Höhe von Rodena zurück (G G), wohin Von ihm folgte (m m), indem er mit der vierten Halbbrigade (n n) einige Compagnien abschnitt.

Inzwischen war es Victor gelungen, mit den Oesterreichern zugleich (F) ins Fort S. Giorgio einzudringen, während Pigeon (ll) die Verbindung zwischen der Citadelle und S. Giorgio abzuschneiden suchte. Sahuguet, statt La Favorita mit Nachdruck anzugreifen, beschränkte sich darauf, bei (p p) Halt zu machen. Dadurch gelang es den Oesterreichern, zur Deckung ihres Rückzuges vor der Citadelle Stellung zu nehmen (HH) und unter dem Schutz derselben durch die Citadelle nach Mantua zurückzuweichen, wobei sie von mehreren französischen Colonnen (r r) verfolgt wurden. Ihr Verlust betrug einige 1000 Mann und 11 Geschütze.

Nach diesem Tage ging Wurmser nicht mehr auf das linke Mincio-Ufer über, aber er breitete sich jenseits im Seraglio aus, von wo ihn jedoch Kilmaine im October Schritt für Schritt zurückdrängte. Diesem Letztern wurde von Bonaparte die Blockirung von Mantua übertragen. Massena lagerte bei Bassano und beobachtete die Piave. Augereau setzte sich bei Verona fest; Vaubois blieb fortwährend am Avisio stehen.

Fortsetzung des Feldzugs 1796.

Die Vortheile, die das Talent Bonaparte's errungen, wurden durch das Mißgeschick der republikanischen Armee in Deutschland paralysirt. Die Armee von Italien mußte voraussichtlich durch die erlittene Erschöpfung erliegen, und das Direktorium hatte keine Mittel, sie zu unterstützen. Die von den kriegführenden Mächten eingeleiteten Unterhandlungen scheiterten. Oesterreich säumte nicht, neue Rüstungen anzuordnen, die Lombardei wieder zu gewinnen.

Die Lage der Franzosen in Italien war trotz der Siege bei Roveredo, Bassano und Mantua gefährlich geworden. Bonaparte hatte nur mehr über 36,000 Mann zu verfügen; 20,000 Mann hatte er durch Schlachten, Krankheit und Gefangennehmung verloren; er schrieb wiederhohlt an das Directorium: „Truppen oder Italien ist verloren."

Er hatte 12,000 Mann unter Vaubois in Tyrol vor Trient stehen; 16—17000 Mann unter Massena und Augereau an der Brenta und Etsch; 8—9000 Mann endlich vor Mantua.

Oesterreich rüstete ein neues Heer; die in Polen und an der türkischen Grenze stehenden Truppen wurden nach den Alpen bezogen; eine zahlreiche Bevölkerung gewährte kräftige Mittel zur Rekrutirung; Marschall Alvinzy, dem der Oberbefehl übertragen ward, zog in Kärnthen eine Armee von 40,000 Mann zusammen; Davidowich in Tyrol organisirte sein Corps neuerdings, bewaffnete die Tyroler Miliz und brachte es wieder auf 18,000 Mann; ersterer erhielt den Befehl, auf der Straße nach Vicenza vorzurücken, der andere entlang der Etsch zu operiren, in Absicht, über Bassano die Verbindung mit Tyrol zu eröffnen und sodann zum Entsatz Mantua's vorzurücken, um Wurmser zu befreien.

Alvinzy ging über die Piave in 2 Colonnen, deren eine rechts unter Quosdanowich sich gegen Bassano, die andere unter Rovera links nach Citadella sich wandte. Bei ihrer Annäherung wich Massena nach Vicenza zurück; eben dahin eilte Bonaparte mit Augereau und der Reserve, indem er Vaubois vorschrieb, Davidowich in Tyrol aufzuhalten und ihm wo möglich seine Stellung am Avisio zu nehmen.

Am 6. November stand Bonaparte wieder den Colonnen der Oesterreicher gegenüber, die vor der Brenta von Carmignano bis Bassano Stellung genommen hatten. Es erfolgte ein mörderischer Kampf, denn Bonaparte wollte es hier zur Entscheidung bringen. Es wurden auch Liptay und Provera von Massena über die Brenta zurück und Quosdanowich durch Augereau nach Bassano hingedrängt. Das Einrücken der österreichischen Reserve in die Schlachtlinie nöthigte aber Bonaparte, einen weitern Angriff auf folgenden Tag zu verschieben.

In der Nacht erhielt er jedoch die unerwartete Nachricht, daß Vaubois von Davidowich geschlagen worden und im Rückzug durch das Etschthal begriffen sei.

Vaubois hatte nämlich am 1. und 2. November seinen Gegner bei San Michele angegriffen, aber eine blutige Niederlage erlitten. Ein zweites Treffen entriß ihm seine bisherige Stellung am Avisio. Vaubois conzentrirte seine Streitkräfte am Engpaß von Caliano, wurde aber von den tyroler Schützen, die unter Loudon auf dem rechten Etschufer bis Torbole vordrangen, umgangen und er hatte zu befürchten, indem dieselben Corona und Rivoli zu besetzen trachteten, völlig eingeschlossen zu werden.

Bonaparte davon benachrichtigt, in Gefahr von seinem Hauptflügel abgeschnitten zu werden, Verona zu verlieren und mit seiner schwachen Truppenzahl zwischen Alvinzy und Davidowich zu gerathen, entschloß sich auf der Stelle zum Rückzug. Er läßt eiligst Rivoli besetzen, um Vaubois Zeit zum Rückzug zu gewähren; er selbst führt seine ganze Armee nach Verona zurück, hält in Corona Heerschau über Vaubois' Divisionen, läßt sie, unter herben Vorwürfen, schwören, ihre Niederlage zu rächen, und kehrt, nachdem er sie zur Deckung seines Rückens um Corona und Rivoli Stellung nehmen ließ, nach Verona zurück, um von Neuem gegen Alvinzy zu agiren.

Plan der Umgegend von Caldiero zur Schlacht vom 12. November.

Alvinzy, erstaunt über Bonaparte's plötzlichen Rückzug, verfolgte denselben nur langsam. Er überschritt den Alpone und hatte bereits seine Armee auf den Höhen hinter Caldiero, welche die Straße beherrschen und eine treffliche Position

gewährten, um einer von Verona ausrückenden Armee die Spitze zu bieten, aufgestellt und geordnet, als Bonaparte wieder die Offensive zu ergreifen sich anschickte.

Es standen österreichischer Seits 2 Bataillone bei dem Dorfe Caldiero; 3 Bataillone und 3 Schwadronen auf den Höhen von Colognola; 2⅓ Bataillone und 6 Schwadronen zwischen beiden Dörfern; 1 Bataillon stand vor dem Dorfe Stra; 26 Geschütze beherrschten die Straße.

Bonaparte traf am 11. Abends vor der gegnerischen Schlachtlinie ein. Als der folgende Tag anbrach bemerkte er, daß Alvinzy den Angriff erwarte, und er ließ Massena gegen den rechten, Augereau gegen den linken feindlichen Flügel vorgehen. Dieser sollte die Front des Gegners angreifen, während Massena denselben von der Seite des Gebirgs umging, das von Alvinzy nicht hinreichend vertheidigt schien. Der Kampf vor Stra und Caldiero war lebhaft und blutig; die Dörfer wurden mehrmals genommen und wieder erobert; der Regen fiel in Strömen, bot jedoch den Oesterreichern, deren Geschütz auf sichern Punkten feststand, den Franzosen gegenüber, die dasselbe auf kaum fahrbaren Straßen fortschaffen mußten, Vortheil; ein mörderisches Geschützfeuer erschütterte die rechte Flanke der letztern. Massena hatte inzwischen mit der über Lavagno gegen Illasi gesandten Divisionsabtheilung die Höhe bei Colognola erreicht; jetzt verwandelte sich der Regen in einen kalten Hagel, den der Sturm den Anrückenden ins Gesicht trieb. In dieser Zeit ließ Alvinzy seine Reserve, die eben auf dem Schlachtfeld eintraf, vorrücken, warf Massena von der Höhe herab und entriß den Franzosen alle Vortheile wieder, die sie gewonnen haben mochten; Caldiero und Stra wurde befreit und Augereau wich hinter das Posthaus an der Straße zurück, indem Provera über Gombine dessen rechten Flügel bedrohte.

Während dieses mörderischen Kampfes brach die Nacht herein; der Regen ließ nicht nach und Bonaparte führte seine geschlagene Armee nach Verona zurück. Die österreichischen Vorposten folgten demselben bis S. Michele. Der Verlust soll französischer Seits 1500 Mann betragen haben.

Die Lage der französischen Armee war in der That gefährlich. Nach der Schlacht von Caldiero, durch welche Alvinzy's Entfernung von Verona bezweckt werden sollte, schien Alles verloren. Der linke Flügel unter Vaubois, auf 8000 Mann herabgeschmolzen, konnte jeden Augenblick von Corona und Rivoli zurückgeworfen werden, und dann war Bonaparte in Verona eingeschlossen. Seine Aktivarmee, die dem siegreichen Alvinzy gegenüberstand, war nur mehr 15 bis 16,000 Mann stark; das Belagerungscorps endlich vor Mantua, das etwa 8 bis 9000 Mann zählte, konnte von der Besatzungsarmee baldigst überwältigt werden. In der Armee herrschte die lebhafteste Aufregung und Besorgniß; die Oesterreicher näherten sich Verona und man sah die Sturmleitern, die sie zum Ersteigen der Mauern mitbrachten.

Plan zur Schlacht von Arcole den 15., 16. und 17. November.

Die französischen Colonnen harrten erwartungsvoll Bonaparte's Befehl; gleichwohl verfloß der Tag des 24. in ungewöhnlicher Unthätigkeit. Bei Anbruch der Nacht kam die Ordre an die ganze Armee, unter's Gewehr zu treten und Stillschweigen zu beobachten. Sie setzte sich in Marsch in 3 Colonnen, aber statt

vorwärts, mußte sie den Rückmarsch antreten, passirte auf der Brücke in Verona die Etsch und verließ durch das Thor, welches nach Mailand führt, die Stadt. Bestürzung verbreitete sich. Trat man den Rückzug an? Wird Mantua aufgegeben? So fragte man sich.

Doch plötzlich in einiger Entfernung von Verona wurde links geschwenkt und die Colonnen zogen in aller Stille am Ufer der Etsch hinab — 4 Meilen — bis Ronco, wo bereits eine Schiffbrücke geschlagen war.

Der Plan des Generals enthüllte sich: nachdem es nicht gelungen, die Höhen von Caldiero zu forciren, so sollten sie links umgangen werden. Die Oesterreicher lehnten sich auf dieser Seite an die großen Sümpfe, welche sich zwischen dem Alpon, der Etsch und dem Gebirge ausdehnen; aber diese Sümpfe sind zugänglich: zwei Straßendämme (die Zwischenverbindungen ungerechnet), welche von Ronco ausgehen, führen durch dieselben; der rechts führt nach Arcole und Villanova, der links nach Caldiero. Es stand aber Alvinzy auf den Höhen, seine Reserve bei Villa-nova und seine Vorposten an dem Glacis von Verona; es konnte sonach von Ronco aus zugleich seine linke Flanke und sein Rücken bedroht werden. Marschirte Alvinzy auf Verona, das noch von Kilmaine mit 2000 Mann vertheidigt war, so eilte ihm Bonaparte über Porcile und Gombione nach, fiel ihm in den Rücken und drängte ihn unter die Wälle von Verona. Durch die Straße von Villa-nova bestrich er Alvinzy's Nachhut, konnte ihm seine Parks und sein Gepäck nehmen und den Rückzug abschneiden. Kam es endlich in den Moräſten zum Kampf, so fehlte der Raum zur Entwickelung; nur die Spitzen der Colonnen konnten den Kampf annehmen; sonach gewährte die Ueberzahl des Gegners keinen Vortheil.

Bonapartes Absicht war zunächst dahin gerichtet: von Ronco aus durch einen schnellen Marsch Villa-nova zu gewinnen, wodurch er nicht nur die Hauptverbindung seiner Gegner mit Vicenza unterbrach, sondern auch die bei Villa-nova stehende Reserveartillerie zu erbeuten hoffte.

Der Tag des 15. Octobers war kaum angebrochen, als bereits Massena den Damm zur Linken einnahm, während Augereau rechts gegen Arcole vordrang, um über die dortige Brücke nach San Bonifacio zu eilen. In Arcole standen jedoch als Vorposten 2 österreichische Bataillone und 1 Schwadron mit 2 Geschützen unter Oberst Brigido — eine Vorsicht, deren wichtige Folgen Alvinzy wohl nicht geahnt hat. Sie hatten das Ufer besetzt und ihr Geschütz gegen die Brücke gerichtet; sie empfingen die Vorhut Augereau's mit einem lebhaften Gewehrfeuer und zwangen sie zurückzuweichen. Augerau eilte herbei und vereinigte die Truppen zum nachhaltigen Treffen. Mehrere Stunden lang wüthete der Kampf ohne Erfolg für die Franzosen. Vergebens stellten sich die französischen Generale nacheinander an die Spitze der stürmenden Colonnen, sie wurden fast im selben Augenblick durch Tod oder Verwundung außer Gefecht gesetzt. Mit der langen Dauer des Kampfes verschwand die Aussicht auf ein Gelingen des Vorhabens immer mehr, da an eine Ueberraschung des österreichischen Parks nicht mehr zu denken war, und die Gegner hinreichende Zeit erhielten, ihre Aufmerksamkeit dem bedrohten Punkte zuzuwenden. Augereau machte Halt.

Alvinzy, der seine Blicke bis dahin auf Verona gerichtet hatte und die französische Armee noch dort wähnte, war nicht wenig erstaunt, ein so lebhaftes Feuer mitten in den Moräſten zu hören. War es vielleicht nur eine Patrouille leichter

Truppen, oder eine Demonstration, als Vorspiel eines Ausfalles von Verona? Doch bald erhält er die Nachricht, daß der Angriff von Bedeutung, daß Bionde von großer Truppenzahl besetzt sei, daß man allenthalben Flintenfeuer vernehme. Ohne noch völlig im Klaren zu sein, beorderte er 2 Divisionen, die eine unter Provera nach dem Damm zur Linken, die andere unter Mitrowski auf den zur Rechten, er selbst eilte nach Arcole. Es war gegen Mittag.

Massena hatte Bionde eingenommen. Als er die Oesterreicher herankommen sah, machte er Halt, ließ sie auf dem Damm weit genug vordringen, griff dann im Sturmschritt an, drängte sie zurück, warf sie in die Moräste und tödtete eine große Zahl. Er kam unter mehrmaligem Hin- und Herwogen des Kampfes bis Porcile, von wo er gegen Abend, nachdem sich das österreichische Corps geordnet, wieder zurückgedrängt ward.

Die Division Mitrowski hatte gegen 1 Uhr Arcole mit 2 ihrer vordersten Bataillone erreicht; sie passirte die Brücke und marschirte gegen den Damm. Augereau stürzt sich auf sie, bringt sie in Unordnung und drängt einen Theil in die Moräste; er gelangt wieder bis zur Brücke, doch jetzt ist diese von noch zahlreicherer Artillerie geschützt, und dem Ufer des Alpon entlang mehrten sich die Reihen der Vertheidiger. Ein heftiges Gewehrfeuer spielt über den Damm. Augereau ergreift selbst eine Fahne, will nochmal über die Brücke. Es ist unmöglich. Die Generale Lannes, Verne, Bon, Verdier sind bereits schwer verwundet; die Soldaten retten sich aus dem Bereich des österreichischen Feuers, indem sie die Seiten des Dammes hinabsteigen.

Bonaparte sah inzwischen von Ronco aus die Armee Alvinzy's von Caldiero her im Anmarsch. Sein Plan, sie im Rücken zu fassen, ging damit scheitern. Er hatte zwar in Folge der vergeblichen Angriffe Augereau's auf die Brücke von Arcole um 4 Uhr bereits den General Guyeux mit einer Halbbrigade nach Albaredo gesendet, mit dem Befehle, dort auf Fähren die Etsch zu übersetzen, um jenseits des Alpon nach Arcole vorzudringen; aber dieser Marsch erforderte mehrere Stunden Zeit. Bonaparte will die Brücke um allen Preis erobert haben, und meint noch zu rechter Zeit im Rücken Alvinzy's eintreffen zu können. Er eilt im Galopp an die verhängnißvolle Stelle, springt vom Pferd, ergreift eine Fahne und stürzt sich, der Colonne voran, auf die Brücke mitten in den Kugel- und Kartätschenhagel hinein. Seine Generale umgeben ihn; aber eine letzte donnernde Salve von jenseits erfolgt, die feindliche Colonne stürmt herüber, es entsteht ein Gedräng; Bonaparte wird von den Seinen mitfortgerissen, sie werden in die Moräste geworfen, er selbst stürzt und versinkt bis mitten an den Leib ins Wasser. Schon sind die Stürmenden an ihm vorüber, da geht der Ruf durch die Reihen der Fliehenden: Rettet den General. Sein Adjutant Belliard, die Grenadiere kehren zurück, werfen mit Ungestüm die Nächsten der Verfolger nieder, bahnen sich den Weg zu ihm, ziehen ihn aus dem Sumpf und bringen ihn auf sein Pferd. So gelangt er unversehrt wieder nach Ronco zurück. Während dem gelang es Guyeux jenseits vorzudringen; er wurde mehrmal von den Oesterreichern zurückgeschlagen, doch gelang es ihm gegen 7 Uhr in Arcole einzudringen; jetzt aber war's zu spät. Alvinzy hatte seine Armee in der Ebene von Arcole in Schlachtordnung gestellt und Bonaparte's Plan war in dieser Hinsicht mißlungen; doch befand er sich auf einem selbstgewählten Schlachtfelde und Verona war befreit.

Bei eintretender Nacht zog Bonaparte seine Colonnen bei Ronco über die Etsch zurück, um jenseits zu bivouakiren. Es geschah dies, damit er, besorgt um Vaubois, diesem schleunigst zu Hilfe eilen könne, falls ihm ein Unglück begegnen sollte, denn dieser stand bei Rivoli starker Uebermacht gegenüber. Auch Guyeux räumte Arcole. Oesterreichischer Seits brachten die Brigaden Mitrowski und Brigido, 14 Bataillone und 2 Schwadronen, die Nacht zwischen San Bonifacio und San Stefano zu. General Provera (6 Bataillone und 2 Schwadronen) campirten bei Bionde, Porcile und la Bova.

Zweiter Schlachttag den 16. November.

Während der Nacht erhielt Bonaparte befriedigende Nachrichten über die Lage Vaubois'. Davidowich harrte, ehe er etwas unternehmen wollte, auf sichere Kunde von Alvinzy; also verzögerte er seinen Angriff.

Mit Anbruch des Morgens des 16. ging Bonaparte wieder über die Etsch, und beide Heere stießen abermals auf den Dämmen zusammen. Denn Alvinzy, über die Absicht des Gegners aufgeklärt, hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, selbst zum Angriff überzugehen; Provera von Bionde und Mitrowski von Arcole aus waren deßhalb schon vor Anbruch des Tages aufgebrochen und sollten trachten sich bei Ronco zu vereinigen. Es stieß aber die Division Massena, in der gestrigen Richtung vorgehend, bei Zerpa auf Provera's Abtheilung, deren erstes Bataillon, statt anzugreifen, zu feuern begann. Die österreichische Colonne stockte und verfiel in ein regelloses Feuern, als französische Tirailleurs aus den nächst am Flusse gelegenen Gebüschen ihren rechten Flügel wirksam beschossen. Gedräng und Unordnung riß ein und ward zur völligen Verwirrung, als General Brabeck, der Führer der ersten Brigade, tödtlich getroffen zu Boden sank; die vordersten Bataillone wandten sich zur Flucht, rissen die Nachfolgenden mit sich fort, und Alles stürzte, lebhaft verfolgt, bis Caldiero zurück, wo endlich die Ordnung mit Mühe wieder hergestellt wurde.

Mitrowski seinerseits hatte von Arcole schon die Hälfte des Dammes nach Ronco zurückgelegt, als er auf Augereau stieß und heftiger Kampf sich entspann. Das Bajonett der Franzosen durchbrach jedoch die Reihen der Gegner, die, Angesichts der Flucht der jenseitigen Colonne Provera's, ebenfalls zurückwichen. Augereau, der rasch nachdrängte, wäre mit den Weichenden zugleich über die Brücke von Arcole gekommen, hätte ihn nicht das mörderische Flankenfeuer eines am Damm des linken Alpon-Ufers aufmarschirten österreichischen Bataillons zum Umkehren genöthigt. Mitrowski gewann Zeit, seine Truppen wieder zu ordnen und voranzudringen. Anderseits hatte auch Augereau sich wieder zum Angriff gewendet. Der Kampf wogte den ganzen Tag über auf dem engen Raume des Dammes vor- und rückwärts; eine große Zahl stürzte in die Moräste. Bonaparte wollte noch den Alpon, an seiner Mündung in die Etsch, passiren; er ließ an einem Faschinendamm durch den Sumpf dahin arbeiten, und sandte den Generaladjutanten Vial mit einigen Bataillonen über die Etsch zurück, um sie weiter unterhalb zu durchfurthen damit sie sammt der dahin beorderten Besatzung von Legnago die Oesterreicher im Rücken bedrohen könnten. Es war jedoch vergeblich. Der Damm kam nicht zu Stande, Vial konnte keine Furth finden und die Besatzung von Legnago erschien nicht.

Die Nacht brach unterdessen ein; Bonaparte zog seine Truppen zurück, um

sie wieder auf dem rechten Etschufer campiren zu lassen, während er auf Nachricht von Vaubois wartete, fest entschlossen, am nächsten Morgen den Kampf zu erneuern, der ihm bisher wenigstens den Vortheil gewährt hatte, daß die Colonnen der Oesterreicher auf den Dämmen große Verluste erlitten, und Alvinzy nichts unternahm, um sich mit Davidowichs Corps, das noch immer bei Rivoli an der obern Etsch stand, zu vereinigen. Auch die gegen Verona bestimmten Truppen blieben zwei Tage lang unthätig vor den Thoren der Stadt. Im Laufe des zweiten Schlachttags zogen sich dieselben selbst bis Caldiero zurück.

Dritter Schlachttag den 17. November.

Bonaparte berechnete, daß sein Gegner an Todten, Verwundeten, Ertrunkenen und Gefangenen einen namhaften Theil seines Heeres eingebüßt haben müsse. Er hielt ihn für ermüdet, entmuthigt. Nun beschloß er die Dämme zu verlassen und das Schlachtfeld in die Ebene zu verlegen, jenseits des Alpon. Er ließ in der Nacht an der Mündung desselben an einer Bockbrücke arbeiten, was von den österreichischen Vorposten nicht beachtet wurde.

Die Sonne geht zum dritten Mal über dem Schauplatz des mörderischen Kampfes auf, und von Neuem kehrt Massena auf den linken Damm zurück; auf dem rechten sollte General Robert vordringen, während die Division Augereau mit der gesammten Reiterei die Vollendung der Bockbrücke abwartete, um den Alpon zu passiren.

Massena war bald auf die Oesterreicher gestoßen und griff sie an wie an den zwei vorhergehenden Tagen.

General Robert drang mit 3 Bataillonen auf dem Damm gegen Arcole lebhaft vor. Er kam bis zur Brücke, doch hier empfing ihn ein stürmischer Angriff von 3000 Kroaten. Er stürzte; seine Bataillone wurden fast bis an die Brücke von Ronco zurückgeworfen; der Augenblick war bedenklich; nur noch wenige Schritte, und die Brücke von Ronco konnte erstürmt werden. Bonaparte ließ sie abbrechen; er hatte aber auch, den Moment ergreifend, eine Halbbrigade in ein Weidengebüsch, das sich längs des Dammes hinzog, geworfen; diese gibt mit Einemmale aus nächster Nähe eine Salve, fällt mit dem Bajonett den Kroaten in die Flanke, wirft sie auf einen Querdamm und zurück, und verbreitet unter denselben die furchtbarste Verwirrung. Die Colonne wird zum größten Theil gesprengt.

Mittag war's und die Brücke über den Alpon vollendet. Augereau defilirte. Er stieß jenseits auf 4 österreichische Bataillone unter Miloradowich, die in guter Stellung zwischen dem Alpon und einem weitläufigen Moraste ausdauernden Widerstand leisteten. Es entspann sich ein Gefecht, als sich im Rücken der Oesterreicher Geschützfeuer vernehmen ließ; es war dies die von Bonaparte schon gestern erwartete Besatzung von Legnago, welche anrückte. Im selben Augenblick ward auch eine Kriegslist ausgeführt. Etwas Reiterei mit einer Anzahl von Trompetern drang um den Sumpf herum durchs Schilf vor, und gab sodann, fast im Rücken der Oesterreicher, unter lautem Schmettern der Trompeten Feuer, während die Fronte nochmal gestürmt ward. Miloradowich, in der Meinung, rückwärts von zahlreicher feindlicher Cavalerie bedroht zu sein, wich auf dem Weg von Cologna zurück und ließ der Division Augereau den Weg nach Arcole frei.

Massena hatte die Oesterreicher aus Porcile verdrängt, ließ dort eine Halbbrigade, er selbst aber wurde von Bonaparte mit dem Rest seiner Division vom linken gegen den rechten Damm nach Arcole dirigirt. Er traf daselbst gegen 8 Uhr Abends fast gleichzeitig mit Augereau ein.

Es hatten jedoch die Oesterreicher Angesichts der Uebermacht, die sich hier vereinte, und da der Ort jenseits des Alpon keine Vertheidigungsmittel bot, denselben bereits verlassen. Mitrowski trat seinen Rückzug nach San Bonifacio an und Alvinzy stellte seine Colonnen von da in der Richtung gegen Volpin auf. Ein Angriff der Franzosen gegen San Bonifacio wurde zurückgeworfen, worauf auch Bonaparte die Schlacht endete und beide Armeen, gänzlich erschöpft, die Nacht in der Ebene zubrachten.

Folgenden Tag trat Alvinzy den Rückzug nach Montebello und ins Brentathal an, Bonaparte aber beschloß, nach Verona zurückzugehen, um Vaubois zu Hilfe zu kommen, der sich auf Castel-Nuovo hatte zurückziehen müssen. Davidowich wurde wieder nach Trient zurückgeworfen. Bonaparte verfolgte ihn nicht länger und begnügte sich, die Etsch von Dolce an bis an das Meer zu behaupten.

Die französische Armee war durch diesen letzten Kampf außerordentlich erschöpft. Beinahe alle französischen Generale waren verwundet. Der Verlust an Todten und Verwundeten mag etwa 4500 Mann betragen haben. Der der Oesterreicher betrug gegen 6300 Mann, worunter zwei getödtete Generale waren. Ferner verloren diese 11 Geschütze und 10 Munitionswagen.

Nach französischen Angaben soll die kaiserliche Armee durch die verschiedenen Kämpfe im Ganzen um 20,000 Mann geschwächt werden sein, und fand sich hiedurch genöthigt, ihren Rückzug ins Tyrol anzutreten.

Feldzug von 1797.

In Paris war unterhandelt worden und Waffenstillstand wurde in Vorschlag gebracht. Frankreich, siegreich in Italien, hatte am Rhein Niederlagen erlitten; die Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch — der Feldzug wurde nicht unterbrochen. Erzherzog Karl belagerte Kehl (er nahm es am 9. Januar 1797) und den Brückenkopf von Hüningen; an der Etsch machte sich Alvinzy zu einem neuen und letzten Angriff auf Bonaparte fertig. Oesterreich entwickelte eine angestrengte Thätigkeit und Alvinzy's Armee ward fast um 20,000 Mann verstärkt. Wurmser in Mantua erhielt den Auftrag, sich nicht zu ergeben, und nöthigenfalls sich mit den päpstlichen Truppen zu vereinen, die nach Bologna und in seine Nähe vordringen sollten.

Bonaparte seinerseits hatte ebenfalls Verstärkungen erhalten. Er befehligte mit Beginn des Jahres 1797 fünf Divisionen (45,000 Mann). Vor Mantua stand noch immer Serrurier mit 10,000 Mann; 30,000 Mann lagen als Observationscorps an der Etsch; Massena stand bei Verona, Augereau bei Legnago und Ronco; auf dem linken Flügel Joubert (der Vaubois ersetzte) bei Corona und Rivoli. Endlich Rey auf dem äußersten linken Flügel bei Dezensano und Salo am Ufer des Gardasees.

Das österreichische Heer verfolgte diesmal einen neuen Plan und man zog in zwei abgesonderten Corps ins Feld. Den Hauptangriff sollte Alvinzy mit 26,000 Mann an der obern Etsch machen, während Provera von ersterem unab-

hängig mit ungefähr 20,000 Mann an der niedern Etsch operiren sollte in der Absicht, die Verbindung mit Mantua zu bewerkstelligen, den Feldmarschall Wurmser zu befreien und sofort auf das rechte Po-Ufer überzugehen, um sich mit der Armee zu verbinden, welche der Papst aufstellte.

Bonaparte erfuhr zu Bologna die Bewegung der österreichischen Colonnen und eilte ungesäumt nach Verona.

Plan zur Schlacht bei Rivoli am 14. und 15. Januar 1797.

Alvinzy hatte von den Straßen, welche aus Tyrol führen, jene gewählt, welche zwischen der Etsch und dem Gardasee nächst dem Flusse sich hinkrümmt und das Gebirg durchschneidend gegen Rivoli hinansteigt, wo es voraussichtlich zu einem Treffen kommen durfte. Es läuft diese Straße einige Meilen lang zwischen der Etsch und am Fuße des Monte-Baldo-Gebirges hin. Zu Incanale macht die Etsch eine westliche Krümmung, lehnt sich unmittelbar an den Fuß des Gebirges und läßt keinen Raum mehr, am Ufer hinzugehen. Die Straße windet sich sofort an den Seiten des Gebirges hinan, von wo sie auf die weite Fläche von Rivoli ausläuft, die diesseits von der Etsch abgeschnitten, jenseits halbkreisförmig vom Monte Baldo umgeben ist. Bevor man nach Incanale gelangt, führen jedoch noch andere Wege auf diese Terrasse des Monte Baldo und münden bei Rivoli. Sie sind zwar für Cavalerie und Artillerie nicht brauchbar, sind aber leicht von Fußtruppen zu ersteigen. Alvinzy gedachte, auf all diesen Wegen und Schluchten auf einmal vorzudringen.

Am 12 Januar trifft er auf Jouberts Vorposten und drängt diese auf Rivoli zurück.

Am selben Tage läßt aber auch Provera zwei Corps, das eine bei Verona, das andere durch Caldiero auf Legnago vordringen. Mehrere Gefechte hatten bereits stattgefunden, noch war aber der eigentliche Angriffsplan der Oesterreicher nicht demaskirt.

Bonaparte, in Verona, läßt Massena's Division am rechten Etsch-Ufer Stellung nehmen und hält sie marschfertig, um sie nöthigenfalls nach Rivoli oder nach Legnago zu werfen. Die Division Rey, die in Dezensano stand, muß, da hinter dem Gardasee kein Feind gesehen ward, nach Castel-Nuovo vorrücken, als Centralpunkt zwischen der Ober- und Niederetsch.

Den folgenden Tag (13. Jan.) kommt Courier auf Courier; von Joubert: daß er von großer Uebermacht angegriffen worden sei und sich mit Mühe in Rivoli halte; von Augereau: daß ihm gegenüber ein unbedeutendes Gewehrfeuer unterhalten und nichts Nachdrückliches unternommen werde. Vor Verona sah Bonaparte nur etwa 2000 Oesterreicher; er errieth nun Alvinzy's Plan: „Provera konnte mit einer secundären Operation an der untern Etsch beauftragt sein: aber Alvinzy stieg mit der Hauptmasse von den Tyroler Bergen herab."

Jetzt befiehlt Bonaparte Augereau, indem er ihn mit einer Cavalerieabtheilung von Massena's Reserve verstärkt, seine Thätigkeit nur darauf zu beschränken, die Niederetsch zu vertheidigen und ein Hauptgefecht zu vermeiden. Serrurier muß Mantua blokiren und seine Reserve auf Villa-Franca werfen, um nöthigen-

falls als Hilfscorps zu dienen. In Verona läßt er ein Infanterie- und Cavalerieregiment, und nachdem er diese Anstalten zur Vertheidigung der untern Etsch getroffen, bricht er selbst in der Nacht vom 13. zum 14. Januar mit der Masse der Division Massena nach Rivoli auf, und ertheilt Rey bei Castel-Nuovo den Befehl, auch seine Colonnen eiligst dahin zu dirigiren.

Bonaparte, voraneilend, trifft in der Nacht um 2 Uhr in Rivoli ein. Das seit mehreren Tagen regnerische Wetter hatte sich aufgeklärt; ein schneidender Frost war eingefallen. Bonaparte sah von den Wachtfeuern seines Gegners den Horizont geröthet und er schätzte ihn 45,000 Mann stark.

Alvinzy's Armee war in mehrere Corps vertheilt. Das Hauptcorps, eine starke Doppelcolonne (4 Bataillone unter General Ocskay, 9 Bataillone und 12 Schwadronen nebst der gesammten Artillerie und Bagage unter Quosdanowich), verfolgte die Hauptstraße zwischen dem Fluß und dem Monte Baldo, um von Incanale aus den aufsteigenden Gebirgspaß zu erzwingen. Zwei andere Colonnen Infanterie (5 Bataillone unter General Liptay und 5 Bataillone unter General Köblös) sollten die Gebirgshöhen ersteigen: ersterer von Avio aus, letzterer von Belluno über Ferrara, um von den Abhängen des die Ebene von Rivoli umgebenden Amphitheaters auf das Schlachtfeld herabzusteigen. Ein fünftes Corps unter dem Oberst Lusignan sollte den westlichen Abfall des Monte Baldo umgehen, und dem Gardasee entlang über Castelleto, Lumini und Affi vordringen, um den Franzosen den Rückzug abzuschneiden; ein sechstes Corps endlich unter Vukassowich (drei Bataillone) sollte dem linken Ufer der Etsch entlang sich über Dolce nach Verona dirigiren. Dies letztere Corps war eigentlich vom Schlachtfeld abgeschnitten und konnte es nur mit einem unwirksamen Feuer bedrohen.

Bonaparte erkannte sogleich, daß er um jeden Preis Herr der Ebene bleiben müsse. Nur von hier aus konnte er eine Vereinigung der aus dem gesammten Umkreis anrückenden feindlichen Waffengattungen verhindern; er konnte die geschützlose Infanterie mit seinen Batterien empfangen und die Cavalerie auf den steilen Zickzackwegen über den Haufen werfen. Ob Lusignan ihn dann umging, oder Vukassowich ihm einige Kugeln nachschickte, war ihm nicht gefährlich.

Demgemäß begann Bonaparte seine Operationen.

Joubert hatte am 13. Abends, als ihn der Befehl traf Halt zu machen, zwischen dem Monte Castello und Campana (bei AA) sich aufgestellt; seine Vorhut besetzte Zoane.

Liptay und Köblös nahmen in der gleichen Zeit Stellung zwischen Caprino und den Höhen von San Giovanni di Lubiara (aa). Ocskay's Colonne lagerte vorwärts Gambaran (bei ee). Lusignan war mit seiner Colonne nur bis Lumini (dd) gekommen, wo er übernachtete. Quosdanowich stand zwischen Brentino und Rivalta im Etschthale. Vukassowich (cc) war jenseits auf dem Marsch nach Dolce begriffen.

Bonaparte ertheilte Joubert den Befehl, noch vor Tagesanbruch des 14ten in die Stellung BB vorzurücken, damit keine Vereinigung der gegnerischen Infanterie mit der Spitze der durch Incanale vorrückenden Colonne stattfinden möge. Die 4te, 17te und 22te Halbbrigade, unterstützt von der 32ten, erhielten Befehl, gegen Lubiara (C) vorzurücken; die 14te Halbbrigade rückte über Zovo vor. Jouberts linker Flügel, die 29te und 85te Halbbrigade besetzte die Höhen von Trombalora,

die 39te blieb in den Verschanzungen von Osteria; kleine Abtheilungen hielten die Werke des Monte Castello, das Fort Chiusa und den Monte Rocca besetzt. Um diese Zeit näherte sich auch Massena Rivoli mit zwei Halbbrigaden und zwei Cavalerieregimentern (EE). Die 18te dirigirte er links über Garda gegen die erste feindliche Colonne; Rey hatte Befehl, sich in angestrengtem Marsch Orza zu nähern.

Während auf solche Weise das französische Heer im vollsten Marsch begriffen war, hatte Quosdanowich hinter Incanale (rr) im Etschthale Stellung genommen; Bukassowich stand vorwärts Dolce (pp) auf dem linken Etschufer; Lusignan rückte über Pezena und Costerman vor (mn) und eilte, Affi zu erreichen, um in den Rücken der Franzosen zu kommen.

Bonaparte ließ vor Tagesanbruch noch die Vorposten der österreichischen Infanterie angreifen und drängte sie zurück.

Es drangen nun aber auch Liptay und Köblös (Fg) gegen Jouberts linken Flügel vor, dessen Division nach C und D vorgerückt war. Die Franzosen mußten weichen. Die 85te Halbbrigade ward in der Flanke genommen, durchbrochen und wandte sich mit der 29ten leichten in Unordnung zur Flucht. Aber die 14te, welche in unmittelbarer Nähe stand, formirt sich in einen Haken und widersteht mit großem Muth. Es gelingt ihr, die gegnerische Infanterie, die im Begriff ist, ihr das Geschütz zu nehmen, noch aufzuhalten. In diesem kritischen Augenblick eilt Bonaparte, Berthier auf dem bedrohten Punkt zurücklassend, nach Rivoli zurück, Hilfe herbeizuholen. Eben trifft die Vorhut Massena's, die 32te Halbbrigade, auf dem Schlachtfeld ein und wird von Bonaparte unverzüglich der 85ten und 29ten zu Hilfe gesendet. Massena dringt vor, vereinigt die durchbrochenen Truppen, stellt die Schlachtlinie wieder her, die nun den Halbkreis in der Ebene behauptet.

Während dieser augenblicklichen Schlappe, während welcher die Oesterreicher bis gegen Matole (uu) vordrangen, waren aber auch Quosdanowich nahe daran, den Paß von Incanale nach Zoane zu erzwingen. Seine Grenadiere stürmten mit unglaublicher Tapferkeit den Gebirgsweg hinan und warfen die 39te Halbbrigade, die ihn beherrschte, zurück. Bukassowich begleitete den Sturm mit einem Kugelhagel vom jenseitigen Etschufer (ss). Schon ist das Plateau erobert und die Cavalerie beginnt in der Ebene sich zu formiren.

Gleichzeitig vernimmt man das Feuer von Lusignans Colonne in der Ferne und im Rücken der Franzosen; — diesen entgegen wird die 75te Halbbrigade auf die Höhen von Tifaro (N) gesendet.

Bonaparte stand mit seinen Divisionen Massena und Joubert wie in einer Wolke von Feinden.

Aber selbst in diesem furchtbaren Augenblick verläßt ihn nicht die Glut und Schnelligkeit seiner innern Eingebungen. Seinen linken Flügel sichern als feste Stützpunkte die 14te und 32te Halbbrigade. Rechts aber ist die gefährlichste Stelle, wo die Offensive der Oesterreicher bereits Terrain gewonnen. Er läßt die Truppen der eben eingetroffenen Division Massena im engeren Raum bei L L Stellung nehmen, eine Batterie leichter Artillerie am Engpaß auffahren, zwei Schwadronen sprengen den Andringenden entgegen. Joubert zu äußerst des rechten Flügels, wo er den Engpaß bisher im Rücken hatte, macht mit einem Corps leichter Infanterie (uu) Rechtsumkehrt und es erfolgt ein furchtbarer

Gesammtangriff aller dieser Truppengattungen auf die heraufgedrungenen Oesterreicher. Ihre Colonnenspitze wird überworfen; was sich bereits in der Ebene befindet, Grenadiere, Cavalerie, Artillerie, wird zum Steig von Incarnale zurückgedrängt; eine furchtbare Unordnung entsteht, während einige Feldstücke den Engpaß in seiner Tiefe beschießen.

Die Ebene ist wieder frei. Jetzt richtet Bonaparte seinen stürmenden Angriff gegen den ihn umgebenden Halbkreis auf der oberen Fläche, indem er Joubert mit der leichten Infanterie und Lasalle mit seinen Husaren vorwirft. Die Angegriffenen, die auf dem durchschnittenen Terrain zwischen Matole und San Marco in zerstreuter Ordnung den Choc empfangen, kommen in Verwirrung und weichen zurück. Jetzt läßt Joubert und Massena die halbkreisförmige Linie ihrer Divisionen von der Rechten zur Linken sich schwenken, die österreichischen Colonnen werden überflügelt und über den Tasso hinübergeworfen.

Mittlerweile war Lusignan mit seinem Corps von Affi aus den Franzosen vollends in den Rücken gekommen, indem er auf dem Monte Pipolo (xx) Stellung nahm, in der Absicht, jenen den Rückzug abzuschneiden. Die Niederlage der österreichischen Armee verkündete ihm jedoch in Bälde sein eigenes Schicksal. Schon kommt Bonaparte mit der 18ten und 75ten Halbbrigade gegen ihn angerückt und überschüttet ihn mit einem Kartätschenhagel. Lusignan muß dem stürmischen Angriff weichen und wird kämpfend auf die Straße von Verona zurückgedrängt. Hier geräth er aber plötzlich auf die 58te Halbbrigade Rey, die aus Orza debouchirt. Lusignans Colonne wird theils gesprengt, theils gefangen genommen. Es war 5 Uhr Abends und die Schlacht gewonnen. Quosdanowich zog sich über Rivalta und Peri zurück; ebenso Bukassowich, der durch den Fluß vom Schlachtfeld getrennt, ohne Hilfe bieten zu können, Zeuge der Niederlage war. Liptay, Köblös und Ocskay stellten sich noch am Fuß des Monte Baldo (bei yy) hinter dem Tasso auf, wo sie übernachteten.

Bonaparte, der noch ein Hauptcorps an der Niederetsch zu bekämpfen hatte, übertrug jetzt Joubert und Rey die weitere Ausbeute des Sieges und Verfolgung der Gegner für den andern Tag; er selbst aber brach mit Massena's Division, die die ganze vorige Nacht marschirt und den Tag über sich geschlagen, noch am Abend auf, um einen neuen Nachtmarsch nach Roverbella und Mantua anzutreten. Der Ausdauer dieser Truppen gebührt in den Annalen der Kriegsgeschichte große Ehre.

Noch vor Anbruch des folgenden Tages sandte Joubert den General Vial auf dem Wege des Monte Magnone entlang nach la Corona, um daselbst den Gegnern die Rückzugslinie abzuschneiden, während General Vaur mit der 29ten und 85ten Halbbrigade links den Monte Baldo umging und sich gegen Ferrara wandte, um dort gemeinschaftlich mit der 12ten Halbbrigade unter Murat, der bisher in Salo gestanden und über den See gesetzt war, sich im Rücken der Oesterreicher aufzustellen. Nachdem er diesen Truppen den nöthigen Vorsprung gelassen, griff er von seiner Stellung aus (TT) die Mitte der Oesterreicher an, und warf sie nach kurzem Widerstande in Unordnung zurück. Ein Theil entkam nach Rivalta zu der Colonne Quosdanowichs, die Uebrigen trafen bei la Corona auf den Feind und wurden größentheils gefangen genommen. Von den 26,000 Mann, welche drei Tage früher hier gestanden, befanden sich nur noch 10,000 Mann unter den Waffen, und Alvinzy's Armee war somit fast vernichtet.

Provera's Corps hatte kein besseres Schicksal. Bonaparte erfuhr während seines Marsches zur niedern Etsch, was sich daselbst zugetragen. Provera hatte zu Anghiari (unterhalb Legnago) eine Brücke geschlagen, ohne daß es Augereau bemerkte. Er ließ Hohenzollern diesem gegenüber, ging mit 9—10,000 Mann über die Etsch und marschirte auf Mantua.

Bonaparte erfuhr dies in Castel-Nuovo, ließ Massena's Division in der Nacht vom 14. auf den 15. und den ganzen folgenden Tag im angestrengtesten Marsche die Richtung nach Mantua nehmen; er selbst eilte persönlich dahin, um die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Schlacht vor Mantua (bei la Favorita) am 16. Januar.

(Siehe den Plan von la Favorita.)

Provera gelangte am 15. ohne Hinderniß vor S. Giorgio, wo sich eine französische Besatzung von 1500 Mann befand. Die Aufforderung zur Uebergabe ward mit Kanonenschüssen beantwortet. Provera wendet sich nach der Seite der Citadelle, findet aber dort Serrurier vor sich; er nimmt sofort Stellung am Palaste la Favorita und sendet einen Nachen über den See, um Wurmser sagen zu lassen, daß er am folgenden Morgen einen Ausfall mache.

Am Abend trifft aber auch Bonaparte ein; er stellt Augereau im Rücken Provera's, Victor und Massena an seinen Flanken auf, so daß sie die beabsichtigte Verbindung desselben mit Wurmser abschneiden; Serrurier erhält den Auftrag, die Festung im Auge zu behalten und einer Bewegung von dorther zu begegnen.

Am 16. Januar mit Tagesanbruch beginnt die Schlacht. Wurmser eröffnet den Ausfall mit einem furchtbaren Angriff auf Serrurier, der die Linie der Verschanzungen nachdrücklichst vertheidigt. Victor greift an der Spitze der 15ten Halbbrigade Provera an; dieser, völlig eingeschlossen von Massena, Augereau und Victor, muß nach einem ehrenvollen Kampf vor der doppelten Uebermacht die Waffen strecken. Wurmser mußte wieder nach Mantua zurück, und er capitulirte, nachdem alle Aussicht auf Entsatz verschwunden, nach 16 Tagen, am 2. Februar 1797. Die Belagerung hatte 7 Monate gedauert. Der Feldmarschall hatte mit bewunderns-werther Ausdauer alle seine Vorräthe und alle Munition erschöpft. Fast alle Pferde waren geschlachtet und eingesalzen worden, als letztes Mittel für die Erhaltung der Besatzung, die durch Krankheit und Hungersnoth in Gefahr war, gänzlich aufgerieben zu werden.

Die drei verschiedenen Expeditionen kosteten Oesterreich nahe an 60,000 Mann.

Die Franzosen hielten ihren Einzug in Mantua am 3. Februar.

Bonaparte unterwarf sich sofort die Staaten des Papstes, beschloß alsdann mit einer namhaft verstärkten Armee *) die julischen Alpen zu übersteigen, um sich

*) Die französische Armee ward auf 80,000 Mann gebracht und stand folgendermaßen vertheilt: a) bei Bassano die Division Massena 11,500 Mann; b) bei Castelfranco die Division Serrurier 10,500 Mann; c) bei Padua die Division Bernadotte 10,500 Mann; d) bei Treviso die Division Guyeux, sonst Augereau 10,500 Mann; e) die Cavaleriereserve 1100 Mann; f) das Corps des Generals Joubert in und bei Trient — drei Divisionen — 19,500; g) das Corps des General Victor an der Etsch 6500; h) Besatzungen 9000 Mann. Napoleon selbst gibt in seinen Memoiren die Stärke seiner damaligen Armeen nur auf 53,000

über die Drau und Muhr ins Donauthal zu werfen, und gegen Wien vorzurücken. Am 10. März 1797 setzte sich die ganze Linie in drei Colonnen in Bewegung. Dem Ungestüm und der Schnelligkeit in Ausführung seiner Plane gelang auch diese Unternehmung trotz der großen Anstrengung Oesterreichs und der hohen Tapferkeit des Erzherzogs Karl. Man schlug sich am Tagliamento (16. März), Gradisca wurde eingenommen (22. März); es erfolgten Gefechte am Paß von Tarwis (22. März), bei Neumarkt (2. April). Bonaparte nahm endlich sein Hauptquartier zu Leoben. Von hier aus ward Wien bedroht, aber es erfolgte ein Waffenstillstand vom 7.—13. April, worauf am 17. die Präliminarien des Friedens unterzeichnet wurden. Damit endeten auch die Operationen am Rhein.

Die Zerstückelung der Republik Venedig und der Friede von Campo-Formio (17. October) waren die letzten Ereignisse dieses Jahres. Bonaparte wurde zum General en Chef der Armee von England ernannt und kam am 5. Dec. 1797 in Paris an.

Feldzug in Aegypten im Jahr 1798.

Die erste Idee einer Unternehmung nach Aegypten ging von Bonaparte aus, und es wurden ihm auch alle Vorkehrungen zu der Expedition anheimgestellt. Er wählte sich die hiezu bestimmten Generale und Truppen und dirigirte von Paris aus den Marsch derselben, sowie die Zusammenziehung der Flotte, über deren Bestimmung jedoch das strengste Geheimniß beobachtet wurde. Die Expedition bestand aus 32,000 Mann von allen Waffengattungen. Die Infanterie wurde in 5 Divisionen unter die Generale Desaix, Kleber, Reynier, Bon, Menou gestellt; Murat sollte die Cavalerie commandiren, die mit Sattel und Zeug versehen aus 1500 Mann bestand, wovon jedoch nur 300 Mann beritten waren; die Artillerie commandirte der General Dammartin, die Ingenieure und Pionniere die Generale Caffarelli und Sufalga; Berthier war Chef des Generalstabes. Bei der Armee befanden sich ferner die Generale Vaubois, Dumas, Lannes, Davoust, du Muy, Verdier, Mireur, Leclerc, Lanusse, Vial, Rampon, Zayonczek und eine Menge Gelehrte. Unter Bonaparte's Adjutanten befanden sich dessen Bruder Louis, Eugen Beauharnais und Duroc. Unter dem Namen des linken Flügels der englischen Armee versammelten sich sämmtliche Truppen in den Häfen von Toulon, Genua, Civita-Vecchia, Antibes, Nizza und Ajaccio (auf Corsica). Vierhundert Schiffe wurden zum Transport dieser Truppen bestimmt, und ihr Geleit bildeten 13 Linienschiffe, 2 große Flütschiffe, 8 Fregatten und 78 kleinere Kriegsfahrzeuge, Corvetten, Briggs, Kanonierschaluppen, welche 10,000 Mann Seetruppen an Bord hatten. Vice-Admiral Brueys commandirte die Flotte.

Am 9. Mai traf Bonaparte zu Toulon ein, wo sich das Admiralschiff und die stärkste Division befand. Widrige Winde hielten ihn einige Tage zurück. Am

---

Mann Infanterie, 3000 Mann Artillerie nebst 120 Geschützen und 5000 Mann Cavalerie an. Die österreichische Hauptarmee anderseits bestand ohngefähr aus 20,000 Mann als den Ueberresten der vorigen Campagne und einer Ersatzmannschaft von höchstens 15,000 Mann, die jedoch zur Bewachung der verschiedenen Päße in weiter Entfernung von einander standen. Erzherzog Karl übernahm die Leitung der Gesammtarmee.

19. endlich ging er unter Segel. Auf der Höhe von Genua wurde die gesammte Flotte versammelt, hierauf die Fahrt nach Malta gerichtet.

Am 10. Juni kommt die französische Flotte vor Malta an. Den folgenden Tag landet die Armee an 7 Orten der Inselküste, und bemächtigt sich vieler befestigter Punkte, sowie der Hauptstadt la Valetta; zugleich wurden mit dem Großmeister des Maltheser-Ordens Unterhandlungen angeknüpft, welche zu einer Capitulation und zur Unterzeichnung eines Traktats führten, wonach die Insel Malta an Frankreich abgetreten wurde.

In Valetta fanden sich, nebst einem bedeutenden Waffen- und Munitionsvorrath, 1200 Geschütze vor, im Hafen 2 Linienschiffe 2c. Bonaparte ließ eine Besatzung von 4000 Mann französischer Truppen zurück und ernannte den General Vaubois zum Gouverneur.

Am 19. ging die französische Flotte wieder unter Segel und erschien, nachdem sie vorerst Candia berührt, sodann ihre Richtung nach dem Cap Azé zur afrikanischen Küste genommen, am 1. Juli auf der Rhede von Alexandria, indem ein Zusammentreffen mit dem englischen Geschwader glücklich vermieden ward, welches unter Nelson die französische Expedition inzwischen allerorts, selbst an der ägyptischen Küste, bereits aufgesucht hatte.

Uebersichtskarte zum Feldzug in Aegypten. Plan von Alexandrien und der Rhede von Abukir.

Bonaparte befahl unverzügliche Landung bei Marabut, 1½ Stunden von Alexandrien entfernt. Sie begann am 2. Juli Abends, und um 1 Uhr Nachts waren trotz der heftigen Brandung 4500 Mann gelandet, womit Bonaparte um 3 Uhr Morgens nach Alexandria den Marsch antrat, um sich im raschen Sturm der Thore zu bemächtigen. Die Angriffscolonnen wurden unter den Mauern der Stadt von einem heftigen Gewehrfeuer und einem schrecklichen Geheul der Bewohner empfangen; sie nahmen jedoch alsbald drei Eingänge der Stadt und säuberten den Wall, worauf eine Capitulation der Stadt erfolgte, indem Bonaparte verkündigte, daß Frankreich mit der Pforte alliirt und er nur gekommen sei, um das Land vom Joch der Mameluken zu befreien. Diese berühmte Miliz war der einzige Feind, der bekämpft werden sollte. Sie zählte damals 7—8000 Reiter von großer Tapferkeit, und gehorchte trotz eines zur Verwaltung Aegyptens von Constantinopel hergesandten Stellvertreters des Sultans, der sich als Pascha in Cairo in einer Art von Machtlosigkeit befand, nur ihren eigenen Häuptern oder Bey's, von denen jeder in seinen Ländereien unabhängig herrschte. Diese 24 Bey's, die sich lange unter einander selbst bekriegt hatten, räumten jetzt den zwei stärksten aus ihrer Mitte eine Art Obergewalt ein; diese aber waren Ibrahim und Murad, der erstere reich, klug und mächtig, der andere tapfer, unerschrocken und berühmt wegen seines Glückes im Kriege. Diese beiden theilten die Macht in der Art, daß Ibrahim die Verwaltungsangelegenheiten besorgte, Murad die militärischen Functionen ausübte. Dieser Letztere ging der französischen Armee an der Spitze seiner furchtbaren Reiterei, der türkischen Milizen und der Araber der Wüste entgegen.

Bonaparte befahl dem General Desaix, welcher die Ausschiffung und den Marsch seiner Division nebst 2 Geschützen möglichst beschleunigt hatte, sogleich durch die

Wüste nach Cairo vorzurücken. Am 4. Juli stand diese Avantgarde, deren Stärke 4600 Mann Infanterie und 150 Mann berittener Cavalerie betrug, 3 Lieues von Alexandrien; auf dieselbe folgte am 5. und 6. das Hauptcorps, bestehend aus den Divisionen Reynier, Bon und Menou nebst dem Feldgeschütz und 300 Mann Cavalerie. Ramanieh war das nächste Ziel ihres Marsches. Eine zweite kleinere Colonne schlug den gewöhnlichen längeren Weg durch das bewohnte Land am Meere nach Rosette hin ein, um der Flotille, welche den Nil hinaufsegeln sollte, diesen Fluß zu öffnen und sodann ebenfalls nach Ramanieh zu marschiren. Bonaparte blieb bis zum 9. in Alexandrien, sich mit Administrativmaßregeln beschäftigend, ließ 3000 Mann als Garnison daselbst, übergab Kleber das Commando, gab Brueys Befehl, die Flotte in Sicherheit zu bringen, und eilte sodann zur Armee, die, die Wüste durchschreitend, bereits mit brennender Hitze, mit Durst, verzehrendem Staube und den Anfällen der Araber zu kämpfen hatte. Sie traf am 11. in Ramanieh ein, ruhte dort von den erlebten Strapazen, in Erwartung der Flotille, bis zum 13. Juli aus, und brach dann nach Chobrakit (von den Franzosen Chebreis genannt) auf, wo sich das Hauptcorps dem Feinde gegenüber formirte, der sich hier in größeren Massen zeigte. Murad Bey mit 4000 Mameluken und einer großen Schaar Türken und Araber standen daselbst zum Kampfe bereit. Er hatte auch eine Flotille von leichten ägyptischen Fahrzeugen, die die französischen Schiffe, welche in Folge eines heftigen Windes zu weit vorausgesegelt waren, angriffen und letztere in nicht geringe Gefahr brachten. Jetzt aber begann der Kampf am Ufer des Nils.

Bonaparte entwickelte dem neuen Gegner gegenüber eine neue Kriegsweise; dem Anprallen der Pferde, der Schnelligkeit der trefflichsten Reiterei, den Säbelhieben mußte man die Regungslosigkeit des Infanteristen, dessen langes Bajonett und dichte Massen, die nach allen Seiten Front boten, entgegensetzen. Bonaparte formirte seine 5 Divisionen in 5 Carrés zu 6 Mann hoch, die sich, in den Winkeln die Artillerie gestellt, gegenseitig flankirten.

Murad stürmte zum Angriff heran. Die Mameluken tummelten haufenweise, ohne weitere Ordnung, ihre Pferde auf den Flanken und im Rücken der französischen Carrés, während Andere mit Ungestüm sich auf die Front der Armee stürzten. Aber ihr Angriff scheiterte an den unerschütterlichen Mauern der Bajonette, während ein Kreuzfeuer der bis dahin maskirt gewesenen Artillerie ein Blutbad unter ihnen anrichtete und die Reiterhaufen zum Rückzug nöthigte. Nunmehr setzen sich sämmtliche Carrés in Bewegung und erobern im Sturmschritt das Lager von Chebreis. Die Mameluken ergreifen die Flucht und weichen in Unordnung zurück. Ihre Flotille folgte ihrem Beispiel. Das Gefecht, welches 2 Stunden gedauert, kostete den Mameluken 600 Mann; der Verlust der Franzosen wird etwas zu 100 Mann angegeben.

Murad suchte den Winkel des Nil-Delta zu erreichen und gedachte die Franzosen auf der Höhe von Cairo mit seiner ganzen Macht zu erwarten. Diese marschirten während der folgenden Tage ohne Rast am Nile hin, fortan von den Arabern umschwärmt. Am 19. gelangten sie nach Wardan. Man fand dort Lebensmittel; es waren jedoch die Dörfer von den Einwohnern verlassen; die Communication mit Alexandrien war gänzlich unterbrochen. Am 20. brach die Armee nach Embabeh auf, wo dem Vernehmen nach Murad, Cairo gegenüber, Stellung genommen und sich verschanzt hatte.

Schlacht bei den Pyramiden.

Am 21. Juli mit Sonnenaufgang gewahrte man die feindliche Armee. Zur Linken sah man die Thürme und Minarets von Cairo, im Hintergrunde das Gebirge Mocatan, die Ruinen von Memphis und rechts die viertausendjährigen colossalen Pyramiden. Der Anblick der Stadt und dieser unermeßlichen Denkmäler einer unbekannten Civilisation begeisterte die Gemüther; die ganze Armee gab ihren Enthusiasmus kund.

Den Bey's war die Kunst der Kriegführung völlig unbekannt. Murad hatte den größten Theil seiner Mameluken, ungefähr 10,000 versammelt, auch etwa 20,000 Fellahs bewaffnet, die zu Fuß sich hinter Verschanzungen schlagen sollten; ferner hatte er einige tausend Janitscharen oder Spahis (Soldaten des Pascha) an sich gezogen. Mit diesen operirte er auf dem linken Nil-Ufer. Seine Maßregeln bestanden in Folgendem: er hatte das Dorf Embabeh, das sich an den Fluß lehnt, mit einer ungenügenden Verschanzung — einem einfachen Laufgraben — umgeben, die von 40 Geschützen vertheidigt wurde, welche unbeweglich waren, d. h. auf kleinen Feldlaffeten ruhten. Dies war sein verschanztes Lager. Darin standen obige 20,000 Fellahs nebst den Janitscharen, welche sofort seinen rechten Flügel bildeten; 3000 Araber (Hilfstruppen) bewachten die von einer Mauer umgebene kleine Stadt Gizeh. Seine Mameluken, 10,000 Reiter, standen in der Ebene zwischen dem Flusse und den Pyramiden.

Am ~~linken~~ Nil-Ufer, wo die Stadt Cairo liegt, befand sich Ibrahim Bey mit einigen tausend Mameluken, Spahis und Janitscharen, mit seinen Sklaven, Weibern und Schätzen, bereit, Cairo zu verlassen und sich nach Syrien zu flüchten, wenn die Franzosen Sieger sein sollten. Eine zahlreiche Flotille von Djermen, beladen mit den Reichthümern der Mameluken, bedeckte den Nil.

Als die Franzosen heranrückten, begannen die Mameluken ungesäumt sich in der Ebene nach ihrer Art zu formiren, was ein imposantes Schauspiel gewährte. Die von Gold und Stahl funkelnden Waffen der 10,000 Reiter, ihre trefflichen Pferde fesselten den Blick. Sie bildeten eine ungeheure Linie.

Bonaparte traf sogleich seine Dispositionen. Die Armee war, wie bei Chebreis, in 5 Divisionen getheilt, die, in hohle Carrés gestellt, einander flankirten. Die Divisionen Desair und Reynier bildeten den rechten Flügel gegen die Wüste zu, die Division Dugua, wo sich Bonaparte selbst befand, das Centrum, die Divisionen Menou und Bon längs des Nils den linken Flügel. Die Carrés waren 6 Mann hoch; die Artillerie stand auf den Winkeln, die Bagage und der Generalstab in der Mitte. Bei ihren Bewegungen wurde die gleiche Formation beibehalten; wurden sie angegriffen, machten sie Halt, um nach allen Richtungen Front zu bieten. Sollte eine feindliche Position genommen werden, fielen die ersten Glieder als Angriffscolonnen ab, die andern blieben zurück, und hielten, 3 Mann hoch, das Viereck geschlossen. Besonders war den Carrés Befehl gegeben, wenn sie angegriffen würden, nicht schnell zu schießen, den Feind kalt zu erwarten und nur in sicherer Schußweite Feuer zu geben.

Bonaparte ließ sie bis auf Kanonenschußweite vorrücken. Da er mit dem Fernglase wahrgenommen, daß die Artillerie im Lager von Embabeh nicht transportabel sei, woraus er folgern durfte, daß der Feind das Lager nicht verlassen würde, so beschloß er, mit seinen rechten Flügeldivisionen außerhalb der Schuß-

weite dieses Lagers vorzurücken, das Corps der Mameluken zunächst anzugreifen, um sie vom verschanzten Lager zu trennen und sie an den Nil zu drängen. Waren die Mameluken geworfen, bot das Lager keine namhaften Schwierigkeiten mehr dar.

Schon waren die Carrés zu solchem Endzwecke in Marsch.

Murad Bey, anfänglich erstaunt über diese Bewegung, jedoch mit scharfem Blick begabt, errieth alsbald die Absicht seines Gegners, und beschloß ungesäumt der drohenden Gefahr durch einen Angriff zu begegnen.

An der Spitze seiner Mameluken warf er sich Desair entgegen, mit solchem Ungestüm, daß dessen Carré, eben durch Terrainhindernisse getrennt, kaum Zeit gewann, sich zu schließen. Es gelang indeß, den ersten Choc der nicht in hinreichender Zahl einhauenden Mameluken abzuweisen, der zweite Gesammtangriff wurde auf halbe Schußweite von einem furchtbaren Musketen- und Kartätschenfeuer empfangen. Ihre größte Kühnheit und Verwegenheit vermochte nicht, die Feuer und Tod ausströmende eherne Mauer der Infanterie zu durchbrechen. Vom Instinkt der Pferde fortgerissen, umschwärmten aufgelöste Reiterhaufen die lebende Citadelle, um an irgend einer schwachen Stelle einzubrechen; Einzelne drangen bis an die Bajonette hinan, rissen die Pferde in die Höhe, daß sie sich bäumten, und stürzten von oben herab auf die Köpfe ihrer Gegner. Doch war alle Bravour vergebens; sie fielen, 30 bis 40 wurden im Viereck selbst zu Desair' Füßen niedergestreckt.

Inzwischen warf sich die Hauptmasse der Mameluken auf das Viereck Reynier, welches Desair folgte. Von dessen Feuer empfangen, warfen sie die Pferde herum, um dem Kugelregen zu entkommen, und geriethen jetzt auf die Division Dugua, welche Bonaparte gegen den Nil vorgeschoben hatte. Nun riß Verwirrung ein; es blieb keine andere Wahl, als in wilder Flucht davon zu jagen. Eine Straße von Leichen und Blut bezeichnete ihren Weg. Ein Theil der Fliehenden wandte sich den Pyramiden zu, ein anderer warf sich nach Embabeh. Nun entstand aber auch Unordnung im verschanzten Lager, und Bonaparte ertheilte den Divisionen der Linken, Bon und Menou, Befehl, das Lager zu nehmen. Die Carrés rückten bis zum Feuer desselben vor und machten Halt, während die ersten Glieder der Angriffscolonnen unter den Generalen Rampon und Marmont sich ablösten, um das Dorf zu umgehen. Hiezu wurde ein tiefer Graben benutzt, welcher diese Bewegung dem Feinde verbergen und den Bataillonen zur Deckung gegen die feindliche Cavalerie dienen konnte. Die Mameluken, theils die, welche von Murad gleich beim Beginn des Angriffs hieher beordert waren, theils die, welche sich dahin geflüchtet, warfen sich auf die Angriffscolonnen, während diese im Marsch waren. Sie machten jedoch auf der Stelle Halt, formirten sich zum Carré und schickten den Angreifenden ein so nachdrückliches Feuer entgegen, daß sie in großer Unordnung die Flucht ergriffen. Ein Theil warf sich nach Embabeh zurück, eine Anzahl Mameluken floh nach der Ebene, wo sie zwischen den Nil und den anrückenden französischen rechten Flügel hineingeriethen, und hier theils niedergeschossen, theils in den Fluß getrieben wurden. Das Geschütz von Embabeh war inzwischen demaskirt worden, doch geschahen kaum 200 Kanonenschüsse, denn schon erreichten die Divisionen die Verschanzungen, bemächtigten sich derselben und warfen die Masse der Fellahs und Janitscharen in den Strom. Viele ertranken, doch da die Aegypter gute Schwimmer sind, rettete sich die Mehrzahl.

Murad Bey konnte jetzt nur an sein Entkommen denken, Bonaparte verfolgte ihn bis Gizeh und Murad, das Gesicht ganz mit Blut bedeckt, zog sich mit dem Rest seiner Reiterei nach Oberägypten zurück.

Der Tag ging zu Ende. Ibrahim Bey, der vom andern Ufer die Niederlage mit ansah, flüchtete sich mit dem Pascha von Cairo und seinem Heere gegen Belbeis, um sich nach Syrien zurückzuziehen. Die Mamelukken steckten die Flotte, 60 große Schiffe, welche ihre Reichthümer trugen, in Brand.

Der Verlust des Feindes wird auf 10,000 Köpfe angegeben; derjenige der Franzosen auf 40 Todte und 260 Verwundete. Die Beute, welche an Pferden, Bagage 2c. gemacht wurde, war sehr ansehnlich. Auf dem Schlachtfeld fand man schöne Waffen und gefüllte Geldbeutel, denn die Mameluken trugen all ihr Gold bei sich.

Bonaparte verlegte sein Hauptquartier nach Gizeh, wo sich in einem Lustschloß Murads eine treffliche Wohnung mit orientalischem Luxus ausgestattet und beträchtliche Vorräthe vorfanden. Am folgenden Tag ließ er die Inseln des Nil nehmen und wartete nur die Flotille ab, um seine Armee nach Cairo überzusetzen, die Hauptstadt des Landes, die mit einer Bevölkerung von 200,000 Seelen jeden Ueberfluß bot. Inzwischen begann bereits der zahlreiche Pöbel in Cairo große Excesse zu verüben durch Plünderung und Brandstiftung; die bestürzten Ulema's und Scheiks sandten hilfeflehend eine Deputation ins Lager, worauf Bonaparte am 25. mit einem kleinen Theil seiner Armee dort einzog, und sofort zur weiteren Unterwerfung des Landes die geeigneten Maßregeln traf.

Die Division Desaix setzte sich unterhalb Gizeh in einem verschanzten Lager fest, um von hier aus Murad zu beobachten. Mobile Colonnen durchzogen die Umgegend von Cairo, um den Streifereien der Araber zu begegnen. Drei Truppenabtheilungen marschirten nach Mansma, Damiette und Suez; Kleber bemühte sich, die Verbindung zwischen Alexandrien und dem Nil offen zu erhalten; Bonaparte endlich nahm es auf sich, Ibrahim Pascha, der bei Belbeis Halt gemacht hatte, anzugreifen und zu vertreiben. Dieß gelang, nachdem es noch vorher bei Salehieh am 12. August zu einem heftigen Treffen gekommen war; Ibrahim entkam mit seinen Weibern und seinen Reichthümern auf dem Weg nach Syrien, wohin er neun Tagereisen durch die Wüste zurückzulegen hatte; Bonaparte kehrte nach Cairo zurück, wo ihn die Nachricht eines Ereignisses traf, das auf seine Plane einen verhängnißvollen Einfluß ausüben mußte.

Seeschlacht bei Abukir am 1. und 2. August.

Alexandrien liegt auf einer Halbinsel und hat zu beiden Seiten zwei geräumige Hafen, wovon der östliche der neue, der westliche der alte genannt wird. Nachdem die Ausschiffung der Truppen bei dem Thurm von Marabut beendet war, sollten die Kriegsfahrzeuge sich in den alten Hafen begeben; man fand jedoch, daß die Schiffe von 80 und 120 Kanonen, welche eine Wassertiefe von 23 bis 27 Fuß Wasser erforderten, dort nicht einlaufen konnten, weil der Wasserstand um 2 bis 6 Fuß niedriger war. Bonaparte hatte dem Admiral Brueys deßhalb freigestellt, nach Corfu oder nöthigenfalls nach Toulon zu segeln; dieser aber wollte nicht unter Segel gehen, bis er über den Erfolg Bonapartes, nachdem er nach Cairo aufgebrochen war, einige beruhigende Nachrichten hatte, und legte sich in der Zwischenzeit auf der Rhede von Abukir vor Anker.

Diese Rhede ist ein regelmäßiger Halbkreis. Brueys ließ seine 17 Schiffe dem Ufer parallel in einer Linie von 3 Stunden dergestalt sich festlegen, daß die eine Seite des Schiffes dahin Front machte, von wo ein feindlicher Angriff erwartet werden konnte. Dieß geschah der Seeseite zu. Er lehnte sich hiebei links an die kleine Insel Abukir und legte dahin eine Batterie von 12 Geschützen, um den Feind an einer Landung zu verhindern. Da er zumal nicht glaubte, daß ein Schiff zwischen der Insel und seinem linken Flügel wegen Seichtigkeit des Wassers hindurchfahren könnte, so hielt er denselben für hinreichend gesichert. Mehr fürchtete er für den rechten Flügel, und verlegte deßhalb auch seine stärksten Schiffe dorthin. Sie lagen in folgender Ordnung vom linken Flügel anfangend: Der Guerrier, 74 Kanonen; der Conquérant, 74; die Serieuse, Fregatte von 36 Kanonen; der Spartiate, 74; der Aquilon, 74; der Peuple souverain, 74; der Franklin, 80; der Orient (Admiralschiff), 120; der Tonnant, 80; der Heureux, 74; der Mercure, 74; der Wilhelm Tell, 80; der Genereux, 80; der Timoleon, 80; die Diana, Fregatte von 40; die Justice, 40; die Artemisia, 36.

Am 31. Juli erschien Nelson. Nachdem er den Archipel durchschifft hatte; nachdem er in das adriatische Meer, nach Neapel, nach Sicilien zurückgekehrt war, erhielt er erst die gewisse Nachricht von der Landung der Franzosen bei Alexandrien, und eilte nun die feindliche Eskadre dort zu treffen. Als er auf der Höhe von Abukir ankam, ließ er zwei Fregatten voraussegeln, um die französische Ankerlinie zu recognosciren, was ihnen auch ungestört gelang. Nelson, auf diese Art von der Stellung der französischen Schiffe gut unterrichtet, eröffnete sofort sein Manövre. Am 1. August Nachmittags 6 Uhr kam die englische Flotte mit günstigem Wind herangesegelt, und überraschte die Franzosen völlig unbereit, um unter Segel zu gehen. Der Admiral saß noch bei Tisch; er ließ sogleich das Signal zum Kampf geben, schickte Offiziere ab, die am Land befindlichen Matrosen einzuschiffen; aber erst spät, nach schon begonnenem Gefecht, gelang es einem Theil derselben, ihre Schiffe zu erreichen.

Nelson eröffnete den Kampf mit einem kühnen Manöver, indem er die französische Linie am linken Flügel, d. h. bei der Insel Abukir, angreifen ließ, wobei die dahin commandirten Schiffe zwischen dieser Insel und der französischen Eskadre hindurchsegeln und sie im Rücken angreifen mußten, wo gegen einen feindlichen Ueberfall keine Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Das erste englische Schiff gerieth zwar auf eine Untiefe; vier andere aber, die diesem folgten, waren glücklicher, und drangen im Rücken der Franzosen bis zum Orient vor. Schon waren der Guerrier und Conquerant rhedelos gemacht und entmastet, ohne ihrerseits das Feuer eröffnen zu können; inzwischen attakirte Nelson mit acht Linienschiffen die Mitte der französischen Ankerlinie, die nun zwischen zwei Feuer gerieth. Doch hier war auch französischerseits das Feuer fürchterlich. Das Admiralschiff mit seinen 120 Kanonen, der Franklin und Tonnant, jedes von 80 Kanonen, verursachte den Engländern einen großen Verlust. Der Bellerophon, ein Hauptschiff Nelsons, wurde entmastet, mehrere andere mußten sich übel zugerichtet zurückziehen. Brueys hoffte selbst auf den Sieg. Er gab seinem rechten Flügel, der von Nelson nicht angegriffen war, das Signal unter Segel zu gehen und die Engländer von der Seeseite her zu attakiren, wodurch diese zwischen ein Doppelfeuer gebracht worden wären; allein von Villeneuve, dem Contreadmiral, der dort commandirte, wurde das Signal nicht wahrgenommen; dieser blieb unentschlossen,

Befehle erwartend, während der linke Flügel und das Centrum sich mit der höchsten Anstrengung schlug. Schon war der Admiral schwer verwundet; bald tödtete ihn eine Kugel auf dem Deck; plötzlich entstand Feuer auf dem Orient, und das Admiralschiff sprang in die Luft. Es war 11 Uhr Nachts. Die Explosion unterbrach auf einige Augenblicke das Gefecht, es wurde jedoch vom Franklin, dem Tonnant, dem Peuple souverain, Spartiat und Aquilon wieder aufgenommen und währte die ganze Nacht hindurch. Noch wäre es für Villeneuve Zeit gewesen, die Anker zu lichten und zu Hilfe zu kommen. Der Kampf begann am frühesten Morgen, nachdem eine kurze Pause eingetreten, von Neuem, und dauerte bis 2 Uhr Nachmittags; Nelson selbst war übel zugerichtet; jetzt ließ endlich Vileneuve die Ankertaue abhauen, doch um sich zurückzuziehen, weil er die Schlacht für verloren erachtete. Er ging mit zwei Linienschiffen und zwei Fregatten unter Segel, ohne von Nelson verfolgt zu werden, wozu dieser außer Stand sein mochte; drei andere Linienschiffe des rechten französischen Flügels flohen gegen die Küste und strandeten. Der Kampf hatte gegen 20 Stunden gewährt. Die ganze französische Flotte (die vier Schiffe ausgenommen, welche Villeneuve nach Malta führte) wurde vernichtet. Gegen 3500 Matrosen retteten sich ans Land, ihre Schiffe wurden verbrannt. Im Hafen von Alexandrien blieben ihnen aber noch zwei Linienschiffe nebst 7 Fregatten und sämmtliche Transportschiffe übrig. Nelson ließ fünf Linienschiffe vor Alexandrien zurück, und ging 17 Tage nach der Schlacht wieder unter Segel, um in den Hafen von Neapel einzulaufen.

Expedition gegen Fayum (Ende August).
Schlacht bei Sediman am 7. October.

Die Nachricht vom Untergange der Flotte brachte bei der Armee einen entmuthigenden Eindruck hervor. Diesem entgegenzuwirken war für Bonaparte die nächste Sorge. Auch war vorauszusehen, daß die Pforte, die die französische Expedition als einen feindlichen Einfall ansah, nächstens Krieg künden werde; es ging also sein Trachten dahin, in der Eroberung des Orients weiter zu schreiten, bevor jene die Rüstung beendet.

Nach der Schlacht bei den Pyramiden hatte sich Murad in die Provinz Fayum zurückgezogen, welche durch eine Erweiterung des Nilthales zwischen Cairo und der kleinen Oase gebildet wird. Desair sollte ihn verfolgen; aber die Armee des Bey betrug wieder gegen 12,000 Mann, wovon die Hälfte beritten war. Desair konnte mit seinen 8 Bataillonen und 2 Geschützen vielleicht den 6ten Theil so stark sein. Unter kleinen Vorpostengefechten rückte er gleichwohl langsam voran, und fand endlich den Feind am 1. October in einer verschanzten Stellung bei Sediman (Sedment).

Desair hatte seine Colonne wieder in ein großes Carré gestellt, welches zu seinen Seiten durch zwei kleinere Carrés, jedes aus 250 Mann bestehend, gedeckt wurde. Diese Flügelcarrés wurden nun von Murad mit aller Macht angegriffen; die Mameluken durchbrachen auch das rechter Hand befindliche und ritten es nieder; das Feuer des großen Carrés warf sie aber mit großem Verlust zurück. Murad sammelte seine Reiterei, vereinigte sie in Eine Masse, und stürzte sich auf eine Front des großen Vierecks. Die Mamelucken sollen hiebei merkwürdige Dinge versucht haben, um es zu durchbrechen, indem sie ihre Pferde herumwarfen

um sie ins Carré überschlagen zu lassen, und ihre Waffen, Pistolen, Säbel, Aexte, Keulen, den Franzosen ins Gesicht schleuderten. Selbst die blessirten am Boden liegenden Mameluken schleppten sich noch ans Carré hin, um mit einem letzten Dolchstich die Füße der Kämpfenden zu zerfleischen, oder einen sterbenden Gegner zu ermorden. Murads Angriffe wurden jedoch vom Feuer der Franzosen wieder und wieder zurückgeworfen, worauf er sich aus der Schußweite zurückzog, um eine in der Verschanzung aufgestellte Batterie von 8 Geschützen zu demaskiren, ein Beginnen, das, wenn damit die Schlacht wäre eröffnet worden, für die Franzosen verderblich hätte enden mögen. Das Geschütz legte auch bald eine Bresche in die Mauern der Menschen, welche die Reiterei vergeblich zu erschüttern gesucht. Desaix blieb nichts anders übrig, als ungesäumt im Sturm sich auf die feindliche Batterie zu stürzen — ein kritischer Augenblick, den zu benützen die Mameluken, die das Gefecht hart mitgenommen, jetzt versäumten. Die Batterie wurde genommen, ihr Feuer ward nun gegen den Feind selbst gerichtet, der nach allen Richtungen sich zerstreute. Die Franzosen geben ihren Verlust auf 490 Todte an, die Mameluken sollen mehr verloren haben. Murad entfloh in die Wüste. Desaix setzte seinen Marsch den ganzen Winter hindurch fort und nach einer Folgereihe von Kämpfen wurde er Herr von Oberägypten bis zu den Wasserfällen.

Die Pforte hatte sich inzwischen zum Krieg entschlossen, und Bonaparte erhielt Kenntniß von den Vorbereitungen, die sie mit Hilfe der Engländer gegen ihn getroffen. Sie bildete 2 Armeen, die eine auf der Insel Rhodus, die andere in Syrien. Beide Armeen sollten im Frühjahr 1799 nach Aegypten vorrücken, um die Franzosen dort anzugreifen, die eine, indem sie bei Alexandrien landete, die andere, indem sie die Wüste durchschritt, welche Aegypten von Syrien trennt.

Bonaparte's Entschluß stellte sich sogleich dahin fest, dem türkischen Angriff in Syrien selbst zu begegnen. Der berühmte Pascha von Acre, Djezzar, war zum Befehlshaber der syrischen Armee ernannt worden. Abdallah, Pascha von Damaskus, commandirte eine Abtheilung und war bis zum wichtigen Fort El Arisch vorgedrungen. 40 Geschütze und 1200 Mann Artillerie waren bei Jaffa ausgeschifft, wo auch beträchtliche Magazine angelegt wurden. Bonaparte dagegen, indem er Syrien zu erobern gedachte, hoffte die christlichen Völker des Libanon unter seine Streitkräfte aufnehmen zu können und damit sofort gegen Constantinopel vorzurücken.

Er setzte sich in den ersten Tagen des Februar in Marsch.

Seine Armee bestand aus den Divisionen: Kleber 2349 Mann, Bon 2449 Mann, Lannes 2924 Mann, Reynier 2160 Mann. Zusammen 9882 Mann Infanterie; ferner: 800 Mann Cavalerie unter Murat und 1 Regiment (88 Mann) Dromedar-Reiter, 340 Sappeurs, 1285 Mann Artillerie mit 39 Geschützen und 400 Guiden zu Fuß und zu Pferd. Total: 12,895 Mann. Der Contreadmiral Perrée erhielt den Befehl, das Belagerungsgeschütz, welches durch die Wüste nicht fortgeschafft werden konnte, auf die auf der Rhede von Alexandrien befindlichen Fregatten zu verladen und es trotz der Engländer, welche die Küste blokirten, nach St. Jean d'Acre zu verschiffen, während die Truppen der Meeresküste entlang vorrückten.

Bonaparte durchschritt die Wüste; El Arisch, Khan Junas, Gaza wurden ohne großen Widerstand genommen; Jaffa (das ehemalige Joppe) von 4000 Mann

vertheidigt, sperrte die Thore, wurde gestürmt und der Plünderung preisgegeben; hierauf rückte die Armee am 18. März vor St. Jean d'Acre*) (das einstmalige Ptolemais). Bonaparte eilte, den Platz anzugreifen; aber das Belagerungsgeschütz, welches Perrée zur See hergebracht, ward durch das englische Geschwader unter dem Befehle Sidney Smith's weggenommen, und Bonaparte mußte später erfahren, daß sein eigener Belagerungspark die Ausdauer des Platzes erfolgreich unterstützte. Trotz dieses Mangels beschloß er, denselben einzuschließen und die Belagerung mit seinem schwachen Feldgeschütz zu eröffnen.

Belagerung von St. Jean d'Acre vom 18. März bis 20. Mai.

Die französische Armee bezog eine Stellung auf einem Höhenzuge, der sich nördlich in der Richtung zum weißen Vorgebirg auf Meilen weit verflacht und eine Ebene von mehr als einer Meile beherrscht, welche durch die Berge begrenzt wird, die sich bis zum Jordan erstrecken. Um die Straße nach Damaskus zu beobachten, von woher Abdallah, der Pascha jenes Paschaliks, erwartet werden durfte, ließ Bonaparte Saffet, Scheffanir und Nazareth besetzen. Hierauf ward Acre recognoscirt.

Acre liegt auf einem Vorgebirg. Der Landseite zu war es mit einer hohen Mauer und flankirenden Thürmen vertheidigt. Djezzar, der Befehlshaber der syrischen Armee, hatte sich mit einer starken Garnison daselbst eingeschlossen, und durfte auf die Unterstützung Sidney Smiths rechnen, der in der Nähe kreuzte und ihm Ingenieure, Kanoniere und Munition lieferte.

Bonaparte ließ die Laufgräben am 20. März eröffnen. Es wurden hiezu die Gärten und Graben des alten Ptolemais und eine Wasserleitung benützt. Fünf Tage darauf wurde in einem viereckigen Thurm, der den Wall beherrschte, Bresche geschossen und man glaubte nun stürmen zu können; allein als die an der Spitze der Stürmenden befindlichen Sappeure die Contrescarpe erreicht hatten, fanden sie sich am Rand eines 15 Fuß tiefen Grabens. Der Angriff mißlang; man mußte die Contrescarpe durch Minen sprengen, um dann über die Trümmer an die Bresche vorzurücken. Diese Arbeit begann unter dem Feuer der Wälle und des Geschützes, welches Sidney Smith den Franzosen abgenommen und von Bonaparte noch immer sehnlichst erwartet wurde. Die Mine sprang am 28. März, zerstörte jedoch nur ein Mauerstück auf dem Glacis, während die Contrescarpe unverletzt blieb. Gleichwohl warfen sich 30 Mann in den Graben, legten Leitern am Fuß des Thurmes an und erstiegen die Bresche, während 2 Bataillone zu ihrer Unterstützung heranrückten. Hier ereignete sich einer jener Zufälle, die oft über den Erfolg entscheiden. Schon flüchteten sich die Türken; man hielt in der Stadt beim Anblick der Leitern Alles für verloren; Djezzar selbst, vom Getümmel überwältigt, war im Begriff, sich einzuschiffen; in diesem wichtigen Moment der Verwirrung verloren die Stürmenden den Offizier, der sie anführte; darüber bestürzt, ließen die Grenadiere vom Angriff ab; sie kehrten zurück; die Türken erschienen wieder am obern Theil des Thurmes und warfen Steine, Granaten und bren-

*) St. Jean d'Acre hat einen Umfang von ungefähr 3200 Schritt und eine Bevölkerung von etwa 15,000 Seelen.

nende Stoffe hinab; die zum Sturm commandirte Infanterie ward von den Weichenden mitfortgerissen, und die Gelegenheit, Acre zu erobern, ging verloren. Am Tod eines einzigen Offiziers scheiterte der Erfolg.

Anfangs April erfuhr Bonaparte erst, daß ein Theil seines Belagerungsgeschützes verloren gegangen war; nur 3 Fahrzeuge, welche einige Kanonen geladen, langten später im Hafen von Jaffa an; er erfuhr durch griechische Ueberläufer, daß das feindliche Geschütz durch englische Artilleristen bedient würde, und daß ein Emigrant, Phelippeaux, ein ehemaliger Lehrgenosse Bonaparte's und ausgezeichneter Offizier, das Geniecorps daselbst befehlige. Ausfälle und Angriffe wurden gegenseitig wiederholt abgeschlagen, während die Franzosen eine Minengallerie anlegten, um unter den Thurm zu gelangen, was lange Zeit in Anspruch nahm.

Unterdessen ward die Annäherung feindlicher Truppen zum Jordan und über die Jacobsbrücke signalisirt. Junot, der in Nazareth an der Spitze von 500 Mann stand, stieß auf eine Recognoscirung, und sofort bei Lubieh auf ein Corps von 3000 Türken und wurde von ihnen angegriffen. Er formirte ein Carré, schlug den Feind zurück und nahm ihm einige Fahnen ab. Auf die Nachricht von dem Gefecht befahl Bonaparte dem General Kleber mit 2000 Bajonetten sich mit dem General Junot zu vereinigen. Kleber traf den 10. April über Nazareth bei Lubieh ein. Bald kamen ihm große feindliche Massen entgegen, deren Stärke auf 4000 Reiter und 500 Fußsoldaten geschätzt wurde. Diese umringten ihn, wurden zurückgeschlagen; Kleber selbst zog sich jedoch auf Nazareth und Suffarieh zurück; es fehlte ihm an Munition. Der Feind wandte sich theils gegen Tabarieh, theils gegen die Brücke El Mekanieh und Bisan.

Allein die wachsende Zahl des Feindes deutete auf eine ernsthafte Unternehmung; es war Abdallah, Pascha von Damaskus, der sich dem Jordan entlang an der Spitze von 35—40,000 Mann näherte.

Schlacht am Berg Tabor den 16. April.

Bonaparte, dem eine Schlacht vor der Festung sehr nachtheilig werden durfte, faßte den Entschluß, mit einem Theil des Belagerungscorps sich selbst dem Feind entgegen in Marsch zu setzen, der die Absicht hatte, bei Samaria sich zu concentriren und von den Bergen Palästina's gegen die Küste vorzurücken, um den Franzosen den Rückzug abzuschneiden. Da die türkischen Colonnen auf diesem Marsche ihm die Flanke boten, so gedachte er sie unterwegs zu überfallen und zu durchbrechen, bevor sie ihren Sammelplatz erreicht haben würden. Er sandte Murat mit 1000 Mann nach Safed, sich der Jacobsbrücke, des dem Tiberias-(Genezareth)-See nördlich gelegenen Uebergangspunktes über den Jordan, zu bemächtigen und sodann baldmöglichst dem Corps Klebers entgegenzurücken. Er selbst marschirte am 15. April mit der Division Bon, dem Ueberrest seiner Cavalerie und 8 Geschützen aus dem Lager vor Acre aus, und langte am 16. hinter den Höhen bei Nazareth an, von welchen Fuli und der Berg Tabor gesehen werden konnte. Hier sah er die Ebene in Feuer und Rauch gehüllt, und die Division Kleber, die von Bonaparte's Nähe noch keine Ahnung hatte, im Kampf mit der türkischen Armee, die auf 25,000 Reiter berechnet war. Außerdem sah man am Fuß der naplusischen Gebirge das Lager der Mamelukken, welches von den in den Kampf gezogenen

Truppen etwa eine Meile rückwärts entfernt sein konnte. Angesichts dessen entwarf Bonaparte seine Dispositionen, welchen zufolge er den Feind in der Ferne zu umgehen, zwischen dessen Stellung und dem Lager hinzuziehen und ihm den Rückzug nach der Brücke El Mekanieh (der einzige Uebergangspunkt über den Jordan südlich des Tiberias-Sees) abzuschneiden gedachte, indem er zugleich Djeine (unweit Bisan) nahm, an welchem Ort der Feind seine Vorräthe aufgehäuft hatte. Er beabsichtigte die türkische Armee gegen den obern Jordan zu treiben, wo ihr der Uebergang von Murat abgeschnitten war.

Die Infanterie wurde in 2 große Carrés formirt, die Cavalerie nebst 2 Geschützen gegen das große feindliche Lager geschickt.

Kleber hatte an Bonaparte berichtet, daß er in der Nacht des 15. auf den 16. Abdallahs Lager zu überfallen gedenke; sein Marsch war aber durch schlechte Wege verzögert worden; der Pascha ward von seiner Ankunft benachrichtigt, stellte sich in Schlachtordnung und begann sogleich selbst den Angriff. Sechs Stunden hatte Kleber bereits mit seinen 3000 Bajonetten, in 2 Carrés gestellt, der feindlichen Cavalerie, die ihn von allen Seiten umringte, Widerstand geboten und einen Wall von Leichen um sich gehäuft. Vom wohlgezielten Kartätschen- und kleinem Gewehr-Feuer auf die dichten Massen ging fast kein Schuß verloren.

Als nun Bonaparte, ungesehen, auf einige 1000 Schritte allseits sich dem General Kleber genähert hatte, ließ er diesem einen Signalschuß geben und rückte aufs Schlachtfeld vor. Der Jubel von Klebers Division begrüßte ihn. Ein furchtbares Feuer erfolgte nun von den 3 Seiten dieses Triangels auf die eingeschlossenen Mameluken. Sie wandten sich zur Flucht. Die Division Kleber stürmte das Dorf Fuli, nahm es mit dem Bajonett und richtete unter dem Feinde ein großes Blutbad an, während General Vial demselben den Rückzug ins naplusische Gebirge abschnitt. Die feindliche Cavalerie löste sich in wilder Flucht auf und gab ihr Lager und ihre Magazine preis. Der größte Theil entfloh auf der Straße nach Damaskus, und ward bei der Jacobsbrücke von Murat vernichtet, der Rest barg sich hinter dem Berg Tabor, um während der Nacht die Brücke von El Mekanieh zu erreichen; aber Viele ertranken im Jordan. Ungeheure Beute, 500 Kameele, Kriegsvorräthe aller Art, die 3 Roßschweife des Paschas und eine solche Fülle von Lebensmitteln wurde den Franzosen zu Theil, daß damit das Corps in Syrien ein Jahr hätte verpflegt werden können. Bonaparte ließ mehrere Ortschaften der Naplusiner niederbrennen, weil sie gegen ihn die Waffen ergriffen hatten, und kehrte sofort mit der Division Bon und der Cavalerie unter dem General Murat nach dem Lager von Acre zurück, indem er dem General Kleber die fernere Beobachtung des Jordan übertrug.

Mittlerweile hatte man nicht aufgehört, bei St. Jean d'Acre Minen und Gegenminen zu graben; der unterirdische Krieg wurde mit Anstrengung fortgesetzt, der Thurm wurde gesprengt, ohne aber eine genügende Bresche zu bieten; den Türken wurde indeß ein großer Theil ihres Geschützes demontirt; man hatte viele Stürme unternommen, viele Ausfälle zurückgeschlagen; gleichwohl konnte kein namhafter Vortheil errungen werden, die Franzosen erlitten unersetzliche Verluste an Zeit und Menschen.

Anderthalb Monat stand Bonaparte bereits vor der Festung, ohne sie erobern zu können; doch hatten die Mauerwerke auch sehr gelitten und ein endlicher Erfolg

war zu hoffen, als am 7. Mai sich im Hafen des Platzes ungefähr dreißig türkische Schiffe zeigten, welche von der Insel Rhodus kamen und nach Acre eine ansehnliche Verstärkung der Besatzung, Vorräthe und Munition brachten. Der Mitwirkung derselben wollte Bonaparte zuvorkommen; er berechnete, daß die Truppen vor 6 Stunden nicht ausgeschifft werden konnten, ließ auf der Stelle einen Vierundzwanzigpfünder gegen ein Mauerstück rechts des Thurmes richten und mit Anbruch der Nacht stürmen. Der Angriff begann nicht ohne Erfolg. Die Werke der Türken wurden erobert, Geschütz auf dem Walle vernagelt, die Graben mit den todten Körpern des Feindes selbst ausgefüllt; schon war man Herr des Platzes, allein die landenden Truppen rückten in Schlachtordnung vor; ein mörderisches Feuer schlug den Franzosen aus den Häusern hinter den Barricaden sowie aus der Residenz des Paschas entgegen; General Lannes wurde schwer verwundet, Rambaud, welcher die Grenadiere commandirte, todtgeschossen; die Türken erreichten die Bresche wieder, die von links und rechts in dem Graben unter Feuer genommen ward, während vom Thurm Granaten, Pech und brennendes Holz herabgeschleudert wurde. Dadurch entstand eine Stockung unter den Stürmenden, und die in die Straßen der Stadt bereits eingedrungenen 200 Mann wurden abgeschnitten. Sie faßten den verzweifelten Entschluß, sich in einer Moschee zu verrammeln, verschossen dort ihre letzten Patronen und standen im Begriff, ihr Leben theuer zu verkaufen, als Sidney Smith sie aus Menschlichkeit den Türken entriß und zu seinen Gefangenen machte.

Bonaparte ließ das Feuer der Batterien am 8. und 9. und die Nacht hindurch fortsetzen. Am 10. des Morgens um 2 Uhr befahl er neuen Sturm. Dieser mißlang. Das Feuer dauerte vom Morgen bis Nachmittags 4 Uhr, wo der Sturm zum drittenmal unternommen wurde; er scheiterte wieder; unter den Schwerverwundeten befand sich der Divisions-General Bon nebst vielen ausgezeichneten Officieren. Eine ganze Armee vertheidigte den Platz und schützte die Straßen der Stadt. Bonaparte mußte auf deren Erstürmung verzichten.

Zwei Monate waren jetzt die Franzosen vor Acre gestanden. Der Mangel an Munition riß fühlbar ein, und hatte zum öftern bereits die Vornahme nöthiger Maßregeln verhindert; die Pest war in der Stadt und die Armee war schon bei Jaffa davon ergriffen worden; der Sommer mit seiner glühenden Hitze kam heran; Berichte trafen aus Aegypten ein, von wo Bonaparte mehrere Aufstände angezeigt wurden; die Zeit der Landungen verkündete eine türkische Armee gegen die Nilmündungen, und eine englische Eskadre kam das rothe Meer hinangesegelt und kreuzte vor Suez. Die syrische Expedition näherte sich ihrem Ende; Bonaparte mußte mit seiner Armee nach Aegypten zurückkehren, wo dieselbe zu größeren Zwecken nothwendig werden durfte; er hob also die Belagerung am 20. Mai auf, nachdem sie 60 Tage seit Eröffnung der Tranchée gedauert, indem er die letzten Tage ein ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt richten ließ, wodurch die Hauptgebäude des Ortes, die Residenz des Pascha's rc., in einen Schutthaufen verwandelt wurden. Inzwischen wurden die Verwundeten und Kranken und das schwere Geschütz fortgeschafft; die Umgebungen von Acre, Magazine, Felder, Wasserleitungen zerstört, und nachdem am 20. Morgens um 2 Uhr ein Ausfall der Türken, und Nachmittags desselben Tages ein zweiter Ausfall nachdrücklichst zurückgewiesen worden, wurde Abends 9 Uhr Generalmarsch geschlagen zum Abzug sämmtlicher Truppen.

Die Division Lannes, die Spitze bildend, richtete ihren Marsch auf Tanturah, ihr folgte das Gepäck, der Park und die Division Bon. Die Division Kleber marschirte hinter dem Tranchéedepot auf, die Cavalerie vor der Brücke des Acrebaches, die demolirt wurde. Die Division Reynier, welche die Tranchéewache hatte, zog sich mit ihrem Geschütz in größter Stille nach ihrem Bivouak zurück und folgte sofort den andern Divisionen; ihr nach die ausgestellten Posten; endlich die Division Kleber. Zwei Stunden nach Abmarsch der letzten Truppen trat endlich auch die Cavalerie den Rückzug an.

Die Türken unterhielten auf die leergewordenen Laufgraben die ganze Nacht hindurch, obwohl kein Schuß mehr entgegnet wurde, ein heftiges Feuer; was sie dazu veranlassen konnte, ist unermittelt geblieben. Das französische Armeecorps traf am 22. in Cäsarea, den 25. in Jaffa ein und blieb daselbst 3 Tage stehen; die ganze Umgegend wurde zerstört und verbrannt, die Festungswerke gesprengt, das eiserne Geschütz ins Meer geworfen, die Kranken wurden theils zur See eingeschifft, theils zu Lande fortgeschafft; daß Pestkranke durch Opium ums Leben gebracht wurden, wird von Savary und Andern in Abrede gestellt. Am 28. setzten sich die Colonnen neuerdings in Marsch, Alles hinter sich verheerend, um einem nachrückenden Feind keine Subsistenzmittel zurückzulassen.

Am 1. Juni betraten sie die Wüste. In El Arisch ließ Bonaparte das dortige Fort mit neuen Befestigungen umgeben und mit Vorräthen versehen. Am 4. Juni ward endlich Kathieh erreicht, von wo die Division Kleber nach Damiette, die Uebrigen nach Cairo aufbrachen, wo sie am 14. Juni anlangten. Die syrische Expedition, welche 4 Monate gedauert, kostete nach Berthiers Angabe 700 Mann, welche an der Pest starben, 500 in den Gefechten Gebliebene, 1800 *) Verwundete.

Bonaparte in Cairo reorganisirte seine Armee, wehrte den erneuerten Angriffen Murad Beys und richtete seine Blicke auf die Vertheidigung Aegyptens, denn immer lauter verbreitete sich das Gerücht, daß eine türkische Armee von Rhodus kommend in Bälde in Aegypten landen werde.

Er war bei den Pyramiden in Verfolgung Murads begriffen, der mit dem türkischen Feldzugsplan bereits im Einverständniß operirte, als die Meldung eintraf, daß eine türkische Flotte von 100 Segeln am 11. Juli vor Alexandrien angelangt sei und eine Landung beabsichtige. Sogleich erläßt Bonaparte nach allen Richtungen umfassende Befehle. Desaix bleibt nach wie vor mit der Vertheidigung Cairo's und Oberägyptens beauftragt. General Murat muß mit sämmtlichen bei den Pyramiden versammelten Truppen schleunigst nach Ramanieh marschiren. Eben dahin muß von Cairo aus die Division Lannes, die Division Rampon (sonst Bon) und die Hälfte der Reiterei Dugua's im angestrengtesten Marsche aufbrechen. General Kleber, der mit der Küstenvertheidigung von El Arisch bis Rosette beauftragt war, erhält ebenfalls Befehl, sich Abukir zu nähern.

---

*) Nach einer andern Angabe 2660 Verwundete, wovon 300 bei El Arisch, 240 beim Sturm von Jaffa, 100 beim Berg Tabor, 2000 vor Acre; aber auch diese Zahl scheint bei den vielen Gefechten zu gering angegeben.

Schlacht auf der Halbinsel Abukir den 25. Juli.

Die türkische Armee, 15,000 Mann stark, vom Pascha von Rhodus befehligt und durch die Seedivision Sidney Smiths eskortirt, hatte auf eben der Rhede Anker geworfen, wo die französische Flotte vor einem Jahr vernichtet worden war. Die Landung erfolgte am 15. Juli zwei Meilen von Alexandrien, auf der schmalen Halbinsel, die sich zwischen dem Meer und dem See el Madieh erstreckt und deren Spitze das Fort Abukir deckte. Dieses Fort war auf eine strafwürdige Weise in die Hände der Türken gerathen. Der Offizier, der nämlich dort commandirte, hatte mit dem größten Theil der Besatzung einen Ausfall auf die gelandeten Türken unternommen, indem er nur 35 Mann im Fort als Besatzung zurückließ. Gezwungen, sich zurückzuziehen, konnte er hierauf dasselbe nicht mehr erreichen, sondern mußte sich in eine detachirte Redoute flüchten, wo er und die Seinigen den Tod fanden, worauf natürlich auch das unvertheidigte Fort verloren ging. Marmont aber, der Commandant in Alexandrien, unternahm nichts, die Landung der Türken zu verhindern, die sich auf der Landzunge verschanzten, Magazine anlegten, und wie behauptet wird, die Ankunft der Mameluken unter Murad Bey abwarten wollten, bevor sie ihre Operationen eröffneten.

Kaum vernahm Bonaparte das Umständlichere dessen, was sich dort zugetragen, als er sogleich am 22. Juli mit den bei Ramanieh eingetroffenen Truppen, welche 7000 Mann stark sein konnten, aufbrach und sie nach Birket, zwischen dem Mareotis und Edko-See hindirigirte. In der Nacht vom 23. rückten zwei Divisionen bis Kafre-Finn und Beddah; Bonaparte selbst nahm sein Hauptquartier in Alexandrien. Nachdem er die Vertheidigungsanstalten daselbst genau untersucht, ließ er seine Truppen am 25. mit Tagesanbruch auf der Halbinsel in die Schlachtstellung vorrücken. Die Avantgande unter dem General Murat bestand aus 400 Pferden und 3 Bataillonen unter Destaing nebst 2 Geschützen; die Division Lannes hatte den rechten, die Division Lanusse den linken Flügel; Kleber, welcher erwartet wurde, und bereits in Fuah eingetroffen war, sollte die Reserve bilden. Hierauf folgte die Reserve-Artillerie unter Bedeckung von einer Eskadron. General Davoust hielt mit 2 Eskadronen und 100 Dromedaren die Verbindung mit Alexandrien aufrecht.

Mustapha Pascha, der Oberbefehlshaber der Türken, hielt eine halbe Stunde vor dem Dorf Abukir, in welchem das Lager war, zwei verschanzte Posten und Sandhügel besetzt, von welchen der eine sich ans Meer, der andere an den See Madieh lehnte. Der rechts war von 1000 Mann, der links von 2000 Mann vertheidigt, und in einem zwischen inne liegenden Dorfe standen 1200 Mann und 4 Kanonen. Einige Kanonierschaluppen konnten die Rückseite dieser ersten Linie bestreichen. Die zweite Linie berührte das Dorf Abukir; das Centrum befand sich in der von den Franzosen erbauten Redoute, die sich durch zwei Arme mit dem Meere verband. In dieser Stellung standen ungefähr 700 Mann mit 12 Kanonen.

Etwa 500 Schritt weiter rückwärts hinter der Redoute lag das Fort Abukir, durch einen Graben von 20 Fuß Breite gänzlich vom festen Land getrennt, mit einer in den Felsen gehauenen Contrescarpe. Dort standen etwa 1500 Mann.

Nachdem die französische Armee zwei Stunden von Alexandrien vorgerückt war, stieß die Avantgarde auf die Vorposten des Feindes. Bonaparte ließ die

Colonnen Halt machen und ertheilte ungesäumt den Befehl zum Angriff. Destaing mit seinen 3 Bataillonen muß gegen die Höhe zur Linken marschiren, wo die 1000 Türken standen; Lannes muß rechts vordringen gegen die 2000 andern. Murat, der das Centrum hatte, erhielt den Auftrag, mit der Cavalerie die beiden Hügel im Rücken zu nehmen.

Diese Operation war vom gewünschten Erfolg begleitet. Destaing und Lannes erobern beim ersten Sturm die Verschanzungen; die Türken verlassen die Posten und gerathen der Cavalerie in die Säbel, die sie niederhieb oder ins Meer trieb.

Nun wendeten sich Destaing und Lannes gegen das vor dem feindlichen Hauptretranchement liegende Dorf, griffen es in Front und Flanke an, während Murats Reiterei es wieder in den Rücken nahm. Wohl eilte aus dem türkischen Lager Succurs herbei, doch dieser ward nach tüchtigem Widerstand zurückgeworfen, das Dorf erobert, die Türken wurden niedergehauen oder entflohen dem Meere zu, wo sie, die Ergebung hartnäckig verweigernd, den Tod in den Wellen fanden.

Die erste Linie war genommen und 3—4000 Türken waren umgekommen. Der eigentliche Zweck Bonaparte's war bereits erreicht, welcher dahin ging, die Türken in Abukir einzuschließen, um sie dort in Erwartung Klebers zu beschießen. Doch der gewonnene Erfolg riß ihn fort, den Sieg zu beenden, und der Befehl erging zum Angriff der zweiten Linie, deren Centrum die Redoute war, welche Abukir deckte. Aber diese Redoute, mit starker Besatzung versehen, war schwer zu nehmen. Rechts war sie durch einen Laufgraben mit dem Meer verbunden, links zog sich ein solcher zum See von Madieh, ohne jedoch denselben ganz zu erreichen. Der offene Raum war von den Türken stark besetzt und von zahlreicher Artillerie und durch Kanonierschaluppen gedeckt.

Bonaparte eröffnete ein heftiges Feuer auf die Redoute, ließ gleichzeitig den General Fugières mit 3 Bataillonen den rechten Flügel der türkischen Stellung angreifen, während sich die Cavalerie auf den linken Flügel derselben warf, da wo der Laufgraben sein Ende nahm. Gleichzeitig stürmte Lannes und Destaing die Verschanzungen der Redoute. Die Türken rückten jedoch den Angriffscolonnen selbst entgegen. Es entstand ein Gefecht, Mann gegen Mann; nachdem die letztern ihre Gewehre und die Pistolen abgefeuert, ergriffen sie ihre Säbel und Dolche. Aber die Bajonette der Franzosen behielten die Oberhand. So mordete man sich auf den Verschanzungen; die Türken wichen; schon drangen die Generale Fugières und Leturcq (Adjutant) bis zu den Retranchements vor, als ein furchtbares Artilleriefeuer sie bis an den Fuß der Werke zurückwarf. Leturcq wurde erschossen; Fugières verlor einen Arm.

Murat hatte seinerseits den offenen Raum des linken türkischen Flügels mit seiner Reiterei wiederholt vergebens zu erobern gesucht, Bonaparte deßhalb zwei Bataillone dahin gesandt, mit welchen Lannes gegen die linke Flanke der Redoute vorzurücken eilte. Dieß geschah eben als obiger Sturm von der Front abgeschlagen war und die Türken ihrem Brauche nach aus ihren Schanzen hervorstürzten, und zwar deßhalb, um den Todten und Verwundeten die Köpfe abzuschneiden und dadurch die Auszeichnung zu verdienen, welche jedem türkischen Soldaten zu Theil wird, der den Kopf eines Feindes einliefert. Bonaparte gewahrt diesen Moment, ertheilt den unter General Fugières gestandenen Truppen Befehl, neuerdings

anzugreifen, welche nun die Schanzen diesseits erstürmen, eben als Lannes die jenseitigen ersteigt. Ein mörderisches Gemetzel erfolgt. In diesem wichtigen Moment sprengt Murat den gefährlichen Raum rechts, läßt eine Eskadron, unter dem Auftrag, Alles vor sich niederzureiten, bis an den Graben der Redoute vordringen, was mit größter Bravour ausgeführt wurde, so daß diese Cavalerie gerade zur Stelle war, um den Türken, als die Schanzen genommen wurden, den Rückzug abzuschneiden. Nun wandten sich die Türken unter großer Niederlage zur Flucht, und stürzten sich, um der Reiterei zu entgehen, zum Theil ins Meer. Murat drang alsbald an der Spitze seiner Cavalerie in das Lager Mustapha Pascha's, der noch ein Pistol auf jenen abschoß, wodurch er den General am Kinn leicht verwundete; worauf er selbst aber durch einen Säbelhieb Murats zwei Finger der rechten Hand verlor und gefangen genommen wurde. Das Lager, das Gepäck und 20 Kanonen fielen den Franzosen in die Hände. Was von Türken nicht auf dem Schlachtfeld fiel oder in den Wellen seinen Tod fand, wurde zu Gefangenen gemacht. Die feindliche Armee war ganz aufgerieben.

Die Franzosen hatten nach Berthiers Bericht 150 Todte, 750 Verwundete und viele ausgezeichnete Offiziere verloren.

Das Fort Abukir war noch von einigen tausend Türken besetzt, aber es verhielt sich während obiger Affaire sehr ruhig. Bonaparte ließ gegen dasselbe Batterien errichten, und es erfolgte ein 7tägiges Bombardement, bis sich endlich die Besatzung, von Hunger und Durst gequält, ergab. Dies geschah ohne weitere Unterhandlung dadurch, daß am 2. August der Sohn des Pascha's, der daselbst commandirte, an der Spitze seiner Garnison ausrückte, aber auch sogleich alle Waffen wegwerfen ließ und sich auf Diskretion ergab. Im Fort fanden sich noch 1000 Todte und 300 Verwundete.

Gegen 400 von den Gefangenen starben indeß in den nächsten 24 Stunden, da sie die ihnen gereichten Nahrungsmittel mit zu großer Hast verschlangen.

Die Schlacht bei Abukir war die letzte Waffenthat Bonaparte's im Orient. Die Ereignisse in Frankreich, die dort stattgehabten Unfälle bestimmten ihn, nachdem er den Oberbefehl Kleber übergeben, Aegypten zu verlassen; er schiffte sich am 22. August ein, und landete, nachdem die Fahrt ungünstiger Winde halber 47 Tage gedauert, am 8. October auf der Rhede von Frejus.

Expedition gegen Neapel.

(Siehe Uebersichtskarte des südlichen Italiens.)

Nach dem Siege bei Abukir hatte Nelson die Flotte nach Neapel geführt. Neue Verbindungen der Kriegsmächte, Unterhandlungen mit Berlin und Petersburg fanden statt. König Ferdinand von Neapel, unzufrieden über die Nachbarschaft eines demokratisch gewordenen Staates, beschloß, in der Absicht den Kirchenstaat zu befreien, den Franzosen in Italien entgegenzurücken. Er hob eine Armee von 60,000 Mann aus; Oesterreich und die Emigranten lieferten ihm Generale. Mack übernahm den Oberbefehl.

Das französische Direktorium hatte die Armee von Rom von jener Cisalpiniens getrennt und das Commando der erstern dem General Championnet übertragen. Dessen Armee (15,000 Mann) war im ganzen römischen Staat vertheilt. Die Reserve und die Parks (gegen 3000 Mann) standen unter Rey bei

Ancona. Von da vorwärts bis zum Tronto befand sich der linke Flügel (2 bis 3000 Mann) unter Duhesme in Fermo, Ascoli und andern Städten des Littorals; Lemoine mit 2—3000 Mann die Mitte bildend, hielt Terni und Rieti besetzt; Macdonald endlich mit dem rechten Flügel (6000 Mann) hatte Rom inne und dehnte sich aus bis zur neapolitanischen Grenze. Solchergestalt war Championnets Armee in schwachen Detachements von Terracina bis Ancona echellonirt; es war nicht unwahrscheinlich, daß, indem gleichzeitig dessen Mitte und die Flügel bedroht wurden, es gelingen dürfte, ihn zu verhindern, sich zu concentriren; daß auf diese Art seine Armee durch partielle Angriffe geschlagen und die Trümmer nach verschiedenen Richtungen hin geworfen werden möchten. Dies war der Plan Mack's; aber die Ausführung scheiterte. Die Neapolitaner rückten so langsam vor, daß es dem französischen General möglich war, sein Corps, ohne einen Mann zu verlieren, aus den zerstreuten Stellungen zurückzuziehen. Selbst Rom räumte derselbe, und der König von Neapel zog dort (29. November) ein, berief den Papst zurück und errichtete eine provisorische Regierung; aber in Folge einer Reihe von Einzel-Gefechten (Treffen bei Civita Castellana 4. Dezember, Treffen bei Otricoli 9. Dezember) wurden Macks Operationen paralysirt, er selbst zum Rückzug genöthigt. Am 15. Dezember fiel Rom bereits wieder in die Hände der Franzosen, Pescara ward am 24., Ceprano am 27., Gaeta am 30. genommen; am 3. Januar 1799 erschienen die französischen Colonnen vor Capua. Der König von Neapel war in seine Hauptstadt zurückgeeilt, aber das Volk, wüthend über die Niederlagen der Armeen, empörte sich, die Lazzaroni forderten Waffen, den Generalen und Ministern, welchen man die Unglücksfälle zuschrieb, mit Tod drohend. Der Hof flüchtete sich auf Nelsons Eskadre nach Sicilien; Mack hielt sich noch mit der Elite seiner Truppen in und vor Capua; allein der Fortschritt der Revolution im Königreich veranlaßte ihn, mit Championnet in Unterhandlung zu treten. Am 11. Januar ward ein Waffenstillstand unterzeichnet; doch fand sich Mack bald genöthigt, im Lager der Franzosen Sicherheit vor den Gewalts-Maßregeln der Lazzaroni zu suchen. Die Unordnung in Neapel erreichte eine solche Höhe, daß die Einwohner selbst den Einzug der Franzosen wünschten, um von den Excessen des Pöbels befreit zu werden. Unter Zusicherung ihrer Mithilfe unternahm Championnet am 23. Januar den Sturm der Stadt. Sein Sieg hatte die Proklamirung der parthenopäischen Republik zur Folge; noch aber waren die Volksmassen in Apulien und Calabrien nicht bezwungen, als der Krieg ein allgemeiner ward, und wie in der Lombardei so auch am Rhein die Feindseligkeiten ausbrachen.

Feldzug von 1799.

(Siehe die Uebersichtskarte XII.)

Oesterreich rüstete sich; Rußland versprach 100,000 Mann zu senden; ein englisch-russisches Corps sollte in Holland operiren; die Hauptfrage jedoch in den Gebieten des Po, der Donau und des Oberrheins entschieden werden.

Die französische Regierung beschloß die Offensive zu ergreifen, indem eine Armee von Straßburg aufbrechen, durch den Schwarzwald ziehen und in Bayern eindringen sollte. Eine zweite Armee sollte in der Schweiz sich in den Besitz des

Gebirgs setzen, während eine dritte in Italien an der Etsch agirte. Zwei Observationscorps sollten, das eine Unter-Italien, das andere Holland decken. Es standen demgemäß 10,000 Mann in Holland; die Donau-Armee unter Jourdan betrug 38,000 Mann; die helvetische unter Massena 30,000 Mann; die italienische unter Scherer 50,000 Mann; die in Neapel unter Macdonald 27,000 Mann. Endlich vereinigte sich bei Mainz eine Reserve-Armee 20—25,000 Mann stark unter Bernadotte.

Oesterreich hatte nicht minder umfassende Maßregeln getroffen. Seine Streitkräfte standen unter 2 großen Obercommando's. Die Armee in Deutschland unter dem Erzherzog Carl, die Armee in Italien unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kray. Ihre Corps waren folgendermaßen vertheilt: Erzherzog Carl mit 54,000 Mann Infanterie und 25,000 Mann Cavalerie in Bayern. General Hotze mit 24,000 Mann Infanterie und 2000 Pferden im Vorarlberg längs des Rheins bis zur Mündung desselben in den Bodensee. Kray operirte an der Etsch mit 75,000 Mann; sein rechter Flügel unter Bellegarde (18,000 Mann) stand in Tyrol. Das von Suwarow befehligte russische Contingent mit 60,000 Mann sollte sich mit Kray vereinigen und in Italien operiren.

Massena befand sich zuerst dem Feind gegenüber; er forderte Hotze auf, Graubündten zu räumen. (Gefechte unterhalb Feldkirch und oberhalb Reichenau.) Hotze bot der Uebermacht gegenüber den rühmlichsten Widerstand.

Inzwischen drang Jourdan durch die Defilés des Schwarzwaldes in das Land zwischen der Donau und dem Bodensee, indem er den rechten Flügel gegen Bregenz zu ausdehnte, um Massena die Hand zu bieten.

Erzherzog Carl wollte dies verhindern; er berief den General Hotze mit 10,000 Mann nach Lindau und drang selbst mit seinen Gesammt-Streitkräften in den Raum zwischen der Aach und Ostrach vor; ein heftiger Kampf begann am 22. März Morgens und Jourdan ward zum Rückzug gezwungen.

Plan zum Treffen bei Feldkirch 23. März 1799.

Massena glaubte den Abmarsch Hotze's mit 10,000 Mann zu einem entscheidenden Angriff auf Feldkirch benützen zu müssen. Diese lange schon hartnäckig vertheidigte Stadt liegt zwischen zwei Wäldern, etwa 1½ Stunden vom Rhein, im engen Thal der Ill. Dieses wird durch eine Kette von Hügeln gebildet, welche mit fast senkrechten Felsen abfallen. Die Stadt ist nur zugänglich auf den Straßen von Bregenz und Maienfeld. Eine zusammenhängende Linie von Feldwerken (AA) verband den Blasenberg mit den Anhöhen, über welche die Straße von Chur und Maienfeld über Nendeln nach Feldkirch führt. Parallel mit dieser Linie lief, vor derselben, eine zweite (BB) von den vordersten Häusern von Difis bis an den Wald des Rojaberges, dessen Saum vor der Nendelmühle bis in die Höhen von Gallmicht durch einen Verhau (CC) gedeckt war. Auf den vom Wald entblößten Hügeln des linken Flügels waren mehrere einzelne Schanzen aufgeworfen (DD).

Jellachich hatte zur Vertheidigung dieser, dem Hauptangriff ausgesetzten Stellung nur über 5 Bataillone und 2 Schwadronen zu verfügen. Die Verschanzungen, sowie der Uebergang über die Ill bei Rösels, waren mit 4 Bataillonen besetzt; 1 Bataillon und 2 Schwadronen standen auf der Höhe der alten

Schweizer-Schanze in Reserve (EE). Einige Abtheilungen Landschützen hatten den Abhang des Roja-Berges und den Verhau besetzt (FF).

Angriff der Franzosen. Am Morgen des 23. Mai durchwatet eine kleine französische Colonne die Ill unweit Nöfels (aa), wird jedoch von den Oesterreichern zurückgeworfen; gleichzeitig bringen 2 französische Bataillone (bb) durch den Nöfler Wald gegen den St. Margarethenkopf vor und werden ebenfalls zurückgeschlagen. Gleiches Schicksal erleidet eine dritte Colonne von 2 Bataillonen (cc), welche von Mauren aus über Hub die Verschanzungen des Blasenberges zu erstürmen sucht.

Den Hauptangriff führte mittlerweile Massena selbst, der 12—14 Bataillone bei Neudeln vereinigt hatte, über die Nendelmühle (dd) unter dem Feuer der österreichischen Geschütze aus. Während einer heftigen aber wiederholt abgewiesenen Attake auf die Front (ee), versuchen französische Abtheilungen (ff) über das Bärenloch den österreichischen linken Flügel zu umgehen. Sie dringen bis zu den Höhen von Gallmicht vor. Jellachich, die Gefahr gewahrend, sendet 4 von den 6 bei E stehenden Reserve-Compagnien nach den höheren Kuppen (GG), während der aufgebotene Landsturm auf den Roja-Berg und gegen das Bärenloch (HH) vordringt, vor deren vereintem Angriff die Franzosen weichen müssen. Jellachich, seinen Vortheil erkennend, führt nun ungesäumt seine sämmtlichen Reserven ins Treffen vor und schlägt die Franzosen mit einem Verlust von 3000 Mann bis in ihr Lager nach Nendeln zurück.

Plan zur Schlacht von Stockach am 25. März 1799.

Nach der Schlappe, die Jourdan bei Ostrach erlitten, war er zwischen Singen und Tuttlingen zurückgewichen. Die Pflicht, sich von Massena nicht zu entfernen, und Stockach, wo die Straßen der Schweiz und Schwabens sich kreuzen, zu besetzen, veranlaßte ihn jedoch, die Offensive wieder zu ergreifen. Erzherzog Carl, mit den Absichten Jourdans unbekannt, gedachte, ehe er sich in die Schweiz wandte, die Bewegungen desselben zu recognosciren; so kam es, daß am gleichen Tage die Colonnen beider Gegner vor Stockach mit Macht auf einander stießen. Die Stockach fließt in großer Krümmung vor der Stadt gleichen Namens vorbei. Der Erzherzog nahm am 24. an diesem Flusse mit seiner Hauptarmee Stellung. Sein linker Flügel (13 Bataillone, 24 Schwadronen) besetzte die Höhen der Landzunge zwischen Renzingen und Wahlwies, welche die Stockach im Halbkreis umfließt; seine Mitte nahm jenseits des Flusses das Hochplateau des Nellenberges ein, während der rechte Flügel von da an bis zur Chaussée von Stockach nach Liptingen sich erstreckte, wobei die äußerste Spitze dieses Flügels durch dichtes Gehölz gedeckt war, welches die Straße von Liptingen durchschneidet. Drei Colonnen der Vorhut wurden, die erste auf der Straße nach Tuttlingen, die zweite auf der von Engen, die dritte auf der von Singen vorangeschickt.

Auf den folgenden Tag (25.) beabsichtigte der Erzherzog eine allgemeine Recognoscirung vorzunehmen, während die Franzosen bereits zur Schlacht vorrückten, denn Jourdan hatte selben Tags dem General Ferino den Auftrag gegeben, mit 12,000 Mann über Steißlingen nach Wahlwies vorzudringen, während Souham mit 6000 Mann über Eigeldingen nach Renzingen vorrückte, um vereinigt das Centrum des Erzherzogs anzugreifen. Jourdan selbst wollte sodann seinen linken

Flügel, seine Vorhut und Reserve, 20,000 Mann unter Soult, St. Cyr und Vandamme, gegen Liptingen dirigiren, durch den Wald dringen, um den fast um die Hälfte schwächeren rechten Flügel des Erzherzogs mit Uebermacht zu überwältigen.

Der Erzherzog ließ Meerfeld mit 11—12,000 Mann gegen Emmingen ob Eck hin recognosciren; er selbst mit 14—15,000 Mann gedachte über Eigeldingen hinaus nach Engen vorzurücken; Schwarzenberg sollte sich bei Steißlingen behaupten.

Es befanden sich sonach beide Armeen gegen einander im Marsch; die französische mit ihrer ganzen Macht, etwa 38,000 Mann stark, die österreichische dagegen kaum mit ihrer Hälfte, nämlich mit etwa 30,000 Mann, weil es nur auf eine Recognoscirung abgesehen war.

Mit Tagesanbruch hatte die Spitze der mittlern Colonne des Erzherzogs den Ort Aach erreicht, als Souham mit seiner Division anlangte, die Vorhut der Oesterreicher über die Aach zurückwarf und ein Bataillon gefangen nahm. Gleichzeitig mit diesem Vorfall erhielt aber auch der Erzherzog die Meldung, daß starke feindliche Massen gegen Liptingen hinzögen, und daß ein Hauptangriff von dorther zu erwarten wäre. Mit sicherem Blick erkannte er die Gefahr; er übergab dem General Naundorf den Befehl mit der Weisung, sich langsam auf Stockach zurückzuziehen. Schwarzenberg erhielt den gleichen Auftrag. Er selbst eilte mit den Grenadieren und den Kürassieren vom Centrum und vom linken Flügel dem rechten zu Hilfe.

Meerfeld war mit diesem gegen Emmingen ob Eck vorgedrungen. Seine Vorhut hatte, französische Vorposten vertreibend, schon Morgens 5 Uhr diesen Ort besetzt, als die Colonnen der Franzosen heranrückten. Meerfeld beschloß vor der Uebermacht sich nach Liptingen zurückzuziehen, um dort Stellung zu nehmen. Aber Soult drang mit Ungestüm auf die Oesterreicher ein; die französische Reiterei warf die der Letztern; Verwirrung entstand, und da im selben Augenblick St. Cyr's Colonne von Tuttlingen her erschien, so wichen die Oesterreicher nach lebhaftem Gefecht in Unordnung ins Gehölz zurück. Im grauen Wald gelang es Meerfeld, mit 2 Bataillonen und 3 Schwadronen, die noch geschlossen waren, dem Feind nochmal die Spitze zu bieten, vermochte jedoch einem erneuerten Angriff nicht lange zu widerstehen.

Jourdan, der die Schlacht bereits für gewonnen hielt, befahl St. Cyr und Vandamme, auf großem Umwege nach Mößkirch vorzudringen, um den Oesterreichern den Rückzug nach dorthin abzuschneiden.

Soult und die Reserve unter d'Hautpoult verfolgte den geschlagenen Meerfeld. Dieser hatte das Gehölze verlassen müssen. Es stand jedoch um diese Zeit General Wallis mit 8 Bataillonen des rechten Flügels bei Mahlspühren und er eilte, als sich Meerfeld näherte, zwischen Riedhalden und Raithaßlach Stellung zu nehmen. Meerfeld machte angesichts dieser Unterstützung Kehrt; ein heftiges Gefecht begann. Doch blieb der Erfolg zweifelhaft, bis zum entscheidenden Moment der Erzherzog persönlich eintraf und die Leitung der Schlacht übernahm. Sie währte, indem mittlerweile vom Centrum 900 Mann Grenadiere und Kürassiere anlangten, einige Stunden. Unbekümmert über St. Cyrs Bewegung im Rücken drang der Erzherzog auf der Chaussee im Walde vor; die Franzosen verloren das Gehölz und erreichten endlich nach großem Verlust die Ebene von Liptingen wieder. Jourdan forderte von St. Cyr Unterstützung, aber sie kam zu spät. Er ließ seine Reserve, 4 Cavalerieregimenter, vorrücken; aber eine Gegencharge

der Kürassiere des Erzherzogs warf sie über den Haufen; ein Theil ward gefangen genommen. Die französischen Colonnen lösten sich in voller Verwirrung auf. Jourdan selbst wurde von der Flucht der Seinigen mit fortgerissen.

Naundorf und Schwarzenberg hatten die Colonnen des mittleren und linken Flügels der österreichischen Armee langsam und in bester Ordnung zurückgeführt, ohne vom Feind, der sich über Eigeldingen nicht hinauswagte, viel belästigt worden zu sein.

St. Cyr und Vandamme, deren Lage eine gefährliche geworden, gelang es gleichwohl, einen glücklichen Rückzug zur Donau auszuführen; der Erzherzog mußte nach solcher Anstrengung auf eine weitere Verfolgung verzichten.

Der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen wird auf beiden Seiten auf 4—5000 Mann angegeben.

Die Franzosen konnten aber nach dieser Niederlage das Feld nicht mehr halten; Jourdan führte den Rest seiner Truppen über den Rhein zurück und legte den Oberbefehl nieder, welcher sofort Massena übertragen wurde.

Operationen in Italien.

Die Operationen begannen in Italien den Tag nach der Schlacht bei Stockach. Macdonald bewahrte mit 30,000 Mann alter Truppen Rom und Neapel. 30,000 Mann junge Truppen standen in den Festungen. Es blieben 56,000 Mann unter Scherer, wovon 5000 Mann nach Toscana und 5000 ins Veltlin detaschirt wurden. Mit 46,000 Mann sollte Scherer die Etsch überschreiten, die von etwa 60,000 Mann Oesterreichern unter Kray's Befehl vertheidigt wurde. Suwarow mit der russischen Armee wurde erwartet, vor deren Eintreffen Scherer die Initiative ergreifen mußte.

(Siehe den Plan der Umgegend von Verona zur Schlacht bei Magnano.)

Die Oesterreicher hatten unterhalb Rivoli am Eingange von Tyrol bei Pastrengo ein Lager gebildet. Moreau nahm dasselbe nach einem blutigen Kampf am 26. März. Im Centrum, vor Verona, schlug man sich um die Dörfer, welche vor der Stadt liegen, während Montrichard gegen Legnago eine Demonstration ausführte. Der Tag war blutig aber ohne Erfolg. Scherer schwankte die drei ferneren Tage in seinen Entschlüssen. Am 29. nach gehaltenem Kriegsrath entschloß er sich wieder zu agiren. Am 30. mußte Serrurier mit seiner 6000 Mann starken Division bei Polo über die Etsch setzen, während Scherer mit 5 Divisionen zwischen Verona und Legnago vordrang. Diese erreichten Abends die Punkte Sanguinetta, Isola-Porcarizza, Mazagata, Magnano. Inzwischen traf die Nachricht ein, daß Serrurier auf der Straße von Polo nach Verona von Kray mit Uebermacht angegriffen und mit großem Verlust über den Fluß zurückgeworfen worden sei; 1500 Mann wurden ihm gefangen. Scherer zog die geschlagene Division nach Bovolone und verlor wieder mehrere Tage mit ungewissen Planen.

Endlich faßte Kray den Entschluß, von Verona auszurücken und Scherer in der Flanke anzugreifen, um ihn ans Meer zu drängen. Moreau erhielt durch einen aufgefangenen Befehl von diesem Plane Kenntniß, worauf Scherer noch in der Nacht auf den 4. seine Divisionen nach Buttapietra dirigirte. Folgenden Tag kam es bei Magnano zur Schlacht. Sie währte den ganzen Tag; die Franzosen

erlitten eine blutige Niederlage. Der rechte Flügel derselben (2 Divisionen, Grenier und Victor) verließ in Unordnung das Schlachtfeld und das Centrum war mächtig erschüttert. Scherer zog sich mit Anbruch der Nacht hinter die Molinella, am folgenden Tag hinter den Mincio zurück. Er hatte 4000 Todte und 4000 Gefangene und 18 Geschütze verloren. Aber auch die Oesterreicher zählten gegen 3000 Todte und Verwundete und 1900 Gefangene.

Uebersichtskarte der Umgegend von Mailand.

Schlacht von Cassano.

Kray überschritt den Mincio bei Vallegio; Scherer zog sich auf der Straße nach Mailand zurück und stellte seine Divisionen an der Adda auf, den linken Flügel bei Lecco, die Mitte bei Cassano, den rechten Flügel bei Lodi und Pizzighettone (28,000 Mann auf einer Linie von 24 Stunden).

Suwarow, mit einem Corps von 30,000 Mann Russen, stieß zur österreichischen Armee und übernahm den Oberbefehl. Er ließ Kray mit 20,000 Mann zur Belagerung von Mantua und Peschiera zurück und setzte sich mit seinem Armeecorps und 30,000 Oesterreichern unter Melas nach Bergamo und Cassano in Marsch; zwei Truppenabtheilungen rückten gegen Lodi und Pizzighettone.

Vom 25. bis 28. April erfolgte an der Adda eine Folgereihe von blutigen Gefechten, und diese Linie wurde von den Russen auf mehreren Punkten überschritten. Scherer übergab, an seinem Glück verzweifelnd, das Commando an Moreau. Dieser lieferte am 27. mit der Division Grenier bei Trezzo ein heftiges Gefecht, um sich mit der bei Verderio verschanzten Division Serrurier in Verbindung zu setzen, mußte jedoch nach großem Verlust gegen Cassano zurückweichen. Hier war Melas im Angriff. Unter furchtbarem Geschützfeuer und blutigem Kampf wurde der Brückenkopf erstürmt und Moreau wich nach Mailand zurück. Serrurier, mit 4000 Mann von den Russen eingeschlossen, mußte das Gewehr strecken; nur ein kleiner Theil entkam.

Damit endete die Schlacht, genannt von Cassano. Man zählte auf beiden Seiten über 3000 Todte und Verwundete; die Franzosen verloren 7000 Gefangene und 30 Geschütze. Ihre Armee fand sich auf 20,000 Mann reducirt.

Moreau räumte das mailändische Gebiet, erreichte Turin und zog sich von da auf den Kamm der Gebirge zurück. Der linke Flügel nahm Stellung bei Coni, die Mitte gewann Ceva, der rechte Flügel Carcare. Suwarow verlor Zeit und schwächte seine Streitkräfte durch Detaschirung mehrerer Abtheilungen auf entlegene Punkte. Moreau erwartete Macdonald, der aus Neapel aufgebrochen war, und mit 32,000 Mann seinen Marsch in die Ebene von Piacenza richtete, wo ihm Moreau von Genua aus die Hand zu bieten hoffte; doch Suwarow eilte mit 30,000 Mann an die Trebia, um die Straße von Piacenza nach Genua zu durchschneiden und beide zu trennen.

Schlacht an der Trebia den 17. 18. 19. Juni 1799.

Drei Flüsse, welche parallel laufend sich aus den Apenninen in den Po ergießen, bildeten das Schlachtfeld. Es waren die Nura, die Trebia und der Tidone. Ott stand isolirt als Beobachtungscorps am Tidone; das Hauptcorps der

französischen Armee noch an der Nura. Macdonald befahl den Divisionen Victor, Dombrowsky und Rusca gegen ihn vorzurücken. Sie brachen am 17. Juni auf. Ott war in Gefahr und wich bis Sermet zurück, doch im selben Augenblick traf Suwarow ein, stellte den General Bagration Victor gegenüber, führte Ott im Centrum gegen Dombrowsky wieder vor und dirigirte Melas rechts gegen die Division Rusca. Ein heftiger Kampf entspann sich, die Franzosen verloren Terrain, ihr Centrum ward überflügelt, gesprengt, sie wichen und zogen sich gegen die Trebia zurück.

Macdonald beabsichtigte nach dieser Schlappe sich hinter der Trebia festzusetzen, seine Truppen, wovon die Divisionen Olivier, Montrichard und Watrin noch hinter der Nura waren, folgenden Tags zu vereinen und eine Hauptschlacht mit gesammten Kräften am 19. zu liefern.

Suwarow ließ ihm nicht Zeit und traf Anstalt, schon den folgenden Tag den Kampf zu erneuern. Er erkannte mit richtigem Blick, daß der wichtigste Punkt am Gebirge sei und brachte dahin seine beste Infanterie und Cavalerie. Die Divisionen Bagration und Schweikowski (AE), unter das Commando Rosenbergs gestellt, mußten nach Casaliggio vordringen, um bei Rivalta über die Trebia zu gehen. Ihnen gegenüber standen die französischen Divisionen Dombrowsky, Rusca und Victor (ab). Das Centrum der Russen unter Förster (F) dirigirte sich auf Grignano und Otts Colonne (H) marschirte über Rotto-fredo auf der Hauptstraße an die Trebia. Das Centrum der französischen Stellung sollten die im Anmarsch begriffenen Divisionen Olivier und Montrichard bilden und als rechter Flügel die Division Watrin gegen den Po und Piacenza Stellung nehmen.

Am 18. Morgens griff die russische Avantgarde die französische bei Casaliggio an. Victor führte ungesäumt alle seine Streitkräfte über die Trebia. Ein mörderischer Kampf begann; die Franzosen mußten weichen. Inzwischen trafen Olivier und Montrichard im Centrum und Watrin auf dem rechten Flügel ein; eine Kanonade entspann sich auf der ganzen Linie. Die Nacht brach ein; die Trebia trennte beide Armeen.

Macdonald wollte den folgenden Tag entscheidend machen. Sein Plan war: die Trebia auf allen Punkten zu überschreiten und die beiden Flügel des Feindes zu umgehen. Er hoffte, daß Moreau im Rücken desselben erscheinen werde. Doch ganz unerwartet fand in der Nacht noch ein blutiges Gefecht statt. Drei französische Bataillone gingen gegen 9 Uhr auf der großen Straße über die Trebia, um dort eine Position zu nehmen. Zwar trieb sie wirksames Geschützfeuer der Russen augenblicklich zurück; aber über dem Allarm eilte man allseits zu den Waffen; Reiterei sprengte herbei, beide Armeen geriethen aneinander, und es erfolgte in dem breiten Sandbette des Waldstromes ein wüthendes Handgemenge; die Artillerie feuerte vom Ufer in die Masse ohne Rücksicht, ob Freund oder Feind niedergestreckt wurde. Nach 3 Stunden gelang es endlich den Bemühungen der Oberfeldherren, einen Kampf zu beenden, der zu den seltensten in der Kriegsgeschichte gehört.

Am folgenden Tag, den 19., waren die Truppen so erschöpft, daß der erneuerte Angriff erst um 10 Uhr stattfand. Die Schlacht begann auf dem linken Flügel der Franzosen, als Dombrowsky bei Rivalta über die Trebia ging. Suwarow detaschirte den Fürsten Bagration, diesem entgegen zu rücken. Dadurch geschah, daß zwischen dessen Abtheilung und jener Schweikowski's eine Lücke von

etwa 1500 Schritt entstand. Diese Blöße ward alsbald von Rusca und Victor wahrgenommen und sie stürzten sich mit Ungestüm auf die Division Schweikowski und umzingelten sie. Doch die russische Infanterie machte nach allen Seiten Front und empfing mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit den Angriff. Die Gefahr war indeß für dieselbe groß; doch schon eilte Bagration wieder zurück und vom Centrum kamen 4 Bataillone der Division Förster herbei; ein mörderisches Kreuzfeuer nahm die Franzosen in die Mitte; sie wurden überwältigt und mußten jenseits der Trebia Rettung suchen. Dombrowsky war unthätig geblieben.

Im Centrum hatte Montrichard von Förster eine Niederlage erlitten, wobei die fünfte leichte Brigade, eine der tapfersten der französischen Armee, in aufgelöster Unordnung entfloh. Olivier ward bei S. Nicolo von Ott und Melas geworfen. Die Division Watrin, die den rechten Flügel der Russen bei der Mündung der Trebia in den Po umgehen sollte, verbrachte die Zeit in nutzlosen Hin- und Hermärschen.

Suwarow machte den Rest des Tages noch wiederholte Versuche, über die Trebia zu gehen, doch trennte die Nacht zum drittenmal die feindlichen Armeen, ohne daß diese Linie erobert worden wäre. Suwarow war entschlossen, am folgenden Tag eine vierte Schlacht zu liefern. Doch Macdonald hatte zu sehr gelitten; ganze Regimenter waren vernichtet, er zählte an Verwundeten und Gefangenen 12,000 Mann und ein halbtausend Offiziere; die meisten Generale waren verwundet, gegen 4000 Mann getödtet. Er verließ also mit Anbruch des 20. Juni die Trebia, um sich nach der Nura zurückzuziehen, erlitt aber auf dem Rückzuge noch beträchtlichen Verlust. Zum Glück für ihn nöthigten Moreau's Kanonen den russischen Feldherrn von der Verfolgung Macdonalds abzulassen.

Die russisch-österreichische Armee hatte gegen 6000 Mann außer Gefecht.

Der Feldzug war seit 3 Monaten eröffnet, und die Franzosen hatten überall Niederlagen erlitten; nur Massena, nachdem ihn der Erzherzog in wiederholten Gefechten (27. Mai, 4. Juni) bis hinter Zürich zurückgeschlagen hatte, hielt dort noch die Albiskette besetzt. In Paris riß Unzufriedenheit ein, man verlangte den Sturz der bestehenden Regierung. Ein neues Direktorium ward gebildet; man wechselte die Feldherrn. Championnet, der gefangen saß, wurde befreit und zum General einer zu bildenden Armee ernannt. Bernadotte erhielt das Kriegsministerium; Joubert wurde zum Commando der Armee von Italien berufen; Moreau sollte das Commando einer vorgeblichen Rheinarmee erhalten, die noch nicht existirte.

Suwarow verlor Zeit mit Belagerungen.

So verflossen 2 Monate, ehe die Feindseligkeiten wieder begannen. Joubert traf endlich am 5. August bei der italienischen Armee ein, und hatte den Auftrag, sogleich die Offensive zu ergreifen. Moreau entsprach seiner Bitte, der ersten Schlacht desselben mit seinem Rathe beizuwohnen.

Schlacht von Novi den 15. August 1799.

Die französische Armee, bestehend aus den Trümmern der Armeen von Oberitalien, von Neapel und Verstärkungen aus Frankreich belief sich auf 45,000 Mann.

Alessandria und Mantua waren gefallen; Kray konnte mit 20,000 Mann zu Suwarow stoßen, wodurch diesem möglich wurde, über 60,000 Mann zu verfügen.

Am 9. begann Joubert seine Bewegungen; er zog bis zum 14. seine Streitkräfte bei Novi zusammen; sie bildeten einen Halbkreis auf dem Abhange des Monte Rotondo, der von Serravalle (am Scrivia) bis zum Lemoufer hinstreicht und dort sanft abfällt. Die Gegend von Novi ist größtentheils mit Weingärten besetzt und bildet bis Pozzolo-Formigaro eine ebene Terrasse. Für die linke Flanke bot der Riasco eine gute Anlehnung; die Divisionen Grouchy und Lemoine dehnten sich vor Pasturana aus; die Cavaleriereserve, von Richepanse commandirt, stand hinter diesem Flügel. Im Centrum deckte die Division Laboissière und die Brigade Colli die Höhen rechts und links von Novi. Watrin mit seiner Division stand als rechter Flügel bei S. Bartolomeo an der Scrivia; die Division Dombrowsky blokirte Serravalle, wo ein feindliches Bataillon die Besatzung bildete; Perignon commandirte den linken Flügel, St. Cyr das Centrum und den rechten Flügel.

Suwarow erließ an Kray den Befehl, gegen den linken Flügel der Franzosen vorzurücken. Dieser setzte sich am 15. mit Tagesanbruch von Fresonara in Marsch. Bellegarde griff die Division Grouchy auf dem äußersten linken Flügel an und Ott die Division Lemoine. Diese gerieth in Unordnung, und schon faßten die Oesterreicher Fuß auf dem Plateau, als Joubert im Galopp herbeieilte, um die Colonnen zum Stehen zu bringen. Er wagte sich, von der Gefahr angespornt, unter die Tirailleurs, wurde aber von einer Kugel in die Brust zu Boden gestreckt. Zum Glück hatte ihn Moreau begleitet, und dieser übernahm nun das Commando der Schlacht; die Franzosen behaupteten die Höhe, die Oesterreicher eröffneten ein heftiges Kartätschenfeuer, doch vermochten sie nicht vorzudringen.

Es war 8 Uhr. Im Centrum und am rechten Flügel herrschte noch die tiefste Stille. Suwarow hatte gesäumt, dahin Befehle zu erlassen. Er dachte die Schlacht werde sich in die Ebene herabziehen.

Kray, welcher erkannte, allein kein Resultat erreichen zu können, erließ an Bagration, der die Avantgarde des russischen Centrums (Derfelden) bildete, die Aufforderung, ihn durch einen Angriff in der Mitte zu unterstützen. Dieser, noch immer Suwarow's Befehl erwartend, zögerte; endlich entschloß er sich bei wachsender Gefahr, 10 Bataillone ins Treffen zu senden. Ein heftiges Musketenfeuer empfing sie.

Bagration suchte mit 4 Bataillonen Novi zu umgehen; aber eben hatte St. Cyr die Division Watrin, weil zu entfernt stehend, herbeigeholt; diese traf auf die 4 russischen Bataillone und warf sie zurück.

Kray hatte unterdeß die Schlacht mit erneuerten Angriffen unterhalten; es ward 11 Uhr. Nun setzte Suwarow die Division Derfelden (die bei Pozzolo Formigaro gestanden) in Bewegung; auch an Melas, der mit 14,000 Mann weit rückwärts bei Rivalta stand, erließ er Befehl, vorzurücken.

Doch dieser, der in steigender Unruhe 6 Stunden geharrt, war bereits aufgebrochen und die Scrivia hinanmarschirt, um mit einem Theil seiner Truppen gegen Serravalla, mit dem andern gegen Novi vorzudringen.

Inzwischen hatte sich der Angriff auf der ganzen Linie eröffnet. Kray rechts, Derfelden und Bagration im Centrum stürmten mit unermüdlicher Ausdauer die Höhen hinan. Vier Stunden währte der Kampf; die Ebene und die Abhänge waren mit Todten bedeckt, aber noch behielten die Franzosen ihre Stellung inne. Jetzt, gegen 4 Uhr, traf Melas, den Suwarow's Befehl bei Bussello erreichte, ein

und bedrohte den rechten Flügel. Die Division Watrin, am weitesten in der Ebene vorgeschoben, wurde alsbald angegriffen und überstürzt; ihr Rückzug glich einer Flucht. St. Cyr sammelte sie auf der Höhe, um mit ihr die Straße nach Gavi zu decken; sie zog sich vor dem andringenden Feinde hinter das Thal der Fornova zurück.

Suwarow hatte die Franzosen aus der Vorstadt von Novi vertrieben; Grouchy und Lemoine wichen unter den wüthenden Angriffen Krays auf Pasturana zurück; aber schon hatte Bellegarde in das Thal hinter Pasturana ein Bataillon gesendet, dessen Feuer die zurückweichenden Colonnen in solche Bestürzung versetzte, daß sie in aufgelöster Flucht auseinanderstoben. Alle Artillerie ging verloren, eine große Menge fiel unter furchtbarem Gemetzel, Lemoine's Division wurde völlig zersprengt, Perignon und Grouchy fielen beide mit Wunden bedeckt in die Hände der Oesterreicher; auch Colli mit seiner Brigade wurde gefangen. Die Niederlage war vollständig. Die Schlacht endete Abends 8 Uhr.

Der Verlust der Verbündeten betrug gegen 8000 Mann an Todten und Verwundeten, der der Franzosen 10,000 Mann, worunter 3000 Gefangene. Der commandirende General war geblieben, 4 Divisionsgenerale gefangen, 37 Kanonen und 4 Fahnen waren verloren gegangen. Die unglückliche Schlacht raubte den Franzosen Italien; Moreau führte den Rest der Armee hinter die Apenninen.

Uebersichtskarte XIII.

Die englisch-russische Expedition gegen Holland war vollzogen worden. 25,000 Engländer landeten am Helder (26. August). Die holländische Marine gerieth in ihre Gewalt. Brune greift das englische Lager am Ypperdeich an (9. Sept.); sein Rückzug nach Amsterdam. Schlacht bei Bergen (19. Sept.).

Schlacht bei Zürich am 25. September 1799.

Die Expedition in Holland durch eine Bewegung am Rhein zu unterstützen, sollte Erzherzog Carl, der bisher mit Korsakow in der Schweiz operirte, den Anordnungen des Reichshofraths gemäß zum Mittelrhein abgehen und Suwarow mit seiner Armee in die Schweiz rücken, um mit dem vereinten russischen Heer Massena anzugreifen. Dieser erhielt von diesem Vorhaben Kenntniß und beschloß den Augenblick zu benützen, wo Erzherzog Carl die Limmat verließ und Suwarow die Alpen noch nicht überschritten hatte; denn er gebot über 75,000 Mann, die zwar die Linie vom St. Gotthard bis Basel decken mußten, wovon er jedoch 37,000 Mann vor der Limmat, von Zürich bis Brugg, stehen hatte, mit welchen er sich auf Korsakows 26,000 Mann werfen konnte, die eben erst am Züricher See anlangten, um längs der Limmat zu operiren, während Hotze vorläufig mit 14,000 Mann oberhalb desselben längs der Linth seinen Standpunkt einnahm. *)

*) Es war beschlossen worden, daß am Tage, wo Suwarow den St. Gotthard und das Reußthal passirte, ein allgemeiner Angriff von Korsakow und Hotze stattfände. Zwei Abtheilungen Hotze's, Jellachich (7000 Mann) und Linken (9000 Mann), sollten in den Kanton Glarus bis Schwyz vordringen, um Suwarow die Hand zu bieten. Gegen 10,000 Mann Emigranten und Bayern waren von Constanz her im Anmarsch. Nach erfolgter Vereinigung wäre die russische Operationsarmee 80,000 Mann stark gewesen. Dem eilte Massena zuvorzukommen.

Die letzten Colonnen des Erzherzogs passirten die Brücke von Schaffhausen. Massena setzte auf den 25. Sept. (einen Tag früher als sein Gegner) seinen Angriff fest.

Lecourbe hatte mit 12,000 Mann den Gotthardspaß und das Reußthal geschlossen; Soult, durch Molitor unterstützt, sollte die Linth forciren und Hotze bis Rheineck zurückwerfen, während Massena mit Uebermacht den entscheidenden Schlag gegen Korsakow ausführte. Dieser hatte die Hauptmasse seiner Streitkräfte, gegen 18,000 Mann, in die Stadt Zürich und vor dieselbe, bei Wiedikon, Wollishofen ꝛc. gelegt, bereit, von hier aus die Offensive zu eröffnen; nur drei Bataillone standen beim Kloster Fahr, um eine Stelle zu beherrschen, wo die Limmat leichter zu passiren war; die Division Durassow wurde nach Wettingen und Kirchdorf detaschirt, um die linken Flügelbewegungen der französischen Stellung zu überwachen.

Massena's Plan war, die Russen in Zürich einzuschließen, und sie sofort diesseits und jenseits der Stadt anzugreifen. Zu dem Zweck mußte aber erst ein Armeecorps die Limmat übersetzen, und dieß sollte beim Kloster Fahr bewerkstelligt werden. Die Division Lorge mit einem Theil der Division Mesnard (16,000 Mann) unter Oudinot's Befehl erhielt diese Bestimmung. Der Rest der letztern Division sollte inzwischen, um Durassow zu täuschen und seine Aufmerksamkeit festzuhalten, Scheindemonstrationen machen, als wolle er bei Vogelsang eine Brücke schlagen, welche Täuschung auch vollkommen gelang.

Als rechter Flügel der französischen Stellung mußte Mortier mit seiner Division, 8000 Mann, die Sihl entlang gegen Wiedikon vorrücken und die Russen vorläufig in Zürich im Schach halten. Klein mit seiner Division, 10,000 Mann stark, wurde bei Altstetten, zwischen Zürich und Kloster Fahr, aufgestellt, um je nach Gestalt der Umstände entweder gegen Zürich vorzurücken, wenn Mortier Unterstützung bedürfte, oder Oudinot beim Uebergang über die Limmat Beistand zu leisten.

Die Vorbereitungen zum Brückenschlagen wurden in Dietikon insgeheim mit größter Sorgfalt betrieben, und in der Nacht des 25. die Kähne ins Wasser getragen. Die Truppen standen am Ufer, mehrere Batterien beherrschten den Uebergang, sowie die Straße von Oetwyl.

Um 5 Uhr Morgens erfolgte die erste Einschiffung von 600 Mann; diese vertrieben die russischen Vorposten jenseits; Verstärkungen folgten. Jetzt wurden die 3 russischen Bataillone, welche Kloster Fahr deckten, angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe überwältigt.

Um 7½ Uhr war der Bau der Brücke, anderthalb Stunden später der Uebergang der 16,000 Mann bewerkstelligt. Gegen 6000 Mann stellten sich bei Oetwyl und Regensdorf auf, um Durassow, falls er sich gegen Zürich zurückzöge, die Spitze zu bieten; mit dem Rest der Truppen drang Oudinot über Höngg zum Geißberg vor, in der Absicht, die Winterthurer Straße abzuschneiden und sofort Zürich diesseits anzugreifen.

Inzwischen hatten die Operationen jenseits längst begonnen. Die Scheindemonstration Mesnards am Einfluß der Limmat in die Aar hatten Durassow so getäuscht, daß er den größten Theil seiner Truppen bis Freudenau führte. Mortier anderseits war gegen Wiedikon (vor Zürich) vorgedrungen, unterhielt ein längeres Gefecht mit der Hauptmacht Korsakows und mußte zum Uetliberg zurückweichen. Doch im selben Augenblick setzte Massena die Division Klein bei Alt-

stetten in Marsch; 4000 Grenadiere stellten das Gefecht wieder her; die Russen wichen nach Zürich zurück. Während dessen hatte Korsakow, beunruhigt vom Kanonenfeuer, das sich in seinem Rücken vernehmen ließ, einige Bataillone abgesendet, um jenseits der Limmat etwaigen feindlichen Versuchen entgegenzurücken, doch waren diese schwachen Kräfte nicht im Stande, dem Vordringen Oudinots Einhalt zu thun. Bis Anbruch des Abends war Zürich fest eingeschlossen. Korsakow, der nachgerade den Stand seiner Lage erkannte, führte seine Hauptmassen über die Limmatbrücken in den diesseitigen Stadttheil; auch Durassow eilte zurück, um in der Nacht auf Umwegen die Straße von Winterthur zu erreichen.

Am 26. Morgens galt es, unter dem französischen Geschützfeuer, das die Stadt Zürich völlig einhüllte, die Rückzugsstraße von Winterthur zu erobern. Korsakow stellte seine Infanterie an die Spitze, die Cavalerie folgte, das Geschütz und der übrige Train schloß den Zug. Die Infanterie warf mit bewundernswerther Tapferkeit Alles über den Haufen, was ihr im Wege war, die Straße wurde geöffnet; allein die Mitte des gedrängten Zuges gerieth bald durch wiederholte Angriffe der Franzosen in Unordnung; die Cavalerie und Bagage wurde bis an die Thore von Zürich zurückgeworfen; in demselben Augenblick drangen von jenseits der Limmat Klein und Mortier in die Stadt; man schlug sich in den Straßen.

Korsakow wandte sich, nachdem er gegen 12,000 Mann, fast all sein Geschütz, die Kriegskasse und das Gepäck verloren, mit dem Rest seines Armeecorps theils über Bülach nach Eglisau, theils über Winterthur nach Schaffhausen auf das rechte Rheinufer.

Auch Soult hatte gegen Hotze, der gleich bei den ersten Schüssen den Tod fand, mit Glück gekämpft; die Trümmer seines Corps wichen nach St. Gallen und Constanz zurück.

Suwarow hatte unter heftigen Gefechten am allgemeinen Schlachtag Altdorf und den Vierwaldstättersee erreicht; aber kein Fahrzeug war vorhanden, seine Truppen überzusetzen; er mußte sich ins Schächenthal werfen, um auf Fußsteigen über Felsen ins Muottathal zu gelangen. Aber schon rückte Massena von Schwyz heran, die Mündung des genannten Thals zu besetzen. Suwarow entschloß sich über den Bragel ins Klönthal zu defiliren; dort trat ihm Molitor entgegen, und er mußte mörderische Gefechte liefern, ohne nach Wesen vordringen zu können; von allen Straßen abgeschnitten, trat er den Rückzug an, um durch das Engi- oder Kleinthal einen 8000 Fuß hohen Gebirgspaß zu erglimmen, und von da ins Rheinthal und nach Chur hinabzusteigen, wohin von seinem Armeecorps kaum 10,000 Mann gelangten; die übrigen waren den Strapazen erlegen. Suwarow verließ den Kriegsschauplatz.

Feldzug von 1800.

XIV. Uebersichtskarte.

Bonaparte hatte die oberste Gewalt, damit die Leitung der Gesammheit aller Kriegsoperationen erlangt. Im Januar 1800 stand die helvetische Armee in Cantonnirungen in der Schweiz, die des Niederrheins auf gleiche Weise am linken Rheinufer; Moreau hatte den Oberbefehl. In Italien erhielt General Massena

das Commando über die dortige Armee, die auf 36,000 Mann angegeben wird. Sie stand in und um Genua, längs den Apenninen bis Oreglia und Nizza in sehr gefährlicher Lage. Ihr gegenüber stand die österreichische Armee unter dem General Melas, 60000 Mann. Eine Reservearmee, deren Führung sich Napoleon persönlich vorbehielt, wurde unter Berthier bei Dijon concentrirt, und zwar mit so großem Pomp, aber so geringer Truppenzahl, daß der Anschein einer Täuschung Wurzel faßte. Gleichwohl war die Armee vorhanden, und mit ihr führte Napoleon die Entscheidung in Italien herbei.

Napoleon befahl Moreau, gegen Ende April nach Deutschland vorzudringen. Er hatte 140,000 Mann zur Verfügung. Die österreichische Armee, von Kray commandirt, wird zu 109,000 Mann angegeben; sie stand aber weit auseinander vertheilt.

Inzwischen hatte mit dem Anfang Aprils in Italien österreichischerseits Melas den Feldzug mit einer Unternehmung gegen die Riviera eröffnet; er trennte Massena und Suchet; am 19. ward Genua erreicht und eingeschlossen.

Plan von Genua.

Massena hatte daselbst gegen 10,000 Mann vereinigt, zählte aber nebstbei 18,000 Kranke und Verwundete. Genua gewährte ihm einen Zufluchtsort, ganz geeignet, den Gegner möglichst lange am mittelländischen Meere festzuhalten. Die Stadt hat einen Umfang von circa 6000 Schritt, liegt am Fuß einer sie umgebenden Bergkette und ist mit einer bastionirten Enceinte umgeben. Außerdem hat Genua eine zweite befestigte Umgebung, welche unter trefflicher Benützung des Terrains in weiter Entfernung den Ort einschließt. Detaschirte Forts deckten sämmtliche Werke, die gut armirt waren. Eine Berennung des Ortes, sowie ein Bombardement war unter bewandten Umständen schwierig; aber ein englisches Geschwader hielt den Hafen eng blokirt und verhinderte jede Proviantzufuhr sowohl für die Armee, als für die 150,000 Seelen starke Bevölkerung. Feldmarschall-Lieutenant Ott, dem die Belagerung der Festung übertragen war, konnte den Fall von Genua nur durch enge Einschließung des Platzes erwarten. Ende Mai waren die Lebensmittel daselbst bereits erschöpft. Vergebens wurden wiederholte Ausfälle gemacht. Anfangs Juni erreichte die Hungersnoth den höchsten Grad; die Bevölkerung erhob sich zum Aufruhr; Massena mußte am 3. Unterhandlungen anknüpfen; aber im selben Augenblick erhielt Ott von Melas den Befehl, die Belagerung aufzuheben. Napoleon hatte den großen St. Bernhard überschritten (Einnahme von Ivrea 24. Mai, Treffen bei Romano 26. Mai) und zog unvermuthet in Mailand am 2. Juni ein. Am 5. Juni wurde von Massena der Vertrag der Räumung Genua's unterzeichnet. Am 6. zogen 8500 Mann zu Land mit Waffen und Gepäck, aber ohne Geschütz, nach Frankreich ab; der Rest, 1500 Mann und 20 Geschütze, wurden nach Antibes eingeschifft. Die Kranken blieben zurück. General Ott ernannte den Fürsten von Hohenzollern zum Gouverneur von Genua und richtete seinen Rückmarsch nach Tortona, während Suchet's Corps, das bisher Melas gegenüber defensiv eine verschanzte Linie am Var deckte, nun mit einer Masse von 24,000 Mann den Oesterreichern in Flanke und Rücken folgte, die sich nach Alessandria zurückzogen.

Melas war in eine schwierige Lage gerathen. Schon eilte Murat am 6. aus Mailand nach Piacenza und Lannes setzte über den Po, um die wichtige Stellung von Stradella zu erreichen, welche die Straße von Turin über Alessandria nach Piacenza sperrt. Am 9. hatte Ot's Avantgarde Casteggio erreicht, wurde dort von der französischen Armee angegriffen und wich nach Tortona, die folgenden Tage bis Marengo und Alessandria zurück. Die Oesterreicher verloren 4300 Mann, die Franzosen 600.

Melas hatte keine Rückzugslinie mehr frei. Suchet besetzte die Defileen der Apenninen und den Paß an der Scrivia, wo hindurch die Straße nach Genua führt; am Ticino und Po standen Moncey's Divisionen und Napoleon bei Stradella mit der Hauptarmee.

Die sich gegenüberstehenden Feldherren erkannten, daß der Augenblick der Entscheidung herannahe. Melas blieb 3 Tage in seinem Lager bei Alessandria; Napoleon harrte des Angriffs und schlug zur Sicherung eines möglichen Rückzugs zwei Brücken über den Po.

Am 12. Abends rückte die französische Armee gegen Tortona vor.

Schlacht bei Marengo 14. Juni 1800.

Stärke der Armeen: Die österreichische bestand aus 74,750 Mann. Es zählte die erste Colonne unter Melas (Divisionen Haddick, Kaim, Morzin, Elsnitz) 14,200 Mann Infanterie, 6034 Mann Cavalerie; die zweite Colonne unter Ott 6862 Mann Infanterie, 740 Mann Cavalerie. Verschiedenorts detaschirt und in Festungen lagen 43,917 Mann. Die österreichische Feldarmee von Marengo war also 28,496 Mann stark.

Die französische Armee zählte im Ganzen 57,845 Mann und zwar: Infanterie unter Victor, Lannes, Desair *) 23,791 Mann; Cavalerie unter Mürat 3688 Mann; Artillerie und Ingenieurcorps 690 Mann. Die Feldarmee war demnach 28,169 Mann stark. In Festungen und am Po waren detaschirt 29,676 Mann.

Die vor Marengo kämpfenden Armeen standen folglich gleich stark gegenüber.

Melas hatte die Absicht, am 14. den linken Flügel seiner Armee auf Salé marschiren zu lassen und dort die Franzosen anzugreifen, mit der Hauptcolonne aber über Marengo nach St. Giuliano vorzugehen und den bei Salé fechtenden Feind in seiner linken Flanke und im Rücken anzugreifen. Um auszurücken waren außerhalb Alessandria zwei Brücken über die Bormida geschlagen und deren Brückenkopf mit 14 Geschützen versehen. Eine dritte Colonne hatte bereits Marengo besetzt und war bestimmt, die rechte Seite dieser Hauptcolonne zu decken. Aber Melas' Vorhaben scheiterte, indem Napoleon schon am 13. Nachmittags Marengo mit Victors 2 Divisionen angriff, den Ort nahm und selbst Pietrabuona besetzte, und wozu noch kam, daß überhaupt die französische Armee nicht die Stellung hatte, welche Melas voraussetzte.

Aus dem baldigen Rückzug, und weil die Gegend um Marengo und der sumpfige Fontanone-Graben den Oesterreichern Schwierigkeiten bot, folgerte Napoleon, daß Melas weder angreifen noch sich angreifen lassen wolle. In der Nacht erhielt er jedoch Nachricht von einer andern Absicht des Gegners.

*) Am 11. Juni war General Desair von Egypten zurückgekehrt, im Hauptquartier eingetroffen und übernahm das Commando der zwei Divisionen des linken Flügels.

Am 14. mit Tagesanbruch ging die österreichische Armee in zwei Colonnen über die Bormida, konnte jedoch außerhalb des Brückenkopfs, der nur einen Ausgang hatte, sich nur langsam entwickeln. In und bei Pietra-buona stand von Victors Corps die Division Gardanne; es entspann sich ein lebhaftes Gefecht; die Franzosen wurden bis Marengo zurückgeworfen.

Desaix stand mit dem linken französischen Flügel bei Aqui und Novi; er meldete Napoleon, daß dort keine feindlichen Truppen sich befänden und erhielt den Auftrag, seine Truppen sogleich nach S. Giuliano zu dirigiren. Er läßt die Division Monnier ungesäumt abmarschiren, mit der Division Boudet kann er jedoch erst um 4 Uhr Nachmittags eintreffen.

Anderseits wird Melas gemeldet, daß in seinem Rücken bei Aqui feindliche Reiterei sich gezeigt habe; er befürchtet Suchets Annäherung und entsendet zur Beobachtung jener Streitmassen den größten Theil seiner Cavalerie (2340 Mann) nach Cantaluppo, und schwächt dadurch die Waffengattung, die ihm in der bevorstehenden Schlacht den Sieg entscheiden dürfte.

Unterdessen gewinnt das Gefecht bei Marengo immer mehr an Bedeutung. Unter dem Donner des Geschützes marschirt die ganze österreichische Armee am Fontanone-Graben auf; der rechte Flügel, an die Bormida gelehnt, unter O'Reilly und Frimont, die Division Haddick im ersten, die Division Kaim im zweiten Treffen; hinter letzterm die Cavalerie unter Elsnitz und die Grenadiere in Colonnen. Marengo von Victors 2 Divisionen (Gardanne und Chamberlhac) vertheidigt, wird bombardirt. Haddick rückt zum Angriff vor, wird tödtlich verwundet, seine Truppen weichen; auch Kaim wird zurückgeworfen.

Unterdessen trifft französischer Seits das Corps des General Lannes und Murats Reserve bei La Borbotta ein. Die Division Haddick, jetzt Bellegarde, rückt diesen entgegen. Marengo wird von Kaim, O'Reilly und mit 5 Grenadierbataillonen wieder und wieder gestürmt; es gelingt, Laufbrücken über den Graben zu werfen, unter fortwährendem Kartätschenfeuer erkämpft eine Grenadierbrigade und bald darauf die Division Haddick den Uebergang des Baches.

General Ott hat mittlerweile seine linke Flügelcolonne nach Castel-Ceriolo gezogen, kömmt Lannes in die rechte Flanke, eben als dieser Victor zu Hilfe eilt; die Franzosen müssen die Vertheidigung des Baches aufgeben und sich hinter Marengo zurückziehen.

In diesem Augenblick kommt Napoleon auf dem Schlachtfeld an, mit ihm die Consulargarde (800 Mann Infanterie und 360 Grenadiere zu Pferd). Sie eilt Lannes zu Hilfe, formirt ein Carré, empfängt die einhauenden österreichischen Dragoner mit Kartätschenfeuer; diese weichen. Ein blutiges Gefecht beginnt; es fehlt den Oesterreichern an Cavalerie; Oberst Frimont führt 4 Husaren-Escadrons herbei; diese hauen im Rücken der Consulargarde ein; sie erleidet eine vollständige Niederlage. Auch die nach Castel-Ceriolo dirigirte Division Monnier wird über die Weingärten zurückgeworfen. Die Franzosen weichen gegen St. Giuliano zurück. Die Schlacht war für sie verloren.

Melas, verwundet und von Anstrengungen erschöpft, überträgt das Commando dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim und zieht sich nach Alessandria zurück.

Die Oesterreicher verfolgen in nicht geschlossener Ordnung den sich langsam zurückziehenden Feind. An der Spitze General Zach, die Avantgarde führend (4300 Mann); links Liechtensteins Dragonerregiment, 1000 Pferde; Briey mit

1600 Mann über Spinetta nach Grossa. Tausend Schritte hinter der Avantgarde folgte die Hauptcolonne der österreichischen Armee, und wieder 1000 Schritte hinter derselben die Reserve. Ott zog sich gegen Salé, und weil er dort keinen Feind traf, nach la Stampa, O'Reilly gegen Frugarolo hin.

Abends 5 Uhr. General Desair war mit seiner letzten Division (5300 Mann) bei S. Giuliano angekommen. Er veranlaßte Napoleon, die Schlacht neuerdings zu beginnen. Dieser ordnet seine Truppen: Desair mit der Division Boudet hält die Mitte auf der großen Straße; eine Batterie von 12 Geschützen deckt den rechten Flügel dieses Corps, das von den Cavaleriebrigaden Champeaux und Kellermann unterstützt wird. Neben und hinter dieser Avantgarde folgte rechts Lannes' und Monniers Division; links der großen Straße stand Victor mit den Divisionen Gardanne und Chamberlhac, die sehr gelitten, in 2 Treffen. Der Ueberrest der Consulargarde sammelt sich hinter Lannes' linkem Flügel.

6 Uhr. Zach erreichte die Höhe von Casina-Grossa; plötzlich schlägt ihm Kartätschenfeuer aus 12 Geschützen entgegen; sein erstes Treffen wird erschüttert und aufs zweite zurückgeworfen, welches das Feuer des Feindes erwidert und avancirt. In diesem Moment hat Kellermanns Reiterei die Weingärten in Zügen passirt; er läßt seine ersten Eskadrons mit Ungestüm auf die österreichische Infanterie einbrechen, während er die andere Hälfte gegen die feindliche Cavalerie vorschickt. Auch französische Infanterie stürzt sich aus den Weingärten in Mitte der österreichischen Bataillone. Hier reißt ein panischer Schrecken ein; von der Straße her rückt die Division Boudet ins Treffen, von Lannes und Monnier unterstützt; General Desair fällt zwar, durch eine Flintenkugel getroffen, todt vom Pferde; aber der Impuls ist gegeben; die österreichischen Truppen stürzen übereinander, ein großer Theil derselben wird niedergehauen oder gefangen. Letzteres war das Schicksal des Generals Zach nebst 37 Offizieren und 1627 Soldaten.

Der Muth der Franzosen wuchs. Durch die Reitereibrigade Champeaux und die berittene Consulargarde verstärkt wirft sich Kellermann sofort auf die österreichische Reiterei Pilatti jenseits der Straße bei Cassina-Grossa; diese weicht verwirrt auf die Infanterie der Hauptcolonne zurück, in welche Kellermann gleichzeitig und unaufhaltsam einbricht. Alles flieht in wilder Unordnung bis über den Fontanone-Graben und hinter den Brückenkopf der Bormida.

Da Kellermann nicht auf dem Fuß folgte, vermochte ein österreichisches Grenadiercorps sich in Marengo aufzustellen, das hierauf die feindliche Cavalerie mit einem lebhaften Kanonen- und Gewehrfeuer empfing, worauf sich dieselbe zurückzog. Aber die bereits gewonnene Schlacht war verloren.

O'Reilly und Ott kamen ins alte Lager hinter die Bormida zurück, ohne bei der Entscheidung mitgekämpft zu haben. Die Sieger lagerten sich Abends 10 Uhr vor Castel-Ceriolo bis gegen la Bolla; ihre Vorhut wieder bei Pietrabuona. Die Oesterreicher zählten 963 Todte, 5518 Verwundete, 2921 Mann waren gefangen genommen; endlich verloren sie 13 Geschütze und 1493 Pferde. Die Franzosen verloren (ihrer Angabe zufolge) 1100 Todte, 3600 Verwundete und 900 Gefangene. (?)

Folgen der Schlacht. Melas knüpft Unterhandlungen an; er muß Piemont, das genuesische Gebiet, Parma mit allen festen Plätzen, den größten Theil der Lombardei, nebst der Citadelle von Mailand und der Festung Pizzighetone den Franzosen einräumen. Die österreichische Armee muß sich in 3 Colonnen hinter

den Mincio zurückziehen, behält jedoch alle ihre Waffen und alles Material. Bonaparte ordnet die wiedergewonnenen Landstriche, übergibt das Comando an Massena und kehrt nach Frankreich zurück.

(Rheinarmee.) Moreau hatte die Offensive ergriffen. Treffen bei Engen und Stockach am 3. Mai; sie lieferten kein Resultat.

Plan zur Schlacht bei Möskirch am 5. Mai 1800.

Feldzeugmeister Kray maschirte am 4. Mai früh nach Möskirch ab (4 Meilen von Engen). Er nahm folgende Stellung: das Corps des Prinzen von Lothringen vor und hinter Möskirch (AA). Fünfundzwanzig Geschütze bestrichen das Defilee von Krumbach (BB). Nauendorf hatte die Höhen von Heudorf besetzt (CC), die Reserve hatte rückwärts bei Rohrdorf Stellung genommen (DD); Erzherzog Ferdinand stand bei Neuhausen ob Eck (EE), Giulay bei Wonndorf (FF), endlich das bayrische Corps unter Wrede bei Buchheim (GG).

Am 5. Mai rückt Moreau gegen die Stellung der Oesterreicher in breiter Fronte seiner Armee vor; Vandamme zieht mit einem Theil seiner Brigade von Wonndorf durch Klosterwald (aa), Montrichard (bb) und die Reserve-Reiterei (cc) durch den Krumbacher Wald nach Möskirch. Lorges (dd) wendet sich von Krumbach links, und stellt sich Heudorf gegenüber auf. Moreau selbst folgt mit den 3 übrigen Divisionen theils dieser Richtung, theils der Hauptstraße.

Nachdem der Wald von den österreichischen Vorposten gereinigt, stellt sich Montrichard am Saum desselben (bb) auf; er wird jedoch zurückgedrängt. Ein zweiter Versuch, eine Batterie von 18 Geschützen unter dem Schutze seiner Reiterei und einiger Bataillone (ff) der feindlichen Batterie gegenüber aufzufahren, hat keinen bessern Erfolg; die französischen Geschütze werden fast alle demontirt und Montrichard weicht in den Wald zurück.

Lorges (dd), unterstützt durch Reiterei (gg), läßt Heudorf, den Schlüsselpunkt der ganzen Stellung, mit großem Nachdruck, aber lange ohne Erfolg angreifen.

Kray will nun, ehe das ganze feindliche Heer auf dem Kampfplatz eingetroffen, über Altheim und Vintingen vordringen, um die Stockacher Straße in der Flanke des Feindes zu bedrohen. Wrede (gg) erhält Befehl, nach (II) vorzurücken, Giulay von (FF) nach (KK), Erzherzog Ferdinand von (EE) nach (LL), welch letzterer jedoch erst später eintreffen kann; 8 Grenadierbataillone der Reserve und 16 Geschütze müssen von (DD) nach (HH) vorrücken.

Vandamme war mittlerweile vor Möskirch angelangt; 2 Bataillone desselben (hh) bedrohen die Sigmaringer Straße, während Molitor (ii) Möskirch an der südöstlichen Seite und Montrichard (ll) südlich angreift. Die Stadt muß von den Oesterreichern geräumt werden und das Corps des Prinzen von Lothringen zieht sich nach Rohrdorf zurück.

Inzwischen wurde Lorges, der zwar nach blutigem Kampfe Heudorf genommen, von einem furchtbaren Feuer in der Flanke betroffen, und war nahe daran, dem Anfall der Oesterreicher zu erliegen; in diesem Hauptmoment langt die Division Delmas (ee) aus dem Wald von Krumbach an, und stellt sich (kk) auf; die Oesterreicher werden von ihr nach Altheim zurückgedrängt.

Um diese Zeit langt Moreau mit der Division Bastoul bei Krumbach an,

und läßt sie, Giulay entgegen, nach (ll) einschwenken; ein Theil der Reserve-Reiterei und die Brigade Durutte muß den Zwischenraum (mm) füllen. Ein heftiger Kampf entspinnt sich, der durch das Erscheinen der von Boll herbeieilenden französischen Division Richepanse (nn), von welcher Giulay in der Flanke angegriffen wird, sich zum Nachtheil der Oesterreicher wendet. Doch macht erst die einbrechende Nacht dem Kampf ein Ende.

Kray zog sich auf die Höhen von Buchheim und Rohrdorf zurück. Die Franzosen nehmen die Stellung (pp) ein. (St. Cyr war erst Abends bei Neuhausen ob Eck (EE) eingetroffen und versäumte an der Schlacht sich zu betheiligen.)

Die Schlacht von Möskirch kostete jeden der gegeneinander kämpfenden Theile bei 4000 Mann.

Folgenden Tag wich Kray bei Sigmaringen auf das linke Donauufer zurück.

Der Krieg wurde sofort hierorts in verwickelten Manövern und Märschen, begleitet von einzelnen Gefechten, fortgeführt, bis endlich am 15. Juli der Waffenstillstand von Parsdorf diesem ein Ende machte.

Das französische Heer stand in Bayern. Ulm und Ingolstadt waren übergeben worden. Oesterreich rüstete sich mit Anstrengung. Erzherzog Johann wurde an Kray's Statt zum commandirenden General ernannt. Seine Armee (in 5 Haupttheile getheilt) war 91,000 Mann stark. Große Verstärkungen folgten.

Moreau commandirte 110,000 Mann, aber sie standen weit von einander entfernt.

Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800.

Die Feindseligkeiten sollten am 28. November 1800 wieder beginnen. Oesterreich wollte offensiv verfahren, zwischen Passau und Braunau 60,000 Mann concentriren, die Isar bei Landshut überschreiten, von da gegen Tyrol sich wenden und dort eine Schlacht annehmen. Schlechte Witterung hinderte jedoch den gleichzeitigen Marsch sämmtlicher Truppen. Am 1. Dezember Gefecht bei Ampfing. Die Franzosen zogen sich nach Haag zurück, und man war österreichischerseits der Ansicht, daß es am folgenden Tag dort zu einem entscheidenden Treffen kommen dürfte, für welchen Fall die nöthigen Maaßnahmen zur Entwicklung der Armee getroffen wurden. Allein bald lief von allen Seiten Meldung ein, daß sich die Franzosen zurückzögen, und es schien dem österreichischen Generalcommando nicht wahrscheinlich, daß sich Moreau diesseits der Isar nochmals stellen würde. Unter dieser Voraussetzung wurde am folgenden Tag unter minderen Vorsichtsmaaßregeln der Weitermarsch der Truppen angeordnet. Die mittelste Colonne (unter Colowrat), bei welcher sich viele Fuhrwerke und schwere Artillerie befand, verfolgte die große Straße nach Hohenlinden; eine Colonne rechts, (9te, Riesch) sollte auf Feldwegen über Haslach, Albaching, St. Christoph nach Hohenlinden; eine Colonne links (die Division Baillet und Kienmayer) über Oberndorf, Weiher, Mitbach vordringen. Aber der Weg für die beiden Flügelcolonnen war sehr erweicht; während des Marsches trat zumal starker Schneefall ein; sie konnten in 5 Stunden kaum eine Meile zurücklegen; so kam es, daß die mittelste Colonne bald einen großen Vorsprung voraus bekam, welcher so groß wurde, daß als dieselbe auf den Feind stieß, 2 Stunden verflossen, ehe die beiden Flügelcolonnen zum Gefecht kamen.

Einen andern Nachtheil bot der Umstand, daß die Hauptstraße von Mattenbett durch den Wald bis Kreuth 1½ Stunde lang ein völliges Defilee bildet, indem sie zwischen zwei Anhöhen hindurch führt, auch eine etwas sumpfige Stelle berührt, so daß eine Entwicklung der Truppen in diesem Engpaß nicht möglich ist. Am Ausgang desselben zwischen Kreuth und Oberbirkach befindet sich eine große und ebene Waldlücke; hier aber und weiterhin auf der Straße bis Harthofen hatte Moreau seine Armee (37,000 Mann) aufgestellt. Grouchy als rechter Flügel stand zwischen Birkach und Hohenlinden; Ney, Bastoul, Legrand, füllten den Raum zwischen diesem Ort und Harthofen; die Cavaleriereserve unter Hautpoul stand hinter Hohenlinden. Auch waren die Divisionen Richepanse und Decaen (22,000 M.) von Wasserburg auf der Straße nach Ebersberg zurückgewichen; erhielten jedoch daselbst von Moreau Befehl, um seine Rechte zu decken, nach St. Christoph und Mattenbett vorzurücken; er selbst ahnte jedoch keineswegs das folgenschwere Gewicht der getroffenen Maaßregeln.

Es war gegen 8 Uhr Morgens als die Avantgarde der Colonne Colowrat auf der Chaussee bei Kreuth auf den Feind stieß. Es entspann sich ein lebhaftes Gefecht, das in ein völliges Handgemenge ausartete. Vier Bataillone und 8 Schwadronen rückten noch zur Unterstützung der Vorhut vor; auch zogen sich zwei Bataillone vorsichtshalber, um die linke Seite zu decken, gegen St. Christoph; inzwischen währte das Treffen bei Kreuth mehrere Stunden und wurde von österreichischer Seite geflissentlich hingehalten, um den Flügelcolonnen zum Anrücken Zeit zu lassen. Mittlerweile blieben die übrigen Truppen nebst dem Artilleriepark und Fuhrwesen im Engpaß halten, (2 Kürassierregimenter bildeten bei Mattenbett die Nachhut) bis endlich um 10 Uhr Baillet hinter Weiher, Riesch bei Albaching eintraf.

Letzterer, feindliche Vorposten gewahrend, hatte auf verschiedenen Wegen mehrere Bataillone und Schwadronen gegen St. Christoph detaschirt; mit 21 Schwadronen und 3 Bataillonen nahm er selbst vor Albaching Stellung. Es war jedoch von feindlicher Seite Richepanse mit der Spitze seiner Division schon um 7 Uhr Morgens bei St. Christoph eingetroffen; er setzte seinen Marsch nach Mattenbett fort, gerieth aber im Schneegestöber auf Abweg und wurde plötzlich ganz nahe von einem starken Infanteriefeuer überrascht. Ohne sich jedoch dadurch aufhalten zu lassen, setzte Richepanse sein Marsch mit 6 Bataillonen, 4 Schwadronen und 6 Geschützen fort, und übertrug dem ihm folgenden Drouet, den Feind zu beseitigen, was ihm auch nach hartem Kampf gelang, nachdem Decaen nachgerückt und am Gefecht Antheil genommen. So wurde die linke Flügelcolonne der Oesterreicher bei Albaching festgehalten.

Gegen 11 Uhr gelangte auch der rechte Flügel der Oesterreicher ins Treffen. Kienmayers Corps war auf den Höhen von Buch und Oberbuch aufmarschirt, worauf es bei Haidberg, Dabing, Forstern und Kronackern zum lebhaften Gefecht kam. Baillets Corps blieb inzwischen als Reserve bei Mittbach, die Verbindung mit Colowrat unterhaltend.

Dessen Avantgarde hatte nun bereits 3 Stunden lang bei Kreuth gekämpft und man hatte ihr wiederholt Verstärkung gesandt, als endlich auf Seite der Franzosen Ney mit dem größten Theil seiner Division erschien und in Vereinigung mit Grouchy das Gefecht an der Mündung des Defilees in der Waldlücke nachdrücklichst aufgriff. Es erfolgte eine blutige Schlacht.

Ohngefähr um dieselbe Zeit erschien Richepanse bei Mattenbett und traf hier

auf die obenerwähnten Kürassierregimenter, die abgessen waren, in Erwartung bis Colowrats Colonne den Engpaß hinterlegt hätte. Ein heftiges Gefecht eröffnete sich; aber Richepanse, wohl erkennend, daß ein entscheidender Schlag im Desilee geführt werden müsse, ließ die Hälfte seiner Bataillone und Schwadronen im Rücken der österreichischen Park- und Troßcolonne auf der Straße vorrücken, die bald in die größte Bestürzung gerieth, welche in eine völlige Verwirrung der Colonne und in Flucht ausartete, als am andern Ende des Waldes bei Kreuth die österreichische Vorhut so eben eine Niederlage erlitt, worauf Ney von dorther in den Engpaß eindrang.

Der Verlust der Oesterreicher war 978 Mann an Todten, 3687 Verwundeten, 7195 Gefangenen, zusammen 11,860 Mann, 50 Geschütze und 85 Munitionswagen. Der Verlust der Franzosen findet sich nicht angegeben.

Der Rückzug der erstern ging in folgender Ordnung vor sich: General Riesch von Albaching in vollester Ordnung nach Ramsau; Baillet entkam unverfolgt über Burgrain nach Dorfen; Kienmayer, bei Buch vom Feind umgangen, mußte sich durchschlagen, was nicht ohne Verlust geschah; er sammelte sich bei Längdorf und gelangte am folgenden Tag nach Dorfen.

Die Schlacht bei Hohenlinden, ein Werk des Zufalls, entschied gleichwohl den Feldzug in Deutschland.

Am 25. Dezember wurde ein Waffenstillstand zu Steyer unterzeichnet.

Am 9. Februar: Abschluß des Friedens von Lüneville.

Feldzug von 1805.

Napoleon hatte rücksichtslose Maaßnahmen getroffen zur Ausdehnung seiner Macht. England war mit einer Landung bedroht worden; er ließ sich in Mailand zum Könige von Italien krönen, machte Alessandria zum Central-Waffenplatz zahlreicher Streitkräfte, vereinigte Genua mit dem französischen Reich, nahm Neapel, Parma, Piacenza in Besitz ꝛc., und gab unverhohlen die Absicht kund, sich als Kaiser des Occidents, als Nachfolger Karls des Großen, als den Obersten unter den Monarchen unsers Welttheils geltend machen zu wollen.

Sein Verhalten war verletzend; Rußland erkannte den neuen Kaisertitel nicht an und verband sich durch einen Alianztraktat mit Großbritannien; Oesterreich trat demselben im August 1805 bei; Preußen verhielt sich neutral. Der Krieg begann von Neuem unter dem Aufgebot mächtiger Streitkräfte.

Stärke der französischen Armee.

Erstes	Armeecorps	unter	Marschall	Bernadotte	17,482 Mann
Zweites	„	„	General	Marmont	20,613 „
Drittes	„	„	Marschall	Davoust	27,311 „
Viertes	„	„	„	Soult	41,220 „
Fünftes	„	„	„	Lannes	17,761 „
Sechstes	„	„	„	Ney	24,302 „
Siebentes	„	„	„	Augereau	14,307 „
					162,996 Mann

(Stärke der Infanterie 139,577 Mann, die Cavalerie 13,435, die Artillerie und Sappeurs 9984 Mann.)

	162,996 Mann
Hierzu: Cavaleriereserve unter dem Prinzen Murat	21,991 „
Die Garden	5,934 „
An bayerischen, württembergischen und badischen Truppen	22,985 „
Die französische Armee in Deutschland war demnach stark	213,906 „
Achtes Armeecorps unter Marschall Massena	52,754 „
In Neapel unter Gouvion Saint-Cyr	15,000 „
	281,660 Mann

Stärke der österreichischen und russischen Armeen.

Die Hauptmacht unter Erzherzog Carl befand sich in Italien an der Etsch und mag betragen haben gegen	120,000 Mann
In Oberösterreich unter Erzherzog Ferdinand, welchem General Mack als Generalquartiermeister beigegeben war	84,000 „
In Tyrol unter Erzherzog Johann	30,000 „
Ein Reserve	30,000 „
	264,000 Mann
1tes russisches Armeecorps unter Kutusoff	60,000 „
2tes „ „ „ Hurhövden	50,000 „
die Reserve unter Bennigsen	30,000 „
Ein Armeecorps unter Tolstoi gemischt mit Schweden und Engländern gegen	26,000 „
	166,000 Mann

Die gegen Napoleon zu verwendenden Armeen hätten also eine Stärke von 430,000 Mann erlangen können; allein schon die ersten Schritte der in Deutschland operirenden österreichischen Colonnen machten den ganzen Feldzug scheitern.

Uebersichtskarte zu den Feldzügen 1805—6.

(Plan von Ulm.)

Die Oesterreicher rückten in Bayern ein, drangen an den Lech vor, und besetzten bereits am 18. September Ulm. Am 26ten Stellung hinter der Iller, Avantgarde gegen den Schwarzwald.

Napoleon eilte mit seinen Heeresmassen zum Rhein; er beabsichtigte die österreichische Armee anzugreifen, ehe sie sich mit der russischen vereinigt, und hoffte sie zu zernichten, wenn sie ihn unter solchen Umständen erwartete. Er passirt den Rhein zwischen Mainz und Kehl am 25. und 26. September und dirigirt die Hauptmassen seines Heeres nach Donauwörth; Davoust über Mannheim in die Gegend von Oettingen und Ingolstadt; Soult über Speyer nach Heilbronn; Ney über eine Schiffbrücke bei Hagenbach nach Stuttgart; Mürat, Augereau, Lannes gehen über Kehl nach Offenburg, Ettenheim, Renchen; der Artillerpark verfolgt die Straße über Hall nach Nördlingen. Bernadotte und Marmont eilen von Hannover und Holland herbei, um sich mit den Bayern unter Wrede bei Würzburg zu verbinden. Mack ist also rechts von 60,000 Mann angegriffen, von 80,000 Mann, ohne daß er es wahrgenommen, umgangen, und vor Ulm von Ney beobachtet; sein Verderben ist unvermeidlich, wenn er sich nicht augenblicklich zurückzieht; die Franzosen sind ihm an Zahl weit überlegen.

Napoleon trifft am 1. October in Ettlingen, am 6ten in Nördlingen ein.

Mack gewahrt, daß der Hauptangriff nicht vom Schwarzwald drohe; er zieht die Vorposten nach Memmingen zurück und concentrirt den größten Theil seiner Truppen bei Ulm.

Ney, der seinen Standpunkt in Dillingen genommen, rückt alsbald nach Günzburg vor.

Lannes folgt diesem und erreicht Gundelfingen.

Erzherzog Ferdinand steht mit 15,000 Mann bei Günzburg, Kienmayer soll mit einem Corps von 15,000 Mann bei Donauwörth den rechten Flügel dieser Stellung bilden.

Davoust und Marmont überschreiten (7 October) die Donau bei Neuburg. Ersterer marschirt nach München, der zweite nach Aichach. Bernadotte und die bayerische Armee passiren die Donau bei Ingolstadt (8 October), gehen über Pfaffenhofen nach München.

Kienmayer sieht sich bedroht, umgangen zu werden; er verläßt am 6. Donauwörth, zündet die Brücke an, und decampirt über Aichach und München.

Mürat mit der Reservecavalerie und Oudinots Grenadieren dringt nach Wertingen vor, stößt dort auf Auffenbergs Colonne, zersprengt sie und nimmt den größten Theil gefangen.

Auffenberg mit 9 Bataillonen und 4 Schwadronen aus Tyrol anlangend, wird von Mack nach Wertingen detaschirt, um die Donau bei Donauwörth zu beobachten.

Mürat dirigirt sich sofort nach Zusmarshausen, wo Napoleons Hauptquartier ist.

Soult marschirt auf beiden Ufern des Lechs nach Augsburg; Marmont vereinigt sich dort mit ihm.

Kienmayers Arriergarde wird von Aichach über München zurückgedrängt.

Mürat marschirt von Zusmarshausen nach Burgau.

Mack verlegt sein Hauptquartier nach Burgau.

Napoleon erfährt den Anmarsch einer russischen Armee durch Mähren, die jedoch vor 4 Wochen nicht eintreffen kann. Er beschließt mit 50,000 Mann in Bayern zu bleiben, und mit den übrigen Gesammtkräften gegen Mack's Armeecorps zu operiren.

Ney forcirt am 8. October die Donau bei Günzburg mit einer Division und dirigirt zwei andere nach Elchingen und Albeck (9. October). Folgenden Tags übernimmt Mürat bei Günzburg den Oberbefehl über den rechten Flügel, und will Ney veranlassen, mit allen seinen Truppen rechts der Donau zu operiren; Ney jedoch hat bereits Dupont und Baraguey d'Hillier nach Albeck (links der Donau) geworfen.

Erzherzog Ferdinand wird in Günzburg von Ney angegriffen, von Mürat im Rücken bedroht; er zieht sich nach Ulm zurück. Wenige Stunden darauf folgt ihm Mack, der bei Annäherung Mürats Burgau räumt.

Dupont (6000 Mann) marschirt von Albeck nach Ulm.

Mack, der mit dem Gros seiner Armee am 10. Oct. von Ulm ausrückt, greift Dupont bei Albeck an. Nach dem Rückzug dieser Division folgen ihm die Corps von Werneck und Laudon; Mack hofft auf dem Weg links der Donau sich nach Böhmen zu retten.

Am 11ten ist ein großer Theil der österreichischen Armee am Michelsberg aufmarschirt. Dupont überfällt sie bei Jungingen. Ein siebenstündiges Gefecht er-

folgt; die Franzosen bleiben Meister des Schlachtfeldes und machen 4000 Gefangene. Dupont muß in der Nacht nach Brenz marschiren, um die Bewegungen des Erzherzogs Ferdinand zu verfolgen, der die Straße nach Nördlingen einschlägt, um demnächst Böhmen zu erreichen.

Soult (4. Corps) ist lebhaft nach Memmingen vorgedrungen (13. October); der Commandant der Besatzung muß capituliren, General Wolfskehl sich ins Tyrol flüchten. Soult besetzt Biberach.

Die Generale Wolfskehl und Spangen werden an der Iller überwältigt. Der österreichischen Armee ist der Rückzug nach Oberschwaben abgeschnitten.

Napoleon dirigirt das 5te Corps, Lannes, und die Cavalerie von Mürat auf Weißenhorn. Er selbst marschirt mit der Garde dahin (12. October).

Marmont ist am 12ten von Augsburg aufgebrochen, und erreicht in 2 Märschen die Höhen zwischen Illerdissen und Weißenhorn, links an Soult rechts an Lannes sich anschließend.

Laudon hält die Höhen von Elchingen besetzt.

Werneck dringt bis Langenau und Nerenstetten vor.

Eine Division von Ney steht in Fallheim, die andere in Kissendorf.

Ney, durch das Gefecht von Dupont belehrt, daß die österreichische Armee nicht hinter der Iller stehe, wie Mürat meinte, kömmt von Kissendorf nach Elchingen zurück; die Oesterreicher brennen dort die Brücke nieder; aber Ney forcirt am 13ten Morgens den Uebergang, er erstürmt die Abtei Elchingen; Laudon und Riesch weichen nach Haslach zurück.

Laudon wird von Elchingen über Haslach zurückgeworfen, und zieht sich nach dem Michelsberg bei Ulm zurück, der verschanzt, einer der stärksten Posten der österreichischen Stellung war.

Die Einschließung Ulms, wodurch dem General Mack kein anderer Ausweg verblieb als nach Blaubeuern zu, was ihm nichts nützen konnte, war den 13. October völlig vollzogen. Die Stärke der österreichischen Armee betrug jedoch in Folge der großen Verluste und des Abmarsches mehrerer Detachements (Kienmayer's, Erzherzog Ferdinand's) kaum mehr 30,000 Mann.

Ney hatte im Treffen von Elchingen (wofür er den Titel eines Herzogs von Elchingen erhielt) einige tausend Gefangene gemacht. Gleichzeitig hatte Lannes die Höhen bei dem Dorfe Pfuhl besetzt und den Brückenkopf von Ulm auf dem rechten Donau-Ufer angegriffen; Marmont besetzte die Mündung der Iller in die Donau; Soult rückte zwischen beiden Flüssen bis Wiblingen vor und besetzte die Straßen von Biberach und Riedlingen. Dupont hatte den General Werneck bei Langenau angegriffen.

Napoleon verlegte seine Hauptquartier in die Abtei Elchingen. Er ließ in der Nacht zum 15ten Lannes mit seinem Corps über die Donau gehen und sich mit Marschall Ney vereinigen. Hierauf ward die verschanzte Stellung auf dem Michelsberg erstürmt.

General Mack, in Ulm eingeschlossen, ohne Lebensmittel, von den Batterien des Michelsbergs bedroht, wurde am 15ten Abends aufgefordert; er wünschte eine Frist von 8 Tagen und hegte die Hoffnung, inzwischen von einer russischen Armee

entsetzt zu werden; Napoleon ließ die Stadt 24 Stunden lang beschießen. Am 17ten schloß Mack eine Capitulation ab, nach welcher die noch 30,000 Mann starke österreichische Armee sich kriegsgefangen ergeben mußte, womit auch 200 Kanonen verloren gingen. Werneck und Erzherzog Ferdinand wurden auf der Straße nach Neresheim von Mürat verfolgt. Das Corps des Erstern ward bei Trochtelfingen ereilt und mußte die Waffen strecken. Der rechte Flügel unter Kienmayer, und 3000 Reiter, welche Erzherzog Ferdinand nach Böhmen geleiteten, entkamen allein dem Verderben.

Operationen in Italien.

Erzherzog Carl zögerte, die Offensive zu ergreifen; der zweideutige Zustand der Mack'schen Armee veranlaßte ihn, mit Massena einen Waffenstillstand abzuschließen, der am 18. October ablief. Inzwischen erhielt dieser von Napoleon Befehl, die Offensive zu ergreifen. Die österreichische Armee stand an der Etsch mit dem rechten Flügel gegen Pescantina, mit dem linken gegen Arcole; sie hatte den linken Stadttheil von Verona besetzt. Die französische Armee stand mit dem rechten Flügel bei Zevio, mit dem linken bei Bussolengo, und hatte den rechten Stadttheil von Verona besetzt; die Brücken waren von beiden Theilen barricadirt.

Massena ließ mit dem Glockenschlag Nachts 12 Uhr, womit der Waffenstillstand ablief, die Etsch-Uebergänge an drei Punkten forciren; der Widerstand war kräftig, und eine freiwillige Waffenruhe von 10 Tagen erfolgte. Am 28ten traf die Nachricht von der Capitulation von Ulm ein. Der Erzherzog erkannte für nothwendig, sich ebenfalls zurückzuziehen; doch kam es noch vorerst zur

Schlacht bei Caldiero am 30. October.

Die Oesterreicher hatten Veronette geräumt und sich in eine Stellung bei Caldiero begeben, die an sich stark, auch durch Werke verstärkt worden war. Massena rückte nach, bestimmte den General Verdier mit seiner Division, die feindliche Stellung im Rücken zu überfallen,* während er mit dem Hauptcorps sie in der Fronte angreifen würde. Allein der Erzherzog kam seinem Gegner zuvor, indem derselbe am 30. October Vormittags selbst zum Angriff überging. Beide Armeen waren ziemlich gleich stark, jede 50,000 Mann.

Die Franzosen standen bald schlagfertig vor ihrem Bivouak; die Division Duhesme auf dem rechten Flügel, Gardanne in der Mitte und Molitor auf dem linken. Letzterer wurde zuerst angegriffen, er warf jedoch den österreichischen rechten Flügel bis in die Schanzen von Colognola zurück. Der französische rechte Flügel wurde von Nordmanns Colonne den ganzen Tag über bei Gombion festgehalten; dagegen gelang es dem französischen Centrum nach einem hartnäckigen Gefecht Caldiero wegzunehmen. Schon glaubte sich Massena Sieger, als der Erzherzog selbst an der Spitze der Reserven vordrang und die Franzosen trotz ihrer Anstrengung zurückwarf. Massena brachte die Nacht von 30/31. October zwischen Ca del Ara und Gombion zu, und wich folgenden Tags gegen Verona zurück. Sein Verlust betrug 8000 Mann, darunter 1700 Gefangene. Die Oesterreicher zählten 5672 Todte, Verwundete und Gefangene.

* Diese Division kam gar nicht ins Gefecht.

Die Schlacht bei Caldiero, von dem Erzherzog für die Ehre der kaiserlichen Waffen geschlagen, sollte zumal den Abmarsch der österreichischen Armee maskiren, welcher in der Nacht vom 1/2. November begann und über Vicenza, Bassano rc. nach Laibach stattfand.

Schlacht bei Austerlitz 2. Dezember 1805.

Nach der Capitulation der österreichischen Armee bei Ulm eilten die französischen Colonnen in forcirtem Marsche unaufhaltsam gegen Wien, um das Armeecorps Kutusoffs vor der Ankunft einer zweiten russischen Armee, und jener des Erzherzogs Carl, der sich aus Italien in möglichster Eile zurückzog, einzeln zu überfallen. Wien mußte capituliren und wurde am 13. November von den Franzosen besetzt. Napoleon bemächtigte sich sämmtlicher Brücken über die Donau; er schickte Davoust nach Presburg, um dort dem Erzherzog Carl zuvorzukommen und Ungarn im Schach zu halten, während Bernadotte nach Iglau in Böhmen marschirte, um ein Corps, welches Erzherzog Ferdinand zusammenzog, zu überwachen. Gleichzeitig sollte Mormont die Gebirgspässe aus Italien beobachten, Mürat aber die Armee Kutusoffs verfolgen, dessen Arriergarde (6000 Mann unter Bagrathion) in dem Gefechte bei Hollabrunn 50,000 Franzosen gegenüber 8 Stunden lang einen bewundernswerthen Widerstand bot ohne vernichtet zu werden. Kutusoff gelang es hiedurch Olmütz zu erreichen, lebhaft verfolgt von Napoleon, der die Nothwendigkeit einsah, einen Hauptschlag vorzunehmen, um die Waffenrüstungen Preußens zu hemmen, dessen König am Krieg sich zu betheiligen drohte, nachdem sein Territorium von den französischen Colonnen unter Mißachtung der Neutralität auf eine rücksichtslose Weise war verletzt worden. Die Stadt und Festung Brünn war von den Verbündeten zu schnell geräumt worden; Napoleon, daselbst angekommen, erkannte den Vortheil dieses wichtigen Postens, und beschloß ihn als Pivot seiner weitern Operationen zu benützen, wozu ihm die Localität von Austerlitz ein vortheilhaftes Schlachtfeld bot. Davoust hatte Befehl erhalten, Presburg zu verlassen und sich mit zwei Divisionen nach Nikolsburg zu begeben, um sich der Armee anzuschließen. Bernadotte sollte die Bayern allein in Iglau lassen und mit seinen übrigen Truppen nach Brünn marschiren; mittlerweile ward die Avantgarde Mürats nach Wischau vorgeschoben. Soult wurde von Nikolsburg nach Austerlitz dirigirt. Dem Erfolg der getroffenen Anordnungen entgegensehend, blieb die französische Armee mehrere Tage in der vorläufig eingenommenen Position stehen.

Kaiser Alexander, nachdem Kutusoffs und Liechtensteins Vereinigung stattgefunden, fühlte die Nothwendigkeit, jetzt die Offensive zu ergreifen. Die Stellung der verbündeten Armee bei Olmütz war vortheilhaft; aber es fehlte an Magazinen und Subsistenzmittel, während Napoleon damit reichlich versehen war. Die Verbündeten beschlossen daher ihre Stellung aufzugeben und jene ihres Gegners anzugreifen, ehe er seine sämmtlichen Streitkräfte vereint hätte. Seine defensive Haltung lud sie ein, das Vorhaben zu beschleunigen. Uebrigens waren sie über die Stärke und Vertheilung seiner Armee im Ungewissen.

Die alliirte Armee rückt also gegen Wischau vor, woraus Mürats Avantgarde vertrieben wird; letztere macht, verstärkt, bei Rausnitz Halt; eine Kanonade erfolgt; die Franzosen weichen aus dem Städtchen zurück, die Alliirten nehmen am 28ten Abends in 5 Colonnen in dortiger Umgegend Stellung.

Napoleon concentrirt sich in Brünn, Davoust und Bernadotte erwartend, die erst am 29ten eintreffen können; er will die Entwicklung der feindlichen Operationen abwarten und die genau recognoscirte Gegend von Austerlitz zu seinen Unternehmungen benutzen; die Alliirten dagegen lassen ein Schwanken in ihrem Angriffsplane erkennen; sie verlieren Zeit; der 29te, der 30te, selbst der folgende Tag verstreicht ohne entscheidende Schritte; Bagrathion war am 29ten nach Posorsitz, Kienmayer bis Austerlitz gekommen; am 30ten marschirte die verbündete Armee in 5 Colonnen links ab und nahm Stellung bei Nimczan mit dem rechten Flügel, bei Krzizanowitz mit der Mitte, wo das Hauptquartier war; mit dem linken Flügel bei Herspitz.

Napoleon ließ am 29ten Menitz, Telnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz besetzen; Vorposten standen bei Aujest, Girgikowitz und Krug. Er selbst ließ seinen Bivouak auf der Höhe über dem Dorfe Dwaroschna einrichten, von wo das Terrain zu übersehen war.

1. Dezember. Mit Anbruch des Tages Vorpostengefecht; Recognoscirungen. Die erste Colonne der Alliirten, 24 Bataillone unter General Doctorow, rückt über Herspitz, Wischau nach Hostieradeck und marschirt auf den Höhen vor diesem Dorfe in zwei Treffen auf (aa). Ein Jägerregiment besetzt Aujest.

Die zweite Colonne, 18 Bataillone unter Langeron, marschirt über Austerlitz und Krzenowitz nach den Höhen von Pratzen und formirt rechter Hand der 1ten Colonne ebenfalls zwei Treffen (bb).

Die dritte Colonne, 18 russische Bataillone, geht über die Walkmühle nach den Höhen rechts von Pratzen wo sie in einem Treffen aufmarschirt (cc).

Die vierte Colonne, 12 russische Bataillone und 2 Schwadronen unter Miloradowitsch und 15 österreichische Bataillone unter Kolowrath, marschiren über St. Urbans Kapelle hinter die dritte Colonne (dd).

Die fünfte Colonne, 82 Schwadronen unter dem Fürst Liechtenstein, folgte der 3ten Colonne, hinter welcher sie sich unterhalb der Anhöhen entwickelt (ee).

Die Reserve, 10 Bataillone und 18 Schwadronen Garde unter Großfürst Constantin, nahm eine Stellung auf den Höhen über Austerlitz, mit dem rechten Flügel an die Straße gelehnt (ff).

Die Vorhut Bagrathions, 15 Bataillone, 46 Schwadronen, stellte sich zwischen Hollubitz und Kowalowitz auf (hh). Die Vorhut des linken Flügels, 5 Bataillone Kroaten, 22 Schwadronen Oesterreicher und 10 Schwadronen Kosaken unter Kienmayer, nahm Stellung vor Aujest (gg). Das Hauptquartier kam nach Krzenowitz.

Der Feind verhielt sich ruhig und zog seine Vorposten hinter den Bach und die Teiche und sumpfige Wiesen, die seine Front schützten und den Zugang zu den jenseitigen Dörfern erschwerten, welche seine Armee besetzt hielt, zurück. Solchergestalt hatte es den Anschein, als wolle Napoleon sich auf die Defensive beschränken. Er erkannte aber auch aus den Bewegungen seiner Gegner, daß zu allernächst sein rechter Flügel angegriffen werden sollte, daß aber in einem solchen Fall die Colonnen der alliirten Armee in Folge der Terrainschwierigkeiten von einander getrennt und die Stellung ihres Centrums auf den Plateaus von Pratzen und Blasowitz entblöst würden. Sein Entschluß ist gefaßt: im Besitz aller auf jene Plateaus führenden Defileen, will er zuvörderst das feindliche Centrum durchbrechen und sofort die getrennten Flügel der feindlichen Stellung überfallen.

Die Stärke des verbündeten Heeres war 84,000 Mann, die Franzosen geben ihre Zahl zu 65,000 Mann an.

Die Angriffsdisposition der Verbündeten gründete sich auf die irrige Voraussetzung, daß Napoleons linker Flügel in den Waldhöhen links der Brünner Straße stehe, der rechte gegen Kobelnitz und Sokolnitz bis an die dortigen Teiche sich ausdehne, und daß wenn das Defilee bei Sokolnitz von den Angriffscolonnen passirt wäre, zugleich der feindliche rechte Flügel umgangen sein würde. Hierauf sollte der Angriff jenseits Schlapanitz bis Bellowitz fortgesetzt und die Defileen umgangen werden, wovon man glaubte, daß sie die Fronte der französischen Stellung deckten. Ferner hatte man angenommen, daß der linke französische Flügel durch eine Verstärkung des Centrums geschwächt worden sei; deßhalb erhielt Bagrathion die Weisung, vereint mit Liechtenstein zwischen Dwaroschna und Krug mit Nachdruck vorzudringen, und während die Hauptkräfte der verbündeten Armee vom andern Ende her mit Rapidität durch das Thal zwischen Telnitz und Sokolnitz heraustürmten, hier den Feind zu beschäftigen und durch Wegnahme des Defilee's von Bellowitz sich mit den Angriffscolonnen des linken Flügels in Verbindung zu setzen.

Dieser Grundidee gemäß wurde den fünf Colonnen am 2. Dezember Morgens 2 Uhr folgende Instruktion ertheilt:

Rechter Flügel: Fürst Liechtenstein (5te Colonne) soll zwischen Blasowitz und Krug aufmarschiren und vorrückend den Angriff Bagrathion's decken, der die Höhe von Dwaroschna (Santon) einzunehmen hat. Das Corps der Reserve des Großfürsten Constantin stellt sich zu beider Unterstützung hinter Blasowitz und Krug auf.

Linker Flügel: die 1ste Colonne geht über Telnitz, wendet sich rechts gegen die Teiche und hält gleiche Höhe mit der 2ten Colonne, die von Pratzen links abmarschirt, um den Uebergang bei Sokolnitz zu erzwingen. Die 3te Colonne soll beim Schloß von Sokolnitz vorgehen, von wo die Têten sämmtlicher drei Colonnen bis zu den Teichen von Kobelnitz vorrücken. Die 4te Colonne (dd) sollte auf gleichem Weg zu folgen bereit sein. Kienmayer (Avantgarde des linken Flügels) (gg) hat die erste Colonne zu decken, und wenn diese das Defilee passirt, die Gegend des Klosters Raigern zu beobachten. Aufbruch sämmtlicher Colonnen Morgens 7 Uhr.

In der gleichen Nacht hatte aber Napoleon, der nun sein Bivouak bei Schlapanitz nahm, seinen Truppen eine andere Stellung gegeben, so daß obige Angriffscolonnen, welche den Feind hinter den genannten Defileen zu treffen wähnten, dort nur schwache Posten antrafen, mit welchen sich ein nutzloses verderbliches Gefecht anknüpfte, während Napoleon seine Kraft auf das entblößte Centrum der Alliirten, auf die Höhe von Pratzen, richtete, und dort die Schlacht zu entscheiden Anstalt traf.

Er hatte folgende Stellung genommen:

Der linke Flügel, 18 Bataillone und 8 Schwadronen unter Marschall Lannes links an Bellatitz, rechts an die Straße gelehnt (ik); die Anhöhe Santon wird von 1 Infanterieregiment und 18 schweren Kanonen besetzt (ll). General Claparède erhält den Auftrag, diesen Posten auf's Aeußerste zu vertheidigen. Vor dieser Höhe bis Girgikowitz stehen 3 leichte Reiter-Divisionen, um das vorliegende Thal zu beobachten. Rückwärts von Lannes, zu beiden Seiten der Straße, als Reserve (nn) steht Mürat mit 44 Cürassier-Schwadronen.

Das eigentliche Centrum der französischen Armee, nämlich das Corps von

Soult, nahm seine Stellung mit einer Division (Vandamme) bei (rr), mit der zweiten (St. Hilaire) bei (ss) auf dem Plateau vor Schlapanitz. Zur Verbindung mit dem linken Flügel nahmen die Divisionen Rivaud bei (oo) und Drouet bei (pp) unter Bernadotte's Commando Stellung. Das Dorf Girgikowitz ward stark besetzt. Hinter Schlapanitz standen in Reserve die Grenadierdivision Oudinot, 10 Bataillone Garde und 9 Schwadronen unter Bessières nebst 40 Kanonen (qq).

Soult's dritte Division (Legrand) bildete allein den äußersten rechten Flügel hinter Sokolnitz und Telnitz; ihr zur Unterstützung und um die Schwarza-Niederung zu beobachten, nahm Davoust auf der Höhe des Klosters Raigern mit der Division Friant und der Dragonerdivision Bourgier (vv) Stellung.

Napoleons Hauptmacht stand also zwischen Schlapanitz und dem Santonberge, und nur der kleinste Theil seiner Armee befand sich dort, wo er den Hauptangriff der Gegner erwartete und wo er auch stattfand.

Am Morgen des 2. Dezembers entzog ein dichter Nebel den Verbündeten die Stellung Napoleons.

Kienmayer's Vorhut eröffnete das Gefecht bei Telnitz. Die Franzosen standen vortheilhaft; der Kampf währte bereits eine Stunde, als die Tête der ersten Colonne eintraf und die Franzosen weichen mußten. Die russische Colonne machte jedoch Halt, um das Erscheinen der zweiten zu erwarten, deren Ankunft sich verzögerte. Inzwischen rückt Davoust von Raigern hinter den See von Ottmarau (xx), von wo er der angegriffenen Division beträchtliche Verstärkungen sendet. Eine lebhafte Kanonade kündet den Anfang der Schlacht.

Die zweite und dritte Colonne der Alliirten treffen gleichzeitig bei Sokolnitz ein; sie erreichen, nicht in bester Ordnung, unter dem Tirailleursfeuer der Franzosen die jenseitigen Höhen.

Sobald Napoleon überzeugt war, daß sich der ihm gegenüberstehende Theil der feindlichen Armee nach Sokolnitz hinabgesenkt, ließ er die Colonnen seines Centrums den Bach überschreiten, und Soult erhielt den Auftrag, die Höhe von Pratzen, als den Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes, zu erstürmen. Dieß geschah um 9 Uhr, um welche Zeit der Nebel allmählig fiel, und der Angriff erfolgte mit solcher Schnelle, daß die Franzosen die 4te Colonne, bei welcher sich der Kaiser von Rußland und Kutusoff befanden, bei Pratzen gleichsam im Marsch überfiel, eben als sie den drei erstern Colonnen folgen wollte. Kutusoff erkannte im Moment die Wichtigkeit der Höhen von Pratzen; um so größer war aber seine Bestürzung, da außer der 4ten Colonne keine Reserve vorhanden war, um auf diesem wichtigen Punkt, von dem jetzt ersichtlich das Schicksal des Tages abhing, einen hartnäckigen Widerstand leisten zu können. Er ließ auf der Stelle die russischen und österreichischen Truppen der 4ten Colonne sich bei Pratzen in zwei Treffen stellen; von der noch nicht zu entfernten 3ten Colonne konnte eine Brigade Infanterie noch zurückbeordert werden, auch von der Cavalerie Liechtensteins wurden 4 Regimenter herbeigezogen. Ein erbitterter Kampf begann um den Besitz der Höhen; allein das Corps von Soult, (ungerechnet, daß ihm noch 20 Bataillone in Reserve standen), war der 4ten Colonne weit überlegen; Soult bemächtigte sich der Höhen; ein mit Entschlossenheit ausgeführter Bajonett-Angriff der Alliirten scheiterte an dem nahen, wohlgezielten Feuer der französischen Infanterie; das österreichisch-russische Corps ward zurückgetrieben und verlor mit den Höhen nach einem zweistündigen blutigen Kampf den größten Theil seiner Geschütze im lehmigen Boden.

In der Zwischenzeit war auch das rechte Centrum und der rechte und linke Flügel der Alliirten in eine schwierige Lage gerathen.

Bernadotte war dem Corps von Soult gefolgt und hatte sich auf den Höhen von Blasowitz formirt; die Reserve-Cavalerie des Prinzen Mürat marschirte links zwischen Girgikowitz und Krug in mehrere Treffen auf. Marschall Lannes endlich nebst den Divisionen Cafarelli und Suchet rückte neben der Reserve-Cavalerie voran und nahm Stellung auf beiden Seiten der Straße.

Die fünfte Colonne unter dem Fürsten von Liechtenstein, beauftragt, das ebene Terrain zwischen Krug und Blasowitz zu decken, war etwas zu spät von ihrem Lagerplatz aufgebrochen, wogegen das russische Gardecorps unter Großfürst Constantin, welches diesem Flügel als Reserve dienen sollte, zur bestimmten Stunde eintraf, was zur Folge hatte, daß nun genanntes Reservecorps ins vordere Treffen kam, während Liechtensteins eintreffendes Cavaleriecorps, welches sich auf dem linken Flügel des Corps von Bagrathion hatte setzen sollen, ersteres in seinem Anmarsche kreuzte.

Gleichzeitig rückten die feindlichen Colonnen vor; Liechtenstein, ihrem Vordringen Einhalt zu thun, entwickelte seine Schwadronen; doch Constantin's Uhlanenregiment, ohne zuzuwarten, warf sich im selben Augenblick auf die französische Reiterei, durchbrach deren erstes Treffen und war im Begriff sich auf das zweite zu stürzen, als sein tapferer Führer, General Essen, fiel und das Regiment ins Kreuzfeuer der Divisionen Rivaud und Cafarelli gerieth, so daß es sich in Unordnung zum Positzer Posthaus hinter Bagrathions Corps (hh) zurückzog. Unter einem mörderischen Geschützfeuer drangen die Franzosen immer weiter gegen Blasowitz vor. Um diese Zeit entschied sich die Schlacht auf den Höhen von Pratzen zu Gunsten der Franzosen; schon richtete sich ein Theil des dortigen Geschützes gegen Liechtensteins Reiterei und ihrem Rückzug drohte Gefahr, als sie denselben in Staffeln hinter das Defilee von Krzenowitz antrat, wo sie, nun den Rückzug der 4ten Colonne deckend, bis zum Abend stehen blieb. Auch Großfürst Constantin, nachdem er noch einen nachdrücklichen Angriff Bernadottes unter tapferer Gegenwehr bei Blasowitz bestanden, zog sich langsam gegen Austerlitz zurück.

Auf diese Weise war Napoleons Plan, die feindliche Mitte zwischen Aujest und Krug zu durchbrechen, vollkommen gelungen.

Auf den beiden äußersten Flügeln ging seine Absicht dahin, den Feind zu beschäftigen und ferne zu halten. Deßhalb wurde Bagrathions Corps von Marschall Lannes lange kanonirt, und erst, als bereits die Schlacht entschieden, wurde es nachdrücklicher von Suchets, Mürats und Cafarelli's Colonnen angegriffen, worauf es sich, nach erhaltenem Befehl, gegen Austerlitz zurückzog. Durch diese Rechtswendung gab Bagrathion jedoch die Straße nach Wischau preis, wodurch der größte Theil des Gepäckes der Alliirten in die Hände der Franzosen fiel.

Auf dem linken Flügel der alliirten Armee hatte seit dem anfänglichen Erfolg der 1ten Colonne das Gefecht eine höchst nachtheilige Wendung genommen, woran zuvörderst das Kreuzen der im Vormarsch begriffenen 2ten und 3ten Colonne einige Schuld trägt, indem aus Anlaß des dichten Nebels diese Colonnen in einander geriethen. Bald hierauf von den jenseitigen Divisionen Davoust und Legrand auf ungünstigem Terrain angegriffen, verloren sie schon einen Theil ihrer Artillerie. Dieß geschah in dem Augenblick als Soult die Höhen von Pratzen eroberte. Die 1te, 2te und ein Theil der 3ten Colonne hatten die Stellung bei **AA** inne, als sich

nachhaltiges Geschützfeuer von genannter Höhe vernehmen ließ, und alsbald mehrere feindliche Colonnen gegen Sokolnitz herabrückten, die den von dieser Seite keines Angriffs gewärtigen linken Flügel der Alliirten im Rücken überfielen, und mit dem ersten Anlauf 2 Regimenter zersprengten und gefangen nahmen. Dieses unerwartete Ereigniß verbreitete Schrecken und Verwirrung unter den russischen Colonnen. Davoust ging nun seinerseits ebenfalls zur Offensive über; seine Batterien überschütteten die Russen mit Kartätschen; die größte Unordnung riß unter diesen ein. Schon wandten sich einzelne Bataillone zur Flucht gegen Aujesd zurück; aber die Division Vandamme kommt von der Höhe von Pratzen herab und nimmt dort gegen 3000 gefangen; Viele der Russen wollen über den See von Satschan und Melnitz flüchten, der mit Eis belegt ist; aber dieses bricht, und eine große Zahl russischer Truppen findet daselbst seinen Tod. Auf einem schmalen Damm unter dem Kugelhagel der Franzosen rettet sich ein Theil der russischen Bataillone; aber fast all' ihr Geschütz geht verloren. Doctorow und Kienmayer führen unter unsäglichen Anstrengungen bei heftigem Regen die Trümmer dieses Armeecorps (gegen 8000 Mann) über Neuhof zurück.

Am Abende des blutigen Tages standen beide Heere durch das Thal, welches von Rausnitz nach Klein-Hostieradeck herabzieht, getrennt. Die Franzosen übernachteten in der Stellung, welche die Alliirten am vorigen Tage inne gehabt; die letztern standen bei Hodiegitz und marschirten nach Mitternacht auf Czeitsch und demnächst nach Ungarn.

Der Verlust der Oesterreicher betrug 5822 Mann, der der Russen 21,000 Mann und 160 Kanonen, wovon der größte Theil im durchweichten Boden und in den Teichen versank.

Am andern Morgen 4 Uhr überbrachte Fürst Liechtenstein Namens der Kaiser den Vorschlag zu einem Waffenstillstand. Er ward angenommen. In Folge dessen kehrte Kaiser Alexander am 7ten nach Petersburg zurück; seine Armee folgte in 3 Colonnen.

Am 27. Dezember ward der Preßburger Frieden mit dem Wiener Cabinet geschlossen. Die Auflösung des deutschen Reiches, die Errichtung der Königreiche Bayern und Würtemberg, die Abtretung Tyrols an Bayern und der venetianischen Staaten an das Königreich Italien waren die Folgen des denkwürdigen Feldzugs und der Schlacht von Austerlitz.

Feldzug von 1806 und 1807.

(Siehe Uebersichtskarte XV und XVI.)

Der Krieg im Jahr 1806 war ein von Napoleon erzwungener Krieg. Er wollte Preußen aus seiner bis dahin bewahrten Neutralität herausreißen, sich im Könige dieses Reiches einen Bundesgenossen sichern, oder falls ihm dieß nicht gelingen sollte, die preußische Monarchie vernichten. Napoleon hatte im Januar 1806 seine Armee aus Oesterreich nach Süddeutschland gezogen, woselbst sie stehen blieb, um Preußen zu beobachten. Sein rechter Flügel unter dem Marschall Bernadotte besetzte Ansbach, sein linker, unter Augereau, stand im Darmstädtischen und in Frankfurt. Zögernd entschloß sich Preußen bei so zweifelhafter Lage der Dinge zur Gegenrüstung; aber arglistig erklärte Napoleon die Anstalten dieser Rüstung

als Friedensbruch, und eröffnete den Krieg, indem er ungesäumt die Kriegsheere des Rheinbundes zu den französischen Fahnen rief.

Wie in den vorigen Feldzügen imponirte er auch dießmal wieder durch Demonstrationen, womit er den Gegner über den eigentlichen Angriffspunct zu täuschen wußte. Die französische, 195,000 Mann starke Armee dirigirte sich in den ersten Tagen des Octobers in 3 Abtheilungen vorwärts, und zwar: der rechte Flügel unter Soult und Ney über Hof; die Mitte unter Bernadotte und Davoust über Cronach und Lobenstein; der linke Flügel auf Coburg und Gräfenthal unter Lannes und Augereau. Das Hauptquartier über Lichtenfels den 9ten nach Cronach.

Die preußisch-sächsische Armee* befand sich am 7. October mit ihrer Avantgarde in der Gegend von Ohrdruff, mit ihrer Hauptstärke von 3 Divisionen bei Eisenach, bei Gotha und zwischen Gotha und Erfurt; die Reserve unter General Kalkreuth zwischen Gräfentonna und Erfurt; das rechte Flügelcorps zwischen Eisenach und Vacha; die Armee des Fürsten Hohenlohe zwischen Stadt-Ilm, Saalfeld und Jena. Hauptquartier in Erfurt.

Herzog Carl Ferdinand von Braunschweig hatte die Führung des Heeres wieder übernommen; aber er war seit 1792 um 14 Jahre älter geworden, und nicht mehr der Mann, Napoleons kühne Plane zu überbieten. Noch erwartete man preußischer Seits von Napoleon eine eigentliche Kündigung des Krieges, als bereits am 7. October die Soult'sche Abtheilung des französischen Heeres das Corps Tauenziens (5—6000 Mann), welches bis Hof vorgeschoben war, mit dreifacher Uebermacht angriff und mit einem Verlust von 6—700 Mann bis nach Auma zurückwarf. Drei Tage später, am 10. October, wurde ein preußisches Corps, das als Vorhut der Hohenlohe'schen Armee bei Saalfeld stand, vom überlegenen Feinde zersprengt, und der Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen, der, voll Feuer und von der Armee geliebt, von Begierde entbrannt, die Offensive zu ergreifen, es in den Kampf geführt hatte, von einem französischen Wachtmeister im Reiterkampf getödtet.

Als hierauf das Hohenlohesche Heer hinter Jena zurückgegangen war, und auch die Hauptarmee, um sich an dasselbe anzuschließen, von Erfurt über Weimar nach Auerstädt rückwärts zog, geschah am 14. October eine Doppelschlacht, in welcher beide preußische Heere, durch den Raum mehrerer Meilen getrennt und ihrer beiderseitigen Schicksale unkundig, gleich unglücklich kämpften.

Die preußisch-sächsische Armee stand auf einer Entfernung von 35 Stunden zersplittert, nämlich der Herzog von Weimar bei Ilmenau, General Rüchel bei Weimar, Fürst Hohenlohe bei Kapellendorf, die Hauptarmee unter dem Könige bei Eckardsberge, und die Hauptreserve unter dem Herzog Eugen von Württemberg zwischen Magdeburg und Halle.

Die französische Armee stand dagegen am Abend des 13. Octobers folgender Gestalt concentrirt (siehe Plan bei Jena):

a) Soults Corps im Bivouak vor Jena, rechts vom Landgrafenberg, um durch das Rauthal vorzudringen (ee);

---

* Die gesammte Armee hatte i. J. 1806 folgende Bestandtheile: an Feldtruppen — Infanterie 136,300; Cavalerie 45,500; Feldartillerie 11,900 Mann, in Summa 193,700 Mann. An Besatzungstruppen 57,500 Mann — zusammen also 251,200 Mann.

b) Augereau, links von diesem Berg, am Fuß des Flohberges, theils im Mühlthale (ff);
c) Lannes und die Garden (bei welchen Napoleon in Person) auf dem Landgrafenberg und zu beiden Seiten (aa);
d) Ney mit 3000 Mann seines Corps um Jena (gg);
e) Mürat mit 60 Escadronen der Cavalerie-Reserve zwischen Kamburg und Dornburg (siehe Plan der Schlacht bei Auerstädt);
f) Bernadotte auf dem Marsch nach Dornburg;
g) Davoust in und bei Naumburg.

Schlacht bei Jena * den 14. October 1806.

Napoleon ertheilte den commandirenden Generalen seiner Armeecorps auf den 14ten im Wesentlichen folgende Dispositionen:

Marschall Augereau bildet den linken Flügel; er setzt seine erste Division auf der Straße nach Weimar bis dahin in Marsch-Colonnen, wo der General Gazan (vom Corps von Lannes) seine Artillerie auf das Plateau der Anhöhe hat bringen lassen. Wenn die Division Gazan zum Angriff vorrückt, debouchirt das Corps Augereau's auf dem Plateau.

Lannes soll vor Tagesanbruch sein Geschütz vor der Front haben. Die Garde ist befehligt, in 5 Linien hinter dem Plateau aufzumarschiren.

Das Dorf Kloswitz soll von der ganzen Artillerie der Division Süchet (der 2ten des Corps von Lannes) beschossen, darauf sogleich angegriffen und weggenommen werden. Der Kaiser wird hierzu bei Tagesanbruch ein Signal geben lassen.

Ney soll sich bereit halten, durch das Defilé zu rücken, und sobald Kloswitz genommen, sich rechts an Lannes formiren.

Soult soll den äußersten rechten Flügel bilden.

Im Allgemeinen soll die Schlachtordnung aus zwei Treffen bestehen, eine jede Linie von der andern 300 Schritte entfernt.

Die schwere Reiterei war angewiesen, sich bei ihrem Eintreffen als Reserve hinter den Garden zu halten.

Der Hauptaccent wurde darauf gelegt, so bald als möglich in die Ebene zu debouchiren.

Die Stellung der preußischen Armee unter dem Fürsten Hohenlohe war nachstehende:

A. Ein Lager bei Kapellendorf theils in Zelten, theils im Bivouak; 5 Bataillone bei Kötschau; 3 Schwadronen vor Hohlstädt.

B und C. Unter dem General Tauenzien 3 Bataillone in Kloswitz, Lützerode und im Isserstädter Forst; 9 Bataillone hinter Kloswitz, am Dornberg und im Pfarrholz; 10 Schwadronen hinter ihnen; 2 Batterien bei Lützerode.

Der Generallieutenant von Holzendorf hatte seine Bataillone verlegt nach Wormstädt, Utenbach, Kosnitz, Eckolstädt, Hirschrode, Hainichen, Stiebritz, Zimmern, Nödchen, Nerkwitz, Pfuhlsborn, Porstendorf. General Senft setzte seine Vorposten bis Dornburg; General Schimmelpfenning bis Kamburg.

---

* Auch bei Kapellendorf oder Vierzehnheiligen benannt.

Die gegen den Fürsten Hohenlohe anrückende französische Armee war vom Beginn der Schlacht an mehr als $2\frac{1}{2}$mal stärker, und da Napoleon die sehr vereinzelten Colonnen der preußisch-sächsischen Armee mit vereinigten großen Massen angriff, so ward seine Ueberlegenheit manchenorts auf das Sechsfache gesteigert.

Am 14ten um 6 Uhr Morgens ertheilte Napoleon das Zeichen zum Angriff. Lannes formirte die Division Süchet zum Angriff auf Kloswitz; die Division Gazan folgte in 2 Treffen links vor der Division Süchet (hh). Eine Plänkler-Linie zog beiden Divisionen voraus und wurde von Tauenziens Truppen mit lebhaftem Feuer empfangen; doch ein dichter Nebel entzog 3 Stunden lang die kämpfenden Truppen dem gegenseitigen Anblick. Nach 9 Uhr fiel der Nebel allmählig, und Süchet dirigirte, nachdem er Kloswitz genommen, einen Theil seiner Division gegen 3 preußische Grenadier-Bataillone (EE), welche dem heftigen Angriff der Franzosen erlagen und ihre sämmtlichen Geschütze verloren.

Soult (ee) hatte sich noch vor Tag mit der Division St. Hilaire und der leichten Reiterei seines Corps auf dem Wege nach Zwetzen durch die Schlucht des Rauthales in Marsch gesetzt. Er fand bei Rödigen die Truppen des Generals von Holzendorf (FF) aufmarschirt. Nach vierstündigem Feuergefechte wurde dieser bis gegen Stobra (GG) zurückgeworfen.

Die Franzosen hatten hiemit bereits den nöthigen Raum zur Entwicklung ihrer Massen gewonnen.

Inzwischen war auch Ney (gg) mit dem Kern seines Armeecorps (gegen 4000 Mann) den Landgrafenberg hinaufgerückt (m). Er dirigirte es zwischen dem Lannes'schen Corps hindurch auf Vierzehnheiligen; Augereau hatte mit der Division Desjardins den Flohberg erstiegen und marschirte dem Lißkauer Thale gegenüber in zwei Treffen auf (kk), während seine zweite Division (Heudelet) sich im Mühlthale auf der durch Geschütz gesperrten Straße nach Weimar langsam vorwärts bewegte (ll). Es standen somit gegen Mittag die französischen Armeecorps in einer zusammenhängenden Linie auf der Höhe der Ebene.

Preußischer Seits war der verderbliche Irrthum verbreitet, daß Napoleon am 14ten keineswegs einen Angriff oder eine Schlacht beabsichtige. Auch Hohenlohe theilte diese Meinung, so daß er noch, nachdem das Gefecht schon begonnen, zögerte, die bei Kapellendorf stehenden Truppen zu entwickeln. General Grawert mußte sich deßhalb persönlich die Erlaubniß erwirken, seine Division zur Unterstützung des Tauenzien'schen Corps gegen Vierzehnheiligen (siehe Plan Nr. 2 HH) aufmarschiren zu lassen. Nun erst setzte sich auch Hohenlohe an die Spitze seiner Reiterei und rückte mit dieser in schachbrettförmiger Schlachtordnung gegen Vierzehnheiligen vor (KK), während die Division Grawert, im Geschwindschritt avancirend, 1000 Schritte davor (II) Halt machte; 4 sächsische Bataillone stellten sich in zweiter Linie hinter dem rechten Flügel auf. Der Rest der sächsischen Truppen nahm zwischen dem Lißkauer Thale und der Schnecke Stellung, den Schwabhauser Grund vor der Front und die vortheilhaften Höhen mit Geschütz besetzt haltend (LL). Dieß war Alles, was der feindlichen Armee entgegengesetzt werden konnte.

Gegen 11 Uhr war, wie oben bemerkt, Ney mit dem Kern seines Armeecorps in dem Thale zwischen Krippendorf und Vierzehnheiligen eingetroffen, und suchte sich der gegenüberstehenden preußischen Batterie zu bemächtigen, die ihn sehr wirksam beschoß; allein seine Reiterei ward von der feindlichen geworfen,

und sein Fußvolk mußte rasch ein Viereck bilden (o), bis ihm zwei französische Cavalerieregimenter (p) Luft machten. Zur selben Zeit wurde Vierzehnheiligen von seinen und Lannes' Truppen (nn) genommen, worauf der letztere gegen den linken Flügel der Division Grawert vorrückte (qq), der lebhaften Widerstand leistete. Ney wandte sich von Vierzehnheiligen links und schritt mit einigen Regimentern zum Angriffe der preußischen Mitte (ss), wodurch die Anstrengungen Lannes' gegen den linken feindlichen Flügel unterstützt wurden. Napoleon dirigirte die Division Suchet gegen Isserstädt (tt) und ließ die Garden und Reserve gegen Vierzehnheiligen (rr) nachrücken. Die Division Desjardins von Augereau's Corps erhielt Befehl, durch den Liskauer Grund zum Angriffe von Isserstädt vorzurücken (vv).

Zu dieser Zeit (es war Nachmittags 1 Uhr) hatte gleichwohl das Gefecht ein für die Preußen sehr günstiges Ansehen gewonnen. Fürst Hohenlohe, welcher das Corps des Generals von Rüchel von Weimar her erwartete, ließ diesen benachrichten, sein Herbeikommen möglichst zu beschleunigen: „in diesem Augenblicke schlage er den Feind;" allein Hindernisse verzögerten den Marsch dieses Truppencorps, während französischer Seits die Zahl der Bataillone sich immerfort mehrte.

Um 1 Uhr meldete der sächsische General Zeschwitz, daß sich französische Colonnen auf der Weimarer Straße gegen die Schnecke bewegten (xx). Zu gleicher Zeit gewahrte Hohenlohe, daß das Feuer, welches man seither von Nerkwitz und Stobra her vernommen hatte, aufhörte, woraus er schließen konnte, daß seine linke Flanke bloßgegeben sei. Er hielt es daher für räthlich, die Angriffe auf Vierzehnheiligen aufzugeben und sich bis zu Rüchels Ankunft in seiner Stellung zu behaupten. Zeschwitz erhielt Befehl, das Defilé der Schnecke zu vertheidigen.

Inzwischen drang man feindlicherseits zum Angriffe des Isserstädter Forstes vor; Lannes schwenkte gegen die linke Flanke der Division Grawert ein, während Soult in der linken Flanke der preußischen Reiterei erschien und durch sein heftiges Geschützfeuer diese zwang, bis hinter Hermstädt (MM) zurückzuweichen. Jetzt brach die ganze französische Linie unaufhaltsam zwischen Vierzehnheiligen und Isserstädt vor und warf die Division Grawert bis Groß-Romstädt zurück. Vergebens suchte Hohenlohe die Flüchtigen aufzuhalten und eine Frontveränderung rechts rückwärts auszuführen. Die sächsische Brigade des Generals Dyherrn behauptete sich auch noch längere Zeit Isserstädt gegenüber; bald aber ward sie von den Divisionen Desjardins (vv) und Suchet (tt) angegriffen und über den Haufen geworfen. Die preußische Infanterie, der ein zweites Treffen und eine Reserve fehlte, zog sich in Unordnung an Groß- und Klein-Romstädt vorbei zurück (NN) und suchte, Vierecke formirend, vergeblich sich hier zu behaupten; die preußische Reiterei, von Soult auf's Neue angegriffen (yy), wich bis an die große Straße von Weimar nach Naumburg zurück (OO). Das Schlachtfeld war in den Händen der Franzosen.

Um diese Zeit endlich (zwischen 3 und 4 Uhr) erschien das Corps des Generals v. Rüchel auf dem Schlachtfelde, konnte aber jetzt der nachtheiligen Wendung der Schlacht nicht mehr abhelfen.

Rüchel mochte sich nicht zu einer bloßen Deckung des Rückzugs entschließen; er zog es vor, sich dem Feinde durch einen Angriff entgegenzuwerfen. Er ließ (siehe Plan Nr. 3) 7 Bataillone und 9 Schwadronen bei Frankendorf (PP) als

Reserve zurück, mit dem Reste, 17 Bataillonen und 4 Schwadronen, zog er rechts an Kapellendorf vorbei und stellte sich in 2 Treffen auf dem Sperlingsberge (QQ) auf, wobei seine Reiterei auf dem linken Flügel gegen Groß-Romstädt einen Haken bildete. General Zeschwitz war mit der sächsischen Reiterei über Kapellendorf nach Frankendorf zurückgegangen und nahm dort auf dem rechten Flügel der Rüchel'schen Reserve Stellung (RR).

Sobald Rüchel seinen Aufmarsch unter dem feindlichen Feuer vollendet hatte, ließ er seine Truppen vorrücken; allein kaum hatte er eine kleine Strecke zurückgelegt, so sah er sich von allen Seiten angegriffen, er selbst wurde schwer blessirt; rechts war Soult (aa), dessen Geschütz seine Infanterie der Länge nach bestrich; in der Front war die Brigade Wedell (bb), und in der linken Flanke war die Division Desjardins (cc); zwar wurde ein Angriff der französischen Reiterei (dd, ee) von der preußischen zurückgeworfen, allein bald darauf rückte die Division St. Hilaire (aa) mit dem Bajonette vor, und die Preußen wurden jetzt nach einem hartnäckigen Kampfe über den Sperlingsberg und Kapellendorf auf die Straße von Weimar zurückgeworfen.

Die Unordnung, in welcher das Rüchel'sche Corps zurückeilte, ergriff auch den bei Frankendorf stehenden Theil desselben (PP), so daß, als Hohenlohe über Umpferstädt dahin zurückkehrte, in der Hoffnung, das ganze Corps gesammelt hier anzutreffen, er bereits auf französische Reiterei stieß. Er ertheilte dem Obersten Massenbach, seinem Chef des Generalstabes, Befehl, so viele Truppen als möglich beim Weibichtbusche unweit Weimar zu vereinigen. Denjenigen Truppen, welche die Ilm bereits überschritten hatten, ward die Gegend zwischen Sachsenhausen und Liebstädt als Sammelplatz bezeichnet. General Cerini wurde angewiesen, sich mit seiner Brigade beim Weibicht (SS) auf der Straße nach Weimar aufzustellen und die sächsische Division aufzunehmen, die noch immer hinter dem Schwabhäuser Grunde stand und um die man besorgt war, da Hohenlohe's Befehl zu ihrem Rückzuge ihr nicht zukam.

Dieses Corps (LL) war jedoch bereits von der Hauptarmee abgeschnitten und von französischer Cavalerie (hh) im Rücken genommen. Nachdem es seine Stellung lange tapfer vertheidigt, mußte es sich zurückziehen (TT), wurde jedoch theilweise umringt und niedergehauen. Nur General v. Zeschwitz mit einigen hundert Kürassieren, Dragonern und Husaren schlug sich durch und erreichte seines Bruders Cavalerie, worauf diese fechtend das Defilé von Dornstädt passirte und jenseits der Ilm ihren Rückzug fortsetzte.

Nachmittags um 4 Uhr war die Niederlage des preußisch-sächsischen Heeres vollständig entschieden. Napoleon, noch immer der Meinung, er habe die gesammte preußische Armee vor sich gehabt, ertheilte Befehl, dieselbe über Weimar zu verfolgen, wozu er die schwere Reiterei unter Mürat bestimmte. Die Brigade Cerini (SS), welcher sich mehrere Abtheilungen Flüchtige angeschlossen hatten, stand jedoch noch vor dem Weibichtbusche, mit dem Auftrage, ihre von der Schnecke sich zurückziehenden Landsleute aufzunehmen; nachdem aber Hohenlohe die Niederlage jener Division erfahren, gab er Cerini Befehl, sich über die Ilm gegen Buttelstädt zurückzuziehen. Allein in dem Augenblicke, wo dieser General sich zum Rückzuge anschickte, sah er sich durch einen Schwarm französischer Plänkler (ii) angefallen, dem die schwere französische Reiterei folgte. Nach einem kurzen

Gefechte ward die Brigade Cerini durch den Weibichtbusch nach Weimar geworfen, wo die Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

Am Abend des 14ten standen die Franzosen auf folgenden Punkten:

Soult bei Schwabsdorf (ll); Ney in Weimar (mm); Lannes bei Umpferstädt (nn); die Brigade Wedell bei Ober-Weimar (oo); Augereau links von Weimar (pp). Napoleon kehrte mit der Garde nach Jena zurück.

Die geschlagenen Preußen und Sachsen eilten in großer Verwirrung theils Erfurt, theils Buttelstädt zu; letztere Richtung schlug auch Hohenlohe ein, weil sich die Sage verbreitete, die preußische Hauptarmee habe einen Sieg erfochten. Allein bald erfuhr er durch einen von dem Könige an ihn abgeschickten Feldjäger die Kunde von deren Niederlage bei Auerstädt; er änderte daher mit den 20 Schwadronen, welche noch geschlossen marschirten, seine Marschrichtung und wandte sich gegen Schloß Wippach, das von Erfurt und Buttelstädt gleich weit entfernt liegt.

Napoleon erhielt erst spät in der Nacht die Meldung des Generals Davoust von dem bei Auerstädt erkämpften Erfolg, und war davon überrascht, weil er auf ein solches Glück kaum rechnen durfte.

Schlacht bei Auerstädt.

Nach dem am 12. October gegebenen Befehle war die Hauptarmee der Preußen, bei welcher sich der König in Person befand, unter dem Herzog von Braunschweig bei Weimar in einer Colonne divisionsweise links abmarschirt, um bei Auerstädt die Elbe, wohin die Bewegungen der französischen Armee nach der Voraussetzung des Oberfeldherrn gerichtet zu sein schienen, vor dem Feinde zu erreichen. Fürst Hohenlohe war angewiesen worden, in seiner Stellung zu verbleiben; General Rüchel, die von der Armee verlassene Position bei Weimar einzunehmen.

Am 13. October gegen 10 Uhr Morgens hatte diese Bewegung begonnen. Die Division Schmettau zog voraus; in Intervallen folgten die andern Divisionen, Kalkreuth schloß den Marsch.

Als Schmettau die Höhen von Apolda erreicht hatte, hörte man von Jena her eine Kanonade. Er ließ Halt machen, setzte aber seinen Marsch wieder fort, als man ihn benachrichtete, daß dort nur ein unbedeutendes Gefecht statt finde.

Dieser Sorglosigkeit Schmettau's ist vielleicht die doppelte Niederlage bei Jena und Auerstädt zuzuschreiben. Hätte er sich mit der eingezogenen Nachricht nicht begnügt, so würde er erfahren haben, daß die Kanonade von Lannes herrühre, der bereits das Tauenzien'sche Corps zurückdrängte und den Landgrafenberg besetzte. Noch aber wäre es Zeit gewesen, den verderblichen Flankenmarsch der preußischen Hauptarmee einzustellen und das Corps des Fürsten von Hohenlohe zu verstärken, wodurch die Schlacht bei Jena wahrscheinlich einen andern Ausgang genommen haben würde.

Die Division Schmettau traf Abends 6 Uhr auf den Höhen jenseits Auerstädt ein, wo sie (AA) lagerte. 1 Bataillon ward auf dem linken Flügel bei Eckardsberge (B) aufgestellt; die Vorposten besetzten die Höhen von Gernstädt (C).

In der Nacht vom 13/14. October trafen die übrigen Divisionen des preußischen Heeres auf den ihnen angewiesenen Lagerplätzen ein. Die Division Oranien

lagerte bei (DD), Wartensleben bei (EE), die Reserve-Division bei (EG), zwischen Ranstädt und der Ilm. * Auf diesem Marsche war preußischer Seits für Lebensmittel nicht gesorgt, so daß sich der Soldat am Abend auf Wasser und Brod beschränkt sah, während die Franzosen im Besitze der Magazine von Naumburg in Ueberfluß lebten.

Davousts Corps **, stand an demselben Tage (13ten) zwischen Flemmingen und Naumburg (b, c, d), und hielt das Defilé von Kösen, eine Meile von Auerstädt entfernt, mit 2 Bataillonen besetzt. Am 14. October Morgens um 3 Uhr erhielt Davoust vom Kaiser einen Befehl, (datirt aus Jena vom 13ten Nachts 10 Uhr) des Inhalts: über Apolda im Rücken des Feindes vorzudringen. Napoleon ging hiebei von der Ansicht aus, daß er selbst bei Jena die Hauptmasse des Feindes vor sich habe. Dem Marschall Bernadotte stellte Napoleon frei, entweder gemeinschaftlich mit Davoust zu operiren, oder über Dornberg sich der Armee des Kaisers zu nähern. Bernadotte entschied sich nebst Mürat für letzteres und somit ward Davoust seinen eigenen Streitkräften überlassen.

Da die Straße von Naumburg nach Weimar durch Kösen und über die dortige Brücke führt, und dieß der einzige fahrbare Weg war, um nach Apolda zu gelangen, so suchte Davoust vor allen Dingen das Plateau von Hassenhausen zu gewinnen. Am 14. October, Morgens um 6 Uhr, passirte die Division Gudin (bb) die Saale auf der Brücke von Kösen, während die 2 Bataillone, welche die Nacht hindurch das Defilé von Kösen besetzt hatten (aa), dieses rasch hinterlegten und, von einer Schwadron begleitet, auf das Plateau (ee) rückten. Die Divisionen Morand (c) und Friant (d) folgten der Division Gudin.

Am Morgen des gleichen Tages setzte sich aber auch die preußische Armee in Bewegung. General Blücher formirte eine besondere Avantgarde, und rückte auf der Straße nach Naumburg vor. Dichter Nebel deckte die ganze Umgegend. Bei Hassenhausen stieß Blücher (II) auf feindliche Cavalerie und Infanterie. Er ließ Marsch blasen und setzte seine Linie in Trab. Diese Attake wurde vom Feuer feindlicher Artillerie empfangen; schon hatte sich jedoch die preußische Cavalerie dem Feinde auf wenig hundert Schritte genähert, als eine preußische Batterie, vom Nebel getäuscht, auf Blüchers eigene Colonne feuerte, wodurch er das Pferd verlor, seine Linie aber zur Flucht getrieben wurde. Blücher vermochte sie erst bei Spillberg wieder zu sammeln (TT). Die französische Brigade Gauthier (gg) rückte vor und besetzte mit einem Regimente (h) Hassenhausen.

Mittlerweile hatte die Division Schmettau (kk) Befehl erhalten, den Angriff

---

* Diese Hauptarmee bestand aus

	Bat.	Schwadr.	Batt.
der ersten Division, Prinz von Oranien,	12 Bat.,	15 Schwadr.,	3 Batt.
der zweiten Division, Gen. v. Wartensleben,	11 „	15 „	4 „
der dritten Division, General Schmettau,	11 „	15 „	3 „
aus der Reserve unter dem Gen. Kalkreuth,			
Division Kuhnheim	8 „	10 „	3 „
Division Arnim	10 „	15 „	3 „
	52 Bat.,	70 Schwad.,	16 Batt.

gegen 45,000 Mann, darunter 9600 Pferde.

** Das Armeecorps unter Davoust zählte in den 3 Divisionen Gudin, Morand, Friant 36 Bataillone und 15 Schwadronen leichte Reiterei, im Ganzen gegen 30,000 Mann, darunter 2000 Pferde.

aufzunehmen, der sofort der französischen Avantgarde fühlbaren Verlust beibrachte; doch gegen 8 Uhr langte die französische Division Friant an; den preußischen Divisionen Wartensleben und Oranien war zwar der Befehl zugeschickt worden, vorwärts zu rücken, sie befanden sich jedoch noch weit zurück und folgten nicht nahe aufeinander; die französische Division Friant überflügelte daher die preußische von Schmettau links und besetzte das Dorf Spillberg.

Endlich debouchirte Wartensleben (siehe Plan Nr. 2) über Gernstädt und marschirte rechts von der Straße (NN) und der Division Schmettau (KK) auf; beide avancirten bis (OO); Hassenhausen sollte genommen werden. Schon waren unter dem Hagel des feindlichen Kartätschen- und Gewehrfeuers Prinz Wilhelm, Graf Schmettau und Wartensleben verwundet worden, als bei einem Bajonnet-Angriff auf das Dorf auch der Herzog von Braunschweig tödtlich blessirt wurde. Dieser Verlust, verbunden mit dem der Divisionärs der auf dem entscheidenden Punkt fechtenden Bataillone war ein großes Unglück für die preußische Armee und unterbrach die Leitung des Ganzen. Die preußischen Bataillone schlugen sich noch mit großer Bravour, wurden jedoch zum Rückzug genöthigt, der mit Ordnung gegen die Reserve (W) bewerkstelligt ward.

Während dieser Ereignisse auf dem linken Flügel und in der Mitte der Franzosen rückte Friant mit dem größten Theile seiner Division zwischen Spillberg und Zeckwar (oo) vor und bestrich mit seinem vortheilhaft aufgestellten Geschütze die linke Flanke der Preußen; seine Tirailleurs drangen in die Dörfer Bendorf und Zeckwar (p) ein.

Kalkreuth, der mit den beiden Reserve-Divisionen zwischen Auerstädt und Gernstädt (WW) stand, hatte noch ein namhaftes Truppencorps in Bereitschaft; auch schlug General Blücher dem Könige die Erneuerung des Treffens vor, bei welchem er die sämmtliche Cavalerie vereinigen wollte; da indeß vom Fürsten von Hohenlohe noch keine Meldung erfolgt war, so zog der König vor, eine Vereinigung der Hauptarmee mit dem Hohenlohe'schen und Rüchel'schen Corps bewirken zu lassen, um am folgenden Tag das Gefecht zu erneuern, weßhalb die Reserve Befehl erhielt, ihren Rückmarsch sofort anzutreten.

Eine französische Haubitzbatterie (x) begann mittlerweile das Dorf Auerstädt zu bewerfen, worauf dasselbe in Brand gerieth. Die Franzosen unternahmen jedoch keine weitere Verfolgung der Preußen, die sich zwischen Eberstädt und Ranstädt (nach zz) zurückzogen und dort sich lagerten. Abends 5 Uhr hörte das Feuer auf.

Davoust vereinigte seine drei Divisionen zwischen Eckardsberge und Auerstädt (yy), wo er übernachtete.

Der König von Preußen gab Befehl, nach Weimar einen Nachtmarsch anzutreten; doch als die Spitze seiner Armee bei Matstädt anlangte, gewahrte man auf den Höhen von Apolda ein Lager, das anfänglich für das Hohenlohe'sche gehalten wurde. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es ein feindliches war. Dadurch fand sich der Rückzug auf Weimar abgeschnitten, und nun erfolgte eine Verwirrung, die als die beklagenswertheste Folge des unglücklichen Tages bezeichnet werden muß. Bei eintretender Dunkelheit zersplitterte die Armee auf Seitenwegen, die Bataillone kamen auseinander, kreuzten sich und geriethen zum Theil selbst dem Feinde in die Hände. Damit ging preußischer Seits aller Muth, alle Disciplin verloren, und die abgebrochene Schlacht bei Auerstädt ward hiedurch eine entschieden verlorene.

Der König eilte nach Magdeburg, um die Ueberreste des Heeres dort zu sammeln, aber Unglück folgte auf Unglück. Das Bündniß mit Sachsen löste sich, Erfurt capitulirte am 16ten; am 17ten griff Bernadotte den Herzog Eugen von Württemberg (13,000 Mann) bei Halle an und schlug ihn; am 23. Oct. wurde Spandau genommen; am 27ten gab sich Hohenlohe mit 10,000 Mann kriegsgefangen, zwei andere in der Irre herumziehende Heerhaufen mußten in den nächsten Tagen Gleiches thun; am 29. October und 1. November capitulirten die Oderfestungen Stettin und Küstrin; am 10. November ergab sich Magdeburg mit 20,000 Mann. Napoleon, in Berlin, belegte die Preußen und deren Allürte mit einer Contribution von 160 Millionen. Der unterhandelte Frieden ward nicht bewilligt.

XVII. Uebersichtskarte.

Der König von Preußen versammelte die Trümmer seines Heeres jenseits der Weichsel; hier war es auch, wo er seinen nordischen Bundesgenossen erwartete.

Es standen zwischen Graudenz und Thorn 18,000 Preußen unter Lestocq. Die Besatzungen in Schlesien, von Danzig, Graudenz, Colberg, Dirschau und Stralsund betrugen gegen 50,000 Mann. Eine erste russische Armee unter Bennigsen, 54,000 Mann, stand bei Warschau mit einer Vorhut an der Bzura. Eine zweite russische Armee unter Burhövden, 36,000 Mann, rückte zum Narew vor. Eine Reserve von 50,000 Mann ward am Niemen gebildet.

Die französische Armee wurde durch 80,000 Conscribirte ergänzt, und betrug mit den Rheinbundtruppen, dem sächsischen und polnischen Corps einen Effectivbestand von 200,000 Mann.

Napoleon verließ den 25. November Berlin; den 27ten war er zu Posen; den andern Tag rückte der Großherzog von Berg in Warschau ein. General Bennigsen zog sich zurück; nach einer Reihe von Gefechten kam es zur

Schlacht bei Pultusk am 26. December.

Bennigsen hatte vom Feldmarschall Kaminski den Befehl erhalten, sich auf Ostrolenka zurückzuziehen, allein diesen Marsch wegen des aufgelösten, einem Morast gleichen Bodens, in welchem die Artillerie versank, auf eigene Verantwortlichkeit unterlassen. Er beschloß, bei Pultusk stehen zu bleiben, selbst wenn er eine Schlacht annehmen müßte. Seine Armee betrug 42,000 Mann, und er nahm Stellung den linken Flügel an Pultusk, den rechten an ein Gehölz gelehnt, welches eine halbe Stunde davon bei dem Dorf Moszin liegt.

Marschall Lannes war von Napoleon nach Pultusk beordert worden, um dort dem Feinde seine Hauptrückzugslinie über den Narew abzuschneiden. Er traf am 26. December von Kaczycze her ein, und konnte, mit Davoust's Corps verstärkt, etwa 30,000 Mann in's Treffen führen.

Er griff gegen Mittag das vor dem linken Flügel der russischen Stellung vorgeschobene Corps des Generals Baggohofwut an, und wurde zurückgeschlagen. Das vor dem russischen rechten Flügel bei Moszyn stehende Corps des Generals Barclay de Tolly wurde zu gleicher Zeit angegriffen und anfangs zum Weichen gebracht, bald aber unter dem Schutz einer kräftig wirkenden Batterie wieder

gesammelt und den Franzosen entgegengeführt. Es erfolgte hierauf eine nachdrückliche Bajonnet-Attake der Russen, wodurch deren Gegner über den Haufen geworfen wurden. Die russische Cavalerie verfolgte sie nunmehr, hieb unweit Moszyn in eine zur Unterstützung heranrückende Infanteriecolonne ein, welche zersprengt wurde und 700 Mann als Gefangene verlor. Marschall Lannes mußte sich zurückziehen; doch konnte auch Bennigsen seinen Sieg nicht benützen, da ihm die Nachricht zukam, daß die Generale Burhövden und Anrep, die, von ihm aufgefordert, zu seiner Unterstützung nach Pultusk hatten marschiren wollen, vom Feldmarschall den bestimmten Befehl erhalten hätten, sich unverzüglich nach Nowogorod zurückzuziehen. Bennigsen brach daher in der Nacht zum 27ten auf und zog sich über Rozan nach Ostrolenka zurück.

Der Eintritt des neuen Jahres 1807 erfolgte unter einer Waffenruhe von einigen Wochen. Napoleon ließ seine Armee Winterquartiere beziehen. Ende Januars hatte Bernadotte sein Hauptquartier zu Elbing; Ney stand bei Gilgenberg und Neidenburg, indem er über Osterode und Mohrungen dem ersten Corps die Hand reichte und die Passarge und obere Alle beobachtete. Lefevbre hatte Thorn besetzt; Soult deckte den Omulew; Davoust, Lannes und Augereau standen echelonnirt vor Pultusk bis zum linken Weichsel-Ufer; das Hauptquartier, die Garden und die Reiterei waren nach Warschau zurückgekehrt. Napoleon hoffte in dieser Stellung zu überwintern, als Bennigsen, nachdem ihm der Oberbefehl allein übertragen worden, unvermuthet den Feldzug eröffnete, indem er an der untern Weichsel vorzudringen beschloß, um sich zunächst mit Danzig und Graudenz in Verbindung zu setzen.

Durch unermeßliche Wälder gedeckt, gelang es Bennigsen, seine Bewegungen den französischen Vorposten zu verbergen. Am 24. Januar 1807 erschien die russische Vorhut an der Passarge in der Gegend von Liebstadt und erzwang den Uebergang, wodurch die ganze Linie der Franzosen allarmirt wurde. Bernadotte bestand bei Mohrungen ein Treffen, und mußte weichen. Bennigsens Absicht ging dahin, die Armee-Abtheilung des Marschalls Bernadotte von den übrigen Armeecorps zu trennen und dadurch das Centrum des Feindes zu durchbrechen.

Am 27ten überzeugte sich Napoleon, daß sein Gegner gegen Bernadotte operire, und faßte den kühnen Entschluß, im Rücken der Russen vorzudringen und sie gegen die Weichsel zu drängen. Bernadotte mußte deßhalb über Löbau, Neumarkt bis Strasburg zurückweichen.

Soult, Ney, Davoust, Mürat, Bessières und die Garden echelonnirten sich parallel mit der großen Straße von Warschau nach Königsberg. Mürat wurde auf Passenheim dirigirt, Ney nach Hohenstein.

Noch ahnte Bennigsen nichts von der ihm drohenden Gefahr, als ein von Napoleon an Bernadotte abgesandter Offizier, der diesem die Weisung bringen sollte, mittels eines Nachtmarsches die russische Vorhut zu umgehen und sich Ney anzuschließen, von Kosacken gefangen genommen wurde, wodurch Bennigsen vom Plane Napoleons Kenntniß erhielt. Er eilte, sich der Schlinge zu entziehen, kehrte über die Passarge zurück und suchte die Straße nach Heilsberg zu erreichen. Doch schon fand er dieselbe gesperrt, weßhalb er sich unter andauernden blutigen Gefechten nach Preußisch-Eylau hinzog.

Schlacht bei Preußisch-Eylau am 8. Februar 1807.

Bennigsen mußte zur Vertheidigung von Königsberg, unn Residenz des alliirten preußischen Monarchen, sowie zur Ehre der russischen Waffen eine Schlacht liefern. Napoleon mußte beenden, was er begonnen. Am 8ten fanden sich die beiderseitigen Heere auf halbe Kanonenschußweite einander gegenüber: die russische Armee in 126 Bataillonen und 195 Schwadronen 58,000 Mann zählend (erwartet wurden noch die Preußen mit 5600 Mann). Napoleon hatte über die Garden, die Corps von Davoust, Soult, Ney, Augereau und Mürat zu verfügen, welche sich in 118 Bataillonen und 148 Schwadronen auf wenigstens 70,000 Mann beliefen.

(Siehe Schlachtplan Nr. 1.) Fünf Infanterie-Divisionen des russischen Heeres standen auf den flachen Hügeln 1000 Schritte hinter Eylau in zwei Treffen, eine Division als Reserve; die Reiterei war auf beiden Flügeln und der Mitte vertheilt; die Artillerie wurde in großen Batterien von 40 bis 50 Geschützen insbesondere zur Bestreichung der aus der Stadt führenden Ausgänge gestellt. General Tutschkow befehligte den rechten, Graf Tolstoy den linken Flügel, General Sacken die Mitte und General Doctorow die Reserve. Barclay de Tolly war die Vertheidigung von Eylau übertragen; 4 Infanteriebrigaden unter Bagrathion standen rechts und links der Straße von Eylau.

Am 7. Februar Nachmittags 2 Uhr debouchirte Mürats Cavalerie und Soults Armeecorps von Grünhöfchen gegen Eylau; Soult ließ die Vorhut der Russen durch 2 Infanterie-Regimenter in der Front angreifen und sandte die Brigade Viviez zur Umgehung ihres linken Flügels über die fest gefrorenen Teiche ab. Die russische Reiterei sah sich genöthigt, gegen die Stadt zurückzuweichen. Bagrathions Fußvolk hielt inzwischen noch immer Stand, bis die Brigade Viviez hinter der linken Flanke derselben angelangt war, wodurch Bagrathion endlich zum Rückzug nach Eylau gezwungen wurde. In den Straßen kam es zu einem blutigen Kampfe, besonders hartnäckig vertheidigten sich die Russen auf dem verschanzten Kirchhofe, und erst Nachts 10 Uhr zog sich die russische Vorhut auf ihre Hauptstellung zurück.

(Siehe Plan Nr. 2.) Die Franzosen blieben im Besitze von Eylau. In der Nacht vom 7/8. Februar bivouakirte die gesammte Armee derselben links und rechts der Stadt bis Rothenen.

Am Morgen des 8. Februar vor Tagesanbruch formirte Bennigsen einen Theil seiner Mitte und Reserve in Colonnen zum Angriff auf Eylau, und eröffnete ein heftiges Geschützfeuer gegen die Stadt. Napoleon begab sich auf die Höhe des Kirchhofes, von wo er die Schlacht leitete, und ließ 40 Geschütze seiner Garde auffahren, um das feindliche Feuer zu erwidern. Anfangs litten die Divisionen Legrand, St. Hilaire und Leval vom Soult'schen Corps sehr durch das russische Geschütz, bis sich das Feuer ihrer Artillerie mit demjenigen der Garde vereinigte und in den dichten Massen der Russen große Verheerungen anrichtete.

Während dieses Geschützkampfes griffen 2 Divisionen von Augereau's Corps die feindliche Mitte an. Allein Augereau, durch ein dichtes Schneegestöber geblendet, dirigirte sich mit seinen Divisionen zu weit links und stieß auf den rechten Flügel der Russen, statt auf deren Mitte. Es erfolgte ein blutiges Handgemenge.

Nachdem er selbst und seine beiden Divisionsgenerale verwundet worden und sein Corps großen Verlust erlitten hatte, scheiterte sein Angriff gänzlich.

Napoleon, um dem feindlichen Obergeneral nicht Zeit zur Benützung dieses Unfalles zu lassen, ertheilte Mürat Befehl, mit der gesammten Reserve-Reiterei und der Garde zu Pferde auf die russische Mitte zu chargiren. Dieser große Cavalerie-Angriff stellte zwar die Schlacht für die Franzosen wieder her, allein die Masse des russischen Fußvolkes hielt unerschütterlich Stand, und Mürat sah sich endlich wieder zum Rückzuge genöthigt. Von jetzt an ließ Napoleon gegen die feindliche Fronte und selbst gegen die bei Serpallen postirten Truppen wenig mehr unternehmen, bis endlich gegen Mittag Marschall Davoust mit seinem Corps in der Gegend von Molwitten ankam.

(Siehe Plan Nr. 3.) Dieser General richtete den Marsch einer seiner Divisionen auf Serpallen, und warf die dort stehenden Russen nach heftigem Widerstand zurück. Soult und Davoust folgten; die Angriffe wurden heftiger und die Dörfer Auklappen und Kuschitten erobert.

Die Russen, fortwährend in ihrer linken Flanke bedroht, nahmen in gebrochener Linie eine neue Stellung, den rechten Flügel jenseits Schloditten, den linken hinter Kuschitten haltend; doch schon umklammerten die Franzosen ihre Gegner beinahe und das Schicksal des Tages schien entschieden — nur noch zwei Stunden konnte es Tag bleiben; in dieser Extremität kam das preußische Corps unter General Lestocq herbei und gab der Schlacht eine andere Wendung. Unter Mühseligkeiten aller Art, vom ganzen Armeecorps Ney's verfolgt, unter fortwährendem Gefecht und angestrengtem Marsche hatte es Althof erreicht, als es von Bennigsen den Befehl erhielt, zum linken Flügel der Armee abzumarschiren. Lestocq griff alsbald die französische Stellung bei Kuschitten an, das Dorf wurde genommen und der Feind fast ganz aufgerieben. Nunmehr avancirte sein Corps gegen das zwischen Auklappen und Lampasch liegende Gehölz, in dem der Feind in überlegener Zahl in Colonnen stand. Die preußische Infanterie begann zu chargiren, und ihr Feuer wirkte unter Beihilfe der Artillerie auf eine so mörderische Weise, daß der Feind in einer halben Stunde gegen 4000 Mann verlor und bis auf Klein-Sausgarten zurückging. Die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende.

Der Verlust an beiden Tagen betrug auf jeder Seite an Todten und Verwundeten ungefähr 25,000 Mann. Beide Armeen waren gleichmäßig erschöpft. Die Schlacht blieb unentschieden. Napoleon lagerte auf dem Schlachtfelde, unterließ es jedoch, die russisch-preußische Armee, die sich den folgenden Tag auf Friedland und Königsberg zurückzog, weiter zu verfolgen. Seine Armeecorps bezogen einige Tage später die früheren Cantonnirungen wieder; nur die Belagerungs-Operationen wurden fortgesetzt.

Die Festungen Glogau, Brieg und Schweidnitz capitulirten; Stralsund, Kosel, Silberberg, Glatz, Colberg, Graudenz behaupteten sich; auch in Danzig wurde von Kalkreuth eine 50tägige Gegenwehr geleistet, bis er der Gewalt der Nothwendigkeit erlag.

General Bennigsen hatte bei Heilsberg eine verschanzte Stellung anlegen lassen. Die russische Armee war durch Zuzug auf 120,000 Mann gebracht worden, und es wurde am 4. Juni der Entschluß gefaßt, aus der Stellung zwischen

der Alle und dem Pregel aufzubrechen und die Offensive zu ergreifen. Bennigsen griff Bernadotte bei Spanden, Soult bei Lomitten an, und überfiel Ney bei Gutstadt in der Absicht, dessen linken Flügel zu umgehen, ihm an der Passarge zuvorzukommen und die französische Cantonnirungslinie in zwei Theile zu zerschneiden. Der Plan scheiterte an dem Widerstand und der Vorsicht der französischen Marschälle.

Schon war aber auch Napoleon aufgebrochen, um der feindlichen Bewegung mit seinem Gesammtheere zu begegnen. Er passirte am 8ten die Passarge auf den drei Punkten, welche die Gegner zu forciren versucht hatten; Lestocqs Corps mußte sich gegen Königsberg zurückziehen; Bennigsen kehrte eiligst in die verschanzte Stellung von Heilsberg zurück; die französische Armee rückte in Eilmärschen auf dem linken Ufer der Alle vor diese Stadt.

Plan zur Schlacht bei Heilsberg den 10. Juni 1807.

Die Truppen, welche Napoleon auf Heilsberg dirigirte, betrugen 65,000 Mann Infanterie und 20,500 Mann Reiterei; die Russen zählten 84,000 Mann in 9 Divisionen. Ihre Aufstellung war am Abend des 9. Juni: rechts der Alle (AB) hinter einer Reihe von Verschanzungen 7 Divisionen nebst einer Anzahl leichter Truppen im Wald (DD). Man erwartete den Anmarsch des Feindes von Gutstadt her. Links der Alle (CC) stand hinter 4 nicht geschlossenen Verschanzungen Kaminski's Corps in mehreren Treffen; die russisch-preußische Cavalerie (EE) dehnte sich rechts bis Grossendorf aus; vier Brücken sollten die Verbindung der durch die Alle getrennten Heeresmassen erleichtern.

Am Morgen des 10ten setzte jedoch Napoleon die Corps der Marschälle Soult und Lannes auf der Straße links der Alle nach Heilsberg in Marsch; die Reiterei unter Mürat bildete die Vorhut; Ney und die Garden folgten als Reserve.

Mürat (HH) griff die russische Vorhut, welche die Höhen von Bewerniken besetzt hielt (FF), an, und warf sie in's Defilé zurück, wo sie durch 5 Bataillone, 5 Schwadronen und 2 Batterien Bagrathions verstärkt ward, die mit dem Gros der russischen Armee sich vom rechten auf das linke Ufer der Alle begaben. Marschall Soult (II) war im Begriff vorzurücken, als eine Batterie Bagrathions (G) durch ihr Feuer den Versuch hintertrieb. Inzwischen wurde französischer Seits durch ein Feuer von 30 Geschützen die russische Artillerie überboten, und Soult konnte vorrücken, worauf er mit seiner Infanterie das Defilé von Bewerniken forcirte. Die Division Legrand (bb) erhielt Befehl, sich entlang dem Walde von Launau gegen Lawden und von da nach dem von den Russen besetzten Gehölze (D) zu dirigiren. Die Division St. Cyr (cc), welcher St. Hilaire (dd) in zweiter Linie folgte, nahm Bewerniken und warf die russische Vorhut.

Unterdessen hatte Mürats Reiterei das Dorf Langwiese passirt, und war im Begriffe, sich jenseits desselben zu entwickeln (ee), als sie sich von einem Theile der russischen Reiterei (KK) unter dem General Uwarow angefallen sah und geworfen ward; bald jedoch gewann sie mit Hülfe der leichten Reiterdivision Gujot (f) das verlorene Terrain wieder und wies die Angriffe der Russen zurück. St. Cyr drängte nicht ohne hartnäckigen Widerstand die russische Vorhut (MM) hinter den Bach, der von Lawden herab sich in die Alle ergießt, zurück. Hier scheiterten jedoch (gg) alle Angriffe an der entschlossenen

Gegenwehr der Russen, und erst als St. Cyr von St. Hilaire (ii) abgelöst wurde, gelang es diesem, den Bach zu überschreiten und die Russen bis unter die Schanze des linken Alle-Ufers zurückzudrängen.

Auf dem linken Flügel der Franzosen ward die Division Legrand (hh) bei Lawden auf dem Marsche nach dem vorliegenden Walde von der russischen Reiterei (LL) angegriffen, wies aber, unterstützt von 2 Regimentern der Garde (ll), deren Anfälle zurück und bemächtigte sich des Waldes von Lawden (mm).

Nunmehr räumte die russische Reiterei und die Vorhut unter Bagrathion das freie Feld vor der russischen Hauptstellung.

Die russische Armee war mittlerweile durch die Ankunft des Corps unter Kaminski verstärkt worden. Die erste Division Soults hatte dagegen so sehr gelitten, daß sie durch die ihr folgende zweite Division abgelöst werden mußte. General St. Hilaire (oo) rückte jetzt gegen die russische Mitte vor, während St. Cyr (pp) zur Unterstützung nachfolgte, und Legrand (nn), den linken Flügel an das Holz von Lawden gelehnt, gegen die Redoute (S) vordrang. Diese wurde genommen; allein Bennigsen sandte den in der Nähe stehenden General Warneck mit dem Kaluga'schen Infanterie-Regimente (P) vor, das die Franzosen mit großem Verluste wieder aus den eroberten Werken vertrieb; es kam hier zum Handgemenge, in welchem Warneck getödtet wurde. Ein Theil der russischen und der preußischen Reiterei, welche dem Kaluga'schen Regimente folgte, warf sich auf den getrennten rechten und linken Flügel der Divisionen Legrand und St. Hilaire, brachte diesen beträchtliche Verluste bei und eroberte den Adler des 55ten Regiments. St. Hilaire, flankirt durch das russische Geschütz vom rechten Ufer der Alle, ward genöthigt, sich über den Bach von Lawden zurückzuziehen, wo er von dem Corps unter Lannes (pp) aufgenommen ward.

Legrand behauptete sich in seiner Stellung und deckte dadurch die linke Flanke der französischen Reiterei bis zum Einbruche der Nacht.

Um diese Zeit war das Ney'sche Corps und der Rest der Garden hinter Lawden (qq) angelangt; Lannes ließ die Division Verdier mit dem 75ten Regiment der Division Legrand noch einmal zum Angriff der russischen Schanze vorrücken; allein dieser Angriff scheiterte an der Tapferkeit der preußischen Reiterei, und die Franzosen sahen sich genöthigt, in ihre anfängliche Stellung zurückzuweichen. Das Wichtigste jedoch war, daß das 18te französische Regiment (rr) links vom Walde von Lawden vordrang und dadurch die Straße nach Preußisch-Eylau und Königsberg bedrohte. Vergebens unterhielten die Russen das Gefecht daselbst bis Mitternacht; Legrands ganze Division (ss), sowie jene Lannes', stellten sich ihnen entgegen, und dieser Umstand gab dem Gefecht, welches man die Schlacht von Heilsberg genannt hat, obgleich kein allgemeines Gefecht der Gesammt-Armeecorps stattgefunden, den Ausschlag. Uebrigens war der Verlust auf beiden Seiten sehr groß. Man gab ihn französischer Seits auf 1100 Todte, worunter 1 General, und 7000 Verwundete worunter 3 Generale, an; russischer Seits blieben todt 3000 Mann und 3 Generale; verwundet waren 5 bis 6000 Mann und 8 Generale.

Am 11. Juni blieben beide Armeen in ihrer Stellung; Bennigsen benutzte den Tag zur Vorbereitung seines Rückzugs; Kaminski wurde über Bartenstein nach Königsberg zum Corps des Generals Lestocq detachirt; Abends 10 Uhr marschirte Bennigsen in 4 Colonnen auf der gleichen Straße nach Friedland ab.

Aber schon beeilte sich Napoleon, seinen Gegner zu verfolgen, um den Feldzug mit einem minder zweifelhaften Erfolg, als jenem bei Heilsberg, zu beenden. Am 12ten hatte er bereits sein Hauptquartier nach Preußisch-Eylau verlegt, während seine Colonnen voranseilten, den Russen auf ihrer Rückzugslinie zuvorzukommen.

Bennigsen, die Absicht seines Gegners gewahrend, strengte sich an, wo möglich Friedland vor den Franzosen zu erreichen. Die Stadt war jedoch bereits von einem französischen Husaren-Regiment besetzt, als General Kollogribow mit 33 Schwadronen und 18 Geschützen daselbst die Alle überschritt, die Franzosen angriff und vertrieb.

Schlacht bei Friedland den 14. Juni 1807.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni traf der Rest des russischen Heeres in 7 Divisionen vor Friedland ein, und dieses nahm, etwa 60,000 Mann stark, von Sortlak bis zum Domnauer Wald (AA) Stellung. Vier Brücken stellten die Verbindung über den Mühlenfließbach her. Eine Reserve von 12 Bataillonen und mehreren Schwadronen blieb auf dem rechten Ufer der Alle (BB). Einige Batterien (CC) deckten die beiden Schiffbrücken (DD).

Bennigsen erhielt durch einige eingebrachte Gefangene die irrige Nachricht, daß nur ein französisches Armeecorps (Lannes) von Domnau auf Friedland vorrücke; er beschloß deßhalb, dieses anzugreifen, es auf Domnau zurückzuwerfen, sofort seinen Marsch nach Königsberg fortzusetzen und sich dort mit dem Corps unter Lestocq und Kaminski zu vereinigen. Bennigsen war eben im Begriffe, mit seinem rechten Flügel vorzurücken, als Lannes aus dem Dorfe Posthenen debouchirte und sich in der Ebene von Friedland ausbreitete. Eine Batterie (a) deckte den Aufmarsch seiner Truppen. Vom Kaiser beauftragt, die Russen in ihrer Stellung festzuhalten, nahm Lannes die Stellung (bb), den rechten Flügel an den Sortlacker Wald gelehnt, die Mitte vor Posthenen, und den linken Flügel gegen Heinrichsdorf ausgedehnt, welches Dorf er besetzte. Eine Plänklerlinie entlang der ganzen Fronte dieser Stellung eröffnete sogleich das Gefecht, wobei Lannes, dem erhaltenen Auftrage gemäß, jede unbedeutende Terrainbedeckung und selbst das hochstehende Getreide benützte, um seine Minderzahl dem Feinde zu verbergen. Auf diese Weise gelang es, den Feind stundenlang hinzuhalten, und zwar mit entschiedenem Vortheile, da die Russen in ihrer zusammenhängenden Linie ungleich mehr leiden mußten, als die zerstreuten und möglichst gedeckt stehenden französischen Truppen.

Bennigsen unternahm mehrere Angriffe gegen die beiden Flügel des Lannes'schen Corps, ward aber jedesmal zurückgewiesen.

Um die Mittagszeit langte Napoleon bei Posthenen (c) an, recognoscirte die feindliche Stellung und stellte sein allmählig eintreffendes Heer (d) in folgender Ordnung auf: das Corps des Marschalls Ney zwischen Posthenen und Sortlack (ee); links von Ney das Lannes'sche Corps in 2 Linien (ff); links von Lannes das 8te Corps unter Mortier (gg); auf dem linken Flügel die Reiterdivision d'Espagne und Grouchy (hh); zwischen Posthenen und Grünhof die Garden und das 1te Corps unter Victor, nebst der Reiterdivision la Houssaye als Reserve (ii); zur Unterstützung des rechten Flügels, unter Ney's Befehl gestellt, die

Reiterdivision Latour-Maubourg (kk); unter Lannes' Befehl die Reiterdivision Nansouty hinter Posthenen (ll).

Napoleon beabsichtigte, mit seinem rechten Flügel den feindlichen linken anzugreifen, den eigenen linken aber zu versagen.

Abends um 5 Uhr ließ er durch eine Batterie von 20 Geschützen dem Corps des Marschalls Ney das Zeichen zum Angriffe geben. Die Divisionen Marchand und Bissan setzten sich unverzüglich gegen Friedland in Marsch, während General Senarmont eine Batterie von 30 Geschützen zwischen der großen Straße und dem Mühlenfließ (m) aufführte und durch deren wohlgerichtetes Feuer den Angriff Ney's kräftig unterstützte. Unter ihrem Schutze drängte dieser den Feind auf der äußersten Linken und warf ihn nach einem hartnäckigen Widerstande in die Alle. Der ganze linke Flügel der Russen, hiedurch erschüttert, suchte sich Friedland zu nähern und ward in den immer mehr sich verengenden Winkel zwischen dem Teiche und der Alle zurückgedrängt. Schon näherte sich Ney's linker Flügel dem Mühlenfließ, als die russische Garde, welche Bennigsen vom rechten (BB) auf das linke Alle-Ufer herbeigerufen hatte (EE), die Division Marchand mit dem Bajonnet angriff, sie zum Weichen brachte und dadurch dem bedrängten linken Flügel die Möglichkeit verschaffte, sich in die Stadt zurückzuziehen. Inzwischen eilte die Division Dupont vom 1ten Armeecorps der Division Marchand zu Hülfe, worauf die russische Garde geworfen und zum schleunigen Rückzuge nach Friedland genöthigt wurde. Die französische Colonne folgte den weichenden Russen auf dem Fuße, drang mit denselben in die Stadt ein, und es kam hier in den engen Straßen zum erbittertsten Kampfe. Die Vorstadt stand in Flammen.

Unterdessen hatte die Mitte und der linke Flügel der Franzosen, der Disposition des Kaisers gemäß, sich darauf beschränkt, das Gefecht entlang der ganzen Linie hinzuhalten. Dadurch hielt Napoleon den größten Theil der russischen Armee unter Gortschakoff zwischen der untern Alle und dem Mühlenfließ im Schach, und verhinderte ihn, dem linken Flügel Hülfe zu bringen. Durch die Besetzung von Friedland und den Brand dieser Stadt, sowie der mittlern Brücke, ward endlich Gortschakoff, wiewohl zu spät, auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Unverzüglich befahl er den Rückzug; zwei seiner Divisionen warfen sich von der einen Seite nach Friedland, aber von der andern drang Ney in die Stadt und rieb sie beinahe ganz auf. Die beiden andern Divisionen, angegriffen von Oudinot, der Fußlinie der Garde und Mortiers Division, wurden von Friedland abgeschnitten und nach der Furth von Kloschenen hingedrängt, wobei sie viel Menschen und ihr sämmtliches Geschütz verloren. Trümmer dieser Divisionen retteten sich nur unter der Begünstigung der Nacht.

Das französische Heer brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde (nop) zu.

Am folgenden Tage ließ Napoleon die Russen auf der Straße nach Allenburg verfolgen; allein diese hatten sich in der Nacht mit solcher Schnelligkeit zurückgezogen, daß es ihnen gelang, bei Wehlau den Pregel zu überschreiten, ohne von der französischen Reiterei eingeholt zu werden. Der Verlust der Russen betrug in dieser Schlacht gegen 18,000 Mann nebst 80 Kanonen; den eigenen Verlust gaben die Franzosen zu 7000 Mann, darunter 7 Generale, an.

An demselben Tage drängte der linke Flügel des französischen Heeres unter Mürat, Soult und Davoust die Generale Lestocq und Kaminski (25,000 Mann)

nach Königsberg zurück. Auf die Kunde von der Niederlage Bennigsens bei Friedland räumten beide Generale Königsberg am 16. Juni und Soult nahm alsbald Besitz von dieser Stadt. Drei Tage später stand die große französische Armee am Niemen.

Napoleon befand sich in der Lage, den Krieg auf russisches Gebiet zu tragen, als von Seite der Verbündeten Unterhandlungen angeknüpft wurden, welche den Vertrag von Tilsit herbeiführten.

Die Continentalsperre, die Königreiche Holland, Sachsen und Westphalen wurden anerkannt. Der Kaiser nahm den Titel eines Protectors des Rheinbundes an, der sich durch die Errichtung des Großherzogthums Warschau bis an die Grenzen von Rußland ausdehnte.

Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel.

Während der Conferenzen zu Tilsit faßte Napoleon den Entschluß, England vom südlichen Europa aus anzugreifen. Auf Spanien war längst sein Augenmerk gerichtet; jetzt bot sich Zeit, es mit seinen Waffen heimzusuchen.

Schon beim Ausbruche des preußischen Krieges war in Spanien bei Manchen die Hoffnung erwacht, sich dem französischen Joche zu entziehen; eilige Rüstungen fanden statt, und es erschien ein Aufruf an das Volk, Gut und Blut für das Vaterland einzusetzen. Napoleon erhielt am Schlachttag von Jena die Kunde dieser unerwarteten Bewegung; er erkannte die Gefahr, die ihn bedrohen durfte, wofern ihm in seinen nordischen Unternehmungen ein Unfall begegnen würde; er faßte daher den Entschluß, das spanische Haus zu entthronen.

Doch die Siege des Kaisers über Preußen und Rußland schlugen den Muth des spanischen Hofes nieder. Der Friedensfürst suchte durch Entschuldigungen Napoleon zu versöhnen, und dieser nahm vorerst den Schein der Befriedigung an. Er verlangte nur und erhielt die Bewilligung des Durchzuges einer Armee, welche bestimmt war, um die englischen Waarendepots zu Lissabon und Oporto zu zerstören, in Portugal einzurücken, dessen Anhänglichkeit an England zu vielfachen Beschwerden Anlaß gegeben hatte.

Die Feldzüge von 1808 und 1809.

XVIII. Uebersichtskarte zum Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel von 1807—1814.

Die pyrenäische Halbinsel bildet ein abgeschlossenes Ganzes für sich. Sie besteht aus einem weit ausgedehnten innern Plateau, umgeben von einem Gebirgsgürtel, der nach 4 Seiten in stufenförmigen Widerlagen abfällt. Oestlich, südlich und westlich erstrecken sich diese Abfälle bis an das Meer. Auf der Nordseite erheben sich dieselben und bilden die Pyrenäenkette und deren Fortsetzung bis zu dem äußersten Ende von Galizien. Eine große Verschiedenheit der Temperatur und der Fruchtbarkeit hängt von der größern oder kleinern Höhe der schiefen

Flächen ab. Das Plateau des Centrums, das sich etwas gegen Westen senkt, umfaßt weite unangebaute Räume voll schwer zu passirender Defiléen. Der westliche Theil, welcher ganz Portugal umfaßt, zeichnet sich durch rauhe Gebirge und besonders durch eine natürliche Mauer aus, welche das Land von Spanien scheidet und gewissermaßen ein weites verschanztes Lager aus demselben macht.

Beide Castilien und Madrid liegen auf dem Plateau des Centrums. Man gelangt nach Uebersteigung der Pyrenäen auf den beiden Hauptstraßen von Bayonne und Barcelona und auf dem Wege von Pampeluna und Saragossa dahin. Diese Communicationen führen über den Ebro, und die erste, welche auch die directe ist, geht aus dem Ebrothale in das des Duero. Eine französische Armee kann sich daher in Madrid nur behaupten, wenn sie im Besitze des Laufes dieser beiden Flüsse ist; in ihrem Gebiete liegen die festen Plätze Spaniens und wohnen jene kriegerischen Volksstämme, welche nie ein fremdes Joch duldeten. Aber Napoleon, der Europa eingeschüchtert hatte, legte kein Gewicht auf diese Verhältnisse und ließ seine Truppen vordringen, als gälte es, sich eines leichten Raubes zu bemächtigen. Er begann damit, sich Portugals zu versichern.

Unterdessen wartete der Hof, der keine Gegenmaßregeln vorbereitet hatte, den tödtlichen Stoß nicht ab; der königlichen Familie blieb nichts anderes übrig, als sich nach Brasilien einzuschiffen. Am 1. December wurde in Lissabon statt der portugiesischen Zeichen der französische Adler aufgepflanzt.

Hierauf kam die Reihe der Unterjochung an Spanien, dessen Lage um so bedenklicher war, da in der königlichen Familie selbst Zwietracht herrschte, die der berüchtigte Godoy anfachte und unterhielt. Die Halbinsel wurde von französischen Heeresmassen überzogen; diese lebten auf Kosten des Landes; ein Volksaufstand stürzte Godoy, während Carl IV. in Folge einer Palastrevolution vom Thron herabstieg und Ferdinand VII. denselben einzunehmen Anstalt traf. Aber Napoleon zog deren Sache in Bayonne, wohin sich die gesammte Königsfamilie begeben mußte, vor seinen Richterstuhl; Ferdinand wurde von ihm nicht als König anerkannt, und Carl IV. mußte am 8. Mai der spanischen Nation verkünden, daß er alle seine Rechte auf deren Beherrschung an den Bundesgenossen und Freund Napoleon abgetreten habe.

Unterdessen gährte es in Spanien, und die Unzufriedenheit des Volkes mit den Gewaltthaten der Franzosen führte manchen Volksaufstand herbei. Am 2. Mai mußte Mürat bereits in den Straßen Madrids mit Kartätschen unter die Volksmassen feuern; die Hauptstadt ward bezwungen; am 20. Juli hielt Joseph Napoleon seinen Einzug in Madrid, und 5 Tage darauf wurde er feierlich zum König von Castilien ausgerufen; aber das spanische Volk ward nicht gewonnen. Schon zeigte sich in Asturien, Leon, Galizien und anderen Provinzen ein weitverzweigter Aufstand; allenthalben bildeten sich insurrectionelle Junten; die von Sevilla bemächtigte sich in der Folge im Namen Ferdinands VII. der Centralgewalt, und National-Armeen, von den Engländern unterstützt, rückten den Franzosen entgegen, wohin diese vordrangen. In Andalusien organisirte sich unter Castanos ein Heer von 65,000 Mann; in Leon bildete ein solches General Cuesta; in Asturien Blake, in Valencia Caro, in Catalonien Vives, in Aragonien Palafox; doch da die ungeübten Bauernschwärme anfangs bei jedem Zusammentreffen mit den Franzosen unterlagen und zersprengt wurden, so befestigte sich Napoleon in der Meinung, daß der sich erhobene Widerstand in Bälde dürfte bezwungen

sein. Eine Schlacht bei Rio-Secco,* in welcher Cuesta mit Bessières kämpfte, endete mit der völligen Auflösung der spanischen Armee in Leon, und wohl glaubten Viele, daß das spanische Volk die Waffen nur ergriffen habe, um die Zahl der Triumphe Frankreichs zu vermehren; — da erscholl die Kunde durch Europa, daß ein französisches Heer, welchem die Deckung des südlichen Spaniens über-

---

*** Schlacht bei Medina del Rio-Secco am 14. Juli 1808.**

Medina liegt auf dem rechten Ufer des Rio-Secco und ist im Osten durch eine Hügelgruppe gedeckt, welche den Rio Secco von dem Val de Junate trennt. Der östliche Abhang dieser Hügel ist sehr steil.

Am 14. Juni hatte General Cuesta mit seiner aus 7 Bataillonen bestehenden Vorhut den Höhenpunkt (AA) besetzt. 4 Schwadronen standen links im Thale an der Straße nach Belmonte (BB). Das Hauptcorps (im Ganzen 30,000 Mann stark) befand sich noch auf dem rechten Ufer des Rio-Secco (CC). Das französische Armeecorps hatte selben Tages die Stellung bei Palazzio (abcde) inne, und betrug ohngefähr 12,000 Mann. Oberst Guilleminot, der Chef des Generalstabs, bestimmte nach vorgenommener Recognoscirung der feindlichen Stellung den Marschall Bessières zum ungesäumten Angriffe, ehe noch sämmtliche Streitkräfte der Spanier auf dem Hügel angelangt wären. In Folge der hierauf ertheilten Befehle sandte Lasalle ein Regiment (f) zum Angriffe der 4 feindlichen Schwadronen bei (B) ab. Mit dem Reste seiner Reiterei rückte er auf dem Saumpfade nach den Höhen bei (ff), wo er die linke Flanke der feindlichen Vorhut bedrohte. Meunier griff diese Vorhut in der Fronte an (gg). Es kam hier zu einem lebhaften Gewehrfeuer; den Bajonnet-Angriff wartete jedoch die spanische Vorhut nicht ab, und als Lasalle mittelst einer Linksschwenkung an der Spitze einiger Schwadronen in ihre linke Flanke einbrach, trat sie (DD) den Rückzug nach Medina durch die Schlucht rückwärts an.

Bei diesem Anblicke beschleunigte General Cuesta den Heranmarsch seiner Truppen. Zwei Infanterie-Colonnen rückten in den Richtungen E und F nach dem Hügel vor. Die dritte, aus Reiterei bestehende Colonne (G) wandte sich links; da jedoch die Division Mouton bereits das Plateau bei (hh) besetzt hatte, so nahm die spanische Reiterei ihr gegenüber (H) Stellung. Die linke Flügelcolonne der Infanterie marschirte bei I in zwei Treffen, die rechte bei K auf. Bei letzterer befand sich General Cuesta in Person. Er griff die Brigade Meunier, welche inzwischen das Plateau erstiegen und daselbst eine Batterie von 8 Geschützen (g') aufgefahren hatte, mit Ungestüm an und warf sie gegen den Fahrweg von Palazzio (i) hinab, wobei sie 5 Geschütze verlor. Doch Marschall Bessières befahl dem General Merle, der auf der Fahrstraße von Palazzio vorgerückt war, den rechten Flügel der Spanier anzugreifen (kk), während die Brigade Ducos der Division Mouton den linken Flügel Cuesta's anfiel (ll). Zwei Schwadronen von der Garde unterstützten diesen Angriff, und Lasalle folgte nach.

Cuesta's Truppen (KK) warteten indeß Lasalle's Angriff nicht ab und zogen sich gegen den Rio-Secco zurück, wobei auch der linke Flügel (I), von panischem Schrecken ergriffen, alsbald zurückwich.

Mittlerweile hatte die spanische Vorhut (DD) sich in Medina wieder gesammelt und hinter den dortigen Gärten Stellung genommen (LL), während ihr Geschütz auf vortheilhaften Punkten auffuhr, um die Zugänge der Stadt zu vertheidigen. Als aber Lasalle mit der französischen Reiterei den beinahe ausgetrockneten Fluß etwas oberhalb überschritt (mm) und ihm Mouton mit seiner Division folgte (nn), suchte Cuesta, auf seiner Rückzugslinie bedroht, in Eile auf der Straße nach Palazuelo und Villa-frescos zu entkommen (M), ehe noch der Rest des französischen Heeres bei (oo) angelangt war. Lasalle verfolgte die Fliehenden und machte viele Gefangene und reiche Beute.

tragen worden war, 18,000 Mann unter Dupont, am 24. Juli im freien Feld von Castanos Schaaren eingeschlossen und durch den Aufstand der gesammten Bevölkerung entmuthigt und demoralisirt, in Andalusien die Waffen gestreckt und daß es sich in die Pontons von Cadix zur schmählichen Gefangenschaft habe abführen lassen. Die Gegenwirkung dieses Ereignisses erschütterte ganz Spanien und verband alles Volk zur umfangreichen Verschwörung gegen die Franzosen.

Acht Tage nach seiner Ankunft in Madrid, den 1. August, sah sich Joseph schon wieder gezwungen, nach Vittoria zu flüchten. Sein Königthum glich bald einem verschanzten Lager.

Inzwischen fanden sich auch die Portugiesen angeregt, das Beispiel der Spanier zu befolgen. Eine Junta in Oporto schloß Bündniß mit Spanien und organisirte ein portugiesisches Heer. Am 31. Juli landete eine englische Armee unter dem Commando Wellesley's (nachmals Wellingtons) zu Leyria, 30 Stunden von Lissabon und die vereinigten Armeecorps rückten gegen die Hauptstadt. Bei Vimeiro kam es zur Schlacht. Junot (dem Napoleon den Titel eines Herzogs von Abrantes verliehen), trat in Unterhandlung, in deren Folge er auf Schiffen mit 15,000 Mann Portugal räumte.

Napoleon erließ unter dem 4. September die Botschaft, daß er entschlossen sei, die spanische Angelegenheit mit aller verfügbaren Macht zu lösen. Bald zogen furchtbare, streitgeübte Massen nach Spanien. Dort war unterdeß ein englisches Heer aus Portugal unter dem General John Moore eingerückt; doch mit Napoleon zog der Sieg ein. Am 7. November ward er vom König Joseph zu Vittoria empfangen; am 10ten wurde eine spanische Armee unter dem Grafen Belveder bei Burgos, am 11ten die galizische Armee unter Blake bei Espinosa geschlagen; am 23ten wurde die andalusische unter Castanos und Palafox bei Tudela zersprengt, am 30ten der Paß bei Samosierra genommen, und am 4. December stand die französische Armee in Madrid.

In einem vierwöchentlichen Feldzuge war die Hauptstadt erobert. Allein nie hatten so große Resultate eine kleinere Wirkungssphäre. Innerhalb des Kreises, den die siegreichen Bajonnete bildeten, wich man der Gewalt; aber jenseits desselben öffnete nicht eine Stadt ihre Thore; nirgends zeigte sich ein Akt der Unterwerfung; allenthalben herrschte eine düstere Stimmung, eine Erbitterung, die zu allen Opfern bereit war.

Napoleon brach am 20. December von Madrid zur Verfolgung der Engländer auf, welche nach Auflösung des spanischen Heeres ihren Rückzug nach Coruna angetreten hatten. In Astorga fand er sich jedoch veranlaßt, angeblich, weil Oesterreich sich zum Kriege rüste, den Oberbefehl Soult zu übertragen, und für seine Person nach Paris zurückzukehren. Am 16. Januar erreichte dieser die englische Armee bei Coruna, welche sich dahin begeben, um sich dort auf der englischen Flotte einzuschiffen. Moore hatte hierzu bereits alle Vorkehrungen getroffen, als er noch zu einer Schlacht genöthigt ward.

Schlacht bei Coruna den 16. Januar 1809.

Am 13. Januar war Soult auf dem rechten Ufer des Mero angelangt und am 14ten hatte er die Brücke bei El Burgo, die Moore abgebrochen hatte, wieder hergestellt. Diesen Tag benützte Moore zur Einschiffung der Kranken, Ver-

wundeten, der besten Pferde und von 52 Stück Geschütz. Nur 8 englische und 4 spanische Kanonen ließ er bei den Truppen zurück.

Am 15. Januar rüstete man sich von beiden Seiten zur Schlacht; die Engländer zählten noch 14,500 Mann, die Franzosen 20,000 Mann.

Sobald Moore die Nachricht erhielt, daß die Franzosen Anstalt zum Uebergange über den Mero trafen, bezog er vorwärts von Coruna die Stellung **ABCDE**; die 12 Geschütze vor der Fronte.

In der Nacht vom 15/16. Januar gelang es dem Marschall Soult, mit vieler Mühe 11 Zwölfpfünder auf die Felsenkuppe (aa) zu bringen, welche seinem linken Flügel zum Stützpunkte diente. Sofort bildete am 16. Januar die Division Laborde (cc) den rechten, Merle (dd) die Mitte, und Mermet (ee) den linken Flügel. Die Dragonerdivision la Houssaye (ff) stand links von der mit Geschütz besetzten Felsenkuppe; die Reiterdivision Franceschi hatte bei (bb) Stellung genommen; eine Brigade der Dragonerdivision Lorges hinter dem äußersten rechten Flügel an der Straße von El Burgo (gg); die andere Brigade (hh) auf dem rechten Mero-Ufer bei dem Dorfe Perillo.

Nachmittags um 3 Uhr eröffnete Soult das Gefecht durch ein lebhaftes Geschützfeuer entlang der ganzen Fronte. Die Batterie (aa) bestrich die erste Linie der Engländer der Länge nach bis zu ihrer Mitte. Hierauf ließ Soult die feindliche Stellung durch 3 starke Colonnen angreifen; die Division Mermet rückte gegen Elvina vor, bemächtigte sich dieses Dorfes und sendete eine Colonne zum Angriff der Division Baird in der Fronte (ii), eine zweite links zum Angriff der rechten Flanke desselben (kk) ab. Die Division Merle bemächtigte sich des Dorfes Portoso und marschirte jenseits des Thales auf (ll). Laborde rückte auf dem rechten Flügel vor und griff Palavia Abaro an (mm).

Sobald Moore den Angriff auf Elvina bemerkte, zog er die Division Paget (C) nach (FF), befahl dieser, sich in das Thal hinabzusenken und Mermets Division in der linken Flanke anzufallen. Die Reserve-Division Frasne (E) ward zu ihrer Unterstützung herangezogen (GG). Moore selbst setzte sich an die Spitze zweier Infanterieregimenter (HH) und führte sie den aus Elvina vordringenden Franzosen entgegen. Gleichzeitig rückte die Division Baird (A) und Hope (B) auf den Abhang des Berges vor (II), und der Kampf ward hier allgemein. Elvina wurde zweimal von den Franzosen genommen und wieder verloren. Paget senkte sich in das Thal hinab und drängte die abgesessenen Dragoner la Houssaye's (nn) zurück.

Als Moore an der Stelle des verwundeten Generals Baird die Leitung von dessen Division übernahm, ward er selbst durch eine Kanonenkugel schwer verwundet. Er übertrug dem General Hope den Oberbefehl und ward nach Coruna gebracht, wo er bald darauf starb.

Die Engländer kamen in Besitz der beiden Dörfer Palavia und Elvina, als die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Hope ließ auf dem Schlachtfelde Lagerfeuer anzünden und zog sich gegen Morgen nach Coruna zurück, wo er sich unter dem Schutze der Brigade Hill, welche die Wälle besetzte (LL), einschiffte.

Die Franzosen rückten am Morgen des 17. Januars in die Stellung (oo) vor. Soult ließ unweit dem Dorfe St. Luzia eine Haubitzbatterie (p) auffahren und die englischen Transportschiffe beschießen. Ein englisches Linienschiff (M) von 74 Kanonen legte sich dieser Batterie gegenüber und deckte durch sein Feuer die

Einschiffung. Gegen Abend hatte Hill die Stadt geräumt, und die englische Flotte verließ den Hafen.

Der Verlust der Engländer betrug 800—1000 Mann; der der Franzosen gegen 2000 Mann. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Mit Coruna fielen den Franzosen 16,000 englische Gewehre, 200 spanische Geschütze, 7 zurückgelassene englische Schiffe und 1500 Centner Pulver in die Hände. Noch in demselben Monat beendete Soult die Unterwerfung der ganzen Provinz.

Die Belagerung von Saragossa vom 20. December 1808 bis 21. Februar 1809.

Ein denkwürdiges Beispiel glänzenden Widerstandes bot Saragossa, die Hauptstadt Aragoniens, damals gegen 60,000 Einwohner zählend, die wahre Citadelle der spanischen Insurrection. Vertheidigt durch die Wuth und Verzweiflung der Bewohner hielt Saragossa, nur von einer Ringmauer umgeben, nachdem sie bereits acht Monate lang angegriffen worden, eine förmliche achtundzwanzigtägige Belagerung aus und widerstand dann noch 23 Tage lang von Haus zu Haus. Die Einwohner gaben willig ihr Eigenthum der Vernichtung, ihre Wohnungen der Zerstörung preis. Die Klöster wurden in Forts, die Kirchen in Kasernen verwandelt, die Straßen barrikadirt und verschanzt, jedes starke Gebäude befestigt, die Thüren und Fenster der Privathäuser zugemauert und die Wände mit Schießlöchern versehen. Die ganze Bevölkerung bildete eine große Garnison, alle Einwohner kämpften; selbst die Frauen waren in regelmäßige Compagnien getheilt, um die Kranken zu pflegen und den Streitenden beizustehen. Das Belagerungscorps, womit Moncey Saragossa umgab, zählte mehr als 35,000 Mann Kerntruppen. Am 20. December 1808 standen sie vor der Stadt; am 21ten erstürmten sie den Monte Tonera; am 24. December war die Einschließung der Stadt auf beiden Ufern des Flusses vollendet. General Lacoste leitete die Belagerungsarbeiten; ein Hagel von Bomben überschüttete die Stadt, während unter dem Donner der Bresche-Batterien die Stadtmauern einstürzten. Am 27. Januar 1809 übernahm Lannes, der bisher Krankheits halber abwesend war, den Oberbefehl, und nun folgte Sturm auf Sturm. Man drang in die Stadt, aber ein mörderisches Feuer empfing die Franzosen von allen Seiten; der blutige Kampf wurde von Haus zu Haus in Gewölben und Kellern, auf den Dächern und Balkonen bis ins Innere der Zimmer mit Wuth und ohne Unterbrechung fortgesetzt. Lannes mußte mittelst Minen einen unterirdischen Krieg eröffnen; tägliche Explosionen verkündeten die Fortschritte, die er machte. Die Beschießung und der persönliche Kampf dauerte unterdessen unausgesetzt fort; jedes Haus war ein fester Posten, jeden Augenblick hörte man das Krachen zusammenstürzender Gebäude; mit 3000 Pfund Pulver wurde das Universitätsgebäude in die Luft gesprengt. Ein großer Theil der Stadt ging in Flammen auf. Endlich drang die Pest in jene Gewölbe und Keller, in welchen die Greise, Kinder und Frauen Schutz vor dem Brande gesucht hatten, und decimirte dieselben. Die Ueberlebenden ließen die Todten unbegraben liegen, wodurch die Luft mit Pesthauch gefüllt wurde. Die Gebeine von 40,000 Personen jedes Alters und Geschlechtes deckten die Straßen. Am 20. Februar capitulirte die Junta. Ungefähr 12,000 Mann

streckten bleich und abgezehrt die Waffen, welche sie kaum noch zu tragen vermochten. Die Franzosen hatten über 8000 Mann verloren.

Saragossa's erhabene Ausdauer erregte die Bewunderung des ganzen spanischen Volkes, und die Junten gaben die Hoffnung nicht auf, den Franzosen diese blutige Eroberung wieder abzunehmen. Nachdem das 5te Corps sich entfernt hatte, um in Castilien Cantonnirungen zu beziehen, von wo es sich später nach Estremadura begab, zog Blake an der Spitze von 40,000 Mann von Tortosa aus, um Saragossa dem 3ten Corps zu entreißen, an dessen Spitze Süchet getreten war. Die Spanier siegten bei Alcaniz und drangen bis an die Guerve vor, allein bei Maria und Belchite geschlagen, wichen sie theils nach Catalonien, theils nach Valencia zurück. Süchet blieb Herr von Aragonien.

Schlacht bei Oporto den 29. März 1809.

Nicht minder günstig zeigte sich den Franzosen das Glück in Portugal. Die von Soult gegen dieses herrscherlose Königreich geführte Expedition fing am 12. März mit der Einnahme von Chaves an, wo sich reiches Artilleriematerial befand; am andern Tag unterlagen die Portugiesen in dem Treffen bei Braga; am 29ten endlich fiel die große Schlacht vor, die der Bischof von Oporto dem Marschall unter den Mauern dieser Stadt lieferte.

Oporto zählte 60—70,000 Einwohner und war, als eine offene Stadt, erst unter Leitung englischer Ingenieur-Offiziere mit einer Reihe von Verschanzungen umgeben und mit 200 Geschützen armirt worden. Die Armee der Portugiesen unter den Generalen Lima und Pareiras zählte gegen 42,000 Mann und stand hinter den Verschanzungen in einem Zeltenlager. Soult traf mit 13,500 Mann und 3500 Pferden am 27ten bei S. Mamede ein und ordnete seine Colonnen zum Angriff für den folgenden Tag. Zwei Divisionen wurden bestimmt, auf die äußersten Flügel der Portugiesen zu operiren, um diese zur Theilung ihrer Streitkräfte zu veranlassen, während eine dritte Division die Mitte derselben durchbrechen sollte. Sein Plan gelang. Am folgenden Morgen stürmte die Division Laborde im raschen Angriff mehrere Schanzen von Villa Flora, und schnitt selbst einen Theil des portugiesischen rechten Flügels auf der Straße nach Valengo von Oporto ab. Die Division Merle hatte Befehl, langsamer gegen Passos vorzurücken und die Linke der Portugiesen zu bedrohen, wohin diese ungesäumt ihre Reserve dirigirten, während sie einen Theil des Centrums gegen Laborde rechts detachirten. Jetzt ertheilte Soult der Division Mermet den Befehl zum Angriff. Die Schanzen der geschwächten Mitte wurden erstürmt, der Feind wich, die Franzosen drangen in Oporto ein, während im selben Augenblick Laborde mit der Spitze eines Infanterieregiments die Brücke, welche von Oporto über den Duero führt, zu erreichen suchte. Unter dem Andrange der Fliehenden brach dieselbe, und eine Menge fand in den Wellen den Tod. Während dieser Ereignisse hatte auch Merle die portugiesischen Verschanzungen auf dem rechten Flügel durchbrochen, das Fort Foy im Sturm genommen; der Kampf währte hierauf noch eine Zeitlang in der Stadt fort, bis auch dort mit einbrechender Nacht der Widerstand überwältigt wurde.

Der Verlust der Portugiesen betrug nur allein an Todten 8000 Mann.

Gefangene wurden nicht gemacht. Zweihundert Geschütze, große Vorräthe und 30 mit Wein beladene englische Schiffe fielen in die Hände der Franzosen.

Diese Eroberung trug jedoch den Franzosen keine Früchte. Wie Soult im Norden, so hätte Victor gleichzeitig im Süden, und zwischen beiden Marschällen Lapisse mit 10,000 Mann gegen Portugal vordringen sollen; doch letztere beiden wurden auf ihren Märschen von spanischen Armeecorps aus Andalusien festgehalten und genöthigt, sich zu schlagen, so daß sie erst verspätet und um 10,000 Mann geschwächt an der Grenze von Estremadura anlangten.

Mittlerweile wandten sich gegen Soult sämmtliche portugiesischen und englischen Streitkräfte. Wellington war mit neuen Truppen nach Lissabon gesandt worden und fühlte sich stark genug, die Offensive mit Nachdruck zu ergreifen. Gleichzeitig fand sich Soult vom Rücken her von spanischen Colonnen bedroht; er eilte zu entrinnen. So groß war die Gefahr, daß er, von Oporto aufbrechend, Geschütz, Munition und Vorräthe preis gab, um sich auf engen Thalwegen durch das Gebirg nach Lugo (23. Mai) zu retten.

Ende Juni waren die Franzosen fast allenthalben wieder auf die Defensive beschränkt. Ganz Spanien war von Guerillas, die sich auf die Divisionen von Andalusien und Valencia, auf die Freicorps von Romana und Cuesta stützten, bedeckt.

Um diese Zeit drang Wellington in Spanien ein und begann den langen Kampf, aus dem er endlich als Sieger hervorging. Er brach dahin auf mit der englischen Armee Ende Juni, und marschirte gegen Victor, der bei Plasencia Stellung genommen hatte.

Spanische und portugiesische Armeecorps begleiteten seine Bewegung mit geeigneten Offensiv-Demonstrationen, die selbst Madrid bedrohten. Victor (25,000 M.) wich über den Tietar und die Alberche zurück, um sich König Joseph anzuschließen, der mit seiner Garde und der Division Desolles herbeieilte. Bei der Ankunft dieser Verstärkung kehrte Victor wieder zur Alberche zurück, und es kam zur

Schlacht bei Talavera la Reyna am 27. Juli 1809.

Diese Stadt liegt dicht am linken Ufer des Tajo und ist von zahlreichen Olivengärten umgeben, was die Vertheidigung ungemein erleichterte. Der britische General wählte die Stadt als einen festen Punkt für seinen äußersten rechten Flügel; den linken Flügel stützte er an einen etwa ½ Stunde von Talavera entfernten Hügel; über diesen Hügel hinaus lag ein tiefes Thal, welches denselben von der Sierra del Montalban trennt.

Die Spanier unter Cuesta (34,000 Mann mit 70 Geschützen), welche sich ihm anschlossen, bildeten den rechten Flügel dieser Stellung (aa); eine Abtheilung derselben hatte die Straße nach Arzobispo auf dem linken Tajo-Ufer besetzt. Die spanische Reiterei stand (bb) hinter dem linken Flügel der Infanterie. Den Spaniern links schlossen sich die englischen Divisionen Campbel (c) und Sherbrock (ee) an. Die Bergkuppe des äußersten linken Flügels hielt die Division Hill besetzt (ff). Die Artillerie war auf den vortheilhaftesten Punkten aufgestellt (gg). Die englische Reiterei stand hinter dem rechten Flügel ihrer Infanterie. Ein vor demselben gelegener Hügel war verschanzt (d) und mit einer Batterie besetzt.

Die Engländer mochten gegen 20,000 Mann zählen, so daß sich die Gesammtstärke des verbündeten Heeres auf 54,000 Mann und 100 Kanonen belief.

Französischer Seits nahmen an der Schlacht im Ganzen gegen 56,122 Mann mit 80 Geschützen Theil. Am 27. Juli überschritten diese Truppen die Alberche und setzten sich gegen die Stellung der Engländer und Spanier in Bewegung; Victor gegen den linken Flügel, der Rest gegen die Mitte und den rechten Flügel. Abends um 8 Uhr ließ Victor durch die Division Ruffin (A) einen Angriff auf die vorderste Höhe ausführen, der jedoch von der Brigade Donkin (k) kräftig zurückgewiesen wurde. Um dieselbe Zeit unternahm die Division Lapisse (B) einen Scheinangriff auf die linken Flügel-Bataillone (ee), während die Division Villatte zur Unterstützung beider Angriffe bei (C) aufmarschirte. Nachdem Ruffin's Angriff abgeschlagen war, verstummte das Feuer allmählig. Während der Nacht zog Wellington seine ganze Reiterei (l, m) hinter den äußersten linken Flügel.

Am Morgen des 28. Juli ließ Victor die vortheilhaften Höhen bei (DD) mit starken Batterien besetzen und einen Theil der englischen Linie enfiliren. Unter dem Schutze dieses Feuers rückte die Division Ruffin (E) in mehreren Colonnen gegen den linken Flügel der Engländer vor, scheiterte jedoch abermals nach einem hartnäckigen ¾ stündigem Kampfe an der entschlossenen Haltung der Division Hill, und ward von dieser mit einem Verluste von 1500 Mann den Abhang hinabgeworfen. Während dieses Kampfes marschirte die Division Lapisse (G) und die Reiterei des Generals Latour-Maubourg (I) der englischen Division Sherbrock gegenüber auf, die Division Villatte (F) und Beaumonts Reiterei (H) dirigirte sich hinter das französische Geschütz. Nach dem vergeblichen Angriff der Division Ruffin trat beiderseits wegen der großen Erschöpfung der Truppen eine vierstündige Waffenruhe ein. Während dieser Zeit erfuhr Wellington, daß sich auf der Sierra de Montalban französische Truppen zeigten; er ließ daher seine Reiterei (oo) in das Thal zwischen beiden Bergrücken vorgehen und stellte eine vom rechten Flügel herbeigerufene spanische Infanterie-Division (p) auf der Sierra de Montalban zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen auf.

In einem während der Waffenruhe gehaltenen Kriegsrathe wurde gegen den Rath Jourdans von König Joseph den Vorschlägen Victors Gehör gegeben und ein nochmaliger allgemeiner Angriff beschlossen. Die Franzosen setzten sich sofort auf der ganzen Linie nochmals in Bewegung. Sebastiani (KK) griff die Division Campbel mit großem Ungestüm an; 80 Geschütze eröffneten ihr Feuer der ganzen Schlachtlinie entlang; allein alle Anstrengungen waren vergeblich, und Sebastiani mußte mit einem Verluste von 10 Geschützen zurückweichen.

Während dieser Ereignisse auf dem französischen linken Flügel war auch Villatte (L), gefolgt von 2 Cavaleriereginentern (M), auf dem rechten Flügel im Thale vorgerückt, und Ruffin setzte sich gegen die Hügelgruppen in Bewegung. Wellington warf die Reiterbrigade Anson (qq) der Division Villatte entgegen; doch auf etwa 500 Schritte vor der Vierecke formirenden Division Villatte angelangt, stieß die Brigade Anson auf einen tiefen Erdspalt, welchen sie zwar übersetzte, wobei sie jedoch so sehr in Unordnung kam, daß der Stoß des Angriffes dadurch gänzlich gebrochen ward. Das 23te englische Dragonerregiment wurde theils durch das Feuer, theils durch die über dasselbe herfallende französische Reiterei (M) bis zur Hälfte aufgerieben, und die Brigade Anson mußte sich nach großem Verluste hinter die Reserve-Reiterei zurückziehen.

Durch diesen Erfolg ermuntert, unternahmen Villatte und Ruffin noch einen Angriff auf den linken Flügel der Engländer, während Lapisse (N) gegen die Mitte derselben vordrang. Die englischen Garden (s, t) warfen sich jedoch diesem Angriff entgegen, worauf die Franzosen sich unter dem Schutze eines Tirailleurschwarmes in ihre anfängliche Stellung zurückzogen und den Verbündeten den Sieg überließen. Abends um 6 Uhr hörte das Feuer auf, und am 29. Juli wichen die Franzosen nach einem Verluste von 10,000 Mann hinter die Alberche in ihre anfängliche Stellung zurück. Der Verlust der Engländer wird zu 5300 Mann, der der Spanier zu 1200 Mann angegeben.

Dieser Sieg hatte auf die Spanier einen großen moralischen Einfluß. Wellington wurde mit Ehrenbezeugungen überhäuft, von Seite Spaniens im Namen Ferdinands VII. zum Generalcapitän ernannt und in England zum Pair des Reiches unter dem Titel eines Viscount Wellington von Talavera und der Grafschaft Somerset erhoben. Aber dieser Feldherr, den das Glück so oft begünstigte, hatte das seltene Verdienst zeitgemäßer Vorsicht. Auch dießmal beurtheilte er seinen Erfolg richtig, indem er es vermied, die Franzosen zu verfolgen. Am andern Tag fand sich seine Vorsicht gerechtfertigt, indem die Kunde einging, Soult debouchire aus Plasencia an der Spitze von 36,000 Mann im Rücken der combinirten Armee.

Wellington mußte, um nicht ins Gedräng zu kommen, seine Armee über Badajoz nach der portugiesischen Grenze zurückziehen, auf welchem Marsch sein Nachtrab noch von Mortiers Corps erreicht wurde und bedeutenden Verlust erlitt. Er verhielt sich nach Vollendung seines Rückzugs ruhig bis zum Schluß des Jahres, größere Plane im Einverständniß mit der spanischen Central-Junta zu Sevilla vorbereitend, die außerordentliche Anstrengungen machte, die spanischen Armeecorps zu ergänzen.

Schlacht bei Ocana am 19. November 1809.

Die Armee der Mancha war auf 60,000 Mann gebracht worden, mit zahlreicher Cavalerie versehen, und hatte die Bestimmung, vor Jahresschluß die Offensive nochmal zu ergreifen. Leider kam ein unerfahrener General, Areizaga, an ihre Spitze.

Die englisch-portugiesische Armee war bereits mit der Avantgarde nach Truxillo vorgeschoben und stand im Begriff, sich gegen den untern Tajo in Bewegung zu setzen; eine andere spanische Armee hielt sich von Burgos her bereit, nach Neu-Castilien vorzudringen; sämmtliche spanische Freicorps waren angewiesen, die ihnen gegenüberstehenden Franzosen anzugreifen. Doch König Joseph übertrug auf die ersten Anzeichen eines drohenden Angriffs Soult das Obercommando, und dieser traf schleunige und entscheidende Maaßregeln, dem Feinde zu begegnen, während Areizaga von Despena-Perros auf dem Wege nach Toledo in die Ebene der Mancha vordrang, und unter frucht- und kraftlosen Versuchen, um den Tajo zu gewinnen, eine volle Woche kostbarer Zeit verlor.

Soult concentrirte bei Aranjuez Victor, Sebastiani, Mortier und die Reserve (48,000 Mann), setzte hierauf Victor (14,000 Mann) denjenigen Truppen entgegen, welche bereits auf das rechte Ufer des Flusses übergegangen waren, und rückte mit 34,000 Mann auf das linke Ufer dem Feind entgegen. Areizaga

wich zurück bis Ocana, wo er Stellung nahm. Soult eröffnete die Schlacht.* Aber sein Gegner benutzte weder die ihm zu Gebot stehende Uebermacht noch das Terrain; er hielt seine Cavalerie in zweiter Linie zurück, so daß sie sich nicht entwickeln konnte, und bestieg sogar, als ob er während der Schlacht keine Befehle zu ertheilen hätte, den Kirchthurm der Stadt, um dort wie unbetheiligt den Begebnissen zuzuschauen. Die spanische Armee mußte weichen, verlor 45 Geschütze, sämmtliches Gepäck, 30,000 Gewehre und 26,000 Gefangene nebst 3000 Pferden. Der Rest des Armeecorps floh nach Andalusien.

---

* Zum Plan der Schlacht bei Ocana.

Als Mortier am 18. November mit dem 4ten Corps den Tajo überschritt und auf den Höhen von Ontigola Stellung nahm (aa), gewahrte er das spanische Heer in der Ebene von Ocana vor sich (AA). Areizaga, auf seine Uebermacht vertrauend, hatte sich entschlossen, eine Schlacht anzunehmen, und er befahl der Vorhut und dem linken Flügel, am Morgen des 19. Novembers entlang der Straße nach Madrid vorzurücken; die Mitte und der rechte Flügel sollten dieser Bewegung folgen.

Am 19. Morgens rückte auch General Lascy mit der spanischen Vorhut nach Ontigola (B) vor und stieß im Thale des Vallemayor mit den Vorposten der Division Leval (bb) zusammen. Gleichzeitig rückte Zayas mit dem spanischen linken Flügel (CC) in Colonnen rechts und links an der großen Straße vor; sein Geschütz fuhr (D) auf den Höhen von Cabeza-Gorda auf und beschoß den rechten feindlichen Flügel mit Nachdruck. Lascy's Vorhut wurde angegriffen und in die Schluchten von Cabeza-Gorda und Cochillo zurückgeworfen. Zayas, auf einen hartnäckigen Widerstand durchaus nicht gefaßt, marschirte in Bataillonscolonnen (EE) auf, um die geworfene Vorhut aufzunehmen; allein die Fortschritte der Franzosen nöthigten ihn bald, über die Schlucht von Ocana zurückzuweichen, worauf er zwischen diesem Punkte und Dos Barios Morgens 10 Uhr so ziemlich seine erste Position (AA) wieder einnahm.

Als Mortier die Stellung des Feindes durch ein tiefes Ravin getrennt sah, beschloß er, auf der Ostseite vorzugehen und den linken spanischen Flügel gänzlich unberücksichtigt zu lassen, wodurch er das Mißverhältniß der Streitkräfte auszugleichen hoffte. General Valence erhielt daher Befehl, mit den links von Ontigola stehenden polnischen Truppen auf dem Wege nach Noblejas auf die Höhen von Carro de l'Aquila vorzurücken und durch den Olivenwald den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, während General Leval mit der deutschen Division durch das Val d'Ojo del Moro einen Front-Angriff ausführen sollte. General Desolles sollte bei dem Kloster San Francisco die feindliche Mitte im Schach halten und General Sebastiani mit der Reiterei bei dem Angriff auf den feindlichen rechten Flügel mitwirken.

Demgemäß erstürmte Valence mit 3 Infanterieregimentern (cc) die Höhen von Carro de l'Aquila, ward jedoch von der 5ten spanischen Division (FF) und 2 Batterien mit einem wohlgenährten Feuer empfangen und nach einem blutigen Kampfe in das Val Cochillo zurückgeworfen (dd). Unterdessen hatte General Senarmont auf den Höhen von Cobeza-Gorda 30 Geschütze (ee) aufgefahren, unter deren Schutze Leval auf dem Plateau von Meseta in Bataillons-Colonnen aufmarschirte (ff), während die Polen auf dem linken Flügel (cc) ihren Angriff erneuerten und Desolles durch das Thal von Buela heraufrückte und in 2 Treffen rechts und links der Straße von Aranjuez aufmarschirte (gg). Die Spanier suchten jetzt mit ihrem rechten Flügel eine Frontveränderung links rückwärts auszuführen. Allein zu einem so schwierigen Manöver fehlte es den Truppen an taktischer Ausbildung; die beiden rechten Flügeldivisionen wurden von den Franzosen über den Haufen geworfen, und erst hinter dem Wege von Ocana und Noblejas gelang es den spanischen Generalen, sie wieder zum Stehen zu bringen (GG).

Nunmehr ward den beiden spanischen Divisionen der Mitte (G'G') unter dem

Auch die Mitwirkung der übrigen spanischen Armeecorps blieb ohne Erfolg; es scheiterten die Unternehmungen im freien Feld an der mindern Kriegserfahrenheit der spanischen Generale; nur in der Vertheidigung der festen Plätze und in den Streifzügen der Guerillas fand der Nationalcharakter seinen Halt. Auch war es die Kühnheit der Parteigänger und mörderische Belagerungen, wozu die Franzosen sich genöthigt sahen, welche die Kraft derselben lähmten und die Niederlagen in den offenen Schlachten wieder aufwogen. Die beiden Mina's in den baskischen Provinzen, el Empecinado in Neu-Castilien, el Medico in der Mancha, der Pfarrer Merino u. A. in Castilien, der Mönch Sapin von Sorana, Cocinero, el Albuelo, el Cura, el Marquesito, die Rovera in Catalonien, und Julian Sanchez bei Salamanca fügten den Franzosen mit ihren Freicorps mehr Schaden

---

General Giron Befehl ertheilt zum Angriff des rechten Flügels des 4ten Corps (hh). Leval ward verwundet und seine Truppen wankten bereits, als die erste Division des 5ten Corps unter Girard in die zweite Linie einrückte (ii) und die Infanterie des äußersten linken Flügels gegen einen Angriff der spanischen Reiterei unter Freyre Vierecke (k) bildete. Zu gleicher Zeit waren auch die Polen durch den Olivenwald gegen Noblejas herangerückt (ll), und die Reiterei hatte hinter denselben in zweiter Linie (mm) Stellung genommen. Die 2te Division des 5ten Corps allignirte sich (nn) mit der ersten (ii), und die ganze Linie des linken Flügels rückte zum Angriff vor, während die spanische Artillerie abzog und sich nach den Höhen von Barillas zurückzog. Zwei französische Regimenter schlugen die Richtung (oo) über San Barnabe ein, besetzten den Anfang der Schlucht von Ocana und schnitten dadurch den Spaniern die Gemeinschaft mit dieser Stadt ab. Gleichzeitig hieb General Beauregard auf dem linken Flügel mit 4 Regimentern auf die spanische Reiterei unter Freyre ein und warf sie zurück. Die spanischen Bataillone wurden durchbrochen und zogen sich in Unordnung (HH) über die Straße nach Valencia zurück; die Verwirrung dieser Truppen erreichte aber den höchsten Grad, als Sebastiani eine Dragoner-Brigade durch die Zwischenräume der Infanterie vorsandte (pp), die auf dieser Seite in kurzer Zeit 24 Geschütze und gegen 7000 Mann gefangen nahm.

Während dieser Ereignisse auf dem spanischen rechten Flügel stand der linke immer unthätig in seiner anfänglichen Stellung (AA). Als Areizaga um die Mittagszeit seinen rechten Flügel ernstlich bedroht sah, ertheilte er dem General Zayas den Befehl, die Offensive zu ergreifen. Allein ehe dieser die Frontveränderung rechts vorwärts auszuführen vermochte, um sich gegen Desolles (gg) zu wenden, erhielt er den weitern Befehl, den Rückzug der inzwischen geworfenen Divisionen der Mitte zu decken.

Jetzt befahl Mortier dem General Desolles (gg), die Schlucht von Ocana zu überschreiten; diese Bewegung ward unter dem feindlichen Feuer ausgeführt, worauf Desolles seine Truppen in 2 Linien jenseits der Schlucht (qq) Stellung nehmen ließ. General Giron ließ einige Bataillone in Ocana zurück und trat mit dem Reste seiner 2 Divisionen den Rückzug (K, L) auf der Straße nach Cadix an.

Zayas suchte jetzt gleichfalls einen Rückzug zu gewinnen, ward jedoch durch das französische Geschütz (r) in Unordnung gebracht. Die spanische Reiterei warf sich in wilder Flucht auf ihr eigenes Fußvolk, worauf der ganze linke Flügel sich gegen Dosbarrios zu retten suchte. Die Reiterei der Garde verfolgte (t) die feindlichen Schwadronen (MM).

Was noch von der Infanterie des Generals Zayas geschlossen war, stellte sich vor Dosbarrios (NN) auf, ward hier von Desolles angegriffen (uu) und mit großem Verluste in das Thal des Carambalos geworfen. Beim Einbruche der Nacht war das ganze spanische Heer auseinander gesprengt.

Die Franzosen bezahlten diesen wichtigen Sieg mit 500 Todten und 1200 Verwundeten.

zu, als jene in den blutigsten Schlachten erlitten. Catalonien und Aragon waren die Hauptschauplätze solcher mörderischer Scenen.

Die Belagerung von Gerona vom 8. Juni bis 10. December 1809.

Diese heroische Stadt ertrug mit unerschütterlicher Standhaftigkeit eine Belagerung von 6 Monaten, die St. Cyr leitete. Don Mariano Alvarez, ein tüchtiger Offizier war Gouverneur dieses Platzes, der eigentlich nur aus einzelnen isolirten unbedeutenden Werken bestand, wovon das wichtigste: Fort Mont-Juy war. Die Laufgräben wurden bereits am 8. Juni geöffnet; das Feuer begann am 17. Juni. Mont-Juy wurde zu einem Schutthaufen zusammengeschossen, und von der Mitte Septembers bis zum Tage der Capitulation (10. December) lagen drei große Breschen in den zerstörten Wällen der Stadt beständig den feindlichen Colonnen offen. Man hatte sie, sobald man sie brauchbar gefunden hatte, zweimal wüthend gestürmt, aber sie wurden so tapfer vertheidigt, daß die Feinde, mit großem Verluste zurückgewiesen, solche Entmuthigung ergriff, daß sie keinen weitern Versuch mehr wagten und endlich die Vertheidiger durch Hunger zu bezwingen beschlossen. Nunmehr begann die härteste Prüfung eines ausdauernden Muthes. Hungersnoth riß ein; Fieber und Ruhr richteten große Verwüstungen an; täglich starben 30—40 Menschen. Während dieser Leiden ward die Beschießung Tag und Nacht fortgesetzt. In der ganzen Stadt gab es kaum ein unbeschädigtes Gebäude; die Häuser lagen in Trümmer, die Einwohner schliefen in Gewölben und Kellern, oder gruben sich Höhlen unter dem Schutte. Gleichwohl behaupteten die tapfern Vertheidiger nicht nur die Breschen, welche Wochen lang ohne Ausbesserung offen lagen, sondern machten selbst am 7. December noch einen Ausfall, um die Besatzung der 2 letzten übrig gebliebenen Außenwerke abzulösen. Dieß war jedoch die letzte Anstrengung; alle Munition war erschöpft; die Krankheit nahm mit so furchtbarer Heftigkeit zu, daß die Zahl der Sterbefälle täglich bis auf 70 stieg. Am 10. December bewilligte Augereau, welcher in der letzten Zeit, nachdem St. Cyr den Abschied genommen, die Belagerung geleitet hatte, den heldenmüthigen Vertheidigern eine ehrenvolle Capitulation.

Feldzug von 1809.

XIX. Uebersichtskarte zu den Operationen zwischen der Donau und Isar.

Der Friedensschluß von Preßburg trug den Keim zum neuen Krieg in sich. Oesterreich hatte ein Menschenkapital von fast 3 Millionen Seelen eingebüßt; die deutsche Kaiserkrone war dahin; Napoleons Sprache blieb fortan drohend. Jede Unternehmung des Gewaltigen, seine Hinweisungen auf Carl den Großen bezeichneten das Ziel, welches er im Auge hatte. Ein Feind der bestehenden Fürsten gab er unverholen die Gesinnung zu erkennen, Land um Land zum Erbgut seiner Familie zu machen. Spanien bot hiefür einen neuen Beweis: aber der Widerstand des spanischen Volkes machte einen tiefen Eindruck auf ganz Europa;

Oesterreich hielt den Augenblick für geeignet, zu handeln. Es war zwar von einem Kreise mit Frankreich verbündeter Mächte umschlossen, welche über mehr als 400,000 Bajonnete geboten; doch hoffte es in den Armeen des Rheinbundes mehr einen scheinbaren als wirklichen, und in den neurekrutirten französischen Cadres keinen unbezwinglichen Widerstand zu finden; auch lagen namhafte Corps weit von einander zerstreut.

Oesterreich rüstete sich, eine Streitkraft aufzustellen, wie sie diese mächtige Monarchie noch nie einem Feinde entgegengeführt hatte. Erzherzog Carl wurde als Generalissimus der Schöpfer dieser Massen. Man benutzte zu dem Zweck den Moment, wo Napoleon mit seinen schlachtgeübten Schaaren sich in Spanien befand, und erließ die Anordnung zu einer Landwehr, mittelst welcher die österreichischen deutschen Staaten allein, nebst einer namhaften Reserve, eine Linien-Armee von 300,000 Mann ins Feld stellen konnten. Ungarn, Croatien und Slavonien boten 50,000 Mann an, und mehrere Magnaten waren bereit, Cavalerie-Regimenter auf ihre Kosten zu errichten; Tyrol erhob sich zum Aufstand.

Napoleon kehrte aus Spanien zurück,* erließ von Valladolid aus Befehle an die Fürsten des Rheinbundes, ihre Contingente in Bereitschaft zu halten, und traf in Paris alle Anordnungen, den Krieg auf deutschem Boden wieder zu eröffnen.

Am 27. März erschien zu Wien ein Aufruf des Kaisers an seine Völker, in welchem der Krieg als ein Akt der Selbsterhaltung bezeichnet war; am 6. April 1809 verkündete Erzherzog Carl durch einen Armeebefehl den Anfang desselben.

Das Gesammt-Heer wurde in eilf Corps eingetheilt, deren ein jedes 20 bis 30,000 Mann stark war. Das 1te Armeecorps commandirte Graf Bellegarde; das 2te Graf Kollowrath; das 3te Fürst Hohenzollern; das 4te Fürst Rosenberg; das 5te Erzherzog Ludwig; das 6te General Hiller. Zwei Reservecorps standen das eine unter Fürst Liechtenstein, das zweite unter Kienmayer. Diese Corps bildeten die Hauptarmee unter dem Erzherzog Carl Generalissimus, womit derselbe in Bayern einrückte. Ihre Stärke belief sich auf 180,000 Mann.

Das 8te Armeecorps, welches Chasteler, und das 9te, welches Giulai commandirte, war unter dem Erzherzog Johann nach Italien bestimmt, und sollte mit dem rechten Flügel in Tyrol einrücken.

Eine dritte Armee unter dem Erzherzog Ferdinand, aus dem 7ten Armeecorps bestehend, sollte nach Warschau marschiren.

Die französischen Streitkräfte in Deutschland waren: 1) das Armeecorps des Marschalls Davoust, dessen Hauptquartier in Erfurt war, 60,000 Mann; 2) das Corps Oudinots bei Hanau, 15,000 Mann; 3) 4 Divisionen auf dem Marsch von Frankreich her, 25,000 Mann; Sachsen, Bayern, Baden, Würtemberg und das neu errichtete Königreich Westphalen hatten 100,000 Mann unter den Waffen. Napoleon konnte daher in Deutschland über 200,000 Mann verfügen, die allerdings zwischen der Ostsee, der Nordsee, dem Rhein, der Weichsel und an den Grenzen des österreichischen Kaiserstaates weithin vertheilt standen. Die russische Allianz stellte ihm überdieß 150,000 Mann in Aussicht und deckte den Norden; Marmonts 15,000 Mann in Dalmatien und die italienische Armee, 60,000 Mann unter dem Vicekönig und Macdonald deckten den Süden.

---

* Siehe S. 133.

8

Napoleons Befehl setzte alsbald sämmtliche Corps in Bewegung. Er übertrug, bis zu seiner eigenen Ankunft bei der Armee, Berthier das General-Commando, der am 13. April im Hauptquartier zu Donauwörth eintraf, nachdem am 10. April die österreichische Armee bei Braunau, Schärding und Wasserburg den Inn überschritten hatte. Erzherzog Carl hoffte durch schleunige Ergreifung der Initiative der Ankunft des Kaisers zuvorzukommen, und die ihm entgegengeführten französischen Truppen bis an den Rhein zurückzuwerfen. Allein schlechtes Wetter und grundlose Wege verzögerten den Marsch seiner Colonnen, und als diese am 17ten bei Landshut, Dingolfing und Moosburg die Isar überschritten, war Napoleon bereits bei seiner Armee eingetroffen. Er hatte am 12ten Abends in Paris durch den Telegraphen die Nachricht vom Uebergang der Oesterreicher über den Inn erhalten, worauf er am 13ten früh 2 Uhr abreiste und gerade zur rechten Zeit im Heerlager anlangte, um einem drohenden Unglück zu begegnen; denn Berthier hatte eine 20 deutsche Meilen lange dünne Linie, von Regensburg ab bis Schwabmünchen und Landsberg, den anrückenden Massen des Erzherzogs entgegengesetzt, und solche Anordnungen getroffen, daß wenn es der österreichischen Armee möglich gewesen wäre, über Neustadt und Kelheim rasch vorzudringen, die Franzosen in ihrer Mitte durchbrochen und vereinzelt bis hinter den Rhein über den Haufen geworfen werden konnten. Davoust mit seinen 60,000 Mann war nämlich von Berthier nach Regensburg dirigirt worden; die bayerische Armee unter Lefevbre nahm Stellung bei Neustadt und Abensberg; Vandamme an der Spitze der Württemberger (10,000 Mann), Bessières mit der Reserve-Reiterei (12,000 Mann) standen in Stufen-Abtheilungen an der Donau, bei Vohburg, Neuburg, Ingolstadt und Donauwörth; endlich Oudinot (24,000 Mann) und Massena sollten die Ufer des Lechs vertheidigen von seiner Mündung bis Schongau, wonach sich die beiden Hauptmassen der französischen Armee auf den beiden äußersten Enden in einer Entfernung von 6—7 Märschen von einander getrennt fanden, während der concentrirte Feind gegen ihre Mitte in Anmarsch war.

Es bedurfte des schnellen und sichern Blicks Napoleons, um ungeschlagen aus dieser kritischen Lage hervorzugehen, und es gelang ihm. Doch schon sein Name verminderte die Gefahr; denn sowie der Erzherzog erfuhr, daß Napoleon beim Heere eingetroffen, so stellte er seinen Offensivmarsch gegen Kelheim ein, und änderte die Richtung seiner Colonnen rechts nach Regensburg, um sich daselbst mit Kolowrath und Bellegarde, die mit ihren Armeecorps aus Böhmen herbeigekommen waren und bereits gegen Davoust operirten, zu vereinen.

Napoleon erließ an seine Generale die genauesten, bestimmtesten Weisungen. Zuvörderst befahl er Davoust, unverzüglich aufs rechte Donau-Ufer überzugehen und sich gegen Ingolstadt in Marsch zu setzen; sein Plan war: die Armee zuvörderst näher bei Ingolstadt zusammenzuziehen; Lefevbre erhielt Befehl, nach Biburg zu marschiren, dort das bayerische Corps zu vereinen, um den Marsch des Marschalls Davoust gegen feindliche Unternehmungen zu sichern. An Massena expedirte er (am 17ten Abends) die Weisung: mit äußerster Beschleunigung seines Marsches von Augsburg über Aichach und Pfaffenhofen vorzugehen, beifügend: daß der Erzherzog mit 80,000 Mann von Landshut nach Regensburg marschirt sey, daß Davoust sich von Regensburg nach Neustadt herwärts dirigire, um mit den Bayern gegen die österreichische Armee vorzugehen; wenn also Massena's

Corps und das von Oudinot unerwartet über Pfaffenhofen heraukäme und den Feind im Rücken angriffe, so dürfte dieser einen schweren Stand haben und geschlagen werden. „Am 18ten, 19ten oder 20ten,“ setzte er hinzu: „würden alle deutschen Angelegenheiten entschieden sein.“

Doch die Entfernungen waren größer, als daß die verschiedenen Armeecorps so rasch ihre angewiesenen Stellungen hätten erreichen können. Massena traf erst am 19ten bei Pfaffenhofen ein; aber schon erreichte ihn wieder Napoleons Befehl: Oudinots Division nach Neustadt, eine zweite nach Freising zu detaschiren, und seine 4 Divisionen bei Pfaffenhofen dergestalt aufmarschiren zu lassen, daß jede ungesäumt als Tête einer Colonne vorrücken könne. „Von Freising und Au,“ fügte er bei: „werde ich Euch nach Gestalt der Umstände nach Landshut dirigiren; dadurch wird der Erzherzog seinen Rückzug über die Isar verloren haben.“* Lefebvre hatte Befehl erhalten, bei Abensberg mit 21,000 Mann Bayern eine gute Stellung zu nehmen, in der er seine 72 Geschütze wirksam gebrauchen könne. Napoleon selbst verlegte sein Hauptquartier von Ingolstadt nach Vohburg.

Der Marsch des Marschalls Davoust von Regensburg her, der durch Defiléen führte, bot Gefahren, und er nahm die möglichsten Vorsichtsmaßregeln, um unentdeckt die Gegend von Regensburg zu verlassen.

Treffen bei Thann den 19. April 1809.

Davoust hatte in der Nacht vom 18ten auf den 19ten seine 4 Divisionen und seine Cavalerie bei Abach vereinigt und in 4 Colonnen in Marsch gesetzt; die erste Colonne (aa): der Artillerie-Park, das Gepäck unter Bedeckung einer Kürassierbrigade und eines Bataillons auf der großen Straße längs der Donau; die zweite (bb), aus 2 Divisionen bestehend, über Gebraching, Tengen und Fecking; die dritte Colonne (cc), ebenfalls 2 Divisionen stark, von Burgweinting über Saalhaupt und Oberfecking. Mit dieser Colonne war Davoust in Person; die erste Colonne von 2 Brigaden leichter Cavalerie und 2 Bataillonen wurde von Egloffsheim über Luckepoint nach Dinzling geführt.

Mittlerweile hatte sich auch die österreichische Armee in 3 Colonnen gegen Regensburg in Marsch gesetzt; der linke Flügel derselben, das 3te Armeecorps unter Fürst Hohenzollern (AA), über Bachel, Großmuß, Hausen, um nach Peißing und Abach vorzugehen; (die Brigade Thierry mit 5 Bataillonen und 6 Escadronen wurde auf den Höhen von Offenstetten [BB] zurückgelassen, um den Feind bei Abensberg zu beobachten).

Die Colonne des Centrums, das 4te Armeecorps unter Rosenberg (CC), marschirte über Langquaid, Dinzling und Weihlohe.

Die rechte Flügelcolonne unter Fürst Liechtenstein (16 Bataillone und 44 Kürassier-Escadronen) wurde (DD) über Langquaid, Schierling und Egloffsheim dirigirt.

---

* Als Massena am Morgen des 19ten bei Pfaffenhofen mit der Tête der Divisionen des Generals Oudinot ankam, fand er daselbst von General Hiller detaschirt: ein Bataillon, zwei Compagnien und drei Escadronen Oesterreicher unter Major Scheibler aufgestellt. Oudinot griff sie an und brachte ihnen einen bedeutenden Verlust bei. Scheibler mußte sich auf die Höhen hinter Pfeffenhausen zurückziehen.

Erzherzog Ludwig war mit einem Theil des 5ten Armeecorps an der Abens bei Siegenburg, und das 6te Corps bei Mainburg zur Beobachtung der Bayern stehen geblieben; eine Reserve bei Pfeffenhausen.* Hiller commandirte daselbst.

Auf dem rechten Donau-Ufer befand sich das 2te Armeecorps vor Regensburg; das erste folgte demselben.

Eine solche meilenweite Vertheilung der Streitkräfte, durch die schwierigen Verhältnisse des Terrains veranlaßt, paralysirte deren Zusammenwirken, während der Gegner seine Massen zusammenzog und sich hiedurch eine numerische Ueberlegenheit verschaffte.

Die österreichische Armee marschirte in der Art, daß sie die Spitzen ihrer Marschcolonnen stufenweise nach rechts vorgeschoben hatte, so zwar daß die rechte Flügelcolonne Egloffsheim erreichte, ohne auf den Feind zu stoßen. Die zweite Colonne des Fürsten Rosenberg (CC) traf dagegen Morgens um 9 Uhr bei Grub auf den Feind, der ein Gefecht eröffnete und den Erzherzog veranlaßte, 12 Bataillone bei E zurückzulassen und mit 15 Bataillonen und 12 Escadronen nach Dinzling weiter zu marschiren (FF), wo die erste französische Colonne Stellung genommen, die sich indessen auf Saalhaupt (ff) zurückzog. Fürst Hohenzollern traf mit der 3ten Colonne über Bachel bei Hausen gegen 11 Uhr ein und stellte sich bei gg auf; auf dem Kühberg, gegenüber von Tengen, formirten sich unter Davousts Befehl die anrückenden feindlichen Divisionen St. Hilaire und Friant (ef).

Nun eröffnete sich das Hauptgefecht. Hausen wurde von den Oesterreichern genommen (I); 5 Regimenter drangen stürmend in den Wald gegen Tengen (kk), Wukassowichs Vorhut in das Feckinger Holz (H) vor; doch der Widerstand des Feindes (khlo) war so zusammenwirkend, daß kein Resultat erreicht werden konnte, trotzdem daß Erzherzog Carl in Person die Angriffe leitete. Der Kampf dauerte bis 3 Uhr Abends, als das eintreffende Geschütz der Franzosen (bei g) auffuhr und gegen die österreichischen Colonnen ein heftiges Feuer richtete, worauf diese zurückwichen, von St. Hilaire bis zum Rand des Waldes (rr) verfolgt. Um 6 Uhr trafen von den bei Grub stehengebliebenen Truppen noch einige Bataillone und Escadronen ein; doch war das Gefecht bereits entschieden, wobei ein heftiges Gewitter dem Kampf ein Ende machte. Beide Theile brachten die Nacht auf dem Schlachtfeld zu. Hohenzollern hatte mit 17,000 Mann gegen 25,000 Mann gekämpft. Er verlor an Todten und Verwundeten 3000 Mann; die Franzosen berechneten ihren Verlust zu 2300 Mann.

Das Gefecht bleibt dadurch merkwürdig, daß zwei manövrirende Armeen so wenig von ihren gegenseitigen Unternehmungen unterrichtet waren, daß sie unvermuthet und unvorbereitet, und ohne daß beide Theile ihre Truppen vereinigt hatten, auf einander geriethen.

Gefecht bei Abensberg am 19.

Die Divisionen des Davoust'schen Corps, Gudin und Morand nebst der Cavalerie-Division St. Sulpice (ee), vereinigten sich mit den bayerischen Division unter Lefebvre (fg) bereits am 19ten in der Stellung bei Arnhofen. Sie hatten hier keinen Feind gegenüber als den mit 5 Bataillonen und 6 Escadronen

* Siehe Plan zur Schlacht bei Abensberg.

bei Kirchhof stehenden General Thierry, der trotz seiner Schwäche die Vereinigung beider Corps hatte verhindern wollen, aber ein nachtheiliges Gefecht mit der bayerischen Cavalerie zu bestehen hatte, worauf er sich wieder zurückzog. Ein zur Unterstützung von Bachel kommendes Detaschement, sowie die von Siegenburg eintreffenden Brigaden Bianchi und Reuß (BC) kamen zu spät; doch kanonirten sie den Feind bis in die späte Nacht.

Schlacht am 20ten.

Die einzelnen Gefechte des 19ten hatten für die Oesterreicher die nachtheilige Wirkung einer Zerstückelung ihrer Streitkräfte auf einer großen Landesstrecke, während die Franzosen ihre Truppenmassen concentriren konnten. Hieraus entstand die Trennung der vier Armeecorps des österreichischen rechten Flügels von denen des linken Flügels. Ihre Stellung war am 19ten Abends:

General Thierry bei Offenstetten (A), die Brigaden Bianchi (B) und Reuß (C) Biburg gegenüber; das fünfte Armeecorps (Erzherzog Ludwig) auf den Höhen von Siegenburg (D); das sechste Armeecorps (General Hiller) bei Mainburg (E); das dritte Armeecorps (Hohenzollern) hinter der Laber (F) mit Vorposten jenseits ꝛc.; das vierte Armeecorps (Rosenberg) bei Dinzling (H) und auf den Höhen von Saalhaupt (I); General Schusteck, 4 Escadronen Husaren bei Rohr (K); das zweite Reservecorps auf den Höhen von Ludmannsdorf (M); das erste Reservecorps auf den Höhen von Grub unter General Rohan (G); Kürassiere, Division Lindenau, Brigade Veczay, unter Fürst Liechtenstein bei Egloffsheim und auf der Straße nach Regensburg; Kollowraths Armeecorps auf dem linken Donau-Ufer vor Stadtamhof; Bellegarde auf dem Marsch von Amberg nach Neumarkt.

Die Franzosen standen: Marschall Davoust mit 2 Divisionen bei Hausen (ab), mit Vortrab (c) bei Großmuß und Thann, der linke Flügel durch die Reiterdivision Montbrun (d) gedeckt; die beiden andern Divisionen Davousts bei Peißing (e); rechts und links von Arnhofen, jetzt unter Napoleons Befehl, die württembergische Division (f), die bayerischen Divisionen Kronprinz und Deroy (gg), und Biburg und Siegenburg gegenüber die bayerische Division Wrede (h). Bei Obersaal die Division St. Sulpice; hinter Neustadt General Vandamme; in dessen Nähe Nansouty; bei Pfaffenhofen Massena; auf der Straße gegen Freising Oudinot.

Napoleon schrieb an Massena am 20ten Morgens 6 Uhr, ungesäumt gegen Landshut vorzurücken, um dem General Hiller an der Isar zuvorzukommen; Marschall Davoust erhielt Befehl, mit seinen 2 Divisionen bei Tengen die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen, als hätte dieser von dorther den Hauptangriff zu erwarten. Das Obercommando über die bei Abensberg stehenden Truppen übernahm der Kaiser selbst. Gegen 9 Uhr ließ er das Signal geben. Wrede (h) marschirte von Biburg nach Siegenburg; Marschall Lannes, der die 2 Divisionen (Davoust's) nebst der Cavalerie des linken Flügels bei Abensberg (e) commandirte, war angewiesen worden, auf dem Wege von Rohr gegen Alzhausen an die Laber vorzudringen, alle Truppen des Erzherzogs, auf welche er treffen würde, links zu werfen, um den General Hiller völlig zu isoliren. Mit

den Bayern und Württembergern drang der Kaiser über Kirchdorf und Rohr auf Rottenburg vor.

Thierry (A) trat beim Herannahen der feindlichen Colonnen (kl) den Rückzug an. Er erreichte lebhaft gedrängt Rohr, wo ihn die Division Schusteck (K) aufnahm; allein bald traf Lannes mit Nansouty's Kürassieren vor dieser Stellung ein (nn); die Oesterreicher wurden nach einem heftigen Gefecht überwältigt und nach Rottenburg verfolgt, Thierry selbst gefangen genommen.

Napoleon führte die beiden bayerischen Divisionen (m), unter dem Kronprinzen von Bayern und General Deroy, über Bruck auf Kirchdorf. Bianchi (B) und Reuß (C) wichen nach Kirchdorf (L) zurück, wo sie den nachdringenden Bayern und Württembergern (l') den entschlossensten Widerstand entgegensetzten. Gleichzeitig wurde Erzherzog Ludwig (D) von der Division Wrede (h) angegriffen, und er zog sich, unterrichtet von den Vorfällen bei Rohr, auf das zweite Reservecorps bei Ludmannsdorf (M) zurück. Aber Napoleon hatte durch seine Dispositionen eine Macht von ungefähr 60,000 Mann auf die Mitte der österreichischen Armee vereinigt; ihr Unglück war entschieden.

Das 6te österreichische Armeecorps (Hiller) war um 8 Uhr Morgens mit der Spitze seiner Colonnen bei Niederhornbach (N) angelangt. Da er wahrgenommen hatte, daß der feindliche Hauptangriff gegen Rohr (k) gerichtet war, so sandte er General Vincent mit 2 Infanterie-Brigaden und 4 Schwadronen dahin ab. Dieser begegnete unterwegs einer Menge Flüchtlinge, nahm die Cavalerie des Generals Schusteck (P) auf und eilte im Trabe vorwärts, um die Höhen bei Rottenburg (O), sowie die Stadt selbst zu besetzen, wobei es mit der schnellfolgenden Infanterie des Marschall Lannes (o) zu einem hartnäckigen Gefecht kam, welches bis in die Nacht dauerte. Die Stadt war nicht zu behaupten, die Verbindung mit der Hauptarmee verloren; Hiller zog sich also auf Landshut zurück, indem er in der Nacht bei Türkenfeld über die kleine Laber ging.

Bianchi und Fürst Reuß hatten sich bei Kirchdorf lange behauptet, und zogen sich endlich nach Pfeffenhausen zurück, welche Richtung auch Erzherzog Ludwig einschlug (Q). Wrede (p) erhielt von Napoleon Befehl, jene zu verfolgen (q), und drang mit der österreichischen Nachhut zugleich ins Städtchen ein. Auf dem linken Flügel griffen Lannes' leichte Truppen die österreichischen Corps (g) an und drängten sie über die Laber zurück. Hohenzollern, für seinen Rückzug besorgt, ließ sein Geschütz und Gepäck alsbald auf der Straße von Eggmühl nach Regensburg abgehen.

Der Verlust der Oesterreicher am 20. April wird auf 2700 Mann Todte und Verwundete und 4000 Gefangene angegeben.

Am Abende dieses Tages stand das französische Heer auf folgenden Punkten: Wrede bei Pfeffenhausen (qq), Lefebvre (Deroy und Kronprinz von Bayern) links von demselben (rr), Lannes zwischen Rottenburg und Alzhausen (os); Davoust, der den Tag über die gegenüberstehenden Truppen durch Reiter-Angriffe zu beschäftigen suchte, hatte kein Gefecht zu bestehen und blieb über Nacht in seiner Stellung (abcd).

Hiller übernachtete bei Türkenfeld hinter der kleinen Laber, und Erzherzog Ludwig bei Pfeffenhausen hinter der großen Laber.

21. April.

Napoleon hatte Ueberfluß an Streitkräften; er beschloß daher, durch Marschall Lannes den General Hiller auf der Straße nach Landshut verfolgen zu lassen, dagegen Lefebvre mit Davoust zu vereinigen und diesen gegen den an der großen Laber zurückgebliebenen linken Flügel der österreichischen Armee operiren zu lassen. Die Division des Kronprinzen von Bayern mußte bei Rottenburg als Reserve Stellung nehmen; die Divisionen Demont und Deroy nebst 2 Brigaden Cavalerie auf Langquaid marschiren.

Marschall Massena war am 21ten sehr früh mit der Tête seines Corps und mit einer Kürassier-Division bei Moosburg angekommen, um nach Landshut zu eilen. Eben dahin marschirten von Pfeffenhausen Wrede mit den Bayern, Vandamme mit den Württembergern, und über Rottenburg Nansouty mit einer Kürassier-Division und Lannes' Corps.

Treffen bei Landshut den 21. April 1809.

General Hiller und Erzherzog Ludwig traten am 21ten Morgens ihren Rückzug nach Landshut an; letzterer über Altdorf, ersterer über Ergolding, wobei die Arriergarden mehrere Gefechte zu bestehen hatten. In Landshut, welche Stadt bisher als Hauptdepot des österreichischen Heeres gedient, waren jedoch alle Straßen mit einer ungeheuern Menge Wagen verstellt, so daß mit den noch dazu kommenden der Durchgang völlig verstopft wurde. Um Zeit zu gewinnen zur Passirung dieses Defilés, ertheilte Hiller dem General Vincent den Befehl, sich mit seiner Reiterei (bei AA) aufzustellen, um den herandringenden Feind aufzuhalten, während er selbst sich bemühte, seinen durcheinander gekommenen Truppen durch diesen verworrenen Knäuel einen Weg zu bahnen.

Unterdessen kam aber auch von Moosburg her Massena's Vorhut: eine Division und Cavalerie-Brigade unter General Claparède (f), gegen Landshut angerückt. Hiller sandte den Andringenden den General Nordmann mit 1 Bataillon und 4 Schwadronen (E) entgegen, der so glücklich war, sie geraume Zeit aufzuhalten.

Gleichzeitig rückte Napoleon mit den Bayern und Württembergern auf der Straße von Altdorf (aa), Lannes mit seiner Infanterie und einer bayerischen Reiterbrigade auf der Straße von Ergolding (bb) vor; Vincents Reiterei wurde nach Landshut zurückgeworfen, wo die Verwirrung nun den höchsten Grad erreichte, wozu noch kam, daß Napoleon auf den jenseitigen Höhen (gg) Batterien auffahren ließ und in die vollgestopften Straßen ein mörderisches Feuer richtete.

Mit ungeheurer Anstrengung brachte es Hiller dahin, sein 5tes Corps (B) und sein 6tes (C) auf der Höhe von Trausnitz zu sammeln, während 2 Grenadier-Bataillone (D) die Vorstadt Seligenthal besetzt hielten und auf's Hartnäckigste vertheidigten. Doch Napoleon drang mit Ungestüm vor, (Lannes' Infanterie h; Vandamme mit der württembergischen Division m; Division Wrede n; eine Plänklerkette längs des Isar-Ufers rr). Der Adjutant des Kaisers, General Mouton, stürmte an der Spitze der Grenadiere des 17ten Linien-Infanterieregiments (ii) die Insel und Brücke, ehe letztere niedergebrannt werden konnte. Lecourbe (r) folgte, darauf Vandamme und Wrede. Nun entspann sich in der

Stadt ein heftiges Gefecht, das Hiller mit Anstrengung unterhalten ließ, um seine Artillerie fortzuschaffen.

Um diese Zeit erschienen auch die Têten der Colonnen Massena's und Oudinots (pp) in der Niederung des linken Isar-Ufers; General Nordmann (E) mußte den verstärkten Angriffen Claparède's (f) weichen; letzterer drang bis Achdorf (ll) vor; da gab Hiller die Vertheidigung von Landshut auf und trat den Rückzug auf der Straße nach Geißenhausen und Neumarkt (LL) an. Der Verlust der Oesterreicher bestand an Todten, Verwundeten und Gefangenen in 5000 Mann und in 25 Kanonen.

Nachdem Napoleon auf diese Weise den linken Flügel der österreichischen Armee aus dem Feld geschlagen hatte, ließ er denselben einstweilen durch eine verhältnißmäßig geringe Streitmacht: durch Wrede's Division und Bessières' Cavalerie, beobachten und Landshut besetzen; er selbst brach am 22. April Morgens mit 81 Bataillonen und 80 Schwadronen auf, um nun gegen die übrigen Armeecorps bei Regensburg zu operiren.

Schlacht bei Eggmühl am 22. April 1809.

Während der Begebnisse bei Landshut war es dem Marschall Davoust gelungen, den Instructionen Napoleons gemäß die Aufmerksamkeit des ihm gegenüberstehenden Feindes zu fesseln, indem er am 21ten aus seiner Stellung bei Tengen gegen die Laber vorging und auf Paring, Schierling und Unterlaichling Angriffe machte. Der Erzherzog-Generalissimus wartete vergebens auf Nachrichten von General Hiller, indem er in der Zwischenzeit seine Armeecorps zwischen der Donau und Laber zu concentriren suchte. Fürst Hohenzollern (3tes Corps) und Fürst Rosenberg (4tes Corps) waren es zunächst, gegen welche Davoust und Lefebvre diesen Tag über mit Uebermacht operirten, in welchen Einzeln-Gefechten beide Theile einen Verlust von etwa 3000 Mann erlitten.

Die Streitkräfte des Erzherzogs standen am 21. April Abends auf einer Linie von Eggmühl bis Regensburg. Der Generalissimus hatte sich nun aber auch überzeugt, daß nur ein Theil des französischen Heeres ihm gegenüber stand, und deßhalb beschlossen, den Feind am folgenden Tag in seiner linken Flanke anzugreifen und von dorther aufzurollen; doch da hiezu das 2te Armeecorps (Kollowrath) mitwirken sollte, dieses aber nach einem angestrengten Nachtmarsch erst am folgenden Morgen eintraf, so verzögerte sich der Angriff. Am 22ten erhielt die österreichische Armee folgende Disposition: Die Armee marschirt in 3 Colonnen rechts ab; die erste Colonne (Kollowrath) (A) um 12 Uhr Mittags nach Abach und besetzt diesen Engpaß; die 2te Colonne (Liechtenstein) (B) geht um 1 Uhr über Weihlohe auf Peißing; die 3te Colonne (Hohenzollern) (C) über Luckenpoint gegen Peißing; dessen Avantgarde (Wukassowich mit 5800 Mann) deckt das Defilé von Eggmühl (F); das 4te Corps (Rosenberg) soll den Marschällen Davoust und Lefebvre gegenüber (D) so lange als möglich zwischen Laichling und Santing bleiben; Rohans Grenadiere und 2 Kürassierregimenter (E) bleiben in Reserve bei Köffering.

Die Stärke dieser Armee war 79 Bataillone und 85 Schwadronen, zusammen 72,000 Mann und 8400 Pferde.

Davousts Armeecorps stand am 21ten Abends in folgender Stellung: (a) die

Divisionen St. Hilaire und Friant; (b) Demont; (c) Deroy; (d) einige bayerische Reiterschwadronen; (e) die Reiterdivision Montbrun.

Am 22ten gegen Mittag entdeckte Davoust den Marsch des Feindes gegen seinen linken Flügel; aber er war der ihm bereits angezeigten Unterstützung und nahen Ankunft des Kaisers gewiß, also harrte er des Feindes.

Die Hilfe blieb auch nicht lange aus, sondern kündete sich nach 1 Uhr Mittags durch Kanonendonner an. Napoleon kam auf der Straße von Landshut her in drei Colonnen (ff), die sammt den Divisionen Oudinots und des Kronprinzen von Bayern 65,000 Mann betragen mochten. Die Avantgarde (die württembergische Cavalerie unter General Vandamme) (g) warf die feindlichen Vorposten zurück, und Wukassowich (F) mußte auf die Höhen hinter Eggmühl zurückweichen. Fürst Rosenberg, der schon die große Gefahr überschauen konnte, welche ihm drohte, zog seine Truppen auf die Höhen hinter Ober-Laichling zurück (H), um die Straße nach Regensburg zu besetzen, und ließ seine Lage dem Erzherzog-Generalissimus melden. Eine österreichische Batterie von 16 Geschützen (G) bestrich von der Höhe hinter Eggmühl das Laberthal und verhinderte lange Zeit daselbst das Vorrücken des Feindes durch ihr wohlgerichtetes Feuer. Nach wiederholten Stürmen wurde jedoch Dorf und Schloß von den Württembergern (h) unter dem Feuer der bei k aufgeführten Batterie genommen. Napoleon beabsichtigte nunmehr, sich mit seinen Streitmassen gegen die Straße nach Regensburg zu wenden, um der österreichischen Armee hierorts ihre unmittelbare Verbindung mit Wien abzuschneiden und sie nach Böhmen zu drücken. Lefebvre und Davoust (ii) nöthigten die ihnen gegenüberstehenden Corps nach einem heftigen Gefecht zum Rückzug nach Santing; ein Theil der Division Gudin, geführt von Massena's Adjutanten Pelet, ging bei der Stangl-Mühle über die Laber (l) und bedrohte von dort aus Rosenbergs linken Flügel. Mehrere blutige Angriffe der bayerischen, württembergischen und französischen Reiterei (gg) auf die Batterie bei G wurden von der österreichischen Reiterei (I) auf's nachdrücklichste zurückgeschlagen, endlich aber ward ein Theil dieser Batterie von den Bayern genommen und Rosenberg mußte sich in die Waldung gegen Alten-Egloffsheim zurückziehen. Es geschah dieß zumal auf des Erzherzogs Befehl, der, von Napoleons Ankunft zu spät unterrichtet, Rosenberg ungesäumt anwies, den ungleichen Kampf einzustellen,* indem die Hauptkräfte der österreichischen Armee, nach entgegengesetzter Seite dirigirt, leider zu weit entfernt standen, als daß sie dem bedrohten Hauptpunkt hätten Hilfe bringen können. Er erließ auch an dieselben sogleich Gegenbefehl, worauf die erste Colonne in ihre vorige Stellung unweit Regensburg zurückmarschirte und sich bei Isling (K) aufstellte. Die zweite Colonne mußte zwischen Thalmassing und Gabelkofen (L) vorrücken, und die dritte sollte bei Santing (M) Stellung nehmen. Doch hatte letzteres Corps seine Aufstellung noch nicht ganz beendet, als Davousts Colonnenspitzen (n) aus den Wäldern hervorbrachen, während Rosenbergs Nachhut hinter dem Defilé bei Höhberg (N) lebhaft angegriffen ward. Es gelang jedoch der Reiterei des Hohenzoller'schen Corps (M) die Angriffe Davousts (n) mit großer Tapferkeit zurückzuweisen und dadurch

* Er hatte der 65,000 Mann starken französischen Armee nicht mehr als 16,000 Mann entgegenstellen können.

dem eigenen Fußvolk, sowie demjenigen des 4ten Corps (N) die nöthige Zeit zum Rückzug nach Köffering (P) zu verschaffen.

Um dem ungestümen Nachsetzen der Franzosen Einhalt zu thun, ließ der Erzherzog 12 Schwadronen Kürassiere und 26 Schwadronen leichte Reiterei in der Ebene links von Alten-Egloffsheim Stellung nehmen (O). Napoleon, die erkämpften Vortheile verfolgend, dirigirte seine Reiterei in 2 Colonnen auf der Hauptstraße und über Pfelkofen (o), während er die bayerische und württembergische Reiterei weiter rechts gegen die Donau und die Straubinger Straße (p) sendete. Die österreichische Reiterei (O) fiel die französische (qq), obwohl sie ihr vierfach überlegen war, mit unerhörter Wuth an, ward aber nach einem heftigen Gefechte geworfen. Beim Einbruche der Nacht rückte Fürst Liechtenstein mit seiner Reiterei der nachsetzenden französischen entgegen, stieß zwischen Ober-Traubling auf sie und warf sie wieder über den Pfatterbach zurück. Die Franzosen lagerten sich hierauf in der Richtung von Weihlohe über Thalmassing gegen die Straubinger Straße (rr); die Division Montbrun füllte den Raum zwischen Weihlohe und Abach (ss). Erzherzog Carl zog sein Heer zwischen der Abacher und Eggmühler-Straße (KQ mit Vorposten bei R) zusammen.

Nach den Angaben der Oesterreicher betrug der Gesammtverlust derselben in den Gefechten dieses Tages 137 Offiziere, 6000 Soldaten und 16 Geschütze. Die Franzosen gestanden nur einen Verlust von 1200 Todten und 4000 Verwundeten zu; es darf ihre Angabe aber wohl um ein Drittel zu gering erachtet werden.

Treffen bei Regensburg am 23. April 1809.

Der Erzherzog-Generalissimus fand es für bedenklich, diesseits der Donau unter den Mauern von Regensburg noch eine Schlacht zu wagen; er beschloß, den Rückzug anzutreten, und deßhalb wurde noch in der Nacht eine zweite Brücke unterhalb der Stadt bei Weichs (A) geschlagen, welche Morgens um 8 Uhr (den 23ten) vollendet ward. Aber schon mit Tagesanbruch begann der Rückzug des 3ten und 4ten Armeecorps durch die Stadt über die große Brücke. Das 2te Armeecorps, welches bis dahin beauftragt war, den Rückzug zu decken, folgte. General Fölseis, dem die Vertheidigung der Stadt mit 2 Regimentern übertragen war, stellte dieselben auf dem Stadtwalle auf (H), ließ die Thore gegen Eggmühl und Straubing verrammeln (das Thor gegen Abach blieb offen); zur Deckung der Brücken fuhren auf den Höhen des linken Donau-Ufers Zwölfpfünder-Batterien (I) auf; die übergegangenen Truppen nahmen Stellung bei EF. Die Cavalerie, 5 schwache Regimenter, blieben unterdessen zwischen den Straßen von Eggmühl, Straubing und Abach (BB), und waren beauftragt, den Feind, falls er gegen die Stadt und die Brücke bei Weichs vordringen sollte, möglichst aufzuhalten; einige Bataillone standen zur Deckung des Rückzugs bei G; ein Grenadierbataillon (C) in Burgweinting.

Napoleon hatte jedoch bereits andere Entschlüsse gefaßt, deren directes Ziel Wien war. Am 23ten Früh erging aus dem Hauptquartier Alten-Egloffsheim der Befehl an den Marschall Massena, mit seinen 3 Divisionen nach Straubing zu marschiren, um gegen Passau vorzudringen; Marschall Bessières erhielt Ordre, vorzurücken und Braunau zu besetzen; Lefebvre, Oudinot, Vandamme, die nachrückenden Garden wurden nach Landshut dirigirt, Bessières zu unterstützen;

Cavalerie sollte folgen; — nur mit dem Corps von Davoust und Lannes (4 Divisionen) nebst einiger Cavalerie (abcd) wurde schließlich der Angriff des noch vor Regensburg stehenden Feindes unternommen. Zwischen 8 und 9 Uhr wurde das Grenadier-Bataillon zu Burgweinting, sowie die österreichische Reiterei angegriffen und nach dem entschlossensten Widerstand zurückgedrängt. Ersteres mußte sich gefangen geben; doch unter diesen Gefechten war auch die Aufmerksamkeit des Feindes von der Brücke bei Weichs abgelenkt worden, und als die letzten 2 Schwadronen, welche jenen Uebergang deckten, überwältigt wurden, hatten glücklicherweise sämmtliche dahin dirigirten österreichischen Truppen das jenseitige Ufer erreicht. Die Pontonniers hieben die Ankertaue der Schiffbrücke ab; doch fiel ein großer Theil derselben den Franzosen in die Hände.

Unter diesen Vorgängen trat ein Stillstand im Angriff ein, den die Oesterreicher zum vollständigen Abzug durch das Jacobsthor benutzten. Ihr Verlust betrug gegen 1000 Mann, wogegen sie 2—300 Gefangene mit sich nahmen.

Man kanonirte sich hierauf gegenseitig eine Zeit lang über die Donau; endlich ließ Napoleon seine Reserve-Artillerie, aus Zwölfpfündern und schweren Haubitzen bestehend (ff), auffahren und Regensburg beschießen und bewerfen. Unter einem heftigen Gegenfeuer näherten sich die Truppen Lannes' (g), Davousts (h), Montbruns (i) auf 800 Schritte den Ringmauern der Stadt; man holte Leitern herbei; die vorliegenden Gärten wurden mit Schützen (t) besetzt. Hier erhielt hinter einem Kirchhofe Napoleon einen Prellschuß am rechten Fuß, der ihn jedoch nicht hinderte, sich sogleich wieder seinen Truppen zu zeigen. Gleich darauf wurde die Stadtmauer in der Nähe des Straubingerthors erstiegen. Ein Versuch gegen die große steinerne Donaubrücke schlug fehl und wurde durch die auf dem Dreifaltigkeitsberge (G) aufgefahrenen österreichischen Batterien unmöglich gemacht. Stadt-am-Hof stand in Flammen und blieb während der Nacht in des Erzherzogs Besitz.

Am 24ten mit Tages Anbruch brach die österreichische Armee auf, um über Waldmünchen nach Böhmen zurückzukehren. Davoust verfolgte sie nur bis Cham.

Der Verlust derselben bei Regensburg an Todten, Verwundeten und Gefangenen soll ungefähr 8000 Mann betragen haben; der der Franzosen ist nirgends angegeben.

Die Aufgabe, welche Napoleon von jetzt ab verfolgte, war: sobald als möglich Wien zu erreichen; Hillers Aufgabe war, den Marsch der französischen Armee durch Vertheidigung aller festen Punkte möglichst aufzuhalten, um dem Erzherzog-Generalissimus Zeit zu verschaffen, von seinem Umweg durch den Böhmer-Wald zur Donau zu gelangen und sich mit ihm bei Linz oder Enns zu vereinigen. Aber Napoleon ließ dem kaum mehr 30,000 Mann starken Armeecorps keine Rast. Gedrängt allerorts mußte Hiller seinen Rückzug über Haag, Lambach, Welz nach Linz beschleunigen, wo er nur Zeit erhielt, die Brücke anzuzünden, um hinter der Traun bei Ebelsberg eine feste Stellung einzunehmen. Ihn verfolgte von Straubing her zunächst Massena (30,000 Mann), der von Davoust (35,000 Mann) und Bernadotte (16,000 Mann) unterstützt ward, während der Kaiser über Landshut und Braunau eine 2te Colonne von 75,000 Mann dirigirte, bestimmt das feindliche Corps zu umgehen.

Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai.

Die kleine Stadt Ebelsberg liegt auf dem rechten Traun-Ufer; unmittelbar an der Stadt erheben sich Höhen, welche gegen die Traun steil sind und worauf ein mit Graben umgebenes Schloß steht, welches mit 3 Compagnien besetzt war. Auf dem linken Ufer liegt der Ort Klein-München, von wo eine 700 Schritte lange hölzerne Brücke über die Traun führt. Auf der Stadtseite ist das Brückenthor mit einem Thurm versehen, und das breite Flußbett war durch Regengüsse angeschwollen. Wäre die Brücke niedergebrannt worden, so würde ein Angriff unmöglich gewesen sein; aber von Schärting her trafen erst noch 8 Bataillone und 16 Schwadronen eines zurückgebliebenen Corps (Schustekś) ein, welchen noch 6 Bataillone und 8 Schwadronen folgen sollten, weshalb diese Truppen bei Klein-München stehen blieben, um die noch zu erwartenden aufzunehmen.

Mittlerweile rückte Massena mit seiner Avantgarde an und eröffnete sogleich den Angriff. Schusteks Corps bot einen kraftvollen Widerstand und vertheidigte den Zugang der Brücke mit ausdauernder Tapferkeit, bis die fehlenden Bataillone eingetroffen, worauf der Rückzug begann. Es hatte jedoch Massena seine Artillerie auf dem linken Traun-Ufer aufgefahren und ein lebhaftes Feuer gegen die feindliche Stellung eröffnet; zugleich ertheilte er der Division Claparède Befehl, über die Brücke vorzudringen. Nunmehr war es Seitens der Oesterreicher zu spät, diese zu verbrennen, und da an eine Verrammlung des Thores nicht gedacht worden war, so konnte dasselbe nicht vertheidigt werden. Die Franzosen drangen in Ebelsberg ein und rückten ohne Verzug gegen den hinter dem Städtchen aufgestellten linken Flügel der Oesterreicher vor. Es entstand ein heftiges Gefecht, in welchem 2 Bataillone Freiwilliger, obwohl zum erstenmal im Feuer, eine glänzende Tapferkeit entwickelten, indem sie die Angreifenden bis zur Brücke zurückwarfen und 1000 Mann gefangen nahmen. Doch Massena ließ die Division Legrand nachrücken und das Feuer der Artillerie verdoppeln. Der Kampf wurde hartnäckig bis Nachmittag 4 Uhr unterhalten; da bekam Hiller die Meldung, daß zu seiner Linken eine starke Colonne von Wels zur Enns gegen Steyer vordringe, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Er ließ also das Gefecht abbrechen, Stadt und Schloß räumen, die Häuser an der Brücke anzünden, wodurch sich eine solche Feuersbrunst verbreitete, daß es der französischen Reiterei und Artillerie unmöglich war, zu folgen. Die Oesterreicher hatten 85 Offiziere und 2200 Mann an Todten und Verwundeten und eben so viel an Gefangenen verloren, wogegen sie 3 Adler eroberten und 1400 Mann zu Gefangenen machten.

Hiller zog sich hinter die Enns zurück, ließ die Brücke abbrennen und marschirte in den folgenden Tagen über St. Pölten nach Mantern, um über die dortige Brücke das linke Donau-Ufer zu erreichen, welcher Uebergang am 8ten Mai statt fand. Die Brücke wurde hierauf ebenfalls durch Feuer zerstört, und diesseits nur General Dedowich mit 22 Bataillonen und 8 Schwadronen zurückgelassen, die nach Wien detaschirt wurden.

Capitulation von Wien am 13. Mai.

(Vergleiche Plan von Wagram.)

Die österreichische Armee war am 4ten bei Budweis angekommen. Der Erzherzog wollte bei Mautern über die Donau gehen, richtete jedoch, da solches durch Napoleons Vorsicht vereitelt wurde, alsbald seinen Marsch direct nach Wien. Am 11ten des Morgens besetzten einige Bataillone Jedlersdorf am Spitz, und 5 Bataillone marschirten zur Verstärkung der Garnison nach Wien, die unter den Generalen Dedowich und Nordmann 25,000 Mann stark sein konnte. Erzherzog Maximilian hatte dort das Commando übernommen; da jedoch die Zeit zu kurz war, mußte er auf eine Vertheidigung der Vorstädte verzichten. Er besetzte nur die eigentliche Stadt, die Leopoldstadt und die Insel, auf der der Prater und die Brigittenaue liegt, welche, sowie die Taborbrücke, verschanzt werden sollte, was aber ebenfalls aus Mangel an Zeit unterblieb, denn schon am 10ten Vormittags traf Napoleon mit Lannes' Armeecorps vor Wien ein und ließ die österreichischer Seits geräumten Vorstädte besetzen. Eine Haubitz-Batterie von 20 Geschützen, hinter den kaiserlichen Ställen aufgefahren, bewarf die Stadt, während eine starke Abtheilung leichter Infanterie nach dem untern Prater übergeschifft ward, um sich des grünen Lusthauses zu bemächtigen, wo man alsbald eine Brücke erbaute. Vergebens wurde österreichischer Seits der Versuch gemacht, diese für die Behauptung von Wien höchst wichtige Stelle wieder zu befreien; der Sturm mißlang, und da der Generalissimus mit seiner Armee noch ferne stand und ein versammelter Kriegsrath erklärte, daß sich die Hauptstadt unmöglich bis zum Eintreffen desselben halten könne, so wurde eine Capitulation abgeschlossen, gemäß welcher am 12. Mai die Garnison unter dem Commando des General Hiller über Stammersdorf zur Hauptarmee zurückkehrte, und am 13ten Wien die Thore öffnete.

Schlacht bei Eßling und Aspern am 21. und 22. Mai.

Die Brücke von Tabor war niedergebrannt worden. Napoleon konnte bis zum Eintreffen der österreichischen Armee die wichtigsten Vorbereitungsmaßregeln zum Uebergang über die Donau treffen. Die günstigste Stelle hiezu bot sich bei Kaiser-Ebersdorf dar, und zwar auf die von mehreren Armen der Donau umgebene große Insel, die Lob-Aue genannt, welche selbst als ein großes festes Lager betrachtet werden konnte, das alle Bedürfnisse der Armee mit leichter Mühe aus Wien beziehen konnte. Aber der Brückenbau bot Schwierigkeiten; es fehlte an Solidität der Materialien, auch stieg das Wasser der Donau. Doch war am 20ten Mittags die Hauptbrücke (ab) beendet, und das Corps von Massena rückte vom rechten Ufer auf die Lobaue. Nachfolgende Colonnen konnten die Brücke bis zum 21ten Nachmittags um 3 Uhr benützen, worauf jedoch in Folge einer Beschädigung ihre Benützung bis in die Nacht zum 22ten unterbrochen wurde.*

Inzwischen hatte der Erzherzog-Generalissimus am 20. Mai mit Anbruch des

* Es kamen nämlich brennende Fahrzeuge und Schiffmühlen die Donau herabgeschwommen, die ihren Zweck, die Communication zu unterbrechen, wenigstens für mehrere Stunden erreichten.

Tages persönlich eine Recognoscirung gegen die Lobaue unternommen und beschlossen, Napoleon daselbst anzugreifen. Die Hauptabsicht war, den Feind über die ersten Arme der Donau zurückzuschlagen, seine Brücken zu zerstören und das Ufer der Lobaue mit Artillerie zu besetzen.

Am 21ten Mittags erfolgte der Aufbruch der österreichischen Armee in fünf Colonnen. Die erste Colonne unter Feldmarschall-Lieutenant Hiller (19 Bataillone und 22 Schwadronen) rückte unmittelbar am Fluß-Ufer gegen Aspern (A); die zweite Colonne des Grafen Bellegarde (20 Bat. und 16 Schw.) ging in der Richtung von Hirschstetten vor (B); die dritte Colonne des Fürsten Hohenzollern (22 Bat. und 8 Schw.) wandte sich über Breitenlee nach Aspern (C); die vierte Colonne (13 Bat. und 8 Schw.) über Raasdorf gegen Eßling (D); die fünfte Colonne (13 Bat. und 16 Schw.) über Pysdorf gegen Stadt-Enzersdorf. Fürst Rosenberg commandirte die beiden letztern. Die Cavalerie des Fürsten v. Liechtenstein hielt als Reserve bei Süßenbrunn (F), und war bestimmt, bis zum neuen Wirthshaus vorzugehen; die Grenadiere folgten den Colonnen bis Gerasdorf. Die Stärke der Gesammt-Armee wurde auf 88,000 Mann berechnet; die der Angriffscolonnen zu 75,000 Mann; an Geschützen befanden sich bei der Armee 288 Stück.

Napoleon wurde durch das Vorrücken der österreichischen Armee am 21ten überrascht. Er hatte unstreitig gehofft, durch ein offensives Debouchiren aus der Lobaue derselben zuvorzukommen, und sah sich plötzlich, nachdem kaum die Brücke nach Aspern (d) hergestellt und 24,000 Mann Infanterie und 5500 Mann Cavalerie aus der Lobaue vorgerückt waren, in der Lage, damit dem ersten feindlichen Stoß begegnen zu müssen. Der Erzherzog hatte den Augenblick des Angriffs gut gewählt. Napoleon ließ ungesäumt Aspern und Eßling, sowie den Zwischenraum zwischen beiden Orten durch Massena und Lannes * besetzen, und traf schleunige Anstalt, den Rest seiner Streitkräfte auf das linke Donau-Ufer überzusetzen.

Mittlerweile begann der Angriff der österreichischen Colonnen. Die Entfernung ihrer Stellungen von der Lobaue, die durchschnittlich 1½ Meilen betrug, hatte sie verhindert, vor 4 Uhr Nachmittag die Angriffspunkte zu erreichen. Die Vorhut der ersten Colonne warf zuvörderst (gg) bei Stadelau die ersten französischen Vorposten (ll) zurück und ging nach H vor, um Aspern links anzugreifen. Massena stellte sechs Bataillone im Dorf (m), drei rechts desselben (n), drei in der Aue (o) auf. Inzwischen drang die erste österreichische Colonne (I) zum westlichen, die zweite Colonne (K) zum nördlichen Ausgang des Dorfes vor; die dritte (L) entwickelte sich gegen die zwischen Aspern und Eßling stehenden französischen Abtheilungen, während das Geschütz (M) vorgezogen und eine heftige Kanonade eröffnet ward. Nun drang die vierte und fünfte Colonne (XV), jene auf Eßling, diese auf Enzersdorf vor. Letzter Ort fand sich von den Franzosen nicht besetzt, erster dagegen wurde von Lannes auf das Hartnäckigste vertheidigt.

---

*) Die Division Boudet in und bei Eßling (ff); die Division Molitor bei der Ziegelhütte und im Dorf Aspern (gg); die Division Legrand (hh) vor dem Brückenkopf, der daselbst (ee) angelegt worden war; Lasalle's Reiterei im Raum zwischen Aspern und Eßling (ii); die Kürassier-Division d'Espagne bei kk.

Eine bei Eßling hervorbrechende französische Cavalerie-Masse (qq), welche die 4te Colonne, die deßhalb Vierecke formirte (R), bedrohte, wurde von der Reserve-Cavalerie (Q) angegriffen und zurückgeworfen. Aspern wurde nach einem mörderischen Kampfe von der zweiten Colonne (O) erobert. Vergebens führte Massena wiederholt neue Bataillone heran; die österreichischen Colonnen, im Halbkreis Eßling und Aspern umgebend, richteten concentrisch auf den kleinen Raum des Schlachtfeldes ein furchtbares Feuer, und als die französische gesammte Reiterei (r) den Befehl erhielt, mit einem Hauptschlag die Mitte der Oesterreicher zu durchbrechen, bildeten diese Bataillons-Vierecke (T) und wiesen die Franzosen mit großem Verlust in ihre vorige Stellung (s) zurück.

Der Abend brach ein; die Oesterreicher waren im Besitz von Aspern; nur in einigen Häusern am Ende des Dorfes hatte der Feind noch festen Fuß; aus Eßling konnte dieser nicht vertrieben werden. Die Kanonade währte, nachdem um 7 Uhr eine eintreffende Kürassier-Division (Nansouti [t]) noch einen letzten vergeblichen Angriff unternommen, bis in die Nacht.

Man lagerte gegenseitig auf dem Schlachtfelde.

Am 22. Mai.

Napoleon hatte in der Nacht die Division St. Hilaire, die Grenadiere des Generals Oudinot und einige Regimenter der Garde (A) auf das linke Donau-Ufer gezogen. Das Corps des Marschall Davoust befand sich im Anmarsch.* Die Stellung der französischen Armee war am 22ten Morgens: a) die Division Boudet in Eßling; b) Reiterei bis zur Donau; c) die Division St. Hilaire, d) Claparède, e) Tharreau zwischen Eßling und Aspern; f) sämmtliche Reiterei im 2ten Treffen; g) die Division Demont im 3ten Treffen; h) in und hinter Aspern die Division Legrand; i) die Division Molitor, die Tags vorher fast zur Hälfte aufgerieben worden; k) die Division St. Cyr als Reserve hinter derselben; l) endlich die Garden. Die in der Schlacht thätigen Armeecorps mögen 70,000 Mann betragen haben, wovon ein großer Theil ausgeruhter Truppen.

Die österreichische Armee war in ihrer Stellung geblieben, nur das Grenadiercorps, welches gestern noch nicht mitgefochten, wurde nach Breitenlee (B) vorgezogen.

Das Gefecht entbrannte mit Tagesanbruch mit erneuter Heftigkeit längs der ganzen Front und um den Besitz von Aspern und Eßling. Die Franzosen griffen das erste, die Oesterreicher das letztgenannte Dorf an. Aspern wurde zum öftern genommen und wieder erobert. Gegen Mittag waren die Oesterreicher im Besitz desselben, mit Ausnahme der östlichen Ausgänge. Auch Eßling war von Rosenberg (IK) erobert worden; als jedoch Lannes einen Theil der Division St. Hilaire (p) herbeizog, wurden die Oesterreicher wieder aus Eßling vertrieben.

Napoleon bereitete jetzt abermals eine entscheidende Unternehmung gegen das Centrum der Oesterreicher vor. Davoust, der alle Augenblicke erwartet wurde, aber nicht eintraf, sollte gegen Eßling dirigirt werden; Massena sollte Aspern im Schach halten; die Divisionen St. Hilaire, Tharreau und Claparède nebst der ganzen Reiterei unter Lannes waren bestimmt, die Mitte zu durchbrechen. Die Infanterie rückte in Regimentscolonnen (rr) staffelweise vor; die Reiterei folgte

* Es konnte jedoch den Kampfplatz nicht erreichen.

dieser Bewegung; der Stoß galt hauptsächlich dem linken Flügel der 3ten Colonne (Hohenzollern) und dem rechten Flügel der Cavalerie Liechtensteins. Marschall Lannes eröffnete den Angriff mit einer kurzen, doch überaus heftigen Kanonade aus allen ihm zu Gebot stehenden Geschützen (ss). Der Erzherzog ließ das Grenadiercorps vorrücken (P); die Reserve-Cavalerie des Fürsten Liechtenstein warf sich den Franzosen ebenfalls entgegen. Eben erfolgte der Hauptstoß der französischen Colonnen und brachte den linken Flügel Hohenzollerns etwas zum Weichen (N); allein der Erzherzog-Generalissimus, welcher die drohende Unordnung bemerkte, eilte in Person herbei, und es gelang seinem Heldenmuthe, im dichtesten Kampfgewühl die Ordnung wieder herzustellen, worauf in den entstandenen Zwischenraum ein Infanterieregiment (O) geworfen wurde, welches auch von 4 französischen Cavaleriereginentern, denen Infanterie und Geschütz (U) folgte, sogleich angegriffen wurde, aber sie glücklich zurückwies.

Es war 12 Uhr. Der Erzherzog dirigirte 8 Grenadier-Bataillone (P) gegen Eßling. Gleichzeitig machte Rosenberg, der das Dorf bisher kanonirt hatte, in 2 Colonnen (R) einen Versuch, es einzunehmen. Napoleon eilte selbst auf den bedrohten Platz; das Dorf wurde von den Oesterreichern zum öftern genommen, doch erlitten diese unter dem feindlichen Kreuzfeuer so erhebliche Verluste, daß der Erzherzog einen neuen Sturm auf das Dorf nicht mehr gestattete, worauf Fürst Rosenberg dasselbe von Eßling aus wieder beschoß. Die österreichische Artillerie rückte unterdessen auf dem ganzen Umkreis ganz nahe heran (UU) und brachte der im engen Raum zusammengedrängten französischen Armee großen Verlust bei. Napoleon, welcher erfahren, daß Davoust nicht eintreffen konnte, weil die große Donaubrücke (ab) durch herabschwimmende Fahrzeuge neuerdings und völlig zertrümmert war, hielt es für's Zweckmäßigste, sich zurückzuziehen. Von 1 Uhr Nachmittags an fand hierauf kein allgemeines Gefecht mehr statt, aber der Rückzug kostete den Franzosen viele Opfer. Zwei Generale geriethen in Gefangenschaft; St. Hilaire fiel, und selbst Marschall Lannes, der den Rückzug leitete, wurde Nachmittags 4 Uhr durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet (er starb einige Tage später in Wien). Um 2 Uhr nach Mitternacht erst ward das linke Donau-Ufer völlig (bis auf das Dorf Eßling) geräumt. Auf dem Schlachtfelde wurden 7000 Franzosen todt und 6000 Verwundete gefunden; gegen 30,000 waren nach Wien gebracht worden, wonach sich ergibt, daß der Gesammtverlust der Franzosen an Todten und Verwundeten gegen 43,000 Mann betrug und außerdem noch 2300 Gefangene. Die Oesterreicher verloren an Todten und Verwundeten 741 Offiziere und 19,021 Mann; an Gefangenen 9 Offiziere und 829 Mann.

Napoleon ging Morgens um 1 Uhr mit Berthier zu Schiff über den Donau-Arm bei Kaiser-Ebersdorf, wo Davoust stand. Massena erhielt den Oberbefehl über die Truppen (X) auf der Lobaue. Dieß war die erste bedeutende Schlacht, die Napoleon verloren; doch war seine Lage nicht bedrängt: große Streitkräfte näherten sich ihm aus Italien und Tyrol, und in der Lobaue war er unangreifbar.

Schlacht bei Raab am 14. Juni.

Die Niederlagen, welche das österreichische Heer bei Abensberg, Landshut, Regensburg erlitten, sowie die weitern Mannöver Napoleons nöthigten auch den

Erzherzog Johann, Schritt für Schritt aus Italien zurückzuweichen. Der Vicekönig von Italien, Eugen, verfolgte ihn mit seiner Armee in 2 Colonnen (30,000 Mann unter seinem, 16,000 Mann unter Macdonalds Befehl) auf der Straße nach Grätz und Brück; der Erzherzog Johann zog sich nach Körmend zurück.

In den ersten Tagen des Juni stand Napoleons italienische Armee mit jener an der Donau in Verbindung, dagegen hatte die des Erzherzogs Johann noch einen weiten Umweg über Preßburg zu machen, um sich der großen österreichischen Armee anzuschließen. Napoleon suchte dieß zu verhindern und gab dem Vicekönig den Auftrag, über Güns nach Papocz vorzugehen, während er selbst ein Detaschement die Donau entlang bis zur Mündung der Raab sandte, und Macdonald direct über Fürstenfeld nach Körmend vordrang. Erzherzog Johann, rechts bedroht, zog sich nach Raab zurück, vereinigte sich dort mit den Truppen der ungarischen Insurrection, welche der Erzherzog-Palatinus hieher geführt, und entschloß sich, nun 50,000 Mann stark, eine Schlacht anzunehmen.* Sie entschied sich zum Nachtheil der Oesterreicher, die sich mit einem Verlust von 6000 Mann nach Comorn zurückzogen.

---

* Raab ist ein befestigter Platz, der noch durch ein verschanztes Lager (AA) auf einem Plateau, welches die Raab und Rabnitza einschließt, verstärkt ward.

Bei B auf dem rechten Flügel standen 22 Schwadronen unter dem General Frimont; bei C eine Batterie, welche den Pancha-Bach und die dortige steinerne Brücke bestrich; bei D stand das Corps des Generals Jellachich; bei E das Corps des Generals Colloredo. Der Hof Kys-Meyer war mit 8 Compagnien unter dem Obristlieutenant Hummes besetzt und verschanzt. In Reserve standen 11 Bataillone auf den Höhen von Szabattegy (F); zur Deckung des verschanzten Lagers waren 6 Schwadronen unter dem General Mesko (G) bestimmt; der Rest der Reiterei (H) unter dem General Meszery bildete den linken Flügel.

Obgleich diese Stellung in der Front äußerst vortheilhaft war, hatte sie doch den großen Nachtheil, daß die einzige Rückzugslinie nach Comorn ziemlich in der Verlängerung des linken Flügels lag und daher bei ungünstiger Wendung der Ereignisse große Verlegenheiten eintreten konnten.

Am 14. Juni, Morgens 4 Uhr, begab sich Eugen auf die Höhen von Czanak und beobachtete die feindliche Stellung, worauf er sein im Marsch befindliches Heer (a) zum Angriff vorrücken ließ.

Montbrun (b) drängte die feindlichen Vortruppen hinter den Pancha-Bach zurück (m). Die vor Kys-Meyer aufgestellten feindlichen leichten Truppen (I) wurden von der Division Serras (cn) lebhaft angegriffen; Durutte unterstützte diesen Angriff (dop), während die erste Brigade der Division Severoli (eq) gegen das Dorf Szabattegy vordrang. Die Division Pacthod (f) stand hinter dieser Division in Reserve. Die Dragoner-Division Grouchy (g) ward zu Montbruns Verstärkung nach dem rechten Flügel gesendet. Die Jäger-Division Sahuc (h), links von der Division Severoli, schloß sich an die Badener (i) an, welche das Lager von Raab zu beobachten befehligt waren. Die Dragoner-Division Pully (k) nahm rechts rückwärts der Division Sahuc Stellung. Die königliche Garde bildete (l) in 3ter Linie die allgemeine Reserve.

Die österreichischen Vortruppen (J), begünstigt durch ein sehr coupirtes Terrain, leisteten den hartnäckigsten Widerstand, worin sie durch ihre Batterien (K) kräftig unterstützt wurden. Die Division Severoli ward nicht nur in ihrem Marsche aufgehalten, sondern 3 österreichische Bataillone (L) gingen selbst zum Angriffe über und brachten einen Theil der Division Durutte zum Weichen. Zwei französische Bataillone (r), von der Reserve herbeigezogen, und die 2te Brigade (s) der Division Severoli drängten jedoch die Oesterreicher wieder in das Dorf zurück.

Schlacht bei Wagram den 5. und 6. Juli.

Sieben Wochen verwandte Napoleon nach der Schlacht von Aspern und Eßling zu neuen Rüstungen. Er hatte die Lobaue verschanzen und mit 100 Geschützstücken aus dem Wiener Zeughaus versehen lassen. Die Hauptbrücken bei Kaiser-Ebersdorf wurden auf das Solideste hergestellt und gesichert; er sorgte für Concentrirung seiner Truppen, so daß ihm zu Anfang Juli 180,000 Mann nebst 400 Feldgeschützen zur Disposition standen.

Die Hauptbestandtheile seiner gegen den Erzherzog-Generalissimus nun verwendbaren Armee waren:

	Bat.	Schwadr.	Mann.
2tes Corps, Oudinot . . .	50	12	24,000
3tes „ Davonst . . .	52	20	36,000
4tes „ Massena . . .	45	28	33,000
9tes „ Bernadotte . .	22	20	20,000
11tes „ Marmont . . .	15	2	11,000
Bayern, Wrede	9	8	6,000
Armee von Italien unter Eugen	55	43	32,000
Cavalerie-Reserve unter Bessières	—	56	7,000
Garde	12	18	11,000
	260	207	180,000

Unterdessen gelang es der Division Serras nach wiederholten Angriffen, die vor Kys-Meyer aufgestellten feindlichen Truppen zurückzuwerfen; sofort rückten die Generale Montbrun und Grouchy zum Angriff (l) der auf dem linken Flügel vereinten ungarischen Reiterei an. General Meszery überragte anfangs die französische Reiterei auf seinem linken Flügel (M), allein ein lebhafter Angriff trennte ihn von seiner Infanterie und nöthigte ihn, sich weiter rückwärts aufzustellen (M'). In Kys-Meyer, das zum Stützpunkte des österreichischen linken Flügels geworden war, behauptete sich der tapfere Obristlieutenant Hummes mit vielem Erfolg. Zwei Angriffe der Division Serras (uv) wurden mit Verlust von ihm zurückgewiesen; erst beim dritten Angriff gelang es der Division Serras, Kys-Meyer mit stürmender Hand zu nehmen, während die Franzosen (v') auf dem linken Flügel den Pancha-Bach überschritten und nach den höchsten Höhen vordrangen.

Die Oesterreicher zogen sich jetzt in die Stellung von Szabattegy zurück und besetzten diese mit ihrem sämmtlichen Geschütz (N). Der Division Durutte und Severoli, welche den Bach überschritten, stürzten sich 2 österreichische Colonnen mit gefälltem Bajonnet entgegen und brachten sie zum Weichen. Um der wachsenden Unordnung der Divisionen Durutte und Severoli Einhalt zu thun, zog der Vicekönig die Reserve-Division Pacthod (x) heran, sammelte in Person die weichende Division Severoli und drang auf's Neue gegen Szabattegy vor; auf dem rechten Flügel folgte die Division Serras dieser Bewegung; nach einer vierstündigen hartnäckigen Gegenwehr wurden die Oesterreicher endlich aus dieser vortheilhaften Stellung vertrieben. Die österreichischen Truppen der Mitte und des linken Flügels nahmen (R) zum Rückzug nach Comorn Stellung; ein Theil des rechten Flügels wich nach Raab zurück (P). Die Franzosen stellten sich bei y auf. Montbrun griff (z) die österreichische Reiterei des linken Flügels (O) abermals an, und nöthigte dadurch die Infanterie, sich gegen die Sümpfe der Donau zurückzuziehen. Die einbrechende Nacht machte dem Kampfe und der Verfolgung ein Ende.

Der Vicekönig schritt den folgenden Tag zur Belagerung von Raab. Nachdem in der Nacht zum 19. Juni die Laufgräben eröffnet worden, begann das Feuer am 20ten, so daß der größere Theil der Stadt in Flammen aufging. In Folge der mangelhaften Ausrüstung ging der österreichische Commandant am 22. Juni eine Capitulation ein, des Inhalts, daß wenn bis zum 27ten kein Entsatz erfolge, die Besatzung nach Comorn abziehen könne.

Die österreichische Armee rüstete sich ebenfalls in allen Beziehungen zur nachdrücklichen Fortsetzung des Kampfes. Jetzt wurde das dritte Armeecorps (20,000 Mann), das bisher an der obern Donau detaschirt stand, herbeigezogen, doch traf dasselbe der Entfernung halber erst am 8. Juni ein. Auch Erzherzog Johann wurde herbeigerufen; die Hindernisse aber, auf welche er stieß, sind vorhin benannt worden. Die ungarische Insurrections-Armee war noch nicht völlig schlagfertig, und 7000 Mann, welche bei Preßburg standen, dort unentbehrlich. Der Generalissimus mußte also, gegenüber einer namhaften Uebermacht, stetsfort sich auf die Defensive beschränken.

Eintheilung und Stärke der österreichischen Armee:

	Bat.	Schwadr.	Mann	Reit.	Geschütze.
Avantgarde, Gen. Nordmann	23	20	14,365	inclus. 2528	36
1tes Corps, Bellegarde . .	22	8	21,693	801	68
2tes „ Hohenzollern .	26	6	25,951	517	68
3tes „ Kollowrath . .	22	6	16,596	667	50
4tes „ Rosenberg . .	24	8	18,187	792	68
5tes „ Reuß	12	8	9,154	798	26
6tes „ Klenau* . . .	25½	16	13,740	1275	88
Reserve, Liechtenstein . . .	17	82	17,936	8054	48
	171½	154	137,622	15,432	452

Der Erzherzog-Generalissimus hatte zwischen Aspern, Eßling, Enzersdorf und weiter hinab Verschanzungen anlegen lassen, aus einzelnen leicht geschlossenen Werken bestehend, deren Linie das 6te Corps (Klenau) besetzte. Eine Vorhut unter General Nordmann stand bei Wittau. Die Reiter-Reserven befanden sich bei Breitenlee, Süßenbrunn, Raschdorf und Aderklaa; die Stellung der österreichischen Hauptarmee aber ward mit dem rechten Flügel an Deutsch-Wagram, mit dem linken an Markgrafen-Neusiedel hinter dem Rußbach genommen. Da stand das 2te und 4te Armeecorps; das Hauptquartier befand sich in Markgrafen-Neusiedel; die Grenadiere befanden sich bei Gerasdorf; das 5te Corps stand auf dem Bisamberge zur Beobachtung der Donau, von Jedelsee aufwärts;** Kollowrath bei Hagenbrunn.

Napoleons Absicht ging, nachdem die Arbeiten auf der Insel Lobau so weit gediehen, daß sie offensiv und defensiv verwendet werden konnten, und nachdem zum Brückenschlagen Alles vorbereitet war, dahin, seinen Gegner über Enzersdorf und Rutzendorf mit seiner Hauptmacht in schräger Richtung anzugreifen. Der Frontal-Angriff vor 7 Wochen war mißglückt; jetzt sollte die Aufmerksamkeit des Feindes auf die früher benützten Uebergangspunkte zwar fixirt, und deßhalb daselbst eine große Demonstration gemacht, gleichzeitig aber dessen Verschanzungslinie rechts umgangen werden.

Am 30. Juni gegen Abend wurde unter dem Schutze der Artillerie über den Donau-Arm bei Aspern eine Brücke geschlagen; eine Brigade rückte auf das linke Ufer. Die österreichische Armee, hiedurch allarmirt, rückte um Mitternacht vor und besetzte die Schanzen. Folgenden Tag schlugen die Franzosen unter heftiger Kanonade eine zweite Brücke, um eine nahe vom Feind besetzte Insel (i) weg-

* Hiller war erkrankt.

** Dieses Corps konnte deßhalb an der Schlacht von Wagram keinen nähern Antheil nehmen.

zunehmen, worauf jedoch wieder eine zweitägige Waffenruhe eintrat. Der Erzherzog-Generalissimus erließ an Erzherzog Johann die Weisung, den Brückenkopf von Preßburg besetzt zu halten und mit allen übrigen verwendbaren Truppen herbeizukommen, und als er wahrnahm, daß sich die Lobaue mit einer großen Menge Truppen fülle, so gab er am 4ten Abends Befehl, die Insel auf das Lebhafteste zu beschießen und zu bewerfen, womit um halb 11 Uhr angefangen werden sollte. Doch Napoleon kam dieser Anordnung zuvor.

Am 4. Juli Abends 9 Uhr dirigirte sich Oudinots Armeecorps nach dem südöstlichen Theil der Lobaue, Mühlleuten gegenüber. Alle Batterien der Lobaue eröffneten eine lebhafte Kanonade, während gleichzeitig ein heftiges Gewitter ausbrach. Mittlerweile schifften sich 1500 Voltigeurs auf 10 Kanonierschaluppen ein, welche das Dorf Mühlleuten besetzten. Eine 2500 Mann starke Abtheilung Massena's auf die Insel (C) ausgeschifft, deckte den Bau von vier Brücken, wovon die eine aus Einem Stück, die andern aus Schiffen und Flößen bestand. In Zeit einer Viertelstunde konnte die erste überschritten werden, und in der Nacht um 2 Uhr befand sich die Armee auf allen 4 Brücken im Marsch über die Donau (b). General Nordmann, welcher hier die österreichischen Vorposten commandirte, mußte sich nach lebhaftem Widerstande zurückziehen. Mit anbrechendem Tage standen 90,000 Mann auf dem linken Donau-Ufer; andere folgten in ununterbrochener Reihe. Davoust bildete den rechten Flügel der französischen Schlachtordnung gegen Kümmerleinsdorf, Oudinot hielt die Mitte, Massena, links, ließ Enzersdorf wegnehmen. Die österreichische Armee, die mit 3 Armeecorps zwischen Deutsch-Wagram und Markgrafen-Neusiedel stand, harrte dort außerhalb des Bereichs der Lobauer Batterien der Entwicklung der feindlichen Plane, und es wurde eine Division der Reserve-Cavalerie (22 Schwadronen) zur Aufnahme des Generals Nordmann nach Rutzendorf vorgesendet.

Die französischen Armeecorps rückten unter fortwährender Kanonade gegen die österreichische Stellung vor: Massena gegen Breitenlee, Davoust gegen Glinzendorf, die Mitte gegen Raschdorf; die Garden, Marmont und Reserve-Reiterei folgten der Mitte; des Vicekönigs und Bernadottes zuletzt übergegangenes Corps ging zwischen Eßling und Aspern vor. General Klenau sah sich genöthigt, sich fechtend zurückzuziehen; er wich jedoch, indem er seine Verschanzungen räumte, unter fortwährendem Geschützfeuer mit aller Ruhe und in trefflichster Ordnung zurück.

Um 6 Uhr Abends erst erreichte das französische Heer die eigentlichen Angriffspunkte in folgender Ordnung: c) Davoust nebst den Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully; d) das Corps von Oudinot nebst einer zum Bernadotte'schen Corps gehörigen Division von 9 Bataillonen gegen Baumersdorf gerichtet; e) die italienische Armee; f) das Corps von Bernadotte Aderklaa im Rücken, Wagram vor der Front; g) das Corps Massena's zwischen Süßenbrunn und Hirschstetten; h) die Garden und Kürassiere vor Raschdorf.

Hätte um diese Zeit Erzherzog Johann eintreffen können, so würde dieß für die Schlacht unberechenbare Folgen gehabt haben; allein unüberwindliche Hindernisse gestatteten ihm nicht früher als jetzt erst, mit Anbruch der Nacht, von Preßburg abzumarschiren, so daß er erst am folgenden Tag (den 6ten Nachmittags), als Alles bereits entschieden war, bei Ober-Siebenbrunn eintraf.

Napoleon beschloß, die Hauptstellung der Oesterreicher hinter dem Rußbach,

(i) Rosenberg und General Nordmann, (kl) Hohenzollern und Bellegarde, durch Oudinot, Davoust und mit der italienischen Armee (90,000 Mann) anzugreifen. Der Augenblick (Abends 6 Uhr) schien vor Allem günstig, denn außer Obbenannten stand fast ein Drittel der Streitkräfte des Generalissimus weit entfernt; (Liechtensteins Reserve-Cavalerie bei m; die Grenadiere bei n; Kollowrath bei o, und Klenau zog sich nach p zurück; Fürst Reuß stand fortan auf dem Bisamberg zur Beobachtung der obern Donau). Der Angriff erfolgte; aber er scheiterte an der Tapferkeit der österreichischen Truppen und an der Entschlossenheit des Erzherzogs, der, wo Gefahr sich zeigte, sich persönlich in's Schlachtgewühl begab, und obgleich durch einen Streifschuß verwundet, nicht von der Stelle wich, bis die französischen Angriffstruppen, zum Theil aufgelöst, zurückgeschlagen waren. Die Franzosen entschuldigen ihr Mißgeschick damit, daß sie behaupten, im Angriff habe keine Einheit geherrscht; leider aber konnte auch von Seite der Oesterreicher der gewonnene Vortheil in Folge eintretender Nacht nicht benützt werden. Sie hatten ihre Stellung ruhmvoll behauptet, einige Adler und Fahnen erobert und Gefangene gemacht, aber gegen 4000 Mann verloren. Wagram und Baumersdorf standen in Brand.

Die französischen Angriffscolonnen übernachteten hinter einer Linie, deren Endpunkte Aderklaa und Glinzendorf bildeten.

Der Erzherzog-Generalissimus erließ um Mitternacht von Wagram aus Befehle, dahin abzielend, am folgenden Tag die Offensive zu ergreifen. Klenau mußte deßhalb um 1 Uhr längs der Donau, neben ihm Kollowrath in der Richtung nach Breitenlee vorgehen; das Grenadiercorps mußte um 3 Uhr nach Süßenbrunn vorrücken, die Cavalerie-Reserve Liechtensteins die Verbindung jener mit dem rechten Flügelcorps Bellegardes bei Wagram decken, welch letzeres um 4 Uhr Aderklaa angreifen sollte. Fürst Hohenzollern, vorläufig mit der Vertheidigung der Stellung hinter dem Rußbach beauftragt, sollte dem ersten Corps folgen, wenn dasselbe Terrain gewänne; Fürst Rosenberg endlich sollte den französischen rechten Flügel in derselben Zeit, in welcher Aderklaa angegriffen würde, aus seiner Stellung, gegen welche der Erzherzog Johann sich bereits im Anmarsch befand, vertreiben. Diese Anordnung war trefflich, und bot nur den Nachtheil, daß die Colonnen bei der Ausbreitung derselben nicht stark genug waren, dem Feind überall die Spitze zu bieten.

Auf Napoleon hatte das ungünstige Gefecht am Abend des vorigen Tages offenbar einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Er hatte geglaubt, die Gesammtmacht der Oesterreicher hinter dem Rußbach anzutreffen; nun gewahrte er, daß eine ansehnliche Truppenzahl von Stammersdorf gegen die Donau vorrücke und dort seinen Rücken gefährde. Er beschränkte deßhalb vorderhand seine Anordnungen darauf: seine Streitkräfte möglichst zu concentriren, um sie in einem günstigen Moment in Masse zu benützen.

Zweiter Schlachttag.

Am Morgen des 6ten waren 180,000 Franzosen im Marsch, sich näher zu vereinigen; Massena mußte um 2 Uhr Morgens rechts ab gegen Aderklaa marschiren, und eben traf auch Davoust Anstalt, dem Befehl des Kaisers gemäß sich von Großhofen mehr nach links zurückzuziehen, als dieser Morgens 4 Uhr von Rosenberg angegriffen ward. Davoust, welcher hiedurch auf den Gedanken kam,

daß dieser Angriff mit einer von Preßburg kommenden Abtheilung des Erzherzogs Johann im Einverständniß unternommen werde,* setzte sich in Vertheidigungsstand und traf Anstalt, seinen rechten Flügel zu sichern, weßhalb er eine Division (Gudin) nach Loibersdorf detaschirte; — eine Maaßregel, die nun anderseits Rosenberg gefahrdrohend fand, indem er glaubte, daß sein linker Flügel umgangen werden dürfte. Er brach das Gefecht ab und zog sich nach Markgrafen-Neusiedel zurück. Davoust erhielt hierauf Befehl, dieses Dorf anzugreifen, doch vorerst sollte der Anordnung Napoleons gemäß Aderklaa genommen sein, welches in der Nacht von Bernadotte geräumt und von Bellegarde besetzt worden war. Der Kaiser bezeichnete seinen Generalen Wagram als Ziel der folgenden Angriffsbewegungen, von dessen Besitz das Schicksal des Tages abhinge; denn war dort die feindliche (Bellegardes) Stellung überwältigt, so hatte er die Mitte der zwei Meilen langen österreichischen Linie durchbrochen, ihre Wiedervereinigung war undenkbar und der Sieg gewiß. Napoleon erließ auch an Massena und Bernadotte den Befehl, den Angriff mit allem Nachdruck zu unternehmen.

Es drangen sofort unter verheerendem Geschützfeuer 9000 Mann in dichtgeschlossener Masse gegen Aderklaa vor, eroberten es und brachten auch die nächsten Bataillone Bellegardes in Unordnung; aber im Verfolg des Angriffs der Franzosen entstand eine Pause, es gebrach an einer geordneten Unterstützung; die Oesterreicher benützten den Moment, gingen ihrer Seits zur Attake über und warfen die Franzosen mit ungeheurem Verlust aus und hinter Aderklaa zurück. Etwa um 10 Uhr mußten Massena und Bernadotte, nachdem mehrere erneute Versuche, wieder vorzudringen, blutig abgeschlagen worden, bis gegen Raschdorf zurückweichen.

Erzherzog Carl ließ Aderklaa mit 2 Grenadierbrigaden besetzen, übertrug dem Erzherzog Ludwig diesen wichtigen Posten; der Rest des Grenadiercorps, 9 Bataillone, stellte sich in der Linie bis Breitenlee auf; da jedoch Letztere die ihnen angewiesene Strecke nur mit einem Treffen in Bataillonsmassen ausfüllen konnten, so entwickelte sich die Reserve-Reiterei in zweiter Linie hinter derselben. Das Corps von Kollowrath (O), das eben eintraf, nahm, an Breitenlee gelehnt, Stellung, und Klenau rückte in den Raum zwischen diesem Dorf und Groß-Aspern. Seine Avantgarde hatte bereits eine von Massena daselbst zurückgelassene Division (Boudet) verjagt, ihr 10 Geschütze abgenommen und selbst Eßling nebst den in der Nähe gelegenen Verschanzungen besetzt. Hiernach bildete die Schlachtlinie der österreichischen Armee von Neusiedel bis Wagram fast 1 Meile, und von da bis Aspern 1½, dort von 58,000 Mann, hier von 65,000 Mann besetzt; doch reichte die Truppenzahl nicht aus, alle Stellen hinlänglich zu sichern; auch standen keine Reserven mehr zur Verfügung.

Napoleon faßte beim Anblick der großen feindlichen Linie den Entschluß, dieselbe in der Richtung von Süßenbrunn zu durchbrechen. Er zog, während Massena seine geschlagenen Colonnen bei Raschdorf wieder ordnete, eben dahin eine bedeutende Zahl Truppen zusammen, um den so eben mißlungenen Versuch mit neuen Streitkräften und nachdrücklicher zu beginnen.

---

* Selbst Napoleon ließ sich, als er von dorther die ersten Kanonenschüsse vernahm, verleiten, mit der Garde und 40 Kürassierschwadronen hinzueilen, worauf er nach beseitigter Gefahr zum Centrum zurückkehrte.

Massena mußte links gegen Eßling abmarschiren,* worauf ihn in seiner Stellung General Macdonald mit 3 Divisionen der italienischen Armee ablöste. Prinz Eugen, sowie die Reserven unterstützten diese Bewegung, während das Feuer von hundert Kanonen die Aufmerksamkeit der Gegner festzuhalten bestimmt war. Auch Oudinot ward zum gleichen Zweck angewiesen, den ihm gegenüberstehenden Feind zu kanoniren; Davoust aber erhielt Befehl, Neusiedel so bald als möglich wegzunehmen; sein Feuer sollte dem allgemeinen Hauptangriff als Signal gelten.

Die Einleitung zu all diesen Unternehmungen machte zuvörderst Bessières mit der Garde-Reiterei durch ostensible Angriffe, die gegen das Corps von Kollowrath und die österreichische Grenadierlinie gerichtet, zwar an dem Widerstand dieser Bataillonsmassen scheiterten, aber gleichwohl dazu dienten, daß die französischen Heeresmassen vor Raschdorf ihre Stellung zum großen Angriff auf das feindliche Centrum ordnen konnten. Es war Mittag vorüber, als dieser wichtige Moment eintrat. Die Artillerie war aufgefahren; hinter derselben standen die Infanterie-Divisionen Broussier und Lamarque (B), die beiden Divisionen Serras und Wrede (C) folgten auf geringer Distanz in Colonnen in Linie, die Grenadiere zu Pferd und die Infanterie der Garde, die bisher (h) gegen Baumersdorf Front gemacht und nun links abschwenkten, bildeten die Reserve; Marmont (D) und zwei Divisionen der italienischen Armee (FF) standen bei Raschdorf.

Massena war mittlerweile bei G eingetroffen;** Bessières stellte sich, nachdem er seine Schein-Angriffe ausgeführt, links mit 24 Schwadronen von der Division Nansouty und rechts mit 18 Schwadronen der leichten Garde-Cavalerie (BB) neben den erstgenannten Angriffs-Divisionen auf.

Die gesammte Geschützmasse von 100 Kanonen eröffnete den neuen Akt der Schlacht, zuerst vom Platz, dann vorgehend. Nachgerade ließ Macdonald seine Divisionen vorrücken, und sie gelangten bis dicht an die österreichischen Linien, an einer Stelle, wo der linke Flügel des Armeecorps von Kollowrath und der rechte Flügel des Grenadiercorps in der Schlachtlinie zusammentrafen. Aber die mächtige Sturmcolonne der Franzosen bot dem trefflich bedienten Geschütz der Oesterreicher eine ansehnliche Zielscheibe, und die Wirkung ihrer Kugeln war um so verheerender, als sie von schräg her und von der Front aus auf tiefe Massen wirkten, während die Oesterreicher, in einfacher Infanterie-Linie und in Intervallen stehend, ungleich weniger zu leiden hatten. Der Verlust Macdonalds war auch ungeheuer. In weniger als einer Viertelstunde sah er 2000 Mann außer

---

* Er erlitt bei dieser Flankenbewegung durch das österreichische Geschützfeuer neuerdings namhaften Verlust.

** Er wurde daselbst von der äußersten Linken der Oesterreicher sehr bedrängt. Ihr Geschütz donnerte bereits in seinem Rücken. Der Marschall sandte seine Adjutanten an Napoleon, um Befehle einzuholen; dieser vernahm ihren Rapport vom Vorrücken des Feindes an der Donau schweigend; sein Blick war unverwandt auf die Höhen von Neusiedel gerichtet. Endlich gegen Mittag bemerkte er dort die Rauchsäulen Davousts — das Signal, daß Rosenberg zurückweiche. Damit schwand seine Besorgniß vor der Hauptgefahr, die ihm von dorther drohen mochte, wenn etwa Erzherzog Johann mit dem Generalissimus seine Vereinigung erwirkt hätte. Napoleon erließ nun auch an Massena den Befehl zum Angriff, mit den Worten: die Schlacht sei gewonnen. (Französ. Berichte.)

Gefecht gesetzt, und die französische Artillerie, deren Mannschaft in Reihen niederstürzte, konnte auch aus Mangel an Pferden bald nicht mehr weiter bewegt werden. Doch Macdonald wich nicht. Es wurde die Reiterei vorgesandt; aber auch ihre Angriffe waren fruchtlos; Napoleon mußte endlich die junge Garde und die Division Wrede vorgehen lassen, um an Macdonalds Stelle, dessen Colonne bis auf 1500 Mann zusammengeschmolzen war, in die Schlachtlinie zu rücken. Das Gefecht wurde geraume Zeit stehend und zog sich hinter das Geschütz zurück.

Der Angriff hatte viel gekostet und wenig bewirkt. Die eigentliche Wendung der Schlacht, wodurch der Erzherzog-Generalissimus veranlaßt ward, das Schlachtfeld zu verlassen, erfolgte zur selben Stunde bei Markgrafen-Neusiedel.

Davoust hatte, wie er beauftragt gewesen, den Angriff auf Markgrafen-Neusiedel begonnen, während Oudinot seine gegnerische Linie mit einer lebhaften Kanonade beschäftigte. Davoust ließ auf den Ort mit starken Geschützmassen wirken; mittlerweile mußten zwei seiner Divisionen (Morand und Friant) außer dem Schuß der österreichischen Artillerie oberhalb Glinzendorf den Rußbach passiren und vor Ober-Siebenbrunn (H) aufmarschiren, um die feindliche Linke zu umgehen. Fürst Rosenberg bemerkte diese drohende Bewegung und ließ ungesäumt 7 Bataillone und 12 Schwadronen jenen gegenüber in einem Haken (K) aufmarschiren, und da sie nicht ausreichten, noch 5 Bataillone nebst 4 Schwadronen, welche Fürst Hohenzollern zur Unterstützung gesandt, nachrücken.

Vor Neusiedel machten jetzt aber auch die beiden andern Divisionen Davousts (I) nebst den Kürassieren von Arrighi einen lebhaften Angriff auf Rosenbergs Corps; Morand und Friant (H) hatten ihrerseits das Gefecht eröffnet, wiederholte Attaken waren von den Oesterreichern mit Erfolg abgewiesen worden, als in einem kritischen Moment durch die andern Divisionen (I) Neusiedel genommen und auf einer Höhe des genannten Dorfes bei einem Thurme französisches Geschütz aufgefahren ward, das die Hakenstellung der Oesterreicher (K) der Länge nach bestrich. Die verheerende Wirkung dieses Flankenfeuers, ein nochmaliger Angriff der Division Friant und die tödtliche Verwundung zweier österreichischer Generale (Nordmann und Mayer) nöthigten die Oesterreicher, die bis dahin die Angriffe der Gegner tapfer abgewiesen, aus der rühmlich vertheidigten Stellung zurückzuweichen, und wiewohl Rosenberg alle Kräfte aufbot, seine Stellung westlich von Neusiedel zu behaupten, so sah er sich doch bald in die unabwendbare Nothwendigkeit versetzt, seinen Rückzug anzutreten. Dieser Moment entschied die Schlacht in sofern, als der Erzherzog-Generalissimus hiedurch veranlaßt ward, Napoleon das Schlachtfeld zu überlassen, obwohl dieser mit seinem gleichzeitigen großen Colonnen-Angriff auf's österreichische Centrum vor Süßenbrunn nahezu eine Niederlage erlitt und überhaupt sein Verlust bis dahin größer sein mochte, als der der Oesterreicher.

Napoleon hatte Macdonald mit dem Ueberrest seiner 3 Divisionen nach Eßling zum Anschluß an Massena, die Divisionen Serras und Wrede, sowie die beiden andern bei Raschdorf stehenden Divisionen der italienischen Armee, die junge Garde und einen Theil der Artillerie gegen den Rußbach dirigirt; Oudinot war endlich ebenfalls im Angriff auf Baumersdorf begriffen, als Fürst Hohenzollern sich genöthigt sah, der rückgängigen Bewegung Rosenbergs sich anzuschließen. Er zog sich nach Helmhof zurück, während ersterer die Richtung nach Bockflüß nahm. Davoust folgte mit seinem ganzen Armeecorps in möglichst breiter Front,

wobei seine Artillerie den Oesterreichern beträchtlichen Verlust verursachte, seine Cavalerie jedoch von den in Ordnung abziehenden Divisionen wiederholt so übel empfangen wurde, daß sie jeweils zurückkehren mußte, um sich wieder zu ordnen. Auch die Corps des rechten Flügels von Wagram bis Aspern hatten vom Erzherzog Befehl erhalten, das Gefecht abzubrechen und sich auf die Hauptstraße nach Böhmen zurückzuziehen. Dieser Rückzug erfolgte unter fortwährendem Kampfe zunächst auf die Höhen hinter Stammersdorf und Gerasdorf, wo das Feuer bis zum Abend fortdauerte, ohne daß der mit allen Waffengattungen nachdringende Feind weitere Vortheile hätte erringen können. Graf Klenau machte mit dem 6ten Corps die Arriergarde, blieb die Nacht hindurch, während die übrigen Armeecorps ihren Rückzug auf Kornneuburg fortsetzten, auf den Höhen von Stammersdorf, und verließ diese Stellung erst am folgenden Morgen.

Erzherzog Johann war von Preßburg her Nachmittags 5 Uhr mit 12,000 Mann und 36 Kanonen bei Ober-Siebenbrunn eingetroffen. Er machte im Rücken des Feindes Gefangene, sah aber bald ein, daß hier von Bedeutung nichts mehr zu unternehmen sei, und kehrte bei einbrechender Nacht nach Marcheck zurück.

Hohenzollern und Rosenberg führten ihre Corps über Wolkersdorf zurück.

Die französische Armee nahm in der Nacht vom 6ten zwischen Leopoldsau, Gerasdorf und Wagram eine Lagerstellung ein; 2 Divisionen Davousts standen bei Bockflüß und Auerstall. Napoleon bivouakirte inmitten seiner Garde zwischen Aderklaa und Raschdorf.

Der Erzherzog-Generalissimus hatte das Schlachtfeld verlassen müssen, aber geschlagen war seine Armee nicht. Sie führte 12 Adler, 11 Geschütze und 7000 Gefangene mit sich fort, und ließ nur 1 Fahne und 8 Geschütze demontirt in den Händen des Feindes zurück. Die politischen Folgen der Schlacht waren allerdings dafür um so größer.

Ueber den Verlust der beiden Heere fehlen bestimmte Nachrichten. Man rechnet österreichischer Seits, daß derselbe über 20,000 Mann an Todten und Verwundeten, worunter 13 Generale sich befanden, betragen habe. Der Verlust der Franzosen war, ihrem eigenen Geständniß gemäß, gegen 22,000 Mann. Sie zählten 3 todte und 21 verwundete Generale. Macdonald, Oudinot und Marmont erhielten auf dem Schlachtfeld den Marschallstab; Massena den Titel eines Prinzen von Eßling.

Mit diesem Ausgang der Schlacht bei Wagram war der Feldzug entschieden; die folgenden Ereignisse, einschließlich des Treffens bei Znaym, * waren das

---

* Treffen bei Znaym am 10. und 11. Juli.

Nach der Schlacht bei Wagram zog sich die Hauptmasse des österreichischen Heeres gegen Znaym, das Rosenberg'sche Corps gegen Laa zurück, um die Straße nach Brünn zu gewinnen. Napoleon, der anfänglich die Richtung des Rückzugs nicht kannte, sandte den Marschall Davoust nach Nicolsburg, den Marschall Marmont über Laa gegen Znaym, den Marschall Massena über Hollabrunn eben dahin.

Die österreichischen Grenadiere und die Reserve-Reiterei erreichten am Morgen des 10. Juli Znaym; der Rest des österreichischen Heeres war, von den Franzosen verfolgt, im Marsche dahin begriffen.

Marschall Marmont hatte am 10. Juli bei Höflein die Taya überschritten (a). Auf den Höhen von Milfraun und Zuckerhandel angelangt, übersah er die feindliche

Resultat der Schlacht, an welche sich diplomatische Verhandlungen anknüpften, die zuvörderst einen Waffenstillstand und am 14. October einen verhängnißvollen Friedensschluß herbeiführten.

Stellung bei Znaym. Drei österreichische Brigaden (A) hielten die Höhen gegenüber besetzt; vor denselben war eine starke Zwölfpfünder-Batterie (B) aufgefahren. Das erste Corps (C) stand Brendiz gegenüber; die Reserve-Reiterei (D) auf der Straße nach Budweis. Fünf Bataillone Wiener Freiwillige (E) hatten Znaym besetzt; starke Abtheilungen österreichischer Grenadiere standen an den Taya-Uebergängen bei Schallersdorf, Obleß, Pumlitz und Teswitz (F). Marmont stellte die Reiterdivision Montbrun auf den äußersten rechten Flügel (bb); links neben dieser die Division Claparède (cc), sofort die Division Watrin (dd) in Colonnen zum Angriff auf Teswitz bereit, endlich die Division Clauzel (ee) bildete den linken Flügel; das französische und bayerische Geschütz fuhr an vortheilhaften Punkten auf (ff). Sofort ertheilte Marmont der Division Wrede Befehl, durch eine Schützenkette den Feind aus den Weinbergen von Teswitz zu vertreiben und das Dorf mit Sturm zu nehmen, was ihr auch nach hartnäckiger Gegenwehr gelang. Allein Erzherzog Carl sendete den Zurückweichenden Verstärkung (G); gleichzeitig gewahrte Marmont das 3te (H), 6te (I) und 5te (K) österreichische Corps, die auf dem Hermarsch nach Znaym begriffen waren. Die Bayern wurden wieder aus Teswitz vertrieben; doch mit Hülfe eines bayerischen Reiterregiments (g) gelang es denselben, sich des Dorfes wieder zu bemächtigen und sich darin zu behaupten, wozu besonders eine Batterie (h) viel beitrug. Gegen Abend wurden die Bayern in Teswitz durch Truppen der Division Claparède abgelöst. Die letzte Nachhut der Oesterreicher unter dem Fürsten von Reuß traf am Abende des 10. Juli bei Kallendorf (LL) ein.

Am Morgen des 11. Juli war die Stellung der Oesterreicher folgende:

(N) 5tes Corps unter dem Fürsten von Reuß auf den Höhen hinter Kloster-Bruck, Kloster-Pöltenberg und an der Taya-Brücke; (O) 1tes Corps unter Bellegarde nebst einer Zwölfpfünder-Batterie; (P) Corps des Generals Kollowrath; (P') 6tes Corps zur Deckung des linken Flügels; (R) Corps des Fürsten Hohenzollern; (S) Grenadiercorps; (T) die buschichten Ufer der Taya mit Schützen besetzt; (U) 4 Batterien bei Kloster-Bruck.

Massena war in Neu-Schallersdorf angelangt, entwickelte hier die Division Legrand (ll); eine links seitwärts aufgestellte französische Batterie (m) enfilirte das Taya-Thal und die Brücke. Eine Brigade der Division Legrand überschritt die Taya (n, o) und bemächtigte sich der Dörfer Alt-Schallersdorf und Kloster-Bruck. Die badische Brigade stellte sich als Reserve (q) zwischen beiden Ortschaften auf; ein Kürassierregiment nahm rechts von der Brücke Stellung (r), wodurch die Verbindung mit Marmont hergestellt ward.

Erzherzog Carl zog sein Geschütz rings um Znaym zurück (V), worauf seine Colonnen unter dessen Schutze wieder vorrückten. Marmonts und Massena's Truppen hielten hier das Gefecht bis zum Mittag hin. Um diese Zeit traf Napoleon, welcher in und bei Laa gestanden, auf dem Schlachtfeld ein. Die Garde-Infanterie nebst dem Corps von Oudinot folgten. Davoust hatte Befehl erhalten, sich von Nicolsburg links zu wenden und jenseits Brendiz auf die Straße nach Budweis vorzudringen.

Der Kampf, welcher sich jetzt in dem durchschnittenen Terrain entspann, wird als einer der hartnäckigsten des Kriegs geschildert, welchen ein Gewitter und heftiger Regenguß kaum auf einige Minuten unterbrach. Nachmittags um 2 Uhr drangen die Oesterreicher mit Uebermacht gegen Massena vor, der sich mit der Division Legrand kaum zu behaupten vermochte. Eine österreichische Grenadiercolonne (Y) rückte durch Alt-Schallersdorf bis an die Brücke vor, wo sie sich eines halben französischen Bataillons und dreier französischer Generale bemächtigte. Das 10te französische Infanterieregiment (tt), von Massena in Person geführt, drängte diese Colonne wieder zurück und verfolgte dieselbe, unterstützt von den Kürassieren (r),

Feldzug von 1810 bis 1812 in Spanien und Portugal.

Nachdem mit Oesterreich der Friede geschlossen war, brachte Napoleon seine Kriegsmacht in der iberischen Halbinsel auf 300,000 Mann, die in folgender Weise vertheilt standen: 1) in der Mancha 55,000 Mann unter dem Oberbefehl Josephs, commandirt von Soult; 2) die portugiesische Grenze beobachtend: auf beiden Ufern des Tajo 22,000 Mann unter Reynier; vorwärts von Salamanca 22,000 Mann unter Ney; ferner die Reiterei unter Montbrun 6000 Mann. Im Königreich Leon 22,000 Mann unter Junot; 3) in den obern Thälern des Tajo, des Ebro und des Duero 70,000 Mann detaschirte Corps, die in der Folge die Namen Armee des Centrums und des Nordens erhielten; 4) an der Bidassoa 23,000 Mann unter General Drouet; 5) in Catalonien 40,000 Mann unter Augereau, später unter Macdonald; in Arragonien 40,000 Mann unter Suchet. Spanien zerfiel sonach in 5 verschiedene Operationsplätze.

Spanischer Seits standen unter den Waffen, die Guerillas-Schaaren abgerechnet: 1) in Gallicien und Asturien 18,000 Mann; 2) in Estremadura unter den Kanonen von Badajoz La Romana's alte Armee (20,000 Mann), die nach der Affaire von Ocana sich hieher zurückgezogen; 3) an den Grenzen von Andalusien und in den Defileen der Sierra-Morena das Corps Albuquerque's (12,000 Mann) und Areizaga's (25,000 Mann); 4) zu Valencia 12 bis 15,000 Mann unter Caro; 5) in Aragon 12 bis 13,000 Mann; 6) endlich in Catalonien 40,000 Mann unter Hueftrosa, später O'Donell.

Die Armee der Mancha oder des Südens (Soult) war bestimmt, die Hauptoperationen zu eröffnen, indem sie die Sierra-Morena überschritt. Sie besetzte unter heftigen Gefechten nachgerade Cordova, Jaen, Sevilla, Malaga; doch Cadix, wohin sich die Insurrections-Junta geflüchtet, vom festen Land durch den Canal von Santi-Petri getrennt, von 25 Linienschiffen und 20,000 Nationalgarden vertheidigt, bot den ausdauerndsten Widerstand gegenüber einer langwierigen Blocade, während der kleine Krieg, Seitens der Spanier mit großem Nachdruck geführt, die Franzosen vollauf beschäftigte.

---

bis in die Nähe von Znaym. In diesem Augenblicke traf die Division Carra St. Cyr (u) ein und überschritt die Taya, worauf Massena mit dem Reste seiner Truppen wieder vorrückte. Eine französische Batterie rückte über Edelspitz (v) hinaus und beschoß das Corps des Fürsten von Reuß von der Seite; eine dreifache Batterie (Z) ward derselben entgegengesetzt. Jetzt ertheilte Napoleon dem 11ten Corps Befehl zum Vorrücken, worauf die Franzosen den untern Leschenbach überschritten (ww) und unter einem mörderischen Feuer von dieser Seite gegen die Höhen von Znaym vorrückten. Die übrigen Divisionen Marmonts (x) folgten dieser Bewegung. Ein Theil der Reiterei Montbruns suchte die linke Flanke des Feindes gegen Winau zu gewinnen (z'z'). Schon rüstete sich Marmont zum Angriff auf Znaym, als Abends um 6 Uhr ein Courrier die Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes überbrachte und das Feuer eingestellt wurde. So groß war jedoch die Erbitterung der Truppen, daß die beiderseitigen Parlamentäre, welche diese Kunde überbrachten, verwundet wurden. In der Nacht marschirte das österreichische Heer nach Budweis ab.

Mit Beginn des Jahres 1811 machte Soult mit 27,000 Mann eine Bewegung rechts, als gedächte er die gegen Portugal gerichteten Operationen Massena's zu unterstützen, und belagerte zuvörderst die festen Plätze Badajoz und Olivenza. Er nahm letzteres am 22. Januar. Badajoz widerstand 2 Monate und unterlag endlich am 11. März. Mittlerweile suchten englisch-spanische Armeecorps Cadix zu deblokiren. Von Gibraltar aus rückten 18,000 Mann unter Pena's Befehl, um Victor, der die Belagerung leitete, im Rücken zu beunruhigen. Ihr Unternehmen scheiterte, veranlaßte jedoch Soult, seine Offensivoperationen gegen Portugal einzustellen und nach Sevilla zurückzukehren, worauf aber auch Massena, der Angesichts Lissabon gestanden und ohne Unterstützung blieb, von Wellington gedrängt, zurückweichen mußte. *

Die Folge jedoch war, daß bald hierauf auch die Armee des Südens (Soult) von Wellington angegriffen ward. Olivenza wurde von spanisch-englischen Truppen genommen, Badajoz belagert, und als Soult mit 20,000 Mann herbeieilte, um Badajoz zu unterstützen, gerieth er (16. Mai) bei Albufera auf den rechten Flügel der alliirten feindlichen Armee, befehligt von Beresford. Es erfolgte ein blutiges Treffen, ** in dessen Folge Soult den Rückzug antreten mußte. Aber

* Das Mißlingen ihrer Operationen wird der Eifersucht der Marschälle beigemessen. Ein Königstitel stand in Aussicht, den jeder derselben anstrebte.

** **Plan zur Schlacht bei Albufera den 16. Mai 1811.**

Das Dorf Albufera liegt an einem kleinen Flusse gleichen Namens. Die Heerstraße von Sevilla nach Badajoz führt durch das Dorf. Der Fluß hat im Sommer kaum 2 Fuß Tiefe. Seine Ufer sind zur Linken der alten Brücke, dem Dorfe gerade gegenüber, steil und schroff; allein zur Rechten der etwa 200 Schritte entfernten Hauptbrücke ist der Uebergang über den Fluß für alle Waffengattungen bequem. Auf einer sanften Anschwellung des Bodens, eine kleine halbe Stunde von Albufera entlegen, befindet sich eine ausgedehnte leichte Waldung; ein kleiner Bach, Ferida genannt, cotoyirt dieselbe und vereinigt sich unterhalb mit der Albufera. Der ganze Raum zwischen den Ufern der Albufera und dem Saume des Waldes bestand aus freiem offenen Boden. Ein günstigeres Terrain für eine Schlacht konnte es nicht geben. Das Gehölz verbarg sowohl die Anzahl, als die Disposition der Truppen, und war zu gleicher Zeit so frei von Gebüsch, daß die Reiterei sich ohne Unbequemlichkeit in geschlossener Ordnung darin bewegen konnte. Hier traf Soult mit einem Heer von 26,000 Mann Infanterie und 4000 Reitern mit 50 Kanonen ein. Ihm gegenüber marschirten in der Nacht des 15. Mai englisch-spanische Truppen, etwa 29,000 Mann stark, auf; sie zählten 2000 Reiter und führten 38 Geschütze mit sich. Die Zahl der Engländer belief sich auf nicht mehr als 7000 Mann. Beresford, ihr Befehlshaber, stellte die Spanier auf dem rechten Flügel in 2 Linien auf, deren Linke sich an eine Straße lehnte, welche von der Hauptstraße von Sevilla nach Valverde abführt. Jenseits stand eine Division (unter Sir Steward) mit der Linken an die Straße von Badajoz gelehnt. Weiter abwärts und den äußersten linken Flügel bildend, stand eine portugiesische Division unter dem General Hamilton. Das Dorf war von 2 Bataillonen der deutschen leichten Infanterie unter dem General Alten besetzt. General Cole bildete mit seinen beiden Brigaden eine 2te Linie hinter Steward. Die Reiterei der Verbündeten war hinter dem Centrum aufgestellt und wurde von dem General Lumley befehligt.

Am 16. Mai gegen 8 Uhr Morgens drang eine sterke Colonne französischer Infanterie, mit Geschütz an der Spitze und von Reiterei flankirt, aus dem Gehölze von Albufera hervor. Eine starke Reserve folgte ihr auf dem Fuße nach; sie richtete

auch Badajcz fand sich in Bälde befreit, da Wellington sich genöthigt sah, auf's andere Ufer des Tajo zurückzukehren, um Massena's Nachfolger, der eine drohendere Haltung annahm, die Spitze zu bieten.

---

ihren Marsch unter einer lebhaften Kanonade nach der Brücke. Das Feuer wurde von dem Geschütze der Verbündeten auf der Anhöhe oberhalb des Dorfes erwiedert; allein der Mangel an Nachdruck, welcher in diesem Angriff nicht zu verkennen war, verrieth sehr bald, daß die wahre Absicht der Franzosen vorzüglich gegen den rechten Flügel der Spanier gerichtet sei. Diese erhielten daher Befehl, rechts Front zu machen, um dem Feinde auf dieser Seite gehörig zu begegnen. Ihr Anführer Blake weigerte sich zwar anfangs, diesem Befehle Folge zu leisten, doch die persönlichen Vorstellungen Beresfords, noch mehr aber das Erscheinen der feindlichen Colonnen auf der Rechten besiegten endlich dessen Bedenklichkeiten; doch kostete es noch einige Anstrengung, die schlecht disciplinirten und nur an langsame Bewegung gewohnten Spanier in jener Richtung zu formiren.

Die Hauptmassen der französischen Infanterie und Reiterei rückten inzwischen von ihrem äußersten linken Flügel gegen den rechten der Verbündeten in Angriffs-Colonnen vor. Der Widerstand der Spanier war muthig und brav, aber nur von kurzer Dauer; sie wurden überwältigt und aus ihren Stellungen vertrieben. Dadurch aber gewann Soult einen Punkt, von welchem er die ganze Stellung mit seinem zahlreichen Geschütze bestrich.

Es war daher nothwendig, dem Feind um jeden Preis den Hügel wieder zu entreißen. Es setzte sich deßhalb zuvörderst die erste Brigade der Steward'schen Division unter Anführung ihres Generals und des Obersten Colborne sogleich im Doppelschritte in Marsch. Der Regen fiel in Strömen herab. Der Feind begrüßte die anrückenden Truppen mit einem mörderischen Feuer, aber diese marschirten in Colonnen bis dicht vor den Feind; hier schwenkten sie, sowie sie nach einander ankamen, ein und warfen sich auf die französische Infanterie. Doch polnische Lanzenreiter nebst einigen Schwadronen Husaren fielen den Bataillonen in den Rücken und brachten dieselben unter großem Blutvergießen in Unordnung. Mehrere hundert Mann wurden in die französische Linie getrieben und daselbst zu Gefangenen gemacht. Glücklicher Weise entging das 31te Regiment, welches sich noch nicht entwickelt hatte, diesem Geschicke, und mit diesem Regimente gelang es dem Oberst Colborne, sich zu behaupten, bis Steward die Brigade des Generals Houghton herbeiführte und das Gefecht wieder herstellte. Die englische Artillerie folgte der Brigade auf dem Fuße nach.

Das feindliche Gewehrfeuer wüthete furchtbar und betäubend, das Geschütz der französischen Batterien donnerte in ununterbrochenen Lagen, aber die stürmenden Bataillone setzten dem sichern Tode einen großen Heldenmuth entgegen.

General Houghton fiel, Oberst Duckworth ward erschlagen, fast alle Stabsoffiziere, sowie der größere Theil der Offiziere in den Reihen sanken todt oder verwundet nieder, und von der Mannschaft stand nicht der dritte Theil mehr aufrecht. Eine so heldenmüthige Aufopferung fand ihren Lohn.

Es war eine verzweifelte Krisis der Schlacht. Der Feind war mit einer Colonne bis nahe an den Abhang der Position vorgedrungen und Beresford mußte in Zweifel gerathen, ob er es verantworten könne, eine Schlacht fortzusetzen, die eine so hoffnungslose Aussicht darbot und deren Verlust das unvermeidliche Verderben seiner und der verbündeten Truppen herbeiführen mußte. In diesem kritischen Augenblicke führte General Cole freien Antriebs noch eine englische Brigade gegen den Feind. Beim Anblicke dieser zeitgemäßen und muthvollen Unterstützung entschloß sich Marschall Beresford, auch die zweite Brigade der Steward'schen Division unter dem Obersten Abercrombie vorrücken zu lassen. Schon hatten die Verbündeten durch einen Angriff der polnischen Lanzenreiter drei Stück Geschütz verloren, als Cole herbeigeeilt kam, dieselben dem Feinde wieder entriß und augenblicklich in einen Kampf verwickelt wurde, welcher dem von der Brigade Houghton bestandenen an Erbitterung und Wuth

Von Seite Soults wurde der Rest des Jahres mit erfolglosen Unternehmungen hingebracht; der Marschall begnügte sich, Andalusien gleich einem Souverain zu beherrschen, bis er, in Folge der Unglücksfälle, welche die französische Armee in Portugal erlitt, diese Provinz verlassen mußte.

Belagerung von Badajoz.

Das erste ernste Ereigniß, das die Aufmerksamkeit des Marschalls Soult zu Anfang des Jahres 1812 wieder in Anspruch nahm, war die Belagerung von Badajoz, wohin sich Wellington an der Spitze seines rechten Flügels und seines Centrums begab. Badajoz, welches von 2 Armeecorps (von Marmont und Soult) geschützt werden sollte, entbehrte im wichtigsten Moment der Hilfe beider und unterlag einer furchtbaren und blutigen Erstürmung.*

---

nicht nachstand. Die französischen Colonnen fochten mit Nachdruck und der Kampf war blutig und hartnäckig. General Cole und beinahe alle Stabsoffiziere wurden verwundet; die Mannschaft sank schaarenweise nieder; nichtsdestoweniger gewann die Brigade Schritt für Schritt Terrain; sie kämpfte um den Sieg. Schnell und sicher war das Feuer, womit sie die mörderischen Salven der gedrängten feindlichen Massen erwiederte. Endlich geriethen dieselben, durch die ungeheuere Metzelei erschüttert, in Unordnung, und die umsichgreifende Verwirrung führte bald zur regellosen Flucht. Die Franzosen mußten das Schlachtfeld räumen. Sie geben ihren Verlust zu 9000 Mann an, die Verbündeten den ihrigen zu 6000 Mann.

* Wellington hatte den Platz sorgfältig recognoscirt, und wahrgenommen, daß die Vertheidigungswerke wesentlich verstärkt worden waren. Zu einer völlig regelmäßigen Belagerung gebrach es ihm nicht nur an den nöthigen Mitteln, sondern auch an Zeit, denn Soult mit 35,000 Mann, und Marmont mit einer noch stärkern Armee konnten ihn bedrohen und unter den Mauern der Festung zur Schlacht nöthigen. Er ließ also während der stürmischen Nacht zum 17. März unter dem heftigsten Regen 160 Schritte von dem Außenwerk Piccurina Laufgräben öffnen, was von der Besatzung im Fort glücklicherweise unbeachtet blieb. Mit Tagesanbruch hatten die Trancheen bereits eine Tiefe von 3 Fuß gewonnen. Im Laufe des 18ten nahmen die Arbeiten ihren Fortgang, obwohl nun vom Fort und von den Wällen her auf die Arbeiter ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer unterhalten wurde. Am 19ten war das Feuer von den Wällen äußerst heftig und in den Nachmittagsstunden machte die Besatzung der Stadt mit 1500 Mann und 40 Stücken einen Ausfall. Die Arbeiter wurden überfallen und auf kurze Zeit aus der Parallele vertrieben; allein ein kräftiger Angriff von Seite der Engländer zwang die Franzosen wieder zum Rückzug. Abends stellte sich wieder Regen ein, der sich in Strömen ergoß und mehrere Tage anhielt, so daß die Laufgräben meist unter Wasser standen und wenig gefördert werden konnten. Am 22ten erreichte zumal die Guadiana eine solche Höhe, daß die Pontonbrücke weggerissen ward, wodurch die Zufuhren des Kriegsbedarfs sehr erschwert wurden. Man ersetzte sie durch eine fliegende Brücke. Unter großen Mühen waren endlich bis zum 24. März 6 Batterien beendet worden, welche in selber Nacht mit 10 Vierundzwanzigpfündern, 11 Achtzehnpfündern und 7 Haubitzen armirt wurden. Diese eröffneten ihr Feuer in den Mittagsstunden des 25ten; zwei Batterien waren gegen das Fort Piccurina, die übrigen gegen die Werke des Platzes, welche zur Vertheidigung des Forts in Thätigkeit waren, gerichtet. Das Geschütz des Forts war bald zum Schweigen gebracht, allein mit Ausnahme einiger unbedeutenden Zerstörungen befand sich das Außenwerk noch in einem Zustande, der jedem Angriff trotzen konnte. Gleichwohl beschloß Wellington, daß noch in derselben Nacht ein Angriff auf das Fort unternommen werde. 500 Mann wurden zur Ausführung desselben bestimmt. Eine Abtheilung von 200 Mann erhielt Befehl, das Werk in

Tarragona belagert und erstürmt den 28. Juni 1811.

In Arragon hatte Suchet Balaguer besetzt (4. April 1810); Lerida (14. Mai), Mequinenza (8. Juni), Morilla (13. Juni) und Tortosa (1. Januar 1811) eingenommen; nun erhielt er Befehl, Tarragona zu berennen. Diese

der Kehle anzugreifen; eine andere sollte sich auf die Verbindungslinie der Stadt werfen und mit der einen Hälfte der Mannschaft die Annäherung feindlicher Unterstützungen verhüten, mit der andern aber den Angriff unterstützen, während eine Reserve von 100 Mann, in der äußersten Batterie formirt, den Hauptangriff durch eine Leitersteigung in der Front unterstützen sollte. Um 10 Uhr des Nachts wurde das Signal gegeben, und die Truppen rückten vor. Das Feuer der Kehle war so heftig und die Hindernisse erschienen so groß, daß die Truppen es, trotz der größten Anstrengungen, unmöglich fanden, auf diesem Punkte einzudringen. Diejenige Hälfte des 2ten Detaschements, welche Befehl hatte, den Angriff auf die Kehle zu unterstützen, eilte indessen um die linke Flanke des Werkes herum, in der Absicht, einen günstigen Punkt zur Ansetzung der Leitern zu entdecken; sie legte dieselben endlich an und war noch in einem heißen und zweifelhaften Kampfe verwickelt, als General Kempt, der das ganze Unternehmen leitete, die Reserve heranzog. Schnell und kühn erstieg diese die Mauer; nach einem kurzen, wiewohl blutigen Gefechte war das Werk erobert. In der Stadt wirbelten mittlerweile die Trommeln und die Trompeten bliesen Allarm, Raketen und Leuchtkugeln stiegen in die Höhe, das Geschütz feuerte von allen Wällen, als ob man eine Ueberrumplung befürchte und in der Richtung zum Fort Piccurina wurde ein Ausfall unternommen, welcher jedoch augenblicklich zurückgewiesen ward.

Die Zahl der Truppen, welche in dem Fort zu Gefangenen gemacht wurden, bestand aus 80 Mann und den Offizieren.

Die zweite Parallele wurde nun vor dem Fort Piccurina eröffnet, und nachdem die nöthigen Enfilir- und Bresche-Batterien errichtet waren, donnerten die Geschütze gegen die starken Wälle der Stadt. Am Morgen des 3. April waren zwei brauchbare Breschen erzielt; die Hauptbresche war von großem Umfange und der Abhang beider schien zum Ersteigen bequem. Wellington, welcher wegen der Nähe Soults und bei den drohenden Demonstrationen Marmonts an der Grenze von Beira keinen Augenblick verlieren durfte, wollte den Platz noch an demselben Abende stürmen. Allein eine nähere Besichtigung ergab, daß die Bresche durch starke innere Abschnitte geschützt war. Diese Entdeckung bewog den britischen General, die Unternehmung noch um 24 Stunden zu verschieben, indem er diese Zeit dazu benützte, ein heftiges Feuer gegen die Curtine zwischen den beiden Breschen zu richten, damit ein dritter Zugang erlangt ward, vermittelst dessen die Abschnitte im Rücken genommen werden sollten. Da das Mauerwerk der Curtine dem Feuer aller englischen Batterien ausgesetzt war, so stürzte dieselbe bald zusammen und auf diese Weise wurde in einem Tag eine dritte Bresche erreicht.

Am 6. April um 10 Uhr Abends gab Lord Wellington den Befehl zum Sturm. Zwei Divisionen unter Oberst Barnad und General Colovills waren angewiesen, die Breschen zu ersteigen; General Picton erhielt Befehl, mit seiner Division das Castell anzugreifen, während General Leith mit der seinigen die Bastei San Vincente, am entgegengesetzten Ende der Stadt, erstürmen sollte.

Die Divisionen brachen zu gleicher Zeit und in stiller Ordnung aus den Parallelen auf. Die Stadt war in Finsterniß gehüllt. Sobald aber die zur Einnahme der Bresche bestimmte Colonne das Glacis erreicht und in den Graben gelangt war, verwandelte sich die Dunkelheit der Nacht in das hellste Licht und die bewaffneten Wälle, sowie der gerüstete Feind stellten sich den Truppen so deutlich, wie im vollen Sonnenglanze dar. Aus allen Mündungen der gegen sie gerichteten Geschütze und Gewehre schoß ein mörderischer Eisen- und Blei-Regen hervor, und unter dem blen-

Stadt, aus alten Zeiten her berühmt, von Scipio schon ummauert, und durch die Forts Olivo und Francoli (letzteres an der Mündung des Flusses gleichen Namens) gesichert, von der Seeseite von britischen Schiffen vertheidigt, war der Brennpunkt der catalonischen Insurrection geworden. Der Platz war für beide

---

denden Glanze von zahllosen Leuchtkugeln stieg ein dickes, bleifarbiges Kriegsgewölk zum Himmel empor. Die Truppen sprangen in den bedeckten Weg, dessen Pallisaden durch das Feuer der Batterien zerstört worden waren; der Graben wurde mit Heusäcken gefüllt, die Leitern wurden hinuntergelassen und in wenig Augenblicken standen die Stürmenden im Graben. Nun aber flog eine Unzahl von Flatterminen, Bomben und anderem tödtlichen Geschoß im Graben und am Fuße der Bresche in die Luft. Das Getöse war fürchterlich und die Wirkung schrecklich; allein obgleich eine augenblickliche Verwirrung einriß, so erlitt doch der Angriff selbst keinen Stillstand. Die Tapferkeit, welche bei dieser Gelegenheit die stürmenden Divisionen an den Tag legten, siegte über alle Hindernisse; man erreichte glücklich die Bresche.

Die Hauptbresche aber war von dem Feinde in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt worden. Beinahe der ganze Abhang derselben war mit Bohlen, in welche eiserne Zacken eggenartig befestigt waren, bedeckt. Auf dem Gipfel wurzelte ein Wald von spanischen Reitern, mit Degenklingen gespickt, fest in der Erde. Alle Kühnheit war vergebens, sich einen Weg durch diese Hindernisse zu bahnen. Die tapfern Truppen sahen sich in ihrem Vordringen aufgehalten, während ein mörderisches Feuer sich von den Wällen herab auf die dichtgedrängten Massen derselben ergoß. Kaum daß sie einigen Schutz hinter einem unvollendeten Ravelin und in den Traversen des Grabens fanden.

Es war gegen Mitternacht, als Wellington von dem Zustande der Bresche Bericht erhielt. Der Nothwendigkeit weichend, gab er Befehl, die Division zurückzuziehen, um mit Tagesanbruch den Versuch zu erneuern. In demselben Augenblick aber lief von dem General Picton die Nachricht ein, daß er das Castell erstürmt habe. Die Stürmenden hatten den hartnäckigsten Widerstand gefunden. Balken, große Steine, gefüllte Bomben waren auf dieselben herabgewälzt worden, als sie die Leitern angelegt hatten. Die Tapfern, welche dieselben zuerst erklommen, hatten alle ihren Tod durch die Kugel oder durch das Bajonnet gefunden; aber Andere drangen kühn und dicht nach, und auf der Höhe des Walles erwies sich das englische Bajonnet als eine gute Waffe. Auch stand dieser Sieg nicht einzeln da; die 5te Division unter dem General Leith hatte mit gleicher Kühnheit die ihr zum Angriff angewiesene Bastion San Vincente erstiegen. Diese Erfolge gaben der Lage der Dinge plötzlich eine andere Wendung. Leith setzte sich, sobald er seine erste Brigade in der Bastion formirt hatte, sogleich in Bewegung, um die Franzosen von der Bresche zu vertreiben. Ein Theil derselben warf sich ihm entgegen, und in der Meinung, daß er es mit einer großen Uebermacht zu thun habe, wich er auf einen Augenblick zurück; allein sein Irrthum war nur von kurzer Dauer. Ein Bataillon des 38ten Regiments war als Reserve in der Bastion San Vincente formirt worden; mit diesem Corps, welches 200 Bajonnete zählte, empfing der Oberst Nugent den Feind, warf ihn nach einer kräftigen Salve mit dem Bajonnet zurück und schlug ihn in die Flucht. Nun setzte sich die Brigade von Neuem nach der Bresche in Bewegung. Die Franzosen verließen dieselbe und zerstreuten sich in den Straßen der Stadt. Eine kleine Abtheilung derselben zog sich über die Brücke in die Citadelle zurück, welche sich aber mit Anbruch des nächsten Morgen ebenfalls ergab; der übrige Theil der Besatzung wurde in der Stadt zu Gefangenen gemacht. Die beiden englischen Divisionen, welche so schrecklich gelitten hatten, marschirten über die Breschen in den Platz. Die 3te Division sprengte die Thore des Castells und drang von dort aus hinein. Badajoz war erobert; 3344 Mann mit 317 Offizieren waren bei dem Sturme gefallen. Der Abhang der beiden Breschen war mit Leichen bedeckt.

Theile von Wichtigkeit, und die Spanier boten Alles auf, die Annäherung Suchets zu hemmen. Das ganze Gebirge war von Guerillas besetzt; blutige Gefechte bezeichneten fast jeden Tag der Monate März und April; aber die Spanier wurden Schritt für Schritt zurückgedrängt; höhere Waffenkunst kämpfte mit der wilden Tapferkeit der Bewohner einen ungleichen Kampf. Zu Anfang Mai stand Suchets Heer (40,000 Mann) vor Tarragona's Mauern.

General Salm stürmte mit 2 Linienregimentern am 3. Mai die spanischen Verschanzungen vor dem Fort Olivo, während eine andere Division den verschanzten Posten Loretto und eine geschlossene Redoute auf der Straße nach Barcellona angriff. Die Spanier zogen sich langsam zurück. Suchet recognoscirte den folgenden Tag das Fort Olivo, und gab Befehl, die Wasserleitung abzugraben, wodurch die Stadt mit Wasser versehen wurde. Dieß zu verhindern, unternahmen am 5ten die Spanier vier heftige Ausfälle hintereinander. Suchet beschloß nun, seinen Angriff zunächst gegen die untere Stadt zu richten, und ließ zu dem Zweck rechts vom Fort Francoli und in der Nähe des Strandes eine große Schanze und mehrere Batterien errichten, um die vorzunehmenden Transchee-Arbeiten vor dem englischen Feuer zu schützen, welches ein Linienschiff, zwei Fregatten und mehrere Korvetten hieher unterhielten. Von Seite der Belagerten und eintreffenden Verstärkungstruppen aus Ober-Catalonien erfolgten nun tägliche Angriffe und Ausfälle bei Olivo, Loretto rc., und es wurde mit größter Erbitterung gekämpft; doch gelang es den Belagerern, zwei neue Strandbatterien zu errichten, deren Feuer die englischen Schiffe nöthigte, wollten sie nicht in Grund gebohrt werden, sich außer der Schußlinie zu halten.

Man hatte jene Batterien durch Laufgräben mit der Brücke von Francoli verbunden und vor dem Fort Olivo auf nacktem Felsen eine Parallele gezogen, wozu die Erde eine halbe Stunde Wegs hergeholt werden mußte. So konnte man am 23ten eine Bockbrücke über den Francoli schlagen, während die französischen Genie-Offiziere sich vor Olivo eines nahen Hügels bemächtigten, um dort eine Bresche-Batterie zu errichten. Am 22ten war das Couronnement nicht ohne namhaften Menschenverlust beendet. Als aber Suchet befahl, in die Batterien Geschütze zu führen, wobei sich die Soldaten selbst vorspannen mußten, überschüttete das Fort Olivo dieselben mit einem furchtbaren Kartätschenfeuer und die Besatzung machte einen Ausfall, trieb das 7te Linien-Infanterieregiment zurück, tödtete den General Salm und wich erst in das Fort zurück, als die anrückende Belagerungsarmee sie von allen Seiten zu umzingeln drohte. In der folgenden Nacht begannen die französischen Bresche-Batterien ihr Feuer aus langen 24Pfündern auf das Fort Olivo, und binnen 24 Stunden waren nicht nur dessen Flankenbatterien demontirt, sondern auch die Brustwehren niedergeschossen. Nun ließ Suchet durch 4 Kanonenschüsse das Signal zum Sturm geben. Das 16te Linienregiment bildete die erste Sturmcolonne; ihr voran gingen 30 Sappeurs mit Leitern und Aexten versehen, um das Thor einzuschlagen und die Mauern zu ersteigen. Die zweite Colonne, durch's 7te Linienregiment gebildet, drang, nachdem vorangeschickte Voltigeurs 100 Sturmleitern in den Graben geworfen, gerade auf die Bresche los. Viele erkletterten die Mauer, während Bacani * mit seinen Sappeurs durch eine Oeffnung der Wasserleitung in's Innere

* Der Geschichtschreiber.

des Forts gelangte. Die Spanier vertheidigten sich voll Entschlossenheit und Muth; zwei französische Befehlshaber fielen im Kampf. Schon aber drang auf das Siegesgeschrei eine Colonne, die das Fort rechts umgangen, in das Fort. Diese war in dem Augenblick, als 1500 Mann, aus der Stadt abgesendet, zur Verstärkung einrückten, mit denselben am geöffneten Thor eingetroffen. Ein furchtbarer Kampf erfolgte. Der tobende Kriegslärm, untermischt vom Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden, dazu das Wirbeln der Trommeln, der Donner des Geschützes, der mit Einemmale auch gegen die Stadt und gegen die Flotte, welche Brandraketen warf, aus 400 Feuerschlünden losbrach, das prasselnde Musketenfeuer allerorts, die feuersprühenden Wälle Tarragona's, die die schauerliche Sturmnacht erhellten, machten diese Scene zu einer der schreckenvollsten, welche der spanische Krieg darbot.

Am folgenden Morgen machten 3000 Spanier einen Ausfall aus der Stadt, um Olivo wieder zu nehmen; drei Stunden währte von Neuem der mörderische Kampf; doch die Franzosen behaupteten sich im eroberten Fort, wo sie 47 Kanonen, 1000 Zentner Pulver und 130,000 Patronen erbeuteten. 1200 Spanier waren gefallen; 900 Soldaten mit 70 Offizieren, worunter der Commandant, der mit 10 Wunden bedeckt war, wurden gefangen. Suchet ließ einen Waffenstillstand in Antrag bringen, um die Todten zu begraben, doch da die Spanier nicht einwilligten und der Felsen, auf dem er sich befand, nicht Erde genug bot, die Leichen zu decken, so wurden diese auf Scheiterhaufen geschichtet und verbraunt.

Suchet wollte nun die Laufgräben direct gegen die Festung von Tarragona eröffnen, sah jedoch ein, daß er keinen Erfolg erwarten dürfe, so lange das Fort Francoli in der Spanier Gewalt verblieb. Dasselbe deckte die untere Stadt, war durch eine befestigte Linie mit der obern Stadt verbunden, sicherte dieser ihr Wasserbedürfniß und beherrschte den Hafen. Er ließ also in der Nacht vom 1/2. Juni Laufgräben öffnen, welche zum Angriff auf die untere Stadt und zunächst gegen die Stifts-Bastion, das Fort Francoli und die Lunette Principe gerichtet waren.

Am 6ten hatte man sich dem Fort Francoli, das einen vollen Wassergraben hatte und ein regelmäßiges Werk war, bis auf 23 Toisen mit der Sappe genähert. Suchet ließ in der Nacht zum 7. Juni 25 schwere Kanonen in 5 Batterien auffahren und diesen zur Unterstützung noch 2 Küstenbatterien und 10 schwere Kanonen aus dem Fort Olivo mitwirken. Am Morgen begann das Breschschießen. Da das Mauerwerk von Francoli ganz neu war, so fiel es bald unter den Erschütterungen der Artillerie. Mittags sprangen 2 Pulvermagazine in die Luft; gegen Abend war die Bresche zugänglich, und der Sturm auf die Ruine wurde in der Nacht noch angeordnet. Drei Colonnen Kerntruppen führten ihn aus. Um Mitternacht wateten die Stürmenden bis zur Mitte des Leibes durch den Wassergraben, und das Gefecht begann unter einem mörderischen Flintenfeuer. Noch hielten sich die Spanier 2 Stunden, worauf sie sich nach dem Halbmond Principe zurückzogen, während die Franzosen sogleich Anstalt trafen, ihre Eroberung zu sichern. Schon folgenden Tags donnerte aus Francoli eine Batterie von sechs 24Pfündern gegen F Principe; der Hafen wurde bestrichen und eine zweite Parallele gegen die Stifts-Bastion eröffnet. Die Spanier unterhielten aus der obern und untern Stadt ein furchtbares Feuer; die Artillerie-Schlacht

währte bis zum 21. Juni. Mittlerweile war am 16ten Abends die Lunette Principe erobert worden; und die Basteien S. Carlo und des Stifts, sowie das königliche Fort zeigten Breschen, die am 21sten Abends einen Sturm gestatteten. Er erfolgte unter einem schrecklichen Blutbad, wozu die englischen Schiffe, die der Reihe nach am Strande hinsegelten und den Stürmenden gutgezielte Lagen beibrachten, das Meiste beitrugen. Aber die Franzosen nahmen Wall um Wall und gegen Morgen waren sie Herren der untern Stadt; 1500 Leichen, unter welchen man mehr Einwohner als Soldaten fand, bezeichneten die verschiedenen Angriffspunkte der vergangenen Nacht.

Nunmehr galt es den Angriff gegen die letzte Vertheidigungslinie der Belagerten zu richten. Indeß war Suchets Lage, trotz der gewonnenen Vortheile, gleichwohl eine bedenkliche; er hatte 40 Stürme geliefert, ein Fünftheil seiner Truppen verloren und die Soldaten durch ungeheure Arbeiten abgemüdet; aber auch seine Verbindungen mit Lerida waren durch feindliche Armeecorps unterbrochen, die Zufuhren nicht gesichert, und in Tarragona befanden sich noch 8000 Mann der besten spanischen Truppen unter dem Befehle Contrera's, der eine Capitulation entschieden verweigerte. Es mußten also die Belagerungsarbeiten mit erneuerter Thätigkeit begonnen werden.

Die Front der Festung, gegen welche jetzt der Angriff der Franzosen gerichtet wurde, bestand aus einer Linie von Werken, gebildet durch 4 Bastionen mit Curtinen, jedoch ohne Graben. Links lag die Bastion S. Paolo, in der Mitte San Juan, rechts die Jesus-Bastion. Die Bastion Cervantes, welche den Hauptlandungsplatz am Cap Milagro deckte, lag etwas zurück.

Suchet hatte am 27. Juni seine Batterien beendet und eröffnet. Ihre Wirkung war fürchterlich. Bald flog das Pulvermagazin der Bastion Cervantes in die Luft; in die Front der Bastion S. Juan, sowie im Winkel von S. Paolo ward Bresche geschossen; die Geschütze des letztern wurden demontirt.

Die Crisis des Sturmes nahte heran; schon drängten sich die Truppen gegenseitig nach den Angriffspunkten, Schimpfreden und Herausforderungen wurden gewechselt. Um 5 Uhr Abends stellten die Franzosen ihr Feuern ein, und 1500 Grenadiere, unterstützt von 6000 Mann der besten Truppen Suchets, stürzten sich auf die Breschen. Die Spanier empfingen sie mit der entschlossensten Tapferkeit, allein der Anstoß der Stürmenden war zu mächtig, als daß der Widerstand hätte von langer Dauer sein können; Unordnung spaltete zumal die Reihen der Vertheidiger, Verwirrung riß ein, daraus entstand Schrecken und Angst, womit Alles verloren ging. Bürger und Soldaten eilten den Stadtthoren zu, sprangen über Pallisaden und flüchteten sich ans Ufer. Sowie die Spanier wichen, drangen die Franzosen in die in Flammen stehenden Straßen und metzelten alles nieder, was ihnen in den Weg kam, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts und Standes. Einige hundert Soldaten entkamen mit Hilfe der Schaluppen; 9000 Mann, die Kranken und Verwundeten mitgerechnet, wurden gefangen; unter diesen befand sich Contreras selbst, der einen Bajonnetstich in den Unterleib erhalten hatte. An mehreren Orten brach Feuer aus; ein Spital mit 3000 spanischen Verwundeten wurde in Asche gelegt. Die ganze Belagerung kostete den Franzosen 5000 Mann. Sie erbeuteten 384 Feuerschlünde, 40,000 Kanonenkugeln und 500,000 Pfund Pulver und Blei.

Belagerung und Schlacht von Sagunt
den 25. October 1811.

Die nächste Aufgabe Suchets, der zum Marschall ernannt wurde, war, sich Valencias zu bemächtigen. Er richtete vorerst noch seinen Marsch nach Vicque, zerstörte das Fort Berga, griff das Kloster Montserrat, wo sich ein beträchtliches Magazin befand, an und eroberte es am 25. Juli. Macdonald, der unterdessen Figueras eingenommen, mußte Catalonien besetzen, während die gegen Valencia bestimmte Armee sich nach Tortosa zog, um unter Mitwirkung zweier Colonnen, die von Ferruel und Cuença herankamen, das Hauptunternehmen zu beginnen.

Mittlerweile hatte aber auch ganz Süd-Spanien seine Streitkräfte in Valencia concentirt, und das Heer durch die Ueberreste aller Linientruppen, welche in den nicht eroberten Provinzen zerstreut lagen, verstärkt. Außer einem Armeecorps, das sich nach dem Fall von Tarragona zu Mataro eingeschifft und bei Algueria wieder landete, wurden fast alle in Granada und Murcia befindlichen spanischen Truppen nach Valencia beordert; ja selbst aus Cadix und von den balearischen Inseln ward Linien-Infanterie dahin transportirt. *

Zugleich mußten alle disponibeln Milizen in den östlichen Provinzen unter die Waffen treten und sich der Armee anschließen, über welche die Central-Junta von Cadix im Einverständniß mit der Junta von Valencia dem General Blake, welchen man trotz erlittener Unfälle für den kriegegeübtesten spanischen Feldherrn hielt, den Oberbefehl übertrug. Die Ebene zwischen dem Guadalquivir und Palancia wurde also jetzt der Kriegsschauplatz, und Murviedro ** und das alte Sagunt, sowie Valencia wurden die Hauptpunkte, um welche sich der Kampf drehte.

Suchet kam am 27ten in der Nähe von Murviedro an und traf Anstalt, das Fort Sagunt zu belagern, das auf der Höhe eines schmalen und steilen Felsens aus vier maurischen Werken bestand, die so abgetheilt waren, daß man, wenn eines auch genommen war, sich doch noch in den andern vertheidigen konnte. Das Fort hatte eine Besatzung von 3000 Mann, und war gut ausgerüstet. Auch gab es namhafte Hindernisse zu überwältigen, weßhalb erst am 17ten das Feuer der Breschbatterien eröffnet werden konnte. Am 18ten Abends erfolgte ein Sturm-Angriff, allein die Spanier, welche eine Bresche, durch welche die Franzosen einzudringen hofften, mit Erdsäcken wieder gestopft hatten, empfingen dieselben mit einem Hagel von Granaten und Haubitzkugeln, so daß die Colonne zurückeilte und einen weitern Angriff vorläufig aufgab, entschlossen mittelst neuer Erdarbeiten die Breschbatterien näher zu rücken.

Am 24ten sollte das Feuer auf das Fort wieder eröffnet werden, als plötzlich Blake mit 25,000 Mann heranrückte, um durch eine förmliche Schlacht die Veste zu befreien. Sein rechter Flügel unter Zayas marschirte auf einem zum Dorf Puzol führenden Weg, die Mitte unter Lardizabal, unterstützt von der Reiterei der Generale Loy und Caro, ging auf der großen Straße vor; der linke Flü-

* Es waren folgende Corps: 1) Division von Albufera unter Zayas, und Lardizabals Commando. 2) Murcianische Armee, unter Mahy's und Montijos Befehl. 3) Valencianische Armee unter O'Donel, Caro und Miranda. 4) Arragonisches Corps unter Villacampo und Obisco.

** Muros vielos, lat. muri veteres.

gel, bestehend aus der Infanterie von Miranda und Villacampo und San Juan's Reiterei, unterstützt durch die von Betera herkommende Division Mohy, schien das Defilé von S. Espiritu zu bedrohen. Blake's Heer, 20,000 Mann Infanterie und 3000 Reiter zählend, rückte mit Schnelligkeit vor, indem der rechte Flügel die französischen Vorposten über eine Schlucht zurückdrängte, welche, da Blake mit Velasco's Reserve alsbald bei el Puig, einem isolirten Berge an der Küste, Halt machte, die Schlachtordnung der Spanier trennte.

Suchet, obwohl nur 17,000 Mann stark, beschloß, ohne die Belagerung von Sagunt abzubrechen, den Feind an einer Stelle zu erwarten, wo zwischen dem Meer und dem Gebirg die Ebene nur eine Ausdehnung von einer Stunde bietet. Sein linker Flügel, bestehend aus der Division Hebert und einigen Schwadronen Dragonern, war etwas versagt, um das Feuer der spanischen Flottille und einer englischen Corvette zu vermeiden, welche den Marsch Blake's flankirten. Die Division Harispe bildete die Mitte und dehnte sich bis an den Fuß der Höhen aus, so daß sie eine schiefe Schlachtordnung über die große Straße von Valencia nach Murviedro bildete. Die Division Palombini stand in zweiter Linie hinter der Mitte und bei ihr die Dragoner und Cürassiere.

Diese Front war günstig für ein Gefecht in der Ebene; aber der rechte Flügel der Franzosen und die Truppen, welche die Belagerung von Sagunt fortsetzen mußten, konnten durch das Defilé von San Espiritu umgangen werden. Um diesem wichtigen Uebelstande zu begegnen, detachirte Suchet den General Chlopicki mit einer starken Infanterie-Abtheilung und Dragonern auf den Höhenkamm von San Espiritu und besetzte mit der neapolitanischen Reservebrigade den Punkt Gilet.

Suchets Schlachtordnung nahm also kaum einen halb so großen Raum ein als die spanische, welche eine Länge von zwei Stunden hatte; seine Reserve war trefflich placirt, und obgleich die Division Chlopicki eine Stunde vom Gros der Armee entfernt stand, so konnte sie doch am Kampf einen direkten Theil nehmen, wogegen spanischer Seits die Reserve schwach und zu weit entfernt stand, die Schlachtordnung ihrer Ausdehnung halber dünn gestellt war und eine Division (Obrico) vom linken Flügel so weit entfernt war, daß die Möglichkeit ihrer Mitwirkung sehr zweifelhaft blieb.

Die Spanier eröffneten den Angriff und Suchet befand sich anfangs im Nachtheil. Starke Colonnen überflügelten seine linke Flanke unter Mitwirkung einiger Lagen von den englischen Schiffen; eine spanische Colonne von 6000 Mann griff zugleich den französischen rechten Flügel an.

Doch nun beschloß Suchet das spanische Centrum zu durchbrechen; aber er hatte versäumt, eine Anhöhe, die vor der Division Harispe das Terrain beherrschte, besetzt zu halten, und als er vordrang, ward dieselbe von 1000 Mann spanischer Cavalerie und 6000 Mann Infanterie mit beträchtlicher Artillerie eingenommen. Das 4te französische Husarenregiment attakirte die spanische Linie dreimal und ward jedesmal zurückgeworfen; die Besatzung von Sagunt begleitete den Erfolg ihrer Kameraden mit Jubelgeschrei; nun aber kam Harispe's Infanterie in mehreren Colonnen heran; es erfolgte ein blutiges Handgemenge, in welchem General Paris und mehrere Stabsoffiziere verwundet wurden; aber die Höhen wurden genommen und die spanischen Generale Caro und Almaya fielen in Gefangenschaft.

Inzwischen machten gleichwohl die Spanier Fortschritte auf dem linken französischen Flügel, und ein Theil der französischen Reiterei war genöthigt vor den

spanischen Dragonern zurückzuweichen. Ein kritischer Moment war gekommen. Suchet sandte Palombini mit 4 Bataillonen jenen entgegen; er dirigirte die Division Harispe gegen das feindliche Centrum; er selbst, obwohl verwundet, führte die Cürassiere auf den Punkt, wo die Schlacht am heftigsten wüthete; Hebert erhielt Ordre Puzol wegzunehmen, wo die Division Zayas kämpfte. Hier entstand ein hartnäckiges Gefecht; die Spanier vertheidigten sich aus den Fenstern und von den Dächern, und ein spanisches Cavaleriecorps suchte die zwei französischen Infanterieregimenter, welche Puzol stürmten, im Rücken zu fassen. Dieß verhinderte General Delare durch einen raschen Angriff mit dem 24ten Dragonerregiment; endlich aber drang auch das 16te Linienregiment in Puzol ein, warf die Spanier aus allen Gassen, umzingelte 700 Mann Garden und nahm sie gefangen.

Während dieses Gefechts hatte der rechte französische Flügel die Division Obisco und Miranda zurückgedrängt, und nun eilte General Chlopicki mit einem Infanterie- und einem Dragonerregiment nach dem Centrum, wo die Schlacht am heftigsten wüthete. Lardizabals Infanterie hatte den Angriffen Harispe's gegenüber tapfer Stand gehalten; die Spanier nahmen selbst Geschütz und ihre Reiterei warf einen Hauptangriff französischer Husaren mit Nachdruck zurück. Im selben Augenblick, durch einen Terraineinschnitt begünstigt, eröffnete aber Palombini's Artillerie ein heftiges Feuer gegen die Verfolgenden; diese machten Halt; eine Charge der Cürassiere brachte sie in Unordnung; die Franzosen nahmen ihr Geschütz wieder; Lardizabals Carrés wurden durchbrochen und die vereinigten Colonnen von Broussard, Harispe und Chlopicki verfolgten lebhaft die weichenden Spanier. Dieser Erfolg schnitt die spanische Linie in zwei Theile. Mahy, Miranda, Villacampo und Lardizabal zogen sich, verfolgt von Harispe und Chlopicki gegen Vetera zurück, wo nach neuem Kampf ein großer Theil derselben gefangen wurde. Blake, der mit der Reserve die Höhen von el Puig noch immer vertheidigte, konnte sich endlich, von einem Linien-Infanterieregiment in der Front angegriffen, während ein anderes ihn am linken Flügel attakirte, nicht mehr halten; seine Truppen suchten Schutz am Meeresgestade unter dem Feuer der englischen Schiffe, und zogen, indem die englische Flotte ihnen zur Seite segelte, nach der Rhede von Grao de Valencia zurück.

Die Sieger zählten etwa 1000 Todte und Verwundete; die Spanier eben so viel; sie hatten aber 5000 Gefangene und 12 Geschütze verloren. Die Besatzung von Sagunt, Zeuge der Niederlage, capitulirte noch am nämlichen Tage.

Einnahme von Valencia den 10. Januar 1812.

Suchet verfolgte die geschlagene Armee bis in die Nähe von Valencia. Die Stadt, obgleich schlecht befestigt, war gleichwohl schwer zu erobern; die Junta von Valencia, der eigentliche Brennpunkt des spanischen Volksaufstandes, hatte sich möglichst gerüstet. Die Spanier bezogen in der Nähe verschanzte Lager und während des ganzen Novembers und der Hälfte des Dezembers folgte Gefecht auf Gefecht. Am 26. Dezember erst, nachdem Suchet 100 24Pfünder und 30 Mörser herbeigeschafft hatte, und mit 14,000 Mann verstärkt worden war, konnte er Anstalt treffen, Valencia einzuschließen.

Am ersten Tage des neuen Jahres war die Berennung vollendet und in der Nacht wurden die Trancheen eröffnet. Am 5ten begann das Bombardement. Es dauerte drei Tage und drei Nächte. Die Stadt war mit 27,000 Bomben überschüttet worden, die an mehr als 30 Orten gezündet und furchtbare Zerstörungen angestiftet hatten. Suchet bot eine ehrenvolle Capitulation an, die am 9. Januar 1812 von Blake angenommen wurde. Der französische Marschall wurde wegen dieser Eroberung zum Herzog von Albufera ernannt.

Der Erfolg dieser glücklichen Waffenthaten wurde durch die Engländer aufgewogen, welche die Räumung von Andalusien erwirkten und die französische Armee von Portugal unter Marmonts, Souhams, Cafarelli's und Bonnets Befehlen zum Weichen brachten. Die durch den Krieg, aber auch durch Verwendung bedeutender Streitkräfte zum russischen Feldzug * herbeigeführte Schwäche der französischen Heere benutzend, hatte Wellington einen Plan entworfen, der, zumal bei der Uneinigkeit der französischen Feldherrn, Entscheidendes herbeiführte. Während eine britische Expedition in Catalonien oder Murcia landete, die französische Südarmee beschäftigte und in Gemeinschaft mit Hill das französische Armeecorps unter Soult festzuhalten bestimmt war, sollte die englische Hauptmacht gegen die Armee von Portugal operiren, die galizischen und asturischen Corps, unterstützt von englischen Kriegsschiffen, die Nordküste Spaniens reinigen, Bilbao nehmen und von da aus nach Vittoria hin die Communication der französischen Heere mit Frankreich sperren; die geschwächte französische Centralarmee aber (unter König Josephs eigenem Commando) sollte durch zahlreiche Guerillas-Banden, die gegen 20,000 Mann betragen mochten, dergestalt beschäftigt werden, daß sie außer Stand war, ein anderes Armeecorps zu unterstützen. Dieser Plan gelang in seiner Einleitung vollkommen. Das französische Heer unter Marmont wurde in der Schlacht bei Salamanca † von Wellington ent-

* Es wurde ein großer Theil von Kerntruppen, die alte Garde, Reiterei nebst einer Anzahl Generale dahin abberufen.

† Schlacht bei Salamanca den 21. Juli 1812.

Wellington wandte sich mit 44,000 Mann gegen Salamanca, wohin sich bei der Annäherung seines Gegners Marmont mit 30,000 Mann zurückgezogen hatte, entschlossen drei befestigte Klöster, die die Brücke schützten, zu vertheidigen; allein die Engländer nahmen sie im Sturm und Marmont wich bis zum Duero zurück, die Armee des Centrums und die Division Bonnet zu Hilfe rufend. Nachdem sich Letztere mit ihm vereint, hielt er sich für stark genug, zum Angriff übergehen zu können. Er machte vom 13. bis 16. Juli Märsche und Gegenmärsche, um die Engländer über den Uebergangspunkt über den Fluß zu täuschen. Dieß gelang ihm in sofern, daß am 16ten das französische Heer unweit Tordesillas ungehindert den Fluß passiren konnte, worauf es sich am 17ten bei Nava del Rey in Schlachtordnung aufstellte. Wellington hatte zwei Divisionen nach Tordesillas rücken lassen. Als diese sahen, daß das französische Heer sich in Masse entwickelte, zogen sie sich über die Guarena zurück, wo das britische Heer in Schlachtordnung stand. Jetzt machte Marmont Halt; neue Combinationen schienen nothwendig, und nun manöverirten beide Heere drei Tage lang unter einem Aufwand taktischer Kunstfertigkeit gegen einander. Sie zogen selbst geraume Zeit in Kanonenschußweite neben einander hin, nur des Befehles ihrer Führer harrend, um die Front

scheidend geschlagen, Nordspanien von den Franzosen gereinigt und fast ganz Alt-Castilien ihrer Herrschaft entrissen; König Joseph räumte Madrid.

---

zu formiren und den Schlachtkampf zu beginnen. Am 20ten vor Tagesanbruch setzte sich Marmont in Marsch, aufwärts der Garena eine hohe Fläche zu besetzen. Denselben Zweck suchte Wellington zu erreichen. Beide Heere marschirten daher in paralleler Richtung in möglichster Schnelligkeit schlagfertig und in geschlossenen Massen neben einander. Die Franzosen bekamen Vorsprung; man wechselte Abends einige Kanonenkugeln, die Reiterei attakirte sich; Wellington nahm bei St. Christoval, Marmont auf den Höhen von Aldea Rubia Stellung.

Folgenden Tags gelang es Marmont in den Nachmittagstunden mit zwei Colonnen zwischen Alba und Luerta über die Tormes zu gehen, indem er die Straße verfolgte, welche nach Ciudad Rodrigo führt. Seine Absicht war, sich der Rückzugslinie der Engländer zu bemächtigen. Wellington ließ eine englische Division nebst einer Brigade portugiesischer Reiterei zu Cabrerigos auf dem rechten Ufer der Tormes und ging mit Einbruch des Abends vermittelst der Brücke von Salamanca und einigen Furthen über den Fluß. Die Stellung, welche er hier einnahm, ruhte rechts an einer der beiden Felsspitzen von los Arapiles, während seine Linke sich unterhalb der Furth von Santa Martha an die Tormes lehnte. Die Franzosen besetzten die Höhen von La Pena und hatten das Dorf Calbarasso de Ariba inne; ihre Stellung war von dichten Waldungen gedeckt.

Nun war eine Schlacht nicht mehr zu vermeiden, denn es handelte sich um den Besitz der Straße. Marmont, schlachtlüstern, beschloß auch keine Verstärkung mehr abzuwarten, sondern den Angriff zu eröffnen. Er gedachte den rechten Flügel Wellingtons mit Nachdruck zu attakiren, was auch mit Anbruch des 22ten mit einer Linie von Tirailleurs und unter lebhaftem Kanonendonner geschah, während mittlerweile ein Versuch auf Wellingtons Verbindungslinie mit Ciudad Rodrigo unternommen werden sollte, in der Absicht, seinen Gegner möglicher Weise ins Flußbett der Tormes hinabzudrücken.

Die Schlacht war eröffnet. Marmont hatte die Höhen der Arapilen, welche er zum Schwenkpunkt seiner Operationen machte, mit Geschütz besetzt; dahin auch war Wellingtons erster Andrang gerichtet. Bald kam es zum heftigen Gefecht. Mittlerweile bemerkte ein englischer Stabsoffizier vermittelst seines Fernglases, daß sich der linke Flügel der französischen Armee abgelöst hatte und in weiter Entfernung fortbewege. Wellington, hievon in Kenntniß gesetzt, beeilte sich, den Umstand der hierdurch entstandenen Lücke zu benützen. Er setzte augenblicklich eine Division, unterstützt von einigen Schwadronen nebst Artillerie, im Geschwindschritt nach dem französischen linken Flügel in Bewegung. Dieser überrascht, von Uebermacht angegriffen, ließ sich überholen, wurde von einem Hügel zum andern vertrieben und wich zurück, 3000 Mann als Gefangene der Engländer zurücklassend.

In gleicher Zeit waren 4 Divisionen Engländer gegen die französische Front vorgerückt und General Pack führte eine Brigade Portugiesen gegen eine der beiden Arapilen. Es erfolgte ein glänzender Angriff und die Engländer gewannen Terrain. Marmont, die einreißende Niederlage der Seinen gewahrend, führte zwei Divisionen, die er am Saum des Holzes gelassen, herbei; indem er aber auf die hohe Ebene vorsprengte, wo der Kampf am heftigsten tobte, zerschmetterte ihm eine Kartätschenkugel den rechten Arm und verwundete ihn zweimal in die rechte Seite. Gleich hinterher widerfuhr dem General Bonnet dasselbe und auch Clauzel, der das Commando in diesem kritischen Moment übernahm, ward verwundet. Er sammelte und ordnete jedoch die entmuthigten Truppen mit dem ruhmwürdigsten Eifer, deckte die Front seiner neuen Stellung durch die gesammte Artillerie, wobei der sanfte Abhang der Hügel, auf welchen er aufmarschirt war, dem Geschütz eine volle und ungehinderte Wirkung gestattete. Wellington entschloß sich jedoch zum erneuten Angriff. Er gab der ersten und leichten Division nebst einer Brigade Portugiesen Befehl, den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen, während General Clinton mit der 6ten Division,

Feldzug von 1812.

(XX. Uebersichtskarte.)

Napoleon befand sich auf dem Gipfel seiner Macht, halb Europa gehorchte ihm, der Krieg in Spanien schien wenig zu bedeuten, der Feindschaft Großbritanniens wurde eine europäische Handelssperre entgegengesetzt, Alles fügte sich seinem Befehle; nur Rußland, welches er rücksichtslos beleidigte, indem er, um sein Continentalsystem abzurunden, die Länder eines verwandten Fürsten, des Herzogs von Oldenburg, plötzlich in französisches Eigenthum verwandelte, wagte zu widersprechen, und Napoleon beschloß auf den bisher befreundeten Bundesgenossen die ganze Macht seiner physischen Zwangsmittel zu werfen, um ihn die Gewalt seines Willens fühlen zu lassen. Napoleon setzte eine halbe Million Krieger aus allen ihm unterworfenen Reichen Europas in Bewegung, und verließ am 9. Mai 1812 Paris, die Leitung des Krieges persönlich zu übernehmen. Er traf am 17. Mai 1812 in Dresden ein, ging am 28ten von da nach Posen ab, wo er eine polnische Deputation fand, welche er dahin beschieden, aber ohne ihr in Betreff des Vaterlandes Bestimmtes zuzusichern, wieder entließ. Er ging sodann nach Thorn, am 7ten nach Danzig, besah die Festung und kam am 12. Juni nach Königsberg, seinem Hauptquartier.

Sämmtliche Armeecorps * erreichten nach und nach auf den ihnen vorge-

---

unterstützt durch die dritte und fünfte, zum Angriff der Front vorbrach. Ein mörderischer Kartätschenhagel empfing die letztern; ihr Verlust war bedeutend, allein sie warfen sich entschlossen mit dem Bajonnet auf den Feind, brachten denselben in Verwirrung und vertrieben ihn vom Kampfplatz. Die Dunkelheit war bereits eingetreten. Die Franzosen entkamen zum größten Theil unter dem Schutze der Nacht in den naheliegenden Wäldern. Ueber 6000 Todte und Verwundete, worunter 3 Generale, blieben auf dem Schlachtfeld. Die Engländer mit ihren Verbündeten verloren 5000 Mann an Todten und Verwundeten, unter den Letztern befanden sich Beresford nebst 4 Generalen.

* Uebersicht der französischen Armee zu Anfang der Feindseligkeit.

	Infanterie u. Artillerie	Cavalerie	Zahl der Pferde einschließlich des Train zc.	
Garden unter dem unmittelbaren Befehle Napoleons	41,094	6279	16,322	
Zum Hauptquartier und dem Generalstab unter Berthier . . .	3075	908	1748	Franzosen u. Alliirte des Rheinbundes
1tes Corps, Marschall Davoust .	68,627	3424	11,417	
2tes „ „ Oudinot .	34,299	2840	7331	
3tes „ „ Ney . .	35,755	3587	8039	
4tes „ Prinz Eugen, Vicekönig von Italien	42,430	2368	10,057	Franzosen u. Italiener
5tes „ Prinz Poniatowski .	32,159	4152	9438	Polen
6tes „ Gen. Gouvion St. Cyr	23,228	1906	3699	Bayern
7tes „ General Reynier . .	15,003	2186	5382	Sachsen
8tes „ „ Vandamme .	15,885	2050	3477	Westphalen
10tes „ Marschall Macdonald	30,023	2474	6285	Bayern, Polen, Preußen Westphalen
Oesterreichisches Corps, Fürst Schwarzenberg	26,830	7318	13,126	
	368,408	39,492	95,321	

schriebenen Wegen die Orte ihrer Bestimmung an der russischen Grenze. Sie hatten in den ersten Tagen des Juni die Weichsel überschritten und standen nun mit dem linken Flügel oder dem preußischen Hilfscorps in Ostpreußen an der Memel, mit dem rechten Flügel oder dem österreichischen Hilfscorps in Galizien bei Lemberg; zwischen beiden befanden sich die übrigen Abtheilungen der Armee.

Der Theil der russischen Grenze, welcher sich von den Franzosen zunächst bedroht fand, war gedeckt durch die Wälder von Bialowese, durch die Sümpfe von Pinsk und durch den Lauf des Niemen. Auf die letztere Strecke, als die zugänglichste, mußte von Seite der Vertheidigung die meiste Achtsamkeit verwendet werden; auch war sie nothwendigerweise die Operationsfront der Franzosen, deren Basis die Festungen der Niederweichsel und des Pregels waren. Da sich die Chausseen von Königsberg und Warschau nach Petersburg und Moskau bei Wilna kreuzen, so mußte zuvörderst diese Stadt als das Centrum der russischen Armee-Entwicklung betrachtet werden; auch verlegte Barclay de Tolly, der commandirende General der Russen, * bei den ersten Bewegungen der französischen

---

Cavalerie-Reserve:	Infanterie u. Artillerie	Cavalerie	Zahl der Pferde einschließlich des Train rc.
1tes Corps, General Nansouti		12,077	13,014
2tes „ „ Montbrun		10,436	11,125
3tes „ „ Grouchy		9,676	10,451
4tes „ „ Maubourg		7,994	8,766
		40,181	43,356
Nachrückten im Sept. bis Nov.			
das 9te Corps, Marschall Victor .	31,663	1904	4081
die Division Durutte .	13,592	—	76
„ „ Loison .	13,290	—	412
an Ersatztruppen . .	65,000	15,000	20,000
	123,545	16,904	24,569
Dazu die anderseitigen	368,408	39,492	95,321
Zusammen	491,953	96,579	163,246

An Geschützen befanden sich bei der Armee 1206 Stücke; Park zur Belagerung von Riga 130 Stücke; bei den im November nachrückenden Divisionen 36 Stücke, zusammen 1372 Stücke. Endlich hatte die Armee 6 Brücken-Trains und einen Belagerungspark, welcher über Danzig nach Kurland dirigirt wurde.

* Uebersicht der russischen Armeecorps zu Anfang der Feindseligkeit.

Erste West-Armee: General Barclay de Tolly	Infanterie.	Cavalerie.
1tes Corps, General Graf Wittgenstein . .	20,600	2400
2tes „ „ Baggohofwut . . .	15,300	1200
3tes „ „ Tuschkof I.	17,500	1000
4tes „ „ Graf Schuwalof . .	12,300	1200
5tes „ Großfürst Constantin	17,500	3000
6tes „ General Doctoroff	17,500	—
1tes Cavaleriecorps General Uwarof . . .	—	3000
2tes „ „ Korff . . .	—	4000
Hetmann Platof, Kosacken	—	7000
3tes Cavaleriecorps General Graf Pahlen .	—	3000
	100,700	25,800
	126,500 Mann.	

nebst 588 Geschützen in 49 Batterien.

Invasion, sein Hauptquartier in genannte Stadt. Der rechte Flügel unter Wittgensteins Befehl stellte sich bei Rossiena und Keidany auf, um die Landstraßen, die nach Petersburg führen, zu decken; der linke Flügel unter Doctorof zwischen Grodno und Lida, hielt jene, die nach Moskau gehen, besetzt; den Fluß beobachteten Platofs Kosaken. Die Avantgarde unter General Baggohofwut hatte Kowno inne; das Centrum, gegen 70,000 Mann, umgab Wilna. Diese Armee stützte sich rechts auf die festen Plätze von Riga und Dünaburg, wo gegen 40,000 Mann lagen, und bildete zugleich die Besatzung eines mit großen Kosten errichteten weitläufigen Lagers an der Drissa, mit der Dwina vor der Front. Zur Linken war sie flankirt durch die zweite West-Armee unter Bagrathions Oberbefehl, die zwischen dem Bug und dem Niemen von Bialystock bis Wolkowie Stellung nahm und die Bestimmung hatte, den französischen Angriffscolonnen in die Flanke zu fallen. Die dritte West-Armee stand divisionsweise bei Matzjow, Kowel Torczyn, Zaslaw ꝛc.; das Hauptquartier in Lutzk. Reserven standen theils in einiger Entfernung hinter der Armee, theils bewachten sie die Defileen der Sümpfe von Minsk.

(Marsch vom Niemen nach Witebsk.) In der Nacht zum 23ten begab sich Napoleon zum Niemen, und ließ alle seine Armeecorps in 5 Colonnen den Marsch antreten, den Fluß zu überschreiten. Gegen Kowno, wo er drei Brücken hatte schlagen lassen, waren die Garden, die Corps von Davoust, Oudinot, Ney, sowie die Cavalerie von Nansouty und Montbrun (150,000 Mann) gerichtet, bestimmt, diese Stadt und hernach Wilna zu nehmen. Die Corps von St. Cyr, die Cavalerie von Grouchy und das 4te Corps (54,000 Mann) marschirten unter dem Befehle Eugens über Marienpol, bereit, sich über Pilony zwischen Barclay und Doctorof zu werfen. Der König von Westphalen mußte mit dem 5ten, 7ten und 8ten Corps und Latour-Maubourgs Reiterei (63,000 Mann) über Grodno

---

Zweite West-Armee: Fürst Bagrathion	Infanterie.	Cavalerie.
7tes Corps, General Rajewski	15,500	1000
8tes " " Borosdin	12,000	3000
4tes Cavaleriecorps, General Sievers . .	—	3500
Ilowaiski	—	4000
	27,500	11,500
	39,000 Mann nebst 168 Geschützen.	

Dritte West-Armee: General Tormassoff	Infanterie.	Cavalerie.
General Kaminskoi	8,800	1200
" Markoff	10,800	1200
" Sacken	2,400	3600
Kosacken	—	4000
" Lambert	—	8000
	22,000	18,000
	40,000 Mann nebst 168 Geschützen.	

Die Stärke aller russischen, gegen Napoleon dirigirten Armeen betrug demnach 205,500 Mann, wozu noch kamen: eine im Marsch zur 2ten Westarmee befindliche Division, 8500 Mann stark, und die Reserven an der Düna, in Curland, Dünaburg, in Bobruisk, Kiew ꝛc. 35,000 Mann. Summa summarum also: 249,000 Mann. Der Friede mit den Türken machte außerdem noch die Moldau-Armee unter dem Oberbefehl des Admiral Tschitschagof disponibel, welche aus 50,000 Mann, die Kosacken eingerechnet, bestand.

vorrücken. Das österreichische Corps war bestimmt, im südlichen Lithauen nach Droghyczyn vorzurücken und Tormassoff im Zaum zu halten. Das preußische Corps nebst einer Division Polen, Bayern und Westphalen unter Macdonald stand in und bei Tilsit, um Wittgenstein gegenüber zu operiren.

Die Nachricht von dem Uebergang der französischen Armee bei Kowno langte am 24sten Abends in Wilna an, worauf sogleich Befehl erlassen wurde zur Concentrirung der russischen Armee bei Swentsiani. Die Entfernung von Kowno nach Wilna beträgt in gerader Richtung 13 Meilen, wozu die französische Armee 3 Tage verwendete. Schon aber kündeten sich die Mängel an, die durch Napoleons Schuld an diesem Feldzug hafteten. Der schlechten Verpflegung wegen* fand sich die Armee, vornehmlich die Pferde der Cavalerie und der Fuhrwerke, alsbald sehr angegriffen; auch machte eintretender Regen die Wege grundlos, so daß in Folge der Anstrengungen und weil man grün futtern mußte, 10,000 Pferde fielen. Eine große Menge Soldaten erkrankte, die in den jetzt erst angelegten und schlecht versehenen Lazarethen kaum die nothdürftigste Pflege fanden; einreißender Mangel brachte die Militärs zum Marodiren; die Disciplin litt; man entzog sich, um Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen, dem Dienst, und schwächte auf diese Art die Armee auf die heilloseste Weise.

Napoleon erreichte am 28ten Vormittags Wilna, die einstige Hauptstadt Lithauens. Er traf die russische Armee zur Schlacht gereiht auf den Höhen von Rykonty; doch wie sich die französischen Colonnen entwickelten, räumten die Russen ihre Stellung und die Stadt, um sich mit Baggohofwut bei Swentsiani zu vereinigen. Ihr Aufenthalt hatte keinen andern Zweck gehabt, als um Zeit zu gewinnen zur Zerstörung unermeßlicher Magazine. Sie erreichten ihren Zweck vollkommen.

Napoleon kündete sich als den Befreier Lithauens an, indem er die Bauern frei erklärte. Dadurch entstand eine Art Anarchie, wobei diese mitsammt den Franzosen die Edelleute des Landes plünderten, eine Maßregel, die den Adel empörte und von Napoleons Sache abwendig machte, was auf die Herbeischaffung der Lebensbedürfnisse nicht ohne Einfluß blieb. Unterdessen erreichte Oudinot unter Gefechten mit Wittgenstein Wilkowic, Macdonald marschirte nach Riga.

Die russische Hauptarmee zog sich von Swentsiani gegen die Düna zurück; Napoleon ließ, unter Murats Commando, Oudinot, Ney, 2 Cavaleriecorps und 3 Divisionen des ersten Corps (100,000 Mann) dieselbe verfolgen, und richtete nun sein Augenmerk auf Bagrathion und Tormassoff. Letzterer bedrohte Schwarzenberg bei Slonim; gegen den zweiten mußte die Colonne des Königs von Westphalen über Grodno vorrücken; Davoust und Eugen sollten mitwirken, den weit

---

* Es ist ein bodenloser Tadel, sagt Lossau in seiner trefflichen Charakteristik der Kriege Napoleons, wenn alles Unglück dieses Feldzugs auf Rechnung der Unfruchtbarkeit des Kriegsschauplatzes oder der schlechten Wege und des harten Winters gesetzt wird. Die Verpflegung, worauf ein Feldherr sein erstes Augenmerk zu richten hat, war vom Anfang an eine der elendesten, die eine Armee haben kann. Die Organisation des Fuhrwesens, der Lazareth-Anstalten ꝛc. war von Grund aus vernachlässigt. Napoleon wollte eilen und versäumte darüber das Nothwendigste, was eine Armee tüchtig und schlagfertig erhält; so ward er der Urheber seines eigenen Verderbens, und die Schuld seines Unglücks bleibt zum allergrößten Theil auf seiner Rechnung stehen.

schwächeren Gegner mit Uebermacht zu überfallen und ihn von der Hauptarmee zu trennen. Doch Bagrathion und mit ihm Platof, Doctorof entzogen sich unter vorsichtigem Mannöver und unter vielfachen rühmlichen Gefechten der Gefahr, während die Franzosen bereits vollauf mit den Hindernissen des Bodens und des dortigen Clima's zu kämpfen hatten. Der fallende Regen hatte das Land überschwemmt; die ohnedieß mangelhaften Zufuhren blieben aus, eine völlige Hungersnoth riß ein; 30,000 Nachzügler plünderten das Land aus, eine Unzahl Pferde gingen zu Grunde und gegen 100 Kanonen mußten aus Mangel an Bespannung zurückgelassen werden.

König Hieronymus hatte unter solchen und andern Hindernissen seinen Vormarsch verzögert, und Napoleon, erzürnt über den schlechten Erfolg der Flanken-Operationen, stellte seinen Bruder unter das Commando des Marschalls Davoust, worauf Hieronymus sein Commando niederlegte und nach Westphalen zurückkehrte.

Treffen bei Mohilew am 22. Juli.

Davoust setzte sein Armeecorps über Igumen, Berezino und Bieliniezi nach Mohilew in Bewegung, wo er am 20. Juli anlangte.

Fürst Bagrathion, der die Berezina bei Bobruisk überschritten, traf mit seiner Armee am 21ten bei Staro Bichow ein; Hetman Platof überschritt durch eine Furth den Dnieper, um nach Smolensk zu marschiren; Bagrathion wollte in gleicher Absicht den Fluß vermittels der Brücke von Mohilew passiren. Da ihm jedoch Davoust dort zuvorgekommen, so entschloß er sich, seinen Gegner anzugreifen. Die Stärke seiner Streitkräfte war bis auf 50,000 Mann angewachsen, während Davoust erst über 28,000 Mann verfügen konnte, da ein großer Theil seines Corps noch um einige Tagmärsche zurück war. Gleichwohl zögerte Letzterer nicht, seinem Gegner nach Sultanowka entgegenzugehen, wo sich so günstige Terrain-Verhältnisse vorfanden, daß er selbst eine Uebermacht nicht fürchten durfte. Indeß führte Bagrathion nicht seine ganze Armee, sondern nur das Corps Rajewski's über Nowo Selki auf der Straße nach Mohilew vor. Die Stellung, die Davoust genommen, befand sich auf der linken Anhöhe einer Schlucht, durch welche ein Bach mit sumpfigem Gelände fließt. Die linke Flanke deckte der Dnieper; die rechte lehnte sich an einen Hohlweg und an den Wald, wo der Marschall, um eine Umgehung zu hindern, eine starke Reserve aufstellte. Indeß war Rajewski's Angriff zunächst gegen die Front gerichtet, wo er mit möglichstem Nachdruck durchzudringen suchte. Schon schien auch gegen Mittag das Gefecht für die Franzosen eine nachtheilige Wendung zu nehmen; ihr Verlust an Menschen war stark, die Truppen erschöpft; Davoust entging einer nahen Todesgefahr.* Bagrathion mochte siegen, wenn er in diesem entscheidenden Moment eine Reserve vorrücken ließ; aber das Verhängniß wollte, daß der russische Feldherr bei der letzten Anstrengung Davousts das Gefecht nicht weiterhin unterstützte, sondern seine Truppen zurückzuziehen beschloß. Davoust ging sofort zur Offensive über, er ließ seine Truppen in zwei Colonnen über den Engpaß stürmen und verfolgte die in fest geschlossener Ordnung abziehenden Russen anfangs

* Er hatte im Wirthshaus durch eine der Schießscharten die feindliche Stellung überschaut und trat eben zurück, als eine Kanonenkugel durch die Oeffnung hineinschlug.

mit Heftigkeit, nachgerade jedoch, was die Haltung der Letztern mehr als räthlich machte, mit gebührender Vorsicht. Er hatte gegen 3000 Mann und 500 Gefangene verloren, der Verlust der Russen war ebenfalls 3000 Mann und 300 Gefangene. — Bagrathions nächste Aufgabe war, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen; er ging deßhalb, während Rajewski bei Daschkovka seinen Rückzug deckte, bei N.-Bychow über den Dnieper, von wo er über Mstislaw nach Smolensk marschirte, woselbst er mit der großen Armee in Verbindung trat. Davoust näherte sich über Dubrowna der Armee Napoleons.

Plan des Lagers bei Drissa.

General Barclay de Tolly's Absicht war, den Marsch der Franzosen möglichst aufzuhalten, dabei aber vorderhand ein großes Gefecht zu vermeiden. Demgemäß zog er sich am 10. Juli in das verschanzte Lager bei Drissa zurück. Mürat hatte ihn täglich mit kleinen Gefechten verfolgt, die am 5. Juli mit einer Kanonade bei der Disna endeten. Das Lager von Drissa, ein Werk des Generals Pfull, mit vielen Kosten und großer Mühe angelegt, entsprach aber seinem Zweck nicht. Den äußersten Umkreis bildete eine Reihe von Einschnitten für Schützen; etwa 50 bis 100 Schritte rückwärts lag eine Reihe von abwechselnd offenen und geschlossenen Werken; die erstern waren für die Batterien bestimmt, die andern für einzelne Bataillone, welche diese decken sollten. Etwa 500 bis 600 Schritte hinter diesem Kreisstücke von Schanzen lag eine zweite Reihe von lauter geschlossenen Werken, die für eine Reserve-Stellung bestimmt sein mochten; endlich lag noch eine etwas größere Schanze als eine Art von Reduit im Centrum. Dieses Schanzensystem war offenbar zu complicirt; übrigens hatte man außerhalb derselben nirgends noch Pallisaden, Verhaue, Wolfsgruben rc. angebracht, so daß die Vertheidigung des Lagers keineswegs gesichert war. Die auffallendsten Mängel bot das rechte Ufer der Düna. Das Städtchen Drissa, das dem linken Flügel der Schanzen gegenüber lag, war ein von Holz erbauter Ort, bot also keinen Halt; die Uebergangsbrücken über die Düna waren noch nicht fertig, und jenseits ohne allen Schutz; die Magazine endlich, worin eine ungeheure Masse Mehl in Säcken aufgehäuft war, bestanden aus hölzernen, von keinen Seitenwänden geschützten Schuppen, die leicht in Brand gesetzt werden konnten, und wo die Vorräthe dem Unwetter preisgegeben waren. Ueberdieß war der Feind keineswegs genöthigt, das Lager anzugreifen, und Napoleon hätte es nur mit hinlänglicher Macht beobachten lassen dürfen, um mittlerweile mit seinen Hauptkräften nach Petersburg oder Moskau vorzudringen. Diese Umstände waren Beweggrund genug, daß Kaiser Alexander, der persönlich von den Lager-Anstalten Einsicht nahm, den Beschluß genehmigte, diese Stellung ungesäumt zu verlassen, eine Maßregel, die für den ganzen Krieg von hoher Wichtigkeit war und vielleicht schon entworfene Pläne Napoleons vereitelte.

Die russische Armee räumte am 14. Juli das Lager, marschirte in mehreren Colonnen auf Polotzk und von dort auf Witebsk, welche Gegend sie am 23ten erreichte. Napoleon dirigirte inzwischen seine Colonnen nach Disna, ließ das Lager durch Oudinot demoliren, durch Mürat die Russen verfolgen, während die Hauptarmee, weil man keine Nebenwege kannte, zum größten Theil in einer einzigen Colonne nachrücken mußte. Indem sich aber Kaiser Alexander Schritt

für Schritt in's Innere seines Reiches zurückzog, rieben sich die Kräfte des französischen Heeres auf eine bedenkliche Weise auf. Der Verlust desselben betrug in diesem Zeitabschnitt täglich 2000 Mann, welche nicht durch Gefechte, sondern aus Mangel aller Art verloren gingen. Die Uebermacht Napoleons schwand allmählig, wogegen die Russen ihren Verstärkungen entgegengingen.

Napoleon erreichte am 27. Juli mit seiner Avantgarde (10,000 Mann) Witebsk. Hier traf er auf die russische Nachhut unter General Pahlen (4000 Mann). Es erfolgte ein Gefecht, das bis zum Eintritt der Nacht währte, und als der Kaiser, der sich nach einer Schlacht sehnte, dieselbe am folgenden Morgen mit verstärkten Kräften eröffnen wollte, war alle Spur des Feindes verschwunden und die Franzosen blieben lange ohne Kenntniß, wohin der Marsch der Russen sich gewendet, da keine Nachzügler zurückgeblieben und alle Ortschaften sich menschenleer fanden. Napoleon ließ Mürat auf der Straße nach Petersburg, Prinz Eugen und Ney auf jener nach Smolensk vorgehen. Aber eine Sommerhitze, glühend wie am Po, gänzlicher Mangel an trinkbarem Wasser und an Nahrungsmitteln, wodurch der Soldat völlig marschunfähig wurde, nöthigten Napoleon, zumal es an Munition gebrach, das Gros seiner Armee in Cantonnirungen zu verlegen, von wo die Soldaten sich nomadenartig auf entlegene Ortschaften entfernten, um Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen, während bereits ein Heer von Traineurs von Wilna bis Witebsk umherstreifte und Alles plünderte und zerstörte. Diese Unordnung mußte eine völlige Auflösung der Armee vorbereiten. Die russische Armee, die den Weg nach Smolensk eingeschlagen, traf am 2. August daselbst ein und ruhte inmitten genügender Vorräthe, die sich dort vorfanden, von ihren Strapatzen aus. Sie bivouakirte auf dem rechten Ufer des Dnieper nahe bei der Stadt, welch letztere General Newerofskoi mit seiner Division und einem Dragonerregiment besetzte. Am 4ten vereinigte sich Fürst Bagrathion mit der Hauptarmee.

Plan der Umgegend von Riga.

(Linke Flügel-Armee Napoleons.)

Das detaschirt operirende, aus Preußen, Polen, Westphalen und Bayern bestehende Corps unter Marschall Macdonald hatte den Feldzug ebenfalls eröffnet. Der linke Flügel und das Centrum desselben (Preußen unter General v. Grawerts, alsbald Yorks Befehl) blokirten Riga. In Mitau befanden sich die Lazarethe, die Kriegskasse und große Magazine. Mit dem rechten Flügel suchte Macdonald in die Operationen Oudinots einzugreifen, der, nachdem er das Lager von Drissa zerstört und die Düna bei Polotzk passirt hatte, auf der Straße nach Petersburg vorzudringen Miene machte. Macdonald befand sich nebst der Division Grandjeau in Jacobsstadt, und traf Anstalt, Dünaburg zu belagern; der Ort wurde jedoch von den Russen geräumt und kam so am 30. Juli in des Erstern Gewalt, ohne daß ein Schuß dabei fiel. Macdonald fand dort metallene Geschütze, Eisenmunition und Verschanzungsmaterialien, die er in die Düna werfen, theils verbrennen ließ.

Schlacht bei Kliastitza am 31. Juli.

Am 30. Juli war Oudinot nach Kliastiza vorgegangen, Wittgenstein aber, der russischer Seits die Mission hatte, die Straßen nach Petersburg zu decken, hatte sich bei Osweija so zu stellen gewußt, daß er mit seinem ganzen Armeecorps je nach Bedarf sich auf Macdonald oder Oudinot werfen konnte; jetzt eilte er über Olchowa, Letzterem bei Kliastiza zuvorzukommen. Aber schon hatte Oudinot ein vor diesem Ort befindliches Defilé durch eine Division (Legrand) besetzen lassen, die Nachmittags von der russischen Avantgarde angegriffen wurde, ohne daß das Gefecht, welches bis 10 Uhr Nachts währte, von Erfolg gewesen wäre. Folgenden Tags (31. Juli) wurde Oudinot, der alle seine Truppen (20,000 Mann) zusammengezogen und auf der Straße von Jakubowo hatte vorgehen lassen, von dem Grafen Wittgenstein mit vereinten Kräften angegriffen. Genanntes Dorf liegt in einer Vertiefung, welche die Gestalt eines Beckens hat, dessen Rand zur Hälfte mit dichter Waldung umgeben ist. Legrand, Maison, Verdier mußten mit ihren Divisionen, des beschränkten Raumes halber, drei Treffen formiren; die Cürassiere blieben zurück, weil der abschüssige Boden keine Reiterangriffe gestattete. Es erfolgte ein Gefecht, das bis 10 Uhr Abends unterhalten ward und in welchem die Franzosen von der concentrirt wirkenden Artillerie der Russen viel zu leiden hatten. Folgenden Morgens ließ Wittgenstein das Dorf Jakubowo stürmen. Oudinot entschloß sich, das Schlachtfeld zu räumen und sich wieder hinter die Drissa zurückzuziehen. Wittgenstein folgte ihm und nahm dem Feinde gegen 2000 Gefangene, 2 Kanonen, mehrere Pulverkarren und vieles Gepäck ab. Man hatte beiderseits 2000 Todte und Verwundete; entschieden wurde durch diese dreitägigen Gefechte Nichts. Am 2. August zog sich Oudinot nach Polotzk, Wittgenstein nach Osweija zurück.

Schlacht bei Polotzk den 17. und 18. August.

Oudinot und Wittgenstein hatten Verstärkungen erhalten. Ersterem schloß sich auf Napoleons Befehl General St. Cyr mit 15,000 Mann an, so daß der französische Marschall jetzt über 35,000 Mann gebot. Graf Wittgenstein, der das finnländische Armeecorps an sich gezogen, ergriff am 17ten wieder die Offensive. Er fand Oudinots Corps in einer Stellung vor und in Polotzk auf dem rechten Ufer der Düna; auf dem linken Ufer waren Batterien etablirt; das Dorf Spaß stark besetzt. Bei Letzterem entspann sich gleich anfangs ein heftiges Gefecht; Wrede mit den Bayern vertheidigte es auf's hartnäckigste, und beim Einbruch der Nacht waren die Resultate des Kampfes noch zweifelhaft, als Oudinot schwer verwundet wurde. Man trug ihn vom Schlachtfeld fort, seine Artillerie und Cavalerie begab sich auf's linke Ufer der Düna.

Saint Cyr übernahm das Commando, und er gab sich den Anschein, als wolle er Polotzk räumen und den Rückzug antreten. Wittgensteins Corps, ermüdet vom gestrigen Tage, wartete den Moment ab, der die Einnahme der Stadt ohne weiteres Gefecht gestattete, als plötzlich Saint-Cyr allerorts hervordrang und die Russen, die keines Angriffs gewärtig waren, überfiel. Sie geriethen zwar nicht in Unordnung und leisteten hartnäckigen Widerstand, doch war ihre Stellung bei Spaß zu schwach, und es gelang den anstürmenden Bayern,

das russische Armeecorps in seiner Mitte zu trennen, worauf sich der linke Flügel desselben auf dem Weg nach Newel, der rechte auf der Petersburger Straße zurückziehen mußte, um sich Tags darauf weiter rückwärts wieder zu vereinen. Die Russen hatten 8, die Franzosen 3 Geschütze verloren. St. Cyr erhielt den Marschallstab.

Uebersichtskarte zu den Operationen am Bug.

(Rechte Flügel-Armee Napoleons.)

Fürst Schwarzenberg hatte von Napoleon Befehl erhalten, nach Minsk aufzubrechen und den Sachsen seine bisher eingenommene Stellung zu überlassen. Den Moment dieser sich kreuzenden Bewegungen ergriff Tormassoff mit mehr Entschlossenheit, als man erwarten mochte, indem er zwischen dem Bug und den Sümpfen von Pinsk vorbrechend lebhaft die Offensive ergriff. General Reynier, der mit dem sächsischen Corps von Slonim heranrückte, hatte am 25. Juli erst mit seiner Vorhut unter General Klengel Kobrin besetzt, als die Russen vom Pripet zur Muchawec vordrangen, in Brzesc-Litewski ihren linken Flügel etablirten und sofort in Kobrin die sächsische Vorhut überfielen, die sich mehrere Stunden wehrte, endlich aber das Gewehr strecken mußte. Reynier war eben zu Chomsk, er eilte über Antopol herbei, mußte aber, da er zu schwach war, sich nach Slonim zurückziehen, wo er sich dem Fürsten Schwarzenberg am 30. Juli anschloß. Tormassoff rückte nach Pruszani.

Napoleon vereinigte das sächsische Armeecorps mit dem österreichischen und gab dem Fürsten Schwarzenberg den Oberbefehl. Dieser führte die österreichischen Colonnen nach Chomsk und ließ die sächsischen unter Reynier die Quellen der Jasolda umgehen. Der Erfolg dieser Bewegung war, daß Tormassoff sich auf die Muchawec zurückzog. Um ihn aus dieser Linie zu verdrängen, zog sich, in der Absicht, in Masse nach Kobrin vorzudringen, die ganze Armee bei Pruszani zusammen. Tormassoff, entschlossen, eine Schlacht anzunehmen, nahm eine Stellung bei Horodeczna hinter einem Morast, wo er unangreifbar zu sein schien.

Plan zur Schlacht bei Horodeczna den 12. August.

Am Abend des 11. August langte das vereinte österreichisch-sächsische Corps bei Horodeczna an, einem an einem breiten und tiefen Morast gelegenen Orte, welchem in einiger Entfernung rechts zur Seite zwei andere Dörfer, Malo-Podubie und Bolchoie-Podubie, lagen. Jenseits dieses Morastes, welcher nur auf zwei Dämmen zu überschreiten war, standen die Russen, und zwar ihr rechter Flügel und Centrum Horodeczna, der linke Flügel Podubie gegenüber, die 1200 Schritt langen Dämme mit zahlreichem Geschütz bestreichend. Die gegeneinander kämpfenden Heere mögen jedes 40,000 Mann stark gewesen sein. Nachdem Schwarzenberg das Schlachtfeld recognoscirt, bemerkte er, daß sein Gegner einen höchst wichtigen Punkt zur Sicherung seines linken Flügels unbeachtet gelassen habe. Rechts von Podubie (die Front gegen die Russen gekehrt) liegt nämlich ein Wald, durch den ein Weg von Szereszow nach Kobrye vermittels einer Brücke über den Sumpf führt, die von den Russen nicht besetzt war. Er gab sogleich dem Corps Reyniers, welches mit 2 Brigaden verstärkt wurde, den Auftrag, in der Nacht noch dieselbe zu überschreiten und sich im Walde zu for-

miren. Mit den übrigen österreichischen Truppen blieb Schwarzenberg der feindlichen Front gegenüber stehen, womit er folgenden Tags die Affaire ostensibler Weise eröffnete. Morgens 10 Uhr erschienen aber plötzlich die Sachsen am Saum des Waldes. Tormassoff, seinen Fehler erkennend, ließ eiligst, was er entbehren konnte und seine Reserve dahin aufbrechen. Das Feuer aus 40 Geschützen begrüßte alsbald die sächsische Colonne; es entstand ein heftiges Gefecht, das den ganzen Nachmittag über andauerte, ohne daß von beiden Seiten Terrain gewonnen ward. Gegen Abend nahm Tormassoff wahr, daß Reynier seinen rechten Flügel gegen die Straße nach Kobrin ausgedehnt habe, welche für seinen Rückmarsch unentbehrlich war. Er entschloß sich, das Gefecht abzubrechen. Nachgerade endete das Geschützfeuer und die Russen verließen in bester Ordnung das Schlachtfeld, um nach Kobrin zu marschiren. Die Russen hatten 4000 Todte und Verwundete; die österreichisch-sächsische Armee gegen 3000.

Es erfolgten bei Verfolgung des Feindes noch einige Gefechte, doch endeten hierorts mit dem 29. August vorläufig die Kriegsoperationen.

Fortsetzung der Operationen der Hauptarmee.

Nach der Einnahme von Witebsk war, wie oben bemerkt worden, Napoleon genöthigt, seine Armee vom 29. Juli bis 8. August ruhen zu lassen. Durch die Vereinigung der russischen Hauptarmee mit jener Bagrathions zu Smolensk war diese nunmehr 120,000 Mann stark, und man konnte es wagen, gegen die in Cantonnirungen liegende französische Armee die Offensive zu versuchen. Barclay setzte seine Truppen in 3 Colonnen in Bewegung. Am 9ten stand seine Armee bei Jekowo, Nadwa, Katan; ein Detaschement (Neverowskoi) bei Krasnoi; allein in Entwicklung der weitern Angriffsplane entstand Schwanken; man verlor Zeit mit falschen Manövern; Entschlossenheit fehlte. Napoleon ließ auf seiner ganzen Linie Rappel schlagen: seine Bataillone vereinten sich in Colonnen; man schlug Brücken, überschritt bei Rassasna den Dnieper, und während Barclay den Feind noch diesseits wähnte, war die ganze Armee bei Krasnoi concentrirt. Aber ihre Stärke betrug jetzt nur mehr 182,000 Mann, und Napoleon hatte seit seinem Einrücken in Rußland bis 14. August, den Verlust der Seitencorps nicht mitberechnet, über 106,000 Mann verloren.

Nun galt es, Smolensk zu überrumpeln. Die Einnahme der Stadt, bevor Barclay sie erreicht, hätte Letztern von Moskau abgeschnitten und ihn auf die Nordstraßen geworfen. Ney eröffnete den Marsch; doch seine Avantgarde stieß vor Krasnoi auf Neverowskoi's Detaschement (6000 Mann); dieses zog sich nach einem zweistündigen Gefecht auf der Straße, die durch einen Wald führt, zurück. Ney verfolgte den Feind mit Ungestüm; der russische General im langen Defilé konnte einer vollständigen Niederlage nur durch die entschlossenste Vertheidigung entgehen. In eng geschlossener Colonne führte er den Rückmarsch aus, indem er gleichzeitig die Angriffe Ney's zurückwies. So erreichte er die Ebene. Der Donner des Geschützes hatte Mürat herbeigerufen, und nun stürzte sich dieser auf das russische Carré. Neverowskoi leistete allen Angriffen Widerstand bis zum Einbruch der Nacht; die Verfolgung hörte auf, und er machte Halt halb Wegs von Smolensk bei Korytnia. Sein Verlust bestand in 5 Geschützen und 1500 Mann; aber er hatte sich mit einem Armeecorps und zwei Cavaleriecorps geschlagen; diese

konnten einen vollen Tag lang kaum 4 Stunden Weges vorrücken; Bagrathion gewann Zeit, der drohenden Gefahr entgegen die nöthigsten Vorkehrungen zu treffen und jenem die Division Rajewski zu Hilfe zu senden. Neverowskoi ging folgenden Tag in bester Ordnung bis nach Smolensk zurück, woselbst nunmehr die russische Hauptarmee eintraf und am rechten Ufer des Dnieper Stellung nahm.

Schlacht bei Smolensk den 17. August.

Smolensk, die alte ehrwürdige Stadt, an die sich so viele Erinnerungen knüpften, ohne Kampf dem Feinde zu überlassen, war nicht statthaft. Barclay mußte zur Ehre der russischen Waffen, zur Aufrechthaltung des Patriotismus, obwohl der Ort zur langen Vertheidigung nicht geeignet war, hier eine Schlacht liefern, zumal das Verlangen darnach jetzt bei den Russen nicht minder groß war, als bei den Franzosen.

Smolensk liegt am linken Ufer des Dnieper auf der Höhe und an den Abhängen eines weiten Plateau's, das der Strom durchschneidet. Die Stadt hat etwa 12,000 Einwohner in 1500 Häusern (worunter mehrere Paläste, 16 Kirchen und 3 Klöster); doch hatte der größte Theil der Bewohner die Stadt verlassen und das bewegliche Habe geflüchtet. Die Festungswerke bestanden aus einer gegen Ende des 16ten Jahrhunderts erbauten Mauer, die durchschnittlich 48 Fuß hoch und 18 Fuß dick war. Oben hatte sie Zinnen und einen 5 Schritt breiten Wallgang; unten Schießscharten. Von der einst größern Zahl Thürme, die die Mauer vertheidigten, waren nur noch 17 übrig. Peter der Große hatte seiner Zeit zwischen der Krasnoi- und Mstislaw-Vorstadt eine Art Citadelle, ein bastionnirtes Erdwerk von sehr hohem Profil errichtet, welches jedoch verfallen war. Die vor der Mauer angebrachte Vertheidigung, aus einem alten Graben mit bedecktem Weg und Glacis bestehend, war ebenfalls in schlechtem Zustande. Diesseits befanden sich 5 Vorstädte von den Russen besetzt; am andern Ufer des Flusses liegt die Petersburger Vorstadt, wohin eine hölzerne Brücke und die Hauptstraße nach Petersburg und Moskau führt.

Napoleon glaubte, aus der lebhaften Bewegung der feindlichen Truppen von einem Ufer zum andern, schließen zu dürfen, daß die Russen den Angriff eröffnen möchten. Das lag in seinen Wünschen, und er stellte seine Colonnen in Schlachtordnung außerhalb Kanonenschußweite um die Stadt herum; auf dem linken Flügel Ney, rechts von demselben Davoust mit 5 Divisionen, darauf Poniatowski mit den Polen, endlich rechts Mürat mit seinen 20,000 Reitern. Die Garden standen vor Iwanowskoi, wo sich das Hauptquartier des Kaisers befand. In Erwartung, daß sich jeden Augenblick die Thore zum Ausfall öffnen würden, verfloß der 16te und der Morgen des 17. August. Barclay aber benützte diese Zeit, seine Rückzugslinie zu sichern, indem er die zweite West-Armee, Bagrathion, den 17ten in der Frühe abmarschiren und auf der Straße nach Moskau bei Lubino eine Stellung nehmen ließ. Mit 80,000 Mann gedachte er die Unternehmungen Napoleons gegen Smolensk abzuwarten, so lange als er es für gut hielt. Zwei Divisionen hielten unter Doctoroffs Befehl die Stadt und die Vorstädte des linken Ufers besetzt, die übrigen Corps stellten sich auf den Höhen des rechten Ufers auf; auch wurden mehrere Hilfsbrücken geschlagen.

Als sich Napoleon in seiner Erwartung getäuscht sah, entschloß er sich,

Nachmittags 2 Uhr den Sturm auf die Stadt selbst zu eröffnen. Die Batterien der Mitte gaben das Zeichen hiezu, und Ney, Davoust, Poniatowski, Mürat rückten vor. Napoleon selbst begab sich auf den rechten Flügel, wo er die Polen an den Dnieper sich lehnen und eine Batterie von 60 Geschützen auffahren ließ, womit die nächste Schiffbrücke bestrichen und die Russen jenseits des Stromes mit Kartätschen beschossen wurden. Die Russen etablirten gegen diese Artillerie ebenfalls eine Batterie von 40 Geschützen bei einem Kloster, und es entspann sich eine lang andauernde Kanonade. Mürat drang mittlerweile gegen die vor den Werken aufgestellten russischen Posten vor, worauf sich diese zurückzogen, um sich hinter der Hauptmauer der Stadt zu vertheidigen, die aus ihren schweren Karthaunen die anrückenden Polen mit einem mörderischen Feuer überschüttete, wobei die Generale Zayonczek und Grabowski schwer verwundet fielen.

Ney suchte auf dem linken Flügel gegen die Citadelle vorzudringen, aber seine Anstrengungen waren vergeblich, und er erlitt, während er unter dem Feuer der feindlichen Front stand, namhaften Verlust, da eine am andern Ufer befindliche Batterie ihn nachdrücklich im Rücken beschoß.

Auch Davousts Angriffe scheiterten. Napoleon, mißmuthig über die fehlgeschlagenen Angriffe, ließ um 6 Uhr Abends in 3 Batterien 36 Zwölfpfünder auffahren, um eine Bresche in die Mauer zu legen; doch da letztere viel zu stark war, so mußte auch dieser Versuch bald eingestellt werden. Jetzt wurden die Mauerthürme und die Stadt mit Granaten beworfen, die an vielen Orten zündeten. Das Feuer griff bald um sich, weil die Häuser großentheils von Holz erbaut waren, und das brennende Smolensk beleuchtete mit einbrechender Nacht das Schlachtfeld, auf welchem 20,000 Franzosen lagen. Die Kanonade währte bis 11 Uhr fort.

Barclay's Absicht war erreicht; er hatte die feindliche Armee um ein Bedeutendes geschwächt, während er selbst kaum 6000 Mann verloren, die er durch herbeigezogene Verstärkungen reichlich ersetzen konnte. Der Besitz der zu zwei Drittheil eingeäscherten Stadt konnte ihm zu nichts mehr dienen, also zog er in der Nacht zum 18ten die sie vertheidigende Besatzung in möglichster Stille aus dem diesseitigen Stadttheil zurück.

Ein Uhr war's nach Mitternacht, als General Korff, der die Nachhut der Abziehenden bildete, die Brücken überschritt, hierauf anzündete und zerstörte.

Mit anbrechender Morgenröthe bemerkten die französischen Vedetten, daß die Wälle geräumt wären. Vorposten rückten vor, und als sich kein Widerstand zeigte, drangen sie ungehindert in die von Trümmern überschüttete, mit Leichen und Sterbenden angefüllte noch brennende Stadt. Sie fanden 200 Kanonen und Mörser. Wenige Einwohner, Greise und Frauen, die sich auf der Flucht verspätet, hatten in Kirchen ein Asyl gesucht; sämmtliche Magazine waren geleert und verwüstet; alles öde. Eine traurige Eroberung! Man konnte sich des Feuers erst am folgenden Tag bemeistern. Napoleon ließ jedoch ungesäumt an neuen Brücken bauen und die alten herrichten; auch wurde am 18ten der Versuch gemacht, den in Folge der großen Dürre an einigen Stellen durchwadbaren Dnieper mit Cavalerie zu überschreiten, und Anstalt ward getroffen, die russische Armee aus der jenseitigen Vorstadt zu vertreiben. Man beschoß sich den ganzen Tag über; endlich gelang es einer Division (Württemberger) eine Furth zu passiren und sich am andern Ufer festzusetzen; Barclay zündete aber gegen Abend des 18. August

die Unterstadt vor dem Tête de pont an und trat hierauf mit der Armee den völligen Rückzug an, indem er die Petersburger Straße verfolgte, * um auf Umwegen wieder zur Moskauer Straße zurückzukehren. Er marschirte mit einer Colonne unter Doctoroff, die um 7 Uhr aufbrach, bis Stabna, wo sich diese rechts zu wenden hatte, um über Sicolino, Prudichecz bei Solowjewa die Straße zu erreichen, welche Tags vorher bereits Bagrathion besetzt hatte. Die um 10 Uhr abmarschirende zweite Colonne unter Tutschkoff I. nahm ihren Weg über Krakhotkino, Gorbunowo, Jucobo auf Lubino. Korff mußte inzwischen noch bis zum 19ten mit starker Nachhut die Petersburger Vorstadt von Smolensk besetzt halten.

Am 19ten Morgens waren die Brücken über den Dnieper fertig, und Ney in erster, Mürat in zweiter Linie erstiegen die jenseitigen Höhen zwischen der Petersburger und Moskauer Straße, deren erstere Grouchy, die andere Mürat verfolgte. Es galt, die Absicht Barclay's zu ermitteln, und wohin er sich zurückgezogen. Junot, der eben in die Linie rückte, mußte am linken Ufer nach Prudstschewo eilen und dort eine Brücke schlagen, um von da aus möglicherweise den Russen in den Rücken zu kommen. Napoleon selbst blieb aber in Smolensk und versäumte einen der günstigsten Momente, welcher sich nun darbot, die Russen in nachtheiliger Stellung zu überfallen. Denn der Abmarsch ihrer Armee auf der Petersburger Straße, besonders der ersten Abtheilung, ging nicht so rasch von Statten, als nöthig war. Ihre Colonnen hatten auf den oben erwähnten Wegen rechts feldein zum Rückzug auf die Moskauer Straße durch Wald und Morast noch keine große Strecke zurückgelegt, als Korff mit der sie deckenden Nachhut vor dem ihn drängenden Feind gegen Tschotkina zurückwich. Doch mochte Ney, führerlos, weil in den Dörfern auch nicht eine einzige lebende Seele anzutreffen war, es nicht wagen, sich zu weit zu entfernen; Korff entrann ihm. Barclay hatte die feindlichen Bewegungen auf einer Anhöhe bei Gedeowo besichtigt und schleunigst vom 2ten Armeecorps den letzten Divisionen unter Prinz Eugen von Württemberg den Befehl ertheilt, sich herwärts zu verfügen und am genannten Ort Stellung zu nehmen. Ney wandte sich gegen diesen Posten, fand aber unerwartet einen heftigen Widerstand. Es gelang dem Prinzen, jenen mehrere Stunden aufzuhalten, wodurch die marschirenden russischen Colonnen Zeit erhielten, sich hinter den fechtenden Truppen wegzuziehen und den nöthigen Vorsprung zu gewinnen.

Treffen bei Lubino am 19. August.

Ney glaubte aus dem heftigen Widerstand, der ihm entgegengesetzt wurde, schließen zu können, daß er auf die äußerste Arrieregarde eines Armeecorps gerathen wäre, welches sich opfern sollte, um diesem Zeit zu verschaffen, das lange Defilé seiner Colonne zu hinterlegen. Er zog sich deßhalb nach rechts zum Stragaufluß hinab, um längs der Moskauer Straße vorzudringen und dem Feind über Walutina Gora in die Flanke zu fallen. Aber er verlor hiebei viel Zeit, und als er aus dem Wald hervorkam, sah er ein russisches Corps in

* Barclay vermied die von Smolensk direkt nach Moskau führende Straße zuvörderst, weil sie auf einer Strecke von 8 Werst nahe am Dnieper hinzog und Napoleon vom linken Ufer aus die Armee mittels Artillerie sehr beunruhigen konnte.

Schlachtordnung vor sich stehen. Die Vorhut der 2ten Colonne (4000 Mann nebst 12 Geschützen) unter Tutschkoff III. hatte über Kochäva auf Nebenwegen die Heerstraße erreicht und rechts in der Richtung nach Smolensk eine geeignete Stelle besetzt, um der unter Tutschkoff I. nachfolgenden Hauptcolonne Zeit zu gewähren, die Straße zu gewinnen. Diese traf alsbald ein und marschirte in Folge des eröffneten Gefechtes vor Lubino auf. Ney hatte dasselbe mit Nachdruck begonnen: Mürat, Gudin vereinten ihre Anstrengungen mit ihm; Tutschkoff zog sich hinter den Stragan zurück und brach die Brücke ab; man kanonirte sich. Aber russischer Seits langten immer mehr Verstärkungen an; es erfolgte ein heftiges Treffen, welches bis spät des Abends dauerte und keine andere Wirkung als einen bedeutenden Verlust auf beiden Seiten zur Folge hatte. Die Russen verloren gegen 5000, die Franzosen gegen 7000 Mann Todte und Verwundete. Unter den Todten befand sich der Divisionär Gudin, wogegen Tutschkoff III. schwer verwundet in französische Gefangenschaft gerieth. Junot war bei der ganzen Affaire müßiger Zuschauer geblieben. Nachdem ihn ein Detaschement Kosacken den ganzen Vormittag beschäftigt und er endlich den Dnieper überschritten, weigerte er sich, angeblich, weil 200 Schritt vor seiner Front ein sinkender Morast wäre, den gegen ihn vorrückenden Feind anzugreifen. Darob waren Ney und Mürat genöthigt, auch nach rechts zu operiren, wodurch ihre Kräfte getheilt wurden. Die Unthätigkeit Junots wird von den Franzosen einem Anfall von Geisteszerrüttung beigemessen, die sich bereits offenbarte und ihn auch nachher ins Grab brachte.

Barclay de Tolly nahm mit seinem Heere bei Dorogobusz Stellung; Napoleon, auf dessen Gemüthsstimmung Unzufriedenheit einen lähmenden Einfluß ausübte, hielt in Smolensk Kriegsrath, ob man die Verfolgung der russischen Armee fortsetzen solle; allein es hing nicht mehr von seiner Willkür ab, einen Stillstand der Kriegsoperationen eintreten zu lassen, er mußte Alles auf den Gewinn einer großen Schlacht setzen und sich entschließen, noch weiter zu marschiren.

Die französische Armee überschritt am 22. August den Dnieper bei Solowiewo und erreichte am 24ten Dorogobusz. Barclay zog sich von da am 25ten wieder zurück, erreichte am 27ten Wiasma, am 29ten Zarewozaimicze, wo er eine Schlacht anzunehmen Anstalt traf, da das dortige Terrain hiezu vorzüglich geeignet war. Napoleon folgte dem Feinde in 3 Colonnen nach. Aber der Vorsatz Barclay's kam nicht zur Ausführung, da unerwartet vom Kaiser Alexander der Befehl eintraf: daß dem Fürsten Kutusof der Oberbefehl über alle Armeen übertragen worden sei. Unzufriedenheit des Volkes über Barclay's Zögerungssystem hatte diese Veränderung im Commando hervorgerufen.

Kutusof traf auch alsbald ein, war jedoch nicht der Ansicht, den Feind zu erwarten, wo Barclay beabsichtigte, sondern beschloß, eine bereits recognoscirte Stellung bei Borodino, wohin auch die von General Miloradowitsch befehligten Reserven und Milizen von Moskau instradirt wurden, hiezu zu wählen. Die russische Armee erreichte dieselbe am 3. September. Napoleon folgte ihr und kam am 2. September in der Gegend von Gszatsk an. Aber die Schwierigkeiten der Armeeverwaltung nahmen immer mehr zu. Von Smolensk an kam man nur mehr durch verheerte Landstriche; alle Ortschaften waren von den Bewohnern verlassen, die Vertheilung von Lebensmitteln hatte völlig aufgehört, die Franzosen

lebten Tag für Tag von dem, was die Plünderung fern gelegener Orte einbrachte, und von ihren gefallenen Pferden. Gszatsk hatten die Russen angezündet, als sie es verließen;* ein Franzose, der in dieser Stadt etablirt gewesen, war zurückgeblieben, und durch ihn erfuhr Napoleon, daß Kutusof nun Oberbefehlshaber wäre, daß dieser beträchtliche Verstärkungen erhalten, wodurch dessen Armee auf 130,000 Mann gebracht worden; daß er 600 Geschütze mit sich führe und daß Redouten, Batterien bei Borodino, 10 Stunden von Gszatsk, errichtet würden. Also noch 2 Tagesmärsche und die große Kriegsfrage sollte endlich zur Lösung kommen! Napoleon ließ die Armee ausruhen, die Munitionsvorräthe untersuchen, die Truppen zusammenholen und den Bestand der Mannschaften und Pferde erheben. Es ergab sich, daß sie am 2. September an Infanterie 103,000 Mann, an Cavalerie 31,000 Mann und Pferde, zusammen 134,000 Mann, stark war, (wonach sie seit dem 14. August [ihrer Ankunft bei Smolensk] 39,000 Mann eingebüßt hatte). Die Zahl der Geschütze belief sich auf 587 Stücke. Der Aufbruch der Armee erfolgte am 4. September.

Schlacht bei Borodino** oder von der Moskowa

den 7. September 1812.

Siebenundzwanzig Stunden von Moskau herwärts erreicht die Hauptstraße bei Borodino die Kolozka, ein kleines Flüßchen mit steilen Ufern. Dieses fließt geraume Zeit rechts an der Straße hin, durchschneidet letztere alsdann in schiefer Richtung und fällt hierauf, nachdem es wieder einen Lauf von etwa 1000 Ruthen hinterlegt, in die Moskowa. Ueber dem Flüßchen erhebt sich das Terrain gleich einem Amphitheater, welches von Hohlwegen durchfurcht und von dichtem Gehölz bedeckt ist, wodurch der Zugang sehr erschwert wird und die ganze Landschaft ein düsteres Gepräge erhält. Da war's, wo sich die Russen verschanzt hatten.

Am 5. September 4 Uhr Abends stieß Mürat auf ein Detaschement Russen, das sich folgenden Tags gegen Borodino zurückzog. Am 5ten gegen Mittag gewahrte er beim Vorrücken einen Theil der russischen Schlachtordnung, der zwischen der Kolozka und einer Redoute (a)*** bis zum Wald sich aufgestellt hatte. Mürat überschrit sogleich die Kolozka und nahm mit seiner Cavalerie und einer Division des ersten Armeecorps vor dem Feind Position; bald kam der Vicekönig von Italien auf der Straße nachgerückt, Poniatowski langte bei Jelnia auf der alten Straße von Smolensk an, und Napoleon beeilte sich, das Schlachtfeld zu besichtigen. Er erkannte aus der Truppenzahl, welche die Redoute umgab und die

---

* Die russischen Schriftsteller behaupten dagegen, erst die Franzosen hätten das Städtchen angezündet. Die Schuld der schauderhaften Verwüstung der Landstrecke, durch welche sich der Krieg wälzte, wird von jeder Partei der andern zur Last gelegt.

** Die Russen gaben ihr den Namen: die Schlacht von Borodino; Napoleon benannte sie von der Moskowa.

*** Gortschakow war beauftragt, dieses vorgeschobene geschlossene Werk, das von der eigentlichen russischen Stellung 3000 Schritte entfernt war, mit 12 Bataillonen und 36 Escadronen zu vertheidigen. Die Stellung seiner Truppen war mit dem rechten Flügel an der Kolozka, mit der Mitte hinter der Redoute, mit dem linken Flügel gegen den Wald genommen.

seine Marschlinie bedrohte, aus den Bajonnet-Reihen in der Ferne: daß Mürat dem äußersten linken Flügel der Russen gegenüberstand, daß deren rechter Flügel sich bis zur Moskowa ausdehne, ihr Centrum sich auf die Hügel stütze, die Borodino beherrschen, und daß Kutusofs Absicht sei, die französische Armee vor einer Front von Batterien vorbeidefiliren zu lassen. Er befahl Mürat und dem Fürsten Poniatowski, zu welchen noch 3 Divisionen des Corps von Davoust hinzugefügt wurden, das russische Corps anzugreifen und die Redoute von Schewardino wegzunehmen. Es erfolgte ein heißer Kampf. Während die französische Reiterei sich mit den russischen Cürassieren in heftigen Chargen herumtummelte, und Poniatowski über Jelnia her den linken Flügel dieser feindlichen Stellung angriff, ward die Redoute mehremal erobert und verloren; endlich besetzten sie die Franzosen und Schewardino wurde weggenommen. Noch eilte Bagrathion mit einer bedeutenden Verstärkung herbei, um den verlorenen Posten wieder zu erobern; das Gefecht währte bis 10 Uhr Abends, allein alle Aufopferung blieb vergebens und die russischen Truppen mußten sich zurückziehen. Dieses Treffen kostete auf jeder Seite einigen Tausend Soldaten das Leben. Gefangene wurden nicht gemacht.

Mit Anbruch des folgenden Tages recognoscirte Napoleon die Höhen, wohin sich am vorigen Tage die geschlagenen Bataillone zurückgezogen, und den Lauf der Kolozka. Von den Parapets der eingenommenen Redoute herab überblickte er rechts, so weit das Auge reichte, nichts als Wald; nur ein Streifen jener Lichtung, wo die alte Straße nach Moschaisk hindurchführt, unterbrach die weite Waldfläche. In gerader Richtung, etwa 3000 Schritt fern, waren 3 Schanzen (b), die den Rand des Waldes mit dem steilen Ufer des Semenofka-Baches verbanden. Einige hundert Schritte weiter zurück sah man die Schanzen (c) (Bagrathions-Schanzen genannt) und rauchende Trümmer des Dorfes Semenofskoi, das niedergebrannt worden war, um einer dort etablirten offenen Batterie Spielraum zu gewähren; links auf der Spitze eines Hügels befand sich ein starkes bastionnirtes Werk (d) (die Rajewsky's-Schanze genannt, vor dem rechten Flügel des Corps dieses Generals). Begab man sich zur Woina hinab, nahe bei Borodino, so sah man geradeaus auf der Chaussee nach Gorki und links mehrere Erdschanzen (e) mit Kanonen besetzt. General Barclay commandirte die erste Armee und unter ihm die Generale Baggohofwut und Osterman die zwei Corps des rechten Flügels, welcher sich von Gorki bis zur Moskowa erstreckte. Zwischen Gorki und Semenofskoi befanden sich die Corps von Doctoroff und Rajewsky; zwischen Semenofskoi und dem Wald das Corps Borosdins, und jenseits desselben ließ Kutusof in Folge des Vordringens Poniatowski's bei Uschiza das Corps von Tutschkoff nebst einer Grenadierdivision Stellung nehmen. Fürst Bagrathion befehligte den linken Flügel. Eine Reserve unter den Generalen Depreradowitsch und Lawrof, aus den Garden und einer Cürassierdivision bestehend, stand hinter Kniaskowo. Vorposten und Kosacken-Pulks befanden sich überall zerstreut im Wald, in den Hohlwegen der Semenofka und Woina. Napoleon, der zu seiner Recognoscirung den ganzen Tag des 6ten verwandte, fand die Stellungen der Russen trefflich gewählt, doch schien ihm das Schlachtfeld eine verwundbare Stelle zu bieten. Der linke Flügel und das Centrum der Russen stand eingeschlossen von den zwei Straßen (von Smolensk), die sich zwei Stunden oberhalb Borodino vereinigen. Wenn nun die Hauptmacht der Franzosen, sich schwenkend um ihren

linken Flügel, der Borodino als Stützpunkt festhalten mußte, in jenen Zwischenraum vordrang; wenn man Bagrathion im ersten Anlauf überwältigte, so mochte es gelingen, der russischen Armee am Punkt der Vereinigung beider Straßen zuvorzukommen, sie zwischen die Kolozka und Moskowa hineinzudrängen und ihr dadurch eine entscheidende Niederlage beizubringen. Das war der Plan Napoleons, aber er kam nicht zur Ausführung.*

Napoleon verwandte den Rest des Tages, um über die Kolozka Brücken zu schlagen, Gegenbatterien zu errichten und die äußerste Linke zu verschanzen; zur Aufstellung der Schlachtlinie wartete er den Einbruch der Nacht ab, um seinen Plan dem russischen Feldherrn zu verhehlen. Dort fand indeß eine religiöse Feier statt, indem man die aus Smolensk gerettete Statue der hl. Jungfrau Maria in solenner Prozession zur Begeisterung der Krieger durch das Lager trug. Während hierauf bei wärmendem Feuer die Russen in ihren Bivouaks ruhten und reichliche Nahrung zu sich nahmen, mußten die Franzosen ihre Bewegung nach den angewiesenen Stellungen antreten, und durchbrachten die kalte feuchte Herbstnacht unter dem Gewehr, ohne Feuer und bei sparsamen Bissen, die den Hunger kaum stillen konnten. Trotzdem waren sie voll Hingebung und begrüßten den Sonnenschein des anbrechenden Tages mit freudigem Schlachtruf. Ihre Stellung war folgende: Rechter Flügel, Poniatowski 5000 Mann Infanterie nebst etwa 1000 Pferden, auf der alten Straße gegen Uschiza; linker Flügel, Prinz Eugen auf dem linken Ufer der Kolozka, verstärkt mit 2 Divisionen des ersten Corps und der Cavalerie von Grouchy; im Centrum: in erster Linie Davoust (2 Divisionen) und Ney, gedeckt durch zwei den feindlichen Schanzen gegenüberstehende Batterien von 84 Geschützen; in zweiter Linie Mürat und Junot; in dritter Linie links der Redoute die junge Garde, und hinter der Redoute die alte Garde unter Lefèbvre, Mortier und Bessières im Paradeanzug.

Die Nacht hatte Napoleon bei Waluewa in seinem Zelt zugebracht, umgeben von einem Carré der alten Garde. Er erließ mit Tagesanbruch eine Proclamation an seine Armee;** gegen 6 Uhr gab die Batterie rechts am Wald, den Bagrathions-Schanzen gegenüber, das Schlachtsignal. Die Artillerie des linken Flügels (24 Zwölfpfünder) bei Borodino folgte ihrem Beispiel, worauf auch die Batterie von Schewardino ihr Feuer eröffnete. Marschall Davoust ging inzwischen mit seinen 2 Divisionen (Campans und Desair) längs dem Wald und in demselben gegen die Bagrathions-Schanzen vor; 30 Geschütze begleiteten ihn, bestimmt,

* Der Kaiser selbst veränderte ihn. Seine frühere Entschlossenheit und Tenacität war dahin. Marschall Davoust erbot sich vergebens, mit seinem Corps auf der alten Straße vorzugehen und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen; aber Napoleon hielt beim Mangel einer nähern Kenntniß des Waldes das entscheidende Unternehmen für zu gefährlich, weil der Marschall im Wald auf Abwege gerathen und der in der Front angreifenden Armee entzogen werden dürfte. Indem er sofort das mehr offene Terrain zwischen der Kolozka und dem Wald zum Hauptziel wählte, entstand ein Frontal-Angriff auf die dichteste Stellung der Russen.

** Soldaten! Da sind wir endlich am Ziel der langersehnten Schlacht; der Sieg hängt nur von Euch ab; er ist uns nöthig, er wird uns Ueberfluß, gute Winterquartiere und schnelle Rückkehr in's Vaterland bringen. Seid tapfer, wie bei Austerlitz, Friedland, Witebsk und Smolensk; möge die späteste Nachwelt mit Stolz eures Verhaltens an diesem Tage gedenken; möge man von Euch sagen: „Er war bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskau."

auf die linke Flanke derselben zu wirken. Der Marsch konnte der Terrainhindernisse halber nur langsam avanciren. Endlich gelangte man in die Nähe der feindlichen Position. Campans brach aus dem Wald hervor, passirte den freien Raum zwischen dem Gehölz und den Schanzen in rapider Schnelligkeit; er eroberte die Höhe, ward aber tödtlich verwundet und seine Truppen mußten zurückweichen. Duplain, Desair, Rapp übernahmen hintereinander dieses gefährliche Commando und hatten das gleiche Schicksal; Davoust selbst stürzte von seinem Pferd, das eine Kanonenkugel zusammenriß, und ward leicht verwundet. Endlich gelang es Ney, von anderer Seite dem heftigen Gefecht eine entscheidende Wendung abzugewinnen. Mit Hilfe der ganzen zweiten Linie (Junot und Mürat) forcirte er den Kamenka-Bach, erstürmte die Höhe, warf Bagrathion zurück und eroberte die feindliche Batterie, welche bislang und ununterbrochen ein mörderisches Feuer gegen die stürmenden Franzosen unterhalten hatte, während gleichzeitig die Truppen des ersten und dritten Corps auf beiden Seiten der Schanzen vordrangen und diese nahmen. Dieß geschah um 8 Uhr Morgens. Kutusof beschloß, alles aufzubieten, um sich dieser Schanzen, an deren Besitz das Schicksal des Tages geknüpft schien, wieder zu bemächtigen. Er ließ auf den rückwärtsliegenden Höhen ein paar hundert Geschütze auffühven. Starke Colonnen Fußvolk, unterstützt von schwerer Reiterei, stürmten heran. Die Schanzen wurden erobert und gingen wieder verloren; Württemberger Reiterei und Fußvolk unter General Scheeler und Beuermann hielten sie besetzt. Die Russen stürmten wieder und wieder; aber Mürat zwischen den Batterien, die ununterbrochen in die Reihen der Russen wütheten, mit mächtigen Reitermassen hervorbrechend, stürzte sich mit Ungestüm auf die Stürmenden; er gerieth hiebei selbst mitten unter den Feind, und konnte kaum mehr herausgehauen werden; aber der Impuls war gegeben, die Russen wichen, verfolgt von den französischen und deutschen Regimentern. Ney, welcher die Division Friand und Latour-Maubourgs Reiterei herbeigeholt, rückte zum Angriff der Batterien bei Semenofskoi vor; sächsische Cürassiere durchbrachen feindliche Carrés; unter fürchterlichem Kugelregen und Kartätschenfeuer drangen die Divisionen Schritt für Schritt vorwärts; polnische und westphälische Cürassiere, den Weg bahnend, setzten über Graben und Brustwehr, drangen in die Schanzen, hieben die russischen Kanoniere nieder, eroberten das Geschütz und behaupteten sich, bis die Infanterie (Razouts) sie ablöste. Es wurden in diesem blutigen Handgemenge russischer Seits die Generale Graf Woronzow, Fürst Gortschakow und der Prinz von Mecklenburg schwer verwundet Es fielen hintereinander die Generale Fürst Kantakusin, Tutschkoff IV. und der tapfere Oberst Monachtin. Fürst Bagrathion, der Befehlshaber des 2ten Armeecorps, selbst wurde von einem Granatenstück getroffen und mußte das Schlachtfeld verlassen. *

So verflossen 4 Stunden des heißesten Kampfes. Eilf Uhr war vorüber, aber das Schlachtfeld noch keineswegs geöffnet. Die Russen verloren zwar Terrain, allein sie gingen in vollster Ordnung zurück, und man konnte wahrnehmen, daß Kutusof sein Centrum mit ganzen Colonnen frischer Truppen unterstützte. Da er aus der Disposition Napoleons schließen konnte, daß der russische rechte Flügel an der Moskowa unangegriffen bleiben würde, so zog er nicht nur gleich anfangs das

* Er starb nach vier Tagen.

2te Corps des Generals Baggohofwut, sondern später auch das 4te Corps des Generals Ostermann nach Zurücklassung von einigen Jägerbataillons, sowie die Reserven nach der Mitte. Ney ließ die Ankunft feindlichen Succurses sogleich dem Kaiser melden und um Unterstützung bitten. Napoleon zögerte, berieth sich mit Berthier und entschied nichts. Damit verlor er einen der wichtigsten Momente der Schlacht unwiederbringlich. Mittlerweile übernahm Doctorof das Commando des russischen Centrums, es kanonirten sich die Gegner mit einer Hartnäckigkeit und einem mörderischen Erfolg, wie in der Kriegsgeschichte noch selten mag vorgekommen sein. Die beiden Armeen standen zu neuem Kampf bereit sich gegenüber; aber Napoleons Plan war demaskirt, seine Hoffnung, durch ein überraschendes Mannöver den Gegner zu überwältigen, war vereitelt; der Sieg gehörte jetzt dem physisch Stärkeren.

Auf dem rechten französischen Flügel fiel inzwischen nichts von Erheblichkeit vor. Poniatowski war viel zu schwach, um Etwas zu erwirken. Er hatte zwar Uschiza genommen, war aber von Tutschkoff II. wieder daraus vertrieben worden. In der Folge erhielt Letzterer Unterstützung, indem Kutusof dem 2ten Corps des Generals Baggohofwut Befehl ertheilte, Tutschkoffs Colonnen zu unterstützen. Jetzt konnte Poniatowski seinen Gegner noch viel weniger zum Rückzug nöthigen. Man beschoß sich gegenseitig aus grobem Geschütz, während mehrere Bataillone Schützen unter dem Schutz der Gebüsche mit den russischen Jägern ein zweifelhaftes Gefecht unterhielten.

Um so blutiger ging es auf dem linken Flügel her, wo Vicekönig Eugen commandirte. Die Division Delzons hatte Borodino genommen. Das Dorf gerieth in Flammen, die Russen wichen daraus zurück. Dem Schlachtplan gemäß mußte Borodino als Pivot der Armee festgehalten werden; gleichwohl drangen die französischen Sturmcolonnen, ohne Befehl, darüber hinweg und über die Brücke auf die jenseitigen Höhen, geriethen aber hier in einen Umkreis feindlichen Feuers, und konnten nur unter großem Verlust den Rückweg antreten. Das dem Vicekönig zunächst angewiesene Angriffsproject aber war das jenseits der Kalotscha auf hohem Plateau gelegene bastionirte Werk, das größte und festeste von allen, die Rajewsky-Schanze genannt. Der Vicekönig bestimmte zu deren Angriff die Division Morand. Es war 8 Uhr Morgens. Der General führte seine Truppen über die Brücken auf das Plateau, welches sich zur Schanze hinzieht, wurde aber vom Feind sogleich mit Ungestüm überfallen. Es gelang Morand, den Angriff abzuschlagen und die Höhe zu erreichen. Ein Hagel von Kugeln überschüttete ihn, aber das zum Sturm commandirte Regiment führte denselben mit Entschlossenheit aus, drang in's Innere der Schanze ein und bemächtigte sich derselben. Allein sie verblieb in ihrer Gewalt kaum einige Minuten; denn schon eilten die erste vereinigte Grenadierdivision und die 24ste Division der Russen herbei, entschlossen, dieses Hauptwerk ihrer Schlachtordnung um jeden Preis wieder zu erobern. Es erfolgte ein mörderisches Handgemenge, die Franzosen mußten die Schanze räumen und verloren nebst dem verwundeten Brigade-General Bonamy eine große Anzahl Gefangener. Morand konnte sich nur mit Anstrengung auf dem Plateau erhalten, denn die Russen rückten wieder und wieder vor, um die Franzosen über den Abhang hinabzuwerfen und sie völlig zu vertreiben. Der Vicekönig, welcher Morand mit bedeutenden Streitkräften zu Hilfe kam, war im Begriff, sein Corps zu einem abermaligen Angriff auf die Schanze zu ent-

wickeln,* als plötzlich seine Aufmerksamkeit durch eine feindliche Demonstration in seinem Rücken, die sehr gefahrdrohend schien, in Anspruch genommen wurde, was ihn nöthigte, auf das linke Ufer der Kolozka zurückzukehren.

Kutusof hatte bei Verwendung der Truppen seines rechten Flügels, dem kein Feind gegenüberstand, dem General Uwarof zwischen 8 und 9 Uhr den Auftrag ertheilt, mit seinen aus 2500 Pferden und 12 Geschützen reitender Artillerie bestehenden Truppen durch eine Furth über die Kolozka im Rücken des Feindes vorzugehen und denselben zu beschäftigen.

Prinz Eugen hatte noch in und bei Borodino 3 Brigaden stehen lassen, die auf dem linken Ufer der Kolozka vor einem kleinen Bache Stellung genommen hatten. Gegen diesen Posten rückte Uwarof, der über Selo-Staroie herkam, an. Die Reiterei zog sich hinter einen Damm zurück, Delzons' Infanterie aber, die Borodino besetzt gehalten, rückte mit 4 Regimentern, ein Carré formirend, dem Feind entgegen und schlug die auf sie gerichteten Angriffe ab. Sie wurde hierauf kanonirt und zog sich auf Borodino zurück, gegen welches Dorf Uwarofs Cavalerie nichts ausrichten konnte. Ein Versuch, den Platof unternahm, der mit seinen Kosacken ebenfalls eine Furth passirt hatte und gegen Borodino vordrang, mißglückte nicht minder, und Uwarof zog sich später (Nachmittags 3 Uhr) auf Gorki zurück.

Ob nun gleich mit dieser Diversion nichts Thatsächliches erreicht werden wollte, so hielt sie doch den Vicekönig, der inzwischen seine Unternehmung auf die Rajewsky-Schanze hatte einstellen müssen, auf eine belästigende Weise auf, was auf die ganze Schlachtlinie nicht ohne Einfluß blieb, indem selbst Napoleon Truppen hieher zu senden sich bemüßigt fand, wozu noch kam, daß Eugens Artillerie lange Zeit den Rajewsky-Batterien gegenüber schutzlos stehen bleiben mußte. Nachdem endlich mit Uwarofs Rückzug die Gefahr beseitigt, kehrte Prinz Eugen wieder auf das rechte Ufer der Kolozka zurück. Zur selben Stunde blitzte das Kanonenfeuer längs der ganzen Schlachtlinie, und ein Hagel von Eisen und Blei entlud sich auf beiden Seiten. Die Schüsse folgten sich in solcher Schnelligkeit, daß zwischen ihren Schlägen gar keine Pausen waren, man glaubte ein ununterbrochenes Rollen des Donners zu vernehmen. Gleichwohl galt dieser Moment der Schlacht, welchen Uwarofs Dazwischenkunft veranlaßte, gewissermaßen als Pause, und der zweite Akt der mörderischen Schlacht begann jetzt mit erneuter Anstrengung. Junot hatte Befehl erhalten, vom Centrum weg den Wald in der Richtung nach Uschiza zu passiren und dort Poniatowski zu verstärken; Davoust und Ney sollten rechts am Saum des Gehölzes Bagrathions (nun Doctorofs) linke Seite zu überflügeln suchen, Friant mit zahlreicher Artillerie die Attake gegen das zerstörte Dorf unterhalten, Mürat aber vermittels des Corps von Nansouty, Erstere (Ney und Friant) verbinden und die Linke Latour-Maubourgs mit Montbruns Corps verstärken und sie gegen die große Rajewsky-Schanze dirigiren, während diese der Vicekönig von vorne attakirte. Der Trommelschlag zum Sturm erscholl von Uschiza bis Borodino. Davoust, Ney, Nansouty drängten rechts die russische Linie zurück; Friant bemächtigte sich Semenowkoje's, aber vor der Rajewsky-Schanze erlitten die Stürmenden eine nochmalige Niederlage. Den Raum zwischen dieser Redoute und Semenowskoje vertheidigten jetzt die

* Um diese Zeit waren die Bagrathions-Schanzen bereits im Besitz der Franzosen.

Schaaren von Barclay de Tolly, Miloradowitsch und Graf Ostermann, welche mit einander wetteiferten, der Gefahr zu trotzen. Barclay suchte den Tod, denn der Tadel, der seine Kriegführung betroffen, hatte seine Seele tief verletzt. Fünf Pferde wurden ihm unter dem Leib erschossen. Die Angriffe des Feindes, Uhlanen und Cürassiere wurden abgeschlagen und Franzosen und Deutsche reihenweise auf das Schlachtfeld hingestreckt. Montbrun, im Galopp die Höhe hinanjagend, wurde von einer Kanonenkugel getroffen; das Kreuzfeuer der Russen warf seine Colonne zurück; Heerden von Pferden, die ihre Reiter verloren hatten, sprengten wiehernd über das mit Todten und Verwundeten bedeckte Blachfeld hinweg; demontirte Geschütze, Trümmer von Munitionswagen bedeckte die blutige Wahlstatt. Russischer Seits waren Graf Ostermann und seine beiden Divisions-Chefs schwer verwundet, ihre Regimenter gelichtet, aber neue Truppen von der Garde füllten die durchbrochenen Lücken. Doch schon begann von Neuem die Attake, von Neuem der Sturm auf die Redoute; an Montbruns Stelle leitete denselben Caulaincourt an der Spitze seiner Cürassiere; diesen voran sprengte die sächsische Cavalerie Thielemanns; der gewaltige Choc durchbrach die feindlichen Infanteriemassen, welche die Batterie gedeckt. Ein unermeßlicher Aufwand von Kraft und Blut war bisher daselbst geopfert worden. Prinz Eugen hatte von der Kolozka her sich in Anstrengungen erschöpft, die auf das tapferste vertheidigte Redoute zu nehmen. Eine Division um die andere war vorgerückt; des Kugelregens ward kaum mehr geachtet; kaltblütig, das Gewehr im Arm, schritten die Bataillone die Leichenstufen hinan und stürzten in den Tod, um wieder durch andere ersetzt zu werden. Der Vicekönig theilte die Gefahr, die Schanze aber glich einem feuerspeienden Berge, der, von einer Rauchwolke umhüllt, seine Blitze nach allen Richtungen entsandte. Die Batterie hatte das Geschütz wiederholt wechseln müssen, denn das erhitzte Erz borst unter der Ladung. Es war ein furchtbares Schauspiel, das die Sonne im Wiederglanze der funkelnden Helme und Waffen mit hellem Strahl beleuchtete; keine Phantasie kann von dieser Scene sich ein Abbild machen.

Die Schlacht hatte den höchsten Grad der Anstrengung erreicht; da sah man Thielemann mit seinen Reitern endlich durch die Kehle in das Werk eindringen; den Sachsen sprengte das ganze Corps Caulaincourts nach; schon bemächtigte man sich der Geschütze und die Kanoniere wurden niedergehauen; da wandten die Batterien von Gorki ihr Feuer gegen die Schanze und überschütteteten die Eindringenden mit einem mörderischen Kartätschenhagel. General Caulaincourt fiel; die Hälfte der Sachsen stürzte; schon waren die Andern im Begriff, den verhängnißvollen Posten wieder aufzugeben, als Prinz Eugens Infanterie, unterstützt von Grouchy's Reiterei, die stetsfort von den Russen vertheidigte Redoute von anderer Seite mit dem Bajonnet erstürmte. Es erfolgte, während die Umschanzung erstiegen ward, ein schaudervolles Gemetzel. Doch der Widerstand wurde allmählig schwächer und schwächer; die ganze russische Besatzung fiel bis auf den letzten Mann; nur ihr Offizier, der sich noch zuletzt mit dem Degen auf die Franzosen warf, um den ehrenvollen Tod seiner Waffenbrüder zu theilen, blieb beim Leben, indem man ihn entwaffnete, um ihn dem Vicekönig vorzuführen, der mit seinem Generalstab am Sturm der Redoute Antheil genommen hatte. Der tapfere Feldherr empfing den Tapfern mit auszeichnender Achtung, er sandte ihn zu Napoleon, der ihm den Degen wieder gab.

Das Innere der Redoute bot einen schrecklichen Anblick dar; da lag Leiche auf Leiche, wimmernde Verwundete wälzten sich in ihrem Blut und drunter und drüber zertrümmerte Laffeten, umgestürzte Geschütze, Waffen aller Art. Die eroberte Schanze enthielt 18 Kanonen. Doch war das Gefecht noch nicht beendet; die Artillerie von Gorki und Miloradowitschs Geschütze beschossen fortwährend die Höhe; dem Vicekönig wurde das Pferd unter dem Leib getödtet; zwei seiner Adjutanten hatten dasselbe Loos und wurden verwundet. Man erwiderte das Feuer in vollen Lagen, während Eugens Bataillone sich in und hinter der Schanze zu sichern suchten. Russischer Seits konnte man Barclay de Tolly, gleich einem Zielpunkt sich preisgebend, gewahren, wie er in voller Generalsuniform vor der Front der Seinen und unter dem feindlichen Feuer Anordnung traf, die Ueberreste sämmtlicher Cavaleriecorps zu vereinen und mit ihnen persönlich den Angriffen der französisch-deutschen Schwadronen, die hier die feindliche Barriere bildeten, zu begegnen. Eine Attake folgte der andern, aber die Russen wichen nicht; ihre ganze Linie stand wie eine eherne Mauer, dem feindlichen Feuer trotzend. Auch blieb die Schlacht unentschieden, und beide Theile maßen sich den Sieg bei. Napoleon aber wird beschuldigt, die Entscheidungsmomente wiederholt versäumt zu haben. Er brachte 11 Stunden bei seinen Zelten zu und bestieg kaum einigemale in höchst dringenden Fällen das Pferd. In andern Bataillen ordnete Er Alles an, hier sah er selbst Nichts, und forderte von seinen Lieutenants das Unmögliche. Er war, hieß es, krank, von einem nächtlichen Fieberanfall erschöpft und seine körperliche wie geistige Kraft gelähmt. Seine Indolenz versetzte auch seine Generale in Entrüstung.* Es war 5 Uhr Abends, als noch viel erreicht werden konnte. Die Schlacht stand im vorerwähnten Stadium: die Rajewsky-Schanze war erobert, aber von dort bis zum Wald kreuzten sich im wildesten Gemenge noch die Bajonnete. Friant hatte vor Semenowskoje eines seiner Regimenter in ein Carré gestellt, die andern standen in Reserve im zerstörten Dorf; 700 Geschütze unterhielten ein ununterbrochenes Rollfeuer. Latour-Mauburg befand sich hinter einer Batterie von 80 Kanonen, Nansouti rechts; die Division Roquet der jungen Garde stand weiter rückwärts, bereit, die erstern Reihen nöthigenfalls zu unterstützen. Die Russen waren im Angriff; sie stürzten sich mit Ungestüm auf die Gegner und empfingen ein Bataillenfeuer vor der Mündung der Gewehre; die Cavalerie warf sich auf Friants unerschütterliches Carré, aber Ney und Davoust waren inzwischen rechts am Wald vorgedrungen, und ersterer, der nachher den Titel eines Prinzen von der Moskowa erhielt, durchbrach die feindlichen Colonnen und schlug in ihre Linke eine tiefe Wunde. Die russische Linie bog sich zurück. In diesem Augenblicke war's, daß Napoleon dringend gebeten ward, seine Garde, die noch keinen Schuß gethan, in die Schlacht rücken zu lassen. Er zögerte, unterhandelte und verweigerte endlich die verlangte Hilfe, angeblich, er bedürfe ihrer für den folgenden Tag, und als er darauf gleichwohl einen Theil unter bedingter Ordre vorgehen ließ, war die Zeit zu einer großen Unternehmung unbenutzt verflossen. Die Russen zogen sich in bester Ordnung hinter den Wassergraben auf die Straße von Moskau zurück und warfen nach wie vor alle Attaken

* „Was macht der Kaiser hinter der Armee?" rief Ney, nachdem er ihn vergeblich um Unterstützung der Garde gebeten, „will er nicht mehr selbst Krieg führen, so gehe er nach den Tuillerien und lasse uns an seiner Stelle Generale sein."

der französischen Cavaleriecorps zurück. Auch ihre äußerste Linke, gegen die Poniatowski und Junot lange ohne Erfolg angekämpft, ward zurückgenommen. Die Infanterie stand in Colonnen, die Cavalerie hinter ihr, jeden Versuch auf den Zwischenraum zurückweisend. Die Artillerie übernahm den Schluß der Schlacht. Mit einbrechender Nacht verstummte allmählig der Donner des Geschützes; um 9 Uhr erfolgte der letzte Schuß. Dichte Finsterniß sank auf das Leichenfeld nieder, das nunmehr schwieg, wie ein ausgebrannter Vulkan.

Der Verlust russischer Seits wird auf 58,000 Mann an Todten und Verwundeten, der der Franzosen auf 50,000 Mann angegeben; 40,000 Pferde lagen todt auf der Wahlstatt; Gefangene wurden wenige gemacht, Geschütze wenige genommen. Außer Bagrathion und den vorhin Genannten verlor die russische Armee an Generalen noch Tutschkoff I. und seine zwei Brüder; 9 Generale wurden blessirt. Die französische Armee hatte 8 Generale todt und 30 verwundet.

Kutusof zog sich in 4 Colonnen während der Nacht und den kommenden Tag zunächst zwei kleine Meilen weit vom Schlachtfeld nach Moszaisk, und in den darauffolgenden Tagen nach Moskau zurück, unterwegs sich genüglich verpflegend; die Franzosen mußten eine naßkalte Nacht, ohne daß ein Bissen Brod ihre erschöpften Kräfte erquickt hätte, und ohne Feuer hinbringen, denn nicht einmal Holz war bei Handen, womit sie sich vor schneidendem Nachtfrost hätten schützen mögen.

Napoleon beritt folgenden Tags das schaudervolle Schlachtfeld; das Stöhnen der Sterbenden begleitete ihn. Er befahl Junot, zum Schutz der Verwundeten zurückzubleiben, und ordnete die fernere Verfolgung der russischen Armee an. Der Vicekönig, den Lauf des linken Ufers der Moskowa, Poniatowski über Veresja die südliche Straße, die übrigen Corps jene von Borodino verfolgend, gelangten sie insgesammt bis zum 12ten, ohne daß, ein kurzes Vorpostengefecht abgerechnet, ein besonders erwähnenswerthes Gefecht stattgefunden hätte, in die Nähe der alten Hauptstadt Moskau.

Kutusof hatte die Absicht, vor Moskau noch eine Schlacht zu liefern; allein die ganze Umgegend bot keine haltbare Position, und seine Armee war bis auf 60,000 Mann herabgekommen. Er hielt Kriegsrath, und der Beschluß war: Moskau ohne Schlacht dem Feind zu überlassen, indem die Erhaltung der Armee für Rußland wichtiger sei als die der Hauptstadt. Am 14ten zog die russische Armee durch Moskau in der Richtung nach Kaluga. General Miloradowitsch erhielt den Auftrag, da in den Straßen der Stadt ein ungeheures Gedränge von Wagen stattfand, mit dem französischen General der Avantgarde in Unterhandlung zu treten, jedenfalls sich aber mit seiner Nachhut zur Demonstration einer Schlacht bereit zu halten, zum Endzweck, um der russischen Armee einige Stunden Zeit zur Räumung der Stadt zu verschaffen. Die mit Mürat alsogleich eingeleitete Unterhandlung führte zum Abschluß eines Waffenstillstandes, der, ohne den Einmarsch der Franzosen aufzuhalten, den Rest des Tages und die kommende Nacht dauern sollte. Beide Theile gewannen durch diese Maßregel; die Russen, indem sie aus Moskau Alles fortschafften, was ihnen nützlich war, die Franzosen, welchen daran lag, die langersehnte Stadt, die ihnen nach so vielen Strapazen und Entbehrungen endlich Entschädigung gewähren sollte, im besten Zustande zu erhalten. Das Feuern wurde also eingestellt, und Mürats Avantgarde rückte langsam folgend hinter den Kosacken der russischen Nachhut, die ohne abzusitzen die Stadt passirte, in Moskau ein.

Napoleon harrte am Eingange der Vorstadt auf eine Deputation der Bewohner; als jedoch Niemand erschien und er erfuhr, daß der größte Theil derselben sammt dem Gouverneur die Stadt verlassen hätte, ließ er die Truppen bei sich vorbeimarschiren, er selbst aber nahm Quartier in einem Privathaus der Vorstadt. Mortier, der zum Gouverneur der Stadt ernannt wurde, erhielt Befehl, mit einem Theil der Garde den Kreml zu besetzen, ein anderer Theil der Garden nebst den Corps von Ney und von Davoust schlugen ihre Bivouacs in der Vorstadt auf.

Bis zum Einbruch der Nacht wurde in der Stadt noch einige Ordnung erhalten; Einwohner zeigten sich keine, nachgerade kamen jedoch durch verschiedene Barrieren Truppen herein, die sich eigenmächtig einquartierten, und die von Hunger und Durst gequälten Soldaten begannen nun zu plündern. Schon aber brach an mehreren Orten, an der Börse, an der Bank Feuer aus. Man hielt dieß jedoch für Zufall und achtete wenig darauf. Am folgenden Tag bezog Napoleon den Kreml; er ließ Mürat auf der Straße nach Riäzan vorrücken, wohin man vermuthete, daß sich die russische Armee zurückgezogen habe; Poniatowski mußte sich mit Mürat vereinigen, Davoust und Ney blieben in der Vorstadt, Eugen nahm Quartier in der Altstadt. Kaum aber hatte Napoleon vom Kreml Besitz genommen, als der Bazar und eine Wagenbudenreihe aufloderte. Das Ueberhandnehmen der an verschiedenen Orten ausbrechenden Feuersbrünste mußte auf den Gedanken bringen, daß hier nicht ein Zufall, sondern Plan und Absicht mit im Spiel sei, um so mehr, da man in mehreren Häusern Zündstoffe, Pulverfässer und gefüllte Granaten fand und zugleich die Entdeckung machte, daß der russische Gouverneur Graf Rostopschin vor seinem Abzug aus der Stadt alle Feuerspritzen hatte fortführen lassen. Die Franzosen boten das Möglichste zur Rettung auf, aber alle Mühe war vergeblich. Gegen Mitternacht näherte sich der Brand dem Kreml, ein heftiger Wind fachte ihn zur ungeheuren Flamme an, Häuser und Kirchen stürzten ein, Paläste, Brücken und Fahrzeuge brannten nieder. Napoleon mußte zu seiner Sicherheit am 14ten den Kreml verlassen, um in einem Palais vor der Stadt sein Quartier aufzuschlagen. Plünderung und furchtbare Scheußlichkeiten waren die Folge. Acht Tage lang war Moskau ein Feuermeer, ein Schauplatz der Verwüstung und der Verzweiflung. Am 20sten fiel ein heftiger Regen, der den Brand zum Stehen brachte; nach wieder 6 Tagen verdoppelter Anstrengung war man des Feuers Meister. Aber 13,800 Häuser lagen in Asche. Von den Straßen war keine Spur mehr vorhanden, und in den Ruinen lagen tausende von Menschenopfern, die dort den Tod gefunden. Ohngefähr der 10te Theil der Häuser, der Kreml und ein großer Theil der Kirchen blieb verschont.

Operationen der Flügel-Armee.

Marschall Victor, der am 26. August noch am Niemen stand, erhielt von Napoleon den Befehl, angeblich, „weil St. Cyr stärker sei, als nöthig wäre, um Wittgenstein im Schach zu halten,“ zur Unterstützung der großen Armee nachzurücken. Der wahre Grund war: weil Napoleon des Succurses bedurfte und seine Rückzugslinie ernsthaft bedroht zu werden begann. Er hatte, indem ihn das Verhängniß bis Moskau vordringen ließ, in seinen Flanken bedeutend starke feindliche Armeecorps weit rückwärts gelassen, wovon das eine, an der

Düna, durch das aus Finnland gekommene Corps (unter Steinheil) verstärkt wurde, während das andere, welches bisher unter Tormassoff der österreichischen Armee entgegen operirte, von der ganzen Moldau-Armee aufgenommen wurde, welche der Admiral Tschitschagoff aus dem südlichen Rußland herbeiführte, nachdem dieselbe durch einen jüngst erfolgten russisch-türkischen Friedenstractat disponibel geworden war. Letzterer übernahm nun hierorts das Obercommando, und Tormassoff wurde zur großen Armee gezogen.

Die Kriegsoperationen der beiden Flügel-Armeen blieben inzwischen lange Zeit ohne erheblichen Einfluß auf den Gang des Feldzugs; wir lassen deßhalb kleinere oder größere Alarmirungen, die sich z. B. bei dem preußischen Corps, sowie bei den übrigen unter Macdonalds Oberbefehl stehenden Truppen ergaben, unerwähnt, müssen jedoch einer Kriegsaction gedenken, die am 18. October bei Polotzk stattfand.

Seit den Gefechten am 17. und 18. August war daselbst nichts von Bedeutung vorgefallen. Wittgenstein hatte Befehl erhalten, vor dem 1. October nichts zu unternehmen; inzwischen wurde er durch Ergänzungsmannschaften (Petersburger Mannschaften und die finnländische Division) bis auf 40,000 Mann verstärkt, während französischer Seits dem Marschall St. Cyr nur 27,000 Mann zur Verfügung blieben. Dieser hatte die Stadt Polotzk durch Redouten und Verpalisadirung in einen möglichst vertheidigungsfähigen Stand zu versetzen gesucht, doch waren diese Arbeiten noch nicht völlig beendet, als Wittgenstein am 16. October zum Angriff vorrückte. General Steinheil, der hiebei mitwirkte, war schon Tags vorher mit acht Schwadronen Husaren verstärkt bis Disna vorgegangen, um dort über die Düna und sodann am linken Ufer gegen Polotzk vorzudringen. St. Cyr, der wohl einsah, daß er die Stadt auf die Dauer nicht zu halten vermöge, schickte seine Cavalerie und sämmtliche Fuhrwerke über die Düna zurück und detaschirte Corbineau mit einer Cavaleriebrigade und einem bayerischen Commando unter Ströhl zwei Meilen stromabwärts, um diese Gegend zu beobachten.

Schlacht bei Polotzk den 18. 19. und 20. October.

Am 17. October recognoscirte man sich gegenseitig; am 18ten griffen die Russen unter Wittgenstein in 4 Colonnen die französisch-bayerischen Verschanzungen an, welche längs dem Flusse sich etwa eine Stunde Weges hinzogen; sie stürmten den ganzen Tag. Marschall St. Cyr wurde verwundet, verließ jedoch das Schlachtfeld nicht. Mit Einbruch der Nacht war Polotzk von den Russen hart bedrängt. Die Nacht zum 19ten verfloß ruhig, aber mit Tagesanbruch des 19ten führten die Russen viel Geschütz auf und schlugen oberhalb der Polota Brücken, um den französischen rechten Flügel zu umgehen. Gegen Mittag kam eine Meldung Corbineau's, daß er vom Feinde, der 5000 Mann Infanterie, 12 Schwadronen und 12 Geschütze zähle, auf Polotzk zurückgeworfen werde, und daß die Stadt vom Feind im Rücken gefährdet werde, wenn man ihm nicht Verstärkung sende. St. Cyr sandte eine beträchtliche Colonne auf's linke Düna-Ufer, und gab Wrede den Auftrag, mit dieser Verstärkung den Feind aufzuhalten. Dieser entledigte sich seines Auftrags, attakirte die Russen im Sturmschritt und faßte Posto am Saum eines Waldes, vor welchem sich ein tiefer Sumpf hinzog. Gleichwohl wurde die Lage St. Cyrs immer bedenklicher; er selbst war nicht

mehr im Stande, dem Andringen der Russen vor Polotzk länger Widerstand zu leisten; also beschloß er, das rechte Ufer der Düna und die Stadt zu räumen. Der Marschall wartete, zum Rückzug alles vorbereitend, die Dunkelheit der Nacht ab, und ließ, als diese eintrat, zuerst die zahlreiche Artillerie abfahren. Alles ging gut von statten; schon brach auch die entfernteste Division (Legrand) auf und hatte Hoffnung, von den Russen unbeachtet ihren Posten verlassen zu können, als ein Offizier — in unbegreiflicher Gedankenlosigkeit — sein verlassenes Lager, das er nicht dem Feinde überlassen wollte, anzünden ließ. Dieß wurde für die Russen ein Zeichen zum Angriff. Sie richteten sogleich ein heftiges Feuer gegen die Stadt, die in Brand gerieth. Die Franzosen setzten ihren Rückzug kämpfend fort, und es gelang ihnen, die Attaken des Feindes abzuwehren und die Brücken abzubrechen, nachdem sie sich auf das jenseitige Ufer gerettet. Um 3 Uhr Morgens hörte nach und nach das Feuer auf. Der Verlust der Franzosen und Bayern wird an Todten und Verwundeten auf 6000 Mann angeschlagen; der der Russen soll sich höher belaufen haben.

St. Cyr, der seiner Wunde halber das Commando niederlegen mußte, ließ sein Armeecorps am 21sten in 3 Abtheilungen über Beszenkowiczi, über Glubokoje und über Uszacz und Lepel auf das Armeecorps des Marschalls Victor sich zurückziehen, der dem ihm ertheilten Befehl gemäß sich am 4. Sept. über Kowno in Marsch gesetzt hatte und am 27ten in Smolensk eintraf. St. Cyr's Colonnen, von Wittgenstein verfolgt, erlitten wiederholt fühlbaren Verlust; doch stellte auch der russische Feldherr bei Tschaseck die Verfolgung ein, weil seine Truppen aufs Aeußerste ermattet waren; hatte er doch das Wichtigste erreicht, wornach er streben mußte, daß ihm nunmehr die Communication mit der Armee des Admirals Tschitschagoff ungehindert offen stand und er in der Lage war, die Verbindung Napoleons mit Wilna ganz zu unterbrechen. Jetzt galt es, sich mit dem Admiral in Betreff der fernern Operationen zu verständigen. Für Victor waren aber die Folgen des Unglücks, welches St. Cyrs und Wrede's Schaaren betroffen, höchst bedenklich. Wittgenstein wieder zurückzuwerfen, dazu gebrach es an Kraft und Zeit; denn Eilboten über Eilboten trafen bereits von Napoleon mit der Ordre an Victor ein: dem großen Heere, welches schon von Moskau zurückkam, entgegenzurücken, um dessen Trümmer aufzunehmen. Wittgenstein erhielt dadurch Spielraum, südlicher vorzurücken, und wohl konnte man damals schon, zwar nicht einen so unheilvollen Ausgang des Feldzuges, wie er wirklich erfolgte, aber doch einen unglücklichen voraussagen. Der rechte Flügel des großen Heeres war ja bereits auf die Defensive beschränkt und hinter den Bug zurückgeworfen; der linke konnte an seiner äußersten Spitze nichts zur Deckung der in so weiter Ferne vorgeschobenen Heeressäule unternehmen, und das Hauptcorps an der Düna war in völliger Deroute. Wenn Napoleon seine Lage damals erwog, so mußte er erkennen, daß sie, ganz abgesehen von der Jahreszeit, eine höchst gefährliche war. Er konnte mit Gewißheit voraussehen, daß er es gegen Ende des 140 Meilen betragenden Rückweges mit zwei feindlichen Corps zu thun haben würde, die zusammengenommen jetzt über 100,000 Mann stark waren und jedenfalls besser verpflegt sein würden, als es möglich war, seine mit jedem Tag sich vermindernde Armee in einem Landstrich zu ernähren, der bereits durch den Hinmarsch völlig verwüstet, geplündert und ausgesaugt, jetzt aber von allen Subsistenz- und

Transportmitteln entblößt war. Und auf diesem Weg mußte Napoleon seine Armee zurückführen!

Rückzug der großen Armee von Moskau.

Während noch der ungeheure Brand in Moskau wüthete, vollführte Kutusof ein vortreffliches Mannöver, indem er die russische Armee von Moskau weg rechtsab gegen Süden in eine Stellung brachte, in welcher er die Straßen von Kaluga, Tura, Orel und nach den übrigen reichen südlichen Landschaften Rußlands deckte. Er bezog bei dem Dorfe Tarutino am rechten Ufer der Nara ein stark verschanztes Lager und rüstete hier sein Heer von Neuem aus. Die Lebensbedürfnisse flossen ihm aus den südlichen Landschaften ungehindert zu; er empfing daselbst die ihm von nah und fern zuströmenden Streitkräfte einer neu organisirten Landwehr; mehrere Regimenter Infanterie, 24 Kosacken-Pulks vom Don und die wiederhergestellten Kranken und Verwundeten begaben sich unter ihre Fahnen, während der Landmann, dem der Krieg Alles geraubt, nach Rache lechzend, in Hohlwegen, Wäldern und Morästen auf die Streifcorps der Franzosen lauerte und jede Nacht hunderte von Gefangenen einbrachte.

Napoleon, der am 20. September auf's Neue den Kreml bezogen, fühlte wohl, daß er sich in einer bedenklichen Lage befand; doch gab er sich noch dem Wahne hin, es möchte, was ihm in Wien zweimal gelungen, auch hier gelingen, und konnte sich fast nicht von dem Glauben trennen, Kaiser Alexander werde mit ihm Frieden schließen. Er selbst machte deßhalb wiederholt Anerbietungen.

Napoleon ließ mittlerweile die Brandstätte von Moskau mit Vertheidigungsanstalten umgeben, suchte in die unregelmäßige Plünderung der übrig gebliebenen Stadttheile einige Regelmäßigkeit zu bringen, legte Hospitäler an, erhob große Vorräthe von Schwefel und Salpeter, die glücklicher Weise verschont geblieben, und suchte den durch die Schlacht von Borodino (wo man die Geschosse aufsammelte) erfolgten Abgang von Kriegsmaterial auf alle Weise zu ersetzen. Napoleon soll vom 15. bis 26. September ungewiß gewesen sein, wohin die russische Armee ihren Marsch genommen, weil beim Abzug der Arriergarde General Winzingerode mit einem Detaschement auf der Straße nach Petersburg, ein anderes Infanterie- und Cavaleriecorps auf der Straße von Wladimir zurückging, während General Rajewski die Nachhut der großen Armee auf der nach Riäzan zurückführte. Dieser Abmarsch nach verschiedenen Richtungen täuschte die Franzosen. Napoleon befahl Eugen die Nordstraße, Ney die Oststraße zu beobachten; Mürat mit der Cavalerie, mit dem Corps von Poniatowski und noch 2 Divisionen beobachtete die Straße von Riäzan, Davoust jene von Tula; Junot rückte in Moskau ein und besetzte die Smolensker Vorstadt. So harrte er auf das Resultat seiner Friedensvorschläge; es verfloß ein voller Monat, aber es kam keine Antwort.

Was konnte Napoleon in Rußland noch gewinnen? Wie mochte er seine Armee erhalten, zumal wenn der Winter einbrach und Kosackenschwärme ihm alle Zufuhren abschnitten? Er mußte einsehen, daß sein Rückzug unvermeidlich sei, wenn er nicht Alles verlieren und selbst in Gefangenschaft gerathen wollte. Er traf hiezu endlich Anstalt, ließ die Verwundeten zurücktransportiren und vertheilte

vom 17. October an alle Vorräthe von Brod, Branntwein 2c. Leider ward versäumt, sich mit Winterkleidern und Pelz zu versehen.

Am 18. October erhielt Napoleon von Mürat die Meldung, daß er vom Feind mit großer Macht angegriffen worden sei.* Dieses unerwartete Ereigniß bestimmte den Kaiser, die Armee noch selben Abend auf der Straße nach Kaluga zusammenzuziehen. Er verließ Moskau, wo er 34 Tage verweilt, mit einer Armee von 103,000 Mann. Mortier sollte mit einer Division und schwacher Cavalerie noch 3 Tage den Kreml behaupten, den Rest der Lebensmittel zusammenbringen und eine Proclamation erlassen, nach welcher die Armee sich in den Mittelpunkt des bevölkertsten und fruchtbarsten Theils von Rußland begeben, Kaluga, Tula, Orel, Kursk** einnehmen und bald wieder zurückkehren würde. Er sollte nach 3 Tagen den Kreml sprengen und hierauf der Armee folgen.

Napoleons dringendste Aufgabe aber war: Mürat, der 11 Meilen von Moskau entfernt mit 8000 schlechtberittenen Reitern und 12,000 Mann Infanterie hunderttausend Russen gegenüberstand, zu Hilfe zu eilen und sich einen Feind vom Hals zu schaffen, der seine Rückzugslinie von der Seite bedrohte. Napoleons Absicht soll gewesen sein, durch das Thal der Ugra, das noch von keiner feindlichen Armee heimgesucht und erschöpft war, nach Smolensk zurückzugehen, weßhalb auch Victor Befehl erhielt, mit einer Division und einer Cavalerie-Brigade von Smolensk über Jelnia der Armee entgegenzugehen. Es war also für Napoleon von höchster Wichtigkeit, Malo-Jaroslawetz früher als der Feind zu erreichen; allein seine Armee, die aus Ermattung der Zugpferde, und weil sie einen ungeheuren Wagentroß mit sich führte, sehr schwerfällig geworden war, erreichte den erstrebten Ort mit ihrer Avantgarde, welche Prinz Eugen commandirte, erst am 23ten Abends.

Schlacht bei Malo-Jaroslawetz den 24. October.

Fürst Kutusof erfuhr zeitig den Abmarsch der französischen Armee von Moskau und vermuthete anfänglich, daß Napoleon ihn in seinem Lager bei Tarutino angreife. Als er jedoch von mehreren Seiten Meldung erhielt, daß dessen Marsch nach Kaluga gerichtet sei, um von da nach Smolensk zurückzukehren, so ließ er seine Armee am 23sten, Nachmittags 3 Uhr, unverzüglich in 2 Colonnen nach

* Er war nahe daran, aufgerieben zu werden und verdankte seine Rettung nur dem Umstand, daß die 3 feindlichen Corps, deren jedes stärker war als das seine, nicht gleichzeitig angriffen. Er zog sich, nachdem er sich mit vieler Entschlossenheit vertheidigt, nach Woronowo zurück; die russische Armee begab sich wieder in ihr Lager bei Tarutino. In diesem Treffen verlor der russische General Baggohofwut das Leben und Bennigsen ward verwundet, auch war der Verlust an Todten und Verwundeten groß. Französischer Seits fielen die Generale Berg und Fischer und gegen 1000 Mann; 500 wurden gefangen. Auch fielen 38 Geschütze, 40 Pulverwagen und der größte Theil des Gepäckes in die Hände der Russen.

** Das Journal de Paris enthielt wirklich, um noch das öffentliche Urtheil irre zu leiten, die pomphafte Anzeige, daß man sich jener Gegend, als der Wiege der russischen Armee, bemächtige, um dort den nordischen Koloß zu Boden zu werfen. Indem man den Feind verhindere, dort Recruten auszuheben, indem man dort sein Getreide, Fleisch, Branntwein 2c. verzehre, blockire man thatsächlich Petersburg, Kasan und Astrachan!

Malo-Jaroslawetz aufbrechen, woselbst Doctorof am 24sten mit Tagesanbruch eintraf und sogleich die französischen Bataillone angriff, die den Ort besetzt hatten und welche General Delzons commandirte. Es erfolgte ein heftiges Gefecht; der französische General wurde von einer Musketenkugel am Kopf getroffen und seine Truppen wichen zurück. Ueber dem anhaltenden Geschützfeuer eilte der Vicekönig mit seinem Generalstab von Borowsk herbei und übertrug dem General Guilleminot das Commando. Dieser ließ eine Kirche und zwei Häuser, welche sich am Eingange der Stadt befanden, durch einige Compagnien besetzen, die den in der Stadt vorrückenden Feind wirksam beschossen, während sich das Gefecht die Straßen entlang hin und her schob. Nachdem dasselbe mehrere Stunden gedauert, langte das Corps des Prinzen Eugen an, von welchem sogleich die Division Broussier in's Gefecht gezogen wurde. Dieses nahm eine für die Franzosen günstige Gestalt an. Zwar traf das Corps des Generals Rajewsky zur Unterstützung Doctorofs ein und nahm an dem Treffen Antheil; doch nun ließ der Vicekönig die italienische Division Pino vorrücken, die unter einem heftigen Kartätschenfeuer den Feind aus der Stadt zurückschlug, der nun eine kleine Strecke hinter derselben Stellung nahm. Man hatte auf beiden Seiten gegen 1000 Mann Todte und Verwundete; doch war der Verlust der Franzosen größer. Malo-Jaroslawetz war in Feuer aufgegangen und bot im Innern einen schrecklichen Anblick dar. Die Straßen waren mit Leichen bedeckt, und von den Bewohnern, sowie Verwundeten, die sich in die Häuser geflüchtet, kamen eine große Zahl unter den einstürzenden Mauern um oder verbrannten.

Am Morgen des 25sten stand das ganze russische Heer hinter Malo-Jaroslawetz in Schlachtordnung. Drei große Feldschanzen und zahlreiche Kosackenschwärme deckten die Front und Kutusof, der um jeden Preis die Straße nach Kaluga vertheidigen wollte, schien des Angriffs gewärtig. Das Feuer des Geschützes begann wieder, ließ aber gegen Mittag nach, weil die Franzosen zum Angriff nicht vorrückten.

Napoleon hatte schon Tags vorher das Schlachtfeld besichtigt und begab sich am 25sten mit Tagesanbruch auf's Neue mit einer Escorte dahin, als er unterwegs beinahe von Kosacken gefangen genommen worden wäre. Schon war seine Escorte zersprengt, da kamen zum Glück die Grenadiere zu Pferd und die Dragoner der Garde herzu, die die Kosacken, welche bereits 6 Kanonen erobert hatten, angriffen und wieder zurückschlugen. Am 26sten erfuhr man, daß sich die Russen nach Kaluga zurückgezogen, und Napoleon vermuthete, daß sie in dem ihm völlig unbekannten Landstrich an der Ugra mehrere feste Positionen inne hätten; deßhalb entschloß er sich nach langem rathlosen Zögern, seine Armee auf der Straße nach Mosjaisk zurückzuführen. Banger Ahnungen voll erließ er hiezu die nöthigen Befehle. Es galt, den Russen diesen Abmarsch so lange als möglich zu verhüllen, und die Colonnen eilten, soweit ihre gelähmten Kräfte reichten, über Wereja die Straße zu erreichen, die sie vor 2 Monaten mit den Spuren ihrer Verwüstung bezeichneten. Demoralisirt, Mangel an Allem leidend, mit einem ungeheuren Train * belastet, schlecht bekleidet, zogen sie über das Schlachtfeld von

* Man führte über 5000 Wagen mit sich, die eine Wegstrecke von mindestens 7 deutschen Meilen einnahmen.

Borodino, das noch, nach 53 Tagen, den furchtbaren Anblick der Schlacht in ihren grauenvollen Resten zeigte, denn alle Einwohner jener Gegend waren verschwunden. Man hoffte Smolensk vor Kutusof zu erreichen.

Wirklich hatte der alte Feldherr die Franzosen aus dem Auge verloren. Drei Tage lang mannövrirte er gegen sie auf der Straße von Kaluga; da gewahrte er, daß jene allmählig aus seinem Gesichtskreis verschwunden wären. Er erließ an Platof den Befehl, auf eben demselben Wege, den sie eingeschlagen, der Armee nachzujagen. Miloradowitsch mußte mit 25,000 Mann in gerader Richtung nach Gszatsk marschiren, um den Franzosen in die Flanke zu fallen, während Kutusof selbst seine Hauptarmee auf dem Wege von Medyn nach Solenki führte, um vor Napoleons Eintreffen die Stadt Smolensk zu erreichen, deren Besitznahme für den Feldzug entscheidend schien.

Miloradowitsch erreichte die Franzosen bei Gszatsk * nicht mehr. Er eilte ihnen nach und traf auf die Arriergarde derselben bei Wiasma. Diese wandte sich; — ein blutiges Treffen erfolgte. Die Franzosen verloren 4000 Mann an Todten und Verwundeten, 2000 Gefangene, Geschütze und eine Unzahl Wagen. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Die Franzosen setzten ihren Rückzug fort; Miloradowitsch folgte denselben auf der großen Straße.

Unter steten Gefechten kam das Heer in die Nähe von Smolensk und zur Lagerlinie, welche von Victor bis zu diesem Zeitpunkt beschützt worden, und wo Vorräthe aller Art aufgehäuft waren. Die Armee hatte gehofft, dort Winterquartiere beziehen und sich von ihren Leiden erholen zu können, und raffte deßhalb ihre letzten Kräfte zusammen, um dem Feind, der sie mit ewigem Angriff peinigte, Widerstand zu bieten. In diesen letzten Augenblicken neugeweckter Hoffnung traf sie der Todesstoß. Seit drei Tagen hatte sich der Winter mit all seiner Strenge eingestellt. Schon warfen die Soldaten, vom Marsch ermüdet, der Lebensmittel beraubt, schlecht bekleidet, ihre Waffen in Unzahl weg; eine Menge von verlassenen Wagen und Kanonen, ganze Transporte von Verwundeten, die nicht mehr vom Platz gebracht werden konnten, bezeichneten den Weg, den die Franzosen gezogen; ein Heer von Nachzüglern schleppte sich hinterher; ein verlassener Bivouac sah einem Schlachtfeld ähnlich; alles menschliche Gefühl löste sich auf; die mitgeführten Gefangenen verhungerten; auf der Straße lag Leiche um Leiche; — da überfiel die Armee die schreckliche Nacht vom 6ten auf den 7. November; Tausende erlagen der furchtbaren Kälte; fast alle Pferde fielen; die Zufuhren standen still; Reih und Glied war gebrochen. Am 8ten zog die also zerrüttete Armee in Smolensk ein.

Prinz Eugen hatte sich von Dorogobusz rechtsab begeben müssen, um über Duchowszina nach Witebsk zu gelangen und sich daselbst mit Victor zu vereinigen, der auf's heftigste gedrängt, kaum im Stande war, mit seinem und St. Cyr's Armeecorps Wittgenstein von Napoleons Rückzugslinie entfernt zu halten. **

---

* Napoleon war am 31sten in Wiasma angekommen. Er fuhr im Wagen und war bereits in Pelz eingehüllt. Seine Armee hatte seit dem Auszug aus Moskau 43,000 Mann verloren und bestand also nur mehr aus 40,000 Mann.

** Napoleon hatte von Dorogobusz aus dem bereits nach Senno zurückgegangenen Marschall Victor befehlen lassen, „die 6 Divisionen seines Corps zu vereinigen, den Feind unverzüglich über die Düna zurückzuwerfen und Polotzk wieder wegzunehmen. Er solle mit der Offensive eilen, von welcher das Wohl der Armee abhänge,

Eugen sah sich am 9ten vom Lauf der Wop aufgehalten, die, ein Bach, als man sie vor drei Monaten überschritt, jetzt zum rauschenden Strom angewachsen war. Er versuchte vergeblich, eine Brücke zu schlagen; mittlerweile kamen Platofs Kosacken heran und eröffneten eine Kanonade. Nun mußte man ohne Zögern das andere Ufer gewinnen. Es gelang dieß durch eine Furth, indem man alle Lebensmittel, Kanonen, Verwundete, Kranke und Nachzügler preisgab. Viele Menschen kamen im Wasser oder aus Erstarrung um. Zu Duchowszina angelangt, erfuhr der Vicekönig, daß Witebsk seit 2 Tagen in Wittgensteins Gewalt sei. Er sah sich also in die Nothwendigkeit versetzt, von Kosacken-Pulks stetsfort umschwärmt, den Rest seines Armeecorps ebenfalls nach Smolensk zu dirigiren, wo er eintraf, als man dort die Nachricht erhielt, daß bei Jelnia eine von Victor früher detaschirte Division namhaften Verlust erlitten habe, indem die Brigade, die ein Magazin decken sollte, vom Feind eingeschlossen, nach einem Gefechte genöthigt war, die Waffen zu strecken; auch vernahm man, daß vom Admiral Tschitschagof drohende Bewegungen gegen Minsk stattfanden. Dieß Alles, Schlag auf Schlag, hatte auf Napoleons Armee eine vernichtende Wirkung. Zwar war diese noch, nachdem sich in Smolensk manche aufgelöste Colonne wieder formirt, mit der Garde gegen 40,000 Mann stark; aber von Wittgenstein und dem Admiral von vorne, und von Kutusof in der Flanke und im Rücken bedroht, konnte man sich in Smolensk nicht halten.

Also begann am 14. November die Räumung von Smolensk. Napoleon theilte sein Heer in 4 Corps. Zuerst kam die Division Claparède mit der Kriegskasse nebst den sogenannten Trophäen und der Bagage; Mortier mit seinen Truppen und Napoleon mit der Garde, zusammen 16,000 Mann. Am 15ten sollte Eugen, am 16ten oder 17ten Davoust und Ney, einander unterstützend, von Smolensk abmarschiren.

Zur selben Stunde stand jedoch Kutusofs Armee bereits längs der Straße bis Krasnoi vertheilt; der Feldherr selbst befand sich bei Szurowa, und General Ostermann mit der Avantgarde des Corps von Miloradowitsch in der Gegend von Riawka. Krasnoi war besetzt; es kam dort zum Gefecht; die Russen zogen sich eine halbe Meile nach Kutkowa zurück.

Treffen von Krasnoi am 17. November.

Kutusof soll seinen Generalen den Befehl ertheilt haben, sich in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen, denn auch seine Armee war durch den strengen Winter und starke Märsche bis auf 40,000 Mann geschmolzen. Inzwischen ließ er dieselbe am 16. Nov. auf der Straße von Roslawl nach Krasnoi vorgehen und bei Nowoselki neben dem Corps von Miloradowitsch, der bei Micolino stand, einen Bivouac beziehen. Diese Nähe des Feindes machte Napoleons Lage, der die je einzeln nachrückenden Corps von Eugen, Davoust und Ney nicht ihrem Schicksal überlassen konnte, sehr gefährlich. Er beschloß, sich bei Krasnoi zu behaupten, um die übrigen Corps abzuwarten, und ließ seine junge Garde vor Krasnoi

---

weil jeder verlorene Tag ein Unglück sei." Dieß war der erste Brief, worin Napoleon einem seiner Generale die Wahrheit seiner Lage zu erkennen gab. (Siehe die Schlacht von Smoliantsi am 14. Nov.)

aufmarschiren. Die alte Garde nebst der Division Claparède behielt den Ort besetzt.

Am 16ten Nachmittags traf Eugen (7—8000 Mann) bei Miculino auf der Straße nach Krasnoi ein. Miloradowitsch sperrte ihm den Weg und forderte ihn auf, die Waffen zu strecken. Doch Eugen griff an und schlug sich mit ausgezeichneter Tapferkeit bis zur Nacht, worauf ihm gelang, auf Umwegen den Feind zu umgehen und Krasnoi zu erreichen. Aber von all' seinen Geschützen blieben ihm nur zwei übrig und die Cavalerie war völlig aufgerieben. Folgenden Morgen (am 17ten) setzte er seinen Rückzug fort.

An diesem Tage sollte Davoust (10,000 Mann) eintreffen, und es war zu erwarten, daß derselbe von Kutusofs Armee angegriffen und aufgerieben werden dürfte. Davoust kam auch am 17ten in aller Frühe an der Stelle an, wo Eugen gestern geschlagen worden. Doch Napoleon war einem Lichtstrahl seiner frühern Kriegskunst gefolgt; er selbst ging zur Offensive über, indem er vor Tagesanbruch die alte Garde mit 30 Geschützen und sämmtliche Cavalerie auf der Straße nach Smolensk vorgehen und den Feind angreifen ließ. Die Russen, überrascht, zumal nun auch Davoust an dem Treffen Antheil nahm, repliirten sich in ihre frühere Stellung, und letzterer konnte sich mit Napoleon vereinigen.

Jetzt war noch Ney zurück mit 8000 Mann. Dieser hatte von Napoleon den Auftrag erhalten, Smolensk zuletzt zu verlassen, bei seinem Abmarsch die Thürme der Stadtmauer zu sprengen und alle nicht mitzunehmenden Geschütze und Munitionsvorräthe zu vernichten. Dieß geschah zur Stunde, als das Treffen bei Krasnoi eröffnet war. Ney aber zu erwarten, war für Napoleon eine Unmöglichkeit. Von den ihm gegenüberstehenden Russen war nur ein kleiner Theil zum Gefecht gekommen, der größere erwartete den Befehl zum Angriff; die Kanonade wurde immer lebhafter und Kosacken zeigten sich in großer Zahl im Rücken. Schon zogen sich die russischen Colonnen nach ihrem linken Flügel zusammen; — jetzt war's höchste Zeit, den Rückzug zu beschleunigen, und Napoleon gab Befehl, nach Orsza abzumarschiren, Ney und dessen Corps preisgebend.

Smolensk stand in Flammen; die von Ney gelegten Minen zur Sprengung der Mauern entluden sich, das brennende Zeughaus zertrümmerte seine Vorräthe und die Geschosse fuhren wie Blitze nach allen Richtungen. Ney hatte 5000 Kranke und Verwundete, eine große Zahl Nachzügler dort zurücklassen müssen; sie gingen fast alle in den Flammen zu Grunde oder wurden von den Kosacken niedergestochen, welche die abziehenden Truppen über eine Unzahl von Wagen hinweg, welche mit reicher Beute beladen in den Straße lagen, auf der Ferse verfolgten. Ney traf am 19ten um 3 Uhr vor Krasnoi auf das Corps von Miloradowitsch und griff es unerschrocken an, wurde aber von einem Hagel von Granaten und Kartätschen zurückgeworfen. Er unterhielt das verderbliche Gefecht bis zum Einbruch der Nacht, in der steten Hoffnung, man werde ihm zu Hilfe kommen. Endlich mußte er darauf verzichten, sich durchzuschlagen; es gelang ihm kaum mehr 3000 Mann zu vereinen, womit er sich dreiviertel Stunden weit auf der Straße von Smolensk zurückzog. 4000 Todte und Verwundete lagen auf dem Schlachtfeld und über 6000 Wehrlose geriethen in Gefangenschaft. Die Russen, überzeugt, daß der Marschall ihnen nicht entrinnen könne, verfolgten ihn nicht; Ney aber zeigte in dieser Gefahr eine Entschlossenheit, die auch den Muth des kleinen Trupps,

der ihn begleitete, aufrecht erhielt. Das kühne Unternehmen, das ihn rettete, kann jedoch hier nur in Kürze angedeutet werden. Nach dreiviertel Stunden Rückzugs verließ er die Straße, um längs des Gehölzes, das sich vor Krasnoi ausdehnt, eine nördliche Richtung einzuschlagen. Die Nacht war finster und neblig und es kündigte sich nahes Thauwetter an. Nach zwei Stunden erreichte er die Ufer eines noch gefrorenen Flusses. Das war der Dnieper. Man suchte eine geeignete Uebergangsstelle für Artillerie und Bagage, aber das Eis war nicht mehr haltbar, und Ney genöthigt, die Artillerie, Pferde und Wagen zurückzulassen. Man versenkte Alles in die Fluthen des Stromes. Eine große Zahl seiner Tapfern fand indeß daselbst den Tod, da das Eis unter ihren Füßen brach. Mit vor Nässe und Frost erstarrten Gliedern, ohne alle Nahrungsmittel, von den Kosacken verfolgt, marschirten die Geretteten durch dichte Waldungen Tag und Nacht fort, hatten mehrere Angriffe zu bestehen und erreichten endlich nach unsäglichen Strapazen am 21sten Morgens die große Straße von Witebsk nach Orsza, wo sie sich (nunmehr 800 Mann zählend) mit Eugens ebenfalls schwachem Corps vereinigten. Napoleon war über die Ankunft Ney's in hohem Grade befriedigt, und zwar weniger deßhalb, daß noch eine kleine Zahl Soldaten gerettet wurde, als vielmehr, um nicht einen Marschall unter den Siegestrophäen des Feindes zu wissen. Er schöpfte wieder Hoffnung: das Wetter wurde gelinder, Orsza hatte einen Artillerie-Park und aus nahen Besatzungen frische Truppen geliefert, in Minsk befanden sich große Vorräthe, Kutusof schien zurückzubleiben; — wenn es den beiden Flügel-Armeen gelang, Wittgenstein und den Admiral Tschitschagof fern zu halten, so hätte man an der Beresina die große Armee sammeln, neu bewaffnen und solchergestalt eine respectable Heeresmacht dem Feinde entgegenstellen mögen. So dachte Napoleon. Eitle Hoffnung! denn schon lief die Nachricht ein, daß Minsk in der Gewalt der Russen, daß der Admiral, dessen zurückgelassene Divisionen unter Sacken und Essen das österreichisch-sächsische Armeecorps hinter den Sümpfen Polesiens festhielten, mit 3 Colonnen nach Beresino, Zembin und Borisow vorrücke, um Napoleon den Uebergang über die Beresina zu sperren, während Wittgenstein die Linie, die ihm Oudinot und Victor entgegenstellten,* leicht durchbrechen konnte und von Witebsk und Lepel her die

* **Schlacht von Smoliantsy am 14/2. November.**

Marschall Oudinot war wieder bei der Armee eingetroffen und hatte das Commando seines Corps (8000 Mann) übernommen. Er war angewiesen worden, in Uebereinstimmung mit Victor zu manövriren, welch letzterer, bei Czereia stehend, von Napoleon schon aus Dorogobusz die dringende Weisung erhalten hatte, gegen Wittgenstein, der eine Stellung hinter der Lukomlia genommen, die Offensive zu ergreifen, um die Rückzugsstraße frei zu erhalten. Die Armee beider Marschälle (25,000 Mann zählend) wurde sofort am 11. Nov. nach Lukomlia, am 13ten auf Smoliantsy dirigirt. Am 14ten entspann sich daselbst ein Gefecht, wobei das Dorf abwechselnd genommen und verloren, endlich aber von den Franzosen behauptet wurde. Graf Wittgenstein (mit 30,000 Mann) verblieb in seiner frühern Stellung hinter der Lukomlia. Victor, der dem mächtigern Feind gegenüber wenig auszurichten im Stande war, dagegen aus der Lage der Dinge erkannte, daß ihm in wenig Tagen eine wichtigere Mission und eine mehr als gewöhnliche Kraftanstrengung bevorstehen dürfte, suchte seine Truppen zu schonen; er kehrte am 15. Nov. nach Czereja zurück, wohin ihm Graf Wittgenstein nur langsam folgte.

Moskauer Straße bedrohte. Für Napoleon kam der gefährlichste Moment des ganzen Feldzugs. Nur ein außerordentliches Glück rettete ihn und Alle vor Gefangenschaft.

Uebergang über die Beresina.

Der Admiral Tschitschagof (32,000 Mann) hatte Borisow* eingenommen. Er occupirte das rechte Ufer der Beresina, und nichts trennte ihn rechts von dem Detaschement, welches unter Hörtel bei Bobruisk stand; noch links von Wittgensteins Armeecorps, das jeden Augenblick eintreffen und ihn in Stand setzen konnte, die Rückzugslinie der Franzosen mit einer Barriere von 60,000 Mann zu schließen. Napoleon, rundum vom Feind und dessen Cavalerie, der er Nichts entgegensetzen konnte, eingeschlossen; im Rücken von Platofs Kosacken verfolgt, rechts von Wittgenstein bedroht, war in eine Falle gerathen, aus der kein Hinauskommen mehr möglich schien. Ein unverdientes Glück rettete ihn.** Napoleon gab Oudinot den Auftrag, sein Corps bei Bobre zu concentriren und sodann in forcirten Märschen nach Borisow zu marschiren; für den Fall, daß dort die Brücke zerstört wäre, sollte er eine geeignete Stelle ausfindig zu machen suchen, wo man über die Beresina gelangen könnte. Victor erhielt Befehl, von Czereia aus Wittgenstein zu beschäftigen und ihn vom Anschluß zur Gesammtarmee abzuhalten.

Oudinot stürmte Borisow; es gelang ihm, den Admiral aus der Stadt zu vertreiben, der schleunigst den Fluß übersetzte und einen Theil der Brücke hinter sich abbrach. Bestürzt über den Angriff, weil er die Franzosen weit entfernt glaubte, zog er seine Armee am jenseitigen Ufer zusammen, um die Straße nach Minsk zu decken und einem wahrscheinlichen Versuch, die Brücke wieder herzustellen, zu begegnen. Mittlerweile lieferte Victor bei Tschasniki Wittgenstein, in der Absicht, daß dieser seine Streitkräfte gegen ihn und nicht nach Borisow dirigiren möge, ein blutiges Treffen (24. Nov.), wodurch zwischen den beiden russischen

---

* Der polnische General Dembrowsky, der mit 4000 Mann bei Bobruisk gestanden, war von Napoleon zur Vertheidigung von Borisow herbeigerufen worden. Am rechten Ufer der Beresina hinaneilend, traf er gleichzeitig mit dem Feind vor dem Brückenkopf von Borisow ein. Er manövrirte mit vieler Gewandtheit, und es gelang ihm, vor den Russen den Fluß zu passiren; doch für einen längern Widerstand zu schwach, mußte er (21. Nov.) die Stadt räumen, verlor den größten Theil seiner Truppen und erreichte mit kaum 1500 Mann Oudinots Corps, das in Bobre eintraf.

** Hörtel, der sich mit seinem Observationscorps bis dahin auf etwelche Demonstrationen gegen Glusk und Lapiczin beschränkt, konnte sich nicht entschließen, die Grenzen seines Commando's, Bobruisk, zu verlassen; Wittgenstein beeilte sich nicht, sich unter das Commando des Admirals zu begeben, und dieser soll sich durch ein Schreiben Kutusofs, welches er am 25sten erhielt, über den Marsch des Feindes zum Uebergang über die Beresina völlig haben irre führen lassen. In jener Depesche wurde ihm angezeigt, daß Napoleon bei Beresino den Fluß zu überschreiten beabsichtige und von da nach Minsk vordringen werde; er möge also einen Theil seiner Armee ebenfalls nach Beresino dirigiren. Napoleon befand sich jedoch selben Tag bereits persönlich mit seiner Garde in Borisow, und der Admiral erhielt von Brill her die Meldung, daß der Feind unbezweifelt bei Studenki über die Beresina gehen werde; gleichwohl schenkte er den Benachrichtigungen des Fürsten Kutusof eine größere Glaubwürdigkeit, als dem, was er mit eigenen Augen sehen konnte.

Armeecorps im wichtigsten Augenblicke ein Zwischenraum von 12 bis 15 Stunden verblieb, den Napoleon benutzen konnte, um dem Ufer der verhängnißvollen Beresina zuzueilen.

Die Beresina, über welche nun der Uebergang bewerkstelligt werden mußte, fließt langsam durch einen tiefer gelegenen Landstrich; ihre Ufer sind überall mit Schilf und Rohr bewachsen und ein breiter Sumpf begleitet sie von beiden Seiten. In trockener Jahreszeit ist sie von geringer Tiefe; jetzt aber wälzte sie Wogen trüben Wassers mit Treibeis beladen daher. Oudinot hatte Recognoscirungen vornehmen lassen, und erfuhr, daß am 22ten General Corbineau mit einer Brigade Cavalerie, vom Feind gedrängt, bei Studenki eine Furth des Flusses, die nur 5 Fuß tief war, passirt habe. Die Zeit drängte und man wählte jene Stelle zum Uebergang. Napoleon hatte eine Brücken-Equipage, bestehend aus 60 Pontons, welche jetzt höchst nothwendig gewesen wäre, in der Voraussetzung, daß er ihrer nicht mehr bedürfe, unglücklicherweise in Orsza verbrennen lassen. Man mußte also zu Bockbrücken seine Zuflucht nehmen, wozu das Material mit Mühe zusammenzubringen war und deren Construction Zeit kostete. Man recognoscirte das jenseitige Ufer und fand es bei Brill nur von schwachen feindlichen Posten beobachtet, die von 400 Mann Infanterie, welche auf Flößen hinübergeschafft wurden, und einigen Reitern, die schwimmend gefolgt, vertrieben wurden. Die Pontonniers, Sapeurs und Mineurs begannen inzwischen die Arbeit. Sie demolirten das Dorf Studenki, um Balken, Bretter und Eisen zu bekommen. General Eble und Chasseloup glaubten anfänglich, 3 Brücken schlagen zu können, überzeugten sich jedoch bald, daß dieß unmöglich, und beschränkten sich auf den Bau von 2 Brücken.

Die Stellung der französischen und russischen Armee war in diesem Zeitpunkt (25. Nov.) folgende: Napoleon nebst der Garde in Borisow; Oudinot bei Studenki; Ney bei Nemanica; Eugen und Davoust zwischen letztern Ort auf der Straße von Bobr; Victor diente letzteren Corps, die noch in einer Ausdehnung von mehreren deutschen Meilen marschirten, zur Seitendeckung.

Die Russen: Tschitschagof bei Zobascewiczi und Borisow; ein Detaschement unter dem Grafen Orurk bei Beresino; ein anderes Detaschement (unter Tschaplitz) bei Stakhow und Brill, Studenki gegenüber; Wittgenstein bei Kostritza; Kutusof in Kopis; Miloradowitsch in und bei Tolossin.

Inzwischen bot Oudinot bei Borisow Alles auf, den Admiral in der Meinung zu bestärken, daß der Uebergang dort erzwungen werden wolle; man häufte Geräthschaften zur Herstellung der Brücke auf; zahlreiches Geschütz wurde aufgeführt, und starke Truppen-Abtheilungen hielten die Stadt besetzt. Doch mit Einbruch der Nacht * führte er, indem die von Bobr her anlangenden Corps der Reihe nach einander in den zu unterhaltenden Demonstrationen vor der Brücke ablösten, die Colonnen rechtsab nach Studenki.

Am 26sten Mittags wurde daselbst nach großen Anstrengungen die erste Brücke vollendet. Napoleon, der persönlich Alles leitete, ließ unverzüglich Oudinot mit seinem noch 7000 Mann starken Corps übergehen, doch konnte er nur 2 Geschütze mitnehmen, da die in einer Entfernung von 250 Schritte für die Artillerie erbaute

* Um 2 Uhr Nachmittags im Monat November nimmt in jener Gegend bereits das Tageslicht ab.

Brücke noch nicht fertig war. Die Kälte nahm wieder zu und die Pontoniers arbeiteten bis an der Brust im Wasser. Es war hohe Zeit, daß man sich des jenseitigen Ufers bemächtigte, denn schon fand sich der Feind alarmirt und eine russische Division (Tschaplitz) kam herbeigeeilt. Oudinot griff sie an, warf sie nach Stakhof zurück und nahm hierauf Stellung, um dem Admiral, falls er von Borisow anrücken sollte, die Spitze zu bieten. Ney und die junge Garde passirten mittlerweile ebenfalls die Beresina und um 4 Uhr kam die Reihe an das Kriegsmaterial.

Gegen Abend wurde Victor in einiger Entfernung von Borisow signalisirt. Er hatte Befehl erhalten, seinen Rückzug eben dahin anzutreten, um Wittgenstein vom wahren Uebergangspunkt abzulenken und zugleich dessen Verbindung mit dem Admiral vermittels der Brücke von Borisow bis zum letzten Augenblick zu verhindern.

Die Nacht brach ein, eine Nacht der Angst; die Kälte nahm immer mehr zu, Wittgenstein, Platof, Kutusof konnten jeden Augenblick erscheinen und bei Stakhof wuchs die Streitmacht von Stunde zu Stunde.

Folgenden Morgen (27. Nov.) überschritten der Vicekönig, Davoust, die alte Garde und der Kaiser den Fluß, und Victor, in Borisow nur mehr eine Division zurücklassend, löste jene auf der Höhe von Studenki ab. Seinen Truppen, die von den kraftlosen, in Lumpen gehüllten, mitunter barfuß einherschreitenden Gestalten des Moskau'schen Heeres allerdings sehr abstachen, ward der letzte Schutz des großen Heeres anvertraut. Zum Glück erschien der Feind selben Tag noch nicht. Die Brücken, welchen es an nöthiger Haltbarkeit gebrach, hatten den Tag über öfter ausgebessert werden müssen, was auch den Marsch der Truppen unterbrach; ein unglücklicheres Hinderniß aber war das mit Einbruch der Nacht sich herbeidrängende Heer der Nachzügler. Dieser verworrene Knäuel von Menschen inmitten des ungeheuren Trosses von Fuhrwerken und Gepäck aller Art verursachten im engen Raum zwischen Studenki und der Brücke eine namenlose Verwirrung; da stürzte sich Alles mit Einemmale auf dieselbe; man warf sich zu Boden, Reiter und Wagen setzten über die Gefallenen schonungslos hinweg. Jenseits aber versank man in tiefen Schlamm, fand im Schilf und Moor keinen Ausweg und mußte bei schneidendem Nordwind ohne Feuer, auf nassem Boden gelagert, zubringen. Die Kälte erreichte ihren frühern Höhegrad wieder.

Daß es folgenden Tags zur Schlacht kommen dürfe, stand nicht zu bezweifeln. Und in der That kam Wittgenstein während der Nacht von Barau in der Richtung nach Borisow dem Marschall Victor auf der Ferse nachgerückt und überraschte die letzte Division desselben eben, als sie die Stadt verließ. Sie hatte sich, als sie den Brücken zueilte, in der Finsterniß verirrt, vertheidigte sich tapfer, mußte aber, als sie bei Anbruch des Tages sich überzeugte, daß ihr nirgends ein Ausweg offen stand, erstarrt vor Kälte und erschöpft von Hunger, 2000 Mann stark, darunter die Generale Partonneaux und Belair, Blamont und Lecamus, nebst 300 Pferden, 3 Kanonen und 6000 Nachzüglern, sich gefangen geben. Dieser Unfall war das Vorspiel zum

Treffen bei Studenki und Stakhof. Napoleon wollte seine Brücken am 28sten noch erhalten wissen und trug Victor auf, während der Uebergang fortdauerte, sie mit 4000 Mann und 400 Pferden den Tag über zu vertheidigen.

Zur Unterstützung derselben wurden auf dem rechten Ufer der Beresina Batterien aufgefahren, die Studenki flankirten. Selben Tag mit frühestem Morgen rückte der Admiral Tschitschagof, der frische Truppen von der untern Beresina an sich gezogen hatte, gegen Stakhof vor und ließ durch seine Avantgarde unter den Generalen Tschaplitz und Pahlen den Marschall Oudinot angreifen. Dieser hatte 7000 Mann Infanterie und 1500 Pferde Cavalerie; die Stärke der Russen, welche hier zum Gefecht kamen, wird auf 14,000 Mann angenommen. Da die Gegend aber mit Gehölz bedeckt ist, so entwickelte sich ein Tirailleursgefecht, das bis 11 Uhr Abends währte und äußerst blutig war. Das Dorf war von den Franzosen genommen worden, ging verloren und wurde wieder genommen. Die Weichsel-Legion und die Schweizer schlugen sich mit ausgezeichneter Tapferkeit; der Admiral mußte weichen und Gefangene und Geschütz in den Händen der Franzosen zurücklassen. Hier war Oudinot gleich bei Beginn des Treffens verwundet worden, weßhalb Ney das Commando übernahm.

Einen schwierigern Standpunkt hatte Victor Wittgenstein gegenüber, der, nachdem am rechten Ufer das Gefecht bereits 2 Stunden gedauert, nun auch am linken Ufer den Angriff eröffnete. Räthselhaft aber bleibt, wie Victor im Stande war, mit seiner Handvoll Truppen den fünfmal überlegenen Gegner einen vollen Tag über aufzuhalten. Abwechselnd mit seiner Infanterie und 300 Mann Cavalerie (badische Husaren und darmstädtische leichte Reiterei) Angriffe machend, hielt er den Feind von den Brücken möglichst ferne, während sich über diese mit wildem Getobe ein Strom von Menschen, Wagen und Pferden dahinwälzte. Eine der Brücken brach gegen Mittag und schon wankte die zweite unter der ungeheuern Last, als das enge Defilé auch noch von feindlichen Kartätschen erreicht ward. Nun erfolgte der gräßlichste Auftritt dieses an schaudervollen Scenen reichen Krieges. Jede Kugel riß Hunderte nieder. In Verzweiflung und Todesangst stürzte Alles übereinander. Wer sank, erhob sich nicht wieder. Wagen und Geschütze rollten über die Fallenden hin und zermalmten sie; Tausende, die von der Brücke gestürzt oder sich schwimmend retten wollten, kämpften im brechenden Eis mit den Fluthen der Beresina, bis sie erstarrten oder ertranken. Die Brücke schwamm im Blut der Getödteten, Zertretenen und Zerstampften. Abends 9 Uhr endlich vollzog auch Victor seinen Rückzug über die Brücke. Der Weg mußte jedoch erst durch Pionniers gangbar gemacht werden, und gleichwohl brauchte das schwache Corps nebst den Traineurs 4 Stunden Zeit, um über die Beresina zu kommen. Um Mitternacht stand der Kampf still. Aber noch befanden sich nebst einer kleinen Nachhut 12—15,000 Mann Nachzügler, Marketender, Knechte auf dem linken Ufer, die aus Ermattung, Krankheit, demoralisirt bis zur wahnsinnigen Gleichgültigkeit vor den Gefahren, sich nicht mehr fortbewegen konnten oder bei der Wohlthat eines wärmenden Feuers sich ihrem Todesschlummer überließen. Denn als mit folgendem Morgen der Kanonendonner der Russen von Neuem begann, die Arriergarde sich einen blutigen Weg durch das Gedräng bahnte und schon die Sappeurs erschienen, um die Brücke anzuzünden, da ging ein Schrei des Entsetzens und der Todesangst durch das Gewoge der Fliehenden. Bald erschienen die Kosacken im Rücken derselben; die Brücke ging in Flammen auf, und den Tausenden blieb nichts mehr übrig, als der Tod oder noch beklagenswerthere Gefangenschaft. Die Armee Napoleons war vor dem Uebergang über die Beresina noch 30,000 Combattanten stark, und eben so stark mochte die Zahl

der Unbewaffneten gewesen sein. Wie Viele hier zu Grund gingen, ist nicht mehr ermittelt worden; * aber auch die Uebriggebliebenen entgingen ihrem Schicksale nicht. Dem unermeßlichen Elend fielen täglich Tausende zum Opfer. Die Noth war grenzenlos: Generale bettelten. Schlachten und Gefechte nahmen jetzt ein Ende, aber der Rückzug war nichts mehr als eine aufgelöste Flucht.

Am 29sten stand die französische Armee bei Zembin und auf dem Weg nach Pleszeniczi; Napoleon erreichte am 3. December Malodeczno, wollte hier Rasttag halten, doch der Feind war bereits wieder hinter ihm her. Er eilte, Smorgoni zu erreichen, wo eine Besatzung war, und traf daselbst (5. Dec.) für seine Person Anstalt, nach Frankreich zurückzukehren, zu welchem Entschluß allerdings erhebliche Gründe vorhanden waren. Er übertrug Mürat das Commando und verließ sodann beim Einbruch der Nacht, nur von Caulaincourt, Duroc und Mouton begleitet, die Armee. Vierzehn Tage später war er in den Tuillerien, wo es galt: einem im Innern des Landes weit verbreiteten Mißmuth und drohenden Vorzeichen des keimenden Empörungsgeistes zu begegnen, sodann aber auch Vorbereitung zu einem neuen Feldzug zu treffen, damit nicht, was bei dem in Deutschland allgemein verbreiteten Widerwillen gegen seine Person unausbleiblich schien, ein Nationalkrieg aller Völker, deren Beherrschung er sich angemaßt, ihn überrasche.

Mit der Abreise Napoleons erreichte die Kälte 26° Reaumur; ein Corps um das andere ging zu Grunde. Zwei ausgezeichnet schöne Regimenter neapolitanischer Reiter auf apulischen Hengsten, die dem Heere aus Wilna zur Unterstützung entgegen rückten, wurden von der Kälte in einer einzigen Nacht so mitgenommen, daß am folgenden Morgen kaum die Hälfte der Mannschaft und Pferde zurückkehrte. Die Division Loison, die, 10,000 Mann stark, von Königsberg in Eilmärschen herkam, verlor in 3 Tagen 7000 Mann durch Frost. Der Rest wurde vor Wilna vom Feinde zusammengehauen oder gefangen.

Die französische Armee kam am 8. Dez. Nachmittags 2 Uhr in Wilna 9000 Mann stark an. Dort waren große Magazine, konnten aber nicht gehörig benützt werden, denn schon erscholl am 9ten der Schreckensruf, daß die Kosacken nahen. Diese drangen in die Vorstadt; Berthier, der sich mit wenigen Grenadieren den Russen entgegenwarf, mußte fliehen und hatte nicht einmal Zeit, die Magazine zu zerstören.

Am 10. December befand sich das französische Heer zwei Meilen von Wilna. Es bestand aus 3300 Mann Infanterie und 1000 Pferden. Mürat und sechs Marschälle ritten voran. Ein Hügel bei Ponari und ein dortiges Defilé stellte dem Zug ein unüberwindliches Hinderniß entgegen; man mußte sämmtliche noch übrige Artillerie, alle Trophäen aus Moskau und die Kasse 10 Millionen Franken enthaltend, die die Soldaten vorerst noch plünderten, zurücklassen. Mürat fand in Kowno 1500 Mann Ersatzmannschaft, 42 Geschütze und 2½ Millionen Franken an baarem Geld. Auch von hier durch die Kosacken vertrieben, richtete er am 14ten seinen Marsch nach Königsberg. Seine Armee betrug noch 400 Mann Infanterie und 600 Pferde Cavalerie nebst 9 aus Kowno mitgebrachten Geschützen. Das war der Rest von mehr als 400,000 Mann, womit Napoleon den Niemen überschritten. Er hatte gegen 900 Geschütze verloren; über 100,000 Unglückliche,

* Die Zahl der Getödteten und Ertrunkenen wird auf 10,000, die der Gefangenen auf 24,000 Mann angegeben. Die Russen verloren 6000 Mann.

worunter 50 Generale, befanden sich als Kriegsgefangene in der Gewalt der erbitterten Sieger. Der größte Theil derselben endete ein jammervolles Leben, auf der Heerstraße, verschmachtend vor Hunger, oder unter den Peitschenhieben der Kosacken. Napoleon vernahm den Jammer und die Verwünschungen Derer nicht, die er solchem Elend preisgegeben; aber „die schweren Klagen über seine geringe Vorsorge für die Erhaltung, über die zwecklose Aufopferung einer so colossalen Macht, über seine ganze Kriegsführung von ihrem ersten Entstehen bis zum Rückmarsch von Moskau: dieß waren Vorwürfe, die Napoleon weder bei seiner Zeit, noch bei der Nachwelt verantworten kann.*"

Feldzug von 1813.

(XXI. Uebersichtskarte und nördlicher Kriegsschauplatz 1813.)

Als Napoleon aus Rußland in Paris eintraf, war seine Lage sehr bedenklich geworden. Schon bildeten sich gegen ihn gerichtete Verschwörungen. Talleyrands angebliche Aeußerung, daß der russische Feldzug „der Anfang vom Ende" sei, erwies sich bald als wahr. Napoleons ganze Thätigkeit richtete sich auf Herstellung seiner Kampfmittel; auch gelang es ihm in wenigen Monaten durch eine drückende Conscription die Lücken im französischen Heere wieder zu ergänzen, aber der Wahn, daß Napoleon unüberwindlich, war bei den Völkern verschwunden, und seine Armeen, großentheils aus jungen, ungeübten Leuten gebildet, traten, als der Kampf wieder eröffnet wurde, einem Feinde gegenüber, den theils der errungene Sieg, theils das neuerwachte Gefühl der Vaterlandsliebe begeisterte. Schon am 30. Dezember hatte der preußische General York, der unter Macdonald an der Ostseeküste stand, mit dem russischen Feldherrn Diebitsch eine Convention geschlossen, und war mit seinen Truppen vom weiteren Kampfe abgestanden. Im Februar kam hierauf, obwohl die wichtigsten preußischen Festungen noch in Napoleons Händen waren, gleichwohl zwischen Preußen und Rußland ein Vertrag zum gemeinschaftlichen Kampf gegen Frankreich zu Stande. Bald stand in Preußen ein starkes, zum großen Theil aus Freiwilligen gebildetes Kriegsheer unter den Waffen, und eine in allen Städten und Dörfern organisirte Landwehr war zum Aufbruch bereit.

Von Kalisch aus erließ Kutusof im Namen der beiden verbündeten Monarchen einen Aufruf an die Glieder des Rheinbundes, Napoleons Protectorat abzuschütteln; dieser mußte eilen, die bereits Schwankenden durch neue Siege an seine Fahnen zu fesseln.

Sein strategischer Operationsentwurf für den Feldzug 1813 in Deutschland war sofort einfach dahin gerichtet: „seine Gegner, die verbundenen Preußen und Russen aufzusuchen, sie in das Clima, welches ihm so verderblich geworden, hineinzudrängen, und die durch einen entscheidenden Sieg bewirkte Bestürzung zu benützen, um den Frieden zu gewinnen."

Die Operationsarmee unter der persönlichen Anführung des Kaisers bestand aus folgenden Corps:

---

* Lossau.

Das Gardecorps 15,000 Mann, das zweite Armeecorps Victor 7400 M., das dritte Corps Ney 40,000 M., das vierte Corps Bertrand 20,000 M., das fünfte Corps Lauriston 15,000 M., das sechste Corps Marmont 25,000 M., das siebente Corps Reynier 14,000 M., das eilfte C. Macdonald 15,000 M., das zwölfte Corps Oudinot 25,000 M., zwei Cavaleriecorps Latour und Sebastiani 16,000 M. — Zusammen 192,400 Mann mit 350 Geschützen. *

Der Vicekönig stand mit 40,000 Mann, der Reserve der alten Armee, hinter der Elbe. **

Marschall Davoust hielt mit 20,000 Mann Hamburg und die untere Elbe besetzt. Die bayrische Armee unter Wrede nahm eine Stellung am Inn, während mit Oestreich bereits Unterhandlungen stattfanden, die dahin abzielten, daß Bayern sich der Coalition gegen Frankreich anschließen werde. Napoleons Streitmacht mochte sich also auf 300,000 Mann belaufen.

Die preußische Armee war am 1. April 1813 ohne die noch in der Organisation begriffene Landwehr bereits 128,571 Mann stark. Von sämmtlichen russischen Armeen hatten 112,000 Mann den Niemen überschritten, wovon 36,000 Mann der regulären Reiterei und 11,843 Mann der Artillerie mit 849 Geschützen angehörten. Aus dem Innern rückten 54,000 Mann nach, so daß die gesammte russische Armee (die Kosacken eingerechnet, welche 50,000 Mann betrugen) aus 166,000 Mann bestand.

Die Festungen Danzig, Thorn, Modlin, Zamocz, Stettin, Küstrin, Glogau und Spandau, die noch von den Franzosen besetzt waren, wurden theils belagert theils blokirt, wozu 60,000 Mann verwendet werden mußten. Tettenborns Kosacken (10,000 Mann) beherrschten die Nieder-Elbe, vertrieben die Franzosen aus Pommern, nahmen Hamburg (18. Mai), isolirten Dänemark, das sich neutral erklärte, und bahnten dem schwedischen Contingent, das Bernadotte versprochen, den Weg. Doch die Russen rückten nur langsam gegen die Elbe vor. Kutusof, welcher selbst bald den Folgen der Kriegsanstrengungen erlag, bedurfte der Zeit zur Ergänzung seines Heeres, so daß am 1. Mai 1813, als Wittgenstein den

---

* Bismarks Aufzeichnungen.

** In den ersten Tagen des Februar, zur selben Zeit, als der preußische General Bülow seine Linien Wittgenstein öffnete, welcher hierauf oberhalb Danzig die Weichsel überschritt, und gegen die untere Oder vordrang, verkündete Oestreich, für die nächste Zeit eine bewaffnete Neutralität behaupten zu wollen. Schwarzenberg übergab hierauf Warschau einem russischen Corps von 20,000 Mann und führte seine 30,000 Mann nach Krakau zurück. Ein polnisches Corps mußte ohne Waffen Gallizien passiren, um zur obern Oder zu gelangen. Reynier zog sich nun, Mitte Februar, auf Kalisz zurück, das er jedoch, von allen Seiten gedrängt, bald wieder räumte. Hierauf griffen die Russen die beiden Flanken des Vicekönigs an und umgingen sie, so daß dieser nun, ebenfalls zum Rückzug schreitend, mit seinen Colonnen unter großen Mühen die Spree erreichte und sich dort zu halten suchte. Sein Hauptcorps stand zu Köpenik, als Centrum ein Corps in Lubben, sein rechter Flügel in Bauzen. Aber Wittgenstein überschritt die Oder zwischen Frankfurt und Küstrin, zog an der äußersten Linken des Vicekönigs vorüber, und erschien vor Berlin, wo er als Befreier begrüßt wurde.

Die französische Armee zog sich hierauf auch von der Spree zurück, um eine festere Stellung hinter der Elbe einzunehmen. Der Vicekönig besetzte Wittenberg und berief zum Anschluß die Corps von Lauriston (15,000 Mann) und Victor (5000).

Oberbefehl provisorisch übernahm, von 166,000 Mann noch 97,000 Mann nicht in Linie standen.

Die Preußen, soweit sie in Kampflinie gerückt waren, standen unter Blücher; die russische und preußische Armee jedoch noch unter keinem gemeinschaftlichen Befehl. Der Monat April verfloß unter den nothwendigen Anordnungen zur Eröffnung des Feldzugs. Die Blücher'sche Armee besetzte Sachsen, um die Hilfsquellen des Landes zu benützen, beobachtete die Engpässe von Thüringen, und suchte dem Feind vermittels ihrer Cavalerie so viel als möglich zu schaden. Wittgenstein machte Front gegen Eugen, der mit 50,000 Mann hinter der Saale stand. Er deckte inzwischen durch ein Treffen bei Möckeren (5. April) Berlin und die Mark, und während er Wittenberg berannte, bemächtigte sich sein linker Flügel der Stadt Halle und Merseburg.

Napoleon traf, nachdem er die Kaiserin Maria Louise zur Regentin erklärt und ihr die Regierung des Reichs übertragen hatte, am 16. April in Mainz ein, wo er bis zum 24. verblieb, indem er die durchmarschirenden Truppen musterte. Am 26. verlegte er sein Hauptquartier nach Erfurt. Er hatte Leipzig als den strategischen Punkt bezeichnet, wo sich sämmtliche Truppen aus Frankreich, Italien, den Niederlanden sowie des Rheinbundes vereinigen sollten.

Plan zur Schlacht von Groß-Görschen *

den 2. Mai 1813.

Die Heeressäulen der französischen Ergänzungsarmeeen rückten von Bamberg, Hanau, Eisenach, Würzburg heran. Man schätzte, was von Würzburg über den Thüringer Wald kam, auf 60—70,000 Mann. Die italienischen Divisionen unter Bertrand konnten einige 30,000 Mann stark sein. Wenn sich diese mit Eugens Armeecorps vereinigten, so bildeten sie eine Heeresmacht von 120,000 Mann (ausschließlich der Garnison von Magdeburg und Davoust's Corps, welches 12,000 Mann stark war.)

Die preußischen und russischen Armeecorps, die am 1. Mai 1813 zwischen der Elster und Pleiße vereinigt werden konnten, waren 90,000 Mann stark. Man war also nicht im Stande, dem Feind in Sachsen eine gleiche Macht entgegenzustellen, und hatte jetzt nur unter zwei Mitteln zu wählen, entweder Sachsen ohne Schwertstreich zu verlassen und sich hinter der Elbe aufzustellen, um diesen Fluß zu vertheidigen, oder den Feind, sobald er die Saale passirt hätte, anzugreifen. Doch eine Vertheidigung der Elbe hätte den Feind nicht lange aufhalten können, da der Uebergang über einen so schmalen Fluß keine Schwierigkeiten hat, und Wittenberg und gewiß bald auch Torgau zu seiner Verfügung standen. Es blieb also nichts anders übrig, es mußte eine Schlacht versucht werden. Andere erhebliche Erwägungen unterstützten diesen Entschluß. Zuvörderst stand es sehr in Frage, ob Napoleon jene 120,000 Mann am Tage einer Schlacht hier haben würde, wenn man eilte, ihn unmittelbar nach dem Uebergang über die Saale anzugreifen. Er hatte dann das steile Thal der Saale im Rücken und mußte auf eine für die Verbündeten vortheilhafte Ebene

* Von den Franzosen bei Lützen genannt.

herauskommen, welche gegen 28,000 Mann Reiterei hatten, — während der Feind kaum über 5000 Mann von dieser Waffe verfügen konnte.* Sodann waren die Truppen der ersteren unstreitig geübter, als die Franzosen, die meist Recruten waren. Gelang es sie zu überraschen, so konnte ein günstiges Resultat erwartet werden. All dieses entschied, eine Schlacht zu wagen.

Der Kaiser dirigirte sein Armeecorps an die Saale. Oudinot (zwölftes Corps 15,000 Mann) wurde nach Saalfeld, Bertrand viertes Corps 15,000 Mann) nach Jena, Marmont (sechstes Corps 10,000 Mann) nach Camburg und Dornburg, endlich Ney (drittes Corps 38,000 Mann) und die Garde (20,000 Mann) nach Naumburg beordert.

Der Vicekönig, der bereits aufgebrochen war, um Halle und Merseburg wieder zu nehmen, erhielt Befehl, bis Leipzig vorzudringen.

Am 30. April traf Ney's Avantgarde unter Souham, 4 Stunden von Naumburg, an den Thoren von Weißenfels, auf 7000 Mann russische Cavalerie, unter dem Commando von Lanskoi. Hier hatten die Recruten des dritten Corps ihr erstes Gefecht. Sie hielten sich wacker, die Russen wichen, und Weißenfels stand den Franzosen offen. Erhöhten Muthes rückten diese den kommenden Morgen aus, das Poserner Defilée zu passiren, das aus der tief eingefurchten Saale in die Leipziger Ebene führt. Auf der Höhe standen 15,000 Mann und eine Batterie von 6 Kanonen, die die Straße bestrichen. Souham, von 12 Piecen der Garde unterstützt und von Ney selbst begleitet, forcirte den Engpaß im Sturm. Der Feind, von seiner Cavalerie gedeckt, zog sich hinter den Schloßgraben zurück und verschwand. Der Sieg war theuer erkauft; eine der ersten feindlichen Kanonen-Kugeln traf Marschall Bessieres, Herzog von Istrien, der dem Kaiser in unverbrüchlicher Treue ergeben gewesen; für diesen ein schmerzlicher Verlust.

Die kaiserliche Armee rückte nun nach, und vollzog am Abend noch bei Lützen ihren Anschluß an Macdonald (eilftes C. 19,000 M.), der den rechten Flügel des Vicekönigs commandirte.

Von den Höhen von Pörsten herab hat man vor sich in gerader Linie die kleine Stadt Lützen, und 5 Stunden weiter liegt Leipzig. Rechts breitet sich eine unabsehbare, vom Böhmer Gebirge in weiter Ferne begränzte Fläche aus, die von der Elster und der Pleiße und vom Floßgraben, (ein Ableitungscanal der Elster, der im großen Bogen die Straße von Lützen nach Leipzig durchzieht) durchschnitten wird. Eine Unzahl von Dörfern und Anpflanzungen deutet auf den Reichthum und die Fruchtbarkeit dieses Landstrichs, der schon so unzähligemal Schauplatz von Schlachten geworden. Noch hatte Napoleon über die Absichten des Feindes keine klare Ansicht. Er campirte die Nacht des 1. Mai in der Nähe von Lützen, von seiner Garde und dem dritten Corps umgeben. Die französische Armee lagerte in einer sieben Meilen langen Ausdehnung. Eugen stand vor dem Defilée von Lindenau und Bertrands Truppen machten den Schluß bei Jena.

Den folgenden Tag (2. Mai) setzte die Armee ihren Marsch nach Leipzig

* Die meiste Schwierigkeit machte Napoleon die Wiederherstellung der Reiterei, denn „hiebei reicht es nicht aus, daß man Männer hat und Pferde aushebt." Zudem befindet sich in Frankreich die Pferdezucht sehr in Verfall. Leichter wurde die Artillerie an Pferden ergänzt.

fort, von Ney flankirt, der seine Truppen rechts von Lützen, auf der Dresdner Straße in den 4 Dörfern Kaja, Rahna, Klein- und Groß-Görschen lagern ließ. Napoleon ungeduldig, über die Bewegungen des Feindes Aufschluß zu erhalten, eilte am 2. Mai früh morgens gegen Leipzig, um von dort gegen Dresden vorzubringen. General Lauriston griff Lindenau an, wo der Engpaß hartnäckig vertheidigt wurde, woraus der Kaiser auf die Nähe der feindlichen Armee schloß, die er jedoch vergebens mit dem Fernrohr suchte.

Schon donnerte Lauriston's Artillerie unter den Mauern von Leipzig, als man plötzlich heftiges Kanonenfeuer rückwärts in der rechten Flanke aus der Richtung, wo das Armeecorps von Ney noch im Bivouac lag, vernahm. Es war Nachmittag. Ney, welcher sich bei Napoleon befand, eilte mit verhängten Zügeln zu seinem Armeecorps.

Diesen selbst den Kaiser überraschenden Angriff zu erklären, müssen wir das Manöver der Alliirten besprechen.

Als Napoleon den 30. April die Saale bei Weißenfels überschritt, war man über seine Absicht, sich in die Ebene von Leipzig zu ziehen, sicher. Nun ward in einem Kriegsrath vom 1. Mai beschlossen, ihm seitwärts bis Lützen entgegen zu gehen, und ihn hierauf so anzugreifen, daß man selbst Front gegen den Weg von Leipzig machte, um den Feind, wenn man ihn schlug, von Weißenfels und Naumburg ganz abzudrängen und gegen die sumpfigen Niederungen der vereinigten Pleiße und Elster hinzutreiben. Auch war die preußische Armee, die noch den 30. April bei Borna stand, schon den 1. Mai bei Rötha versammelt. Graf Wittgenstein stand bei Zwenkau, während General Winzigerode den Feind bereits am Floßgraben beobachtete und beschäftigte. In der Nacht vom 1.—2. Mai brachen obige Corps auf und gingen vereinigt bei Zwenkau und Pegau über die Elster. Leipzig mit dem Defilée von Lindenau hielt der General Kleist mit 5000 Mann besetzt.

General Miloradowitsch hatte mit 12,000 Mann die Beobachtung der Chemnitzer Straße übernommen, und marschirte hierauf, als er gewiß war, daß auf dieser Straße nichts Feindliches vorging, rechts ab nach Zeitz, um die linke Flanke und die Wege von Naumburg und Camburg zu decken. Der übrige Theil der russischen Hauptarmee, bestehend aus den Garden, Grenadieren und Kürassiren, 15—20,000 Mann stark, marschirte von Dresden über Rochlitz an die Elbe, um hinter der Wittgenstein'- und Blücher'schen Armee die Reserve zu bilden. Graf Wittgenstein übernahm den Befehl über sämmtliche Truppen. Die verbündeten Monarchen waren anwesend.

Die vereinigte Armee, welche man, die Corps von Kleist und Miloradowitsch ungerechnet, höchstens 70,000 Mann stark annehmen kann, ging, nachdem sie die Elster passirt hatte, in kleinen Colonnen neben einander, übersetzte den Floßgraben, wandte dann rechts, so daß sie den rechten Flügel an den Floßgraben lehnte, und machte endlich hinter der Landbrücke, die ¼ Meile von Groß-Görschen sich befindet, Halt. Damit war es Mittag geworden und die Truppen mußten, verdeckt hinter dem Landrücken, eine Stunde Erholung genießen, weil die Preußen seit 36 Stunden unaufhörlich marschirt waren.

Von den Höhen herab sahen die Commandirenden den Feind in großer Entfernung auf dem Wege über Lützen nach Leipzig im Marsch, oder wenigstens urtheilte man so aus dem Staube, welchen man sah. Man hörte das Gefecht

von Lindenau. Die Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Rahna und Kaja, welche in einem verschobenen Viereck nahe bei einander liegen, waren, wie man sehen konnte, von feindlichen Truppen besetzt. Man hielt sie aber blos für schwache Vorposten und hoffte, der Feind werde in diesen Dörfern keinen großen Widerstand leisten.

Nun bestand der Angriffsplan darin, die Dörfer durch eine Avantgarde zu nehmen und zu besetzen, sodann gegen den Feind in der Gegend von Lützen Front zu machen, und während man gegen seinen linken Flügel nichts unternahm, mit der ganzen concentrirten Kraft auf den rechten Flügel einzubrechen, um diesen wo möglich zum Weichen zu bringen, und dadurch von dem Wege nach der Saale abzudrängen, gleichzeitig aber mit der Masse der zahlreichen Cavalerie um den feindlichen rechten Flügel herumzugehen und hierauf damit im Rücken der feindlichen Armee einen entscheidenden Angriff zu machen.

Die Schlachtordnung war so, daß die Armee des Generals Blücher in erster Linie, jene Wittgensteins in zweiter Linie und die Reserven hinter denselben standen. Als die Armee endlich um 2 Uhr Nachmittags, die Preußen im ersten Treffen vorrückten, war man sehr erstaunt, die vier Dörfer so stark besetzt zu finden. Nun galt es mit Nachdruck anzugreifen, um so rasch als möglich, und bevor Marschall Ney eintraf, den Feind zu vertreiben und ihn auf ein für Reiterei günstigeres Terrain zu werfen, von deren Ueberlegenheit die Allürten zunächst ein Resultat erwarten durften. „Allein statt mit der Armee im Vorrücken zu bleiben ließ der Oberbefehl sie halten." Die Brigade Klür erhielt von Blücher den Befehl Groß-Görschen anzugreifen. Die Franzosen, dort mit Kochen und mit Reinigen der Waffen beschäftigt, wurden völlig überrascht; sie eilten sich aufzustellen, und hielten das Feuer geraume Zeit zum Erstaunen gut aus, doch vermochten sie das Dorf nicht zu halten; sie wurden bei einem erneuerten Angriff geworfen und wichen nach Klein-Görschen und Rahna zurück, wo sie jedoch von einer 2ten Division empfangen, unter deren Schutz sich wieder sammelten, was um so mehr gelang, da die Brigade Klür zu schwach war, ihren Vortheil zu verfolgen. Als das Gefecht keinen Fortgang nahm, wurde die 2te Brigade Ziethen zur Unterstützung vorangesendet. Die Dörfer Rahna und Klein-Görschen, die auf Kanonenschußweite entfernt lagen, wurden genommen aber nicht behauptet. Von beiden Seiten rückten nun immer mehr Truppen in's Gefecht, und der Kampf dauerte mehrere Stunden mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit, ohne daß eine Entscheidung erzielt wurde. In Folge dieses Zeitverlustes gelang es Napoleon, der vielmehr einer Schlacht vor Leipzigs Thoren entgegensah, seine zerstreuten Streitkräfte auf das für ihn günstige Schlachtfeld, wo er die verflossene Nacht zugebracht, zu dirigiren und die Ueberraschung zu seinem Vortheil zu lenken. „Wir haben" sagte der Kaiser, „keine Cavalerie; das macht nichts. Es wird eine ägyptische Schlacht. Wir haben zwar den alten Soldaten des Feinds nur Recruten entgegenzusetzen, allein wir müssen dem natürlichen Muth der Franzosen vertrauen. Der Fürst von Moskwa wird sich behaupten, bis wir alle da zur Stelle kommen, wo die Schlacht begonnen." Seine Befehle waren einfach: „Lauriston setzt den Angriff auf Lindenau fort. Der Vicekönig marschirt mit dem Armeecorps von Macdonald querfeld ein nach dem Kampfplatz, auf den linken Flügel von Ney. Marmont soll, wo ihn der Befehl trifft, rechts abmarschiren, dem Feuer entgegen und Ney auf seinem rechten

Flügel unterstützen. Bertrand und alle rückwärts sich befindenden Truppen verdoppeln ihre Schritte und eilen dem Kanonenfeuer entgegen. Die Garden, überhaupt alle Truppen, marschiren rechts ab, dem Schall des Feuers zu und nehmen Stellung hinter Ney." Hierauf eilte er selbst nach dem Schlachtfeld. Daselbst angelangt, fand er die Preußen im lebhaften Angriff, französischer Seits mehrere Bataillone junger Soldaten in aufgelösten Reihen; seine Anwesenheit hatte die gewohnte Wirkung; bald stellte sich die Ordnung wieder her, und der Angriff erfolgte nun auch von dort mit erhöhtem Nachdruck.

Für die Alliirten war hiemit der günstigste Moment versäumt worden. Um 6 Uhr erst wurden die Russen vorbeordert, nachdem bereits ein großer Theil der ersten Linie sich verschossen und in kleinen Abtheilungen hinter die Dörfer flüchtete, um sich dort wieder zu sammeln. Generallieutenant von Berg und Prinz Eugen von Württemberg sollten mit ihren Corps beide Flügel des Feindes umfassen. Allein es war zu spät. Berg gerieth auf Marmont und der Prinz von Württemberg auf den Vicekönig, die eben von der Leipziger Straße her eintrafen, so daß sie statt zu umfassen selbst überflügelt wurden. Zwar erließ Wittgenstein nun noch den Befehl an Winzigerode, mit der Reserve-Reiterei vorzudringen, aber diese beschränkte sich darauf, die feindlichen Linien zu kanoniren. Man verlor viele Menschen, ohne etwas Entscheidendes zu erwirken. Die vier Dörfer geriethen wieder in die Gewalt der Franzosen; dann, als um 8 Uhr Abends die französischen Grenadiere hinter Kaja eintrafen, ließ Napoleon, unterstützt von 80 Geschützen, den Marschall Mortier einen entscheidenden Angriff machen, dem die Preußen, wie tapfer sie auch kämpften, nicht widerstehen konnten. Mit Einbruch der Nacht befanden sich die Alliirten wieder in der Stellung hinter dem Landrücken, von wo aus Mittags der Angriff eröffnet worden war. Zwar wollte man in der Nacht noch einen Versuch machen, ob man mittels eines Ueberfalls nicht noch einen Vortheil erringen könnte. Mit neun Schwadronen preußischer Cavalerie, die in der Nähe war, jedoch durch das achtstündige Kanonenfeuer ein Drittheil ihres Bestandes verloren hatte, brach man um 10 Uhr plötzlich gegen den Feind auf, und brachte auch die vordersten Reihen desselben in Unordnung; allein einerseits war die Masse der feindlichen Infanterie zu groß, anderseits kam die Cavalerie, nachdem sie einen Hohlweg in Carrière passirt, in der Finsterniß so auseinander, daß man sich noch Glück wünschte, aus dem Feuer des Feindes wieder herauszukommen.

Da Lauriston am Nachmittag Leipzig eingenommen hatte, so beeilten die Alliirten ihren Rückzug, um ihre Verbindungslinie nicht zu verlieren. Sie zogen sich nach Dresden zurück.

Napoleon seinerseits befahl Davoust Hamburg zu besetzen, Berlin zu bedrohen; er detachirte Ney verstärkt mit dem zweiten Corps nach Wittenberg und Torgau; er selbst folgte den Alliirten auf der Straße von Leipzig und Chemnitz nach. Die Avantgarde unter dem Befehle Eugens hatte tägliche Gefechte zu bestehen; der Uebergang über die Mulde erforderte namhafte Anstrengung, jener über die Elbe bei Dresden eine dreitägige Kanonade. Am 8. war Napoleon Herr dieser Stadt.

Die Alliirten setzten ihren Rückzug fort, aber zwischen den Russen und Preußen war von der Schlacht von Groß-Görschen her eine Mißstimmung sichtbar, die eine völlige Trennung der Truppen veranlaßte. Die Preußen beschul-

digten die russischen Anführer, sie an jenem Tage nicht hinreichend unterstützt zu haben; jetzt marschirten Erstere, angeblich um Berlin zu decken, zum Elbe-Uebergang nach Großenhayn und Elsterwerda, während die Russen sich gegen Bautzen wandten. Doch hatte dieses momentane Zerwürfniß zum Glück keine nachtheiligen Folgen; eine ruhigere Ueberlegung brachte die Preußen zur Wiedervereinigung mit den Russen, weßhalb sie am 11. über Camenz abmarschirten.

Am 15. hatte Napoleon sichere Nachricht, daß die Alliirten bei Bautzen zu einer zweiten Schlacht sich rüsteten. Mittlerweile hatte der König von Sachsen, der bisher gezögert, sich Napoleon anzuschließen, sein früheres Bündniß mit demselben wieder erneuert; er selbst kehrte von Prag zurück und stellte Napoleon seine Truppen zur Verfügung. Damit, und da auch das württembergische Contingent anlangte, ersetzte Napoleon seine Verluste bei Groß-Görschen reichlich; seine Armee konnte am Tage der Schlacht bei Bautzen auf etwa 160,000 Mann und 15,000 Pferde geschätzt werden. Die Armee der Alliirten war weitaus schwächer. Sie hatte zwar ebenfalls Verstärkungen an sich gezogen, ihre Anzahl betrug aber nicht über 110,000 Mann; doch war sie den Franzosen an Reiterei weit überlegen.

Plan zur Schlacht bei Bautzen

den 20. und 21. Mai.

Die Stellung der Alliirten war eine treffliche; doch wird sie von Andern als zu ausgedehnt bezeichnet, so wie die Anordnungen zu verwickelt waren. Links an's Gebirge, rechts an die Spree gelehnt, hatten die verbündeten Heere vor sich eine doppelte Vertheidigungslinie. Zuerst die Spree mit ihren weiten Sumpf- und Teichufern und die Stadt Bautzen, dann 6000 Schritt weiter einen Halbkreis von Verschanzungen und Redouten, die sich hinter Bautzen und von Preuschwitz über Soritz bis Hochkirch hinzogen. Das Lager selbst stand von Klein-Jenkwitz über Baschütz bis gegen Kreckwitz. Vor der Front der Armee waren hinter Groß- und Klein-Jenkwitz und Baschütz Einschnitte für die Artillerie gemacht worden. Die Hügelgruppe, welche sich zwischen Kreckwitz und Nieder-Gurkau, Malschwitz und Klein-Bautzen befindet, ward anfangs nicht besetzt. Die Ankunft Barklay's bot das Mittel, hier einen Wall von Bajonetten aufzupflanzen. Der Kaiser von Rußland übernahm das Obercommando der Armee.

Am 18. lief die Nachricht ein, daß General Lauriston mit einem beträchtlichen Corps über Hoyerswerda gegen die Spree heranrücke. Alexander entschloß sich, die Initiative zu ergreifen. Barklay und York wurden expedirt, in der Nacht vom 18. auf den 19. 30,000 Mann stark in zwei Abtheilungen dem Feinde entgegen zu rücken. Bald stieß die Colonne des linken Flügels unter General Barklay bei Königswarthe auf das Corps des Generals Lauriston, und die Colonne des rechten Flügels unter York, etwa 10,000 Mann stark, stieß bei Weißig auf ein Corps von Ney, der, von seiner Richtung nach Berlin plötzlich abberufen, bei Luckau von Victor abgelöst wurde, und nun in angestrengten Eilmärschen dem Schlachtfeld zugeeilt kam. (Noch hielt man das Corps für eine Division Lauristons.) Ob nun zwar York gegen dieses weit überlegene, sich

immer vergrößernde Corps nichts ausrichten konnte, so wurde doch durch dessen widerholten Angriff Ney verhindert, sich mit Lauriston zu vereinigen und diese Anstrengung, die bis zum Abend fortdauerte, trug nicht wenig zum glücklichen Ausgang des Gefechts des Generals Barklay gegen Lauriston bei, der diesen schlug, sein Corps zersprengte und ihm 2000 Gefangene abnahm. Damit ward es Abend. York mußte der Uebermacht weichen, und in der Nacht marschirte das preußische Corps wieder in seine frühere Stellung zurück.

Indeß die Richtung, welche die Corps des Marschalls Ney und Generals Lauriston auf die rechte Flanke des Bautzener Lagers nahmen, deutete auf ein beabsichtigtes Umgehen dieser Stellung über Gleina und Preititz, um von da in den Rücken des rechten Flügels zu kommen. (Gleina liegt von Kreckwitz eine kleine halbe Meile entfernt.) Die Stellung mußte dem zu Folge verändert werden und war am 20. (dem ersten Tage der Schlacht) folgende: Der linke Flügel des verbündeten Heeres stand auf einem kleinen Hügel hinter Klein-Jenkwitz. Die Frontlinie ging über die Dörfer Groß-Jenkwitz und Baschütz, Kreckwitz zu, und von da bis gegen Nieder-Gurkau an die Spree, wo sich die rechte Flanke etwas zurückbog, und die Spree vor sich, bis auf den Windmühlenberg von Gleina reichte, wo sie endigte.

Klein-Jenkwitz liegt an einem Bache, der von Soritz, Klein-Jenkwitz über Nadelwitz nach Nieder-Keina Basankwitz und Kreckwitz, hierauf über Klein-Bautzen, Preititz nach Gleina geht. Dieser Bach macht also einen Bogen, über dem sich das eingeschlossene Terrain als ein freies Plateau erhebt. Bei Kreckwitz durchschnitt der Bach die Heeres-Stellung, indem der rechte Flügel die Anhöhe besetzte, die etwa 15,000 Schritte breit und offen sich zwischen dem Bach und der Spree befindet. Die Spree läuft aber auf ¼ Meile weit völlig parallel mit obigem Bache, deßhalb mußte eine Diagonale gezogen werden, die von Nieder-Gurkau bis Gleina reichte. So wie nun der Bach die Stellung der Frontlinie bis Kreckwitz deckte, so deckte die Spree die Flankenlinie von Nieder-Gurkau bis Gleina.

Die Truppen der Alliirten waren am 20. auf folgende Weise vertheilt: General von Berg mit seinem Corps, etwa 4000 Mann stark, stand auf dem linken Flügel hinter Jenkwitz; rechts von ihm General York mit seinem Corps etwa 5000 Mann stark, hinter Baschütz. Von Baschütz bis Kreckwitz ist ein Raum von 2000 Schritten, völlige Ebene, in welcher sich in erster Linie keine Truppen befanden. Die Kürassier-Reserven, welche weiter zurück standen, deckten diesen Raum. Von Kreckwitz bis Nieder-Gurkau und von da über Doberschütz bis Pleskowitz lief die Stellung des Blücher'schen Corps, welches ohne die Kürassier-Reserve auf 18,000 Mann gerechnet werden kann. Zwischen Kreckwitz und Nieder-Gurkau war eine Hügelgruppe, auf der die Hauptstellung des Corps des Generals Blücher genommen wurde. Die Dörfer vor dieser Stellung näher an der Spree wurden durch leichte Truppen besetzt. Den äußersten rechten Flügel bildete Barklay mit 14,000 Mann; er stand bei Gleina und auf dem dort liegenden sehr vortheilhaften Windmühlenberge, von wo aus er alle Uebergänge über die Spree unterhalb Malschwitz in Kanonenschußweite beherrschte. General Blücher war von Barklay übrigens nur durch eine Linie von zusammenhängenden Teichen, die bei Plieskowitz an der Spree anfangen und bei Preititz am Bache enden, getrennt. In und bei Bautzen stand Miloradowitsch mit 10,000

Mann und auf den Höhen bei Burk Kleist mit 3000 Mann. Hinter der Front stand russische Garde und übrige russische Infanterie, etwa 16,000 Mann stark als Reserve hinter dem linken Flügel und dem Centrum. Zum Theil hinter denselben standen die übrigen russischen Reserven, etwa 8000 Mann stark, meist Kürassiere.

Die Frontlinie von Klein-Jenkwitz bis Kreckwitz über Nieder-Gurkau nach Gleina beträgt über eine deutsche Meile. Die Stellung war also, durch die Natur der Gegend veranlaßt, sehr ausgedehnt. Dazu mußte der hohe Bergrücken, welcher an dem linken Flügel vorbei nach Hochkirch sich zieht, sobald der Feind bedeutende Massen hinschickte, gleichfalls besetzt werden. Dies geschah in der Folge wirklich, indem ein Theil der Reserve, nämlich die Division des Prinzen von Württemberg und ein Theil des Corps Miloradowitsch dahin abzog. Dadurch wurde die Frontlinie noch um eine halbe Meile verlängert.

Alexander hatte sich über das Manöver des Feindes nicht ganz verständigt. War die Bewegung desselben auf seinem rechten Flügel nur eine Demonstration und hatte Napoleon die Absicht ihn links zu überflügeln? — dies war die Frage, als sich Vormittags des 20ten die große Armee vollständig zum Angriff entwickelte.

Macdonald (eilftes Corps) von der Garde unterstützt, ging gerade auf die Brücke von Bautzen los, die Alexander in der Absicht, hier selbst die Offensive zu ergreifen, nicht zerstört hatte. Oudinot rechts, Marmont und Bertrand links rückten an, die Spree zu passiren. Die 4 Colonnen stürmten gleichzeitig und in guter Haltung. Bautzen wurde genommen. —

Um Mittag wurde das Gefecht beim General v. Kleist auf den Höhen von Burk besonders heftig. Der Feind betrachtete die Einnahme dieser Höhen als eine nothwendige Einleitung zur Schlacht und führte nach und nach so viele Truppen dahin, daß Kleist unterstützt werden mußte, was nach und nach durch 5 Bataillone von Blücher's Corps geschah. Um Kleist in der rechten Flanke zu umgehen, versuchte der Feind Nachmittags gegen 3 Uhr bei Nieder-Gurkau durchzubrechen. Hier fand er aber die Bataillone der Brigade Ziethen vom Blücher'schen Corps nebst russischem und preußischem Geschütz auf vortheilhaften Höhen hinter dem Defilée postirt, und es blieb daher auf diesem Punkte bei einem lebhaften Tirailleurfeuer im Thale. Die Anstrengungen des Feindes, Kleist gegenüber, wurden von Stunde zu Stunde heftiger. Der hartnäckige Kampf, welcher von 12 Uhr Mittags bis Abends 8 Uhr an dieser Stelle unterhalten wurde, um die Preußen zu überwältigen, hat dem Feind hauptsächlich den großen Verlust zugezogen, den er in der Schlacht bei Bautzen gehabt hat, wovon die 18,000 Verwundeten Zeugniß geben, die aus dieser Schlacht nach Dresden gebracht worden sind.

Ueber Bautzen, bei Miloradowitsch, war das Gefecht gleichfalls sehr ernsthaft, obgleich minder heftig als beim General Kleist. Wohl hatte der Feind die links von Bautzen unter General Emanuel stehenden russischen Detaschements in das höhere Gebirg zurückgedrängt und eine beträchtliche Truppenmasse dorthin gegen Hochkirch geschickt. Allein schon hatte Alexander Infanterie dahin postirt, die die weichenden Detaschements unterstützten, so daß es dem Feinde nicht gelang, über die Linie hinaus vorzudringen und den Gegner in der linken Flanke zu überflügeln, was er beabsichtigt zu haben schien. Gegen Barklay auf dem äußersten rechten Flügel geschah an diesem Tage nichts, vermuthlich, weil Marschall Ney und General Lauriston noch nicht heran waren.

So endete mit Einbruch der Nacht das Gefecht am 20ten, von welchem man nicht recht sagen kann, ob es die Hauptschlacht selbst, oder eine bloße Vorbereitung zu derselben gewesen.

Am 21ten um 5 Uhr Morgens fielen wieder die ersten Schüsse. Der Feind erneuerte seinen Angriff; dieser war jetzt auf 3 Hauptpunkte gerichtet: gegen Blücher, der die Straße von Wurschen deckte, gegen Miloradowitsch, der im Gebirge die Straße nach Hochkirch, und gegen Barklay, der die Straße über Gotta nach Königswarthe vertheidigte.

Dem Centrum gegenüber, wo man die freieste Aussicht hatte, kamen große Colonnen rechts und links von Bautzen hervor und stellten sich in Masse, außer Kanonenschußweite, auf der Höhe auf. Man konnte diese Masse von Truppen auf 30—40,000 Mann schätzen. Kaum hatten sich diese Truppen geordnet, so sah man auf den Höhen von Burk Rauchsäulen aufsteigen; dieß war ein Signal Napoleons für Ney. Bald lief die Nachricht ein, Barklay sei von einer großen Uebermacht von seiner Stellung verdrängt, und über die Spree zurückgeworfen worden.

Nun erkannte Alexander den eigentlichen Angriffspunkt Napoleons: das konnte Lauriston nicht allein sein, der diesen festen Punkt und diesen tapferen General überwältigt hatte. Wirklich war hier das ganze dritte Corps (Ney) mit dem fünften (Lauriston) und die sächsische Armee eingebrochen: 70,000 Mann. Ney kommandirte. Barklay, von einer solchen Uebermacht überwältigt, fand sich gegen 11 Uhr genöthigt, den Windmühlenberg von Gleina zu verlassen und sich unter heftigem Gefechte nach und nach über den Bach, über das Lobauer Wasser bis auf die Höhen von Baruth zurückzuziehen.

Ney hatte Befehl, auf diesem Wege, dem Cannewitzer oder Lobauer Wasser entlang, nach Hochkirch zu dringen, und hätte er seine Mission mit dem ihm gewöhnlichen Ungestüm ausgeführt, die Armee der Alliirten wäre in große Gefahr gekommen. Auch heißt es: Ney habe durch einen nicht erklärten Mißverstand während der Schlacht am 21. Mai einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, jedoch nur für die Generale im Centrum bestimmt, erhalten, daß alle Truppen die Richtung auf den Kirchthurm von Hochkirch nehmen sollten. Indem Ney dieser Richtung folgte, wandte er sich zu früh rechts, wodurch das Umgehungs-Manöver seine Bedeutung verlor. Sein Erscheinen veranlaßte, daß Kleist zu Barklays Unterstützung abgesandt wurde. Er konnte zwar diesen bei Preititz nicht mehr erreichen, auch war sein durch das blutige Gefecht des vorigen Tages sehr geschwächtes, kaum 3000 Mann starkes Corps nicht im Stande den hier vordringenden Feind wieder zurückzuschlagen, doch gelang ihm, denselben bei Preititz zum Stehen zu bringen. Dieser Aufenthalt beseitigte die größte Gefahr für die Lagerstellung der Alliirten.

Während dieses Kampfes begann auch das Gefecht im Gebirge und entwickelte sich sehr heftig; doch machte der Feind hier den ganzen Tag über keine Fortschritte. Im Centrum ging derselbe nur wenig voran. Blücher, der jenseits der Spree Wald vor sich hatte, wodurch die Stärke des Feindes nicht beurtheilt werden konnte, hatte bis Mittag, wo die Affaire und Einnahme von Preititz vorfiel, bloß ein Tirailleurgefecht im Thale der Spree zu bestehen. Er fand sich in der Lage, daß er sein Corps nach 3 Seiten hin Front machen lassen mußte; nämlich zwischen Kreckwitz und Nieder-Gurkau gegen den von Burk her und von

den Höhen vordringenden Feind; von Nieder-Gurkau bis Plieskowitz zur Vertheidigung der Spreemündung, und von Plieskowitz bis Preititz hinter den Teichen gegen das Vordringen des Marschalls Ney.

Aber das Dorf Preititz war für Blücher von höchster Wichtigkeit. Dort war der empfindlichste Punkt seiner Stellung. Durch die Einnahme von Preititz war Barklay von ihm abgeschnitten; ging der Feind von Preititz in das ganz dicht dabei liegende Klein-Bautzen und Purschwitz, so konnte Blücher nur über Kreckwitz mehr zur übrigen Armee stoßen, welcher Ort aber auch auf's höchste gefährdet war.

Blücher entschloß sich daher, so mißlich es war, die einzige Reservebrigade, die er hatte, wegzugeben, und sie zur Unterstützung Kleist's und Barklay's abzusenden, welch' Letzterer bereits wieder die Offensive ergriff und sich auf Preititz hinschlug. Er hoffte, diese Brigade würde im Stande sein, dem Gefechte auf dem rechten Flügel zeitig eine erwünschte Wendung zu geben. Zugleich sandte er einen Theil der Reserve-Cavalerie die Spree hinan, um die Durchgänge derselben zu beobachten, den Feind in der rechten Flanke zu bedrohen und mit schwerer Artillerie zu beschießen. Kaum waren aber diese Anordnungen getroffen und die Truppen abmarschirt, als der Feind plötzlich gegen die Stellung Blücher's anrückte. Bei Plieskowitz zuerst, dann bei Nieder-Gurkau und endlich auf der ganzen Linie der Spree engagirte sich jetzt ein heftiges Gewehrfeuer. Blücher erwiederte es mit Nachdruck. Nachdem es aber etwa eine Stunde gedauert, sah er ein, daß seine Linie unhaltbar zu werden begann; er gab daher der nach Preititz abgesandten Reservebrigade Befehl, zurückzukehren und sich bei Purschwitz für außerordentliche Fälle aufzustellen. Diese Brigade hatte unterdeß Preititz erreicht und in Verbindung mit Kleist's Corps das Dorf angegriffen. Man war in dasselbe eingedrungen und hatte es, obgleich mit sehr großem Verluste, genommen. Kleist hielt nun das Dorf besetzt, während die Brigade, dem erhaltenen Befehle gemäß, zurückkehrte.

Unterdeß nahm das Gefecht für Blücher eine immer bedenklichere Gestalt an. Zwei russische schwere Batterien, die eine bei Kreckwitz, die andere bei Nieder-Gurkau, welche diese Punkte hauptsächlich sichern sollten, hatten sich gänzlich verschossen und konnten nichts mehr leisten. Hinter Nieder-Gurkau, wo man nur wenige Bataillone hatte aufstellen können, war der überlegene Feind Meister der Höhen geworden. Er drang mit Nachdruck über die Spree herüber, und obgleich die Brigade Klür zweimal mit dem Bajonett angriff, so war dieß doch nur von einem momentanen Erfolg. General Blücher bat um Verstärkung; York erhielt Befehl, ihn zu unterstützen; dieser marschirte gegen das Dorf Kreckwitz, um dem vordringenden Feinde in die rechte Flanke zu kommen, allein die Wirkung kam zu spät. Die beiden Brigaden des Blücher'schen Corps zogen sich bereits aus ihrer Stellung zwischen den Hügeln auf Kreckwitz zurück, wo sie jedoch nirgends ein günstiges Terrain fanden, das sich zur Aufstellung eignete. Nunmehr beschlossen die Alliirten in einem Kriegsrath den Rückzug, bevor Napoleon sein Centrum zum Angriff in Bewegung setzte. Sie entgingen dadurch einer drohenden Niederlage. Der Rückzug begann zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags und in völliger Ordnung in 2 Colonnen. Die russischen Truppen des Centrums und des linken Flügels marschirten über Hochkirch auf Löbau; die Preußen über Wurschen nach Weißenberg. Barklay und Kleist nebst der preußischen Reiterei stellten sich auf den Höhen von Gröditz auf, um dort Ney und Lauriston aufzuhalten; das feindliche Centrum

folgte wenig oder gar nicht. Die Haltung der Cavalerie der abziehenden Truppen imponirte. Auch in dieser Schlacht wie in der vorhergehenden hatte der Feind kein einziges Geschütz erobert und keine Gefangenen gemacht. Seinen Verlust aber darf man ohne Uebertreibung weitaus stärker als jenen der Verbündeten annehmen, welche etwa 12—15,000 Verwundete und Todte zählten.

Dieser Sieg befriedigte Napoleon nicht; er hatte von Ney's Umgehungsbewegung einen vollständigen Erfolg erwartet. Mittlerweile zogen sich die Alliirten am 22ten von Weißenberg und Loban nach Görlitz zurück. Der Kaiser unwillig, daß seine Generale der Vorhut keine Gefangenen einsendeten, übernahm, um sie es zu lehren, selbst den Befehl über dieselbe. Die Nachhut der Verbündeten war aber sehr zahlreich an Reiterei und Artillerie und wünschte mit der französischen Reiterei einmal zu einem Gefechte zu kommen. Sie hielt deßhalb bei Reichenbach an, als feindliche Reiter-Regimenter nachjagten; es erfolgte eine Kanonade — die Reiterei wurde zurückgeschlagen, und eine verhängnißvolle Kugel warf ganz in der Nähe des Kaisers den General Kirchner todt zu Boden, riß dem Marschall Duroc den Leib auf, und verwundete den General Bruyères, einen Veteran der italienischen Armee, tödtlich. Der Kaiser, erschüttert von diesem Ereigniß, das sich so nahe unter seinen Augen zutrug, wandte schweigend sein Pferd, und es blieb von da an bei der alten Art der Verfolgung.

Von Görlitz theilte sich die verbündete Armee wieder in 2 Colonnen. Um jedoch einer nochmaligen Trennung der Armee zuvorzukommen, mußte sich auf Alexanders Befehl der eben eintreffende russische General Barklay de Tolly der preußischen Colonne anschließen, was zur Folge hatte, daß Blücher dem ältern General sich unterordnen mußte; eine Maßregel, die das preußische Gefühl verletzte, während noch mancherlei andere Umstände geeignet waren, eine Mißstimmung unter den Verbündeten zu nähren, welche Uneinigkeit, Eifersucht und Mißtrauen steigerten. —

Oestreich suchte damals durch Unterhandlungen den allgemeinen Frieden und brachte einen Congreß in Vorschlag. Napoleon hatte von dem gestörten Bündnisse der alliirten Hauptquartiere keine Kenntniß — er fühlte seine Kräfte gelähmt; seine Zuversicht war erschüttert; also kam ihm eine Vermittlung Oestreichs sehr gelegen, — zu seinem Nachtheil; denn hätte er die schon gewonnenen Vortheile verfolgt, er würde erheblichere Resultate erzweckt haben.

Plan zum Treffen bei Haynau

den 26. Mai.

Bevor die Verhandlungen über einen Waffenstillstand zum Schluß kamen, verständigten sich, auf Anregung des Königs von Preußen, die beiden verbündeten Monarchen über einige Veränderungen in Betreff der Heerführung. Wittgenstein, der das Zutrauen nicht mehr besaß, gab den Oberbefehl an Barkley de Tolly ab, blieb jedoch an der Spitze der russischen Truppen. Blücher behielt sämmtliche Preußen unter seinem Befehl, und benützte den ersten Augenblick einer ungehinderten Bewegung zu einem glücklichen Ueberfall bei Haynau.

Als nämlich am 26ten die preußische Armee auf ihrem Rückzug über Naumburg, Bunzlau nach Liegnitz, verfolgt von Lauriston, Reynier, Ney und der

5. 7. 3.

Garde, bei Haynau eintraf, fand Blücher zur Seite ein sehr durchschnittenes Terrain, das er nicht unbenutzt lassen wollte. Er ließ deßhalb seine Nachhut (unter Oberst Mutius), welche aus 3 Bataillonen Infanterie und 3 Regimentern leichter Reiterei bestand, über die Ebene von Steudnitz wieder zurückgehen mit dem Auftrag, so lange vor Haynau zu verweilen, bis ihr dort der Feinde nahe käme; hierauf sollte sie weichend versuchen, die Franzosen hinter sich herzuziehen. Gleichzeitig wurde die ganze Reserve-Reiterei von 20 Schwadronen nebst 2 reitenden Batterien unter Oberst Dolfs links nach Schellendorf abgesendet, von wo aus diese gedeckt durch das vom Gebüsch durchschnittene Terrain bis Ueberschaar vordringen sollte, um dem Feinde in die Flanke zu fallen. Die Brigade Ziethen wurde als Reserve hinter Pantenau und Golsdorf aufgestellt, und diesem General die Leitung der Unternehmung übertragen.

Der Feind war aber an diesem Tage sehr behutsam im Nachfolgen. Er rückte erst nach 3 Uhr aus Haynau aus. Mutius wich langsam zurück. Die Division des Generals Maison hatte die Vorhut der französischen Colonne, und Maison, wie von einer Ahnung gewarnt, äußerte noch gegen Marschall Ney, der einen Augenblick herbeigeritten kam, seine Besorgniß über diese Ebene. Der Marschall schien nicht viel darauf zu achten, und der General rückte nicht ohne Vorsicht weiter. Nachdem er etwa 1500 Schritt über Michelsdorf hinaus war, gab Ziethen durch das Anzünden einer Windmühle das Zeichen zum Angriff. Maison erkannte dieß sogleich für ein Signal und gab Befehl, Massen zu formiren; allein seine Truppen bekamen keine Zeit dazu. Oberst Dolfs, 2 Regimenter als Reserve zurücklassend, und ohne von seiner Artillerie Gebrauch zu machen, stürzte sich mit 3 Regimentern in den Feind, den ein panischer Schrecken ergriff. Dessen Reiterei floh und überließ 3—4 ungeordnete Massen, die sich eben formiren sollten, ihrem Schicksale. Diese wurden sogleich niedergeritten und was nicht zusammengehauen oder gefangen wurde, entfloh durch das Dorf Michelsdorf gegen Haynau. All dieß war das Werk einer Viertelstunde, so daß Mutius kaum Zeit hatte, mit seiner Reiterei heranzukommen. Der Feind ließ seine ganze Artillerie, 18 Geschütze, stehen, außerdem wurden noch 3—400 Gefangene gemacht; auch wagten sich hierauf die Franzosen den ganzen folgenden Tag nicht wieder aus Haynau heraus. Unterdeß zog sich das preußische Heer ruhig über Liegnitz bis zum Kloster Wahlstadt zurück, und erst am 28ten wurde auch die Nachhut, deren Vorposten bis dahin in der Ebene von Haynau gestanden, mit der Reiterei über Lobendau her zurückgezogen. Die preußische Armee erkannte aber in Blücher ihren Mann, der nie einen Moment zu Thaten durch ängstliche Ueberlegung versäumte.

Mittlerweile zog Wittgenstein über Lobau, Löwenberg, Goldberg, Striegau, dem Lager von Pilzen bei Schweidnitz zu. Es schien wichtig, am Riesengebirge in der Nähe von Böhmen zu bleiben, um die Verbindung mit Oestreich zu erhalten, um dessen Beitritt zur Coalition man unterhandelte.

In diesen Tagen erfuhr man auch, daß die Dänen, welche mit 10,000 Mann in der Gegend von Hamburg angekommen waren, in der Absicht, mit den Truppen der Verbündeten gemeinschaftliche Sache zu machen, sich plötzlich für Frankreich erklärten. Sie vereinigten sich mit Vandamme und Davoust und nöthigten den russischen General Tettenborn, Hamburg zu räumen. So fiel vor dem 7. Juni diese alte freie Reichsstadt zum zweitenmale in die Hände der Fran-

zosen, was unstreitig der schmerzlichste Verlust war, den die Verbündeten bis jetzt erlitten hatten.

Waffenstillstand.

Die eingeleiteten Vermittlungsvorschläge Oestreichs brachten einen Waffenstillstand zu Stande, der zu Paschwitz auf 7 Wochen, nämlich bis zum 20. Juli, abgeschlossen und endlich nochmal bis zum 10. August verlängert wurde. Napoleon nahm die von Oestreich gestellten Friedensbedingungen nicht an, worauf Metternich Rußland und Preußen den Beitritt zum Bunde anzeigte.

Herbst-Feldzug.

Am 12. August würde die östreichische Kriegserklärung in Prag ausgefertigt. Von Norden her brachte Bernadotte 24,000 Schweden; Moreau, der Sieger von Hohenlinden, kam aus Nord-Amerika, um im Generalstab der Alliirten gegen Frankreich zu dienen; Murat unterhandelte. Der Operationsplan der Alliirten war im Allgemeinen: Böhmen, welches durch seine gegen die Elbe hervorspringende Lage und seine Gebirge einer natürlichen Festung gleicht, zum Pivot der Hauptunternehmungen zu machen, und deßhalb die dort aufgestellte östreichische Armee mit 100,000 Preußen und Russen zu verstärken. Dieser Plan blieb Napoleon ein Geheimniß, weßhalb auch seine Operationen, auf ganz andere Annahmen gegründet, scheiterten.

Die Coalition theilte ihre Streitkräfte in sieben Armeen:

1) Die Haupt-Armee stand in Böhmen unter Fürst Schwarzenberg, 237,000 Mann stark, mit 698 Geschützen. Die drei Monarchen von Oestreich, Preußen und Rußland waren dort anwesend.

2) Die schlesische Armee stand jenseits der Oder unter Blücher, 95,000 Mann stark, mit 356 Geschützen.

3) Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden, mit 154,000 Mann und 387 Geschützen, stand in der Gegend von Berlin.

Diese 3 Armeen, 486,000 Mann mit 1441 Geschützen, waren unmittelbar gegen Napoleon bestimmt.

4) Oestreich stellte allein noch auf: eine Reserve-Armee unter Herzog Ferdinand von Württemberg,

5) eine Armee von 20,000 Mann am Inn der bayrischen Armee entgegen, die ihr dort gleich stark gegenüber stand,

6) eine in Italien von 60,000 Mann unter Hiller gegen den Vicekönig, der an der Spitze von 60,000 Recruten Illyrien vertheidigte.

7) Die russische Reserve-Armee unter Benningsen, 60,000 Mann, stand noch an der Weichsel in Polen.

Zu Belagerungen und Blokaden fester Plätze wurden noch 92,617 Mann verwendet, wodurch die Summe aller activen Streitkräfte auf 814,000 Mann stieg; und zwar 264,000 M. Oestreicher, 277,000 M. Preußen, 249,000 M. Russen, 24,000 Mann Schweden.

Die Truppen der drei Hauptmächte waren unter einander gemischt, um Spaltungen zu vermeiden; die Schweden blieben ungetrennt bei der Nord-Armee.

Diesen mächtigen Streitmassen hatte Napoleon in Deutschland nur 381,000 Mann mit 1300 Geschützen entgegenzusetzen; und zwar stand in erster Linie an der Katzbach, Ney (drittes Corps, 36,600 M.), Lauriston (fünftes C., 23,000 M.),

Sebastiani (zweites Cavalerie-Corps, 10,000 M.). In 2ter Linie am Bober, Bertrand (viertes C., 20,000 M.), Marmont (sechstes C., 15,000 M.), Macdonald (eilftes C., 20,000 M.). In 3ter Linie stand an der Neiße, Reynier (siebentes C., 15,000 M.), Latour-Maubourg (zweites Cavalerie-C., 12,000 M.), Vandamme (erstes C., 18,000 M.), Victor (zweites C., 26,000 M.), Poniatowsky (achtes C., 12,000 M.), Kellermann (viertes Cavalerie-C., 6000 M.). Die letztern 4 Corps standen bei Zittau an der böhmischen Grenze. In 4ter Linie an der Elbe stand Oudinot (zwölftes C., 21,800 M.) zu Torgau; in Dresden die Garde (33,400 M.), und bei Pirna in einem verschanzten Lager, das sich links an Dresden, rechts an die Festung Königstein lehnte, wo eine gedeckte Brücke die Verbindung der beiden Ufer sicherte, Saint Cyr (vierzehntes C., 15,000 M.) und außerhalb des direkten Kommando's des Kaisers, in Magdeburg Girard (10,000 M.), in Hamburg Davoust (dreizehntes, und das dänische Hilfs-Corps, welches jedoch ohne Nutzen blieb 50,000 M.). Endlich in Reserve standen staffelweise von der Elbe bis zum Rhein der Herzog von Padua (drittes Cavalerie-C., 6000 M.), Michaud (fünftes Cavalerie-C., 5000 M.), Augereau (fünfzehntes C., 18,000 M.). Hiezu die Bayern am Inn. Die Festungsbesatzungen in Deutschland betrugen nicht 80,000 Mann. Den 104,000 Mann regulärer Reiterei der Gegner hatte Napoleon nur 30,000 Pferde entgegenzusetzen.

Die Armee unter dem wirklichen Befehle Napoleons, ungefähr 275,000 Mann, stand von einem Dreieck umschlossen, welches die Elbe von Wittenberg bis zur böhmischen Grenze und zwei Seitenlinien bildeten, die vom Einfluß der Katzbach in die Oder nach Wittenberg und Königstein reichten.

Dieses Dreieck umgaben die Verbündeten in einem Halbkreis, so, daß sie die Straßen, welche von Prag, Breslau und Berlin durch das Lager des Feindes hindurch nach Dresden führten, besetzt hielten. Der Kaiser seinerseits hatte die Absicht, bis zum Abfluß des Waffenstillstandes diese Trennung der drei Heere zu unterhalten, hierauf die Initiative zu ergreifen, und eines nach dem andern mit Uebermacht zu überfallen und aufzureiben. Der Anlehnungspunkt seiner Operationen war die Elbe. Auch schien es ihm das Nächstnothwendige, durch eine entscheidende Niederlage der östreichischen Haupt-Armee das Wiener Cabinet zu einem Separat-Frieden zu bringen. Dieß bestimmte seinen Operations-Entwurf. Die Nachricht von dem Verlust der Schlacht bei Vittoria in Spanien steigerte seine Sehnsucht nach einem Sieg der Entscheidung. Dieser Augenblick schien ihm nahe. Er beschloß, über Lobau und Zittau mit 120,000 Mann in Böhmen einzufallen. Um die schlesische und Nord-Armee unterdessen im Schach zu halten, sollte Ney mit dem dritten, fünften, sechsten und eilften Corps und mit dem zweiten Cavaleriecorps (103,000 Mann) Breslau besetzen und sich Blücher gegenüber aufstellen; Oudinot erhielt den Auftrag, mit 75,000 Mann gegen Berlin vorzudringen, wohin gleichzeitig Girard und Davoust operirten; St. Cyr sollte die Oestreicher von einem Einfall in Sachsen abhalten. — Aber Napoleons trefflich angelegter Plan scheiterte. Indem er nämlich am 18. August in Görlitz eintraf, erhielt er die Meldung, daß 100,000 Mann Preußen und Russen unter Barkley de Tolly sich mit der östreichischen Armee in Böhmen bereits vereinigt hätten. Er erkannte nun wohl die Absicht seiner Gegner, mit der Haupt-Armee in Sachsen einzufallen, dort seine Basis an der Elbe und seine Verbindungslinie mit dem Rhein zu bedrohen; doch das Versetzen einer so bedeutsamen Armee aus dem böhmischen

Kesselland in die Dresdener Ebene konnte nicht so geschwind bewerkstelligt werden;* deßhalb beschloß Napoleon, nachdem seine Angriffs-Entwürfe gescheitert, einen neuen Plan zu verfolgen: nach Königstein zurückzukehren, und während die Armee der Alliirten die Gebirgshöhen durchschnitt, dieselben zu besetzen. Dadurch dachte er jene, wenn sie vorgedrungen, unter den Mauern von Dresden zwischen zwei Feuer zu bringen, oder, wenn sie über Kommotau entweichen sollte, ihr den Vorsprung nach Prag abzugewinnen.

Aber Blücher hatte sich ihm auf eine lästige Weise in die Flanke geworfen; denn als Ney gegen Breslau aufbrach, warf sich Blücher auf diesen und drängte ihn bis an den Bober: Blücher hatte zur rechten Stunde die Offensive ergriffen. Napoleon berechnete seine Zeit, und er hoffte, daß sie ihm ausreichen dürfte, um diesem seinem nächsten Gegner entgegenzugehen, ihm eine Niederlage beizubringen und sich hierauf erst gegen Schwarzenberg zu wenden. Er eilte mit seinen Garden, welche er während dieses ganzen Feldzuges nicht mehr verließ, nach Loban, wo Ney mit 96,000 Mann von Blücher, der zwar nur gleich stark, doch jenem an Reiterei überlegen war, hart bedrängt wurde.

Kaum nahm jedoch Blücher aus dem Ungestüm der Angriffe Napoleons Anwesenheit wahr, als er auch einer im Voraus genommenen Bestimmung zu Folge, wonach kein Einzelncorps Napoleon gegenüber eine Schlacht annehmen durfte, demgemäß manövrirte. Unter immerwährendem Gefechte, und doch eine Schlacht vermeidend, zog er sich langsam zurück; Napoleon gewann Bunzlau, Löwenberg (21. August), Goldberg (23. August); er drang siegreich bis an den Bober und die Katzbach und Jauer vor — und verlor dafür drei kostbare Tage!

In diesen drei Tagen erhielt er zwei fühlbare Schlappen an der Elbe und in der Nähe von Berlin. Denn zuvörderst hatte die große Armee der Verbündeten in 4 Colonnen das Erzgebirg überstiegen, das Lager von Pirna erobert und St. Cyr bis nach Dresden zurückgeworfen. Ein 2tes Unglück traf sodann den Marschall Oudinot, der aus dem Lager von Baruth durch eine von Wäldern und Sümpfen durchschnittene Gegend vorrückte und hier von dem dritten preußischen Armeecorps unter Bülow am 23. August bei Groß-Beeren** geschlagen wurde.

---

* Plan zum Manöver der Alliirten am Erzgebirge.

Aus Böhmen nach Sachsen führen 2 Haupt-Chausseen, deren eine von Außig über Berggißhübel, die andere von Kommotau über Marienberg geht, und mehrere Landwege, als: 1) von Außig über Eula, Schneeberg, Rosenthal, nach Königstein und Pirna; 2) der alte Weg von Töplitz über Ebersdorf und Breitenau nach Dohna, und wieder von Ebersdorf nach Fürstenau über Glashütte und Maxen auf Lokwitz; 3) von Töplitz über Zinnwald, Altenberg, nach Dippoldswalde; 4) von Dux über Rechenberg und 5) von Brix über Johnsdorf, Saida nach Freiberg.

Um nun nach Dresden zu gelangen, mußte die vereinigte große Armee sich von der Elbe bis nach Kommotau und weiter, 14—16 Stunden in die Länge ausdehnen, um rechts in die verschiedenen Gebirgspässe einzuschwenken. Ein solches Manöver war zeitraubend; der rechte Flügel mußte neben dem französischen Lager von Pirna vorüber; die Mitte hatte steilansteigende Defileen zu passiren und der linke Flügel einen bedeutenden Umweg zu machen, um nach Dresden zu gelangen.

** Plan zur Schlacht bei Gross-Beeren.

Die beiden sich entgegenrückenden feindlichen Corps kamen in zwei Parallel-Linien her-

Am selben Abend des 23. August war Napoleon bereits in Görlitz. Er hatte sich bald überzeugt, daß Blücher zu einer Schlacht nicht zu bringen sei, und eilte mit seinen Garden nach Dresden, wohin ihn Marschall Ney für seine Person und Marmont mit seinem Armeecorps begleitete. Die in Schlesien bleibenden Truppen des dritten, fünften und eilften Armeecorps mit dem zweiten Reitercorps, gegen 70,000 Mann, wurden unter Macdonald's Befehl gestellt, und diesem alle Vorsicht empfohlen mit der Weisung, nichts zu wagen, die Offensive nicht zu ergreifen, sondern die ihm untergeordneten Streitkräfte so zu concentriren, um einen Angriff mit Erfolg zurückschlagen zu können, jedenfalls aber die Verbindung nach Dresden hin nicht außer Acht zu lassen.

Schlacht an der Katzbach

den 26. August 1813.

Kaum war der Kaiser fort, als Macdonald auch schon die ihm ertheilte Weisung vergaß. Der alte ehrgeizige Mann ließ sich von einem solchen Eifer hinreißen, daß er ungesäumt die Offensive ergriff. In der Meinung, Blücher retirire noch immer, gab er Befehl, diesem nachzusetzen, um ihn bis an die Oder zurückzuwerfen. Blücher seinerseits, auf Alles achtsam, bemerkte seit dem 24ten, daß die ihm gegenüber operirende Armee unter einem andern Befehl stehe. Hier übereiltes Vordringen, dort Lücken: alles bestätigte ihn in seiner Meinung; deßhalb beschloß er, sich in einem Gefecht davon zu überzeugen, und suchte den Gegner, dessen Weg seine Kundschafter ihm genau bezeichnet hatten, auf. Er zog sofort sein ganzes Armeecorps in der Gegend von Liegnitz zusammen und schon stand

---

an. Der Sieg war dem, der im entscheidenden Augenblick zuerst seine gesammte Macht beisammen hatte und damit den noch getrennten Gegner überfiel. Oudinot glaubte, den Moment erfaßt zu haben, und seine drei Corps standen in Dahme beisammen, als noch Bülow's Corps die lange Zeile von Potsdam nach Jüterbock einnahm. Oudinot zog sich von Torgau nach Baruth, und wandte sich plötzlich nach Trebbin, vermeinend, dem Feind in die gestreckte Flanke zu fallen und dessen Colonnen zu zerreißen; aber Bülow hatte schon seine ganze Vorhut zurückgezogen, und als die feindliche Armee wieder in nördlicher Richtung von Trebbin aufbrach und unter Einzeln-Gefechten vorwärts drang, stand Bülow's Corps in Linie von Potsdam bis Blankenfeld, und hatte alle Wege nach Berlin eingenommen.

Oudinot commandirte zum Angriff — Bertrand auf Blankenfeld (rechts), Reynier auf Groß-Beeren (Mitte), das zwölfte Corps, von Guilleminot befehligt, sollte über Ahrensdorf gegen Potsdam vordringen (links). Die 2 ersten Corps nahmen ihre Positionen bald ein, aber das dritte hatte einen großen Umweg zu machen, um auf den rechten Flügel des Feindes zu treffen. Es erreichte ihn nicht, denn noch war Guilleminot nicht über Ahrensdorf hinaus, als er aus dem heftigen Kanonendonner vom Centrum her die Ueberzeugung gewann, daß dort die Entscheidung erfolge, worauf er seine vorgeschriebene Richtung verließ, rechts abbog und gerade zu Groß-Beeren eintraf, als Reynier daraus zurückgeworfen wurde. Die Nacht unterbrach hierauf die Schlacht; aber Reynier hatte 13 Kanonen verloren und 1500 Sachsen waren ihm gefangen genommen worden, die bald hierauf in den Reihen der Alliirten Platz nahmen. Folgenden Tag zog sich Oudinot unter die Kanonen der Festung Wittenberg zurück.

er schlagfertig, als Macdonald zur Katzbach kam. Dieser führte seine Colonnen in einer fächerartigen Entwicklung, womit sie einen Raum von 10 Stunden von Schönau bis Liegnitz beschrieben, voran. Die Armee sollte am 26ten in 5 Colonnen die Katzbach und den wilden Bergstrom, den man die wüthende Neiße nennt, überschreiten.

Lauriston (26. August) zog rechts auf der Straße von Schönau nach Jauer; Macdonald wollte die wüthende Neiße zwischen Nieder-Crain und Weinberg passiren, Sebastiani mit seiner Reiterei sollte ihm folgen. Das dritte (Ney's) Armeecorps war angewiesen, die Katzbach bei Liegnitz zu überschreiten. Ney war aber Tags vorher zum Generalstab des Kaisers nach Dresden berufen worden, und er zog in Folge eines Mißverständnisses eine Strecke weit sein ganzes Armeecorps nach sich. Doch wurde man bald des obwaltenden Irrthums gewahr; Souham, dem Ney das Oberkommando übergeben, führte dasselbe, Macdonald's Befehl gemäß, eiligst zurück; doch stand es noch nicht in Linie, als sich Macdonald unfern der alten Mongolen-Wahlstatt (von 1241) plötzlich in die Schlacht verwickelt fand, die den Namen „an der Katzbach" von der Blücher den Beinamen „von Wahlstatt" bekommen. Was Macdonald veranlaßt hat, die sich ihm darbietende günstige Stellung hinter der Katzbach zu verlassen, ist nicht völlig aufgeklärt. Sebastiani versuchte den Marschall wiederholt zu vermögen, über die feindliche Truppenmacht, die man theilweise auf dem jenseitigen Plateau bemerkte, sich mittelst einer Recognoscirung zu vergewissern, doch Macdonald war von seiner Meinung, Blücher sei im völligen Rückzug auf Berlin begriffen, nicht abzubringen. Unterdessen stand dieser vor ihm auf der Höhe von Weinberg und beobachtete das heranziehende Heer. Er sah wie Macdonald die Neiße übersetzte, wie seine Colonnen sich in den Schluchten von Weinberg theilten, um die Höhe zu gewinnen. Jetzt war auch Sebastiani's leichte Reiterei herübergekommen, das Debouchiren der Infanterie zu decken; sie besetzte eine Linie zwischen Weinberg und Klein-Tinz. Da rief Blücher das bekannte: „Nun hab' ich g'nug Franzosen herüber, jetzt: Vorwärts!"

Es war Nachmittag 3 Uhr. Der Regen ergoß sich in Strömen. General Sacken führte eine Batterie auf den Taubenberg auf und eröffnete das Geschützfeuer, mehrere preußische und russische Batterien auf der Christianhöhe schloßen sich an, unter ihrem Schutz rückte das preußische Fußvolk vor. General York warf sich auf die französische Infanterie; diese wich auf dem grundlosen Weg zurück; Sebastiani's Reiterei eilte zu Hilfe — doch in demselben Augenblick wurde sie von der feindlichen überflügelt, von York's Bajonetten empfangen, in furchtbarer Unordnung auf die eigene Infanterie geworfen und Mann und Roß stürzte drunter und drüber die steilen Schluchten hinab. Das ganze Armeecorps Macdonald's wurde aufgelöst, die Flüchtigen bedeckten das Feld; Geschütz, Munitions-Wagen blieben in den Hohlwegen stecken, die Preußen und Russen rückten bis an den Thalrand vor; unter ihrem Feuer stürzten sich die Franzosen in die brausenden Fluthen der Neiße.

Denselben Tag seit 10 Uhr Morgens hatte auch bei Hennersdorf die Schlacht begonnen. Lauriston, auf der Schönauer Straße, als er vernommen, daß von Jauer abwärts feindliche Truppenmassen jenseits der Neiße operirten, ließ die Division Puthod bei Hinter-Mochau stehen, die Straße zu observiren, er selbst mit 2 Divisionen Maison und Rochambeau nahm seine Richtung links nach Hennersdorf-

dorf zu, um sich der Mitte zu nähern. Jenseits des Plinsergrundes stieß er auf Langeron's Vorhut. Die Franzosen marschirten in Schlachtordnung auf und rückten in 3 Colonnen gegen Hennersdorf vor; die Russen warfen sie zurück — ein 2ter Angriff hatte keinen glücklichern Erfolg; Lauriston brachte seine Reserve in's Feuer, führte eine Anzahl Batterien auf die Höhen bei Hennersdorf und bemächtigte sich des dominirenden Giebels von Weinberg. General Olsufiew erhielt Befehl, mit 3 Infanterie-Regimentern diese Höhe wieder zu nehmen. Er stürmte, die Franzosen wichen; damit ward es 5 Uhr Abends. Nun langte, von Blücher abgesendet, Steinmetz mit der ersten preußischen Brigade an, des Befehls, dem fünften Armeecorps in Flanke und Rücken zu fallen; er sandte 4 Bataillone nach Schlauphof, 3 nach Schlaupe, mit 2 durchwattete er die Neiße, während eine Batterie die feindliche Cavalerie von der jenseitigen Höhe vertrieb. Von diesem Augenblick an war auch die Schlacht bei Klein-Hennersdorf entschieden. Lauriston zog sich mit Anbruch der Nacht vom Feinde verfolgt auf der Straße nach Brausnitz zurück. Die Kunde von Macdonald's Unfall beschleunigte seine Schritte.

Zur selben Stunde, als Macdonald mit Blücher im heftigsten Kampfe lag, war Souham in Liegnitz eingetroffen, und seine Vorhut schon über Koischwitz hinaus. Als er nun zu seiner Rechten die Kanonade vernahm, gab er als einsichtsvoller General seine Richtung auf und wandte sich rechts dem Feuer entgegen. Er kam an der Katzbach im Moment der Niederlage an, wie eben die Defiléen von den Flüchtigen verstopft, alles im gräßlichsten Wirrwar war. Souham warf seine Divisionen den aufgelösten Colonnen entgegen, aber die Flucht der Geschlagenen war unaufhaltbar. Da machte ein General den Vorschlag, 2 Divisionen durch die Furth vom Schmogwitz auf das jenseitige Ufer der Katzbach zu führen, um dem Feind in die Flanke zu fallen. Dieß geschah in der That, aber schon war alles zu spät. Die Nacht brach ein; Sacken erblickte die Herübergedrungenen und warf seine Colonnen, die eben Macdonald geschlagen, auf die neuen Ankömmlinge; sie mußten der Uebermacht weichen und bis nach Liegnitz zurück eilen, wo sie noch eine einzige Brücke zum Uebergang über die Katzbach fanden; alle übrigen hatte die Fluth hinweggerissen.

Lauriston zog sich über Brausnitz nach Goldberg zurück, von wo er, am 28ten wieder angegriffen, bis nach Löwenberg flüchtete.

Die Schlacht an der Katzbach kostete Macdonald 30,000 Mann, (darunter waren 10,000 Todte, 20,000 Verwundete und Gefangene); ferner 105 Kanonen und 300 Munitions-Wagen. Dem Marschall blieben kaum mehr 60,000 Mann, die nun vor der siegreich nachrückenden Heeresmacht nirgendsmehr Stand hielten.

Diese Schlacht ward in ihren Folgen zum entscheidenden Wendepunkt in der Lage Napoleons. Sie begründete den Ruhm Blüchers, den man bisher nur als einen kühnen Husarengeneral geschätzt hatte, und wirkte auf das moralische Element der französischen Armee auf eine höchst entmuthigende Weise.

Die Ereignisse von Groß-Beeren und an der Katzbach konnten weder von Napoleons Feldherrn-Genie noch durch nachfolgende Siege desselben wieder ausgeglichen werden.

Plan zur Schlacht bei Dresden

den 26. August 1813.

Am 20. August hatte sich die Armee der Alliirten in Marsch gesetzt und ging in vier Colonnen über das Gebirge. Auf die Nachricht, daß Napoleon sich gegen Blücher gewendet, beschloß man am 24. August einen Versuch zu machen, Dresden zu erobern. An diesem Tage erhielt Napoleon, bevor er Görlitz verließ, genaue Meldungen über die Bewegung der feindlichen Armee. Er wollte nun, seinem großen Plane gemäß, bei Königstein über die Elbe gehen und auf die Verbindungslinien des Feindes operiren; Poniatowski hatte bereits den Befehl, die Gebirgspässe Gabel und Georgenthal festzuhalten. Doch als der Kaiser am 25. in Stolpee ankam, vernahm er, daß selben Tages der rechte Flügel und die Mitte der Alliirten sich um Dresden aufgestellt, und daß daselbst nur mehr der linke Flügel (Klenau) erwartet werde, um die Stadt zu stürmen. Die Meldungen des Marschalls St. Cyr wurden stündlich alarmirender; er zeigte an, daß er Dresden mit der höchsten Anstrengung seiner Kräfte kaum vierundzwanzig Stunden mehr zu halten vermöge.

Vierundzwanzig Stunden! Und es waren für den Kaiser drei Tage vonnöthen, um seinen Marsch im Rücken der Alliirten zu vollenden.

Napoleon änderte also wieder seinen Plan. Er übertrug Vandamme (dem ersten Armeecorps) die Aufgabe, welche er allen seinen Truppen zugedacht hatte.* Er selbst nahm die Richtung nach Dresden. Am 26. um 10 Uhr Morgens traf er dort ein; einige Stunden später kamen nach und nach auch seine Truppen sehr ermüdet an. Es war höchste Zeit, denn beim Anblick der einrückenden Colonnen beschlossen die Alliirten die Attake zu beschleunigen. Um 4 Uhr Nachmittags an diesem 26. August erfolgte ihr Angriff auf die Stadt in fünf Colonnen, als Einleitung zum Sturm auf den nächsten Morgen (siehe Nr. 1 des Planes). Sie bemächtigten sich der Vorstädte; doch die Truppen St. Cyrs schlugen diesen Angriff allein zurück. Der Kaiser führte hierauf einen Theil seiner mitgebrachten Truppen aus der Stadt, und warf den Feind auf allen Punkten eine Stunde weit zurück. Die eintretende Nacht hinderte an weiterer Verfolgung des glücklichen Anfangs. Den folgenden Tag begann die eigentliche Schlacht, sie war ein Meisterwerk der Kühnheit und Vorsicht (siehe Nr. 2 des Planes).

Auf Seite der Alliirten dehnte sich die österreichische Armee, welche die Mitte bildete, von Plauen bis zur Dohnaer Straße aus; ihre Reserve stand auf der Höhe von Räcknitz. Von der Dohnaer Straße bis zur Elbe zog sich der rechte Flügel der Alliirten, aus Preußen und Russen bestehend; zwischen der Freiberger Straße und der Elbe war jedoch noch eine Lücke. Man wartete auf

* Der General erhielt folgende Weisung: „Graf Vandamme geht auf das linke Ufer der Elbe, sich unter dem Schutz von Königstein haltend, und immer seine Verbindung mit den Brücken zwischen dieser Festung und dem Lilienstein wahrend. Hätte ich meinen Plan ausführen können, so wäre das vielleicht ein Mittel geworden, meinen Feinden einen Hauptschlag beizubringen. Aber die Lage Dresdens beunruhigt mich. Mit Schmerz gebe ich meinen Plan auf. Vandamme muß die Ereignisse bei Dresden abwarten. Ihm kann die Gelegenheit werden, den Degen des Geschlagenen aufzunehmen."

das Eintreffen Klenau's, der den linken Flügel, welcher durch die Weisserig vom Centrum getrennt war, hätte ergänzen sollen. Diese Aufstellung gab Napoleon Anlaß zu einer Schlachtordnung, die er bisher noch nicht in Anwendung gebracht. Er beschloß sich in der Mitte defensiv zu verhalten und seine zwei Flügel mit Macht vordringen zu lassen, um damit den Feind zu überbieten. Er stellte rechts in erster Linie Victor, in zweiter Linie die Cavalerie, und übergab den Befehl darüber dem König von Neapel. Die Linke, vier Divisionen der jungen Garde, commandirte Ney und Mortier, das Zentrum, à cheval auf der Straße von Dippoldswalde und Dohna aufgestellt, Marmont und Saint Cyr. Die alte Garde war die Reserve. Um 6 Uhr begann das Feuer rechts. Bis dahin von demselben Regen aufgehalten, welcher für Macdonald so verderblich war, und der den ganzen Tag währte, gab Napoleon Murat den Befehl, mit dem rechten Flügel vorzugehen, um die Stelle zu durchbrechen, wo Klenaus Abwesenheit noch maskirt wurde. Murat vergaß auf dem Schlachtfeld seine Unterhandlung mit den Allürten. Er ließ Giulays Linien durch die Infanterie des zweiten Corps in der Front angreifen, während er selbst an der Spitze der Cavalerie dieselben umging und zurückdrängte. Hierauf stellte er Victor am linken Ufer der Weisserig in Schlachtordnung so auf, daß er die Linke des Centrums im Schach hielt, während Murat selbst vorwärts drang, Klenau entgegen, um diesem den Weg zu versperren. Durch dieses Manöver befand sich der linke Flügel der Allürten wie aufgehoben.

Ney war nicht minder glücklich auf dem äußersten linken Flügel gegen Wittgenstein; zwar fand er heftigen Widerstand, doch gelang es ihm, sich die Straße von Pirna zu öffnen und er stellte sich nun so auf, daß dem Feind kein anderer Rückzug verblieb, als der Weg von Dohna. Unterdessen hielt sich die Mitte der französischen Armee dem Angriff Schwarzenbergs und der Reserve gegenüber in der Defensive; der Kaiser selbst commandirte dort, um durch seine Gegenwart die Minderzahl im Feuer zu erhalten. Die Artillerie und die Garde unterhielt auch einen unausgesetzten Kugelregen auf die Höhen von Räcknitz, der die Gegner sehr belästigte. Dort fiel Moreau. Gleichwohl war um 5 Uhr die Schlacht noch unentschieden. Um diese Zeit war der Oberfeldherr der verbündeten Armeen im Begriff, einen Theil seiner Reserve zur Offensive auf seinen rechten Flügel zu senden, um dort Ney zurückzutreiben und die Prager Straße frei zu machen; — da lief die Nachricht ein, daß Vandamme das Lager von Pirna verlassen, das Detaschement bei Königstein über den Haufen gerannt habe und sich auf den Höhen des Gebirges hinziehe; daß seine Vortruppen schon vor Peterswalde seien, welcher Ort als Schlüsselpunkt für den Rückzug der Armee von höchster Wichtigkeit war, und daß die Lage des Generals Ostermann daselbst höchst bedenklich geworden. Man entschloß sich deßhalb, den Rückzug über dieselben Gebirgspässe anzutreten, über die man gekommen war, was allerdings nicht ohne namhaften Verlust bewerkstelligt werden konnte. Den Allürten kosteten diese zwei Tage gegen 20,000 Todte, Verwundete und Gefangene. Eine Unzahl von Fuhrwerken blieb zurück.

Plan zur Schlacht bei Kulm

den 29. und 30. August.

Der Himmel war so trübe, daß der Rückzug der Verbündeten von Dresden am Abend des 27. nicht erkannt wurde. Als Napoleon am 28. vom Rückzug des Feindes Nachricht erhielt, gab er Befehl zur Verfolgung. Die Fliehenden sollten in die Schluchten des Gebirgs unter Vandamme's Feuer getrieben werden. St. Cyr, Marmont, Victor eilten nach Dohna, Dippoldswalda und Sayda; Murat mit seinen Schwadronen nach Freiberg. Napoleon selbst rückte mit den Garden bis Pirna. Hier in der Nacht vom 28. auf den 29. von einem bedenklichen Unwohlsein betroffen, erhielt er auch Meldungen von dem Mißgeschick der Marschälle Oudinot und Macdonald. Dieß lähmte die Kraft seiner Unternehmungen. Er mußte auf einen Einfall in Böhmen am linken Ufer der Elbe verzichten. Mittlerweile ließ sich Vandamme von seiner Ungeduld, eine große Waffenthat zu vollführen, fortreißen, überschritt das Gebirge und stieg bis nach Kulm hinab, was dem französischen Heer eine neue Niederlage bereitete.

Den 29. nahm Vandamme, Ostermann mit 17,000 Mann vor sich herdrängend, Peterswalde ein, und sah bald in der Tiefe von Töplitz die erstern Colonnen des preußischen und russischen Rückzugs aus den Schluchten des Erzgebirgs dort eintreffen. Töplitz ist der Straßenknoten jener Päße; dort hoffte Vandamme, indem er den defilirenden Divisionen eine Geschütz-Barriere entgegenstellte, während Napoleon, wie zu vermuthen war, sie im Rücken verfolgte, das feindliche Heer aufzureiben. Voll dieses Gedankens, und ohne mehr seine Verbindungslinien zu beachten, stürmte er nach Töplitz hinab. Dort hatte sich jedoch General Ostermann, die Wichtigkeit seines Postens erkennend, hinter dem Stradenbach aufgestellt, so vortheilhaft, als die Lokalverhältnisse es gestatteten. Der rechte Flügel und die Frontlinie waren durch den sumpfigen Bach gedeckt; der linke Flügel lehnte sich an's Gebirg. Vandamme ließ seine Infanterie ohne Zusammenhang, wie sie ankam, über Straden angreifen. Die erste Colonne ward zurückgeworfen; wohl drang eine zweite nachrückende Division, die das Gefecht wieder aufnahm, bis an den Bach vor, doch mehr auszurichten war sie nicht im Stande. Auch ging der Tag zu Ende. Umsonst mahnte ihn General Xato, nachrückenden Truppen entgegen, bis Nellendorf zurückzugehen. Vandamme konnte sich nicht entschließen, die Höhen wieder zu ersteigen, die er soeben verlassen. Er erwartete mit Zuversicht das baldige Eintreffen der großen Armee, und stellte sich vor Kulm auf. Inzwischen langten aber von Stunde zu Stunde immer mehr Russen und Oesterreicher an. Am 30. Morgens standen Vandamme 70,000 Mann gegenüber und General Barklay an ihrer Spitze. Die Schlacht begann. Schon währte der Kampf vier Stunden, und Vandamme fühlte, daß er zu viel gewagt, als man um 10 Uhr auf den Höhen von Nellendorf im Sonnenschein lange Reihen von Bajonetten erblickte. Man hielt die Anrückenden für die Vorhut der längst erwarteten großen Armee. Vandamme ordnete neuen Muthes die Schlacht, aber plötzlich unterbricht ihn der Ruf: nicht Freunde sondern P r e u ß e n seien es, die dort herabkämen. Kleist war, St. Cyr vermeidend, von der Dohnaer Straße abgewichen, hatte sich links in's Gebirge ge-

worfen, die Straße von Peterwalde gewonnen, und stand nun im Rücken von Vandamme. Jetzt war Alles verloren. Vandamme entschlossen, seine Artillerie aufzugeben, ließ diese den Kampf fortsetzen, während er sich noch den Rückzug zu öffnen gedachte. Corbineau warf auch den linken Flügel Kleist entgegen, spaltete dessen Heereszug, seine Reiterei stieß auch die Bespannung der die Chaussee herabfahrenden preußischen Artillerie nieder und brach durch. Aber Kleist, nur einen Augenblick überrascht, ließ die Flüchtigen weiter jagen — Ziethen war noch zurück, dieselben zu empfangen. Kleist drang auf Vandamme ein; dessen Armeecorps wurde zertrümmert, er selbst gefangen.

An dieser Schlacht brach sich der weitere Verlauf des Feldzugs. Sie kostete den Franzosen 4000 Todte, 10,000 Gefangene, worunter 3 Generale (Vandamme, Haxo und Quiot), nebst 80 Geschützen. Der Verlust der Oesterreicher war 1 General und 816 Todte und Verwundete; der Preußen 1500 Todte; der Russen 2 Generale und 1000 Todte und Verwundete.

Näheres zur Schlacht bei Kulm.

Stärke der Franzosen: 52 Bataillone, 29 Schwadronen und 80 Geschütze. Stärke der Verbündeten: der Russen 58 Bataillone, 73 Schwadronen, 7 Batterien; der Preußen 41 Bataillone, 42 Schwadronen, 14 Batterien; der Oesterreicher 24 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 Batterien — zusammen 123 Bataillone, 119 Schwadronen, 43 Batterien mit 194 Geschützen.

Die Aufstellung der Russen am 29. August war folgende: (Siehe Carton.)

(A) Priesten ist mit den schwachen Ueberresten des zweiten Corps und der Brigade Helferich besetzt. (B) 3 Bataillone und 1 Infanterie-Regiment auf der bewaldeten Anhöhe des linken Flügels. (C) 3 Garderegimenter in Bataillons-Colonnen, die Artillerie vor der Front, und den rechten Flügel an die Straße gelehnt, hinter Priesten. (D) 2 Cürassier-Divisionen, welche Mittags bei Graupen aus dem Gebirge herabkommen, in zwei Linien auf dem rechten Flügel. Das österreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann (E) in der Mitte des zweiten Treffens. (F) 1 preußische reitende Batterie hinter den Garderegimentern. (G) Russische Garde-Husaren hinter dem linken Flügel. (H) Die später eintreffenden Garde-Dragoner und Uhlanen auf dem linken Flügel der Garde-Husaren.

Verlauf der Schlacht.

1) General Knorring, welcher mit 2 Infanterieregimentern und den tartarischen Uhlanen die Nachhut der Russen bildet, wird gegen 11 Uhr Mittags von der französischen Brigade Reuß (6 Bataillone) aus Kulm und Straden vertrieben, seine Infanterie besetzt Priesten, die Uhlanen gehen hinter die Cürassier-Divisionen (J) zurück.

General Vandamme wartet die Ankunft seiner sämmtlichen Streitkräfte nicht ab, und führt seine Truppen einzeln, wie sie anlangen, in's Gefecht. Die Brigade Reuß (a) dirigirt er gegen den russischen linken Flügel, der Angriff derselben wird von den Russen zurückgewiesen. Die Division Mouton-Duvernet (12 Bataillone, 4 Schwadronen) (b), welche eben anlangt, stellt hier das Gefecht wieder her. Eine Batterie von 3 Geschützen fährt rechts auf einer Anhöhe auf (c); es gelingt den Franzosen, den linken Flügel der Russen etwas zurückzudrängen.

2) Links der Chaussee entwickelt Vandamme Corbineau's Reiterei (17 Schwadronen) (d); hinter ihr marschirt die Brigade Gobrecht à cheval der Straße auf (e). Nachmittags gegen 2 Uhr langt die Division Philippon (14 Bataillone) bei Kulm an (f). Ein Regiment derselben geht über Straden vor (g); ein zweites folgt der Straße nach Priesten (h), wird aber durch das Kartätschenfeuer der russischen Artillerie genöthigt, zurückzuweichen. Gleichwohl wird Priesten von den Franzosen dreimal genommen, aber es gelingt denselben nicht, daraus zu debouchiren, oder sich darin zu behaupten.

3) Die wiederholten Angriffe der Franzosen auf den russischen linken Flügel veranlassen Ostermann, denselben durch 4 Bataillone der Garde (K) zu verstärken. Die russische

Artillerie macht jetzt eine Schwenkung links (L); Vandamme stellt ihr eine Batterie von 26 Geschützen entgegen, die jedoch zu weit entfernt ist, um große Wirkung hervorzubringen. Ostermann verliert durch eine Kugel dieser Batterie den rechten Arm.

4) Eine starke französische Colonne (k) rückt gegen Priesten vor, nimmt dieses Dorf, und wendet sich sofort gegen die große russische Batterie. In diesem Augenblick trifft General Diebitsch auf dem Kampfplatze ein; er führt die im dritten Treffen stehende russische Garde-Reiterei (G, H) alsbald zum Angriff vor (M), und wirft die französische Infanterie zurück, die sich unter dem Schutz der Brigade Gobrecht (8 Schwadronen) (l) sammelt, wodurch dem Verfolgen der russischen Reiterei Einhalt gethan wird. Hiemit endigte das Gefecht am 29. August.

Hauptblatt. 5) General Vandamme, bemerkend, daß auf Seiten der Russen stets neue Truppen anlangen, gibt vor der Hand den Angriff auf und sucht sich in seiner Stellung zu behaupten, in der Ueberzeugung, daß der Kaiser Napoleon mit der französischen Armee den Verbündeten auf dem Fuße folge; daher hofft er am folgenden Tage den Kampf mit Vortheil zu erneuern. Am Abende des 29. August trifft der Rest seines Corps bei Kulm ein, und am 30. Morgens hat er folgende Stellung inne:

(a) Division Mouton-Duvernet, 9 Bataillone, rechts von Straden in 2 Treffen. (b) Division Philippon, 14 Bataillone hinter Straden in 2 Treffen. (c) Brigade Doucet, 5 Bataillone hinter Kulm. (d) Brigade Quiot, 6 Bataillone, vorwärts Kulm, quer über der Straße, im ersten Treffen. (e) Brigade Reuß, 6 Bataillone, hinter der Brigade Quiot im 2 Treffen. (f) Brigade Dunesme, 8 Bataillone, links von der großen Straße; mit 1 Batterie (g) auf dem linken Flügel. (h) Corbineau's Reiterei, links von der großen Straße, vor der Infanterie. (i) Reiterbrigade Gobrecht, links von Kulm. Kulm ist von 2 französischen Bataillonen besetzt.

General Kreutzer ist bereits am 29., mit 1 Infanterie-Bataillon, einer Abtheilung Reiterei und den Sapeuren nach Aussig abmarschirt, um diese Stadt zu befestigen (c').

6) Auf Seiten der Verbündeten sind eine Menge Truppen durch die Schlucht von Graupen aus dem Gebirge herabgekommen, so daß Fürst Schwarzenberg zum Angriff gegen Vandamme's Corps zu schreiten beschließt. Zu diesem Behufe wird dem russischen General Barklay das Commando der bei Kulm vereinigten Truppen übertragen. In Folge der von diesem getroffenen Anordnungen ist die Aufstellung der Verbündeten in der Nacht vom 29. auf den 30. August folgende:

(A) Linker Flügel, 16 Bataillone, unter dem General Püschnitzki 1 preußische und 1 russische Batterie vor der Front. (B) Das Dorf Priesten von dem zweiten russischen Corps und der Brigade Helfreich besetzt. (C) General Knorring wird mit 2 Cavalerieregimentern rechts von Karwitz aufgestellt, und an die Befehle des österreichischen Generals Colloredo gewiesen. (D) 1 österreichische Brigade bei dem Dorfe Theresienfeld in Reserve. (E) Die zweite russische Garde-Division hinter Priesten links von der Straße. (F) 2 russische Cürassier-Divisionen, rechts von der Straße. (G) 2 Garde-Cavalerie-Regimenter nebst der dritten Cürassier-Division im zweiten Treffen rechts vom Hohenstein. (H) Die erste Garde-Division in Bataillons-Colonnen bei Sobotleben.

7) General Colloredo, dem die Leitung des rechten Flügels der Verbündeten übertragen ist, hat Befehl, den linken feindlichen Flügel anzugreifen und gegen das Gebirge zu drängen. Er sammelt seine Truppen bei Sobotleben und setzt sich mit anbrechendem Tage gegen die hinter Karwitz liegenden Anhöhen (J) in Marsch; 1 Bataillon entsendet er nach Karwitz (K); die Brigade Abele erhält Befehl, dem General Knorring zu folgen (L). General Bianchi soll mit seinen 2 Brigaden (M) beide Generale unterstützen. Mit 7 Bataillonen rückt Colloredo selbst über Herbitz und sendet das Regiment Erzherzog Johann dem Fuße der Anhöhen (N) entlang. Jenseits Striesewitz nimmt er mit 3 Bataillonen in erster und mit der Brigade Chiesa in zweiter Linie Stellung (O).

8) Morgens 8 Uhr dringt General Knorring (C), von der Brigade Abele unterstützt, gegen den linken Flügel der Franzosen vor (P), und nimmt einige Geschütze der dort aufgestellten Batterie; zwar schwenkt das zweite Treffen der Division Corbineau links (k) gegen die russische Reiterei und fügt dieser einigen Verlust zu, sie wird jedoch von der Brigade Abele wieder zum Rückzug in ihre Stellung gezwungen.

Vandamme sendet seinem bedrohten linken Flügel die Brigade Quiot (6 Bataillone) (d) zu Hilfe, die sich in 3 Massen, das Geschütz in den Zwischenräumen, formirt. Es kömmt hier zu einem lebhaften Gefechte, das die Folge hat, daß die Brigaden Dunesme (f) und Quiot von dem General Knorring und den Oesterreichern gegen Kulm zurückgedrängt werden.

9) Colloredo rückt von den Striesewitzer Höhen herab, und stellt sich am Fuße derselben auf (Q); links von ihm hält das Regiment Erzherzog Johann (R). Knorring mit seiner Brigade Abele dringt gegen Kulm vor (S); Bianchi bleibt hinter ihm in Reserve (T).

Wie die Franzosen auf dem rechten Flügel sich der Straße über den Geyersberg zu bemächtigen suchen, rückt der Prinz von Homburg mit seiner Brigade gegen sie (U); eine österreichische Plänklerlinie dringt in die rechte Flanke der Franzosen vor und zwingt sie auf diesem Punkte zum Rückzuge.

10) General Kleist, der die Nacht vom 29. auf den 30. August bei Fürstenwalde zugebracht hat (V), setzt sich mit Tagesanbruch über Streckenwalde nach Nollendorf in Marsch. General Ziethen wird mit 7 Bataillonen, 4 Schwadronen und 12 Geschützen von Glashütte nach Peterswalde dirigirt. — Bei Nollendorf nimmt Kleists Vorhut gegen 30 französische Munitionswagen und setzt zwischen 9 und 10 Uhr ihren Marsch gegen Kulm fort. 1 Schwadron läßt Kleist bei Nollendorf zurück (W), zur Herstellung der Verbindung mit Ziethen. 2 Bataillone stellt er (X) zu beiden Seiten der Straße auf. 1 Bataillon (Y) deckt die rechte Flanke der Colonne. Nach einem unbedeutenden Gefechte mit einem französischen Lancierregimente marschirt die zehnte Brigade Pirch jenseits des Defilées auf (Z). 1 Infanterieregiment wird gegen Arbessau (Z′) dirigirt, welches Dorf von 4 französischen Bataillonen (m) besetzt ist. Die preußische Reiterei läßt 2 Schwadronen bei Tellnitz (A′), und nimmt mit 5 Regimentern links von Arbessau in 2 Treffen Stellung (B′ und C′). Eine Schwadron wird gegen Aussig entsendet (D′).

Später, da die zehnte Brigade (Z) von den Franzosen lebhaft angegriffen wird, läßt General Kleist auch die eilfte Brigade zu ihrer Unterstützung rechts und links von der Straße vorrücken (E′).

11) General Vandamme, sobald er die ihm drohende Gefahr erkennt, beschließt, mit Aufopferung seines Geschützes, sich auf dem Wege, den er gekommen ist, durchzuschlagen; daher erhalten seine sämmtlichen Brigaden Befehl, sich bei Kulm zu sammeln. Die Brigade Reuß wird links über Schanda (n), die Brigade Quiot (l) mit Rechtsumkehrt (gegen o) den Preußen entgegengeworfen; 2 Regimenter der Brigade Dunesme (f) werden gegen Arbessau (p) dirigirt. Ein Angriff der preußischen Reiterei wird von diesen zwei Regimentern zurückgewiesen.

12) Dem erhaltenen Befehle gemäß tritt die Division Philippon (14 Bataillone) (b) den Rückzug zwischen der Straße und dem Gebirge an (q); ihr folgt die Division Mouton-Duvernet (12 Bataillone) (r). Die französische Artillerie bleibt, nur durch wenige Truppen gedeckt, in ihrer Stellung, um den Angriff der Russen gegen die Mitte so lange als möglich durch ihr Feuer zu verzögern. Allein in dem Augenblicke, als die französische Infanterie den Rückzug antritt, eilen ihr die Russen nach und General Knorring mit seiner Abtheilung rückt bis Kulm vor, bei welcher Gelegenheit Vandamme gefangen wird. Es entsteht ein furchtbares Handgemenge. Ein Theil der Franzosen wirft sich nach Arbessau.

13) Weiter oben rücken die zwei bei (X) zurückgelassenen Bataillone vor, und stellen sich (H′) seitwärts der Straße auf, indem sie die Flüchtigen in der Flanke beschießen. Die Truppen der Division Philippon und Mouton-Duvernet haben noch einen hartnäckigen Kampf mit den einzelnen Bataillonen der zehnten und eilften Brigade (E′ und S′) zu bestehen. Endlich wird das Dorf Arbessau von den Oesterreichern (K′) genommen und die flüchtigen Franzosen werden bis an den Fuß des Gebirges verfolgt.

14) General Ziethen, auf dem Marsche von Peterswalde nach Nollendorf begriffen, läßt den Waldrand durch Schützen und 2 Bataillone (L′) besetzen und nimmt mit dem Reste seiner Truppen links von Peterswalde Stellung (M′), wo es ihm gelingt, noch viele Gefangene zu machen.

Während der Schlacht rückt die neunte preußische Brigade nebst drei Cavalerieregimentern bei Eichwald (N′) aus dem Gebirge; ihr folgt die fünfte russische Division (O′), deren

Nachhut sich bei Zinnwald (P') mit der Division Compans (s) vom sechsten französischen Armeecorps schlägt. Die preußische Garde, welche über Schberge marschirte, nähert sich Töplitz.

Als Napoleon seine Unternehmungen gegen Schwarzenberg scheitern sah, richtete er seine nächste Sorge dahin, die Nordarmee von der Elbe bis gegen die Ostsee zurückzuwerfen, um sich die Verbindung mit den Festungen an der Nieder-Oder wieder zu eröffnen, worauf er die schlesische Armee im Rücken anzugreifen gedachte. Ney mußte nach Wittenberg gehen, um Oudinot, der von Bernadotte bis zur Elbe zurückgeschoben worden war, im Befehl abzulösen. Napoleon selbst gedachte mit seinen Garden und andern Truppen nachzurücken; in Luckau sollte sich die Hauptarmee concentriren; aber keiner seiner Entwürfe gelang mehr. Blüchers kühne Offensiv-Bewegungen und Angriffe, eine Niederlage, welche Ney am 5. Sept. bei Denewitz erlitt, das erneuerte Vorrücken der feindlichen Haupt-Armee, welche den 5., 6. und 7. Sept. von Töplitz über Peterswalde bis Pirna vordrang, vereitelten Napoleons Plane. Er mußte in Folge der alamirenden Nachrichten wiederholt nach Dresden zurückkehren, wo er am 12. endlich von Macdonald die Meldung erhielt, daß er Bautzen und damit die Oberlausitz der schlesischen Armee habe preisgeben müssen. Die Berichte aus Spanien, aus Italien, selbst aus Frankreich wurden immer besorglicher. Der König von Westphalen war durch ein Streifcorps Kosacken aus Cassel vertrieben worden, die Alliirten vollbrachten allenthalben ihre Verbindungen. Napoleons Kriegsschauplatz wurde immer mehr eingeengt, die Verpflegung seiner Truppen immer schwieriger; jetzt mußte er sich entschließen Dresden aufzugeben und seine Basis an die Saale zu verlegen. Zwar zögerte er noch, er hegte lange die Hoffnung, den Rückzug noch mit einer gewonnenen Schlacht zu bezeichnen, um sodann Friedensvorschläge machen zu können; aber an der Vorsicht der Gegner scheiterten alle ferneren Unternehmungen.

Plan zum Treffen bei Wartenburg den 3. October.

Seit Mitte September war Blücher mit seiner Armee in voller Bewegung, um seinen Anschluß an Bernadotte zu bewerkstelligen. Er drängte Mürats und Marmonts Observationscorps, die an der Elbe standen, zurück, und richtete seinen Marsch, den er durch einen Scheinangriff auf die Brücke von Meißen zu maskiren suchte, zum Einfluß der Elster in die Elbe. Am 2. October waren beim Dorfe Elster zwei Schiffbrücken geschlagen worden, die Blücher folgenden Tags unter dem Feuer seines Geschützes übersetzte. Gegenüber stand Bertrand in Wartenburg*, und es erfolgte ein heftiges Gefecht, dessen Resultat war, daß

---

* Näheres zum Treffen bei Wartenburg.

Stärke der Heere: Preußen: 36 Bataillone, 44 Schwadronen, 32 Geschütze, zusammen etwa 24000 M. Franzosen: Division Morand, 11 Bataillone; Division Fontanelli, 14 Bataillone; Division Franquemont, 8 Bataillone; Reiter-Brigade Beaumont, 12 Schwadronen, 24 Geschütze, zusammen 14 bis 15000 M.

Aufstellung der Franzosen.

(A) Division Morand, in und bei Wartenburg. (B) Division Franquemont (Würt-

Bertrand seine Stellung aufgeben mußte, worauf er sich nach Düben, und alsbald im Verein mit Ney nach Eilenburg zurückzog.

---

temberger) bei Bleddin. (C) Division Fontanelli, in Reserve bei Globig. (D) Die Reiterei unter Beaumont vor Globig.

Am 3. Oktober Morgens 7 Uhr geht Prinz Carl von Mecklenburg mit seiner Brigade über die Elbe, und wirft eine feindliche Plänklerkette gegen Wartenburg zurück; dieser Bewegung folgen die Brigade des Obersten Steinmetz (G), die siebente Brigade (H) und später die achte Brigade (I). Ein Versuch, das Dorf Wartenburg in der rechten Flanke anzugreifen, muß von dem Prinzen Carl wegen des vorliegenden Sumpfholzes und der dortigen Terrain-Schwierigkeiten aufgegeben werden. Prinz Carl zieht daher mit seiner Brigade dicht an der Elbe hin (K) gegen Bleddin; von den Einwohnern in Kenntniß gesetzt, daß sich hinter Bleddin eine freie Ebene gegen Wartenburg ausdehne, holt er Reiterei, 16 Geschütze und die siebente Brigade zur Unterstützung. Unterdessen hat Oberst Steinmetz seinen Aufmarsch Wartenburg gegenüber, unter einem lebhaften Geschützfeuer der Franzosen, bei (L) vollendet. Er löst einige Bataillone in eine Plänklerkette (P) auf und sucht gegen Wartenburg vorzudringen. Die Preußen werden hier durch ein anhaltendes Feuer in ihren Fortschritten mehrere Stunden aufgehalten. Nachdem man die Ueberzeugung gewonnen, daß die Stellung von Wartenburg in der Front nicht zu nehmen sei, beschließt man bei Bleddin durchzudringen und von dort aus die Hauptstellung der Franzosen zu umgehen, während Oberst Steinmetz den Befehl erhält, seine Angriffe fortzusetzen, damit der Feind abgehalten werde, Truppen nach Bleddin zu entsenden.

Nach mehrstündigen Anstrengungen gelingt es dem Prinzen Carl, Geschütz über die kleine Streng und durch das Holz zu bringen, worauf er in die Ebene des Schützberges vorrückt und in Echelons (N) zum Angriff von Bleddin schreitet. Seine Reiterei (R) folgt dieser Bewegung. Graf Franquemont leistet mit den Württembergern auf dem Elbdamme und bei Bleddin der feindlichen Uebermacht mehrere Stunden lang den hartnäckigsten Widerstand. Als aber die siebente preußische Brigade sich bei (M) und die achte in Reserve hinter dieser bei (O) aufstellt, wodurch die Verbindung zwischen Bleddin und Wartenburg bedroht wird, verlangt er Unterstützung von General Bertrand und sieht sich, da dieser sie nicht gewähren kann, gezwungen, den wiederholten Angriffen der Preußen (Q) zu weichen, Bleddin zu verlassen und den Rückzug in zwei Colonnen gegen Globig anzutreten. Auf diesem Rückzuge von der preußischen Reiterei (U) überfallen und von jener unter dem General Beaumont im Stiche gelassen, verlieren die Württemberger 5 Geschütze und 4 Munitionswagen; ihre Infanterie schlägt sich nach Düben durch.

Prinz Carl von Mecklenburg läßt 3 Bataillone, 1 Schwadron und ½ Batterie bei (T) jenseits Bleddin zurück und wendet sich mit dem Reste seiner Truppen (V) rechts gegen Wartenburg.

Während sich dieses auf dem äußersten linken Flügel begibt, ist auch die siebente Brigade (W) zum Angriff des Dammes links vor Wartenburg geschritten, wohin General Bertrand die ganze Division Fontanelli gezogen hat. Nach der hartnäckigsten Vertheidigung wird der Sauanger von den Preußen mit dem Bajonett genommen, hierauf Wartenburg mit Nachdruck von dieser Seite angegriffen und die Franzosen mit einem Verluste von 5 Geschützen daraus vertrieben. Auf den Höhen hinter Wartenburg nehmen diese eine letzte Aufstellung (X) und treten von dort in mehreren Colonnen (Tz) unter Verfolgung der preußischen Reiterei (Y) den Rückzug an.

Das achte russische Corps unter dem General St. Priest ist unterdessen über die Elbe gegangen und hat Stellung bei (a) in der Nähe von Bleddin genommen.

Am Abend bezieht das York'sche Corps ein Lager bei Wartenburg (Z). Der Verlust der schlesischen Armee beträgt 2100 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 70 Offiziere. Der Verlust der Franzosen beträgt über 1000 Todte und Verwundete, wovon 500 (mit Einschluß der Gefangenen) auf die württembergische Division kommen und 100 Gefangene. Ferner sind dem vierten französischen Corps 11 Geschütze und 70 Munitionswagen genommen worden.

Schlacht bei Leipzig den 16., 17. und 19. October.

Die Nachricht, daß die böhmische Armee von Altenburg gegen Leipzig vorrücke, brachte Napoleon die Hoffnung, daß es endlich zur Schlacht kommen werde, nach der er sich so lange gesehnt, und welche die Verbündeten bisher immer zu vermeiden gewußt hatten. Zwar war nunmehr auch Bayern dem großen Bündniß gegen ihn beigetreten, und eine Auflösung des gesammten Rheinbundes schien unausbleiblich, doch wie sich auch die Schwierigkeiten häuften, für Napoleon war die Nothwendigkeit vorhanden, mit aller Kraftanstrengung das Entscheidende zu wagen; jedenfalls mußte die Rückzugsstraße nach Frankreich offen erhalten bleiben. Somit erging der Befehl an sämmtliche Armeecorps, sich nach Leipzig zu dirigiren, und es zog n Augereau über Weißenfels, Mürat über Borna, Marmont, Bertrand, endlich das Gros der Armee über Eilenburg. Am 15. October Abends stand das Heer (mit Ausnahme von Souham und Reynier, 25 bis 30,000 Mann, die noch nicht eingetroffen waren) in der Ebene von Leipzig.

Die Schlacht von Leipzig bestand aber aus einer Reihe von Gefechten, in welchen mehr als eine halbe Million Soldaten mit 2000 Geschützen sich einander gegenüberstanden. Das Schlachtfeld war für die Franzosen nicht günstig, denn Leipzig liegt an der niedrigsten Stelle der ganzen Gegend, an den sumpfigen Ufern verschiedener Flüsse und Bäche; wozu noch kommt, daß der Weg von Leipzig nach Lindenau, welcher durch die Rannstädter Vorstadt über mehrere Arme der Elster führt, in einer Ausdehnung von mehreren Meilen die einzige Straße für den Rückzug und durch Herbstregen und Stürme die lange sumpfige Niederung gegen Merseburg hin völlig unbrauchbar war. Die vier Armeen der Verbündeten unter Schwarzenberg, Benningsen, Blücher und dem Kronprinzen von Schweden* manövrirten concentrisch gegen den Mittelpunkt, wo Napoleon sich

---

* Die Stärke der Alliirten bei Leipzig war:

	Infanterie.	Reiterei.	Summe.	Geschütze
1) Die böhmische Armee	128,850 M.	29,550	158,400	626
2) Die russisch-polnische Reserve-Armee	23,000 „	5000	28,000	132
3) Die schlesische Armee	46,850 „	10,600	57,450	356
4) Die Nordarmee	36,450 „	11,000	47,450	270
	235,150 „	56,150	291,300	1384

Die französische Armee bestand aus folgenden Corps:

1.	Armeecorps	Graf Lobau	33,298	Mann	mit 47	Geschützen.
2.	„	Herzog v. Belluno (Victor)	25,158	„	„ 55	„
3.	„	Prinz von der Moskwa (Ney)	40,000	„	„ 61	„
4.	„	Graf Bertrand	21,217	„	„ 32	„
5.	„	Graf Lauriston	27,205	„	„ 55	„
6.	„	Herzog v. Ragusa (Marmont)	27,754	„	„ 82	„
7.	„	Graf Reynier	21,283	„	„ 48	„
8.	„	Fürst Poniatowsky	7,573	„	„ 44	„
11.	„	Herzog v. Tarent (Macdonald)	24,418	„	„ 68	„
12.	„	Herzog v. Reggio (Oudinot)	5000	„	„ ?	„

befand. Am ersten Tag der Schlacht, den 16. Oktober, war Napoleon mit dem rechten Flügel gegen die Hauptarmee bei Wachau, und zwar zunächst gegen die Russen und Preußen unter Barcley de Tolly, siegend. Allein sein linker Flügel unter Marmont wurde von Blücher bei Möckern geschlagen.

Gegen diesen hatte Napoleon schon am 15ten, als Blücher noch einen vollen Tag ferne war, den Marschall Ney gesendet, um eine Verbindung dieses gefährlichen Gegners mit der Hauptarmee zu verhindern. Er stellte deßhalb das 4., 6., 3. und 7. Armeecorps zu Ney's Verfügung, welcher sofort seine Colonnen zu beiden Seiten der Elster dislocirte. Links mußte Bertrand Lindenau besetzen und hatte den Auftrag, eine Vereinigung der beiden feindlichen Heeresmassen um allen Preis zu verhindern. Rechts mußte Marmont operiren, und wieder rechts von diesem war den Divisionen des 3. und 7. Corps, die noch im Hermarsch begriffen waren, ihre Aufstellung angewiesen.

Unterdessen ordnete im Süden der Stadt Leipzig Napoleon selbst sein Heer zur Schlacht. Sein rechter Flügel (Poniatowsky) wurde bei Markkleeberg an die Pleiße gelehnt. Die Mitte (Victor, Lauriston) besetzte die Höhe von Wachau, der linke Flügel (Macdonald) wurde auf der Kolditzer Straße à cheval aufgestellt; die Reserve, alte und junge Garde, auf der Höhe von Probstheyda. Napoleons Absicht war, allen Nachdruck seinem rechten Flügel zu geben, damit das Centrum der Gegner zu sprengen, und deren Linke in's Moorfeld, zwischen der Elster und Pleiße, wo die Wasser der beiden Flüsse den Boden versumpfen, zu werfen. Sein Manöver gründete sich auf die Wahrscheinlichkeit, daß der Oberfeldherr der Verbündeten mit seinem linken Flügel nördlich trachten werde, um sich mit Blücher zu verbinden, und dem französischen Heere die Lützener-Mainzer Straße abzuschneiden.

Wirklich operirte Schwarzenberg, nachdem er Giulay abgesendet, um Lindenau zu besetzen, mit seinem linken Flügel zwischen der Elbe und Pleiße, also außerhalb der wirklichen Schlachtlinie. Die Mitte, Kleist und Wittgenstein, rückte auf der Bornaer Straße heran, der rechte Flügel, Klenau, von Kolditz her.

Am 16. Morgens lag ein dichter Nebel über der ganzen Landschaft, der jede Aussicht wehrte, und den Anfang der Schlacht bis gegen 9 Uhr verschieben machte.

Wie nun mit dem ersten Lichtdämmern Napoleon das Signal geben will, ist ihm der Feind bereits zuvorgekommen. Kleist, Wittgenstein (C K) brechen aus der Gräbern-Vertiefung hervor — sie werfen sich insgesammt auf die Mitte des Gegners, und zwar dahin, wo die Mitte vom rechten Flügel getrennt ist.

---

13. Armeecorps	Prinz v. Eckmühl (Davoust) .	37,514	Mann	mit 33	Geschützen.
14. „	Graf Gouvion St. Cyr . . .	36,149	„	„ 59	„
Observations-Armee in Leizig unter Margaron .		7,599	„	„ 10	„
Reserve-Cavalerie unter dem König von Neapel:					
1. Cavaleriecorps	Graf Latour-Maubourg .	16,573	„	„ 27	„
2. „	Graf Sebastiani	10,304	„	„ 12	„
3. „	Herzog v. Padua . . .	10,801	„	„ 9	„
4. „	Graf v. Valmy (Kellermann)	4,831	„	„ 12	„
5. „	Graf Pajol	9,200	„	„ ?	„
Kaiserliche Garden		58,191	„	„ 202	„

Von genannten Corps nahmen jedoch das 1., 12., 13., 14. Armeecorps an der Schlacht von Leipzig nicht Theil. Die Stärke der französischen Macht daselbst betrug also 410 Bataillone, 384 Schwadronen, zusammen 312,113 mit 717 Geschützen.

Damit begann die Schlacht. Markkleeberg wurde genommen, Poniatowsky (AA) verlor seine Stellung und die französische Linie wurde eine halbe Stunde weit getrennt. Da eilte Augerau (FF) herbei, nebst einer Division der alten Garde. Der Uebermacht mußten die Eingedrungenen wieder weichen. Unterdessen hatte der Kampf auf der ganzen Linie von der Kolditzer Straße bis zur Pleiße begonnen. Bei Wachau war die Hauptstellung der Batterien. Dort kreuzten sich die Blitze unter endlosem Donner. Die Stellung des zweiten und fünften Corps wurde bei zehnmal genommen, verloren und wieder gewonnen. Endlich kamen die Franzosen in Vortheil. Macdonald, der sich rechts geworfen, wie Klenau links, erreichte dessen Vorcolonnen bei Liebertwolkwitz und am Kollberg, und warf sie bis nach Pößnau zurück.

Gegen Mittag schien dem Kaiser der Augenblick der Entscheidung gekommen. Er ließ die junge Garde in's Treffen rücken. Victor (II) von Wachau aus, Lauriston mit Macdonald links, vier Divisionen der Garde zu ihrem Halt, eine Batterie von 60 Kanonen (OO) voran, die Cavalerie unter Mürat rechts — so wurde der Angriff eröffnet, der den Ausschlag geben sollte. Der Sturm der schlachtgeübten Colonnen blieb nicht ohne Erfolg. Kleist, Wittgenstein wichen. Mürat warf die Cavalerie zwischen die Pleiße und Victor's Linie, die russischen Cürassiere mußten bis Gräbern zurück, die französische Infanterie besetzte die Höhen; ihr Feuer beherrschte die vorliegenden Gesenke; noch ein Anstoß — die Rechte der Allürten war umgangen und in's Thal gedrängt! — Schon flog Siegesbotschaft nach Leipzig, und Glockengeläute verkündete die Nachricht der Stadt. Aber Napoleons Kraft war erschöpft; eine Nebenschlacht bei Möckern, die zur selben Stunde geschlagen wurde, entzog ihm 30,000 Mann, und von der Pleiße her kamen neue Schaaren, — die russisch-preußische Reserve rückte ein, an ihrer Spitze die allürten Souveraine. Mürat mußte vor der anstürmenden österreichischen Cavalerie wieder zurückweichen. Den Kosacken der Garde gelang es, Lauriston und Victor zu trennen. Die russischen Grenadiere drangen in die Spalte ein, und die Schlacht kehrte nach Wachau zurück. Damit rückte der Abend heran. Acht Stunden wogte also der Kampf im kleinen Raum über und innert der Vertiefung von Wachau. Die Allürten kamen wieder in Besitz von Markkleeberg. Nochmal gedachte Napoleon sein Glück zu versuchen. Zum letzten Einbruch in die Reihen der Allürten ordnete er seine Colonnen; da wird vernommen, daß ein österreichisches Corps eine Furth bei Dölitz passirt habe; er wirft demselben seine Garde entgegen, das Corps wird zertrümmert, der General gefangen. Man begrüßte Napoleon als Sieger des Tages. Aber wie wenig galt der gewonnene Vortheil in seiner kritisch gewordenen Stellung! Die Nacht brach herein, die Schlacht ging zu Ende, und Napoleon hatte seinen Zweck nicht erreicht. Die Ordnung der Allürten, anstatt daß sie zerrissen ward, zog sich fester zusammen.

Zu all' dem hatte Ney bei Möckern eine förmliche Niederlage erlitten. Zwar war Bertrand bei Lindenau, mit Giulay im heftigen Kampf, Herr seiner Stellung geblieben, in welcher er den Rückzug der französischen Armee sichern sollte; aber Ney, der sich über Blüchers Nähe getäuscht, und dessen Ankunft heute nicht mehr entgegen sah, hatte sich veranlaßt gefunden, über 2 Divisionen des dritten Corps zu Napoleons Gunsten zu verfügen. Während diese nun abzogen, und dennoch zu spät an der Pleiße ankamen, marschirte die schlesische Armee Ney

gegenüber auf. Der Marschall mußte ihr auf der Haller= und Dessauer Straße die Spitze bieten. Eine Schlacht erfolgte bei Witteritsch und Möckern. Ney wurde zurückgeworfen, und Blücher übernachtete als Sieger auf dem Schlachtfeld.

Den folgenden Morgen traf bei Napoleon der Rest des dritten Corps ein, und Reynier schloß sich mit 10,000 Mann der Armee an. Das war die ganze Verstärkung, die er erhielt, womit der Verlust von gestern lange nicht ausgeglichen wurde. Bei den Alliirten dagegen langte Bernadotte, Benningsen und Colloredo an, und ihre verfügbare Armee zählte nun 300,000 Mann, 50,000 Pferde und 1400 Stück Geschütz. Napoleon hatte nur mehr 125,000 Mann, 22,000 Pferde und 700 Kanonen *.

Den 17. wollte Napoleon unterhandeln. Er sandte den gefangenen General Meerfeld an den Kaiser von Oesterreich mit Friedensvorschlägen, die jedoch ohne Antwort blieben. Den 18. begann der Kampf von Neuem und von allen Seiten. Ney (sechstes, siebentes, drittes Corps) formirte sich an der Partha mit 40,000 Mann; südwärts Napoleon mit 85,000 Mann. Hier wurde Probstheyda der Schlüsselpunkt der Schlacht. Von tausend Kanonen erzitterte der Boden; Sturm auf Sturm erfolgte auf diesem Punkt; das Kleist'sche Corps litt furchtbar. Die drei Monarchen waren bei der alten Ziegelschanze Zeugen der Tapferkeit ihrer Truppen. Tausende stürzten auf Tausende. Gegen Nachmittag hielt der Angriff einen Augenblick an; jetzt wollten die Franzosen die Offensive ergreifen, schon brachen Lauriston, Victor hervor, da erreichte dieselben Napoleons Befehl: links zu wenden — eine Schreckensnachricht war eingelaufen: „der Uebertritt der Sachsen."

Das siebente Corps, von sächsischen Truppen gebildet, die seit der Eröffnung des Feldzugs mit Widerwillen in den Reihen der Franzosen gekämpft, war Tags vorher in die Schlachtordnung gezogen worden, und bildete als der rechte Flügel Neys die Verbindung zwischen dem Marschall und dem Kaiser. Man hielt es in der Mitte. Blücher war im Angriff auf Ney. Plötzlich, wie die Cavalerie auf die Sachsen eindrang, kamen ihr diese entgegen und wendeten ihre Kanonen. In Napoleons Schlachtordnung entstand eine verderbliche Lücke. Er eilte zur entblößten Stelle, führte das dritte Corps mit sich fort, und es gelang ihm nochmal die Colonnen zu verbinden; doch mit Anbruch der Nacht war gleichwohl der ganze Raum zwischen Taucha und Leipzig verloren. Diese zwei furchtbaren Tage der Riesenschlacht kosteten den Franzosen 50,000 Mann, und noch eine Schlacht stand bevor! Diese konnte von Napoleon nicht mehr gewagt werden; auch hatte er keine Munition mehr; die Parks boten nur mehr 16,000 Schüsse; 220,000 waren in den zwei Schlachttagen verschossen worden. Jetzt galt es, ernsthaft an den Rückzug zu denken, der nun eine Nothwendigkeit geworden; er wurde in der Nacht angetreten. Napoleon hatte bereits den Tag über Ordre gegeben, drei Brücken über die Elster zu schlagen; aber bei der Verwirrung, die im Generalstab herrschte, wurde der Befehl nicht vollzogen. Am andern Tag in der Frühe begann von Seite der Alliirten der Sturm auf die Stadt; die Vorstädte, noch vom eilften, achten und fünften und einem Reste des dritten und siebenten Corps vertheidigt, waren bald genommen, hierauf wurden

* Nach französischen Angaben.

die Mauern forcirt. Um 10 Uhr verließ Napoleon Leipzig. Er mußte, da die Straße zum Vorstädterthor gänzlich mit Wagen verstellt war, den Umweg durch das Petersthor längs der Pleiße nehmen. Bald hierauf wurde ein Thor um das andere erstürmt; das Feuer zog sich in's Innere der Stadt. Die Franzosen, von allen Seiten gedrängt, wichen Schritt für Schritt zur Brücke hin, welche sie über die Elster zu passiren hatten. Noch kämpften sie in guter Ordnung, da wurde plötzlich die Brücke in die Luft gesprengt, der einzige Rettungsweg für jene, die den Kampf in der Stadt noch aufrecht hielten — und ein Schrei des Entsetzens folgt der Explosion nach, die ein Werk der Uebereilung und des Wirrwarrs gewesen. Oberst Montfort nämlich, beauftragt, die unterminirte Brücke zu sprengen, wenn alle Truppen dieselbe passirt hätten, begab sich, um zu erfahren, welches das letzte Corps wäre, nach Lindenau zu Berthier. Unterdessen näherte sich das Gewehrfeuer der Brücke. Die Tirailleurskugeln erreichten dieselbe bereits; da verlor der Unteroffizier des zurückgelassenen Sapeur-Postens die Besinnung; er legte Feuer an die Mine und schnitt damit den vier Corps, die noch jenseits waren, den Rückzug ab. Nun stieg die Verwirrung derselben auf den höchsten Grad, Alles stürzte dem Fluß zu, um sich schwimmend zu retten. Wenigen gelang es. Macdonald entkam. Poniatowsky im Moment, als er sich mit seinem Pferd in die Elster warf, wurde von mehreren Kugeln tödtlich getroffen. Lauriston, Reynier, die sämmtlichen Reste des siebenten, achten, eilften, dritten und fünften Corps, mehr als 20,000 Mann, wurden gefangen genommen. 300 Kanonen waren die Siegestrophäen der Riesenschlacht von Leipzig, die den Namen der „Völkerschlacht" bekommen. Und welcher Erfolg war mit dem Sieg! Davoust in Hamburg blokirt, Saint-Cyr in Dresden eingeschlossen, Torgau, Magdeburg, Wittenberg, alle festen Plätze an der Oder und an der Weichsel ohne Hoffnung entsetzt zu werden; ganz Deutschland und Holland der Kaiserherrschaft entrissen und der Krieg bis zum Rhein zurückgeworfen!

Näheres zur Schlacht bei Leipzig.

Einleitung derselben. Am Abend des 14. Octobers hat Wittgenstein Störmthal, Gossa, Cröbern, Groß-Pößnau und Pombsen besetzt. Am 15. October stehen das zweite österreichische Corps und die Reserven zwischen Groitsch und Audigast, die Vorhut in Zwenkau; die Kosacken unter Platow bei Gautsch; die russisch-preußischen Garden von Meuselwitz bis Audigast. Das große Hauptquartier in Pegau.

Blücher rückt mit der schlesischen Armee am 15. October bis Schkenditz vor. 12,000 Mann unter St. Priest detaschirt er nach Güntersdorf. Die Nordarmee steht in Köthen.

Napoleon trifft am 14. um Mittag bei Leipzig ein, und er läßt sogleich ein Corps nach Lindenthal rücken, zur Beobachtung der schlesischen und Nordarmee, von der er noch nichts Sicheres weiß. Nach einem Gefechte bei Liebertwolkwitz am Abend des 14. Octobers steht Mürat mit 3 Corps in einer Linie von Liebertwolkwitz bis Markkleeberg; das neunte und sechste Corps befinden sich hinter diesen Dörfern. Von Leipzigs Besatzung stehen 3 Bataillone bei Lindenau, 2 bei Plagwitz, 1 bei Leutsch.

Am 15. October kommt das vierte Corps bei Eutritsch, das zweite Cavalerie-Corps bei Podelwitz, das erste bei Stötteritz, und die Garden bei Reudnitz, dem kaiserlichen Hauptquartier, an. Abends treffen 2 Divisionen des dritten Corps bei Mockau, und die Tête des eilften Corps bei Taucha ein. Napoleon, der den Tag über recognoszirt hat, erfährt, daß sich feindliche Truppen bei Schkenditz und Höhnichen gezeigt haben. Die von Lindenau und Markkleeberg ausgeschickten Recog-

noszirungen können nur bis Schönau und Kostewitz dringen. Von Wachau aus gewahrt man viele Wachfeuer. Napoleon befiehlt zum Angriff auf den 16. October Folgendes: Die Garde soll mit Tagesanbruch nach Liebertwolkwitz, das eilfte Corps von Taucha nach Holzhausen aufbrechen, wohin bereits am 15. Abends das neunte Corps abmarschirt ist, um den Feind über Seyffertshayn anzugreifen. Ney, dem an der Parthe das 3., 4., 6. Armeecorps und das dritte Cavalerie-Corps untergeordnet ist, soll, wenn sich Vormittags kein Feind von Schkenditz her zeigt, das sechste Corps gegen Liebertwolkwitz echelloniren, das vierte Corps soll er bei Eutritsch in Reserve halten. Das siebente Corps, im Anmarsch von Düben, wird auf Eilenburg dirigirt.

Verlauf der Schlacht. (Siehe erstes Blatt.)

1) Am Morgen des 16. Octobers steht das französische Heer auf folgenden Punkten:

(A) Achtes Corps, Poniatowsky, bei Markkleeberg. (B) Zweites Corps, Victor, bei Wachau. (C) Fünftes Corps, Lauriston bei Liebertwolkwitz. (D) Viertes Cavalerie-Corps, Kellermann bei Dösen. (E) Zweites Cavalerie-Corps, Sebastiani, bei Holzhausen. (H) Sechstes Corps, Marmont, bei Lindenthal. Drittes Cavalerie-Corps, Arrighi, ebendaselbst. (G) Viertes Corps, Bertrand, bei Eutritsch. (F) Neuntes Corps, Augereau, bei Holzhausen. (I) Die Garden, bei Reudnitz. (K) 3 Bataillone bei Lindenau. (L) 2 Bataillone bei Plagwitz. (M) 1 Bataillon bei Leutsch.

General Margaron bildet mit einigen tausend Mann die Besatzung von Leipzig.

Napoleon trifft Morgens um 9 Uhr mit der Tête der jungen Garde (N) bei Liebertwolkwitz ein.

2) Die Aufstellung der Verbündeten am Morgen des 16. Octobers ist folgende:

(a) Drittes österreichisches Corps, Giulay, bei Markranstädt: es soll über Lindenau gegen Leipzig vorrücken und die Verbindung mit der schlesischen Armee herstellen. (b) Zweites österreichisches Corps, Meerfeldt, bei Zwenkau. Oesterreichische Reserve, Prinz v. Hessen-Homburg ebendaselbst. (Beide haben den Befehl, über Connewitz vorzudringen.) (c) Erste Colonne des Wittgenstein'schen Corps: General Kleist, mit 10,000 Mann bei Cröbern; er soll über Markkleeberg vorrücken. (d) Zweite Colonne: Prinz Eugen von Württemberg, mit 12,000 Mann bei Gossa, mit dem Befehl auf Wachau vorzurücken. (e) Dritte Colonne: Fürst Gortschakoff mit 9000 Mann bei Störmthal; er soll Liebertwolkwitz angreifen. (f) Graf Pahlen, mit 3000 Mann Reiterei, rechts von Gossa, soll die Verbindung zwischen der zweiten und dritten Colonne erhalten. (g) Vierte Colonne: Klenau, 22,000 Mann, zwischen Thräna und Naunhof, soll sich gleichfalls auf Liebertwolkwitz dirigiren. (i) Die russischen und preußischen Garden hinter Magdeborn. (h) Blücher mit der schlesischen Armee steht bei Schkenditz.

3) Die erste Colonne, Kleist, rückt über Kröbern und Krostewitz vor (k), wo sie schon um 8 Uhr in's Gefecht verwickelt wird. Markkleeberg wird durch 2 preußische Bataillone genommen. Kleist's Corps wird durch die zahlreiche französische Artillerie (O) in der rechten Flanke beschossen. Markkleeberg wird wiederholt genommen und verloren, bleibt aber zuletzt in den Händen der Preußen. — Den Angriff der zweiten Colonne (l) weisen die Franzosen zurück (P), und dirigiren sofort eine Colonne (Q) gegen Kleist's rechte Flanke. Diese wird zurückgeworfen. Nach einem heftigen Gefechte behauptet sich Kleist mit großer Anstrengung auf den Höhen rechts von Markkleeberg.

4) Die zweite Colonne (l) geht etwa um 9 Uhr getheilt vor. Links rückt der Prinz von Württemberg über den Lehmgruben-Damm unterhalb Gossa auf Wachau mit einer Vorhut von 3 russischen Bataillonen; rechts läßt er über Gossa die dritte Division mit 24 Zwölfpfündern (m) durch den Chef des Generalstabs gegen die östlich von Wachau liegenden Höhen führen, wo sich nur noch wenige feindliche Artillerie und hin- und herziehende Abtheilungen zeigen. Die Zwölfpfünder-Batterie eröffnet auf ungefähr 1500 Schritte ihr Feuer, und bringt die gegenüber stehende Batterie zum Schweigen. Nach und nach aber etablirt sich hier eine große Ar-

tillerie-Linie, eine mehrstündige Kanonade hebt an, die 24 Geschütze werden bis auf 7 demontirt, und die hinter derselben stehende Division leidet bedeutend. Die drei russischen Bataillone sind indessen bis über Wachau vorgedrungen, finden sich aber stark engagirt, ihr Oberst wird verwundet. Hierauf werden sie zurückgedrängt. Prinz Eugen von Württemberg beschränkt sich nun, bis zur Ankunft der Reserve, auf die Defensive, und sucht jedes Debouchiren des Feindes aus Wachau zu verhindern, weßhalb er seine ganze disponible Artillerie (n) vorrücken läßt, welche hier ein mehrstündiges Feuer unterhält.

5) Die dritte Colonne (e) zieht um 9 Uhr am Universitätswalde vorbei durch das Niederholz gegen Liebertwolkwitz (o). Graf Pahlen (f) rückt gegen den Galgenberg vor (p). Liebertwolkwitz ist vom Feind nur schwach besetzt, doch kann Graf Pahlen in seiner Stellung bereits das über Sommerfeld herbeiziehende feindliche Corps Macdonalds (R) übersehen ($^1/_2$10 Uhr). Noch ist von der vierten Colonne (Klenau) nur die Reiterei von Thräna und Naundorf her sichtbar; doch kann der Angriff nicht länger verschoben werden, weil links schon Alles im Feuer steht. Vom Galgenberg her hat der Feind ein nachdrückliches Geschützfeuer eröffnet. Klenau, dessen Gros der Colonne noch bei Großpößnau und Fuchshayn (s) steht, dirigirt ohne Aufenthalt seine Vorhut-Reiterei auf den Kolmberg (q). Eine Brigade greift unter dem Schutz zweier Batterien auf dem Kolmberg (r) Liebertwolkwitz an, während Graf Pahlen das Dorf links angreift, das während des Gefechtes immer stärker besetzt worden ist. Nach einem hartnäckigen Kampfe wird es genommen.

6) Unterdessen (11 Uhr) ist Macdonald mit seiner vordern Division angekommen, und schreitet sogleich zur Wiedereroberung dieses wichtigen Punktes. Graf Pahlen wird zurückgedrängt bis zu den Höhen des grünen Teiches, auch wird der Kolmberg genommen. Klenau weicht auf Pößnau zurück, wo sich nun eine lang andauernde Kanonade eröffnet.

7) Zwischen der Elster und Pleiße geht das zweite österreichische Corps über Raschwitz gegen Connewitz vor (t), kann jedoch nicht über die dortige Brücke vordringen, welche die Franzosen lebhaft vertheidigen (U). Von Connewitz bis Markkleeberg erhebt sich entlang der Pleiße ein heftiges Gewehrfeuer. Fürst Schwarzenberg, der sich bei Gautsch befindet, beharrt, trotz aller Gegenvorstellungen der Generale Jomini und Toll, auf seinem Angriffsplane hier. Die Souveraine ertheilen den russisch-preußischen Reserven (i) Befehl, gegen Wachau vorzudringen (u).

8) Erst gegen 1 Uhr, nachdem auch die auf dem Kirchthurm von Gautsch aufgestellten Offiziere die Bewegungen der feindlichen Massen gegen Wachau gemeldet, eilt Schwarzenberg mit den österreichischen Reserven von Zöbigker über Gaschwitz und Deuben nach dem rechten Pleißeufer (v). Dem zweiten österreichischen Corps hinterläßt er den Befehl, die Pleiße bei Lößnig zu forciren. Giulay soll mit dem dritten Lindenau nehmen (w).

9) Napoleon, der die Absicht gehabt, anzugreifen, ist der Angegriffene. Sein Manöver wird verspätet durch die Zögerung Macdonalds und Marmonts, die Blüchers Eintreffen befürchten. Er ist bereits um 9 Uhr bei Liebertwolkwitz, Wachau und am Galgenberg, kann aber das vorliegende Terrain nicht übersehen. Er beschränkt sich vorläufig darauf, seine nach und nach eintreffenden Truppen gleichmäßig zu vertheilen. Das neunte Corps, Augereau, zieht er gegen 10 Uhr von Holzhausen gegen Dösen (V) nach dem bedrängten rechten Flügel; 2 Divisionen der jungen Garde unter Oudinot dirigirt er nach Wachau (W), zwei andere unter Mortier nach Liebertwolkwitz (x). Mit Ungeduld erwartet er das Eintreffen des zehnten Corps von Taucha her; auch das vierte und sechste Corps wähnt er um 10 Uhr noch auf dem Heranmarsche; beide werden ihm aber um diese Zeit entzogen. Denn schon hat Marschall Ney das vierte Corps nach Liebertwolkwitz abgesendet, da muß er demselben in Folge eines Angriffs Giulay's (w) bei Lindenau Contreordre geben, um diesem zu begegnen (Y). Marmont aber (sechstes Corps), der schon von Lindenthal (H) herwärts aufgebrochen, muß, weil Blücher eintrifft, bei Möckern Halt machen. Zwei Divisionen des dritten Corps rücken auf Neys Befehl nach Schönfeld (Z). Hier bald von Ney, bald von Napoleon angezogen, werden sie in unnütze

Hin- und Hermärsche verwickelt. Um 11 Uhr kommt Macdonalds Tête an. Um Mittag trifft endlich Napoleon Anstalt gegen das Centrum der Verbündeten. Er will die so lange im isolirten Kampfe erschütterten feindlichen Corps in einem Hauptangriff niederwerfen. Seine Reiterei soll von Wachau vorbrechen, Victor unterstützt von Oudinot auf die Schäferei Auenhayn, Lauriston auf Gossa, Mortier gegen den Universitätswald dringen und Macdonald den rechten Flügel und die Flanke der Verbündeten anfallen.

(Zweites Blatt.) Von 1 Uhr bis Abends.

10) Um 1 Uhr ist die Stellung der Franzosen folgende: (A) Neuntes Corps unter Augereau. (B) 2 Divisionen junger Garde unter Oudinot. (C) 2 Divisionen junger Garde unter Mortier. (F) Alte Garde. (G) Reiterei des 1., 5., 4. Cavalerie-Corps und der Garde. (H) Zweites Corps unter Victor. (J) Fünftes Corps unter Lauriston. (K) Eilftes Corps unter Macdonald. (D) Viertes Corps unter Bertrand, bei Lindenau. (E) Sechstes Corps und drittes Cavalerie-Corps unter Marmont.

11) Kleist (a) hält sich nur mit Mühe bei Markkleeberg. Der Prinz von Württemberg hat Wachau gegenüber (b) großen Verlust erlitten. Die Bataillone haben sämmtlich ihre Führer und die Hälfte der Mannschaft verloren. Und nun soll hier der Hauptstoß des Feindes erfolgen. Ein beträchtlicher Raum trennt den Prinzen von Kleist, seine Geschütze sind fast alle demontirt; auf wiederholtes Melden dieses Zustandes gelingt es ihm, durch seinen Adjutanten eine zwölfpfündige Garde-Reserve-Batterie (c) herbeizuziehen, die nun die Lücke möglichst füllt. Bald nach 1 Uhr brechen 8 französische Cürassier-Regimenter von Wachau und Dösen vor (L). Drei russische leichte Cavalerie-Regimenter der Garde unter dem General Schewitsch (d) werfen sich diesem Angriff entgegen; aber den General reißt eine Kanonenkugel nieder, seine Schwadronen werden über den Haufen geworfen und ziehen sich eiligst über den Lehmgrubendamm unterhalb Gossa zurück. Dort sind so eben die Souveraine und Fürst Schwarzenberg mit den Garden angelangt. Kaiser Alexander läßt zwei Batterien seiner Garde links von Gossa (e) auffahren und sendet das Leibkosacken-Regiment (f) gegen den rechten Flügel der Cürassiere, das die Fortschritte derselben zwar etwas verzögert, aber nicht aufzuhalten vermag, und wieder auf Gossa zurück muß.

12) Die verfolgende französische Reiterei erreicht das Defilée, hinter welchem jetzt die beiden Batterien (e) ihr Feuer eröffnen. Schon aber treffen Rajewsky's Grenadiere bei der Schäferei Auenhayn (g) ein, während von der rechten Seite vom grünen Teiche her Graf Pahlen zwei preußische Cavalerie-Regimenter absendet (h), welche den französischen Cürassieren durch ihr Flankenfeuer so lästig werden, daß diese gegen Wachau zurückkehren. Dafür rücken jetzt rechts Victor, unterstützt von Oudinot (M) gegen Auenhayn, links Lauriston (N) auf Gossa und die französische Reserve-Artillerie unter Drouot, rechts und links von Lauriston vom Galgenberge vor (O). Der Prinz von Württemberg (b) weicht unter feindlichem Kartätschen-Feuer über den Lehmgrubendamm hinter Gossa zurück (i). Die Schäferei Auenhayn bleibt jedoch durch die Brigade Klüx und 2 russische Regimenter fortan besetzt (k). Die Angriffe der Franzosen auf Gossa werden standhaft zurückgewiesen, worauf sich diese auf die nächsten Höhen zurückziehen.

13) Drouots Reserve-Artillerie (O) beschießt Pahlens Batterien am grünen Teiche (l). Victor (M) erobert zwar die Schäferei Auenhayn, kann sich jedoch gegen Klüx und Rajewsky nicht daselbst behaupten. Kellermann, der auf dem rechten Flügel mit dem vierten Cavalerie-Corps und den Gardedragonern (P) bis in die Nähe von Cröbern vorgedrungen ist, wird von der österreichischen Cürassier-Division Nostitz (m) angegriffen und bis gegen Dösen zurückgeworfen. Kleist behauptet sich (a) in Markkleeberg und stellt nach dem eben abgeschlagenen Angriffe die Verbindung mit den Truppen bei der Schäferei Auenhayn wieder her, bis er Abends durch die Division Bianchi abgelöst wird. Die preußische Garde langt hinter der Lehmgrub an (n).

14) Napoleon säumt, diese Krisis zu überwinden. Er läßt sich durch die Kunde

der Schlacht bei Möckern verleiten, Oudinot und wahrscheinlich auch Mortier anzuhalten. Nur auf dem linken Flügel rückt Macdonald (K) langsam vor. Er nimmt den Krähenwald (auch Niederholz genannt) (Q) und führt eine Batterie (R) gegen den Windmühlenberg von Groß-Pößnau auf. Gleichzeitig rückt er gegen Seyffertshayn und über Klein-Pößnau vor (S). Klenau behauptet sich (o) zwischen Groß-Pößnau und Fuchshayn; auch aus Seyffertshayn wird Macdonald wieder von ihm vertrieben. Links von ihm hält sich Fürst Gortschakoff (p) in dem Universitätswalde. Auf der ganzen Linie von Markkleeberg bis Seyffertshayn steht das Gefecht nach und nach still, und das Feuer hört mit dem Dunkelwerden größtentheils auf.

15) Napoleon soll noch um 5 Uhr eine entscheidende Offensivbewegung vorgehabt haben, was aber durch das Vorbrechen Meerfeldts vereitelt wurde. Unterhalb Markkleeberg gelingt es nämlich diesem General, mit einem österreichischen Bataillon durch eine Fuhrt bei Dölitz zu dringen; allein von Truppen der alten Garde (T) angegriffen, wird er zurückgeworfen und gefangen. Ob auch das Unternehmen mißlingt, hat es doch eine starke Diversion Napoleons bewirkt, der seine Reserve dahin gezogen. Das Plänkler-Feuer auf beiden Ufern der Pleiße, das den ganzen Tag über fortgedauert, beginnt nun wieder mit erneuerter Heftigkeit.

16) Auf dem linken Elsterufer dirigirt sich Giulay in drei Colonnen gegen Lindenau, und zwar einige Bataillone zwischen Schleußig und der Pleiße (s); eine Colonne von Klein-Zschocher auf Plagwitz (r); eine zweite auf der Merseburger Straße gegen Leutsch (l); eine dritte zwischen der Pleiße und Elster unterhalb Leipzig (q), welche aber wegen des ungangbaren Terrains nur wenige Fortschritte macht. Bei Plagwitz (v) und bei Leutsch (l) kommt es zu einem lebhaften Gefechte. Leutsch wird von den Oesterreichern genommen, und die Franzosen werden, trotz des Feuers einer bei der Vogelstange aufgefahrenen Batterie (Y) gegen 2 Uhr hinter Lindenau (U) zurückgedrängt, wo sie, mit frischen Truppen verstärkt, die Offensive wieder ergreifen, und den General Giulay nöthigen, bis Klein-Zschocher zurückzuweichen. Er hat 2000 Mann verloren; doch auf den Gang der Schlacht auch bedeutend eingewirkt, indem er den Feind gezwungen, namhafte Kräfte gegen ihn zu entwickeln.

17. Von der schlesischen Armee weiß man den ganzen Tag über nichts Gewisses, doch hat es der immer lauter werdende Kanonendonner — er dauerte bis Mitternacht — verkündet, daß Blücher bei Möckern in Thätigkeit war.

Schlacht bei Möckern.

A. Schlesische Armee. Preußen: Das Corps Yorks 34¾ Bataillone, 43 Schwadronen, 104 Geschütze, im Ganzen 21,419 Mann; Russen: Das Corps der Generale Langeron und Saken 20,000 Mann; Stärke der vereinigten Armee 41,419 Mann. B. Franzosen: 73 Bataillone, 20 Schwadronen, 140 Geschütze, 34,000 Mann.

Blücher noch in Schkeuditz hat am 16. früh 6 Uhr die Reiterei von Langerons Corps auf der alten Salzstraße abgesendet; eine vorgenommene Recognoscirung veranlaßt ihn, die dominirenden Höhen von Radefeld zu gewinnen. Er selbst geht mit Yorks Reiterei gegen Lütschena vor. Um 8 Uhr sieht er bei Lindenthal 2000 Mann Feinde, sonst nichts von Bedeutung. Er vernimmt, daß Podelwitz vom Feind stark besetzt sei, und vermuthet, daß dort eine Hauptmacht des Feindes postirt wäre. Alsogleich dirigirt er das ganze Corps Langerons dahin. York soll nach Lindenthal vorrücken, Saken sich in Reserve halten (K). Zur selben Zeit trifft Lord Stuart aus dem Hauptquartier Bernadotte's mit der Nachricht ein, daß die rückkehrende Nordarmee trotz Blüchers Vorstellungen nicht nach Landsberg aufgebrochen, sondern nach Halle marschire. Auf diese war also heute nicht mehr zu zählen. Blücher rückt gleichwohl vorwärts. Während York (A) im Marsch begriffen, zeigen sich immer mehr feindliche Colonnen zwischen Wahren und Lindenthal, die sich langsam nach Möckern zurückziehen und förmliche Schlachtordnung formiren. Möckern soll gestürmt werden, welches Marschall Marmont unter dem Schutz seines ganzen Heeres, das in der Linie (a) steht, besetzt hält. Wie dieser bemerkt, daß der Hauptangriff des Feindes sich gegen seinen linken Flügel wendet, schwenkt er

in Brigaden ein Achtel links (b), stellt die zweite Division seines Corps in und hinter Möckern, die erste in die Mitte, und die dritte auf dem rechten Flügel, die Reiterbrigade Normann hinter Möckern, die Brigade Lorge rückwärts an der Straße von Lindenthal (d) auf. — Seine zahlreiche Artillerie deckt die Front dieser neuen Linie. Während eines lebhaften Geschützfeuers gehen 4 Bataillone der preußischen Vorhut unter dem Major Hiller (L), gedeckt durch das Feuer einer zwölfpfündigen Batterie (M), zum Angriff auf Möckern vor, während die übrigen 5 Bataillone der Vorhut hinter Wahren in Reserve zurück bleiben. Dieser Angriff wird von dem zweiten französischen Marine-Artillerie-Regimente unter dem General Lagrange zurückgewiesen. Bei einem zweiten Angriffe wird Möckern zwar momentan von den Preußen genommen, doch vermögen diese sich nicht in dem Dorfe zu behaupten, und werden von den Franzosen wieder daraus vertrieben. Erst nachdem Major Hiller seine sämmtlichen Bataillone herangezogen hat, gelingt es ihm nach den größten Anstrengungen, sich des brennenden Dorfes zu bemächtigen und sich darin festzusetzen.

Während dieses blutigen Kampfes sind die Preußen bis B vorgerückt. Sakens Reserve trifft in N ein. Marschall Marmont bringt an der Spitze von 4 Bataillonen auf dem linken Flügel unter dem Schutze einer Zwölfpfünder-Batterie bis an den Kamm des Abhangs (e) vor, wo sich ein lebhafter Kampf mit der Brigade des Prinzen Carl von Mecklenburg (O) entspinnt. Die preußische Artillerie, bis P vorgerückt, eröffnet gleichzeitig ein lebhaftes Feuer auf die Hauptstellung der Franzosen.

General York, der bemerkt, daß seine Linie vom Feuer der Franzosen viel zu leiden hat, gibt Befehl, mit dem Bajonett anzugreifen. Die Infanterie stürmt voran (R). Ihr folgt die ganze Reiterei (S). Die französische Infanterie leistet im dichten Handgemenge den hartnäckigsten Widerstand. Die Reiterei des sechsten Armeecorps wirft sich entschlossen der vordringenden preußischen entgegen, da werden durch preußische Granaten drei französische Munitionswagen in die Luft gesprengt, die hieraus entstehende Verwirrung nöthigt den Marschall Marmont, den Rückzug anzutreten, wobei er von der preußischen Reiterei lebhaft verfolgt wird und beträchtlichen Verlust erleidet.

Während dieser Ereignisse ist General Langeron bis an den Bach von Klein-Widderitsch vorgerückt, und hat dort (U) Stellung genommen. Er läßt sofort das von der Division Dombrowsky besetzte Dorf Klein-Widderitsch angreifen, erobert dieses und Groß-Widderitsch nach einem hartnäckigen Kampfe und drängt die Polen gegen Euteritsch zurück. Als hierauf diesen von dem Marschalle Ney die Division Delmas des dritten Armeecorps zu Hilfe geschickt wird, ergreifen die Polen die Offensive wieder, und bringen mit solchem Ungestüm auf die russische Vorhut ein, daß Langeron aus Groß- und Klein-Widderitsch wieder vertrieben und in seine anfängliche Stellung U zurückgedrängt wird, worauf die Franzosen beide Dörfer wieder besetzen und bei (g) Stellung nehmen. Es entspinnt sich hier ein lebhaftes Geschützfeuer, das wegen der Begünstigung des Terrains zum Vortheile der Franzosen ausfällt.

Gegen die Division Souham des fünften Armeecorps, welches (h) auf der Straße von Düben erscheint, ertheilt Langeron dem General Olsufiew Befehl, sich auf dem linken Flügel im Hacken aufzustellen. Die ganze russische Reserve-Reiterei nimmt auf dem äußersten linken Flügel (V) in dieser Richtung Stellung. 2 Infanterie-Regimenter besetzen das vorliegende Wäldchen W.

Die Division Souham marschirt dem Feinde gegenüber (k) auf und sucht vergebens sich des Wäldchens zu bemächtigen; alle Angriffe werden zurückgewiesen; Graf Langeron hat unterdessen einen neuen Angriff auf Klein-Widderitsch ausgeführt und sich dieses Dorfes bemächtigt. Gegen eine französische Colonne (l), welche sich links von Widderitsch zeigt, dirigiren sich zwei russische Regimenter X und eine Zwölfpfünder-Batterie, während der bei Lindenthal angelangte General St. Priest Y eine Brigade Z zur Unterstützung dieser beiden Regimenter vorschickt. Die Franzosen, auch hier zurückgedrängt, müssen den Russen die Dörfer Widderitsch über-

lassen, und treten endlich den Rückzug gegen Eutritzsch an. Hier treffen sie gerade ein, um den Rückzug Marmonts zu decken, der sich über Gohlis hinter dem Bach, und in der Nacht bis hinter der Partha zurückzieht. Delmas und das dritte Cavaleriecorps fassen Posto bei p. Die Franzosen verlieren 64 Kanonen, viele Munitionswagen, 3600 Mann an Todten und über 2000 Gefangene. Aber auch die Preußen und Russen haben einen Verlust von 7000 Mann an Todten und Verwundeten.

(Drittes Blatt zur Schlacht bei Leipzig.)

18) Am Abend des 16. Octobers ist die Stellung der Verbündeten folgende: a. Drittes österreichisches Corps, nebst einer leichten Division bei Klein-Zschocher. b. Zweites österreichisches Corps zwischen Connewitz und Oetsch. c. Oesterreichische Reserve bei Markkleeberg; hinter derselben das Kleist'sche Corps. d. Russisches Grenadiercorps, preußische Garde und die neunte preußische Brigade bei der Schäferei Auenhayn. e. Zehnte preußische Brigade und 6 Bataillone russischer Garde in Gossa. f. Zweites russisches Corps und der Rest der russischen Garden hinter Gossa. g. Erstes russisches Corps unter Gortschakof im Universitätswalde. h. Pahlens Reiterei, durch die zweite russische Cürassier-Division verstärkt, bei Störmthal. i. Viertes österreichisches Corps unter Klenau, nebst der eilften preußischen Brigade und der preußischen Reiterei, zwischen Groß-Pößnau und Fuchshayn, Seyffertshayn besetzt. k. York und Langeron auf dem Schlachtfelde bei Möckern und Widderitsch. l. Saken und St. Priest bei Lindenthal.

19) Das französische Heer hat am Abende des 16. Octobers folgende Stellung inne: A. Achtes Armeecorps, neuntes Armeecorps und viertes Cavaleriecorps bei Dösen. B. Division Souham vom dritten Corps, eben erst angelangt, bei Dölitz. C. Zweites Corps, zwischen Auenhayn und Wachau. D. Oudinot, mit 2 Divisionen der jungen Garde hinter dem zweiten Corps. E. Fünftes Corps, nebst der Division Riccard vom dritten Corps zwischen Gossa und Liebertwolkwitz. F. Mortier, mit 2 Divisionen der jungen Garde nahe vor Liebertwolkwitz. G. Division Charpentier vom eilften Corps im Nieder- oder Krähenholze. H. Division Ledru, desselben Corps auf den Höhen, Seyffertshayn gegenüber. I. Division Gerard vom eilften Corps und das zweite Cavaleriecorps bei Klein-Pößnau. K. Division Marchand vom eilften Corps, auf dem Kolmberge. L. Erstes und fünftes Cavaleriecorps hinter Liebertwolkwitz. M. Napoleon und die alte Garde bei der Schäferei Meusdorf. N. Marmont hinter der Partha, der schlesischen Armee gegenüber.

20) Am 17. October, Morgens um 11 Uhr, trifft das erste österreichische Corps unter Colloredo bei Crostewitz ein (k). Zwei Divisionen des zweiten österreichischen Corps werden von dem linken auf das rechte Ufer der Pleiße gezogen, und nur 1 Division, Lederer, dort gelassen.

Nachmittags um 2 Uhr trifft im Hauptquartier der Verbündeten zu Gossa die Meldung ein, General Benningsen sey mit der Vorhut der russisch-polnischen Reservearmee bei Seyffertshayn angelangt, der Rest werde in der Nacht dort ankommen. Blücher meldet ferner den Sieg bei Möckern, und Bernadotte, daß die Nordarmee im Laufe des 17. Octobers bei Breitenfeld eintreffen werde. Es wird daher von den Souverainen beschlossen, den Angriff auf den 18. October Morgens 7 Uhr zu verschieben.

Benningsen langt in der Nacht zwischen Seyffertshayn und Naunhof (l), die österreichische leichte Division Bubna rechts von ihm am Thränabache (m) an.

21) Dem Kaiser Napoleon bleibt nur die Wahl zu einem ungesäumten Angriff auf eine noch nicht vereinigte Armee, oder zu einem Rückzug hinter Leipzig. Er zieht vor, durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, und sendet den gefangenen General Meerveldt mit Vorschlägen an den Kaiser von Oesterreich, die jedoch zu keinem Resultate führen. — Im Laufe des 17. Octobers wird die französische Armee nur durch Blücher beunruhigt. Von der Nordarmee ist Winzingerode mit 5000 Pferden eingetroffen, der nun von Blücher nach Taucha dirigirt wird, um dort einen Uebergang über die Partha zu gewinnen, und die Communication mit der böhmischen Armee zu eröffnen. Marmonts Nachhut stellt sich zwischen Leipzig und

Euteritsch, Front gegen letztern Ort (O) auf, das dritte Cavaleriecorps auf dem rechten Flügel. Gohlis bleibt von den Franzosen besetzt. Nachdem das York'sche Corps durch Saken abgelöst ist, läßt Blücher das Dorf Gohlis durch Saken (n) angreifen und nach dem hartnäckigsten Widerstande nehmen. Mit 4 russischen Husarenregimentern unter Wasiltschikof (o) greift Blücher das dritte französische Cavaleriecorps an, und wirft es nach dem Halle'schen Thore zurück. Die Franzosen ziehen sich hinter die Division Dombrowsky zurück, welche zwischen dem Vorwerke Pfaffendorf und der neuen Scharfrichterei steht (U).

22) Um diese Zeit erhält Blücher von Schwarzenberg die Nachricht, daß der Hauptangriff auf den 18. October verschoben sei, worauf auch er den erkämpften Vortheil nicht weiter verfolgt. Langeron und St. Priest lagern mit ihren Corps zwischen Euteritsch und Seehausen (p). Bei Napoleon trifft Nachmittags am 17. das 7. Corps (Reynier) bei Paunsdorf ein (P). Taucha ist durch ein sächsisches Bataillon besetzt (Q). Das sechste Corps steht bei Schönfeld (N); eine Division desselben bewacht die Fuhrt von Mockau. Das dritte Corps steht bei den Straßenhäusern (R). Das dritte Cavaleriecorps stellt sich zwischen Paunsdorf und Schönfeld auf (S). Bertrand und Margaron setzen sich in Lindenau und Leipzig fest. Die Division Dombrowsky vertheidigt den Zugang zwischen dem Vorwerk Pfaffendorf und der neuen Scharfrichterei (U). Das Holz Rosenthal ist stark besetzt (V).

23) Damit wird es Abend, und Kaiser Napoleon hat noch immer keine Antwort auf seine Vorschläge erhalten. Kein Zweifel, daß am kommenden Tag ein umfassender Angriff erfolgen wird. Napoleon, dessen ganzer Feldzug auf Bekämpfung der einzelnen Armeen basirt gewesen, ist nun in einen Raum hineingezwängt, aus welchem er selbst in dem Fall, daß es ihm gelänge, seine Stellung noch zu behaupten, doch den Rückzug antreten muß. Er bemerkt Abends, daß sich Giulay von Klein-Zschocher nach Knauthayn (q) zurückziehe. Vermuthend, derselbe dirigire sich nach der Saale, ertheilt er um 7 Uhr Befehl, daß das vierte Corps nebst der Division Guilleminot und einer Cavalerie-Brigade am Morgen des 18. October über Lützen nach Weissenfels abmaschiren solle. Für den folgenden Tag wählt er hierauf die mehr concentrirte Stellung von Lößnig, Probstheyda, Stötteritz, Stünz und Schönfeld, eine Linie von 2 Meilen Umfang, für deren Besetzung jedoch der Bestand seiner Armee kaum ausreicht. Seine zahlreiche Artillerie soll den Mangel ersetzen. Die Infanterie wird in zwei Glieder gestellt, um eine größere Front zu gewinnen.

24) Fürst Schwarzenbergs Anordnung ist, daß, während die Nordarmee über Taucha, die schlesische Armee auf Leipzig vordringe, die böhmische Armee in vier Colonnen angreife.

Die erste Colonne, 45,000 Mann stark, unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, bestehend aus dem ersten österreichischen Corps Colloredo, einer Division des zweiten Corps, den 2 Reserve-Divisionen und der Cürassier-Division Nostiz soll auf Dösen und Lößnig rücken (r), die andere Division des zweiten Corps zwischen der Pleiße und Elster auf Connewitz vorgehen (s). Die zweite Colonne unter Barklay, ungefähr 55,000 Mann, das erste und zweite russische Corps und Pahlens Reiterei unter Wittgenstein; Kleists 3 Brigaden, nebst den russischen und preußischen Garden und Grenadieren unter dem Großfürsten Constantin, soll sich über Wachau und Liebertwolkwitz auf Probstheyda dirigiren (t). Die dritte Colonne unter Benningsen, 65,000 Mann, das vierte österreichische Corps, die eilfte preußische Brigade Ziethen, die russisch-polnische Reservearmee, die leichte österreichische Division Bubna und die Kosacken unter Plato, sollen gegen Holzhausen und Zuckelhausen vordringen (u). Die vierte Colonne endlich, 30,000 Mann, bestehend aus dem dritten österreichischen Corps und einer leichten österreichischen Division, nebst Thielemanns Streifcorps, soll gegen Lindenau vorrücken (v).

25) Der Kronprinz von Schweden, angewiesen, mit seinen 60,000 Mann auf dem linken Partha-Ufer zu operiren, verlangt in einer Conferenz mit Blücher von der schlesischen Armee noch 30,000 Mann, worauf dieser das Langeron'sche Corps zur Nordarmee stoßen läßt und sich gemeinschaftlichen Befehl bedingt.

26) (Den 18. October.) Der Abzug der französischen Armee in die neue Stellung beginnt Morgens 2 Uhr mit dem rechten Flügel. Die Wachtfeuer werden unterhalten. Das achte und neunte Corps ziehen sich (A') gegen Dölitz; das zweite Corps hinter Dösen (B'). Das fünfte Corps (C') nach den Höhen der Schäferei Meusdorf. Das vierte Cavaleriecorps stellt sich rechts vorwärts Dösen (E'), das erste Cavaleriecorps bei Wachau (F'), das fünfte Cavaleriecorps rechts (G'), das zweite Cavaleriecorps links von Holzhausen (H') auf. Die Garden nehmen Stellung zwischen Stötteritz und dem Thonberge (J'). Gegen Morgen durchreitet Napoleon das Plateau von Probstheyda, begibt sich dann zu Ney nach Reudnitz und von da nach Lindenau, wo er Bertrand nach Weissenfels in Bewegung setzt (K'), dem das Fuhrwesen folgt. Mortier erhält Befehl, mit 2 Divisionen der jungen Garde dessen Stellung bei Lindenau einzunehmen (T).

27) Mit Tagesanbruch erfährt Fürst Schwarzenberg, daß der Feind sich zurückgezogen. Seine sämmtlichen Corps haben Befehl um 8 Uhr vorzurücken. Um diese Zeit dringt die erste Colonne (r) gegen Dölitz von Dösen vor. Die Franzosen sind gegen 10 Uhr in die Stellung zwischen Lößning und Probstheyda zurückgedrängt. Gleichzeitig ergreift Oudinot mit 2 Divisionen der jungen und mit einer Division der alten Garde (L') die Offensive, und wirft den rechten Flügel der Oesterreicher bis über Dösen hinaus zurück. Es kommt hier zu lebhaften Cavalerie-Gefechten. Dösen wird von den Oesterreichern wieder genommen, weiter vermögen sie jedoch nicht vorzudringen. Die österreichischen Batterien fahren in der Linie von Dölitz nach der Meusdorfer Ziegelscheune auf (w). Die Batterien der Franzosen stehen hinter dem von Probstheyda nach Connewitz ziehenden Bache (M'). Ihr rechter Flügel behauptet sich in Lößnig. Wegen der Heftigkeit des Gefechtes ertheilt Schwarzenberg der leichten Division Crennewille, die eben auf dem Marsch nach der Elster begriffen ist, Befehl, bei Gautsch (x) Halt zu machen. Eben dahin dirigirt er zur Herstellung der Verbindung mit Giulay eine russische Grenadier- und eine Cürassierdivision. Auch Giulay schickt eine Brigade dahin ab. Diese Truppen werden dadurch dem Hauptgefechte entzogen.

28) Kleist rückt mit der dritten Brigade und der Reiterei seines Corps über Gossa nach der Schäferei Meusdorf, das dreizehnte russische Corps zieht sich gegen den Galgenberg und rechts Pahlen mit der Reiterei auf Liebertwolkwitz. Die russisch-preußische Reserve folgt hinter Kleist. Der Feind wird von allen Höhen auf dem Weg dahin vertrieben, er zieht sich auf Probstheyda zurück, wo er sich aber in solch' achtbarer Haltung etablirt, daß Kleist um 10 Uhr alle weitere Unternehmung gegen ihn einstellt; bis die dritte Colonne eingetroffen, die bei Holzhausen und Zuckelhausen aufgehalten worden ist. Die Reserve der Alliirten ist auf den Höhen der alten Ziegelscheune eingetroffen. Von dort aus überschauen die Souveraine und Fürst Schwarzenberg die Schlacht.

29) Gegen 2 Uhr erhält Kleist Befehl, Probstheyda anzugreifen. Das Dorf mit seinen Lehmmauern und zum Theil massiv gebauten Häusern ist nunmehr das Centrum des Feindes. Er hat es auf beiden Seiten mit einer zahlreichen Artillerie gedeckt; das zweite und fünfte Corps vertheidigen es, und hinter dem Dorf steht die Garde. Der Angriff der Preußen, obwohl mit großer Tapferkeit ausgeführt, gelingt nicht, Probstheyda wird zwar mehrmal von ihnen genommen, zuletzt aber von den Franzosen behauptet. Die Verbündeten weichen in die nächste Vertiefung zurück, und beschränken sich hier auf einen lebhaften Geschützkampf.

30) Ziethen und Kleuau, von der dritten Colonne, nehmen Holzhausen und Zuckelhausen gegen 11 Uhr Mittags. Benningsen folgt mit dem Gros seines Heeres dieser Bewegung. Seine Vorhut, welche über Baalsdorf vorrückt, wird von dem zweiten französischen Reitercorps (Macdonald) angefallen, dieses aber von der Reiterdivision Tschaplitz und von Pahlens Reiterei hinter Zweynaundorf zurückgeworfen. Gegen 2 Uhr sind die Franzosen in die Stellung (Z') von Lößnig über Stötteritz und Paunsdorf zurückgedrängt. Die Verbündeten haben diesen gegenüber die Linie (z) inne.

31) Die österreichische leichte Division Bubna und die Kosacken unter Platof

sind schon Vormittags um 10 Uhr über Sommerfeld gegen Melkau und Paunsdorf vorgedrungen (y), haben das bei Holzhausen stehende eilfte Corps im Rücken beunruhigt, finden aber bei Paunsdorf durch das siebente Corps ernstlichen Widerstand. Bubna wartet daher die Ankunft der Nordarmee ab, mit welcher die Kosacken die Verbindung eröffnen; letztere kommen der zum sechsten französischen Corps gehörigen württembergischen Cavalerie-Brigade von Normann, die gegen Taucha vorgerückt ist (Y'), in den Rücken, worauf diese zu den Verbündeten übergeht.

32) Der Kronprinz von Schweden hat das ihm zugetheilte Corps Langeron nach Taucha beordert; aber 10 Uhr ist's: die Kanonade der böhmischen Armee hat längst begonnen, Blücher dirigirt sich zum Zeitgewinn gegen Mokkau (p), um hier die Partha zu forciren. Er läßt bei Neutsch 36 Zwölfpfünder auffahren, die bald die feindliche Artillerie jenseits zum Schweigen bringen. Um 10 Uhr überschreitet Blücher mit Langerons Corps die Partha (c), die Infanterie bis am Gürtel im Wasser, und formirt sich auf dem linken Ufer derselben. Der Feind entweicht gegen Alt-Naundorf. Die übergesetzte Linien-Reiterei wirft die attakirende sächsische leichte Brigade auf das Vorwerk Heiterblick zurück, wo diese sodann mit einem leichten Bataillon übergeht. Ney formirt jetzt das sechste, siebente und dritte Corps in einer neuen Stellung zwischen Stünz, Sellenhausen und Schönfeld (Aa), und sendet die Division Durutte (Bb) zur Wiederbesetzung von Paunsdorf ab, das eben übereilt verlassen worden ist.

33) Um diese Zeit überschreitet die Nordarmee die Partha, und zwar debouchirt Bülows Corps bei Taucha (d'), Winzingerode bei Grasdorf (e') und die Schweden unter Steding bei Plaussig (f'). Das von Taucha abziehende sächsische Bataillon wird gefangen. Bülow geht sogleich mit der vordersten Brigade Hessen-Homburg vor, während die beiden andern durch die enge, von Fuhrwerk verfahrene Gasse von Taucha aufgehalten werden.

(Viertes Blatt.) Die böhmische Armee steht in der Stellung (a); der französische rechte Flügel (A) von Lößnig bis Stünz.

Gegen Mittag formirt sich das Bülow'sche Corps (b) links des Vorwerkes Heiterblick und greift Paunsdorf an, von wo sich die Franzosen gegen Sellerhausen zurückziehen. Dort tritt die sächsische Infanterie und Artillerie mit 38 Geschützen zu den Verbündeten über. General Bülow rückt, um dieses Ereigniß zu benützen, rasch gegen Sellerhausen vor (d), aber nun tritt eine fühlbare Reaction ein.

34) Napoleon hat sich bis jetzt mit der alten Garde, der Division Pacthod, der jungen Garde und der Gardereiterei (B) am Thonberge aufgehalten, von wo aus er die Schlacht geleitet. Wie ihm der Abfall der Sachsen gemeldet wird, eilt er selbst zu Ney. Marmont bei Schönfeld (C) wird durch eine Division vom dritten Corps verstärkt, Ney mit den beiden andern muß gegen Paunsdorf (D); Macdonald mit einem Theil des zweiten und fünften Cavaleriecorps (F) über Melkau in Bülows Rücken vorbrechen; die Division Pacthod und die Garde-Reitereidivision Nansouty wird gegen Vollmarsdorf (K) dirigirt. Marmont nimmt Schönfeld, Ney stößt jenseits Sellerhausen (D) auf Bülow, und wirft diesen bis auf Paunsdorf zurück. (3 Uhr.) Der von Melkau vorrückende Macdonald (F) hält Bubna auf (e), welchem Bülow die Brigade Hessen-Homburg (f) zu Hilfe schickt. Beiden gelingt es, Macdonald zurückzuwerfen. Bülow, links unterstützt von Bubna (e) und Stroganof (f'), rückt um 4 Uhr abermals vor, und nimmt Sellerhausen nach heftigem Gefechte. Die Division Paskiewitsch besetzt den Windmühlenberg bei Melkau (e').

35) Unterdessen hat Langeron (c) schon um 2 Uhr das Dorf Schönfeld wieder lebhaft angegriffen (g). Marmont weist ihn zurück. Bei den Fortschritten Bülows erneuert Langeron, unterstützt von St. Priest (h), seine Angriffe auf Schönfeld und nimmt dieses Dorf. Marmont weicht nach Reudnitz zurück (H). Wie Langeron auch dieses Dorf angreift (i), wird er von Marmont, zu dessen Unterstützung die Division Pacthod angelangt ist, in der Front, und von Nansouty's Reiterdivision, die von Volkmarsdorf herbeieilt, in der linken Flanke angegriffen und gegen Schönfeld zurückgeworfen (k). Die schwedische reitende Artillerie marschirt auf seinem

linken Flügel auf, und es formirt sich eine bedeutende Geschützlinie zwischen Schönfeld und Stünz (l), welche die Franzosen zum Rückzuge nach Volkmarsdorf nöthigt. Langeron behauptet Schönfeld. Die Schweden marschiren bei der Theklakirche in Reserve auf (m). Blücher läßt dieses Gefecht durch seine Batterien (n) sowie durch Angriffe Sakens (o) nachdrücklich unterstützen. Doch kömmt dieser damit in's Feuer des Feindes, welcher das Rosenthal (L) stark besetzt hat. Mit einbrechender Dunkelheit vernimmt Blücher, daß sich feindliche Colonnen bereits zum Rückzuge nach Schönau gewendet haben, und er gibt York den Befehl, zur Verfolgung derselben die Straße nach Merseburg (p—q) einzuschlagen. Dieser marschirt 7 Uhr Abends dahin ab.

36) Am Abend des 18. Octobers läßt Napoleon das erste Cavaleriecorps durch Lindenau bis Schönau zurückgehen, wo es Stellung nimmt (K). Der Damm von Leipzig nach Lindenau ist der einzige Rückzugsweg, und von Gohlis her nahe bedroht. In der Nacht soll die noch immer 120,000 Mann starke Armee mit zahlreicher Artillerie und einem noch größern Wagentrain dieses 7000 Schritt lange Defilée passiren. Dem vorangegangenen ersten folgen die übrigen Cavaleriecorps, die junge Garde, das neunte und zweite Corps, welche sämmtlich auf Lützen marschiren. Die alte Garde bleibt bei Lindenau (M). Den Devisionen Durutte und Dombrowsky wird die Vertheidigung des Vorwerks Pfaffendorf und der Halle'schen Vorstadt übertragen; rechts von diesen sollen das fünfte, dritte und sechste Corps die Vorstädte besetzen und später durch das achte und eilfte unter Macdonald abgelöst werden, welchem befohlen ist, Leipzig wenigstens bis zum Abend des 19. Octobers zu halten.

37) Die drei verbündeten Armeen bivouakiren in der Nacht vom 18.—19. October mit ihren vordern Massen in dem Halbkreise von Dölitz, Zuckelhausen, Stünz, Sellerhausen, Schönfeld und Gohlis. Die Monarchen und Schwarzenberg verweilen bis 8 Uhr Abends auf der Höhe der Ziegelei. Der Gesammtrückzug des Feindes ist nicht mehr zweifelhaft, doch gestattet die äußerste Ermüdung der Truppen und die noch immer achtbare Haltung der feindlichen Massen nicht, daß der Vorschlag der Monarchen, mit einer namhaften Macht dem Feind den Rückzug streitig zu machen, ausgeführt werde. Indeß erhält Giulay den Befehl, mit seinem Corps bis Naumburg vorzugehen, Stellung bei Kösen zu nehmen, und die Brücke daselbst bis auf's Aeußerste zu vertheidigen.

38) Für den folgenden Tag wird beschlossen, den Feind in der bisherigen Anordnung anzugreifen, und im Fall seines Rückzuges Leipzig zu stürmen. Am 19. October Morgens 6 Uhr setzt sich die böhmische Armee in Bewegung. Die noch vor ihr stehenden französischen Heeresabtheilungen ziehen sich ohne merklichen Widerstand auf Leipzig zurück. Um 7 Uhr fällt der Nebel, der bis jetzt die Aussicht wehrte, und der allgemeine Rückzug des Feindes ist offenbar. Nun wird die russisch-preußische Reserve nach Pegau gesendet. — Die Gesammtarmee rüstet sich zum Sturm. Nach Schwarzenbergs Anordnung soll der Erbprinz von Hessen-Homburg das Petersthor (r), Wittgenstein und Kleist das Windmühlen- und Sandthor (s), Benningsen das Hospitalthor (t), die Nordarmee das Grimma'sche und Hinterthor (u) stürmen; Blücher endlich vom rechten Partha-Ufer angreifen (v). Benningsen läßt die crenelirten Kirchhöfe und Gartenmauern der Vorstädte auf 400 Schritte mit 48 Geschützen beschießen und das Hospitalthor erstürmen. Die Oesterreicher dringen vom Vorwerke Brand und auf der Connewitzer Straße gegen das Petersthor, drängen das achte Corps zurück und bemächtigen sich dieses Thores. Nach einem hartnäckigen Kampfe gelingt es den Generalen Bülow und Woronzof, sich der Grimma'schen Vorstadt und der dortigen Thore zu bemächtigen, worauf es auf der Esplanade zu einem heftigen Kampfe kommt.

39) Bereits Morgens um 7 Uhr hat Napoleon sich von dem Könige von Sachsen, den er in Leipzig zurückläßt, verabschiedet; um 10 Uhr verläßt er Leipzig.

40) Um 10 Uhr ist General Bülow im Besitze von Reudnitz, und greift mit Woronzof die Grimma'sche Vorstadt an, deren er sich nach einer hartnäckigen Gegenwehr bemächtigt. Blücher sendet Saken zum Angriff der Pfaffendorfer Ver-

schanzungen vor. Langeron unterstützt ihn. Von allen Seiten werden die Franzosen trotz ihres tapfern Widerstandes nach der Brücke zu dem Lindenauer Dammwege zurückgedrängt. Aber schon erreichen feindliche Kugeln die Brücke (1 Uhr); da wird diese von einem französischen Unteroffizier gesprengt.

Die französische Armee zählte kaum mehr 80,000 Bewaffnete. Eilenden Fußes erreichte sie in Weissenfels Bertrand, wo dieser von Giulay, der Naumburg eingenommen, im Schach gehalten wurde. Da dem Kaiser jede fernere Zögerung verderbendrohend geworden, gab er Befehl, sich auf kein Corpsgefecht mehr einzulassen, sondern ungesäumt über die Saale und Unstrut Brücken zu schlagen und den Weg nach Freiburg zu nehmen. Weimar mußte gemieden werden, denn schon waren Platows Kosacken als Vorhut der böhmischen Armee dort angekommen. Am 22. October erreichte Napoleon Erfurt. Dort waren Magazine und Arsenale; der Vorrath wurde unter die eintreffenden Haufen des flüchtigen Heeres vertheilt. Mit Waffen und mit Munition wieder versehen, gewährte er den Truppen unter dem Schutze der Festung zwei Tage Rast. Hier erfuhr er, daß Wittgenstein Naumburg erreicht, Schwarzenberg in Weimar, Blücher zu Sömerda angekommen, daß Bernadotte und Benningsen auf dem Marsch nach Cassel begriffen seien; er erfuhr ferner, daß eine österreichisch-bayerische Armee im Anmarsch wäre, die Straße nach Frankfurt zu verlegen.

Schlacht bei Hanau den 30. October 1813.

Marschall Wrede war mit 30,000 Mann über Würzburg, wo ihn General Türreau mit 12,000 Mann nicht aufzuhalten vermochte, nach Frankfurt aufgebrochen. Er kam nach Hanau, und warf sich hier der anrückenden Armee entgegen. Der Platz war vortrefflich gewählt. Hanau ist am rechten Ufer des Main gelegen, an der Mündung der Kinzig, die ein kleiner Fluß von ihrem Ursprung an die Erfurter Chaussée rechts begleitet, bei Gelnhausen dieselbe durchschneidet und hierauf die Straße sechs Stunden lang links verfolgt. Von Gelnhausen weg ist aber diese Straße ein langes Defilée, das, noch durch die Waldung von Hanau verengt, für einen Heereszug höchst gefährlich werden konnte. Wrede besetzte also den Ausgang des Waldes, und 80 Kanonen deckten sein Corps. Er gedachte, die hier retirirenden Massen so lange aufzuhalten, bis die Alliirten im Rücken dieselben erreicht haben würden, in welchem Fall die ganze Heeresabtheilung, zwischen zwei Feuer gebracht, unausbleiblich vernichtet werden mußte; — auch war er der Meinung, daß das Gros des französischen Heeres die Richtung nach Wetzlar genommen, und er es hier nur mit etwa 20,000 Mann zu thun bekommen würde. Darin irrte er sich. Napoleon kam mit seiner Hauptarmee hier durch, und im Nachrücken des Heeres der Verbündeten trat ein Aufenthalt ein, der Wrede's Unternehmen scheitern machte. Am 30. October stand diesem Napoleon gegenüber, und dessen Armee brach in dichten Schlachthaufen aus dem Wald von Hanau hervor. Bald überbot Drouot mit der Gardeartillerie die Batterien der Bayern. Sebastiani mit 12,000 Mann schwerer Reiterei warf sich auf die Reihen der Chevauxlegers und österreichischen Uhlanen. Wrede's linker Flügel wurde gebrochen. Das bayerisch-österreichische

Armeecorps, das mit großer Bravour einen vollen Tag dem Andrang der Uebermacht Widerstand leistete, mußte mit Anbruch der Nacht hinter die Kinzig zurück. Die Franzosen eroberten Hanau.

Mit der Frühe des folgenden Tages begann das Geschütz den erneuerten Kampf. Mittags wollte Wrede sich wieder der Stadt bemächtigen. An der Spitze von 6 österreichischen Bataillonen drang er stürmend in dieselbe ein. Da traf ihn eine Flintenkugel, und er mußte aus dem Treffen getragen werden. Die Ordnung der Angreifenden wurde gebrochen, man rief die Sturmcolonnen zurück, worauf die Franzosen ihren Rückzug ungestört fortsetzen konnten *.

---

* Näheres zur Schlacht bei Hanau. Stärke der Heere.

A. Bayern: zweite Division Beckers; dritte Division de Lamotte nebst einer Reserve-Artillerie (20 Bataillone, 16 Schwadronen, 8 Batterien). B. Oesterreicher: die Brigaden Bach, Volkmann, Klenau, Diemar. Stärke des gesammten verbündeten Heeres: 60,000 Mann. C. Franzosen: 60,000 Mann Infanterie, 12,000 Mann Reiterei, mit 140 Kanonen, wovon jedoch nicht alle ins Treffen kamen.

Verlauf der Schlacht. 1) Am 26. und 27. October ziehen fortwährend französische Truppenabtheilungen, Verwundete, Kranke und Gepäck aller Art durch Hanau. General Wrede, hievon benachrichtigt, sendet ein Chevauxlegers-Regiment dahin; diesem folgt bald ein zweites und die Division Lamotte. Er sendet die Division Rechberg von Aschaffenburg über Seligenstadt nach Sachsenhausen, mit dem Befehl, Frankfurt am Main zu besetzen. Die Brigade Volkmann wird über Alzenau und Wasserlos gegen Gelnhausen gesendet, mit dem Auftrage, die Nachhut der Franzosen fortwährend bei ihrem Marsche nach Hanau im Rücken zu beunruhigen. Diese Entsendung geschieht in der irrigen Voraussetzung, daß die nach Hanau marschirenden Franzosen nicht viel über 20,000 Mann stark seien, und Napoleon mit der Hauptmasse sich gegen Wetzlar wende.

2) Am 29. October Morgens 8 Uhr wird die Brigade Deroy, welche (A) vor Hanau auf der Straße nach Gelnhausen steht, von etwa 4000 Mann französischer Infanterie und Reiterei, die aus dem Lamboywalde debouchiren (a), angegriffen. Ein russisches Reitercorps unter Kaisarof (A′), welches auf Seitenwegen den Franzosen vorangezogen ist, unterstützt die Brigade Deroy, und wirft gemeinschaftlich mit dieser die Franzosen in den Wald zurück.

3) Um die Mittagszeit trifft Wrede mit seinem Heere in und um Hanau ein, und nimmt, noch immer ungewiß, ob er die französische Hauptarmee, oder nur ein detaschirtes Corps derselben vor sich habe, folgende Stellung:

(B) Die Division Beckers und die Brigade Bach auf beiden Ufern der Kinzig in dichten Colonnen. (C) Ein österreichisches Infanterie-Regiment hat eine Vorpostenkette am Eingang in den Lamboywald jenseits der Kinzigbrücke gezogen. (D) Die Division Lamotte steht vor Hanau auf der Gelnhauser Straße. (E) Ihre Vorposten halten am Rande des Puppenwaldes. (F) Eine österreichische Grenadier-Brigade hat Hanau besetzt. (G) Die zweite österreichische Grenadier-Brigade steht hinter Hanau auf der Aschaffenburger Straße. (H) Die gesammte österreichisch-bayerische Reiterei steht auf dem äußersten linken Flügel. (J) Das Geschütz ist vor der Front vertheilt.

Der 29. October geht unter unbedeutenden Vorpostengefechten vorüber.

4) Unterdessen rückt das französische Heer durch den Paß von Gelnhausen, ohne auf Widerstand zu stoßen; denn General Volkmann, der von den Höhen von Alten-Haßlau den langen Zug des feindlichen Heeres erblickt, zieht sich, zu schwach zu einem ernstlichen Widerstande, auf Seitenwegen in der Nacht vom 29. bis 30. October in die Stellung bei Hanau zurück.

5) Napoleon setzt sich folgenden Tages (30. October) in der Frühe gegen Hanau in Marsch. Die Vortruppen der Bayern, welche Rückingen besetzt haben, werden von 2000 französischen Reitern angegriffen, und nach einem zweistündigen

Schlacht bei Vitoria den 21. Juni 1813.

In Spanien hatte das Waffenglück vielfach geschwankt. Seit aber die Nachricht von der Niederlage in Rußland eingetroffen, schwand alle Hoffnung, welche die Franzosen bisher noch gehegt. Die Umstände nöthigten, Kerntruppen aus

---

Widerstande auf die Hauptstellung zurückgeworfen. Um die Mittagszeit hat Wrede seine Stellung etwas verändert. Die Division Beckers (K) steht à cheval der Kinzig bei der Lamboybrücke; 1 österreichisches Infanterie-Regiment Szekler (L) ist gegen den Lamboywald vorgeschoben; hinter dieser Division steht das österreichische Infanterie-Regiment Jordis (M); die Division Lamotte (O) ist zwischen Neuhof und der Straße nach Gelnhausen aufgestellt. 30 Geschütze (N) bestreichen diese Straße. Die gesammte Reiterei der Verbündeten bildet den linken Flügel (P). Ein österreichisches Uhlanen-Regiment hat sich (Q) zu äußerst links im Hacken aufgestellt.

6) Die Franzosen, welche nach und nach am Saume des Lamboywaldes ankommen, werden durch das lebhafte Geschützfeuer der Verbündeten vom Debouchiren aus demselben abgehalten. General Dubreton macht daher mit 2000 Mann (b) und einer vorausziehenden Plänklerkette (c) einen Versuch gegen den rechten Flügel der Verbündeten, allein das österreichische Regiment Szekler, unterstützt durch die Brigade Pappenheim (B), leistet hier den hartnäckigsten Widerstand, und verwehrt auf dieser Seite den Franzosen jedes Vordringen aus dem Walde.

7) Nachmittags um 5 Uhr steht das französische Heer in dichten Schlachthaufen theils im Puppenwalde, theils im Lamboywalde versammelt. General Curial vertreibt mit 2 Bataillonen der alten Garde (d) die Vortruppen der Verbündeten, welche sich bis dahin am Saume des Lamboywaldes behauptet haben. Eine französische Batterie (e), welche allmählig bis auf 50 Geschütze verstärkt wird, bereitet durch ihr Feuer den Angriff zweier Colonnen schwerer Reiterei (f), zusammen 12,000 Mann stark, unter den Generalen Nansouty und Sebastiani vor.

8) Die beiden feindlichen Reitercolonnen brechen (g) zum Angriffe der feindlichen Reiterei vor, die ihnen (S) entgegen geht; es kommt hier zu einem mörderischen Kampfe, den das Geschützfeuer der großen französischen Batterie zum Vortheile der Franzosen entscheidet.

9) Unterdessen hat die aus 30 Geschützen bestehende Batterie (N) der Verbündeten ihren Schießbedarf gänzlich verbraucht und zieht sich über die Kinzig zurück. Um die hiedurch entstehende Lücke zu decken, läßt General Wrede die Angriffe seiner Reiterei fortwährend erneuern, so daß es ihm dadurch gelingt, den Fortschritten der Franzosen bis zum Einbruche der Nacht Einhalt zu thun.

10) Auf dem rechten Flügel der Verbündeten ist das Gefecht mittlerweile nicht minder heftig geworden. Immer noch behauptet sich hier die Division Beckers, nachdem sie alle ihre Truppen auf das rechte Ufer gezogen hat, obgleich die Division Lamotte nach dem Abzuge des Geschützes (N) bereits den Rückzug gegen die Kinzig antritt. Jetzt aber dringen die feindlichen Infanteriemassen (h) von allen Seiten, hauptsächlich aber gegen die Lamboybrücke vor, welche noch immer kräftig von Pappenheims Brigade und 2 bayer'schen Batterien (T) nebst einer österreichischen Zwölfpfünder-Batterie (U), zusammen durch 28 Geschütze vertheidigt wird. Auch hier behaupten sich die Bayern bis zum Einbruche der Dunkelheit.

11) Während der Nacht nimmt Wrede seine Truppen hinter die Kinzig zurück (V), die Lamboybrücke bleibt stark besetzt. 3 österreichischen Grenadier-Bataillonen unter dem General Diemar wird die Vertheidigung von Hanau übertragen. In der Nacht vom 30.—31. October wird diese Stadt von den Franzosen durch Granaten in Brand gesteckt, und hierauf von General Diemar seiner Instruction gemäß verlassen. Die Franzosen besetzen Hanau und suchen die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen.

den Cadres der spanischen Armee fortzuführen; die junge Garde, die Reiterei, Soult selbst brachen nach dem nördlichen Deutschland auf. König Joseph übernahm hierauf in Person das Commando der Armee, in welcher Jourdan als Major-General verblieb. Sie zählte 72,000 Mann.

Wellington hatte nun mit seinen ungeschwächten Streitkräften freien Spielraum. Seine Mitte bildeten 60,000 Anglo-Portugiesen; rechts und links hatte er in Leon und Neu-Castilien 40,000 Spanier stehen, die Guerillas nicht mitgerechnet. Als er endlich Mitte Mai aus der langen Unthätigkeit der Franzosen die Ueberzeugung schöpfte, daß sie auf dem Defensivfuß stünden, begann er seine Operationen, um den Krieg rasch zu beenden. Er debouchirte über Salamanca, während gleichzeitig sein linker Flügel den Duero unweit der portugiesischen Grenze überschritt, um sich mit den Galliziern in Verbindung zu setzen, seine Richtung auf Zamora und Toro nehmend. Diese Flankenbewegung erschütterte die Stellung der Franzosen. Ihre Divisionen räumten in aller Eile Salamanca, Madrid, Valladolid und suchten bei Burgos Halt zu machen. Aber Wellington, immer links ziehend, durchzog Palencia und dehnte sich bis an die Pisuerga aus. Nun befürchtete man französischerseits, daß der Feind am Ebro zuvorkommen möchte. Da wurde das Fort von Burgos in die Luft gesprengt, und man stellte sich im Halbkreis auf — den rechten Flügel unter Foy (12,000 Mann) in Biscaya, die Mitte von Miranda del Ebro bis Pancorbo (45,000 Mann) unter Joseph in Person, den linken Flügel unter Clauzel (15,000 Mann) bei Logrono. Es fehlte jedoch an der nöthigen Zeit, sich in dieser Linie zu befestigen. Gedrängt, wie die Franzosen waren, ließen sie eine verwundbare Stelle offen, welche Wellington trefflich benützte. Er befahl seinem rechten Flügel, das Gros der französischen Armee zu verfolgen, warf seine Mitte und den linken Flügel über St. Martin und Puentes-de-Arenas über den Ebro, und nahm in der Oeffnung zwischen Joseph und Foy Position. Sofort stellte er sich in Schlachtordnung, den rechten Flügel an den Fluß gelehnt, den linken Flügel an der Straße, die über Vitoria nach Bilbao führt, und entwickelte seine Colonnen. Die Franzosen mußten noch weiter zurück. Es fand sich zwar eine von der Natur sehr vortheilhafte Position da, wo die Pyrenäen-Verlängerung zwischen Vitoria und Mondragon vom Col de Salinas gekreuzt hinzieht. Aber man hielt es für besser, Vitoria zu behaupten, als Vereinigungspunct der Straßen, auf welchen die Flügel-Colonnen, zur Vereinigung mit dem Centrum, herbeigerufen kamen. Man stellte

---

12) Am Morgen des 31. Octobers läßt General Guilleminot die Lamboybrücke durch 14 schwere Geschütze beschießen. Die bayer'schen Batterien erwiedern dieses Feuer, das bis Nachmittags um 2 Uhr fortdauert. Um diese Zeit beschließt General Wrede, sich Hanau's wieder zu bemächtigen. An der Spitze von 6 österreichischen Bataillonen (X) dringt er stürmend in die Stadt, und rückt nach der Westseite derselben gegen die Kinzigbrücke (Y) vor. Hier wird er durch eine Flintenkugel gefährlich verwundet; dadurch kommt Stocken in den Angriff, so daß es den Franzosen unter Bertrand und dem Marschall Marmont gelingt, ihre Gegner wieder zurückzutreiben.

Der Verlust der Verbündeten bestand im Ganzen an Todten, Verwundeten und Vermißten aus 202 Offizieren, 8900 Mann und 1063 Pferden. Der der Franzosen wird zu 15,000 Todten und Verwundeten und zu 8000 Gefangenen angegeben.

sich hier in Schlachtordnung, auf die Gefahr hin, den Rückzug nach Bayonne zu verlieren *.

Die Detaildispositionen waren nicht glücklicher erfaßt als die Hauptidee.

---

* Näheres zur Schlacht bei Vitoria.

In der Nacht des 19. Juni zog Joseph seine sämmtlichen Streitkräfte bei Vitoria zusammen und stellte dieselben in Schlachtordnung auf. Wellington ließ im Verlaufe des 20. seine Truppen anrücken und recognoscirte die Stellung des Feindes. Die französische Armee occupirte eine Linie, welche 8 englische Meilen in der Ausdehnung hatte. Ihre äußerste Linke ruhte auf den Höhen von Puebla; der rechte Flügel stand auf einer Hochebene jenseits der Dörfer Abechuco und Gamarra Mayor. Das Centrum fand sich von einer Hügelreihe am linken Ufer der Zadorra gedeckt und beherrschte das Thal, durch welches dieser Fluß in südlicher Richtung vorbeiströmt.

Die Gesammtzahl der feindlichen Streitkräfte belief sich auf 70,000 Mann mit 150 Stück Geschütz. Die Stärke des verbündeten Heeres überwog diese Zahl um 4—5000 Mann. Der 21. Juni war ein heller Sommertag. Wellington theilte die Armee in 3 Corps; das Corps des rechten Flügels stand unter dem Befehl des Generals Hill, das des linken Flügels wurde von Graham befehligt, und das Centrum, welches aus 4 Divisionen in 2 Colonnen formirt bestand, empfing seine Befehle unmittelbar vom Feldherrn selbst.

Da das Centrum der feindlichen Stellung stark von zahlreichen Batterien gedeckt und von einer großen Masse Truppen vertheidigt war, schien es rathsam, dasselbe zum Angriffspunkt zu wählen. Um sicher zu gehen wurde befohlen, zuförderst die feindlichen Flanken zurückzudrängen und den Angriff auf das Centrum so lange zu verschieben, bis der rechte oder linke Flügel die Zadorra überschritten und weit genug vorgedrungen sein würde, um hierauf den Angriff der Mitte kräftig unterstützen zu können.

Die Spanier unter Murillo auf dem rechten Flügel eröffneten die Schlacht, unterstützt von der leichten Compagnie der zweiten Division und dem siebenten leichten Infanterieregiment unter dem Obersten Cadoga. Sie erstiegen die steile Höhe von Puebla mit großer Entschlossenheit und wurden bald handgemein mit dem Feinde, der sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfing. Murillo benahm sich tapfer. Der Feind zog zahlreiche Verstärkungen nach diesem Punkte und der Kampf wurde im höchsten Grade hartnäckig. Endlich wurden die Franzosen geworfen, jedoch nicht ohne bedeutenden Verlust auf Seiten der Verbündeten. Das siebente Regiment verlor 400 Mann, und sein tapferer Führer, Cadoga, fiel tödtlich verwundet an der Spitze des Regiments.

Sobald die Höhe von Puebla erobert war, setzte Rowland Hill 2 Brigaden der zweiten Division gegen das Dorf und die Höhe von Subijana-de-Alava in Bewegung. Das Dorf wurde genommen. Indessen füllte der Feind die Schluchten zwischen den Höhen und im Gehölz zur Linken des Dorfes mit einem Schwarm Tirailleurs, und machte wiederholt den Versuch, sich des Dorfes zu bemächtigen. Aber die Britten behaupteten den eroberten Boden, erlitten jedoch, dem Gehölze gegenüber, durch das Feuer der französischen Voltigeurs große Verluste.

In diesem Zeitpunkte der Schlacht war's ungefähr, als die vierte und die leichte Division die Zadorra überschritten; die erste vermittelst der Brücke von Nanclares, die letztere vermittelst jener von Tres Puentes; fast zu gleicher Zeit erreichte auch der Graf Dalhousee mit der siebenten Division den ihm bestimmten Angriffspunkt, und überschritt gemeinschaftlich mit der dritten Division unter Picton den Fluß vermittelst der Brücke, welche von der Mendozastraße über dieselbe führt. Diese 4 Divisionen formirten sich rasch und drangen gegen den rechten Flügel des feindlichen Centrums vor, während der linke Flügel dieses Centrums von den siegreichen Truppen unter Hill von Subjane-de-Alava her mit einem Flankenangriffe bedroht wurde.

Die zwei Armeen waren von einer Hügelkette getrennt, an deren Fuß die Zadorra fließt. Dieser Zufluß des Ebro berührt bei Pueblo de Arganzon, wo sich ein langes Defilée bildet, die Hauptstraße, welche sodann in kleiner Entfernung längs des Flusses hinzieht, bis sie sechs Stunden oberhalb die Quellen desselben übersetzt. Man nahm nun den Lauf des Flusses zur Schlachtfront, woraus erfolgte, daß sich die Colonnen parallel der Rückzugslinie in einer gefährlichen Länge ausdehnten, wobei es nur hinreichte, Terrain zu verlieren, um auf die Straße von Pampeluna geworfen zu werden. Zwar lag in dieser Eventualität noch keine Entscheidung, aber sie wurde verderblich, da man eine ganze Wagenburg und den Kanonenpark an einen Sumpf anlehnte, aus welchem die Straße nur als schmaler Dammweg führt. Das Treffen entschied sich bald zum Vortheil der Verbündeten. Ihr rechter Flügel forcirte das Defilée von Arganzon, drang in's feindliche Schlachtfeld ein, und drängte die Franzosen in Unordnung auf Vitoria hin.

Gleichzeitig überschritt die Mitte die Zadorra — man hatte versäumt, die Brücke abzubrechen. — Der linke Flügel, die Höhen rasch erklimmend, stürmte voran bis zur Straße von Bayonne. Die Franzosen wurden auf allen Seiten geworfen.

Die 4 Divisionen, welche gegen den rechten Flügel des feindlichen Centrums vorrückten, wurden mit starkem Feuer empfangen, setzten aber ihre Bewegung, unerachtet der Schwierigkeiten des Bodens, in trefflicher Ordnung fort. Sie rückten staffelweise in 2 oder 3 Linien, je nach der Beschaffenheit des Bodens vor. Nach heftigem Kampfe zog sich der Feind in guter Ordnung nach Vitoria zurück. Das Feuer der feindlichen Artillerie tobte den Britten furchtbar entgegen, doch nichts hielt auf. Der rechte Flügel und das Centrum der Alliirten verfolgte mit Kraft und Nachdruck seinen Weg. Nun erhielt auch der linke Flügel unter Graham Befehl, sich in Bewegung zu setzen. Derselbe richtete den Angriff gegen die Höhe bei dem Dorfe Abechuco und nahm sie. Hierauf befahl Graham dem General Oswald, sich auf das Dorf Gamarra Mayor zu werfen, während er selbst die erste Division zu einem Angriffe auf Abechuco formirte. Beide Dörfer hatten Brücken über die Zadorra und waren auf das Stärkste besetzt. Gamarra Mayor wurde von einer Brigade der Oswald'schen Division gestürmt, und ohne daß ein Schuß fiel, mit dem Bajonett genommen. General Robinson führte seine Truppen unter einem mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuer in Bataillons-Colonnen zum Angriff dieses Postens. Sir Thomas Graham ließ darauf 2 Brigaden Feldgeschütz in Batterien gegen Abechuco auffahren, und unter dem Schutze dieses Feuers warf Oberst Halkett mit den deutschen leichten Bataillonen, unterstützt von einer Brigade portugiesischer Infanterie unter dem General Windford, den Feind durch einen so entschlossenen Angriff über den Haufen, daß eines der deutschen Bataillone auf der Brücke zwei Kanonen und eine Haubitze eroberte. Während dieses Kampfes machte der Feind große Anstrengungen, sich des Dorfes Gamarra Mayor wieder zu bemächtigen; aber General Oswald vereitelte diese Versuche mit derselben Tapferkeit, welche sein erster Angriff ausgezeichnet hatte.

Auf den Höhen links von der Zadorra hatte der Feind noch 2 Divisionen als Reserve aufgestellt, deren Position unangreifbar war. Als nun die Britten in der Verfolgung des feindlichen Centrums und des linken Flügels Vitoria schon durcheilt hatten, erhielt Graham Befehl, den Fluß zu überschreiten, und Besitz von der Straße nach Bayonne zu nehmen. Der erwähnten Reserve blieb also nur ein einziger Rückzugsweg, der auf der Straße nach Pampeluna, übrig, den sie auch in Unordnung und in Eile einschlug.

Joseph befahl nach Pampeluna zu retiriren, doch wie der Wagentroß aufbrach, der allerdings schon längst seinen Abzug hätte beginnen sollen, und sich auf den Dammweg warf, brach ein Wagen und andere stürzten in die Gräben; die Straße sperrte sich. Nun ging in grausenvoller Unordnung alles drunter und drüber — so eilig, daß der größte Theil der Armee glücklich der Verfolgung entrann. Aber 150 Kanonen, 4000 Munitionswagen, die volle Kriegskasse, 3000 Kutschen und Wagen, die Reichthümer der aus Spanien flüchtigen Familien enthaltend, und Beute aller Art bedeckten das Schlachtfeld. Der Verlust der Verbündeten betrug nicht mehr als 700 Getödtete und 4000 Verwundete. Die Zahl der gefangenen Franzosen war gering und betrug nicht mehr als 1000 Mann. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten belief sich auf 7000 Mann, aber von ihrem ganzen Geschütz führten die Franzosen nur eine Kanone und eine Haubitze hinweg. Sie eilten, ohne in Pampeluna anzuhalten, die Pyrenäen zu passiren.

Feldzug von 1814.

(I. Uebersichtskarte.)

Napoleon traf am 9. November 1813 in Paris ein. Ein Senatsbeschluß vom 15. November stellte ihm 300,000 Conscribirte zur Verfügung; doch blieben ihm zu neuen Kriegsrüstungen nur sechs Wochen, von der Mitte Novembers bis 1. Januar. Mit den alten Truppen, welche im November 1813 bei Mainz von der großen Armee aus Deutschland auf das linke Rheinufer zurückkamen, bezogen die Marschälle längs des Rheins eine Vorpostenlinie. Der Marschall Herzog von Belluno beobachtete den Oberrhein von Landau bis Basel mit 16,000 Mann, der Herzog von Ragusa mit 18,000 Mann den Mittelrhein, und der Herzog von Tarent mit 20,000 Mann den Niederrhein von Köln bis Nimwegen. Ney sammelte bei Nancy eine Reserve, die im December erst 11,000 Mann stark war. Zwei andere formirten sich in Namur und Lyon.

Die alliirten Armeen hatten längs des Rheins in einer großen Ausdehnung bis zur Schweizergrenze Cantonirungsquartiere bezogen. Sie hatten sich durch die deutschen Truppen des aufgelösten Rheinbundes verstärkt, und ihre sämmtlichen Streitkräfte betrugen 887,000 Mann. Davon waren: Oesterreicher 230,000 Mann, Preußen 162,000 Mann, Russen 278,000 Mann, Schweden 20,000 Mann, deutsche Bundestruppen 197,000 Mann (93,000 Mann der letztern rückten später noch nach). Die Reiterei der Verbündeten betrug 134,000 Pferde. Diese Heeresmassen standen fortan unter den gleichen Oberbefehlshabern in 4 Armeecorps getheilt. In erster Linie befand sich 1) die Nordarmee unter Bernadotte 174,000 Mann. Sie hatte den Auftrag Holland zu besetzen, Hamburg zu blokiren, und über Utrecht und Düsseldorf in Belgien einzudringen. 2) Die schlesische Armee unter Blücher, 137,000 Mann, stand von Koblenz bis Mannheim, und mit der vorigen mittelst des Corps von St. Priest in Verbindung, der, nachdem er Westphalen vom Feind gereinigt, den Rhein bei Neuwied passiren sollte. 3) Die Hauptarmee unter Schwarzenberg, 261,000 Mann, bei der die verbündeten Monarchen anwesend waren, cantonnirte zwischen dem Main und

der Schweizergränze. 4) Die italienische Armee unter Bellegard betrug 80,000 Mann. — Die Reserve unter dem Herzog Ferdinand von Württemberg, General von Beningsen Labanof, dem Prinzen von Homburg ꝛc. zählte 235,000 Mann. Der Operationsplan der Verbündeten war, sich nur in so viele Colonnen zu theilen, als die Verpflegung der Truppen nothwendig machte, und in directer Richtung nach Paris vorzudringen. Während die Nordarmee auf der Linie durch die Niederlande über Brüssel operirte, wollte Schwarzenberg und Blücher zwischen Koblenz und Schaffhausen den Rhein auf verschiedenen Punkten überschreiten. Die Hauptarmee gedachte sich der Schweiz zu versichern, um hierauf vermittelst einer Schwenkung rechts das wichtige Plateau von Langres einzunehmen. Blücher war es überlassen, am 1. Januar den Rhein zwischen Mannheim und Koblenz zu überschreiten, Mainz zu blokiren und Metz zu bedrohen. Langres und Metz sollten von beiden Armeen am 15. Januar erreicht sein, um sich sodann Ende Januar bei Troyes vereinigen zu können, wo es der Berechnung nach zu einer Hauptschlacht kommen sollte.

Diesem Plane zufolge hatte sich die Hauptarmee seit den ersten Tagen des Decembers in den Winkel zwischen Schaffhausen und Basel zusammengezogen. In der Nacht vom 20. auf den 21. December überschritt die österreichische Armee in fünf Heeressäulen die Brücken von Basel und Schaffhausen. Sie concentrirte sich in Solothurn. Die erste Colonne marschirte als äußerste Linke nach Genf, besetzte von dort aus die Gebirgspässe des St. Bernhard und Simplon, um der italienischen Armee die Verbindung mit Frankreich abzuschneiden, während die größere Abtheilung derselben die Bestimmung hatte, sich Lyon zu nähern. Die andern vier Colonnen debouchirten über Belfort, Baume-les-dames und Pontalier auf Dijon, Besançon und Lure. Abgesonderte Corps maskirten Besançon, Auxonne. Es zeigte sich nirgends bedeutender Widerstand. Den Oesterreichern nach überschritt den Rhein auf der Baseler Brücke die bayerische Armee unter dem General Wrede. Er hatte den Auftrag, zunächst als Stützpunkt der begonnenen Operationen zu dienen und die Flanke der erstern zu sichern, indem er Hüningen und Belfort belagerte. General Deroy nahm hiebei, ohne auf große Hindernisse zu stoßen, die festen Schlösser Blamont und Landskrone. Gleichzeitig wurde unterhalb Hüningen eine Schiffsbrücke geschlagen, um hier die Colonnen des Kronprinzen von Württemberg zu übersetzen. Wrede's Aufgabe war ferner gegen Straßburg rheinabwärts zu dringen, um dort Wittgensteins Uebergang zu unterstützen. Bei Colmar kam es zu einem Cavaleriegefecht; doch Victor, der sich nicht im Stande fühlte, den mächtigen Streitmassen, welche allseits anrückten, die Spitze zu bieten, entschloß sich in Bälde, die Vertheidigung des Stromes, der ihm keinen Schutz gewährte, aufzugeben. Er concentrirte seinen rechten Flügel in Sainte-Marie aux Mines, und ließ diesen dort die Vogesen überschreiten, während sein linker Flügel Elsaß über Saverne und Chateau-Salins räumte.

Gleichzeitig (den 30. und 31. December) mit dem Kronprinzen von Württemberg setzte Wittgenstein unterhalb Straßburg bei Fort Louis über den Rhein, und Blücher, der den Augenblick kaum erwarten konnte, welcher ihm gestattete, den Krieg fortzusetzen, erstürmte das andere Ufer in drei Abtheilungen; Sakens Corps, der linke Flügel, überschritt den Rhein an der Stelle, wo sich der Neckar in den Rhein ergießt; das Centrum unter Langeron und York bei Kaub; der rechte Flügel unter Saint Priest bei Koburg.

Napoleon hatte geglaubt, durch Friedensunterhandlungen die nöthige Zeit zu gewinnen, eine neue Armee in's Feld zu stellen, doch der Entschluß der Alliirten kam ihm um zwei Monate zu früh. Als er nun vernahm, daß das Heer derselben bei Basel über den Rhein gegangen sei, befahl er Marmont, dem er das Obercommando übertrug, von Namur nach Langres zu eilen, um dort die Pariser Straße mit allen Truppen zu decken, die herbeigezogen werden konnten. — Dieser dirigirte sein Armeecorps in Eilmärschen dahin. Aber das Ziel konnte schon nicht mehr erreicht werden. Von Blücher überrascht, der, Langeron zur Blokade von Mainz und Kassel zurücklassend, mit Yorks und Sakens Corps unaufhaltsam vorwärts drang, wurde Marmonts Marschlinie durchbrochen und sein Corps zum Rückzug hinter die Saar genöthigt.

Ueber Victors Rückzug war der Kaiser sehr erzürnt; er überhäufte den Marschall mit Vorwürfen, daß er den ersten Kriegsheerd, Elsaß und die Vogesenpässe, so vorschnell aufgegeben. Nun lag dem Feinde das Becken der Mosel geöffnet, und noch stand keine Centralarmee bereit, dasselbe zu vertheidigen. Die abgesonderten Corps, welche Marmonts Armeebefehl in Bewegung gesetzt, als: Mortier von Namur, Macdonald von Nimwegen her, waren noch nicht eingetroffen, und die Alliirten schon in vollem Anzuge. Bald stand die österreichische Invasionsarmee in der Gegend von Dijon, Grey, Vesoul. Ihr Marsch war zur Aube und Marne gerichtet, während die Colonnen der Mitte direct den französischen Marschällen entgegenrückten, um sie zur Zeit noch von der Hauptarmee ferne zu halten. So ging Giulay und Colloredo mit 36,000 Mann über Vesoul auf Mortier los, der mit 12,000 bei Chaumont ankam. Der Kronprinz von Würtemberg suchte über Remiremont Ney zu erreichen, der bei Epinal* seine Vor-

* Treffen bei Epinal den 11. Januar 1814. Der Marschall Ney hatte, nachdem er Victors Rückzug vernommen, die Brigade Rousseau von 300 Reitern unterstützt nach Epinal vorgeschoben. — Die Heerstraße von Remiremont zieht sich im Thal der Mosel hin, von beiden Seiten durch meist sehr steile und mit Wald bewachsene Anhöhen, rechts noch besonders vom Fluß eingeengt. Epinal selbst, unbefestigt, liegt auf beiden Seiten der Mosel, und wird ringsum von beträchtlichen, von vielen tiefen Schluchten durchschnittenen Höhen umgeben, welche die Straße sehr vortheilhaft vertheidigen. Der Kronprinz von Württemberg befahl den Angriff auf die Stadt bei der Ueberlegenheit seiner Truppen in drei Abtheilungen: Eine erste Colonne, von Generalmajor von Stockmar befehligt, hatte von Docelles durch den Wald vor Epinal vorzurücken. Kaisarows Kosackenpulks, welche die Franzosen seit einigen Tagen umschwärmt, bekamen den Auftrag, Stockmaiers Rechte zu decken. Die zweite Colonne, als Hauptcorps unter Graf Franquemont, drang im Moselthal vor. Eine dritte Colonne wurde unter Generalmajor Jett in erster Frühe nach Xertigny abgesendet, um von dort über Saint-Laurent nach Haute-Reine zu gehen und sich der Brücke und der Mühle zu bemächtigen, und die Stadt von der Westseite zu attakiren. Graf Platow sollte mit seinen Kosacken dem Feind den Rückzug nach Nancy abschneiden. — Die Colonnen rückten vor, aber ihr Wunsch, den Feind zu erreichen, wurde nicht völlig erreicht. Das erste Vorpostengefecht öffnete schon die Stadt. General Rousseau zog sich vor der Uebermacht mit seinen Truppen schleunigst auf den Weg von Nancy zurück. Dieß rettete ihn größtentheils. Der Kronprinz verfolgte ihn aber auf dem Fuß; er hoffte jeden Augenblick Graf Platow eintreffen zu sehen, der dem Feinde die Straße abschneiden sollte. Aber nur zwei Pulks Kosacken hatten im Rücken des Feindes das Dorf Thaon erreicht. Platow mit seinen 12 Stück Geschütz war im sumpfigen Wald auf Hindernisse gestoßen, und konnte nicht früher als der Feind nach Thaon gelan-

truppen hatte, wo ein erstes Gefecht stattfand, während Wrede Schritt für Schritt dem Marschall Victor nachfolgte, und Wittgenstein, indem er über Hagenau und Lüneville vordrang, dessen Linke zu überflügeln trachtete.

Blücher verfolgte Marmont ohne Rast. Als dieser an der Saar Miene machte, den Uebergang zu vertheidigen, befahl er unverzüglich Brücken zu schlagen, aber schon wandte sich Marmont zum weitern Rückzug bis nach Metz. Sofort theilte Blücher seine Armee von Neuem; durch York ließ er Marmont verfolgen, und befahl ihm, die Festungen Metz, Thionville und Luxemburg zu beobachten. Mit Sakens Corps wandte er sich über Saint-Avold, Chateau-Salins nach Nancy.

Uebersichtskarte zu den Kriegs-Operationen.

Marschall Mortier kämpfte für die Ehre der alten Armee ohngeachtet seiner bedeutenden Minderzahl gegen zwei Armeecorps der Hauptarmee, von welchen er gedrängt wurde, in den Gefechten bei Chaumont, Colombé-les-deux-eglises, * Bar-sur-Aube am 18. und 24. Januar. Die Garde des Kaisers, die in der glücklichen Zeit nur an Schlachttagen die Entscheidung zu geben hatte, focht jetzt auf den Vorposten. „Der Kronprinz von Württemberg, unterstützt von dem Grafen Giulay, entwickelte in diesen Gefechten den Eifer und die Energie, wodurch er, ächt deutschen Geistes, so entscheidend zum Gelingen des großen Werkes beitrug.“

Das Heer der Verbündeten hatte bis Mitte Januar fast den halben Weg nach Paris zurückgelegt, und stand nun verbunden in Reihe und Ordnung, während Napoleon, der seine Rüstungen noch lange nicht beendet, mittlerweile den feindlichen Strom sich heranwälzen lassen mußte, ohne ihm einen Damm entgegensetzen zu können. Nun war der Augenblick nahe, daß sämmtliche Colonnen der Verbündeten über die Marne gehen, und auf dem linken Ufer dieses Flusses und längs der beiden Ufer der Seine gegen die Hauptstadt vorrücken durften. Jetzt war es für Napoleon die höchste Zeit, mit allen Mitteln, die vorhanden waren, dem Feind entgegen zu gehen.

---

gen. Gleichwohl säumte er nicht, demselben in die Flanke zu fallen, zersprengte dessen Reiterei, die den Nachtrab bildete, und verfolgte die Colonnen der retirirenden Infanterie bis in die Nacht mit einem mörderischen Kanonenfeuer. Der Feind ließ viele Todte und eine Menge Waffen auf dem Weg zurück: gegen 500 M. wurden als Gefangene eingebracht.

* Gefecht bei Colombé-les-deux-églises, den 24. Januar. Wenn man auf der schönen Heerstraße von Chaumont nach Bar-sur-Aube jenseits des Dorfes Jonchery die Höhen der Côte-des-Fouches erreicht hat, so befindet man sich auf einem weit ausgedehnten, und durch sanfte Hügel unterbrochenen Plateau. Bei dem Dorfe Juzennecourt ist links der große, nur für leichte Truppen zugängliche Wald de la Lune und Beauregard; rechts erheben sich die Hügel nach und nach zu bedeutenden Höhen, welche sich in einer Kette über Maisons gegen Bar-sur-Aube und die Stellung von Trannes hin verbreiten.

Das Dorf Colombé-les-deux-églises liegt auf einer Abstufung dieser Kette, die ein Plateau bildet, dessen Wände auf der Seite gegen Juzennecourt steil erhaben sind, so daß der Vorrückende eine höchst vortheilhafte Stellung gegen sich findet. Dieses Plateau von Colombé-les-deux-églises wird durch ein kleines Thal unterbrochen, und senkt sich dann sanft gegen die Aube herab. Die offene Stadt

Spezialkarte zu den Operationen zwischen der Seine und Marne.

Der Mittelpunkt, der den kommenden Operationen Napoleons zur Basis dienen mußte, war durch die Richtung der feindlichen Colonnen bezeichnet. Er war: Chalons an der Marne. Napoleon entsandte aus Paris den General

---

Bar-sur-Aube liegt in der Tiefe des Thales, an dem rechten Ufer der Aube, und ihre nächste Umgebung von dieser Seite des Ufers ist flach und offen.

Am linken Ufer der Aube hingegen erheben sich steile Höhen, die sich diesem Flusse entlang bis über la Ferté ausdehnen, und insbesondere hinter Bar-sur-Aube höchst vortheilhafte und beherrschende Stellungen bilden. Bei Bar-sur-Aube und dem Dorfe Fontaine führen steinerne Brücken über die Aube.

Der Marschall Mortier hatte nach seinem Rückzug aus Langres und Chaumont einige Verstärkungen an sich gezogen, seine Streitkräfte dadurch auf 16,000 Mann und 50 Kanonen vermehrt, und eine Stellung vor Bar-sur-Aube, auf beiden Ufern dieses Flusses, genommen. Sein Vortrab wurde bei Colombé-les-deux-églises, und zur Aufnahme desselben ein Theil seines Corps auf den vortheilhaften Höhen hinter dem von Rouvre herabfließenden Bach aufgestellt, so daß das Dorf Voigny vor seinem linken Flügel lag, und das zahlreiche Geschütz auf seinem rechten Flügel sowohl die Straße nach Colombé als die Brücke von Fontaine bestreichen konnte.

Der andere Theil der feindlichen Macht, etwa 8000 Mann mit 10 Kanonen und 4 Haubitzen, hielt die Höhen am linken Ufer der Aube und das Dorf Fontaine besetzt.

Der Kronprinz von Württemberg beschloß, in Verbindung mit dem dritten Armeecorps, am 28. Jannar einen Angriff auf den Feind zu unternehmen.

Der Vortrab unter dem Generalmayor von Stockmar, bestehend aus: 3 Bataillonen leichter Infanterie, 4 Escadronen Reiterei und 1 reitenden Batterie, sollte sich um 9 Uhr in Jonzenneconrt sammeln, und von da über Villeneuve-le-roi und Montherie vorrücken, um, wenn er einen tauglichen Colonnenweg fände, Mittags am äußersten Rande des Waldes, Villeneuve-aux-fraines gegenüber, einzutreffen.

Der Generalmajor von Jett sollte um 10 Uhr mit seiner Abtheilung, bestehend aus: 4 Escadronen Jäger zu Pferd, 1 Escadron Husaren, 1 reitenden Batterie und dem Infanterie-Regiment Nr. 7, in Blessy eintreffen, und von da auf der geraden Straße gegen Colombé vorrücken.

Das Dragoner-Regiment Nr. 3 sollte sich mit einer Fußbatterie in Blessy einfinden, und daselbst zur Unterstützung des Generalmajors von Jett aufgestellt bleiben; so wie auch das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 6. zur Aufnahme des Generalmajors von Stockmar nach Montherie marschiren mußte.

Während der Generallieutenant von Koch mit dem übrigen Theil des Corps den wichtigen Posten von Chaumont besetzt hielt, sollte, Mittags 12 Uhr, der Generalmajor von Stockmar Colombé im Rücken und der Generalmajor von Jett in der Front angreifen, letzterer aber zugleich genanntes Dorf mit der Reiterei zu umgehen trachten, um sich sobald als möglich mit dem Generalmajor von Stockmar in Verbindung zu setzen.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Colombé sollte derjenige des dritten Corps auf Bar-sur-Aube ausgeführt werden.

Dieser Anordnung zu Folge marschirte der Generalmajor von Stockmar zur bestimmten Stunde von Juzennecourt links ab, mußte sich aber, da er von Montherie aus keinen Colonnenweg nach Villeneuve-aux-fraines fand, seitwärts durch den Wald, gegen Colombé-les-deux-églises selbst wenden, welchem Orte gegenüber er debouchirte.

Lefebvre-Desnouettes mit einer Reiterdivision der Garde, den polnischen Lanzenträgern und der Division Rottenburg mit vier Batterien, um Chalons zu besetzen. Eine Reservedivision unter General Dufour wurde dem Herzoge von Treviso (Mortier) zugeschickt; eine andere Division sollte sich zu Troyes bilden. Der große Armeepark, der sich von Metz zurückzog, lieferte 100 Kanonen, 150 andere wurden von Brest und Bordeaux in Paris erwartet. Die Bataillone der Nationalgarde, die durch das Decret vom 6ten in Dienstthätigkeit gesetzt waren, sollten schleunigst ausgehoben werden, und nach Troyes, Provins, Montargis, Meaux und Soissons marschiren, um daselbst bewaffnet und ausgerüstet zu werden. Die Anstrengungen zur Ergänzung der Reserve-Divisionen von Bordeaux, Toulouse, Nimes und Montpellier wurden verdoppelt. Das Depot der Remonte, das nach Versailles zurückgegangen war, wo es unter General Roussellès stand, sollte innerhalb dreißig Tagen 10,000 alte Reiter, die dort schon vereinigt waren, beritten machen. Ingenieurs wurden aufgeboten, den Kriegsschauplatz zwischen der Loire und Aisne und seine Vertheidigungsmittel zu erheben. Den 25ten Januar, verkündete Napoleon den Marschällen, werde er selbst in Chalons eintreffen; bis dahin sollten die allernothwendigsten Rüstungen beendet, die herbei-

---

Der Vortrab des Generalmajors von Jett erschien kaum am Saume des Waldes, Colombé gegenüber, als sich der feindliche, aus 4 Bataillonen, 4 Escadronen und 6 Kanonen bestehende Vortrab nach einigen Kanonenschüssen, und ehe noch der Generalmajor von Stockmar mit seinem Vortrab herbeikommen konnte, bis Lignol zurückzog, woselbst sich sein Aufnahmsposten befand. Der Kronprinz wartete die Ankunft seiner Infanterie nicht ab, um dem Feinde mit den an der Spitze befindlichen zwei Cavalerie-Regimentern und einer reitenden Batterie nachzueilen. Der Feind zog sich nun, von Generalmajor von Jett lebhaft verfolgt, bis in die oben beschriebene Stellung von Voigny zurück, wo er von dem daselbst in mehreren Linien aufgestellten Theil seiner Truppen aufgenommen wurde. Hier entstand eine heftige Kanonade, in welcher der Feind gegen den Vortrab des Kronprinzen ungefähr aus 20 Stücken feuern ließ; dieselbe wurde jedoch, sobald die zweite reitende Batterie und die österreichische 12-Pfünder-Batterie aufgefahren waren, auf das lebhafteste und mit sichtbarer Wirkung erwidert: mehrere feindliche Kanonen wurden zum Schweigen gebracht und zwei Munitionswagen in die Luft gesprengt.

Schon von Colombé-les-deux-églises aus wurde der Oberstlieutenant von Robrig mit einer Husaren-Escadron über Bierne und Buchey nach Rizaucourt abgesendet, um die Verbindung mit dem General Graf Platow aufzusuchen; er fand diese Dorfschaften mit Kosacken besetzt.

Das dritte Armeecorps rückte auf dem linken Ufer der Aube vor, und warf die feindlichen Vorposten bis an die Brücke zwischen Fontaine und der Mühle du Pontont zurück; hinter derselben aber stand der Feind in einer vortheilhaften, das vorliegende Terrain beherrschenden Stellung, aus welcher er sogar das dritte Corps zu dreien wiederholten Malen angriff, jedesmal aber von den aufgestellten Infanterie-Massen, und namentlich von den Regimentern Ignaz Giulay und Mariassy, unter Anführung des Generalmajors von Trenk, mit bedeutendem Verlust auf beiden Seiten, wieder in die Stellung von Fontaine zurückgetrieben wurde. Das Gefecht dauerte bis Abends 6 Uhr, um welche Zeit es endlich dem Feldzeugmeister Graf Giulay gelang, sich den Besitz der Höhen von Foutaine und der erwähnten Brücke zu verschaffen.

In der Nacht verließ der Feind seine Stellung und zog sich auf den Straßen von Troyes und Chalons zurück.

gezogenen Streitkräfte, zumal der Herzog von Tarent, der von Mastricht herbeigerufen war, den angewiesenen Platz erreicht haben, unterdessen die Herzoge von Reggio und Belluno vor dem Feind langsam bis zur Marne zurückwichen.

Napoleon ernannte in Paris seine Gemahlin zur Regentin des Reichs, übertrug seinem Bruder Joseph das Militär-Commando der Hauptstadt, und begab sich zur Armee. Diese hatte in diesem Zeitpunkt (26. Januar) folgende Stellung inne: Ein Corps von etwa 2000 Mann unter dem Commando von Allix stand zu Auxerre; ein Detaschement unter Montbrun in Pont-sur-Yonne; eine Division von Nationalgarden unter Pactod formirte sich in Montereau. 7—8000 Mann vertheidigten also das Youne-Thal. Die obere Seine bewachte Mortier mit 18—19,000 Mann. Er hatte sich nach dem Treffen bei Bar-sur-Aube nach Troyes zurückgezogen und durch die Division Dufour (4000 Mann) Arcis besetzen lassen. Die drei vereinten Corps von Ney (7000), Marmont (9000) und Victor (12,000), die einen Theil ihrer Kräfte in den festen Plätzen des Elsasses und Lothringens gelassen, deckten das Thal der Marne, und standen als Centrum der Armee in Vitry. — Macdonald, dessen Bestimmung vordem gewesen, die Ardennenpässe zu halten, war ebenfalls an die Marne gerufen worden, um hier zur Hauptaction mitzuhelfen. Er brachte von Mezieres nach Chalons 9—10,000 Mann. Der Rest seines Corps hielt noch die festen Plätze an der Maas besetzt. Sein Rückzug entblößte zwar das linke Flußgebiet der Oise, doch war Bernadotte noch zu weit entfernt, um diese Blöße zu benützen.

Napoleon hatte also eine Armee von etwa 70,000 Mann um sich, und er traf nun Anstalt, einen Operationsplan, womit er sich seit acht Tagen beschäftigt hatte, zur Ausführung zu bringen. Dieser bestand darin, die schlesische Armee in ihrer getrennten und schiefen Marschordnung, zu welcher sie veranlaßt worden war, um mit der Hauptarmee verbunden zu sein, von vorne anzugreifen, und sie corpsweise an die Mosel zurückzuwerfen. Ein glücklicher Erfolg hier, und da gleichzeitig dem Marschall Augereau aufgetragen war, die Oesterreicher von Lyon aus in die Schweiz zurückzudrängen, hätte Schwarzenbergs Hauptarmee bis zum Rhein zurückbringen können. Aber als Napoleon, um solches zu vollbringen, den Tag nach seiner Ankunft in Chalons wieder aufbrach und in Vitry den Corps seiner Marschälle darauf bezügliche Befehle ertheilte, hatten die zwei Hauptarmeen der Verbündeten auch bereits, die concentrische Bewegung zur Aube und Marne fortsetzend, ihre Stellung geändert und Napoleon, indem ihm solches entging, stieß, anstatt auf Colonnenspitzen, auf ganze Heeresmassen.

Es stand aber von Schwarzenbergs Armee in erster Linie Giulay (21,000 Mann), und der Kronprinz von Württemberg (15,000 M.) zu Bar-sur-Aube und Colombey-les-deux-eglises; Wrede (45,000) in der Gegend von Joinville, in zweiter Linie; hinter Wrede Wittgenstein (25,000) im Marsch von Nancy nach Joinville; Kolloredo (26,000) auf der Straße von Dijon nach Troyes; endlich die Garden und Reserven (35,000) rückten von Langres heran. Die schlesische Armee unter Blücher hatte in erster Linie Saken (16,000 Mann), Olsufiew (9000) und 15,000 Mann Cavalerie in der Gegend von Bassy und Montierender stehen. In zweiter Linie befand sich York, der, nachdem er an den Mosel-Plätzen abgelöst worden war, sich gegen Bar-le-Duc und Saint-Dizier wandte, wo ihn bereits als Verbindungsglied mit den vorbenannten Corps die russische Division Landskoi (6000 Mann) erwartete.

Diesen letzten am meisten blosgestellten feindlichen Posten griff Napoleon von Vitry aus zunächst an, und Landskoi vermochte dem gewaltigen Angriff nicht zu widerstehen. Aus Saint-Dizier vertrieben, konnte dieser die Straße nach Vassy, um sich auf Blücher zurückzuziehen, nicht gewinnen, und er warf sich nach Joinville hinüber.

Jetzt erfuhr Napoleon von den Ortsbewohnern, von Gefangenen und Spionen den Stand der Dinge: daß von der schlesischen Armee der größte Theil bereits oberhalb die Marne überschritten habe und auf Arcis vorrücke, daß Saken und Olsufiew auf dem Marsch nach Brienne begriffen, und der Brücke über die Aube bei Lesmont nahe seien. Er bekam zugleich Nachricht, daß Mortier, vor der Hauptarmee zurückweichend, Troyes besetzt halte und daß die Avantgarde Macdonalds, die in den Defiléen des Argonnenwaldes Ricard mit 3500 Mann herbeigezogen, auf dem Marsche nach Vitry wäre, um sich zur Oise zu begeben.

Durch eine solche Gegen-Bewegung Napoleons auf Saint-Dizier und Blüchers auf Brienne waren also beide Armeen, die schlesische und französische, jede in zwei Hälften getheilt. Nun konnte die Colonne, die Napoleon von Vitry nach Saint-Dizier dirigirt hatte, auf York, und sofort auf die Marschcolonnen, die diesem nachrückten, fallen, um sie hinter die Festungen zurückzuwerfen; aber dieser Erfolg, entscheidend, wenn er über die ganze schlesische Armee errungen worden wäre — was möglich war, wenn Napoleon sie einige Tage früher angegriffen hätte — reichte jetzt nicht mehr hin, um den Massen zu imponiren, die bereits an der Aube beisammen standen. Diese hätten eben ihren Marsch immer vorwärts dirigirt und Mortier von der Hauptarmee völlig abgeschnitten. Napoleon verzichtete also auf seinen bisherigen Plan. Er erließ an Macdonald den Befehl, nach Chalons zu eilen, den Preußen unter York dort die Spitze zu bieten, und den Rückzug des großen Kanonenparks, für welchen hohe Gefahr war, zu decken; sodann wurde Marmont auf die Straße von Joinville und Bar-sur-Ornain detaschirt, um die Bewegung des Hauptcorps zu maskiren; Napoleon selbst warf sich unterdessen mit Victor, Ney, Oudinot, quer durch Felder und Wälder, durch Schnee und Sumpf auf Montierender. Seine Absicht war, die Brienner Straße zu gewinnen, Blücher, den erbittertsten seiner Feinde, in der Flanke zu überfallen, sich über Lesmont und Piney Mortier zu nähern, Troyes zu retten, und hierauf mit seinen vereinten Kräften den feindlichen Armeen die Spitze zu bieten.

Schlacht bei Brienne,

den 29. Januar.

(Siehe die Spezialkarte zu den Operationen zwischen der Seine und Marne.)

Während die französische Armee in die Waldung von Der verschwand, erreichte Landskoi über Joinville Doulevent. Er gab Blücher Nachricht, daß er von großer Uebermacht aus Saint-Dizier vertrieben worden sei. Dieser, das Begebniß mehr für eine feindliche Recognoscirung haltend, achtete nicht besonders darauf. Er hatte Saken nach Lesmont gesendet, mit dem Auftrage, die Avantgarden nach Arcis-sur-Aube und Troyes vorzuschieben; seine Absicht war, unausgesetzt vorwärts zu dringen.

Blücher befand sich im Schlosse zu Brienne, als ihm ein feindlicher Offizier vorgeführt wurde, den die Kosacken in der Nacht gefangen hatten; der französische

Generalstabsoberst Bernard war's, den der Kaiser von Montierender an den Marschall Mortier mit Depeschen abgesendet hatte, worin diesem befohlen wurde, unverzüglich vorwärts zu marschiren, und sich als rechter Flügel der anrückenden Hauptarmee anzuschließen. — Blücher, auf diese Weise von der nahen Gefahr in Kenntniß gesetzt, gab unverzüglich Saken Ordre, sich von Lesmont nach Zerstörung der Brücke auf Brienne zurückzuziehen. Er selbst beschloß, nur so lange in Brienne zu verbleiben, bis jener herbeigekommen wäre, sodann aber auf die feste Position bei Trannes, zwischen Brienne und Bar-sur-Aube, zurückzugehen, wo er sich an die nicht mehr ferne Hauptarmee anlehnen konnte. Da sich eben in diesem Augenblick das Corps von Pahlen, als Wittgensteins Avantgarde zwischen der Hauptarmee und der schlesischen vorgeschoben, auf dem Wege von Dienville nach Piney, Troyes zu, befand, so ertheilte Blücher diesem die Weisung, schleunigst zu ihm zu stoßen, und zunächst Sakens Rückzug zu decken. Indem der Feldherr auf diese Weise seine gesammte Reiterei, der französischen weit überlegen, vereinigte, paralysirte er auch Napoleons Unternehmung auf Arçonval, wo der Blücher'schen Armee die Rückzugslinie abgeschnitten werden sollte.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten hatte Schwarzenberg in Chaumont von Napoleons Offensiv-Bewegung Nachricht erhalten. Die Gefahr für Blücher erkennend, entsendete er nach allen Richtungen seine Adjutanten, den Corps nah und fern den Befehl zu bringen, sich bei Bar-sur-Aube zu concentriren. Dahin wurden dirigirt: die Colonnen des Kronprinzen von Württemberg und des Grafen Giulay, so wie die Reserven des Grafen Barclay de Tolly und das von Dijon heranziehende Corps Kolloredo's. Da man die eigentliche Absicht Napoleons noch nicht kennen konnte, wurde Wrede und Wittgenstein auf Joinville und Bassy dirigirt, um den Franzosen die Straße nach Chaumont zu verlegen. York war bereits, in der Meinung, in Bar-sur-Ornain auf Uebermacht zu stoßen, eigenen Antriebs auf Umwegen die Meuse aufwärts gezogen, um weiter oberhalb seine Richtung nach Saint-Dizier zu verfolgen.

Während Feldmarschall Blücher Saken erwartete, langte Napoleon gegen 2 Uhr Nachmittags in Maizieres an und griff sogleich das hier eingetroffene Corps Pahlens an, das, mit Reiterei versehen, Sakens Rückzug schützend, die Straße frei zu halten suchte. Ein heftiger Kampf begann. Zum Glück konnte Napoleon nur über seine Vortruppen disponiren; ein gräuliches Wetter hatte den Marsch seiner Colonnen aufgehalten. In diesen Vorgefechten gerieth der Kaiser selbst in Gefahr, gefangen zu werden; — schon war er umringt, nur einer herbeieilenden Brigade der Division Meunier gelang es, ihn zu befreien. Inzwischen defilirten Sakens Colonnen, und passirten die Stadt Brienne, um sich hinter derselben in Schlachtordnung aufzustellen. Hierauf zog sich aber auch Pahlen langsam zurück, der mittlerweile aufgefahrenen Artillerie die Fortsetzung des Kampfes überlassend. — Eine heftige Kanonade erfolgte; die Franzosen beschossen die Stadt mit Haubitzen. Sie gerieth alsbald in Brand. Unter dem Platzen der Granaten und dem Einstürzen der Ziegeldächer drangen sie in die Stadt, welche Olsufiew vertheidigte, ein. Ein mörderisches Gefecht hob an; aber die Franzosen mußten wieder weichen; die Nacht brach ein, und der Donner des Geschützes verstummte. Blücher hielt den Kampf für beendet; er begab sich in das auf einer Anhöhe gelegene Schloß von Brienne, um dort die Nacht zuzubringen. Sein Nachtmahl einnehmend, übersah er vom Fenster aus die Linien der Feuer, die nach und nach vor

den Bivouacs der Feinde aufloderten. Die Offiziere des Stabs gingen auseinander und suchten ein Unterkommen für die Nacht. — Plötzlich hörte man im Schloßhofe Schüsse fallen, ein Schwarm feindlicher Tirailleurs drang herein; Blüchers Wache wehrte sich nach Kräften; aber die Angreifenden waren zehnfach überlegen. Der Marschall hatte kaum Zeit, die Treppe hinab zu kommen und noch sein Pferd zu besteigen; Gneisenau riß ihn mit sich fort und rettete den Feldherrn.

Napoleon, der Weg und Steg der Gegend ganz genau kannte, da er in der Militärschule von Brienne seine Jugend zugebracht, hatte das Schloß in der Finsterniß von zwei Grenadier-Bataillonen umgehen lassen und ein nochmaliger Sturm begann auf die Stadt. Die Franzosen bemächtigten sich derselben; Blücher zog sich auf Arçonval, d. h. auf die Hauptarmee zurück, die mit der Tête unter dem Kronprinz von Württemberg eingetroffen war.

Dieser Tag kostete auf jeder Seite 3000 Mann. Napoleon nannte das Treffen in seinen Bulletins einen glänzenden Sieg; doch hatte er acht Kanonen verloren, zwei Generale, Decouz und Lefebvre, waren kampfunfähig geworden, und der Contreadmiral Baste, der das Meer verlassen, um zu Lande zu kämpfen, fand seinen Tod an der Spitze der jungen Garde.

Schlacht bei Rothiere,

den 1. Februar.

Der Kampf um Brienne hatte keineswegs die Folgen, die der Kaiser sich davon versprochen; ja seine Armee war selbst in eine kritische Lage gerathen. Wenn Blücher in der Nacht Verstärkung erhielt, wenn er folgenden Tages wieder angriff, so gab es eine gefahrvolle Schlacht, denn die Franzosen hatten, da die Brücke von Lesmont gebrochen war, zum Rückzuge nur Seitenwege, die durch Regen und Schneegestöber fast grundlos geworden. Um so größer war also Napoleons Ueberraschung, als er in der Frühe vernahm, daß sich die feindliche Armee zurückgezogen. Er schloß daraus, daß sich Blücher zu schwach fühle, um ihm die Spitze zu bieten, und befahl, diesen zu verfolgen. Doch noch hatte er das sechste Corps zu erwarten, und, um sich mit Mortier zu verbinden, mußte die Brücke von Lesmont vorerst wieder hergestellt werden. — Um 10 Uhr folgenden Tages verließ General Grouchy und Marschall Victor Brienne. Ein dichter Nebel, der erst nach Mittag fiel, sodann feindliche Batterien, welche die Straße bestrichen, und die russische Cavalerie, welche Blüchers Rückzug deckte, legten bedeutende Hindernisse in den Weg; der ganze Tag und der folgende verging unter Manövriren, Recognosciren und unter einzelnen Gefechten. — Blücher hatte mittlerweile aus dem großen Hauptquartier den Auftrag erhalten, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Nachdem er die zuverlässige Kunde erhalten hatte, daß eine 100,000 Mann starke Armee vereinigt und schlagfertig in seiner Nähe stehe, entschied er sich, den Feind in der vortheilhaften Stellung zwischen Trannes und Brienne, wo das Terrain die Entwicklung großer Massen und die Verwendung aller Waffen gestattete, zu erwarten. Dem zu Folge stellte er die Reiterei in der Ebene von la Rothiere, die Infanterie zwischen Trannes und Eclance auf; die Höhen von Trannes wurden mit 100 Kanonen besetzt. Der Kronprinz von Württemberg marschirte mit dem ganzen vierten Armeecorps den Höhen von Maisons zu und besetzte Tresnay mit seinem Vortrab. Der Feld-

zeugmeister Graf Giulay übernahm mit dem dritten Armeecorps die unmittelbare Unterstützung Blüchers auf der Straße von Bar-sur-Aube. Das fünfte Armeecorps stand noch zwischen Joinville und Mussey, das sechste bei Joinville und die Garden und Reserven bei Colombé-les-deux-églises.

Unterdessen hatte Marmont auf seinem Hermarsche bei Vassy mit den Bayern ein Gefecht zu bestehen; er zog sich über Moutierender nach Soulaines. Hier stieß er auf die Cavalerie von Wittgenstein, welcher er auswich, während Wrede über Doulevent, Giulay und Württemberg über Bar-sur-Aube sich dem Marschall Blücher näherten.

Den 31. mit Anbruch der Nacht hatte Napoleon seine Streitkräfte beisammen. Es schien aber, daß er im Entschluß, dem Feind eine Schlacht zu liefern, wankend geworden war. Die hartnäckige Unbeweglichkeit Blüchers, die auch am Morgen des 1. Februars noch fortdauerte, bewog Napoleon, Befehl zum Rückzug über die Brücke von Lesmont zu geben. Es kam ihm jetzt der Gedanke, es möchte die feindliche Hauptarmee, hinter der schlesischen weg, auf Troyes marschiren. Gegen Mittag erhielt der Kaiser vom General Grouchy die Meldung, daß bei der schlesischen Armee Angriffsbewegungen wahrgenommen würden. Napoleon begab sich hierauf zu den Vorposten. Das Wetter war trüb und es wehte ein schneidend kalter Wind. Heftiges Schneegestöber hinderte lange Zeit die Aussicht. Gleichwohl befahl der Kaiser, daß die bereits abmarschirten Truppen ihre Stellungen wieder einnehmen sollten. Er glaubte Blücher allein vor sich zu haben, als dieser um 1 Uhr angriff; doch nachdem er bis 4 Uhr die vereinigte Macht der Alliirten sich entwickeln gesehen hatte, durfte er nicht mehr hoffen, siegend zu bleiben; somit ging seine Bemühung nur mehr dahin, das Gefecht bis zur Nacht hinzuhalten. Napoleons Armee hatte la Rothiere und die nahe liegenden Dörfer besetzt. Gerard befehligte den rechten Flügel und war beauftragt, die Brücke von Unienville zu vertheidigen und Dienville und la Rothiere zu halten. Das Centrum unter Victor erstreckte sich von la Rothiere bis Chaumesnille und hielt la Gibrie besetzt. Marmont links sollte sich in Groß- und und Klein-Morvilliers verschanzen; seine Vorposten standen bis la Chaise, wo dem Vorrücken des Feindes von Sulaines her zu begegnen war. Ney und Oudinot standen in Reserve bei Beugne. Diese Linie, rechts an die Aube gelehnt, fand sich gedeckt durch Sumpfbäche und Teiche und durch den vorgeschobenen Posten auf la Gibrie, der die Defiléen der zwei Seiten beherrschte.

Gegen die feindliche Rechte angerückt kam Giulay, gegen die Mitte Saken, Wrede gegen die Linke; der Kronprinz von Württemberg erhielt die Aufgabe, la Gibrie zu nehmen, um die Verbindung zwischen den zwei Hauptangriffs-Colonnen herzustellen; Blücher commandirte die Schlacht.

Die Angreifenden stießen auf namhafte Hindernisse. Der durchwühlte Lehmboden war den Bewegungen der Artillerie hinderlich; man ließ deßhalb die Hälfte der Geschütze zurück und bespannte jede Kanone mit zehn Pferden.

Die Entscheidung des Tages gab Wrede. Ohne Befehl der Schlacht entgegeneilend, traf er mit seinem Corps gerade auf die verwundbarste Stelle der französischen Schlachtordnung. Aus dem Wald von Soulaines gegen 1 Uhr Nachmittags debouchirend, entwickelte er sich vor la Chaise unter dem Feuer des Herzogs von Ragusa und führte seine Colonnen gegen Chaumenille und Morvilliers. Marmont, die Gefahr erkennend, welcher er in seiner langgedehnten Linie

blosgestellt war, wollte seine Streitkräfte concentriren; — aber schon war's zu spät. Der Andrang der Bayern überwältigte ihn; die zur Deckung der Batterien aufgestellten Infanterie-Carré's wurden durchbrochen, eine Anzahl Kanonen erobert und Marmont mußte bis unter den Schutz des Waldes zurück, aus welchem er bald darauf von den Oesterreichern vertrieben wurde.

Mit Einbruch der Nacht drängte sich die Schlacht in die Gassen des Dorfes la Rothiere, das genommen und wieder verloren wurde. Napoleon und Blücher standen sich persönlich gegenüber; der Kampf währte bis Mitternacht; die brennenden Häuser leuchteten. Endlich wichen die Franzosen aus la Rothiere, und räumten das Schlachtfeld. Tiefe Finsterniß sicherte vor Verfolgung. *

---

* Näheres zur Schlacht bei la Rothiere. Stärke der Heere.

A. Verbündete: drittes Armeecorps, Ginlay, 12,000 M.; schlesisches Heer, 27,000 M.; viertes Armeecorps, Kronprinz von Württemberg, 14,000 M.; fünftes Armeecorps, Wrede, 25,000 M.; Truppen unter dem Feldzengmeister Colloredo, 23,000 M.; Reserven, 22,000 M. Zusammen 123,000 M. (117 Bataillone, 108 Schwadronen) mit 224 Geschützen, und zwar 45,000 Oesterreicher, 39,000 Russen, 8000 Preußen, 17,000 Bayern, 14,000 Württemberger. Zusammen 123,000 Mann, von denen jedoch nur etwa 80,000 Mann am Gefechte Theil nahmen. B. Franzosen: 57 Bataillone und 62 Schwadronen, zusammen etwa 30,000 Mann, wie französische Quellen angeben. Nach deutschen und russischen Berichten war jedoch das französische Heer zum wenigsten 50,000 M. stark. Napoleon, durch unrichtige Berichte getäuscht, glaubt, die große Armee befinde sich im Thale des Armençon. Aber am 31. Januar sind die Verbündeten bei Doulevent und Trannes angekommen, worauf zum Angriff auf den folgenden Tag folgende Disposition getroffen wird. (A) Die linke Flügelcolonne (drittes Armeecorps unter Ginlay, 20 Bataillone, 12 Schwadronen und 56 Geschütze, 12,000 M.) rückt zwischen der Aube und der Straße von Bar gegen Dienville. (B) Die zweite Colonne, bestehend aus der 10., 27. und der halben 16. russischen Infanterie-Division unter dem General Liewen III., 8000 Mann, folgt der großen Straße und rückt gegen la Rothiere vor. (C) Die dritte Colonne, das sechste russische Infanterie-Corps unter dem Fürsten Scherbatow, 8000 Mann, rückt rechts von der großen Straße gleichfalls gegen la Rothiere vor. (A') Der zweiten und dritten Colonne folgt als Unterstützung das neunte russische Armeecorps, Olsufiew, 5000 Mann, und das Reitercorps des Generals Wasiltschikow, 4000 Mann. (B') Die Verbindung mit der dritten und vierten Colonne unterhalten Kosacken und eine preußische leichte Reiterbrigade, zusammen 2000 Mann. Die Truppen der zweiten und dritten Colonne, nebst ihren Reserven, bilden das Centrum und stehen unter dem General der Infanterie von Saken. (D) Die vierte Colonne, das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Württemberg, 21 Bataillone, 16 Schwadronen und 24 Geschütze, 14,000 Mann, bilden den rechten Flügel und rücken durch den Wald von Eclance über Les Verrières gegen La Gibrie und Chaumesnil vor. (E) Die Colonne des Feldzengmeisters Colloredo, 25,000 Mann, soll von Vandoeuvres auf dem linken Aube-Ufer gegen die Brücke von Dienville vorgehen. Sie trifft wegen mannigfacher Hindernisse erst spät auf dem Schlachtfelde ein und nimmt nur geringen Theil an dem Kampfe. (F) Das fünfte Armeecorps, Wrede, 25,000 Mann stark, in 29 Bataillonen und 30 Schwadronen, dringt von Soulaines gegen La Chaise, Morvillers und Chaumesnil vor. Die Reserven und die Garden stehen bei Bassancourt, Arçonval und Aileville. Der ganze Vormittag verstreicht von Seiten der Verbündeten mit der Einleitung dieser Bewegungen, welche ein Schneegestöber den Franzosen verbirgt.

Verlauf der Schlacht. Mittags um 1 Uhr werden die französischen Vorposten auf der ganzen Ebene von La Rothiere und in dem Walde von Beaulieu

Durch Vereinigung der verbündeten Armeen im rechten Augenblick hatte man also über Napoleon einen glänzenden Sieg errungen. Am 2. Februar noch vor Anbruch des Tages setzte die französische Armee ihren Rückzug über Lesmont

---

angegriffen. Napoleon, genöthigt, die Schlacht anzunehmen, statt sie zu liefern, trifft folgende Maßregeln: Auf dem rechten Flügel erhält General Gerard Befehl, seine beiden Infanterie-Divisionen, 16 Bataillone und 8 Schwadronen (G) an die Aube zu lehnen. Die Reiterbrigade Piequet (H) füllt den Raum zwischen diesen Truppen und der Hauptstraße aus. In der Mitte nimmt eine Brigade der Division Duhesme (I) Stellung rechts und links von dem Dorfe La Rothiere, die zweite Brigade dieser Division (K) steht theils in, theils hinter dem Dorfe. Die Dörfer Petit-Mesnil und Chaumesnil werden beide mit 2 Bataillonen besetzt (L und M). 4 Bataillone bilden eine Plänklerlinie (N) auf dem Höhenzuge, der sich zwischen den Teichen Les Verrieres und den Quellen der Froide erhebt. Zwischen La Rothiere und Petit-Mesnil nimmt die Reiterei der Garde, 23 Schwadronen unter dem General Nansonty in zwei Linien (O); ferner 36 Schwadronen unter General Grouchy zwischen Petit-Mesnil und dem Walde von Ajou (P) auf dem linken Ufer der Froide gleichfalls in zwei Linien Stellung. Auf dem linken Flügel besetzt der Herzog von Ragusa die Zugänge des Dorfes Morvilliers mit seiner ersten Infanterie-Brigade (Q); die des Dorfes La Chaise mit der zweiten Brigade. Seine Reiterei stellt er (R) rechts und links der Straße von Doulevent nach Brienne hinter den Teichen auf. Marschall Ney, dessen Corps am 29. Januar beträchtlich gelitten hat, wird von Lesmont nach dem Hofe Beugné herangezogen, wo er mit 3 schwachen Divisionen der jungen Garde die Reserve bildet (N'). Die Brücke bei Lesmont, über welche im Unglücksfalle der Rückzug des französischen Heeres gehen soll, wird von der leichten Reiter-Division des Generals Defrance besetzt. Diese Dispositionen Napoleons werden rasch ausgeführt, während die Verbündeten mit Mühe die Defiléen von Eclance und von Trannes auf grundlosen Wegen durchziehen. Endlich entwickeln sich die 3 ersten Colonnen der Verbündeten in der Ebene von La Rothiere (S, T, U), während zu gleicher Zeit eine österreichische Colonne (V) unter dem General Pflüger (4 Bataillone, 2 Schwadronen und 4 Geschütze), auf dem linken Aube-Ufer von Unienville aus, gegen die Brücke von Dienville vorrücken, und dieser Colonne noch eine weitere Infanterie-Brigade, einige Abtheilungen Reiterei und 6 Geschütze nachgesendet werden. Napoleon, dies gewahrend, befiehlt dem General Gerard, Maßregeln zur Vertheidigung der Brücke von Dienville zu treffen, der hiezu die Division Ricard bestimmt. 2 Bataillone und 3 Schwadronen (X) nehmen auf dem Kamme des Abhangs Stellung; 2 Bataillone bleiben auf dem rechten Aube-Ufer bei der Kirche stehen (Y). Der Rest der Division formirt mit der Infanterie Gerards einen Hacken rückwärts (Z). Die beiden österreichischen Brigaden Pflüger und Czoillich (a) suchen sich vergeblich durch wiederholte Angriffe der Brücke von Dienville zu bemächtigen. Die Franzosen behaupten sich hier, weil, wie schon bemerkt wurde, das Corps Colloredo's nicht zu rechter Zeit auf dem Schlachtfelde anlangt. In der Mitte rückt General Saken mit der zweiten und dritten Colonne wegen des durchweichten Bodens nur langsam vor. Endlich erreicht seine Infanterie La Rothiere (b), wird jedoch durch mehrere Reiterangriffe der Generale Piré, Colbert und Guyot aufgehalten. Als aber die Reserve-Reiterei des Generals Wasiltschikow (b') anlangt, wird die französische Reiterei geworfen, verliert ihre 4 Batterien und sammelt sich erst bei Brienne la Vieille wieder. Jetzt erneuert Saken seine Angriffe auf La Rothiere, dessen er sich endlich bemächtigt. Was von der Division Duhesme nicht gefangen wird, wirft sich nach Petit-Mesnil. Auf dem rechten Flügel sind die Württemberger, nach Vertreibung der französischen Plänkler aus dem Walde von Beaulieu durch die leichte Brigade von Stockmar, am Fuße der Anhöhe von La Gibrie angekommen (c). Unverzüglich läßt der Kronprinz das Dorf La Gibrie durch 2 leichte Bataillone angreifen, denen das Jägerregiment zu Pferde, Herzog Louis (d), und bald weitere 4 Bataillone

fort. Nachdem die Brücke daselbst überschritten war, wurde sie niedergebrannt, womit die Verfolgung endigte. Man verlor hierauf die französische Armee mehrere Tage aus dem Gesicht, und hegte die Vermuthung, daß Napoleon sich längs der Aube auf Arcis zurückziehen werde, wogegen er am 2. Februar noch Abends bis Pinay und am 3. nach Troyes marschirte, wo er sich mit Mortier vereinigte. Als man am 4. hievon Kenntniß erhielt, folgte die Hauptarmee in mehreren Colonnen; Blücher trennte sich von derselben. Ihm wurde gestattet, sich wieder gegen die Marne zu wenden. Auch schien es nur mehr darauf anzu-

---

folgen. Nach einem hartnäckigen Kampfe wird das Dorf von den Württembergern genommen, und dadurch die Verbindung des Saken'schen Corps mit dem des Marschalls Wrede hergestellt. Der Herzog von Belluno, die Wichtigkeit des Punktes La Gibrie einsehend, sendet mehrere Bataillone (e) von Petit-Mesnil zur Wiedereroberung von La Gibrie ab, wo es auf's Neue zum hartnäckigsten Kampfe kommt. Während dieser Ereignisse in der Mitte und auf dem rechten Flügel vertreibt Wrede die französischen Vorposten aus dem Dorfe La Chaise und rückt gegen Chaumesnil und Morvilliers (f und g) vor. Die Brigade Joubert wird durch 4 Bataillone der Division Rechberg aus der Stellung von Beauvoir vertrieben, und durch die Reiterei des Generals Spleny bis Bouillenroupt verfolgt, wo sie auf's Neue Stellung nimmt. Es gelingt dem Grafen Wrede, die Franzosen auch aus Morvilliers zu vertreiben, worauf er einen Theil seines Heeres zwischen dem Dorfe und der Froide (h), der französischen Reiterei unter dem General Doumere (i), gegenüber aufmarschiren läßt. Zu gleicher Zeit befiehlt Wrede den Angriff auf das Dorf Chaumesnil durch die Truppen der Generale Spleny, Rechberg und Hardegg (k). Die Brigade Joubert, welche sich von Bouillenroupt nach Chaumesnil zurückgezogen hat, kann sich in diesem letzten Dorfe nicht behaupten, und der Herzog von Ragusa, der nunmehr seine beiden Stützpuncte verloren hat, zieht sich mit seiner Infanterie nach dem Walde von Ajou zurück, wo er auf's Neue Stellung nimmt (l). Die Reiterei unter Grouchy stellt sich (p) zwischen La Rothiere und dem Walde von Ajou auf. Napoleon, durch Wrede's Vorrücken für seinen linken Flügel besorgt, sucht vergebens durch ein heftiges Geschützfeuer die Bayern aus Chaumesnil zu vertreiben. Während er die Trümmer der Infanterie des Herzogs von Belluno sammelt, läßt er das Dorf La Rothiere durch die eben anlangende Division Rottenbourg (m) angreifen. Diese dringt bis mitten in das Dorf vor, wird aber nach einem heftigen Kampfe von den Russen unter dem General Olsufiew wieder vertrieben (k). Unterdessen haben sich die Württemberger in La Gibrie festgesetzt und General Stockmar nimmt Petit-Mesnil (n), während 1 russische Grenadier-Division und 2 Cürassierdivisionen, dem Kronprinzen zu Hilfe geschickt, von La Gibrie gegen Chaumesnil (o) vorrücken. Der Kronprinz formirt seine Reiterei zwischen Petit-Mesnil und La Rothiere (q), greift Grouchy's Reiterei in der rechten Flanke an, und wirft sie bis zu dem Hofe Beugné zurück. Zu gleicher Zeit stürzen sich die bayerischen Chevauxlegers auf die französischen Batterien an der Waldecke und nehmen diese unter Begünstigung der einbrechenden Nacht.

Jetzt ordnet der Kaiser den Rückzug an, den die französische Reiterei deckt.

Erneuerter Angriff auf La Rothiere.

Die Truppen der Herzoge von Belluno und von Ragusa bivouakiren in der hackenförmigen Stellung (A'B'C') zwischen Brienne la Vieille und dem Walde von Ajou.

Die Verbündeten nehmen ihre letzte Aufstellung parallel mit der der Franzosen in der Richtung (D'E' und F'G'). Aber erst um Mitternacht hat das Gefecht auf allen Puncten ein Ende. Den eigenen Verlust geben die Franzosen zu 6000 M., darunter 2400 Gefangene, nebst 54 Geschützen an. Der der Verbündeten mag an Todten und Verwundeten etwa 6—7000 betragen haben.

kommen, lebhaft zu manövriren, um auf irgend einer Seite einen Vorsprung nach Paris zu bekommen, wo die Haltung der Parteien zur Erwartung berechtigte, daß man keinen großen Hindernissen begegnen werde. Blücher konnte sich bei dieser Trennung, indem er seine Colonnen über Rosney nach Chalons dirigirte, mit den Corps von York und Kleist, die aus den Niederlanden nachrückten, vereinigen, und hoffte, auf die Nordarmee gestützt, Macdonald mit Uebermacht anzugreifen. Wittgenstein, Schwarzenbergs Rechte einnehmend, verfolgte das Ufer der Aube, seine Cavalerie voran, die unter mehreren Gefechten Marmonts Truppen von Arcis nach Mery=sur=Seine zurückdrängte. Schwarzenberg selbst dirigirte die Massen des Hauptheeres nach Troyes; Giulay, Wrede und Würtemberg zogen auf der Straße von Piney, Colloredo und die Reserve auf jener von Bar=sur=Aube. Die Alliirten drückten hiemit gleichzeitig mit ihren Hauptmassen an der Aube und an der Marne und mit einem starken Detaschement an der Yonne auf das Centrum und die beiden Seiten der französischen Armee, deren Linie über Sens, Troyes, Arcis und Chalons ging. Als die Vortruppen der Alliirten unter den Mauern von Troyes ankamen, zeigte sich, daß die französische Armee sich hier und in den zahlreichen Dörfern, welche die Stadt umgeben, niedergelassen habe. Schwarzenberg, der sich bis jezt vergebens zu versichern gesucht, ob Napoleon mit seinem Hauptheere an der Seine fortoperire oder sich zur Marne hinüberziehe, fand es nicht für angemessen, mit unvereinten Corps einen Kampf daselbst zu eröffnen. Es überschritten deshalb das große Hauptquartier, die Garden, die Reserven, ein Theil des Corps von Colloredo den Fluß zu Bar=sur=Seine; Wrede und Württemberg echelonnirten sich, Colloredo's Rechte deckend, über Montieramey und Vandoeuvre; Giulay hielt in Gérandot; endlich Wittgenstein, die Aube überschreitend, nahm Stellung in Charmont. Durch dieses Manöver gedachte Schwarzenberg Troyes am linken Ufer der Seine zu umgehen und von da anzugreifen, während gleichzeitig von den vereinten Colonnen der auf der Straße von Bar=sur=Aube befindlichen Truppen ein Front=Angriff auf die Stadt erfolgen sollte.

Napoleon beobachtete mit Aufmerksamkeit die feindlichen Bewegungen und suchte ihre Absicht zu errathen. Er erfuhr aber auch, daß sich Blücher getrennt habe, und daß er nach Chalons aufgebrochen sei. Die Zögerung vor Troyes schien ihm anzudeuten, daß man ihn hier in Schach halten wolle, bis es Blücher, vielleicht auch Wittgenstein gelungen sein dürfte, die französische Hauptarmee zu überflügeln, und ihr auf der Straße nach Paris zuvorzukommen. Am Abend des 5. Februars lief endlich die Nachricht ein, daß Macdonald, der sich ihm nachwälzenden Uebermacht weichend, die Brücken von Chalons gesprengt und die Stadt geräumt habe; daß York eingezogen.

Nun entschied sich Napoleon, auf eine zweite Schlacht vor Troyes zu verzichten, dagegen die Absonderung Blüchers und die Trennung der schlesischen Armee zu benützen und dort einen entscheidenden Schlag zu versuchen.

Er beschloß, mit folgendem Morgen sich vorerst nach Nogent zurückzuziehen, um sich den Verstärkungen zu nähern, die von den Pyrenäen her eintrafen, und von da sodann gegen Blücher aufzubrechen. Um jedoch in seinem Plan nicht gestört zu werden, mußte Mortier in Troyes den Schein annehmen, als ergriffe Napoleon hier die Offensive. Da wurde Cavalerie ausgesendet; es wurden die österreichischen Vorposten angegriffen; Gefechte erfolgten. — Schwarzenberg erließ

Befehle nach allen Richtungen; sein Gesammtheer setzte sich in Bewegung gegen Troyes. Darüber verfloß der Tag des 6. Februar.

Unterdessen war von der französischen Armee ein Corps um's andere mit sammt dem Material von Troyes verschwunden und hatte sich auf der Straße nach Nogent zurückgezogen. Um Napoleons Abmarsch zu verdecken und die feindliche Hauptarmee zu verhindern, über Sens und Fontainebleau auf Paris zu marschiren, blieb Marschall Victor in Nogent, die Generale Gerard und Milhaud unter ihm. Marschall Oudinot stellte sich bei Nangis und Provins auf. General Pacthod besetzte Montereau, General Alix Sens. General Pajol war in Melun beschäftigt, eine mobile Colonne zu organisiren. Alle diese Streitkräfte mochten etwa 30,000 Mann betragen. Die Marschälle wurden angewiesen, sich mit dem Kriegsminister in Paris in Verbindung zu setzen, der das Festhalten der Brücken von Melun, Corbeil und Choisy über die Seine anzuordnen Befehl hatte. Darauf verließ Napoleon die Seine und nahm Marmont (6000), Ney (5000), Mortier (7000) mit sich, um sich zur Marne zu begeben.

Schwarzenberg entwickelte, von Troyes aus, seine Armee in Fächerform. In erster Linie drang Wittgenstein bis zum Zusammenfluß der Seine und Aube vor; Wrede verfolgte die Straße nach Nogent und Trainel; Württemberg dirigirte sein Corps nach Sens. In zweiter Linie rückte nach: Giulay, Colloredo und ein Theil der Reserve, um Württemberg und Wrede zu decken.

Operationen an der Marne gegen Blücher.

Blücher marschirte ziemlich sorglos, dem Marschall Macdonald, der aus Chalons vertrieben worden war, seitwärts folgend. Er wollte diesem bei Ferté-sous-Jouarre, wo sich die beiden aus Chalons nach Paris führenden Hauptstraßen vereinigen, zuvorkommen, oder ihm einen Theil des großen Reserve-Parks (von 100 Kanonen) der aus Chalons mit Bauernpferden fortgeschleppt worden war, abjagen. Aber die Schwierigkeiten eines sterilen und durchschnittenen Bodens nöthigten ihn, seine Marschcolonnen zu dehnen, zu theilen. Doch war ja seine Linke durch einen Wald, durch einen Sumpf und durch den Petit-Morin mit seinen wässerigen Bruchufern gedeckt, und Napoleon an der Seine von Schwarzenberg festgehalten; — so mochte er schon Kühneres wagen. Er ahnte nicht, welch' ein Gewitter sich an seiner Seite zusammenzog.

Unter unermeßlicher Anstrengung passirten Napoleons Truppen in finsterer Nacht auf verschiedenen Wegen den Wald von Barbonne. Thauwetter war eingetreten, und es wurden die Pferde aller umliegenden Ortschaften den Kanonen vorgespannt, um sie über die brechende Eisschicht der Sümpfe hinweg zu bringen.

Am 9. Februar war der Kaiser mit seinen Marschällen in Sezanne. Hier schien er unentschlossen, ob er links nach Montmirail oder gerade auf Champ-Aubert zur Straße von Chalons vordringen wolle. Da erhielt er durch Spione sichere Nachrichten über die gegenwärtige Stellung der schlesischen Armee. Er vernahm, daß Macdonald, von York Schritt für Schritt verfolgt, sich von Epernay nach Chateau-Thierry zurückgezogen habe, und daß der Marschall nebenbei in großer Gefahr gewesen, von Saken überflügelt zu werden.

Dieser war nämlich in Eilmärschen auf der Straße von Montmirail vorangezogen, um Macdonald bei Ferté-sous-Jouarre zuvorzukommen. Er traf nur einen Augenblick zu spät ein. Unter dem Feuer der russischen Avantgarde setzte

Macdonald über die Marne, sprengte hier die Brücke und die folgende von Trilport, und erreichte glücklich die Stadt Meaux. Also stand jetzt Saken mit seinen Russen in Ferté-sous-Jouarre; York in Chateau-Thierry. Das Corps von Olsufiew hatte von Blücher die Weisung erhalten, sich auf einige Tage in Champ-Aubert und dessen Umgebung niederzulassen, um sich von den starken, in der Schlacht bei Brienne erlittenen Verlusten zu erholen. Blücher selbst war noch über Vertus nicht hinaus gekommen. Sämmtliche Corps der schlesischen Armee standen sonach von einander getrennt, und das schwächste war Napoleon am nächsten. Dieser eilte ohne Rast voran gegen Champ-Aubert auf Wegen, die man in dieser Jahreszeit für undurchdringlich hält. Das Geschütz versank im Schlamme; Pferde stürzten in Menge hin, und es wurden Bauern herbeigeholt, die sich mit sammt ihren Pferden vor die Geschütze spannten; so ging's fort, bis die Armee tief in der Nacht das Dorf Saint-Prix erreichte; dort wurde auf einige Stunden Rast angeordnet. Am folgenden Morgen gegen 9 Uhr berichtete Marmont, nachdem er aus dem Morinthal die Höhe erstiegen, daß er in einiger Entfernung ein russisches Detaschement gewahre. Olsufiew war's, der eben, die nahe Gefahr nicht ahnend, in Champ-Aubert einrückte und Ordre gab, die Truppen im Ort und in der Nachbarschaft einzuquartiren.

Er hatte 5000 Mann und 24 Stück Geschütz. Schon fingen die Soldaten an, ihre Speisen zu bereiten, als die Anzeige einlief, daß feindliche Colonnen gesehen würden. Olsufiew hatte kaum mehr Zeit, seine Truppen zu ordnen. Er unterlag nach hartnäckigem Gefecht der Uebermacht und wurde mit 2 Generalen, 47 Offizieren und 1800 Mann gefangen. Ueber 1200 Russen blieben auf dem Schlachtfeld. 21 Kanonen mit den Munitionswagen fielen in die Hände der Sieger. Nur den Generalen Udom und Kornilow gelang es, mit ungefähr 2000 Mann und 3 Geschützen sich durch den Wald zu flüchten. Aber von den Tirailleurs verfolgt, fanden noch gegen 200 in den Teichen und Sümpfen ihren Tod. Die französische Armee hatte gegen 600 Todte oder Verwundete; unter Letzteren befand sich General Lagrange.

Blücher hatte diesen Tag über wiederholt Nachricht erhalten, daß eine französische Armee von Sezanne her im Anzug sei. Auch hatte ihm Olsufiew angezeigt, daß Napoleon ihm gegenüber operire. Letzteres schien dem alten Befehlshaber lange unglaublich. Er wußte ja, daß Schwarzenberg den Kaiser an der Seine festhielt; — so gab er sich der Meinung hin, und Gneisenau theilte sie, daß irgend ein kecker Parteigänger, der jedenfalls kein starkes Corps mit sich führen könne, etwa einen Kriegsstreich versuche. Ihn zu züchtigen, machte sich Blücher auf, demselben durch einen Seitenmarsch zu begegnen; zugleich sandte er Befehle an sämmtliche Corpsführer, sich herwärts zu dirigiren, den kühnen Gegner zu umfangen und einzuschließen.

Saken und York sollten sich in Montmirail vereinigen; Blücher selbst marschirte auf Fère-Champenoise, um gegen Sezanne vorzudringen. Aber während sich hier bald seine Vorhut von Mortiers Reiterei angefallen fand, wurde der Kanonendonner von Champ-Aubert her immer heftiger; — jetzt erhielt Blücher Gewißheit, daß sich Napoleon mit einer Armee von der Seine auf seine Operationsbasis geworfen habe, und den alten Feldherrn ergriff Bestürzung. — Seine Armee war nun in zwei Hälften getheilt. Die Tête derselben, Saken und York, standen an der untern Marne; die Mitte wurde eben zertrümmert; er selbst, von

Kleist getrennt, hatte sich durch seine Bewegung nach Fère-Champeuoise von der Verbindungslinie noch mehr entfernt. Auf welche Seite sich nun auch Napoleon wenden mochte, konnte er auf unvereinte Schlachthaufen stoßen. — Die schlesische Armee stand in großer Gefahr.

Vor Napoleons Seele aber traten wieder die Schlachtenbilder Italiens. Schon hatte er noch während des Kampfes mit Olsufiew Stabsoffiziere an Macdonald abgesendet, um diesem von der Wiederkehr des Waffenglückes Nachricht zu geben und ihn aufzufordern, sogleich die Offensive zu ergreifen. Damit in Verbindung stand sein Entschluß, sich von Champ-Aubert weg alsogleich links zu wenden, mehr Vortheil davon erwartend, wenn er Saken und York aus dem Wirkungskreise der Operationslinie hinausdrängen würde, als wenn er Blücher angriffe, den er jedenfalls nur hätte zwingen können, sich entweder auf seine Hilfscorps zurückzuwerfen oder zur Hauptarmee zu entweichen. — Da ergingen in der Nacht noch Befehle nach allen Richtungen. Mortier mußte von Sezanne nach Montmirail aufbrechen. Um Mitternacht mußte Nansouti mit den Dragonern und den Lanziers der Garde fort, und noch vor Tagesanbruch verließ auch der Kaiser mit der Infanterie das Schlachtfeld des vorigen Tages, indem er bei Etoges Marmont zurückließ, Blücher zu beobachten.

Treffen bei Montmirail,

den 11. Februar.

Napoleon erreichte um 10 Uhr Montmirail. Hier traf er bereits Nansouti in Thätigkeit, um Sakens Marsch aufzuhalten, der in der verflossenen Nacht Blüchers Befehl erhalten, und demgemäß von La Ferté aufgebrochen war, und mit seinen Colonnenspitzen eben La Borde erreichte. Es kam aber auch auf anderem Weg York, eilenden Marsches, von Chateau-Thierry her. Ein Blick auf die Karte und auf das Schlachtfeld zeigte Napoleon, daß das Nothwendigste sei, die Russen abzuhalten, daß sie nicht die Stelle erreichten, wo die beiden Straßen, welche die zwei Generale gezogen kamen, zusammenlaufen, damit nicht Saken während des erfolgenden Treffens ein Rückzug auf York eröffnet würde. Das Schlachtfeld selbst aber bot ein schönes, mit vielen Meiereien, Anpflanzungen und hohem Gebüsch durchschnittenes Plateau; im Süden durch ein schmales Thal begrenzt, durch welches der Petit Morin fließt. Der Weiler l'Epine-aux-Bois, in gleicher Entfernung von Fontenelle und Vieux-maisons, links an der Pariser Straße in einer leichten Terrainfalte gelegen, nimmt nahezu die Mitte des Schlachtfeldes ein, worauf Napoleon jetzt seine Anstalten traf. Seine erste Sorge nach vorgenommener Recognoscirung war, durch den General Ricard das Dorf Pomessone im Thal besetzen zu lassen, durch welches die Russen debouchiren zu wollen schienen. Ney mußte seine Divisionen vor Marchair (ab) aufstellen; die Cavalerie unter Nansouti (c) postirte sich rechts in zwei Linien im Zwischenraum der zwei Straßen, welcher noch York und Saken trennte. Das Wäldchen von Bailly (d) wurde durch 2 Bataillone der Division Ricard nebst der Division der Ehrengarde besetzt. Die Division Friant (e) blieb in Bataillons-Colonnen in Stufen von 100 Schritten von einander auf der Straße von La Ferté zurück.

Als Saken in Vieux-maisons ankam, und die französischen Colonnen vor sich sah, die Straße nach Montmirail wehrend, entstand die Frage, ob es nicht am

gerathensten wäre, sogleich links zu wenden, um sich mit dem preußischen Armeecorps zu verbinden. Seine Offiziere riethen dazu. Doch Saken wollte, vertrauend auf den Muth und die Tüchtigkeit seiner Truppen, den Befehl seines Obercommandanten buchstäblich vollziehen, und den Durchmarsch mit Gewalt erzwingen. Er stellte demnach sein Schlachtcorps auf den Höhen von l'Epine-aux-Bois auf (gh). 40 Kanonen deckten die Front. Die Reiterei sollte der französischen Cavalerie gegenüber operiren (i). Sein Plan aber war, sich das Thal des Petit Morin nach Sezanne mit Waffengewalt zu öffnen, gleichzeitig aber die französische Armee, indem er ihren linken Flügel umging, an die Straße von La Ferté zu drängen, und sie auf das York'sche Corps, das im Anzuge war, zu werfen. In diesem Sinne leitete sich das Treffen ein, das im Verlauf sich zur Schlacht gestaltete. Das russische Manöver, allerdings verwegen, wurde von Napoleon mit Vergnügen wahrgenommen. Er befahl seinen Marschällen, das Gefecht zu halten, bis Mortier, den er jeden Augenblick erwartete, mit der Division Michel angekommen wäre. — Dieses Detaschement traf um 2 Uhr mit den übrigen Geschützen in Montmirail ein (k); da gab der Kaiser das Zeichen zur Schlacht. — Der Schlüssel der feindlichen Stellung war die Anhöhe von l'Epine-aux-Bois — das war klar. Es standen aber dort so viele Streitkräfte beisammen, daß vor Allem nothwendig schien, die Aufmerksamkeit des Gegners anders wohin zu lenken, um diesen zu veranlassen, die Stellung dort minder zu beachten. Deshalb bekam Nansouti Ordre, mit seiner Cavalerie sich noch weiter rechts zu schwenken, um den Feind für seinen linken Flügel besorgt zu machen. Dem General Ricard aber wurde befohlen, die Dörfer le Bois-Jean-Courmont und Pomessone, wo das Treffen begonnen, und seit drei Stunden von beiden Seiten hartnäckig unterhalten wurde, langsam zu räumen, um den russischen Commandanten durch den Erfolg dort zu verleiten, seinen Vortheil noch mehr zu verfolgen, und den rechten Flügel mehr und mehr zu verstärken. Beide Anordnungen verfehlten ihre Wirkung nicht. Saken, um seine bedrohte Linke und seine siegende Rechte (m) zu unterstützen, ließ ein Corps um's andere aus der Mitte abgehen. Der Kampf zog sich im Morin-Thale immer weiter voran. Bald wurde auch Marchais (r) als der Hauptstützpunct der französischen Linie angegriffen. Das war der Augenblick, den Napoleon erwartet hatte, um das Entscheidende zu beginnen. Er ließ die Elite der Garde über Greneaux nach Haute-Epine (no) vordringen, und die Veteranen, berufen, das Schicksal des Tages zu lenken, stürmten, der Prinz von der Moskowa an ihrer Spitze, in den Feind hinein, und wo sie hindrangen, zerrissen die feindlichen Reihen, das Geschütz verstummte, das Bajonett war Sieger.

Unterdessen war das Dorf Marchais Zeuge des blutigsten Kampfes geworden. Eben wurde es von den Russen zum drittenmal gestürmt und erobert. Sie hielten sich für die Herren des Schlachtfeldes. Napoleon aber sandte dem General Ricard, der den Angriff hier bestanden, 2 Bataillone der alten Garde zu Hilfe, an ihrer Spitze Lefebvre (t) und Bertrand (u). Marchais wurde wieder genommen; ein Theil der russischen Bataillone zog sich nach Pomessone zurück. Hier fielen sie einer Cavalerie-Division in die Säbel. Diese zersprengte ihre Reihen. Die Flüchtigen entwichen nach Vieux-Maisons.

Saken, seinen Mißgriff erkennend, wollte nun doch den ersten Plan aufgreifen, um sich auf Yorks Straße hinüberzuschlagen. Er befahl seinen Schlachtcolonnen (x), auf die Straße von Ferté überzusetzen. Jenseits sollte deren

Marsch die Reiterei, die bisher gegen Nansouti operirte, beschützen. Aber die russischen Escadronen (i), die sich mit Nansouti weit vom Schlachtfeld entfernt, hatte die Ordre, zurückzukehren, nicht erreicht. — Napoleon befahl den Elite-Escadronen der Grenadiere, Dragoner, Chasseurs und Lanziers, die um ihn waren, auf der Straße von La Ferté (w) über die übersetzende Infanterie herzufallen. Sie vollzogen den Auftrag und zersprengten unter einem furchtbaren Gemetzel die Carré's der Russen. Nur etwelchen Vortruppen gelang es, sich der Verfolgung zu entziehen, und später bei Fontenelles den Preußen anzuschließen. Die andern entwichen nach Vieux-Maisons. Um diese Zeit traf York mit seinen ersten Truppen (pq) Angesichts der schlagenden Heere ein. Er sah noch Sakens Corps, wie es hart mitgenommen, Alles aufbot, um ihn zu erreichen, und besann sich keinen Augenblick, seinem Cameraden Hilfe zu bieten. Er befahl sogleich den 4 ersten seiner Bataillone (r), den Franzosen in Flanke und Rücken zu fallen, und dabei bis Montmirail vorzudringen.

Diese aber wurden von Mortier empfangen, der bisher, zur Beobachtung Yorks auf der alten Straße hinter der Höhe über Montmirail stehend, noch keinen Theil an der Schlacht genommen. Dieser avancirte mit 6 Bataillonen der Division Michel (sz), warf die Angreifenden zurück, und drang mit dem Bajonnet bis zum Dorf Fontenelle vor, wo er einen Theil des preußischen Parks eroberte. Darüber brach die Nacht ein, und die Schlacht ging zu Ende. Die Preußen nahmen hinter Fontenelle in zwei Linien (A) Stellung. Der größere Theil des Saken'schen Corps zog sich nach Vieux-Maisons zurück. Napoleon bivouakirte mit der Division Friant bei B, die Division Michel bei y und C, Fontenelles gegenüber, die französische Reiterei D auf dem linken Flügel; der Rest der französischen Infanterie (E) zwischen Laborde und Franche-haine in zwei Linien.

Der Sieger rühmte sich, 6 Fahnen, 26 Kanonen, 200 Bagage- und Munitions-Wagen und 700 Gefangene bekommen zu haben. 3000 Getödtete und Verwundete sollen auf dem Schlachtfeld liegen geblieben sein. Aber auch er gesteht zu, über 2000 Todte und Verwundete gezählt zu haben.

Die Generale York und Saken zogen sich am 12. durch Chateau-Thierry zurück, wo das Abbrennen der Brücke über die Marne der Verfolgung und fernern Verlusten ein Ende machte. Am 13. setzten beide Generale ihren Rückzug auf dem rechten Ufer der Marne fort, um über Rheims und Chalons ihre Verbindung mit Blücher wieder zu suchen. Der alte Feldmarschall stand unterdessen noch immer in Vergères und Vertus in völliger Unkenntniß von diesen Ereignissen. Man hörte den fernen Kanonendonner von Montmirail her, und er ahnte die Gefahr, welcher dort Saken und York ausgesetzt waren. Vor ihm bei Etoges stand Marmont, dessen Streitkräfte von Spionen zu 30,000 Mann angegeben wurden, er selbst hatte, nachdem er sich mit seinen übrigen Corps vereinigt, nur 15,000; gleichwohl entschloß er sich, am 13. Februar zum Angriff gegen Marmont vorzudringen, der jedoch bis Vauchamp zurückwich. Napoleon erhielt die Meldung hievon noch am Abend des 13. in Chateau-Thierry. Er ließ den Marschall Mortier mit dem Auftrag zurück, die Verfolgung der beiden geschlagenen feindlichen Corps fortzusetzen, eilte selbst am 14. früh nach Montmirail zurück, und da Marmont abermals angegriffen ward, rückte er Mittags zu dessen Unterstützung nach Vauchamp vor. — „Es ist schwer, sagt Danilewsky, davon einen Begriff zu geben, in welch' hohem Grad Napoleons Anwesenheit und seine persönlichen

Anordnungen das Schlachtfeld veränderten. Die Cavalerieangriffe wurden ungestümer; das Feuer der Geschütze wurde heftiger;" — — Blücher erkannte auch bald, daß ihm Napoleon gegenüberstand; er erhielt damit die Gewißheit, daß Saken und York eine Niederlage erlitten hatten, und beschloß, nunmehr zum Rückzuge zu schreiten. Dieser Rückzug fand unter so kritischen Umständen möglichst glücklich statt, aber es ging blutig her. An Reiterei zu schwach, konnte Blücher es nicht wagen, seine Colonnen zu entfalten. Deshalb ordnete er sein Fußvolk bataillonsweise in Vierecke, die sämmtlich auf beiden Seiten der Straße, und an diese angelehnt, schachbrettartig marschirten, so daß die Frontlinie möglichst zusammengezogen wurde. In die Zwischenräume derselben wurden nur 2 Batterien vertheilt, den Rest der Artillerie schickte er eiligst auf der Straße nach Etoges zurück. Die 5 Regimenter seiner Cavalerie mußten auf beiden Seiten den Marsch in geringer Entfernung decken. Da die Straße, die man zu verfolgen hatte, bei sonst offenem Terrain bis Champ-Aubert stellenweise von kleinem Gebüsch begleitet war, so mußten sich theilweis in dasselbe Plänkler werfen, um die Cavalerieangriffe entfernter zu halten. So ging's zurück, und zwar bis Janvillers, das man um 2 Uhr erreichte, in bester Ordnung. Kaum hatte jedoch Blücher das Dorf passirt, als er sich plötzlich von der Reiterei des Generals Grouchy, der von Echelles herkam, in der Seite angegriffen fand. Die Ueberraschung war groß. Mehrere Vierecke wurden durchbrochen, und etwa 1000 Mann gefangen genommen; 2 Bataillone, welche von der Reiterei nach Janvillers zurückgeworfen wurden, streckten dort das Gewehr. Gleichzeitig gingen 4 Kanonen und 5 Pulverwägen verloren. In diesem Augenblick erreichten die französischen Colonnenspitzen den Eingang des Dorfes, und Napoleon, die Verwirrung des Feindes benützend, ließ sogleich die Dienst-Escadronen und die Division Laferrière den linken Flügel des Feindes angreifen; aber ihre Charge gelang nicht nach Wunsch, die jungen Grenadiere zu Pferd geriethen in ein Kreuzfeuer der Carré's, und wurden übel zugerichtet; es glückte denselben jedoch, einen Haufen Plänkler gefangen zu nehmen. Unterdessen hatte Blücher die Ordnung wieder hergestellt, und er setzte in der gleichen gedrängten Schlachtordnung, wie bisher, den Rückzug fort, jeden Vortheil des Terrains benützend, sich der Angriffe des verfolgenden Feindes zu erwehren. Napoleon befahl dem General Drouot, mit der ganzen Artillerie der Garde vorzurücken, und ein fortwährendes Feuer auf die flüchtige Armee zu unterhalten. Sonach wurde diese zwei Stunden lang von 50 Kanonen beschossen, und sie erlitt großen Verlust; nicht mehr als 6 preußische Geschütze antworteten von Zeit zu Zeit der französischen Kanonade. Wie verderblich jedoch diese Begleitung dem preußischen Heere auch war, so stand demselben doch noch eine schrecklichere Katastrophe bevor. Grouchy, nach der Charge bei Janvillers, mit seiner Reiterei ohne Aufenthalt auf Seitenwegen fortjagend, drang durch Wald und Dickicht, um sich vor Champ-Aubert à cheval der Straße, auf welcher Blüchers Armee herkommen mußte, aufzustellen. General Coin hatte den Auftrag, ihm mit 2 Batterien leichter Artillerie zu folgen, und wäre dieser zur rechten Zeit eingetroffen (der schlechte Weg hinderte), so hätte es der schlesischen Armee übel ergehen können. Der alte Blücher kam bei Champ-Aubert an, als sich bereits der Tag neigte; und schon war's dunkel, als der Angriff Grouchy's von vorne erfolgte. Darüber entstand eine schreckliche Verwirrung. Napoleon ließ seinerseits die Cavalerie der Garde einhauen; die Ordnung der

Preußen wurde tief erschüttert, 2 ihrer Bataillone zersprengt und gefangen genommen. Blücher, der Prinz August von Preußen, Kleist stürzten im Gedränge mit ihren Pferden, und über sie hin Freund und Feind. Mit Mühe gelang es ihnen, sich zu retten. Doch über den taglangen Beschwerden hatten die Truppen auch bei der höchsten Gefahr Entschlossenheit zu bewahren gelernt. Die Carré's drängten sich in Haufen, sie bemächtigten sich der Straße; Alle erkannten es, nur in dem Einen lag noch Rettung: sich durchzuschlagen, und Artillerie und Infanterie richtete ihr Feuer auf die Schwadronen vor sich; die Franzosen müssen die Chaussée hinunter, und kaum achtend deren Angriff in Flanke und Rücken, ging es weiter bis zum nahen Wald. Hier war Schirm und Rettung auf eine Stunde. Ney, befürchtend, daß die französische Reiterei sich im Gehölz verirren möchte, ließ zum Sammeln blasen, was auch für die Preußen ein beruhigendes Zeichen war. Und beflügelten Schrittes ging's fort nach Etoges. Dort wollte Blücher die Reste seines Heeres zusammenstellen; es war 9 Uhr, und man konnte sich kaum mehr sehen. Die russische Division Urusow, die Nachhut bildend, wurde mit 1800 Mann und 15 Kanonen am Eingange des Dorfes aufgestellt. Plötzlich erscholl nochmal das feindliche Hurrah. Marmont, aus dem Walde debouchirend, fiel über den Posten her, der nun Rettung suchte, wo solche zu finden. Prinz Urusow mit 600 Mann und 8 Kanonen gerieth in Gefangenschaft.

Napoleon kehrte in dieser Nacht noch mit der Garde nach Montmirail zurück. Marmont brachte die Nacht bei Etoges zu; Grouchy, dessen Thätigkeit eigentlich den Tag entschieden hatte, und der nun vor Müdigkeit nicht mehr weiter konnte, bivouakirte mit der Cavalerie der Grafen Saint-Germain und Bordesoulle in Champ-Aubert.

Blücher setzte nach kurzer Rast in Bergères seinen Rückzug in der Nacht noch weiter fort, so daß der größte Theil seiner Armee schon in der Frühe des folgenden Tages über die Marne gehen und hinter Chalons Cantonnirungen beziehen konnte. Seine nächste Sorge war daselbst, die geschlagene Armee zu sammeln und das Saken'sche und York'sche Corps schleunigst an sich zu ziehen, von welchen Nachricht einlief, daß sie in Epernay eingetroffen. Am 16. Morgens stand die ganze schlesische Armee wieder vereint um Chalons, allerdings gemindert um einige 18- bis 20,000 Mann.

Dieser glänzende Erfolg Napoleons erinnerte wieder an die ruhmvolle Zeit in Italien, wo sein Genie zuerst die Welt in Verwunderung setzte. Doch das jetzige Glück war nur ein kurzer Wiederschein jener Tage; dagegen das Unglück, das Blücher erfahren, den Alliirten eine Mahnung zur nothwendigen Vorsicht, die man einigemal vernachlässigt hatte. Der Verlust aber, den letzterer erlitten, fand sich alsbald in einem eben einrückenden Ersatzcorps ausgeglichen; denn während Napoleon die Siegesbulletins dictirte, welche das zitternde Paris beruhigen sollten, erschien unerwartet eine Abtheilung der Nordarmee, 25,000 Mann stark, und stellte sich unter Blüchers Befehl. Napoleon aber mußte zur Seine fort, um dort den Fortschritten Schwarzenbergs zu begegnen.

Operationen an der Seine.

Fürst Schwarzenberg in Troyes erhielt gleichzeitig mit den allarmirenden Nachrichten hinsichtlich der schlesischen Armee die Meldung, daß Marschall Augereau in Lyon eine Armee von 40,000 Mann vereinigt habe, welche gegen den

Grafen Bubna in Genf vordringe, womit die Hauptbasis des Fürsten Schwarzenbergs, die Schweiz, und zugleich die Verbindung mit Italien bedroht war. Schwarzenberg mußte, um jene Bewegungen zu paralysiren, aus seinen Reihen eine Armee von 50,000 Mann abgehen lassen, was ihn hinderte, Blüchers Aufforderung zu einer Diversion, schleunigst zu entsprechen. Indessen wurden Wittgenstein und Wrede sogleich beordert, Napoleon auf dem Wege nach Sezanne zu folgen. Sie wurden aber durch die Vertheidigung von Nogent, wo nach dessen Anweisung Victor ihnen entgegentrat, drei Tage (10., 11., 12. Februar) aufgehalten; Zeit genug für Napoleon, um gegen Blücher vorerwähnte Schläge zu richten. Der Kronprinz von Württemberg hatte den Befehl erhalten, sein Corps nach Sens zu dirigiren, um sich in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Man verband damit die Absicht, an beiden Ufern der Seine gegen Paris vorzudringen, und die Hauptstadt zu bedrohen. Die Stadt Sens, von General Allix tapfer vertheidigt, wurde von den Württembergern erstürmt. * Allix nahm nochmals

---

*** Erstürmung von Sens, den 11. Februar 1814.**

Die Stadt Sens liegt am rechten Ufer der Yonne, an der Stelle, wo dieser Fluß die von St. Libault herabfließende Yonne aufnimmt. Sie hat 8—9000 Einwohner, ist mit einer hohen, sehr starken, wie behauptet wird, von den Römern erbauten Ringmauer, durch welche fünf Thore gehen, umgeben. Ein breiter und tiefer, jedoch trockener Graben zieht sich daran herum. Die Stadt hat ringsum Vorstädte und Gärten, welche meistens mit Mauern umschlossen sind. Die Yonne fließt an der westlichen Seite der Stadt in zwei Armen, wodurch die Insel St. Maurice entsteht, über welche steinerne Brücken führen.

Am 10. Februar trifft die Vorhut des vierten Armeecorps vor Sens ein. Die ersten Bataillone des württembergischen Jäger-Regiments Nr. 9 und des leichten Infanterie-Regiments Nr. 10 unter Anführung des Generals Stockmar besetzen, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Vorstädte Notre Dame und St. Antoine bis zu den der Stadt zunächst gelegenen Häusern. Die Stadt ist von General Allix mit 2000 Mann Besatzung in achtbaren Vertheidigungsstand versetzt. Die Einwohner sind bewaffnet, die Thore vermauert, durch starke Verpfählungen gedeckt, und keine Maßregel zum hartnäckigsten Widerstand ist versäumt.

Am 11. Februar gegen Mittag hat sich das ganze vierte Armeecorps vor Sens gesammelt und die Stellung (AA) genommen. Eine aus sämmtlichen Haubitzen des Armeecorps gebildete Batterie (B) beschießt die Stadt zwei Stunden lang mit Granaten, während mehrere Geschütze (CC) ihr Feuer gegen die Thore Notre Dame, St. Antoine und Porte royale richten. Unterdessen wird von den Württembergern an der Stadtmauer (E) eine kleine Thüre entdeckt, welche der Ausgang des an die Stadtmauer sich lehnenden Collegium-Gebäudes ist, und der Kronprinz beschließt, da das Collegium vom Feind vernachlässigt zu sein scheint, durch diese kleine Thüre in die Stadt einzudringen. Um dies zu maskiren, erhält General Stockmar Befehl, einen Seitenangriff auf das Thor von Pont-sur-Yonne, so wie der Oberst Graf von der Lippe gegen das Thor von Troyes zu richten. Die Ausführung des Unternehmens auf das Collegium-Gebäude wird dem Generalmajor Hohenlohe-Kirchberg übertragen. Er hat Befehl, sich so verdeckt wie möglich der Stadtmauer zu nähern und die Erbrechung der Thüre rasch und ohne Lärmen zu vollbringen. An der Spitze dieser Colonne (bestehend aus den beiden Bataillonen des vierten Infanterie-Regiments FF) befindet sich eine österreichische Pionier-Compagnie, welche die Collegiumsthüre ohne große Mühe sprengt. Aber hinter dieser Thüre hat der Feind eine starke Mauer aufgeführt, so daß man jetzt zwischen zwei Wänden steht. Die Pioniere legen Hand an's Werk, in die Mauer eine Oeffnung zu brechen. Mittlerweile hat General Allix das Vorhaben seines Gegners entdeckt. Er macht einen

Stellung in Pont, aber auch da von der Avantgarde des Kronprinzen angegriffen, zog er sich über Montereau zurück.

Am 15. Februar hatte man im großen Hauptquartier von der entscheidenden Niederlage, die Blücher am 14. getroffen hatte, Nachricht. Es verbreitete sich die Ansicht, daß Napoleon die Auflösung der schlesischen Armee benütze, sich die Verbindung mit seinen Festungen wieder eröffnen, und sofort die feindliche Hauptarmee im Rücken fassen werde. Dieser Gefahr zu begegnen, wurde in einer zu Nogent gehaltenen Conferenz sogleich der Rückzug beschlossen.

Doch Napoleon war durch Nachrichten aus Paris beunruhigt worden. Ein Streifcorps Bianchi's war selbst bis gegen Fontainebleau vorgedrungen, und aus der in Angst versetzten Hauptstadt eilten Couriere an den Kaiser: vor Allem der Hauptstadt zu Hilfe zu eilen. Die dadurch herbeigeführte Aenderung seiner Entschlüsse entschied die Krisis des ganzen Feldzugs. Der Kaiser gab dem Marschall Macdonald Befehl, sich in der Stellung hinter der Yères, mit den Marschällen Victor und Oudinot, wohin diese, ohne verfolgt zu werden, sich zurückgezogen hatten, zu vereinigen. Er selbst setzte am Morgen des 15. Februar seinen Marsch von Montmirail aus über la Ferté-sous-Jouarre fort, um sich gleichfalls mit den drei Marschällen hinter der Yères zu vereinigen.

Bei diesem Marsche wurde die Infanterie auf Wagen fortgeschafft, die Artillerie durch Postvorspann unterstützt, so daß der Kaiser am 16. hinter der Yères 50,000 Mann vereinigt hatte, an deren Spitze er am 17. seine Offensive-Bewegungen wieder eröffnete.

Ausfall aus dem Thore St. Antoine und will die rechte Flanke der Angriffscolonne bedrohen, wird aber sogleich wieder zurückgeschlagen. Den größten Theil seiner Garnison hat er unterdeß zum Collegium dirigirt, dieses, so wie die nahe stehenden Häuser besetzt, worauf, so wie sich die Mauer öffnet, und Mann für Mann in den Hofraum dringt, von den Fenstern aus ein mörderisches Gewehrfeuer auf dieselben anhebt. Doch die Stürmenden lassen sich nicht abhalten, sie dringen in's Haus ein, werfen nieder, was in den Gängen Widerstand leistet, und bemächtigen sich des Gebäudes. Eine Anzahl Franzosen mit dem Chef des Generalstabs, Oberst Allemand, der schwer verwundet ist, wird gefangen. Jetzt will man hinaus. Aber ein neues Hinderniß stellt sich entgegen. Ein eisernes Thor trennt den Hof des Collegiums von der Stadt, und das feindliche Feuer eröffnet sich aus den gegenüberstehenden Häusern. Jedoch die Württemberger, während eine Abtheilung derselben aus dem obern Stock des Collegiums auf der Stadtmauer vorrückt, erbrechen trotz des Kugelhagels das Thor, und dringen nun in die Stadt ein (G). Der Kronprinz hat unterdessen auch dem leichten Infanterie-Regiment den Befehl ertheilt, durch das Thor von Pont-sur-Yonne, und dem Fußjäger-Regiment Nr. 9 durch das Nebenthor von Formeau zu dringen, und zur Brücke über die Yonne vorzurücken. General Allix, befürchtend, bei längerem Widerstande von der Brücke, der einzigen Rückzugslinie, abgeschnitten zu werden, ruft eiligst die Besatzung zusammen, und zieht sich, lebhaft verfolgt, auf das linke Ufer der Yonne hinüber. Das Regiment Nr. 9 setzt sich sogleich mit Kanonen vor der Brücke fest, und beschießt den, auf der Insel Maurice Stellung nehmenden Feind bis Mitternacht. Da die Einwohner berichten, daß die Brücke unterminirt sei, so wird verboten, die Verfolgung darüber hin fortzusetzen. Bald wird diese auch gesprengt. Es findet sich aber, daß die Mine so schlecht angelegt gewesen, daß nur das Pflaster ein wenig aufgerissen wurde. General Allix benützt die Nacht zum gänzlichen Rückzug. Der französische Verlust betrug 300 Mann, worunter 56 Todte. Der des vierten Armeecorps belief sich auf 34 Todte und 164 Verwundete.

Die Heerescolonnen der Alliirten befanden sich in diesem Augenblick sehr ungünstig vertheilt. Zum Theil dislocirt, der bedrängten schlesischen Armee halber, zum Theil unter dem Einflusse des angeordneten Rückzugs, welchen eine Contreordre am 16. wieder aufhob, in Mißverständnisse verwickelt, boten ihre Stellungen mannigfache Blößen. Am 17. Februar noch vor Anbruch des Tages wurde die Avantgarde Wittgensteins unter dem Grafen Pahlen bei Mormant angegriffen und so geschlagen, daß ganze Regimenter zu bestehen aufhörten. Französische Reiterei durchbrach Cavalerie und Infanterie. In Nangis angekommen, theilte Napoleon seine Armee in drei Colonnen. Der Herzog von Beluno (Victor) wandte sich rechts gegen Montereau, wo der Kronprinz von Württemberg stand; der Herzog von Tarent (Macdonald) ging im Centrum auf Donnemarin gegen Wrede, und der Herzog von Reggio (Oudinot) aus Provins, Wittgenstein zu verfolgen. Die drei Corps der Verbündeten wurden geschlagen und auf das linke Ufer der Seine geworfen; doch wäre das Resultat noch größer geworden, wenn Victor die ihm gewordenen Befehle hätte vollziehen und noch am 17. Abends Montereau erreichen können. Der Marschall stieß nämlich unterwegs auf namhafte Hindernisse; er hatte zu Valjouan ein Treffen mit einer bayerischen Division zu bestehen und kam erst mit Einbruch der Nacht in Salins an, wo er, der Weisung des Kaisers entgegen, Halt machte. Montereau hätte aber noch selben Tag genommen werden sollen, um Wrede auf dem linken Ufer zuvorzukommen. An diesem Tage erreichte Oudinot la Maison-rouge; Macdonald kam halbwegs von Nangis nach Provins; Pajol drängte die württembergischen Vorposten nach Valence zurück; Allix nahm Fontainebleau, und Marmont, um sich der Hauptarmee zu nähern, zog den Grand Morin hinauf bis Reveillon. Von Seite der Verbündeten stand am Abend die äußerste Rechte in Sezanne; Wittgenstein nahm Sordun ein; Wrede zog sich zur Brücke von Bray zurück; Bianchi defilirte auf der Straße von Moret nach Pont-sur-Yonne; der Kronprinz von Württemberg aber rüstete sich, Montereau mit allen Kräften zu vertheidigen.

Treffen bei Montereau,

den 18. Februar.

Als Napoleon erfuhr, daß Victor nicht bis Montereau vorgedrungen, erließ er an den Marschall den strengsten Befehl, den folgenden Tag früh Morgens vor Montereau zu stehen; er gab Pajol in der Nacht noch Ordre, mit allen Streitkräften, die er vereinen könnte, vorzudringen, um den dort stehenden Feind um 7 Uhr Morgens rechts anzugreifen, während das 2. Corps und die Reserve des Grafen Gerard links und in der Front stürmen sollten. Der Kronprinz von Württemberg hatte aber, wie schon erwähnt, die Weisung, den strategisch wichtigen Punkt Montereau zu behaupten, bis die auf dem Rückzug begriffenen Truppenmassen zu seiner Linken defilirt, und sich den Reihen des großen Heeres, das sich zu ordnen beeilte, angeschlossen haben würden. Schwarzenberg erließ an denselben wiederholt das dringende Ansuchen, den Platz um allen Preis bis zum 18. Abends zu halten. Aber die Terrainverhältnisse daselbst, höchst vortheilhaft, wenn der Angriff von der entgegengesetzten Seite erfolgt, boten dem Kronprinzen die allerungünstigste Stellung. Die Stadt liegt am Zusammenfluß

der Yonne und Seine am linken Ufer der beiden Flüsse. Jenseits sind zwei beträchtliche Vorstädte, welche mit der Stadt durch zwei steinerne Brücken in Verbindung stehen. Die erste, über die Yonne, geht von der Stadt auf die Landzunge von St. Maurice, welche Vorstadt im Winkel der Yonne und Seine gelegen, sofort mittels der Brücke über die Seine mit der Vorstadt St. Nicolas verbunden ist, die, ein schmales Defilée bildend, sich der Länge nach an's rechte Ufer der Seine anlehnt. An den Häusern dieser letztern Vorstadt gerade hinan erhebt sich, wie die Seite einer Bastion, die steile Bergwand eines Plateaus, auf dessen Rand, umgeben von einem großen Park, das Schloß von Surville steht, welches die ganze Gegend beherrscht. Nun war es aber vom linken Seineufer aus unmöglich, den Uebergang des Feindes nur zwei Stunden lang zu verzögern; denn ein Armeecorps in der weiten offenen Ebene von Bray wäre stromaufwärts und abwärts unter dem Geschützfeuer gestanden, das von Surville gleich aus einer Festung konnte unterhalten werden. Die Stadt mit ihren feindseligen Bewohnern bot nicht den mindesten Schutz; jedes Haus, jede Straße ist von der Höhe beherrscht, so daß, wenn auch die Brücke gebrochen und die Häuser am Ufer zur Vertheidigung wären eingerichtet worden, eine Wiederherstellung der Brücke in der kürzesten Zeit nicht verhindert werden mochte. Die Garnison unter dem Kugelregen der Franzosen wäre jedenfalls unfehlbar geopfert und der Rückzug des Gesammtcorps nicht anders als unter dem feindlichen Feuer gestattet gewesen. Bei solcher Erwägung blieb dem Kronprinzen nichts anders übrig, als, um den Paß von Montereau bis zur bestimmten Zeit zu halten, sich auf dem Plateau von Surville aufzustellen und das Defilée im Rücken zu vertheidigen; ein gefährliches Unternehmen, bei der Voraussicht, daß ein Rückzug über die Brücken unvermeidlich war. Es bedurfte der Tapferkeit und entschiedenen Willenskraft eines Feldherrn, der, wenn Großes zu vollbringen ist, auch Großes zu wagen weiß; das Wagniß aber bedurfte zumal der Seelenruhe eines kampfgeübten Generals, der inmitten des Schlachtgetümmels den letzten günstigen Moment zu erfassen und auch der Gefahr zu entweichen weiß, ehe ihn das Verderben erreicht. Durch die Brigade Schäfer vom Corps des Fürsten von Homburg (6. deutsches) und durch zwei Schwadronen Husaren verstärkt, ordnete der Kronprinz von Württemberg in der Nacht vom 17. auf den 18. sein kleines Armeecorps und ließ es am 18. in der Frühe folgende Stellung beziehen: Drei Bataillone der Brigade Schäfer besetzten Schloß und Park von Surville; eine Zwölfpfünder-Batterie und eine Sechspfünder-Fußbatterie deckten die Mitte. Sie hatten zunächst die Aufgabe, die Höhe von Surville, das Defilée im Rücken und die Straße von Donnemarie zu beherrschen. Drei Bataillone der leichten Brigade von Stockmar und eine halbe reitende Batterie stellten sich beim Dorf Villeron als Schlüsselpunkt des vorliegenden Schlachtfeldes auf, die Wege von Nangis über Plat-Buisson vertheidigend. Eine Plänklerlinie deckte sie von vorne; zwei Bataillone der württembergischen Brigade Döring mit ihrer Sechspfünder-Batterie nahmen als Reserve hinter Villeron im Rebengelände, und vier Bataillone derselben Brigade wieder hinter dieser vor dem Kreuzwege von Nangis Stellung, um dem bis zum Saum der Rougeot-Schlucht (die sich gegen Plat-Buisson einschneidet und das Schlachtfeld nördlich begrenzt) vorgeschobenen ersten Bataillon Colloredo mit seinen vier Geschützen und der Batterie im Zwischenraum zur Unterstützung zu dienen. Rechts gegen die Straße von Courbeton gerichtet, wurde ein Bataillon des würt-

tembergischen Jägerregiments Nr. 9 mit zwei Geschützen über St. Martin aufgestellt; die Vorstadt St. Nicolas wurde mit einigen Compagnien besetzt, eine Schwadron Husaren als Vorposten nach Fourne-Bride detaschirt. Die Zahl der zur Behauptung der Stellung verwendeten Truppen betrug also 15 Bataillone und 9 Schwadronen, welche zusammen nur 8540 Mann Infanterie und 1000 Mann Reiter enthielten. An Geschütz befanden sich 30 Stück auf der Höhe von Surville. Hiezu kamen eine Zwölfpfünder- und eine Sechspfünder-Batterie, welche Bianchi auf Ansuchen des Kronprinzen hergesendet hatte, und wovon erstere auf dem linken Ufer der Seine rechts von Montereau so aufgestellt wurde, daß sie die Straße von Salins und den Weg von Forges bestrich, die andere aber auf demselben Ufer links von Montereau den linken Flügel zu unterstützen bestimmt war. Ferner wurde die württembergische Brigade von Jett, aus den Jäger-Regimentern zu Pferd, Nr. 2 und 4 und dem Dragoner-Regiment Nr. 3 bestehend, nebst einer reitenden Batterie hinter Montereau auf der Straße nach Bray, und vier Bataillone der württembergischen Brigade Hohenlohe mit einer Batterie auf dem Wege nach Motteux aufgestellt,* welche Abtheilungen in Bereitschaft gehalten wurden, um dem Feind, falls er oberhalb Montereau einen Uebergang über die Seine versuchen sollte, daselbst zu begegnen.

Noch hatten diese Truppen nicht sämmtlich ihre Stellung bezogen, als schon von der Pariser Straße her ein lebhaftes Geschützfeuer vernommen wurde. Des Kronprinzen Detaschement war's, das, von Melun zurückkommend, im Valencer Wald von Pajol erreicht, das Morgengefecht eröffnete. Pajol kam nämlich, so wie er Napoleons Befehl erhalten, in der Nacht von Chatelet herbeigeeilt, um möglichst gleichzeitig mit Victor vor Montereau einzutreffen. Die württembergische Vorhut aber, angewiesen vor dem Feind nur langsam zurückzugehen, erfüllte ihre Aufgabe mit vieler Haltung. Nur Schritt für Schritt weichend, erreichte sie, selbst wenig gefährdet, den Ausgang des Waldes, wo schon die Cavalerie des Prinzen Adam von Württemberg bereit stand, sie schützend zu empfangen und den debouchirenden Feind mit Artillerie zu begrüßen. Pajol ließ am Saum des Gehölzes 24 Geschütze auffahren und eröffnete eine lebhafte Kanonade. Doch die Württemberger warfen sich mit Ungestüm auf die Batterie und deren Bemannung und demontirten dem Feind 12 Stück Geschütz. Die Franzosen suchten den Schutz des tiefern Waldes und blieben allda, ein Tirailleurfeuer unterhaltend, bis die folgende Entwicklung des Kampfes von Surville sie zur ferneren Offensive berief. Victor, durch Napoleons Vorwurf schwer betroffen, kam im Eilmarsch herbei, und hoffte durch Schnelligkeit zu erreichen, was er versäumt zu haben beschuldigt ward. Um 9 Uhr traf seine erste Colonne bei Courbeton ein und wollte sogleich auf der Straße längs der Seine zur Vorstadt St. Nicolas vordringen. Aber das nahe Feuer der Batterie jenseits, so wie jenes von der Höhe von Surville, das die Straße bestrich, nöthigte sie, auf ihr Vorhaben zu verzichten. Unterdessen marschirte aber auch die Division Chateau bei Forges auf und drang sogleich stürmend voran, um sich in den Besitz des Dorfes Villaron zu setzen, das nun fortan Hauptgegenstand des feindlichen Angriffs verblieb. Die 2 Infanterie-Bataillone,

*) Die Gesammtzahl wird anderorts angegeben: Württemberger und Oestreicher zusammen 12,000 Mann nebst 48 Geschützen. Die Stärke des französischen Heeres betrug über 30,000 Mann.

die es vertheidigten, hielten sich tapfer. Zwar gelang es dem General Chateau, sich auf kurze Zeit des Dorfes zu bemächtigen, aber nun rückten die Truppen der zweiten Linie vor, die gewichenen Bataillone zu unterstützen. Ein ungestümer Angriff erfolgte; die Franzosen mußten den Platz räumen und geriethen auf ihrem Rückzug in's Feuer der in den Reben stehenden Batterie, welche dem Corps so nachdrücklich zusetzte, daß es, in aufgelösten Haufen enteilend, Rettung in der Weite suchte. Doch im selben Augenblick traf die Division Duhesme von Victors Armeecorps ein und rückte sogleich vor, den Kameraden Schutz zu bieten und die Fortsetzung des Angriffs auf Villaron ihrerseits zu unternehmen.

Die Württemberger konnten somit kaum zu Athem kommen, und der Kampf, der sich erneuerte, nahm ihre Kräfte im erhöhten Grade in Anspruch. Aber Duhesme's Angriff konnte über die Schlucht von Buisson, die sich mit einer Plänklerlinie füllte, kaum hinaus. Jeder Versuch auf das Dorf oder die Stellung der Mitte fand sich nachdrücklichst zurückgewiesen; die Batterien der Württemberger leisteten treffliche Dienste. Darüber hatte Chateau Zeit bekommen, seine Colonne wieder zu ordnen. Er theilte sie und suchte, eine Brigade als Reserve zurücklassend, mit der andern, während Duhesme die volle Aufmerksamkeit des Gegners auf sich gezogen, auf die Pariser Straße hinüberzugleiten, um sich von da aus unbemerkt des Defilée's und der Brücken zu bemächtigen; doch seine Absicht wurde von der Höhe von Surville aus entdeckt; ein Pelotonfeuer schmetterte dem Nahegekommenen entgegen; Chateau selbst wurde von einer Kugel getroffen und stürzte vom Pferd; seine Brigade wandte sich zur Flucht.

Duhesme's Kampf war ein blutiger, aber fruchtloser. Vor der festen Haltung und dem trefflichen Einklang des württembergischen Manövers war kein Aufkommen möglich und der Position nirgends eine Blöße abzugewinnen. Jede Stelle fand sich vertheidigt. Duhesme wich, und es wurde ein Versuch gemacht, die Schlucht hinab auf den Weg von Lual nach St. Martin vorzudringen. Jetzt kam die jenseits der Seine stehende Batterie wieder zum Schuß, und zwar auf eine so wirksame Weise, daß die debouchirenden Bataillone auf der Stelle Kehrt machten, eine große Zahl Todter als Wahrzeichen des mißlungenen Versuchs zurücklassend.

Während solches sich vor der Mitte und dem rechten Flügel begab, war auch Pajol von Neuem vorgedrungen und bot alle Mittel auf, die ihm zur Verfügung standen, den linken Flügel der württembergischen Schlachtordnung zu überwältigen. Angriff folgte auf Angriff. Aber auch hier wurde nichts erreicht und gewonnen. Pajol, wieder und wieder zurückgeworfen, mußte nach einem mehrstündigen Kampfe seine Unternehmungen einstellen, worauf er sich bis zum Walde zurückzog, dort neue Befehle und Verstärkung seiner Streitkräfte zu erwarten. Auf diese Weise verfloß der ganze Vormittag, und um 1 Uhr war die Schlachtordnung des Kronprinzen von Württemberg noch nicht im Mindesten erschüttert. Die Haltung der Truppen war kräftig, entschieden und fest. Sie rechtfertigten das Vertrauen ihres trefflichen Feldherrn auf eine glänzende Weise.

Die Schlacht hatte sich nachgerade in ein Plänklergefecht aufgelöst und stand mitunter stille. Der Kronprinz durchritt die Linien, allenthalben ordnend, als sich um 1 Uhr von der Straße von Nangis her ein neues Armeecorps ankündete, die Streitmassen des Feindes verdoppelnd. Gerard war's, der angestrengten Marsches herbeikam und seine Colonnen sogleich in Schlachtordnung stellte. Zur

selben Stunde traf auch ein Adjutant Napoleons ein, dem General die Ordre bringend, daß er das Obercommando über sämmtliche hierorts vereinten Truppen zu übernehmen habe, und den Angriff nach seiner Einsicht leiten möge. Gerards Befehle ergingen nun in umfassender Weise. Er berief die noch in der Seine-Ebene engagirten Tirailleurs, da hier in der Niederung kein Vordringen möglich schien, insgesammt zurück, und ließ zunächst, weil die bisherigen Einzeln-Angriffe Victors vornämlich an der trefflich bedienten Artillerie Württembergs gescheitert, derselben entgegen ungesäumt 40 Stück der Pariser Reserve auffahren, die mitsammt den bereits vorhandenen ein furchtbares Feuer eröffneten. Dieser Uebermacht waren die württembergischen Geschütze allerdings nicht im Stande, gebührend zu begegnen, und das Fußvolk im Bereich des feindlichen Feuers litt stark; doch wich Keiner einen Fußbreit zurück, und als jetzt wahrgenommen wurde, daß eine feindliche Colonne sich in Bereitschaft setze, die Villaron zunächst vertheidigende Brigade zu überfallen, brach Generalmajor v. Döring, um dieselbe zu retten, aus der Mitte an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 3 mit dem Bajonet auf den Feind vor, warf ihn in die Thalfurche und drüber hinaus, und erreichte selbst den dort aufgestellten Kanonenpark. Die geringe Zahl seiner Truppen gestattete nicht, dem Feinde beträchtlich zu schaden, doch war die Bestürzung daselbst so groß, daß Gerard in Person sich an der Spitze von 500 Reitern dem Eingedrungenen entgegenwarf. Döring nahm den Oberst des zertrümmerten Corps, mehrere Officiere und etwa 60 Mann der jungen Garde gefangen mit sich fort, und führte eine Kanone mit dem dazu gehörigen Munitionswagen in seine Position zurück. Dort hielt man sich eines umfassenden Angriffs gewärtig, und stand bereit, einem nicht zu bezweifelnden Vergeltungsversuch zu begegnen; doch mochte Gerard aus dem Widerstand, der geboten wurde, seinen Gegner für mächtiger halten; er zögerte, etwas Entscheidendes zu unternehmen, und hielt es für angemessener, den Kampf mit seiner überlegenen Artillerie und einem umfassenden Tirailleurfeuer hinzuhalten, bis Napoleon eingetroffen sein würde, den er von Minute zu Minute erwartete. Darüber verfloß eine Stunde Zeit, eben so viel Gewinn für den Kronprinzen von Württemberg, für welchen hiemit der Augenblick, der die Beendigung seiner Mission gestattete, immer näher rückte. Schweres war bisher geleistet worden; aber das Schwerste stand noch bevor: der Rückzug seiner Truppen über die Seine und Yonne. Hier galt es, Material, Pferde, Truppen durch das Defilée über die zwei Brücken zu bringen, und während des Abflusses der Streitkräfte mit den letzten Reihen den Kampf auf der Höhe von Surville zu halten. Schon beschäftigte sich der umsichtige Feldherr mit Anordnung der Verhaltungsmaßregeln; die Verwundeten wurden bereits zurückgebracht, und die demontirten Geschütze fuhren den Hohlweg hinunter; da wurde gegen 3 Uhr auf Seite des Feindes eine lebhafte Bewegung wahrgenommen. Napoleon kam im Galopp von Nangis her auf dem Schlachtfelde an, die Garden langten in Forges ein.

Mit dem Stand der Dinge sehr unzufrieden, übernahm der Kaiser persönlich die Leitung der Schlacht. Er ließ auf der Stelle vier auf Villaron gerichtete Angriffscolonnen formiren, und dieselben von zwei Bataillonen der Gendarmerie der alten Garde unterstützen. Sechszig Kanonen richteten ihre Mündung gegen Surville; Pajol erhielt Befehl, ungesäumt auf der Pariser Straße vorzudringen, und eine Abtheilung wurde nach Courbeton dirigirt, um, während die Action auf

der Höhe begänne, in die Vorstadt St. Nicolas einzudringen. Des Kaisers Streitkräfte waren dem Corps des Kronprinzen vierfach überlegen.

Dieser aber übersah prüfenden Blickes die Bewegung des Feindes. Er erkannte, daß jetzt die Gefahr die höchste Höhe erreicht, daß nunmehr die Existenz seines ganzen Armeecorps an den Werth einer Minute geknüpft sei. Also ergingen Befehle nach allen Richtungen. Die Vorposten wurden zurückberufen, Reiterei und Geschütz, als gälte es neue Positionen zu nehmen, zogen sich, jede Deckung des Terrains benützend, hinter das Centrum zurück, zum Weg, der in die Schlucht von St. Nicolas hinabführt. Anmit kam an den vorgeschobenen Mittelpunkt die Reihe, dem nächsten feindlichen Andrang zu begegnen, und zur Fristgewinnung für den Abfluß der Colonnen den nöthigen Widerstand zu bieten. Napoleons Ungeduld wuchs mit dem Widerstand, der geboten ward; er jagte seine Infanterie und Cavalerie voran; er selbst commandirte, und richtete mit eigener Hand die Kanonen.* Jetzt ertheilte der Kronprinz der Mitte den Befehl, die Position zu räumen, und ihrerseits zum Rückzug zu schreiten. Die österreichischen Bataillone am Schlosse von Surville sollten den nächsten Anstoß des Feindes aushalten, so wie dem Vordringen desselben aus dem Rougeot-Thale den letzten Widerstand bieten, denn schon drang ein tiraillirendes Corps über Saint Martin vor. Aber auch Pajol war auf der Pariser Straße herangekommen, und stürmte, den Rückzug des Feindes entdeckend, mit seiner Reiterei herbei.

Schäfers Bataillone, mächtig erschüttert, vermochten vor dem Angriff eines ganzen Armeecorps wohl nicht lange Stand zu halten. Sie warfen sich in den Schloßpark, und suchten von da in die Vorstadt hinabzugelangen. Viele unterlagen, Viele wurden gefangen genommen; auf der Brücke entstand ein unermeßliches Getümmel; denn Pajol war dort angekommen, und Freund und Feind, alles durcheinander, stürmte drunter und drüber, über die Brücken hinüber. Der Kronprinz selbst, der sich verspätet, war inmitten in's feindliche Gewoge gerathen, und erreichte nicht ohne Lebensgefahr das andere Ufer.

Seinem Befehle zufolge mußte sofort von der Infanterie-Brigade Prinz Hohenlohe, die während des Treffens bis zur Stadt vorgerückt, das sechste Infanterie-Regiment mit gefälltem Bajonet die Brücke im Sturmschritt passiren, und in die Vorstadt Saint-Moritz vordringen, um dort den schon aufgeschichteten Feind anzugreifen, und den noch jenseits sich schlagenden Truppen den Uebergang wieder zu öffnen. Eine große Zahl derselben ward gerettet, doch bereits überschüttete das Geschütz von Surville herab die Brücke und Vorstadt mit einem Kartätschenhagel. Das Regiment fand sich genöthigt, seinen Platz zu verlassen. Noch wollte es, trotzend dem mörderischen Feuer, die Seinebrücke sprengen; die Mine blitzte auf, aber schlug fehl. Nur ein Riß im Brückengewölbe war erfolgt. Das Regiment eilte über die Yonne zurück, und hinterdrein Ducoëtlosquet mit seinen Jägern. Beim Hurrah derselben bekamen auch die Bewohner von Montereau, die bisher angstvoll aus den Dachöffnungen dem Gefecht zugesehen, Lust zum Blutvergießen. Aus den Fenstern fiel Schuß auf Schuß, und von den Dächern regnete es Ziegelsteine. So wurden noch Viele, zumal der

*) Von hier ist das geschichtlich gewordene Wort des Kaisers ausgegangen, der, indem ihn die Kanoniere baten, daß er sich der Gefahr doch entziehen möge, ausrief: „Seid ruhig, noch ist die Kugel, die mich tödten soll, nicht gegossen!"

Verwundeten und Gefangenen getödtet. Württembergs Nachhut aber, von Ort zu Ort des Feldherrn unterstützende Anordnung gewahrend, verließ ohne erheblichen Verlust die Mauern der Stadt. Damit wurde es Abend und die Verfolgung des Feindes endete außerhalb dem Thore, denn dort stand Jett mit seiner Brigade und der noch nicht im Gefecht gewesenen Fußbatterie, deren wohlgeordnetes Feuer den ermüdeten Feind vollends zur Ruhe verwies. Die Franzosen kehrten, zufrieden, die Stadt erobert zu haben, unter den Schutz der Mauern zurück; Jett verließ mit Anbruch der Nacht seine Stellung, und ging nach Marzelles, während der Kronprinz nach Bazoches marschirte, um daselbst das Nachtlager zu beziehen.

Die Württemberger zählten einen Verlust von 800 Mann an Todten und Verwundeten, und 500 Gefangenen; die Oestreicher vermißten 2000 Mann. Der Verlust der Franzosen wird von diesen selbst, wohl viel zu gering, auf 2500 Mann angegeben.

Napoleon blieb am 19. in Surville. Ermüdet von der Anstrengung der zwischen der Marne und Seine erkämpften Siege, erschöpft an Kräften, unternahm er Schritte der Verständigung, um einen Frieden zu Stande zu bringen. Er verwandte hiezu mehrere Tage, nahm mittlerweile eine innere Reorganisation seiner Armee vor, ging hierauf mit seinen vereinten Streitkräften am 20. und 21. bei Nogent über die Seine, am 22. marschirte er auf Troyes, wo der Feind 100,000 M. stark, die ganze Ebene vor und hinter Troyes bedeckend, in Schlachtordnung stand, während die schlesische Armee bereits in seiner linken Flanke bei Mery gesehen wurde, da Blücher von Chalons weg mit 50,000 Mann zur Seine gerufen worden war. Die Hauptarmee schien die Schlacht annehmen zu wollen; auch Napoleon wünschte sie; er erkannte den Zeitpunkt als entscheidend und hoffte, durch einen Sieg das Friedenswerk zu beschleunigen. Die Anwesenheit der schlesischen Armee jenseits der Seine machte ihm keine Sorge. Bis eine Brücke hergestellt sein konnte, um jener den Uebergang zu gestatten, hoffte Napoleon die Schlacht gewonnen zu haben, worauf er erst Blücher angegriffen hätte.

Napoleon beschleunigte seinen Marsch, doch in der Nacht vom 22. auf den 23. war die Hauptarmee abmarschirt, und am Morgen des 23. Februar meldete sich der östreichische Fürst von Lichtenstein mit einem Schreiben des Kaisers Franz und überbrachte Waffenstillstands-Anträge, auf die man vierzehn Tage vorher, als Napoleon darum nachgesucht, nicht hatte eingehen wollen. Die Friedenspartei im Heere der Alliirten gewann die Oberhand; bedrohliche Nachrichten aus dem Süden, der nicht zu behelligende Zustand der Armee, die durch Schlachten, Krankheiten, schlechte Nahrung, rauhe Witterung fühlbar gelitten, machten eine Waffenruhe wünschenswerth. Die Unterhandlungen hiezu wurden in dem Dorfe Lusigny bei Troyes (wo Napoleon am 24. Februar einzog) eröffnet. Damit schien der sehnlichste Wunsch des Kaisers in Erfüllung zu gehen.

Blücher dagegen, über Schwarzenbergs Maßregeln ganz und gar unzufrieden, erzürnt, daß man ihn von Chalons hergerufen, um Zeuge eines Rückzugs zu werden, beschloß, mit der schlesischen Armee die Offensive nicht aufzugeben, sondern mit ihr vorwärts zu manövriren. Er wandte sich deshalb an den Kaiser von Rußland, der, wie ihm wohl bewußt war, mit der Kriegsansicht des Generalissimus nicht vollends einverstanden gewesen, daß den Generalen Winzingerode und Bülow gestattet werde, sich seinen Unternehmungen anzuschließen, vereint mit ihnen, schrieb er, werde er nach Paris vordringen. Sofort brach Blücher

den 24. in der Frühe von Mery auf, schlug drei Brücken über die Aube, und überschritt den Fluß bei Anglure, Baudemont und Granges. Durch einen nachträglichen Beschluß der verbündeten Monarchen zu Bar-sur-Aube (25.), worin festgesetzt wurde, daß die große Armee ihren Rückzug bis Langres fortsetze, um sich dort mit den östreichischen Reserven zu verbinden, ward dem alten Feldmarschall sein Wunsch gewährt, und ihm verkündet, daß die schlesische Armee auf 100,000 Mann gebracht werde, mit der er nach seinem Ermessen, doch mit gehöriger Vorsicht, operiren möge. Blücher richtete seinen Marsch auf la Ferté-sous-Jouarre, um in dieser Richtung die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode zu bewirken. Auf diesem Marsch suchte er den beiden Marschällen Marmont und Mortier möglichsten Schaden zuzufügen. Der erstere war bei Sezanne, der zweite bei Chateau-Thierry. Sie wichen aber aus, vereinigten sich am 26. Februar bei la Ferté-sous-Jouarre und zogen am 27. auf Meaux, ohne daß Blücher seine Absicht erreicht hätte. Die beiden Marschälle fuhren fort, mit Umsicht und Geschick zu manövriren, und stellten sich hinter dem Ourcq kühn entgegen, schlugen sogar den General Kleist am 28., der unvorsichtig bis Lisy vorgegangen war.

Napoleons zweite Operation gegen Blücher.

Napoleon erhielt erst in der Nacht vom 26. auf den 27. Nachricht von dem Abmarsch der schlesischen Armee gegen die Marne, und urtheilte, daß hinter demselben einer der kühnsten Pläne des Feldzuges zu Grunde liege. Er hatte sich in Troyes der Täuschung des Friedens überlassen und verlor darüber drei wichtige Tage. Napoleon faßte den Entschluß, Blücher ungesäumt zu folgen, und setzte sich am 27. Morgens von Troyes aus in Bewegung, indem er die beiden Marschälle Macdonald und Oudinot mit etwa 30,000 Mann, ersterem den Oberbefehl übertragend, gegen die Hauptarmee zurückließ. Sein Marsch ging mitunter auf Feldwegen über Herbize, Sezanne nach Ferté-Gaucher. Schlechtes Wetter verzögerte denselben. Bei Jouarre blieb die Artillerie eine ganze Nacht im Koth stecken. Ueberall fand er die Brücken zerstört, deren Wiederherstellung Zeit erforderte.

Sobald Blücher, welcher am Ourcp vergebliche Versuche gegen Marmont und Mortier machte, erfuhr, daß der Kaiser am 1. März in la Ferté-sous-Jouarre eingetroffen war, stellte er seine Offensive klüglich ein. Er fühlte, daß nun das Nothwendigste wäre, die Verbindung mit Bülow und Winzingerode zu beschleunigen. Diese hatten den Auftrag, Soissons zu überwältigen, die Aube zu überschreiten, um ihm nach Ouchi entgegen zu kommen. Er selbst zog dahin in zwei Colonnen über Ancienville und Neuilly-Saint-front; in Ouchi gedachte er Napoleon zu erwarten und ihm eine Schlacht anzubieten. Doch die Absicht des Feldmarschalls scheiterte an dem Umstand, daß Bülow und Winzingerode ihren Uebergang über die Aisne nicht zu bewerkstelligen vermochten, weil die Besatzung von Soissons hartnäckigen Widerstand bot. Darüber wäre Blücher bald in eine sehr kritische Lage gerathen.

Napoleon hatte bei Ferté-sous-Jouarre die Brücke wieder herstellen lassen. Am 3. Nachmittags 3 Uhr war sie beendet und der Kaiser ließ seine Truppen übergehen; er dirigirte sie sämmtlich nach Chateau-Thierry, wo er ihnen die Rich-

tung nach Fismes gab. Er hatte dabei den Plan: der schlesischen Armee, ehevor sie sich mit ihrem Hilfscorps vereinigte, an der Aisne zuvorzukommen und ihr den Rückzug nach Rheims abzuschneiden. Nun konnte Blücher, im Rücken von den Marschällen bedroht, rechts von Napoleon angegriffen, vor sich die Festung Soissons und den Fluß, der keinen Uebergang bot, gezwungen werden, mit einer halben Armee unter allen Nachtheilen einer schlechten Stellung eine Schlacht liefern zu müssen. Schon hielt Napoleon sich seiner Beute versichert. Aber das Glück war mit Blücher. Am selben Tage, als Napoleon das Entscheidende zu unternehmen gedachte, öffnete der zaghafte, alte General Moreau, der in Soissons commandirte, die Thore; Blücher zog ein, vereinte sich mit seinem Hilfscorps und stand am 4. Morgens an der Spitze von 110,000 Mann.

Dieses unerwartete Ereigniß änderte Alles. Napoleon, anstatt einen durch den Fluß getrennten Feind angreifen zu können, war nun selbst angewiesen, sich erst den Uebergang Angesichts einer dreifach überlegenen Waffenmacht zu erkämpfen. Acht Tage der rastlosesten Anstrengung waren durch Einen unglücklichen Moment, die Capitulation von Soissons, vereitelt worden.

Was mochte nun Napoleon beginnen? Zur Seine zurückzukehren, ohne mit Blücher gekämpft zu haben! Dann lag diesem der Weg nach Paris von allen Seiten offen. Und doch konnte jeder Augenblick die Nachricht bringen, daß nunmehr Schwarzenberg die Offensive ergriffen! Napoleon kämpfte einen vollen Tag mit sich selbst, ohne einen bestimmten Entschluß zu fassen, und seine qualvolle Ungewißheit gab sich wohl auch durch zerstreute Befehle und nach mancherlei Seiten hin divergirende Operationsversuche kund.

Blücher, in Soissons russische Besatzung zurücklassend, nahm zwischen der Aisne und der Lette (ein mit dem Fluß in paralleler Richtung fließender Bach) auf einem sehr schmalen und hochliegenden Plateau, welches einerseits an den Weg aus Bery-au-Bac nach Laon, andrerseits an die aus Soissons in dieselbe Stadt führende Straße stößt, Stellung. Alle sechs Corps der schlesischen Armee standen hier hinter und neben einander und zwar Saken (15,000) und Winzingerode (33,000) von Bailly nach Bery-au-Bac; letzterer hatte einen Vorposten nach Braisne vorgeschoben. Der Rest des Gesammtheeres formirte sich in zweiter Linie zu Croup, Bullery, Nanteuil und Chavignon, der Befehle des Feldherrn gewärtig, der Napoleons Bewegungen beobachtete. Dieser unternahm inzwischen mancherlei Combinationen. General Corbineau wurde mit der Division Laferrière nach Rheims abgesendet, das von den Alliirten nur schwach besetzt war. General Grouchi bekam den Auftrag, eine Demonstration auf Braisne auszuführen; Marmont und Mortier sollten gleichzeitig die Erstürmung von Soissons versuchen. Das Unternehmen der Letztern am 5. mißlang vollkommen.

Mit der Absendung des Detaschements nach Rheims verknüpfte Napoleon den Gedanken: im Falle Schwarzenberg drohend würde, sich mittels eines raschen Rückzugs auf die rechte Flanke der östreichischen Armee zu werfen; wenn er aber hiezu nicht genöthigt würde, die Offensive gegen Blücher von der rechten Flanke aus fortzusetzen und in der Weise zu manövriren, daß Blüchers linker Flügel umgangen und dessen Armee, indem man ihr die Straße von Belgien abschnitt, in den Winkel, den die Aisne und Oise bildet, geschoben werden sollte.

Aber um solches zu erreichen, war vor Allem nothwendig, der schlesischen Armee bei Laon einen Vorsprung abzugewinnen, und dies ein schweres Unter-

nehmen, zumal von Fismes aus, wo die Massen des Heeres concentrirt worden, nur Eine Brücke, bei Bery-au-Bac, über die Aisne führte und die Wege dahin fast grundlos geworden. Doch Napoleon, dem nun einmal das Nöthigste schien, Blücher zu schlagen, von Schwarzenberg im Moment noch nicht beunruhigt, ertheilte sofort Nansouti Befehl, mit der Division Excelmanns und Pacz gegen Bery-au-Bac vorzudringen und diesen Uebergangspunkt zu nehmen; die Divisionen Friant und Meunier, sowie Marmont und Mortier rückten nach in der Nacht vom 5. auf den 6.

Der Angriff auf Braisne, die Einnahme des Ortes hatte Blücher auf die Vermuthung gebracht, daß das Ziel des nahen Heeres und der vielseitigen Bewegungen, die hierorts wahrgenommen wurden, Bailly sein dürfte, wo etwa eine Brücke geschlagen und ein Uebergang über den Fluß bewerkstelligt werden sollte. Dem Versuche des Feindes dort mit Nachdruck zu begegnen, näherte sich am 6. der Feldmarschall mit seinen Colonnen dem Flecken, und er stellte sie links über Ostel, Bray, Cerny, rechts über Filain, Pargny und l'ange Gardien in Schlachtordnung. Inzwischen erreichten aber die französischen Colonnen minder beachtet Bery-au-Bac und bemächtigten sich glücklich der Brücke. Napoleons Manöver erforderte aber noch, daß man sich auch des Straßenknotens von Laon versichere und des Travers-Weges, der von Soissons aus dahin mündet. Die Infanterie eilte im Schnellschritt, die Cavalerie im Galopp voran. Nun aber erkannte Blücher nachgerade des Kaisers Absicht. Er sandte schleunigst sämmtliche Bagagewagen nach Laon ab und gab den Armeecorps die Richtung nach Craonne, um dort den Franzosen auf der Straße von Bery zuvorzukommen. Doch wurden die letztern Dispositionen in der Ausführung unterbrochen; denn als die Colonnenspitzen der schlesischen Armee auf dem Plateau von Craonne ankamen, zeigte sich, daß der Feind bereits die Höhe von Bouconville und Craonelle und die weiterhin zu passirenden Walddefiléen besetzt hatte. Durch diesen Umstand, und da es gefährlich schien, auf dem schmalen Plateau mit 90,000 Mann zu operiren, fand sich Blücher bewogen, auf seinen Plan zu verzichten und sich eine neue Operationsbasis über Laon zu sichern. Zu solchem Zweck unternahm er drei Diversionen. Bülow erhielt Befehl, sich nach Laon zu begeben. Sakens Corps und Winzingerode's Infanterie mußten das Plateau von Craonne vollends einnehmen, um dort dem ersten Andrang des Feindes zu begegnen. Inzwischen sollte Winzingerode mit 10,000 Pferden und 60 Kanonen bei Chevrigny über die Lette gehen, und in der Nacht vom 6. auf den 7. nach Fetieux vordringen, um von dort aus Napoleon im Rücken anzugreifen.

Treffen bei Craonne,

den 7. März.

Unter diesen Anordnungen entwickelten sich die Colonnen des französischen Heeres vor Craonne, und Angriff und Gefechte erfolgten noch am Abend des 6. von Seite Napoleons. Er wollte sich versichern, ob ihm die ganze schlesische Armee gegenüber geblieben, und hielt sich dessen sofort aus dem nachdrücklichen Widerstand, auf den er stieß, für versichert. Das Plateau, worauf die Russen Stellung genommen, bot namhafte Vortheile zur Vertheidigung dar: links die

Lette zwischen sehr steilen Ufern; rechts tiefe Schluchten; die untere Ebene von einer Menge kleiner Gräben durchschnitten; die Neigung des Plateaus vor der russischen Front ganz für's Kanonenfeuer geeignet, und in einer Tiefe von zwei Stunden vier hintereinander liegende so günstige Terrain-Abschnitte, daß auch ein Rückzug gut vertheidigt werden konnte. Zwei dieser Stellungen wurden auch von den Russen besetzt. Saken befehligte das zwischen Cerny und Bray aufgestellte; Woronzow das vordere Schlachtcorps vor Craonne, wovon das Treffen vom 7. den Namen bekam. Letzterer vertheilte seine Truppen in folgender Weise: 2 Divisionen und 2 Infanterie-Brigaden, welche sein Corps ausmachten, und Woronzows Detaschement standen in drei Linien hintereinander (a. d. e.) Vor der schmalen Landzunge, über welche die Straße von Craonne führt, wurden 36 Batteriegeschütze aufgeführt; zwei Batterien, jede zu 12 Geschützen (f), wurden zu beiden Seiten den feindlichen Unternehmungen entgegengerichtet; der Kamm der Höhen über dem Dorf Ailles und dem Foulonthal wurde durch eine dichte Plänklerlinie (g. h.) gedeckt; 2 Schwadronen Husaren links (c.) und 10 Schwadronen Husaren und Kosaken rechts auf der einzigen für Reiterei geeigneten Stelle standen bereit, den Kampf, wo nöthig, zu unterstützen; eine Batterie in dritter Linie (k.) beherrschte die Defiléen von Ailles; abschüssige Felsen sicherten allwärts diese Stellung.

Am Morgen des 7. übersah Napoleon von einer Anhöhe, so weit möglich, die feindliche Position. Dieselbe von Craonne aus zu überwältigen, schien keine Möglichkeit. Er beschloß deshalb den Hauptangriff aus dem Lettethal erfolgen zu lassen, und Ney ward mit der Führung desselben beauftragt, unter dem Bedeuten: daß Victor und Mortier mit der Division Charpentier und Grouchi's Reiterei in der Front, Nansouti mit 18 Schwadronen vom Foulonthal aus sein Beginnen unterstützen würden. Doch noch waren Victors und Mortiers Truppen, die von Soissons herbeieilten, zwei Marschstunden ferne, und behauptet wird: Napoleon habe beigefügt, daß Ney das Eintreffen derselben abwarten solle, während er selbst, der Kaiser, die Schlacht einstweilen mit 60 Kanonen auf dem Vorplateau von Craonne zu eröffnen gedachte, um die Aufmerksamkeit des Gegners zuvörderst dahin zu lenken. Ob sich nun Napoleon nicht bestimmt genug ausgedrückt, oder ob Ney sich von zu großem Eifer hinreißen ließ, es geschah, daß, so wie die ersten Kanonenschüsse fielen, Ney aus seinen Bivouacs aufbrach und in mehreren Colonnen auf das Dorf Ailles vorrückte, und hier die Hauptaction einseitig begann. Eine Colonne rechts (B.), geführt vom General Boyer, überschritt bei Tuilerie die Lette; zwei andere, aus der Division der jungen Garde Meunier und Curial gebildet (c.), zogen sich am Bergabhang hinauf, den Russen in die Flanken zu fallen. Ihr Marsch war anfänglich durch das Terrain ziemlich gedeckt, aber als sie die Höhe erstiegen, drang ihnen ein wohlgeordnetes Geschütz- und Musketenfeuer entgegen. Die Russen standen mit Macht gegenüber, und Woronzow mehrte die angegriffenen Colonnen. Als Napoleon hiemit das Treffen in übereilter Weise eröffnet sah, erkannte er für nöthig, den Angriff schleunigst zu unterstützen. Eben traf Victor bei Vaucler ein, und Napoleon gab ihm Befehl, sich mit der Division Boyer de Rebeval auf's Schlachtfeld zu verfügen, gegen Heurtebise vorzudringen und von da aus Ney zu unterstützen. Victor, einen im Meierhof befindlichen russischen Wachtposten überwältigend, führte seine Divisionen auf die Höhe des Wäldchens bei D und suchte sie hinter einer verfallenen Schanze vor dem

schon eröffneten Kreuzfeuer der russischen Batterien möglichst zu decken. Aber dies anordnend, wurde er von einer Kugel getroffen, und vermochte nur noch die Bataillone zu ermahnen, ihren Posten tapfer zu behaupten.

Blücher hatte die Absicht gehabt, die Schlacht bei Craonne persönlich zu überwachen, und erwartete mit Sehnsucht die Anzeige, daß Winzingerode bei Fetieux eingetroffen und den Angriff auf die äußerste Rechte der französischen Armee unternommen hätte. Aber um 8 Uhr Morgens erhielt er die Nachricht, daß Winzingerode in der Nacht auf Abwege gerathen, und daß er noch weit von seinem Bestimmungsorte entfernt sei. Der Feldmarschall beunruhigt, gab dem General Kleist Befehl, sogleich mit seiner Infanterie auf andern Wegen nach Fetieux zu eilen, übertrug Saken den Oberbefehl über sämmtliche auf dem Plateau operirenden Truppen und setzte sich in Galopp, Winzingerode nachjagend, um sich persönlich von der Ursache der Zögerung zu überzeugen, und um zu ermitteln, wie dem Uebel zu begegnen wäre.

Die Schlacht von Craonne nahm sofort folgenden Verlauf: Als die Ostentation der Colonne bei Heurtebise erfolgte, fand sich Woronzow veranlaßt, vom linken Flügel ab seine Aufmerksamkeit der Front zuzuwenden und Anordnung zu treffen, dem Feind dort zu begegnen. Darüber gelang es Ney, seine zwei Divisionen der jungen Garde, die gewichen, hinter der Bergwand wieder zu ordnen, und er unternahm mit Boyer de Rebeval im Einverständniß, der seine Truppen avanciren ließ, einen nochmaligen Angriff auf die Flanke der Russen. Aber wozu Bataillone von starker Constitution vonnöthen — mit Soldaten, die kaum zwanzig Diensttage zählten, konnte wenig oder gar nichts erwirkt werden. Nansouti mit den Divisionen Excelmanns und Pacz erstieg das Plateau über Vassogne (K.), um dort die äußerste Rechte des Feindes zu beschäftigen. Da ihm die Artillerie der Terrainschwierigkeiten halber nicht zu folgen vermochte, so konnte den russischen Batterien (K.), die sogleich ihr Feuer eröffneten, kein Geschütz entgegengestellt werden, und die französischen Colonnen litten namhafte Verluste.

Napoleon, im höchsten Grade ungeduldig, daß sein Hauptangriff keine Fortschritte mache, hatte bereits dem General Grouchi Befehl ertheilt, mit aller Cavalerie, die zur Verfügung stünde, dem Marschall Ney zu Hilfe zu eilen. Auch war Grouchi mit der Division Roussel aufgebrochen und über St. Martin vorgedrungen, bekam aber bei der ersten Charge auf den Feind einen Schuß in den Leib, worauf die Escadronen, des Anführers beraubt, rathlos dem feindlichen Feuer preisgegeben blieben.

Mittlerweile sandten Ney und Boyer Officiere um Officiere an Napoleon, mit der Meldung, daß sie zu Grunde gehen müßten, wenn er nicht bald Verstärkungen sende. Das bestimmte den Kaiser, den Marschall Mortier und die eben eintreffende Division Charpentier gegen Heurtebise (I. H.) vorrücken zu lassen, und den General Laferrière mit 12 Escadronen der Garde (G.) zu detaschiren, um Rebeval zunächst zu unterstützen. Im selben Moment aber ergriff Woronzow die Offensive. Man machte einen Gesammtangriff (Swarikin voran) auf die Divisionen Meunier, Curial und Boyer de Rebeval, und sprengte die Stellung derselben, so daß die fliehenden Colonnen erst im tiefern Gehölze sich wieder zu sammeln vermochten. Umsonst suchte die eben einrückende Cavalerie Laferrière's dem Angriff Einhalt zu thun, auch sie mußte wenden, ihr General aber stürzte tödtlich verwundet vom Pferde.

Bis jetzt waren die Russen im Vortheil geblieben; ihre Stellung war trefflich. Nun aber lief von Blücher, der sich überzeugt hatte, daß Winzingerode's Mission als verfehlt zu betrachten wäre, und befürchtend, den Generalen Saken und Woronzow möchte dem Kaiser gegenüber ein Unglück begegnen, der Befehl ein, den Kampf abzubrechen und die Truppen von der Lette nach Laon zurückzuführen. Saken ließ seine Infanterie auch sogleich den Weg dahin antreten und überantwortete die Ordre des Feldmarschalls dem General Woronzow.

Kaum erkannte aber Napoleon die dahin abzielenden Anordnungen auf dem Plateau, als er auch alle Kräfte entbot, daraus Nutzen zu ziehen. Er ließ den General Colbert, der seine Lanciers auf dem kleinen Plateau von Craonne gesammelt, auf dem Saumwege zur Meierei les Roches vordringen, und übergab dem General Charpentier, der in dieser Gegend heimathlich war, das ganze Corps Victors und befahl, die Infanterie der alten Garde zu dessen Unterstützung bereit stellend, die Schlacht von Neuem zu beginnen. Dieser Doppelangriff brachte die Franzosen auf die Höhe des Plateaus. Der von Neuem in Hartnäckigkeit sich entwickelnde Kampf zog sich, stufenweise anhaltend, bis Cerny zurück, wo das Plateau wieder schmaler wurde, und Sakens Cavalerie die Beschützung des Rückzuges übernahm. Die Offensive ergreifend, warf sich dieser ungesäumt auf die Divisionen Laferrière und die polnische Brigade, welche zunächst das Schlachtheer verfolgte. Es hatte aber Saken dem General Nikitin befohlen, mit der Artillerie am Treffen Antheil zu nehmen. Eine ziemlich bedeutende Anhöhe, nach vorn hin sich allmählig senkend, und von beiden Seiten von Felsschluchten eingeschlossen, bot eine treffliche Stellung. Als nun die Franzosen durch den Engpaß in gedrängten Massen nachrückten, eröffnete Nikitin sein Feuer. Sechsunddreißig leichte Geschütze in erster, 28 Batteriegeschütze in zweiter Linie schossen sectionsweise mit Kugeln, Kartätschen und Granaten. Damit wurde es 5 Uhr Abends. Graf Woronzow zog sich inzwischen theils über die Lette nach Chevrigny, theils auf dem Plateau zur Landstraße von Laon zurück, wo sich ihm die Garnison von Soissons anschloß. Nikitins Kanonen fuhren ab; Napoleon ließ seine Colonnen bis Filain nachrücken, wo die einbrechende Nacht das Gefecht beendete. Die Russen zählten 1529 Todte und 3256 Verwundete; unter letzteren befanden sich fast alle Generale. Der Verlust der Franzosen wird auf 8000 Todte und Verwundete angegeben. Außer Victor, Grouchi und Laferrière war auch Boyer, Bigarré und Lecapitaine kampfunfähig geworden. Aber von keiner Seite sind Gefangene gemacht worden, und kein Geschütz ging verloren.

Napoleon war über den Verlauf der Schlacht von Unzufriedenheit und Gram gequält. Er hatte die Schwäche seiner Armee tief fühlen gelernt. „Nur die alte Garde hält sich," schrieb er an seinen Bruder nach Paris, „der Rest schmilzt wie Schnee."

Blüchers sämmtliche Colonnen waren in der Nacht vom 7. auf den 8. und den ganzen folgenden Tag im Marsch auf Laon begriffen; dorthin hatte der Feldmarschall alle seine Streitkräfte beschieden. Von Seite der Franzosen nahm ein vor Soissons gebliebener Cavalerieposten die von den Russen verlassene Stadt ein; Marmont rückte auf der Straße von Rheims vor, und Ney, Mortier, Charpentier, von Napoleon erst um 10 Uhr folgenden Tages zum Aufbruch aus den Bivouacs berufen, verfolgten die Straße von Soissons. Laon war das Ziel Aller. Dort sollte, dort mußte über Blücher etwas Entscheidendes gewonnen werden,

wenn nicht der ganze Marsch gegen die schlesische Armee als fruchtlos gelten sollte. Ney wurde wieder an der Spitze der gesammten Cavalerie voraus gesendet, um wo möglich die Stadt zu erreichen und zu überrumpeln, ehevor sich's Blücher versähe. Allein schon bei Etouvelle stieß der Marschall auf eine russische Barriere, die ihm den Weitermarsch wehrte. Tschernischef befehligte daselbst. Dieser hatte an einem zu beiden Seiten von undurchdringlichen Morästen eingeschlossenen Engpaß, die Position mit 2 Infanterie-Brigaden und 24 Geschützen vertheidigend, Stellung genommen. Ney griff an, wurde aber so oft zurückgeschlagen, daß darüber der Tag zu Ende ging, und keine Aussicht verblieb, der rückwärts aufgeschichteten Armee die Straße zu öffnen. Und Napoleon hatte gehofft, Laon durch Ueberfall zu bekommen! Die Hoffnung gleichwohl noch nicht aufgebend, beschloß der Kaiser, dem Rath der Einwohner zu folgen, die sich erboten, die Truppen in der Nacht auf Fußwegen so zu geleiten, daß sie dem Feind unbemerkt in die Flanke zu fallen vermöchten. Zu solchem Zweck brach ein Detaschement, aus der alten Garde gebildet, welches Napoleon dem Befehle eines seiner Adjutanten, Gourgaud, anvertraute, um 10 Uhr Nachts auf, um über Chavellois nach Chivi zu gelangen. Ein Uhr war's; die russischen Posten schlummerten bei ihren abgebrannten Feuern; plötzlich wurden sie von lebhaftem Musketenfeuer zur Rechten geweckt. Sie rafften sich auf, und ergriffen die Waffen. Im selben Augenblick stürmte auch Ney mit dem Bajonet den Engpaß hindurch. Die Russen, überrascht, wichen, und eilten nach Laon, um sich unter den Schutz der nahen Armee zu begeben. Die Franzosen folgten auf der Ferse, die Division Roussel mit einer Jäger-Escadron der alten Garde voran; schon vermeinten sie sich des Berges von Laon bemächtigen zu können; aber am Fuße desselben geriethen sie vor die Mündung einer Batterie, die sie mit Kartätschenhagel begrüßte; der Escadron-Chef fiel, die Reiter wurden zersprengt, und die Division warf sich seitwärts, Morgendämmerung zu erwarten, um sich zu erkennen; denn die Dunkelheit der Nacht gestattete kaum, einen Gegenstand auf fünf Schritt Weite zu unterscheiden. Beim Anbruch des Tages erblickte man die schlesische Armee unter den Waffen, bereit, die Schlacht zu eröffnen.

Schlacht bei Laon,*

den 9. März.

Bülows Corps, als Centrum, behauptete die Stadt, die Abhänge und den Fuß des Berges von Laon, gedeckt von namhafter Artillerie. Langeron, Saken,

---

* Stärke des Heeres der Verbündeten.

	Bataill.	Schwadr.	Batterien.
1. Preußisches Armeecorps, General v. York:	17½	33	10
2. " " " " v. Kleist:	13	30	9
3. " " " " v. Bülow:	20	19	8

Russisches Armeecorps

	Bataill.	Schwadr.	Batt.	Pulks.
1. des Generals Winzingerode:	28	36	13	15
2. der Generale Langeron und Saken:	26	22	5	—

Im Ganzen: 103,000 Mann mit 20,000 Pferden und 500 Geschützen.

Winzingerode, den rechten Flügel und die Reserve bildend, lehnten sich an die Hügelreihe zwischen Thierret und Neuville; Kleist und York formirten als linker Flügel zwei Linien zwischen Vaux und Athies; starke Vorposten standen in Clazy, Semilly, Ardon und Athies, vier Dörfer, welche die Stadt* wie Bastionen umlagern.

Napoleons Absicht war zuvörderst auf die Vorstadt Vaux gerichtet. Sie liegt am nördlichen Ende des Berges, und zwar am Fuß desselben. Dort münden die Straßen von Rheims und von Flandern. Die Einnahme dieser Vorstadt, um

---

Aufstellung.

A) Rechter Flügel. Corps des Generals Winzingerode, die Infanterie in zwei Linien, die Reiterei unter dem General Drurk in dritter Linie bei dem Vorwerke Aoen. Mitte: drittes preußisches Armeecorps unter dem Generallieutenant v. Bülow. B, C, D, E, F, G) preußische Batterien unter dem Obersten v. Holzendorf zur Vertheidigung von Laon und der dahin führenden Straßen von Soissons und Rheims. H) 3 Bataillone bei der Abtei St. Vincent. I, K, L) 4 Bataillone zwischen der Stadt und dem Dorfe Semilly. Das Dorf selbst ist durch $2\frac{1}{2}$ Bataillone besetzt. M, N) 2 Bataillone auf dem Mühlberge. O) 1 Bataillon in der Schlucht am Fuße der Citadelle. P) 1 Bataillon links von der Straße nach Rheims. Q, R, S) 4 Bataillone hinter Ardon und gegen die Vorstadt Vaux hin. T) 1 Cavalerie-Regiment rechts an der Straße nach la Fère. U) 1 Cavalerie-Regiment dem Dorfe Ardon gegenüber. V) 1 Cavalerie-Regiment auf der Promenade von Laon zur Unterhaltung der Verbindung. W) 11 Schwadronen und 2 reitende Batterien bei der Vorstadt Vaux. Der ganze Abhang des Berges ist auf der Angriffsseite mit einer Kette von Tirailleurs besetzt. 2 Bataillone stehen innerhalb der Stadt. $2\frac{1}{2}$ Bataillone halten das Dorf Semilly unter dem Obersten Clausewitz besetzt. Linker Flügel. Erstes preußisches Armeecorps unter dem General von York: X) Division des Prinzen Wilhelm, den Meierhof Manouse durch 1 Bataill. besetzt. Y) Division des Generals v. Horn. Z) Reserve-Reiterei mit einer reitenden Batterie. a) 4 Schwadronen mecklenburgischer Husaren auf dem rechten Ufer des Baches. b) 8 Schwadronen unter dem General Katzler links von der Division des Prinzen Wilhelm. c, d, e, f, g, h, i, k) Batterien des ersten preußischen Armeecorps. Zweites preußisches Armeecorps unter dem General von Kleist. l) 3 Batterien bei dem Vorwerke Chaufour. m) Brigade Pirch in zwei Linien hinter Chaufour. n) Brigade Klüx, rechts von der Straße nach Rheims, als Reserve. o) 8 Schwadronen hinter der Brigade Pirch. p) 4 Schwadronen zur Deckung der Artillerie. q) 16 Schwadronen und 1 reitende Batterie in Reserve hinter dem ersten Armeecorps. r) 3 Bataillone unter dem Oberstlieutenant Lettow in dem Gehölze rechts von Chaufour. Hauptreserve. s) Die Corps der Generale Langeron und Saken hinter Laon.

Stärke der französischen Armee.

1) Corps des Marschalls Ney: die Infanterie-Divisionen P. Boyer, Meunier, Curial, Boyer de Rebeval und Charpentier; die beiden letztern unter Victor. Die Cavalerie-Divisionen Roussel und Laferrière unter Generallieutenant Grouchi. 2) Corps des Marschalls Mortier: die Infanterie-Divisionen Friant, Christiani, Poret de Morvan; die Cavalerie-Divisionen Colbert, Exelmanns und Paez; die beiden letztern unter Generallieutenant Nansouti. 3) Corps des Marschalls Marmont: die Infanterie-Divisionen Riccard, Lagrange; das erste Cavalerie-Corps und die zweite Pariser-Division; die beiden letztern unter dem Herzoge von Padua. Zusammen etwa 50,000 Mann, worunter 8000 Pferde und 250 Geschütze.

* Laon ist eine Stadt von 7000 Seelen; sehr alt und auf einer Erdwarze erbaut, die sich nahezu 40 Metres über die Ebene erhebt, welche rings herum, besonders in südlicher Richtung, im Allgemeinen flach ist; ein großer Bach, der in die Lette mündet, macht jedoch den ganzen nachbarlichen Boden sehr sumpfig. — Die

Blücher für seinen Rückzug besorgt zu machen, war Marmont's Aufgabe, dessen Colonne von Corbeny herkam. Indem der Marschall die schlesische Armee daselbst mit allem Nachdruck angreifen, und Blücher in der Vermuthung bestärken sollte, daß Napoleon dort persönlich operire, hätte dieser gesucht, Herr des Schlachtfeldes zu werden und sich der Stadt zu bemächtigen. Aber Marmont erschien nicht — und Napoleon konnte unmöglich zuwarten. Schon verkündeten Blüchers Kanonen aus der Tiefe des Nebels, der sich mit aubrechendem Morgen über das Schlachtfeld gelagert, daß er nur eine freie Aussicht abwarte, um die Schlacht zu eröffnen. Napoleon mußte ihm zuvorkommen; der Nebel war dienlich, um die Entwicklung seiner Colonnen vor dem Feind zu verbergen. Also wurde (um 7 Uhr) die Division Boyer (a) vorgesendet, das Dorf Semilly einzunehmen, während Mortier Ardon angriff. Das Gros der Armee entwickelte sich zwischen Leully und Clazy (t), Mortier commandirte rechts, Ney links. Nansouti stand in Reserve. Die Dörfer geriethen bald in die Gewalt der stürmenden Colonnen. Die schlesische Armee antwortete dem Lärm des Gefechtes, das Geschütz nach Muthmaßen gerichtet, mit einer heftigen Kanonade. Sie währte bis 11 Uhr. Da hob sich endlich der Nebel, und Blücher, die feindliche Stellung überschauend, ergriff nun seinerseits die Offensive. Winzingerode erhielt Befehl, mit der Division Schowanski und einer Reiterbrigade (v) Clazy anzugreifen; Kosacken mußten nach Mons vordringen. Woronzow warf sich nach Semilly, und Bülow nach Ardon. Nun wogte die Schlacht in diesem Raume lange hin und her mit wechselndem Glück. Die Dörfer wurden genommen und wieder verloren, und ob auch der Kampf stundenlang mit Nachdruck unterhalten ward, so zögerte doch Napoleon und Blücher etwas Entscheidendes zu beginnen. Beiden schien der Moment hiezu nicht gekommen, und Beide hatten besondere Gründe. Blücher vermeinte zuvörderst aus der kleinen Truppenzahl, die bei Chivi operirte, schließen zu müssen, daß dort nur eine feindliche Demonstration stattfände, und daß der Hauptangriff erst von der Straße von Rheims her zu erwarten sein dürfte; Napoleon hingegen, der eingesehen, daß Laon von der Front nicht zu bezwingen, erwartete mit steigender Ungeduld das Eintreffen Marmonts vor Athies, um sodann die Action, wie vordem gedacht, zu entwickeln. Doch während er einen Stabsofficier um den andern an den Marschall sandte, mit der Mahnung, daß er seinen Marsch beschleunigen solle, fügte es sich, daß von allen Ordonnanzen nicht Eine an's Ziel kam; theils verirrten sie sich, theils fielen sie den allenthalben herumstreifenden Kosacken in die Hände. Durch Eine derselben erfuhr aber Blücher den nähern Stand der Dinge, wodurch er bestimmt wurde, die Ankunft des Marschalls auch seinerseits abzuwarten, und Vorkehrung zu treffen, denselben, ehe ihm Napoleon zu Hilfe käme, mit Uebermacht zu überfallen. Sofort ge-

---

Stadt ist von vier alten Mauern mit 46 Thürmchen umgeben, und unter Heinrich IV. befanden sich auch mehrere Contreforts angebracht, wovon jedoch kaum mehr eine Spur vorhanden ist. Für den laufenden Feldzug galt Laon, auf der großen Straße von Mons nach Gent gelegen, wegen Mangels eines andern festen Platzes als ein höchst wichtiger Punkt. Die Alliirten hatten dort gewissermaßen eine Waffenniederlage errichtet; doch war nicht für nöthig befunden worden, große Kriegsbauten vorzunehmen. Die Mauern fanden sich zwar an mehreren Stellen gebrochen, und die eilf Thore der Stadt standen offen; man rechnete aber auf die Tüchtigkeit des Geschützes, das in großer Anzahl den Platz von allen Seiten vertheidigte.

schah, daß Beide, Napoleon und Blücher, Marmont erwarteten, der Eine, um einen umfassenden Angriff auf die Stellung bei Laon auszuführen, der Andere, um dem Marschall vor Beginn der Hauptschlacht eine Niederlage zu bereiten. Napoleon harrte bis 4 Uhr Abends. Da übermannte ihn endlich, als er noch immer keine Nachricht erhielt, und nicht einmal einen Schuß von Marmonts Geschütz vernahm, die Ungeduld. Eben trafen von Etouvelle her die letzten Truppen seines Corps, die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval (x) ein. Nun befahl er einen letzten allgemeinen Angriff, um sich noch vor Nacht der vorliegenden Dörfer zu versichern. Die Generale Charpentier, Boyer, Curial und Friant (y) drangen auf das im Sumpf liegende Dorf Clazy ein, und eroberten es. Auch Mons wurde genommen. Aber vor Ardon unterlagen die Franzosen, und die eingedrungene Division Poret wurde von Bülow fast zertrümmert. Damit endete das Tagesgefecht und es entspann sich eine umfassende Kanonade bis zum Einbruch der Nacht.

Zwischen 4 und 5 Uhr war Marmont, nachdem er bei Fetieux eine Barrière des Obersten Blücher nur mit Mühe überwältigt, immerfort kämpfend auf dem Wege nach Athies vorgedrungen, worauf er Stellung nahm, an einen Hügel sich lehnend, zwischen dem Teichbach und der Straße (Aa). Die Truppen waren ermüdet; viel konnte heute nicht mehr unternommen werden; doch wurde die Neige des Tages noch vom Donner des Geschützes erfüllt. Ein Halbkreis preußischer Batterien (c. d. e.) stellte sich Marmonts Kanonen (Ad. Ac.) mit Nachdruck entgegen; um den Besitz von Athies kam es auch zum Gefecht, aber über dem Angriff und der Vertheidigung ging das Dorf in Flammen auf. Die Preußen räumten dasselbe; die Franzosen nahmen es ein. Damit hielt Marmont sein Tagwerk beendet, und da er von Napoleon noch immer keine Nachricht erhalten, sandte er den Obersten Fabvier mit 400 Pferden und mehreren Kanonen (AK.) links ab, sich der Stellung des Kaisers zu nähern und von ihm Befehle einzuholen. Nachgerade verstummte das Feuer des Geschützes und tiefe Finsterniß verbreitete sich über dem Schlachtfelde. Napoleon, der aus den Rückzugsbewegungen seiner Gegner gefolgert, daß Blücher den Kampf für heute eingestellt, ließ, dessen nicht unzufrieden, seine Truppen auf dem Schlachtfeld und in den Dörfern Bivouacs beziehen. Dasselbe geschah von Seiten Marmonts, und die Franzosen, von den Strapazen des Marsches und des Kampfes auf's Höchste erschöpft, suchten Ruhe und Rast. Diesen Moment ersah sich Blücher, seinen Plan gegen Marmont auszuführen. Langeron und Saken, sämmtliche russische reitende Artillerie-Compagnien, so wie mehrere Cavalerie-Regimenter Benkendorffs waren von der äußersten Rechten auf den linken Flügel gezogen und von Marzell bis Chambry (Ae) aufgestellt worden zur Verstärkung Yorks und Kleists, welchen der Befehl geworden, sich in dichte Colonnen zusammenzuziehen, und ohne einen Schuß zu thun, den Feind nächtlich anzugreifen.

General Ziethen, des Auftrags, Marmonts Rechte zu bedrohen, stellte sich, eine Reserve-Artillerie hinter dem Gehölz von Malaisse (Af) belassend, mit der ganzen preußischen Cavalerie (bg, Ag) der französischen gegenüber auf.

In Marmonts Lager brannten bereits die Feuer, und die Truppen dachten an nichts weniger als an einen nochmaligen Angriff; als plötzlich aus dem Dunkel der Nacht von allen Seiten Bajonette blitzten und Reitergerassel erscholl. Dort war's Prinz Wilhelm von Preußen, der Athies nahm; hier stürmte Ziethen heran

und übersetzte den Teichbach. Die Franzosen befiel ein panischer Schrecken; umsonst entboten die Offiziere hohe Tapferkeit, die Reihen zu ordnen; schon ward gerufen: rette sich, wer kann. Und nun erreichten die Preußen die Stellung der Batterien und überraschten auch dort. Wenige Kanonen wurden nur einmal entladen; die Trainsoldaten wollten ihr Geschütz fortnehmen, sie faßten es am Schleppseil und rollten es die Höhe hinunter; ein großer Theil überstürzte und fiel in die Gräben. Marmont warf sich der auf der Straße sich fortwälzenden Flucht entgegen, und suchte mit Wenigen den Feind aufzuhalten; da kam Kleist rechts der Straße herbei, und fiel diese an; nun jagte Alles durcheinander, Cavalerie, Infanterie, Artillerie in voller Auflösung fort, und Niemand hielt mehr an, bis Fetieux, wo nur die Ermüdesten wieder Athem zu schöpfen wagten. Marmont verlor nicht nur fast alle Positionsgeschütze, sondern auch noch den Reservepark, und wenn es nicht zweien Detaschements gelungen wäre, im Dunkel der Nacht linksab zu entkommen, so wäre kein einziges Geschütz gerettet worden. *

Während solches sich auf der Straße von Rheims begab, erließ Napoleon, immer noch über Marmont in Ungewißheit, für den andern Tag folgenden Befehl: „Die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval, von Ney unterstützt, die Division Friant, 3 Cavalerie-Divisionen und die Reserven der Artillerie brechen um 6 Uhr Morgens von Clazy auf und drängen die feindliche Rechte nach Neuville zurück. Marmont hat der schlesischen Armee die Straße von Laon nach Vervins zu sperren. Mortier im Centrum wird sich hinter Ardon aufstellen, und, wo nothwendig, den allgemeinen Angriff unterstützen, wobei die Absicht dieser Dispositionen ist: Laon rechts und links zu umgehen und in der Front, d. h. von der Soissonsstraße aus zu beobachten.“ Also wollte Napoleon mit kaum mehr 30,000 M. unter dem gefährlichsten Manöver einen trefflich gestellten Feind mit 100,000 M. angreifen! Ein gewagtes Unternehmen. Doch die Niederlage Marmonts vereitelte von vorne herein das Project. Um 1 Uhr in der Nacht erfuhr Napoleon durch zersprengte Flüchtlinge, was seinem Marschall begegnet. Wohl schien es ihm anfänglich kaum möglich, der Aussage Glauben zu schenken; endlich von der Wahrheit derselben überwiesen, warf er sich auf sein Feldbett, sinnend, was zu beginnen. Daß Blücher, um einen solchen Sieg zu erringen, seinen rechten Flügel und das Centrum entblößt haben müsse, war nicht zu bezweifeln; also stand er einer bedeutsam geschwächten Streitkraft gegenüber. Marmont wurde wahrscheinlich von starker Uebermacht gedrängt, das erforderte, eine Diversion zu seinen Gunsten zu unternehmen. Solches erwägend, beschloß Napoleon, die Schlacht morgen von Neuem zu beginnen. Wirklich hatte Blücher vorausschließlich, daß Napoleon nach der Niederlage seines rechten Flügels sich schleunigst nach Soissons zurückziehen dürfte, den Generalen York und Kleist den Befehl gegeben, Marmont auf der Straße von Bery-au-Bae zu verfolgen; ein von Rheims her kommendes Corps (St. Priest) sollte sich allda mit ihnen verbinden. Langeron und Saken erhielten Befehl, sich über Bruyeres zur Lette zu begeben, um von dort den Umständen gemäß Napoleon in Flanke oder Rücken zu kommen. Winzinge-

---

*) Dieser nächtliche Ueberfall kostete den Franzosen 45 Geschütze, 130 Munitionswagen und 3000 Gefangene; wie viele getödtet oder verwundet wurden, ist nicht angegeben worden. Die Sieger vermißten folgenden Tages 300 Mann.

rode und Bülow sollten inzwischen vor und in Laon des Kaisers Bewegungen beobachten und sobald er abzöge, demselben auf der Ferse folgen. Die Einleitung dieses Manövers stieß aber schon in der Nacht noch auf Hindernisse, die zwar von keiner Bedeutung, doch die Ausführung verzögerten. Fabvier, unterwegs auf Ardon, war über dem gewaltigen Schlachtlärm zur Straße von Rheims zurückgekehrt und warf sich mit seinen Reitern und seinem Geschütz auf die verfolgenden Preußen. Einige Truppen von Marmonts Colonnen schlossen sich ihm an und begleiteten dessen Angriff mit einem lebhaften Musketenfeuer. Ihre gute Haltung, die Finsterniß der Nacht erwirkte, daß die Preußen, ungewiß über die Stärke des Feindes, nur mit Vorsicht vorrückten und endlich den Tag zu erwarten beschlossen. Das Fußvolk blieb bei Aippes (An), die Reiterei vor Fetieur.

Mit Anbruch des Tages, als bereits Blüchers linker Flügel sich wieder in Bewegung gesetzt, die Colonnen dem Plan des Feldherrn gemäß zu entwickeln, trat des Kaisers Armee vor den Bivouacs unter die Waffen und zeigte sich keineswegs geneigt, den Rückzug anzutreten. Da mochte Blücher von den Wällen der Stadt die Schlachtordnung von 17,000 Soldaten überschauen, die von einem Sumpf umgeben, ein Defilée im Rücken, rechts von 60,000 Preußen bedroht, zum Angriff eines Platzes sich anschickten, den 40,000 Mann vertheidigten, und er sandte Befehle an Langeron, Saken, York und Kleist, wo sie sich befänden, Halt zu machen und nur der Cavalerie Marmonts Verfolgung zu überlassen. Auch an Winzingerode, der vor Clazy stand, erging die Ordre, nichts einseitig zu beginnen; doch ehe diesen der Befehl erreichte, eröffnete er mit 24 Geschützen die Kanonade und den Sturm auf das Dorf. Es hatten aber die Franzosen während der Nacht ihre Artillerie vortheilhaft vertheilt. Charpentier ließ die russischen Bataillone auf halbe Schußweite anrücken und empfing sie sodann mit so wirksamem Feuer, daß dieselben sich in's Gehölz verfügten, um dort Verstärkung an sich zu ziehen, die Erneuerung des Angriffs nachrückenden Colonnen überlassend. Bei dieser Gelegenheit ereignete es sich, daß Charpentiers Truppen vom eigenen Feuer der Batterien beschossen wurden, womit Ney von Mons aus Clazy bestrich, in der Meinung, Russen wären es, die sich des Ortes bemächtigten. Die Linien der Russen erweiterten sich nachgerade. Blücher ließ Saken und Langeron sich nach Neuville wenden, die übrigen Corps in die gestrige Stellung zurückberufend. Die Schlacht entfaltete sich in umfassenderer Weise und schob sich wieder zwischen Mons, Clazy und Semilly den ganzen Vormittag hin und her; die Russen wechselten wohl fünfmal die Angriffs-Colonnen; tapfer hielt Charpentier ihren Andrang ab; Entscheidendes ward lange nichts versucht. Um 2 Uhr Nachmittag glaubte endlich Napoleon aus einer Bewegung der Preußen auf der Höhe von Laon bei St. Vincent zu erkennen, daß Blücher, ermüdet durch die zweitägige Schlacht, die Stadt räume und gab Befehl, einen Sturm auf sie zu unternehmen. Die Divisionen Curial und Meunier drangen sofort in geschlossenen Colonnen voran, erreichten den Fuß des Berges, und schon erstiegen 2 Bataillone, in Plänkler aufgelöst, die erste Terrasse (ein drittes Bataillon folgte als Reserve), da ward eine preußische Batterie demaskirt, zugleich rückte eine Colonne von der Höhe herab, griff mit gefälltem Bajonett an, — ein Augenblick — und die Sturm-Colonnen waren nach allen Richtungen zersprengt und eilten zurück, während ein Rollfeuer aus sämmtlichen Batterien von Laon ihre Flucht begrüßte. Napoleon, nun wohl auf Laon verzichtend, konnte gleichwohl den

Gedanken nicht fassen, vor Blücher retiriren zu müssen, und er verkündete, daß er entschlossen sei, den Angriff auf die Straße von la Fere zwischen Cerny und Neuville vorzuschieben. Er sandte deshalb zwei Generale (Drouot und Belliard) aus, um dort zu recognosciren und über die Terrainverhältnisse und Streitkräfte des Feindes zu berichten. Beide brachten ihm die Antwort, daß keine Möglichkeit vorhanden wäre, dorthin vorzudringen und beschworen ihn, als er gleichwohl auf seiner Absicht zu verharren schien, sich und die Armee doch nicht einem augenscheinlichen Verderben preis zu geben. Nun erst entschloß er sich, um 4 Uhr den Rückzug nach Soissons anzutreten, der Artillerie befehlend, während das Armeecorps das Defilée von Etouvelle passire, die Kanonade ununterbrochen fortzusetzen. Um Mitternacht folgten hierauf die Fuhrwerke, das Geschütz u. s. f. und der Park entkam mit einem Verlust von einigen 50 Wägen. So endete die Schlacht bei Laon und zugleich die von Napoleon aus Troyes unternommene Bewegung gegen die schlesische Armee, die ihm 12,000 Gefangene und Todte kostete und dem Reste seines Heeres alle materielle und moralische Kraft benahm. In der Schlacht selbst wurden nach französischen Berichten 3800 M. kampfunfähig (Marmonts Verlust nicht mitgerechnet); die schlesische Armee verlor gegen 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten.

Blücher hat nachmals von Seite französischer Strategen die Rüge erfahren, daß er seinen Vortheil nicht gehörig verfolgt habe, „daß er den Löwen, den er schon von Wunden zerfleischt im Netz hatte, noch entwischen ließ;“ — mit größerer Energie, sagen sie, hätte er des Kaisers Heer aufreiben können.

Antwort geben darauf russische Berichte: Blücher, der sich schon lange unwohl fühlte, war an diesem Tage so schwer erkrankt, daß er selbst zeitweise vor Schmerz sprachlos wurde und vom Pferd steigen mußte. Der mächtige Geist des zweiundsiebenzigjährigen Heldengreises schien den Beschwerden des Winterfeldzuges erliegen zu wollen; seine Körperkräfte brachen. Der Chef seines Stabes, Gneisenau, setzte zwar die Anordnungen im Geiste des Feldherrn fort, doch mochte er es nicht wagen, die Verantwortlichkeit für weitere Ausführungen zu übernehmen. Die schlesische Armee blieb hierauf neun Tage in Unthätigkeit. Aber auch dieser Zufall brachte Napoleon keinen weitern Vortheil, als daß er unverfolgt Soissons erreichte. Das Glück hatte sich für Napoleon erschöpft, und kehrte nicht zurück, mit welchem Genie er auch kämpfen mochte. Kaum in Soissons angekommen, erhielt er die Trauerbotschaft, daß Rheims von dem Grafen St. Priest, der mit einem russischen Corps von Mainz heraufgerückt war, mit Sturm genommen sei. Der Kaiser, welcher eine Verbindung mit den Ardennen-Festungen, von woher er Verstärkung erwartete, für wichtig hielt, beschloß sogleich, am 13. März zur Wiedereroberung dieses Punktes über Fismes dahin abzugehen. St. Priest, der keine Ahnung hatte, daß er von Napoleon angegriffen würde, erlitt großen Verlust, 10 Geschütze, 10 Fahnen, 100 Munitionswagen, gegen 5000 Todte, Verwundete und Gefangene; er selbst starb an der erhaltenen Wunde. In Rheims, wo Napoleon am 14. März um 3 Uhr Morgens einzog, beschäftigte er sich mit Vorbereitung einer abermaligen Operation gegen die Hauptarmee. Nach den ihm zugekommenen Nachrichten mußte er den Fürsten Schwarzenberg und die Monarchen nahe bei Paris glauben.

Napoleons zweite Operation gegen Schwarzenberg.

Die Centralarmee der Verbündeten überschritt die Aube und befand sich am 26. Februar zwischen Bar und la Ferté. Schon erreichten die Garden und Reserven das Plateau von Langres, als Nachricht einlief, daß Napoleon der schlesischen Armee mit dem größten Theile seiner Streitkräfte zur Marne nacheile. Schwarzenberg machte hierauf Halt und entschloß sich, mit der Hauptarmee wieder umzukehren und die Offensive zu ergreifen. Oudinot wurde aus Bar-sur-Aube gewiesen, ging auf Troyes zurück, wo er sich mit Macdonald vereinigte. Ueber 3000 Mann wurden in den Gefechten längs der Aube getödtet oder verwundet und gegen 500 gefangen genommen. Aber auch auf Seite der Alliirten wurden gegen 3000 kampfunfähig, und Schwarzenberg und Wittgenstein selbst befanden sich unter den Verwundeten. Letzterer mußte deshalb die Armee verlassen, und Rajewsky trat an seine Stelle. Das Heer der Alliirten verwandte hierauf zwei Tage zu weitern Entwicklungsoperationen; es schien vonnöthen, auf der Hut zu sein; denn mehrseitig lief die Nachricht ein, daß Napoleon sich nach Dijon geworfen, um den Krieg in den Rücken der großen Armee zu verlegen. Erst am 2. März setzte Schwarzenberg die Truppen wieder in Bewegung. Er ließ sie in drei Colonnen die Richtung nach Troyes nehmen. Macdonald zog seine Colonnen am 5. bis Nogent und Bray, am 6. nach Meriot und Montereau zurück. Die Parks und Ambulancen eilten nach Provins. Schwarzenberg folgte langsam. Zwischen der Seine und Yonne wurde Halt gemacht, und bis zum 13. März Cantonnirungsquartiere bezogen. Man dachte noch an die Möglichkeit eines Friedensabschlusses mit Napoleon.

Der Sieg Napoleons bei Rheims beunruhigte das große Hauptquartier; man glaubte sich in Gefahr. Am 18. erhielt man zu Arcis die Meldung, daß Napoleon gegen die Aube in der Richtung auf Arcis anrücke. Der Kaiser glaubte den Augenblick ergreifen zu können, während die schlesische Armee sich mit Defensiv-Maßregeln befaßte, nun zur Seine zu eilen und daselbst, wie er vor Montereau beabsichtigt, die feindliche Hauptarmee in ihrer langgestreckten Linie corpsweise zu überfallen. Er verließ Rheims, Marmont und Mortier mit 25,000 Mann an der Aisne zurücklassend, sandte sein Heer (wohl kaum 16,000 Mann *) zur Marne und ließ es, des Gegners verwundbarste Seite suchend, von Epernay nach Arcis und Plancy vorrücken. Er selbst nahm seine Richtung nach letzterem Ort, um Macdonald baldigst die Hand zu reichen.

---

* Napoleon hatte die Expeditionsarmee neu organisirt. Die Division Janssens mit der Division der Ehrengarde kam unter Ney's Befehl, der somit drei Brigaden, 4800 Mann Infanterie und 800 Pferde, bei sich hatte. Die Garde-Cavalerie, deren Effectivbestand kaum 3600 Säbel und Lanzen betrug, wurde auf's Neue in drei Divisionen unter Excelmanns, Colbert und Letort vertheilt, die provisorisch Sebastiani befehligte. Die Division Friant erlitt keine Veränderung, da sie in den Schlachten noch am wenigsten mitgenommen worden war. Die Division der vereinigten Escadronen (Berkheim) wurde der Expedition ebenfalls beigefügt, wozu noch zwei Sappeur-Compagnien und eine Brücken-Equipage kamen. Napoleon eröffnete daher mit etwa 10,000 Mann Fußvolk und 6000 Pferden seine Kriegsoperation gegen 100,000 Mann.

Schwarzenbergs vorgeschobene Corps, so wie die des linken Flügels, zogen sich über der Annäherung des Feindes allenthalben in der Richtung nach Troyes zurück, und als Napoleons Avantgarde die Brücke von Plancy erreichte, war sie nur mehr von einigen Kosacken bewacht, die gegen Pouant verschwanden. Auch die Brücke von Mery wurde überschritten, ohne daß ein Schuß dabei fiel, und schleuniger eilten die Franzosen voran, um die Straße von Nogent nach Troyes zu erreichen, vermeinend, die Armee der Alliirten zu spalten; da sahen sie in der Ferne nur mehr die äußerste Nachhut eines feindlichen Corps; sie setzten ihr nach; eine zurückgelassene Brücken-Equipage war der ganze Gewinn dieser ermüdenden Jagd. Doch Napoleon entschlossen, sein Glück nochmals zu versuchen, von Ungeduld fortgerissen, um den feindlichen Colonnen, die er in Unordnung im Rückzug auf Troyes begriffen glaubte, nirgends Zeit zu lassen, sich zu sammeln, führte seine Truppen, ohne Macdonald zu erwarten, der den Weg von Provins nach Villenore eingeschlagen, längs des rechten Ufers der Aube hin, den Feind zur Seite zu verfolgen, um bei dieser Gelegenheit in seine Reihen einzubrechen, von einer Verwirrung der Massen Alles hoffend.

Napoleon erlag einer grausamen Täuschung. Schwarzenberg wich jedem Flankenangriff aus; er ließ selbst Wrede, der Arcis besetzt hatte, die Aube überschreiten und bis Pougy zurückgehen; ließ aber im selben Augenblick, als Napoleon aufbrach und das rechte Ufer des Flusses hinanging, seine Gesammtcorps, die er vereinigt, zur Rückkehr schreiten, nun entschlossen, den Feind anzugreifen, wo er ihn träfe. Seine vier Corps standen in der Richtung von Troyes nach Lesmont und machten Front nach Arcis und Plancy. Der rechte Flügel, Wrede, zog längs der Aube hinab, der linke Flügel, Württemberg und Giulay, verfolgte die Straße von Premierfait; das Centrum, Rajewsky mit den Garden und Reserven, marschirte auf den Wegen, die dazwischen lagen.

Napoleon erreichte am 19. Abends Plancy und brachte dort, die Truppen auf der Straße gelagert, die Nacht zu. Am folgenden Morgen erhielt Sebastiani den Auftrag, nach Arcis voranzueilen. Umsonst bedeutete ihm dieser, wie er erfahren, daß Schwarzenberg seinen Rückzug eingestellt und der Kronprinz von Württemberg herwärts marschire. Napoleon wiederholte den Befehl, und um 10 Uhr erreichte die Garde-Cavalerie fast gleichzeitig mit Ney's Infanterie die Niederung von Arcis.

Schlacht bei Arcis-sur-Aube,

den 21. März.

Die Marschälle besetzten die Stadt und trafen Anstalt zur Wiederherstellung der Brücke, welche von den Bayern zerstört worden war. Da die Bewohner einstimmig aussagten, daß die Alliirten kaum drei Stunden entfernt wären, benachrichtigten Ney und Sebastiani den Kaiser in aller Eile davon, säumten jedoch nicht, Arcis zu vertheidigen. Die Division Janssens wurde à cheval auf der Straße von Brienne aufgestellt, die Linke an Graud-Torcy gelehnt; die Brigade Boyer in Reserve. Sebastiani stellte seine zwei Reiterdivisionen à cheval auf der Straße von Troyes auf. Mittlerweile hatte sich der Kaiser von Plancy aus in Marsch gesetzt. Die Infanterie zog des Weges längs der Aube, auch die noch

rückwärts bei Mery gelassene Cavalerie war berufen, zu folgen; aber durch ein Mißverständniß kam General Letort mit seinen Dragonern allein nachgerückt, die Grenadiere und Jäger in den Bivouacs zur Sicherung der Brücke von Mery zurücklassend. Napoleon sprengte voraus, kam in Arcis um 1 Uhr an und ließ sogleich die Marschälle zu sich berufen, um mit ihnen über die Lage der Dinge Rücksprache zu nehmen. Nochmals wiederholten sie ihren Bericht, und Sebastiani fügte bei, daß er selbst eine Masse Infanterie in der Richtung von Chaudrey gesehen habe.

Doch Napoleon, der einmal nicht glauben mochte, daß der bisher zaudernde Generallissimus der Verbündeten die Offensive ergriffen, sandte einen Ordonnanzofficier aus, um über die feindliche Bewegung Kundschaft einzuziehen. Dieser junge Mann kam in Bälde zurück und meldete, daß er nichts weiter als einige 1000 Kosacken gesehen habe, die in östlicher Richtung zögen, was den Kaiser vollends befriedigte, und ihm seine vorige Zuversicht wieder gab. Sebastiani, von dem Leichtsinn dieser Recognoscirung überzeugt, kehrte, ohne ein Wort zu erwiedern, auf seinen Posten zurück, kam aber in wenig Minuten wieder in die Stadt gesprengt, meldend, man habe, ohne eine Minute zu verlieren, sich zu Pferd zu setzen; schon hätte der Feind seine Angriffscolonnen formirt und rücke an. So war's auch. Die ganze Armee der Allürten war herwärts in Bewegung. Schwarzenberg, von Wrede unterrichtet, daß bei Arcis nur Reiterei übergesetzt sei, schloß daraus, daß Napoleon mit seinem Hauptcorps von Plancy nach Troyes vordringen wolle, und sandte deshalb den Kronprinzen von Württemberg, indem er ihm den Oberbefehl über das 3., 4. und 6. Armeecorps übertrug, nach Plancy, des Auftrags, den Feind anzugreifen, wo er ihn fände, während Wrede eine Diversion auf Arcis vornähme. Der Kronprinz von Württemberg marschirte in zwei Abtheilungen. Die erste, aus Württembergern und Oesterreichern bestehend, zog auf der Straße von Troyes nach Plancy. Rajewsky's Corps, die zweite Abtheilung bildend, verfolgte die Straße von Arcis. Kaisarow's Reiterei sollte die Verbindung mit Wrede unterhalten. Gegen 2 Uhr, eben als die Spitze der französischen Garde-Infanterie anlangte, setzte Wrede seine Truppen gegen Arcis in Bewegung. Er stand etwa 2000 Schritte von der Stadt, als Kaisarow, wahrnehmend, wie sehr seine Reiterei der französischen, die sich ohne Anlehnungspunkt weit vorgeschoben fand, überlegen sei, nach einer lebhaften Kanonade auf jene chargirte, die Division Colbert, die erste Linie bildend, über den Haufen warf und jene des Generals Excelmanns heftig erschütterte. Wrede, von diesem Erfolg unterrichtet, ließ hierauf den General Kaisarow durch die Reiterei des Grafen Frimont und drei Batterien unterstützen, befahl dem General Volkmann, das Dorf Grand-Torcy zu nehmen, nach Arcis vorzudringen und einen Versuch auf die Brücke zu machen, um die dießseitigen Colonnen von den auf dem rechten Aube-Ufer befindlichen und noch eintreffenden Truppen abzuschneiden. Das Unternehmen war nahe daran zu gelingen. Schon warfen sich Haufen Franzosen, welche Kaisarow vor sich her trieb, nach der Brücke und sie drängten sich dort, als Napoleon, den Degen ziehend, sich mitten unter sie warf und ihnen zurief: „Wer will die Brücke überschreiten!" Die Flüchtigen hielten an und sammelten sich wieder. Im selben Augenblicke erschien jenseits des Flusses die Division Friant, zog im Eilschritte über die Brücke durch die Stadt und formirte sich vor derselben, die gebrochene Ordnung wieder herstellend. Mittlerweile hatte Ney links

beim Dorfe Torcy gegen die Bayern und Oesterreicher einen blutigen Kampf zu bestehen. General Volkmann, dessen erster Angriff mit einem Bataillon des Regiments Erzherzog Rudolph gescheitert, erneuerte denselben mit drei Bataillonen desselben Regiments, und bemächtigte sich des Dorfes. Nun aber sandte Napoleon den General Boyer der schwerbedrängten Division Janssens allda zu Hilfe und sein Angriff, durch eine wirksame Kanonade unterstützt, brachte die Oesterreicher wieder zum Weichen. Da jedoch der Besitz dieses Postens allein die Straße nach Arcis öffnen konnte, so verwandte Wrede allen Nachdruck auf die Einnahme desselben. Er ließ die Sturmcolonnen mehrmals wechseln, die Oesterreicher ablösen durch die Bayern, zunächst durch zwei Bataillone der Brigade Prinz Carl von Bayern, durch die ganze Division Rechberg und endlich durch die Brigade Habermann von der Division Lamotte. Das Feuer des Geschützes verursachte beiderseitig große Verheerungen. General Habermann und General Janssens fielen fast gleichzeitig tödtlich verwundet. Doch umsonst waren Wrede's Versuche, hier durchzubrechen, umsonst des Prinzen Carl's Anstrengungen, der sich dabei durch seinen Muth besonders auszeichnete; Ney setzte den hartnäckigsten Widerstand entgegen, und selbst als Schwarzenberg Tschoglotow's Grenadiercorps, unterstützt durch die zweite russische Cuirassier-Division, die preußische Garde-Cavalerie und die russische reitende Garde-Artillerie mit 60 Kanonen den Bayern zu Hilfe schickte, gelang es nicht, den Marschall zu überwältigen. Napoleon selbst warf sich mehrmal mit dem Degen in der Faust in den Kampf, und schien, sagt ein Augenzeuge, sich absichtlich in die Gefahr zu stürzen. Eine Granate fiel zu seinen Füßen nieder; er hielt, bis sie geplatzt, und verschwand in einer Wolke von Rauch und Staub. Die Seinen glaubten, er sei verloren; sein Pferd war gestürzt; er aber erhob sich wieder, warf sich auf ein anderes Pferd und stellte sich von Neuem der feindlichen Batterie entgegen. Eine nachdrückliche Kanonade entspann sich und ward nimmer unterbrochen bis tief in die Nacht. Torcy und die Stadt Arcis geriethen darüber in Flammen, sie leuchteten zum Treffen, das hier erst um Mitternacht endete.

Während die französische Infanterie das wichtige Dorf an der Aube mit so großer Hartnäckigkeit vertheidigte, kam es in der Ebene zwischen den beiden Reitereien zu mehreren Chargen mit abwechselndem Erfolge. Der Hauptangriff erfolgte noch Abends um 9 Uhr, indem Sebastiani von einer eben eintreffenden Verstärkung von 2000 Pferden, welche General Desnouettes mitsammt 4500 Mann Infanterie der jungen Garde herbeiführte, noch Nutzen zu ziehen hoffte. Es gelang ihm, die Kosackenvorhut zu überraschen, und schon war auch der linke Flügel des Generals Frimont erschüttert, als das 2. und 7. bayerische Chevauxlegers-Regiment sich dem Angriff der Franzosen entgegenwarf und Einhalt gebot. Bald darauf unterstützt durch die ganze österreichische und bayerische Reiterei, 3 Divisionen russischer Cuirassiere und eine Schwadron preußischer Garde, nahm diese Masse eine Stellung, welche dem französischen General die Lust benahm, den Angriff zu erneuern. Beide Gegner bivouakirten einander gegenüber, und ließen das unbesetzte Dorf Nozay zwischen sich.

Während also vor Arcis gekämpft wurde, war der Kronprinz von Württemberg beinahe bis Plancy gekommen. Die offene und ebene Gegend hatte den Marsch in breiten Colonnen erlaubt; sein Corps rückte auf der Straße von Troyes über Pont-Saint-Hubert und über die flachen Höhen von les Grandes-

Chapelles und Premierfaits gegen Plancy vor. Die Gesammtreiterei, wobei sich der Feldherr in Person befand, machte den Vortrab, und zwar bildete die Reiterei des sechsten Armeecorps unter Pahlens Befehl den rechten Flügel, die württembergischen leichten Reiter-Regimenter Nr. 2, 3, 4 unter Prinz Adam von Württemberg, so wie die österreichischen Cuirassier-Divisionen unter Graf Nostiz die Mitte und den linken Flügel. Nachmittags 5 Uhr stießen die leichten Reiter-Regimenter Nr. 2, 3 und 4 des vierten Armeecorps zwischen Premierfaits und Reges auf ein Corps Grenadiere und Jäger, nebst einer Abtheilung Mameluken, dieselben, welche aus Mißverständniß in Mery zurückgeblieben und nun im Begriff waren, diesseits des Flusses nach Arcis zu marschiren. Sie hatten den Ponton-Train bei sich, den sie Tags vorher gewonnen. Sobald der Kronprinz sie gewahrte, ließ er das Jäger-Regiment Nr. 2 unter des Cavalerie-Obersten Bismark's Anführung die Rechte des Feindes angreifen, während die Reiterei die linke Flanke und Front chargirte. Der Feind überrascht wurde vollkommen geworfen, auf seiner Flucht lebhaft verfolgt und der Ponton-Train genommen. Der Kronprinz ließ sein Corps bei Grandes-Chapelles und Premierfaits lagern und die leichte Reiterei die Strecke zwischen Reges und Mery beobachten. Wrede hatte vor Grand-Torcy 48 Officiere und 800 Mann verloren und zog sich um Mitternacht bis nach Chaudray zurück. Napoleon konnte das Resultat dieses Tages im Allgemeinen noch zu seinem Vortheil auslegen, doch war der Verlust, den auch er erlitten, so bedeutend, daß das Corps, das er für den folgenden Tag zu verwenden hatte, nur 20,000 Krieger zählte. Wiederholt hatte er an Macdonald in Plancy den Befehl gesandt, so schnell wie möglich nach Arcis zu kommen; aber noch waren dessen Colonnen (16,000 Mann) weit zurück und keine Möglichkeit, sie vor vierundzwanzig Stunden zu des Kaisers Verfügung zu stellen. Mit Sehnsucht harrte dieser von Stunde zu Stunde der Ankunft seiner sämmtlichen Truppen; er bedurfte ihrer nothwendig, um der feindlichen Uebermacht, die vor ihm stand, nur einigermaßen die Wage zu halten; aber auch Schwarzenberg, der die Schlacht auf einer andern Stelle eingeleitet sah, als er vermuthet, traf bereits Anstalt, sich der Mithilfe der drei Armeecorps, die noch auswärts standen, zu versichern. Man konnte also den beendeten Kampf nur als eine Einleitung zu einer entscheidenden Schlacht ansehen, die am folgenden Tage beginnen sollte.

Schwarzenberg hatte, die strategische Lage der Dinge schon während der Action am 20. richtig erfassend, den Plan seines fernern Benehmens darnach entworfen; er erließ noch Abends aus Poncy ein Schreiben an den Kronprinzen von Württemberg, das mit einiger Veränderung die ganze Disposition für den folgenden Tag enthielt. Sie lautet im Auszug wie folgt: „Die hartnäckige Vertheidigung des Punktes Arcis und die übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen scheinen die Muthmaßung zu bestätigen, daß der Feind uns morgen von da aus seine ganze Kraft entgegensetzen werde. Daher wird Se. k. H. der Kronprinz die unter seinen Befehl gestellten Armee-Abtheilungen so in Marsch setzen, daß sie morgen, den 21., früh 5 Uhr, in der Stellung von Ortillon (Chaudray) und Saint-Remy eintreffen können. Das sechste Armeecorps wird sich als rechter Flügel auf der Höhe von Mesnil-la-comtesse aufstellen, das dritte, vierte und fünfte Armeecorps wird das Centrum und den linken Flügel des Schlachtheeres bilden. Zur Beobachtung der von Arcis auf Plancy führenden Straße bleibt eine

Reiterbrigade mit einer reitenden Batterie auf dem linken Ufer des Barbuisebaches aufgestellt."

Auf Seite der Franzosen verfloß die Nacht in scheinbarer Ruhe. Aber bei den hinter Arcis liegenden Truppen war Alles in Bewegung. Napoleon konnte sich nicht von der Meinung trennen, daß Schwarzenberg gestern den Kampf nur unterhalten habe, um seinen Rückmarsch zu decken. Er erwartete daher mit Ungeduld den Anbruch des Tages, um die Richtung zu erkennen, welche die Verbündeten beim Abzug genommen. Der Marsch des dritten, vierten und fünften Armeecorps, die in der Nacht noch, als Schwarzenbergs Weisung beim Kronprinzen eintraf, aus ihren Bivouacs aufbrachen, um nach Mesnil zu gelangen blieb ihm nicht verborgen, und bestärkte ihn in seiner vorgefaßten Meinung. Er ließ also, entschlossen, die Offensive fortzusetzen, sämmtliche Corps, welche Oudinot und Graf Saint-Germain während der Nacht von Plancy herbeiführten, so wie die Divisionen Berkheim und Defrance vor Anbruch des Tages noch über den Fluß gehen und in die Schlachtlinie rücken, die sich von Torcy bis zum Dorfe Moulin-neuf erstreckte. Er selbst verließ mit der ersten Morgenstunde die Stadt und begab sich über Grand-Torcy auf die Brienner Straße zur Recognoscirung. Wie schon bemerkt, hatte sich Graf Wrede weit zurückgezogen, und Napoleon konnte auf den nächsten Höhen nur mehr einiger Cavalerie-Abtheilungen ansichtig werden, was ihm keinen Zweifel mehr ließ, daß er Schwarzenbergs Manöver richtig beurtheilt habe; die Lage der Dinge schien ihm vollends befriedigend. Inzwischen marschirten Württembergs drei Armeecorps durch das Defilée von Boué; Pahlen erreichte mit seiner leichten Artillerie und Reiterei Nozay. Es war 8 Uhr Morgens, als sich dort eine Kanonade eröffnete. Die französischen Vorposten suchten den Uebergang über die Barbuise zu stören; Pahlen aber manövrirte so trefflich, daß der Feind nach kurzer Gegenwehr sich nach Moulin zurückzog; worauf der Kronprinz, befürchtend, daß es nachtheilig werden dürfte, wenn das sechste Armeecorps Angesichts des Feindes den Marsch bis auf die Höhe von Mesnil fortsetzen würde, indem dabei seine linke Seite blosgestellt bliebe, sofort die Schlachtordnung dahin abänderte, daß er dem sechsten Corps eine Stellung am Barbuisebach anwies. Während also Rajewsky diesen Befehl vollzog, und sich als linken Flügel des Heeres aufstellte, marschirte der Kronprinz selbst mit dem vierten und dritten Armeecorps auf die Höhe von Mesnil-la-comtesse, das Centrum bildend, und ließ die Reiterei des dritten Armeecorps sich in der Ebene von St.-Remy formiren. Die Garden und Reserven standen in zweiter Linie diesseits und jenseits der Straße von Rameru.

Der König von Preußen kam mit Tagesanbruch auf das Schlachtfeld; der Kaiser von Rußland befand sich zu Pougy (heftige Fieberanfälle hatten ihn gestern genöthigt, mehrmal vom Pferd zu steigen); Fürst Schwarzenberg, ebenfalls leidend, befand sich auf der Höhe von Mesgnilettre. In der Ueberzeugung, daß sein Gegner gewiß nicht vermuthe, die ganze Armee der Alliirten vor sich zu haben, und da seine Stellung durch die vorliegende Höhe dem Gesichtskreis der Franzosen völlig entzogen war, beschloß er, den Angriff Napoleons abzuwarten, und erließ demgemäß um 10 Uhr folgende Disposition: „Die gegenwärtige Stellung der Armee, mit dem Centrum die Höhe von Mesnil-la-comtesse haltend, lehnt sich mit dem rechten Flügel zwischen Ortillon und Chaudray an die Aube, und sichert den linken Flügel am rechten Ufer des Barbuisebaches durch die Reiterei in der

Richtung gegen Saint-Remy. Es ist also nothwendig, daß bei allen Bewegungen rechts gehalten werde, um keinen Zwischenraum eintreten zu lassen. Die Reiterei des fünften Armeecorps stellt sich in Masse, von der Höhe von Mesnil gedeckt, dergestalt auf, daß sie, wenn der Feind gegen die Höhe angriffsweise vorgehen sollte, demselben in die linke Flanke fallen könne; im übrigen wird der Kronprinz von Württemberg sämmtliche Reiterei des vierten und sechsten Armeecorps so dirigiren, daß sie jedem feindlichen Angriff entgegen zu wirken im Stande ist."

Napoleon kam von seiner Recognoscirung um 10 Uhr wieder in die Stadt zurück, und befahl dem General Sebastiani, vom Platz weg mit der ganzen Cavalerie der Garde und Linie den Feind anzugreifen, wo er ihn fände. Ney mit der Infanterie sollte ihm folgen und die überraschten Corps vollends vernichten helfen. Die Reitercolonnen jagten auf die Höhen vor sich hinan, und als sie den Saum derselben erreichten, erblickten sie die vorliegende Ebene, vom Heere der Verbündeten weithin bedeckt; eine Wolke leichter Truppen zog sich, so weit das Auge reichte, vom jenseitigen Ufer der Aube bis zur Barbuise hin, und unzählig Geschütz befand sich vor der Front aufgefahren. Ein überraschender Anblick — 20,000 Mann gegen 100,000 Mann! Sebastiani und Ney fanden ihre Lage sehr bedenklich.

Schon hatten die den Colonnen ziemlich weit vorausgegangenen Batterien ihre Kanonade eröffnet, und ein Rollfeuer vom feindlichen Geschütz zur Antwort erhalten, als es nachgerade wieder stiller ward. Die Marschälle sandten ihre Adjutanten schleunigst an den Kaiser, ihn vom Stand der Dinge zu unterrichten, mit dem Bedeuten, daß eine Schlacht bei so ungleichen Kräften Alles auf's Spiel setzen hieße. Napoleon kam herbei — und gestand sich endlich, daß seine Operation an der Aube total mißlungen, und daß er inmitten von Gefahren gerathen, wie ihm kaum noch begegnet. Im Halbkreis vom Feind umstellt, im Rücken die Aube, über welche nur eine Brücke aus der halbeingeäscherten Stadt hinüberführte. Jenseits des Flusses ein Defilée, das mittels eines ganz schmalen und hochaufgeführten Dammes, der wieder von fünf Brücken durchschnitten wurde, über einen zweitausend Schritte breiten Sumpf führte! Und das war der einzige Rückzugsweg, der ihm offen stand; aber Napoleon unternahm, was wohl kein anderer Feldherr gewagt hätte, er befahl am hellen Mittag im Angesicht der ganzen feindlichen Armee, die ihren Blick auf das kleine Franzosenheer gerichtet, den Rückzug anzutreten, seine einzige Hoffnung darauf setzend, daß der Feind dieses, allen Grundsätzen der Strategie zuwiderlaufende Manöver nicht für möglich haltend, nicht nachrücken werde.

Schwarzenberg war, nachdem sich die Franzosen so lärmend auf der Hochfläche angekündigt, jeden Augenblick gewärtig, die Schlacht, welche allem Anschein nach eine der blutigsten werden dürfte, eröffnet zu sehen. Er harrte des Angriffs. Da bot sich ein seltsames Schauspiel: Zwei Armeen, als hätte ein Zauber sie gebannt, standen einander gegenüber; die brennenden Lunten rauchten vor der Front der aufgeführten Batterien; aber kein Schuß fiel, und über dem ganzen Feld herrschte feierliche Stille. Freund und Feind fühlte, daß der wichtigste Augenblick, der über den Feldzug entscheiden sollte, gekommen wäre. Zwei Stunden verflossen in dieser seltsamen Haltung. — Schwarzenbergs Anordnungen waren mehr darauf gerichtet gewesen, den Choc zu empfangen als aus-

zuführen. Einigermaßen betroffen über den plötzlichen Stillstand der Schlacht, zögernd, was zu beginnen, entbot er, um nicht allein die große Verantwortung für das Kommende tragen zu müssen, alle Befehlshaber der Armeecorps auf die Höhe von Mesnil, hielt dort kurzen Kriegsrath, und erließ hierauf, entschlossen, weil der Feind nimmer vorrücke, den Angriff selbst zu eröffnen, folgende Disposition: „Drei auf der Höhe von Mesnil abgefeuerte Kanonenschüsse werden das Zeichen geben zur Action der Verbündeten. Der Angriff geschieht in drei Colonnen. Die erste Colonne, bestehend aus dem fünften Corps, unterstützt von einer Division russischer Grenadiere und einer Division Cürassiere, nimmt ihre Direction von Ortillon gegen Grand-Torey und sucht solches zu nehmen. Die Reiterei der ersten Colonne hält sich in Masse zwischen der ersten und zweiten Colonne, um für jeden Fall zur Hand zu sein. Die zweite Colonne, aus dem dritten und vierten Armeecorps bestehend, dirigirt sich, Mesnil rechts lassend, geradewegs auf Arcis, in gleicher Höhe und in Verbindung mit dem fünften Armeecorps vorrückend. Die dritte Colonne, das sechste Armeecorps, als linker Flügel, nimmt gleichfalls die Richtung zur Stadt und sucht mit der zweiten Colonne auf gleicher Linie zu bleiben. Die Reiterei der zweiten Colonne hält sich in Masse zwischen dieser und der zweiten Colonne, um für jeden eintretenden Fall verwendet werden zu können. Die Fußgarden besetzen die Höhen von Mesnil in der Weise, daß sie durch dieselben noch gedeckt bleiben. Die Garde-Reiterei folgt in Masse der Richtung der zweiten Colonne, um den rechten oder linken Flügel nach Umständen unterstützen zu können.“

Napoleon hatte, den Abfluß seiner Truppen zu beschleunigen, bei Vilette eine zweite Brücke herzustellen befohlen; man arbeitete mit aller Anstrengung daran. Ney's Infanterie und die Garde durchzogen bereits die Stadt und das Sumpfdefilée, um sich auf der jenseitigen Höhe aufzustellen; Sebastiani mußte unterdessen den Abzug der Infanterie maskiren; und schon erreichten die Colonnen das jenseitige Ufer; jetzt erst, wie sich auch des Letztern Linie auflöste und schachbrettweise zurückzog, ward den Alliirten der allgemeine Rückzug des Feindes offenbar.

Oudinot hatte vom Kaiser den Auftrag erhalten, mit seinen drei Brigaden alter Truppen die Zugänge von Arcis so lange als möglich zu vertheidigen, und der Marschall, zwei Brigaden unmittelbar vor der Stadt aufstellend, ließ durch seine Sapeurs aus einer Menge von Wagen Barrikaden errichten; die Brigade Chassé wurde als Reserve in die Stadt verlegt, und die Division Rothembourg, vorerst den Park eskortirend, ward angewiesen, Stellung am rechten Ufer der Aube zu nehmen, um alsbald dem Rückzug der drei letzten Brigaden Schutz zu bieten.

Zwei Uhr war's, die Generale des verbündeten Heeres hatten die Angriffs-Colonnen formirt, als von der Höhe von Mesnil die drei Kanonenschüsse fielen, als Zeichen zum Aufbruch. Der ganze Halbkreis der Schlachtlinie rückte unter klingendem Spiel und unter dem Geschmetter der Trompeten concentrisch gegen Arcis vor. Graf Pahlen mit der Reiterei des sechsten Corps stieß zuerst auf den Feind. Er warf sich auf die französischen Garde-Escadronen, welche sich eben von der Höhe von Vilette zurückzogen, um die Schiffbrücke zu gewinnen; sie wehrten sich tapfer, wurden jedoch zersprengt, worauf sie in aufgelöster Flucht über den Fluß hinüberjagten, und die Brücke wieder zerstörten. Eine große Zahl der Ihrigen wurde gefangen genommen. Die Infanterie des sechsten Corps folgte ihrer Reiterei; das Geschütz fuhr auf, wo sich freies Feld bot, das Feuer

zu eröffnen; zahlreiche Tirailleurs drangen angreifend vor. In der Mitte hatte der Kronprinz von Württemberg die Abänderung getroffen, daß die zweite Colonne nur aus dem vierten Corps allein bestand, und das dritte Corps links von demselben eine eigene Colonne bildete. Giulay marschirte von Mesnil mit der Infanterie des dritten Corps rechts ab, das Regiment Würzburg an der Spitze. Das Regiment Rosenberg Chevauxlegers ritt links der Colonne vor; zwei vorgezogene Batterien eröffneten eine lebhafte Kanonade.

In dem Raum zwischen dem dritten und sechsten Corps marschirte die württembergische erste leichte Reiter-Division Prinz Adam und die österreichische Cürassier-Division Nostiz. Als die Armeecorps der Stadt Arcis näher gerückt waren, zog der Kronprinz von Württemberg mit letzter Reiterei voraus, um sich mit der links rascher vordringenden Reiterei Pahlen's auf gleicher Höhe zu erhalten. Giulay, solches wahrnehmend, schickte dem Kronprinzen das Chevauxlegers-Regiment Rosenberg nach. Auf dem rechten Flügel, wo bisher ein Theil der Reiterei des Generals Spleny die Vorposten gehalten, setzte sich, wie anbefohlen, das fünfte Armeecorps in Bewegung; eine russische Zwölfpfünder-Batterie rückte längs der Aube hinab in des Feindes linke Flanke. Spleny deckte deren Bewegung und unterstützte die Wirkung ihres Feuers gegen das vom Feind noch mit zwei Bataillonen und zwei Kanonen besetzte Dorf Grand-Torcy, indem er die Erzherzog Joseph- und Szekler-Husaren in's Treffen führte.

Inmitten des Vordringens der Gesammtcolonnen der Verbündeten auf Arcis — um 3 Uhr Nachmittags — gewahrte Schwarzenberg von der Höhe von Mesnil, daß sich jenseits des Flusses auf den Straßen von Arcis nach Chalons oder Vitry schon Massen des enteilenden Heeres bewegten. Dieser Umstand, die strategischen Verhältnisse hierorts gänzlich verändernd, bewog den Feldherrn, sogleich mit dem fünften Armeecorps über die Aube in die rechte Flanke der abziehenden französischen Armee zu manövriren, und dem Kronprinzen von Württemberg allein mit seinen drei Armeecorps die Eroberung von Arcis zu übertragen. Er erließ daher um halb 4 Uhr folgende Disposition: „Marschall Wrede marschirt mit dem fünften Armeecorps sogleich ab, um sich sobald als möglich zwischen Dommartin und Donnement militärisch aufstellen zu können. Demgemäß poussirt er nur eine Reiterbrigade mit einer reitenden Batterie gegen den Feind zur Stadt, während der Rest der Reiterei schleunigst den Fluß übersetzt und die Vorposten vor Rameru, Dampierre und Corbeil aufstellt. Die russische leichte Gardereiter-Division unter Orzarowsky wird Wrede zugewiesen. Eine russische Grenadier-Division bleibt auf der Straße von Chaudray, die andere besetzt die Höhe von Mesnil-la-comtesse. Eine Cürassier-Division bleibt zur Unterstützung zwischen den beiden Grenadier-Divisionen; die übrigen Reserven setzen sich so in Marsch, daß sie dem fünften Armeecorps folgen können, und stellen sich hinter der Voire zur Unterstützung des fünften Corps auf. Artillerie und Gepäcke werden über die Brücke bei Pougy geschickt.“ Der Kronprinz von Württemberg ließ den Angriff auf die französischen Truppen, die sich in eine Stellung dicht vor der Stadt zurückgezogen hatten, mit größtem Nachdruck fortsetzen. Oudinot, großer Gefahr preisgegeben, von den immer näher rückenden Schlachtmassen völlig erdrückt zu werden, wandte sich nun ebenfalls zum Rückzug, in die Straßen der Stadt und in die Häuser Tirailleurs vertheilend. Seine Artillerie, größtentheils demontirt, fuhr zunächst ab, die Truppen drängten sich hinterher. Schon befahl der Kronprinz, die Stadt

zu stürmen, und unter einem verheerenden Kugelregen wurden die Barrikaden geöffnet. Die Württemberger drangen mit gefälltem Bajonett in die Straßen; ein wüthendes Handgemenge erfolgte, denn im selben Augenblick erreichten auch die Oesterreicher den Zugang der Brücke, wo sich ein Hügel von Menschenleichen und gefallenen Pferden, von Gepäck und Waffen, den Paß sperrend, aufhäufte. Es stürzten General Leval und Maulmont tödtlich verwundet von ihren Pferden; die Franzosen warfen sich in den Fluß, um sich schwimmend zu retten. Eine Menge ertrank. General Chassé, auf dem Punkt gefangen zu werden, ergriff eine Trommel, und riß, selbst sturmschlagend, einige hundert alte Soldaten mit sich fort, die Oesterreicher von der Brücke zu verdrängen. Der Paß ward wieder geöffnet und es gelang ihm, mit den letzten Vertheidigern die Flucht zu gewinnen und die Brücke zu sprengen. Der Kampf vor Arcis und in der Stadt selbst hatte zwei Stunden gedauert. Bald nach 4 Uhr war die Eroberung vollendet. Der Verlust der Franzosen wird zu 5000 Mann angegeben, die Zahl der Gefangenen betrug gegen 1000 Mann. Auf Seite der Verbündeten sollen nur 300 kampfunfähig geworden sein. Oudinot stellte sich am Straßenknoten bei Chêne auf und unterhielt noch bis spät in die Nacht vom Ufer aus ein starkes Gewehrfeuer, um die Wiederherstellung der niederbrennenden Brücke zu wehren. Um 9 Uhr Nachts erst langte Macdonald mit dem Rest seiner Truppen, nachdem diese schon der weglose Sumpf zwischen Saint-Saturnin und Plancy halb aufgerieben, bei Viapre und Orme ein, wo sie vor Ermüdung fast zusammensanken. Napoleon übernachtete mit seiner Garde in Sommepuis; die Cavalerie des Grafen Saint-Germain auf der Straße von Mailly. Der Kronprinz von Württemberg ließ seine Armeecorps auf dem Schlachtfeld, das er als Sieger eingenommen, bivouakiren; Wrede, der die Aube bei Lesmont überschritt, marschirte die ganze Nacht hindurch, um Chalette zu erreichen; die leichte Cavalerie der russischen Garde übersetzte den Fluß bei Ramern und sandte die Vorposten nach Vinets und Lustre.

Napoleons letzte Operation.

Vom 21. bis 23. März war man über Napoleons Absichten im großen Hauptquartier der Alliirten zu Pougy im Ungewissen. Das Manöver: seine Armee je einer der feindlichen Massen entgegen zu werfen, war erschöpft, er mußte nunmehr auf Anderes sinnen. Von Sommesous lag ihm die Straße über Sezanne nach Paris offen und Aller Vermuthung war, der Kaiser werde eilen, die Hauptstadt zu decken; er aber führte seine Colonnen in entgegengesetzter Richtung nach Vitry, um von da aus in den Rücken des feindlichen Heeres zu operiren; er hoffte, während sich die Garnisonen der Saone-, Mosel- und Rheinfestungen seiner Armee anschlößen, den Volksaufstand im Osten förmlich organisiren zu können, und war gewiß, daß Schwarzenberg empfindlich genug für seinen Rücken sein würde, und daß derselbe ihm nachsetzen werde. *

* Napoleon selbst sagte zum österreichischen General Koller, der ihn wenige Tage darnach zur Insel Elba geleitete: „Ich ging deßwegen auf St. Dizier, weil mir aus zwanzigjähriger Erfahrung bekannt war, daß ihr in die größte Verwirrung geriethet, wenn ich nur einige Husaren auf eure Verbindungen befehligte. Diesesmal stellte ich mich mit der ganzen Armee hin und ihr kümmertet euch wenig um mich; c'est que vous aviez le Diable au corps."

Ueber den Entschluß Napoleons, die Hauptstadt blos zu stellen, hat politisch das Begebniß der folgenden Tage entschieden. Militärisch hätten zwei unglückliche Ereignisse den Erfolg jedenfalls zweifelhaft gemacht: sein eigenes Mißgeschick vor Vitry und jenes seines linken Flügels unter dem Befehle Marmonts. Gerade am Vorabende der Schlacht von Arcis (am 19.) brach Blücher aus Laon auf und ließ seine sechs Corps folgende Richtung einschlagen: Bülow sandte er auf Soissons, York und Kleist auf Chateau-Thierry und mit den drei russischen Corps, Langeron, Saken und Winzingerode, wandte er sich über Rheims gegen Chalons. Während seines Marsches gedachte er den Marschall Marmont zu überfallen, welcher zur Beobachtung der schlesischen Armee bei Very-au-Bac am linken Ufer der Aisne stand. Diesen Plan verfolgend ging Blücher selbst gerade auf Very-au-Bac los und befahl Tscherníschef, mit seinem Detaschement bei Neuf-chatel über die Aisne zu setzen und Marmont zu umgehen. Dieser aber, die drohende Gefahr erkennend, sprengte die Brücke von Very und begab sich, von Tscherníschef verfolgt, nach Fismes; seine Retraite zog auch jene Mortier's nach sich, der dem Befehl Marmonts gemäß von Soissons herbeigeeilt war, um ihn zu unterstützen. Jedoch die schlesische Armee, an der Vesle sich entfaltend, manövrirte für Marmont immer gefährlicher. Noch traf er Anstalt, sich in Fismes zu vertheidigen: Rheims deckte Chalons und Epernay, Fismes deckte Chateau-Thierry; aber im letzten Augenblick, als es zur Action kommen sollte, wankte sein Entschluß und der Marschall gab beide Positionen preis. Seine Kräfte spaltend, sandte er Mortier nach Rheims, der aber sogleich von Winzingerode angegriffen und wieder zurückgeschlagen wurde, während Marmont selbst vor Kleist und York zurückweichend, kaum mehr zu Athem kommen konnte. Im selben Augenblick, als durch die Wiedereinnahme der Stadt Rheims von Seite der Alliirten die Verbindung zwischen Blücher und Schwarzenberg geöffnet wurde, erhielten Marmont und Mortier vom Kaiser Befehl, ihre Armeecorps über Chalons oder Epernay nach Vitry zu führen, um sich ihm anzuschließen. Und sie hatten so eben die Operationslinie von Rheims und Chalons aufgegeben! Nun waren sie gezwungen, da von Fismes keine Straße nach Epernay führt, auf großen Umwegen und über unabsehbare Hindernisse hinweg das auszuführen, was so leicht gewesen wäre, wenn sie sich die Verbindung mit dem Centrum und dem rechten Flügel der Hauptarmee gesichert hätten. Die Marschälle eilten nun auf Seitenwegen in zwei Colonnen nach Chateau-Thierry, wo ihnen eine neue Schreckensnachricht ward, daß Vincent, der bisher Epernay gehalten, vertrieben worden sei und sich durch den Wald zurückziehe. Der Bericht von der Niederlage dieses Detaschements machte Marmont glauben, daß die Hauptstraße von Chalons bereits vom schlesischen Heere besetzt sei und er faßte den Entschluß, die kleine Straße nach Montmirail einzuschlagen, um von da aus einen noch offenen Weg zur großen Armee aufzusuchen.

Napoleon stand (am 22.) vor der Festung Vitry, die von zahlreicher Garnison vertheidigt wurde. Da er keine Zeit verlieren konnte, blieb ihm nichts übrig, als auf die Eroberung einer Position zu verzichten, die ihm allerdings einen guten Anhaltspunkt gegen Blüchers Operationslinie, so wie gegen Schwarzenbergs Armee geboten hätte. Er gab sofort seinen Colonnen die Richtung nach Saint-Dizier und Doulevent, um, wie bekannt, den Krieg in den Rücken des Feindes zu versetzen. Dadurch wurden die Marschälle vom Kaiser vollends abge-

schnitten; schon trafen die Spitzen der schlesischen und der Centralarmee vor Vitry zusammen und eine mächtige Waffenlinie schloß sich hinter Napoleon.

Das Hauptquartier der Centralarmee befand sich (am 23.) in Dampierre, einem Dorf auf der Straße von Rameru nach Vitry, und Kaiser Alexander war eben daselbst eingetroffen, als Depeschen eingebracht wurden, welche Tscherniſchef und Tettenborn feindlichen Courieren abgenommen und die Napoleons Absichten und seine Lage vollends entschleierten. Das erste Couvert enthielt einen Bericht des Polizeiministers Savary an den Kaiser über den unglücklichen Zustand und die gänzliche Unmacht Frankreichs, den Krieg weiter fortzusetzen. Das zweite enthielt ein eigenhändiges Schreiben von Napoleon an seine Gemahlin, worin er ihr schrieb, daß er, um den Feind von Paris zu entfernen, beschlossen habe, zur Marne zu gehen, und sich den Festungen zu nähern.

Bis zur Schlacht von Arcis war der Marsch der Alliirten nach Paris theils durch politische, theils durch militärische Rücksichten im Schach gehalten worden, und diesem Umstand verdankte Napoleon einen großen Theil der Vortheile, die er errungen. Als er von Arcis auf der Straße von Chalons abzog, mußten die Verbündeten glauben, er wende sich wieder gegen Blücher. Sie folgten. Nun aber, als sie erfuhren, daß er sich zum Rhein hinbegebe, mochte ihnen zwar ihre bisherige Verbindungslinie mit dem Oberrhein abgeschnitten werden; sie konnten sich aber über Chalons mit der schlesischen Armee vereinigen, und über Laon durch die Niederlande eine neue Verbindung eröffnen. Napoleon nachzufolgen, wäre wohl, da in der Hauptstadt die Entscheidung erfolgen mußte, unverantwortlich gewesen. Ein Kriegsrath der Monarchen wurde auf freiem Feld bei Sommepuis gehalten und folgender Beschluß gefaßt: „Die verbündeten Armeen sollen im Eilmarsch nach Paris marschiren: die Hauptarmee von Vitry über Sezanne nach Coulomiers; die schlesische über Montmirail und la Ferté-sous-Jouarre; beide vereinigen sich in Meaux den 28., um gleichzeitig unter den Mauern der Hauptstadt anzukommen. General Winzingerode dagegen erhält den Auftrag, mit seiner Reiterei und Artillerie dem Kaiser Napoleon nach Saint-Dizier zu folgen und ihn so lange wie möglich im Glauben zu erhalten, daß er durch die ganze verbündete Armee verfolgt werde."

Während diese Befehle ausgefertigt wurden und sofort sämmtliche Colonnen sich in Bereitschaft setzten, den vorgeschriebenen Marsch anzutreten, kamen Marmont und Mortier, an der Soude manövrirend, herangerückt, in der vollen Zuversicht, Napoleon über Vitry baldigst zu erreichen. Sie waren dessen so sicher, daß ihnen selbst am 24. Abends noch, als sie zwischen Vatry und Soudé ihre Bivouacs aufschlugen, trotz der zahllosen Feuer, die zwischen Cosle und der Marne aufloderten, kein Gedanke kam, daß ihnen die Gefahr so nahe sein könne. So führte sie ihr Verhängniß den folgenden Tag mitten in die große Armee der Alliirten hinein, welche sie von allen Seiten umfaßte.

Aber nicht den Marschällen allein widerfuhr solches Mißgeschick; noch ein anderes Corps ging seinem Verderben entgegen.

Die Arrieregarde Macdonalds (Pactod 4000 Mann), von Paris kommend, die auf dem Weg nach Arcis erfuhr, daß ihr die Straße nach Vitry abgeschnitten sei, hatte sich nach Sezanne zurückgezogen, wo sie noch auf eine Escorte-Division (Amey 1800 Mann) stieß, welche den großen Kanonenpark nach Sommepuis geleiten sollte, aber irre gegangen war, und sich nun unter den Schutz der zwei

Marschälle zu begeben entschloß. Da sie erfuhren, daß dieselben bereits Montmirail verlassen hätten, wo Vincent allein zurückblieb, setzte sich Pactod und Amey über Champaubert und Bergères in Bewegung.

Treffen bei Fère-Champenoise,

den 25. März.

Am 25. Morgens um 4 Uhr brach die Armee der Alliirten von der Marne auf, den Marsch antretend, der sie in fünf Tagen nach Paris bringen sollte; die Centralarmee zog in drei Colonnen zunächst auf Fère-Champenoise, und da vernommen wurde, daß man auf dieser Straße einem feindlichen Corps begegnen werde, so marschirte man in geschlossenen Reihen. Der Weg war gut, das Wetter schön. Die Reiterei des vierten und sechsten Armeecorps unter Anführung des Kronprinzen von Württemberg, der den Oberbefehl über das dritte, vierte und sechste Armeecorps behielt, eröffnete den Vortrab. Erstere rückte links, letztere von Pahlen geführt, rechts der Straße in Colonne vor. Das Geschütz fuhr auf der Straße selbst, und die Infanterie der drei Armeecorps folgte in drei breiten Colonnen der vorrückenden Reiterei. Das bayerische Armeecorps marschirte in einer Entfernung von einigen Stunden hinterher. Die Garden und Reserven zogen mehr links längs der Höhen hin und auf dem Weg über Poivre. Beim Dorf Cosle wurden die ersten feindlichen Vorposten ersehen. Der Kronprinz von Württemberg gab Pahlen die Weisung, mit seinen Kosacken die Straße zu lichten. Es war 8 Uhr Morgens, und Marmont eben im Begriff, seine Truppen, die die Nacht in Sommesous zugebracht hatten, wieder aufbrechen zu lassen, als der Feind vor ihm erschien und zugleich eine lebhafte Kanonade eröffnete. Marmont ließ unter einem Kugelregen seine Truppen Schlachtordnung formiren; schon aber griff Pahlen mit der russischen Cavalerie über Soudé-notre-Dame die linke Flanke des Marschalls an, während Prinz Adam von Württemberg mit der seinigen die rechte bedrohte. Marmont entschloß sich zum Rückzug und ließ nur noch, um für Mortiers Herbeikommen Zeit zu gewinnen, das Dorf Soudé-St.-Croix durch einige Voltigeur-Compagnien vertheidigen, die aber, alsbald umringt, gefangen genommen wurden. Zur selben Stunde war aber auch die Colonne Mortiers, welche die Nachhut des Marsches bildete, bei Estrée von 4 Regimentern Husaren, Uhlanen und Kosacken, die der Kronprinz dahin abgesendet, überfallen worden. Der Marschall, schwer bedrängt, verlor viele Gefangene und eilte, die Straße von Sommesous zu erreichen, wo er sich alsbald glücklich mit Marmont vereinigte. Dieser, obschon durch das Erscheinen so großer Massen Reiterei höchst überrascht, glaubte doch noch immer, da er keine Infanterie wahrnehmen konnte, daß er nur auf ein fliegendes Corps gestoßen, und beschloß, sich nochmals aufzustellen. Zwischen Haussimon und Montespreur bot sich eine ziemlich günstige Lage, denn das sumpfige Ufer des Baches schützte die linke Seite, und eine Umgehung von daher war nicht leicht möglich. Also wurde die Reiterei auf der geneigten Ebene vor der Infanterie aufgestellt und die Front mit zahlreichem Geschütz gedeckt, worauf ein zweistündiges Gefecht anhob. Das württembergische Jäger-Regiment Nr. 4 kam dem feindlichen rechten Flügel gegenüber gerückt und unternahm mehrere Angriffe mit günstigem Erfolg. Das Husaren-Regiment Erz-

herzog Ferdinand warf bald ein feindliches Cavalerie-Regiment über den Haufen; während es aber dessen Verfolgung fortsetzte, wurde die dem Husaren-Regiment nachsetzende Cürassier-Brigade des Generalmajors Grafen Desfours von zwei feindlichen Lanciers-Regimentern unter Latour-Foissac in der rechten Flanke angegriffen, wobei sie in ein heftiges Kartätschenfeuer gerieth, so daß sie nebst den Husaren und dem oben erwähnten Jäger-Regiment Nr. 4 sich zurückziehen mußte, um keinen zu großen Verlust zu erleiden. Der Kronprinz, das Eintreffen mehrerer Colonnen erwartend, wollte für den Augenblick nicht erzwingen, was sich bald selbst erbieten mußte; eine gegenseitige Kanonade setzte den Kampf bis Mittag fort. Da kündigte sich ihm der Großfürst Constantin an, der mit einem Theile der russischen Garde an der Spitze der Chevaurlegers Klenau und Rosenberg von Poivre nach Montespreur hinüberdrang und in der rechten Flanke des Feindes erschien. Nun beschloß der Kronprinz einen nochmaligen Angriff mit der gesammten Reiterei zu unternehmen. Doch die Marschälle, immer bestürzter über die sich entwickelnden Cavaleriemassen, wandten sich wieder zum Rückzug, um eine bessere Stellung zwischen Lenhare und Connantray einzunehmen; doch vermochten sie hier kaum Fuß zu fassen. Schon durchbrach Pahlen das Centrum der französischen Reiterei und warf sie auf ihre Infanterie, und die Cavalerie der russischen Garde drang auf die Höhe über Vorrefroy vor, als noch ein furchtbares Hagelwetter einbrach und das Unheil für die Franzosen vermehrte. Inmitten des Sturmes, der aus Westen kommend, die Front der französischen Linie peitschte, ließ der Kronprinz wieder und wieder angreifen; die Divisionen der jungen Garde bekamen kaum Zeit, Carré's zu formiren; zwei der Brigaden Jamin wurden zusammengehauen und der General gefangen genommen; die Brigade Lecapitaine verlor ihre ganze Artillerie und konnte sich selbst nur trümmerweise retten. Das Gewitter nahm immer zu; es wurde so finster, daß man sich kaum drei Schritte weit erkannte; selbst die Marschälle mußten, um nicht dem Feind in die Hände zu gerathen, in ihre Carré's flüchten. Da die durchnäßten Gewehre kein Feuer mehr gaben, wurde der Kampf mit dem Bajonett fortgesetzt; aber als es lichter geworden, sah man bereits das Defilée von Connantray gefüllt von Reiterei und Infanterie, die nach Fère-Champenoise enteilten. Wohl gaben sich Generale und Officiere alle Mühe, die Bataillone wieder zu ordnen, und Dank der guten Haltung der Divisionen Ricard und Christiani, die bis zuletzt dem Feind die Spitze boten, gelang solches auch einigermaßen; doch herrschte, als zumal die Cavalerie der russischen Garde zur linken Seite ersehen wurde, eine solche Verwirrung unter den fliehenden Corps, daß die Marschälle den größten Theil ihres Geschützes, ihrer Munition und des Fuhrwerkes, das im sumpfigen Ufer des durch Connantray fließenden Baches stecken blieb, verloren. Der Kronprinz von Württemberg ließ den Rückzug des Feindes durch die Reiterei des Grafen Pahlen und des Prinzen Adam von Württemberg und durch leichte Artillerie verfolgen, die, Connantray links lassend, sich auf der Höhe hinzogen. Schon hatten die Marschälle alle Hoffnung aufgegeben, ihre Truppen nochmals sammeln zu können, als sie in der größten Noth eine unerwartete, wiewohl nicht folgenreiche Unterstützung fanden.

Das 9. Marsch-Regiment schwerer Cavalerie unter Compans war den Tag über in Sezanne angekommen, und der General, aus dem Kanonendonner, den er vernahm, schließend, daß hier ein Treffen geliefert werde, ließ es noch ausrücken, um den Cameraden Hilfe zu bieten.

Das Regiment debouchirte eben aus Fère-Champenoise, als die Truppen der Marschälle in ihrem Durcheinander daher kamen; entschlossen warf es sich den russischen Schwadronen entgegen und bewirkte so viel, daß Marmont und Mortier hinter dem Flecken auf der Höhe bei Connantray die aufgelösten Massen zum Anhalten bewegen und wieder aufstellen konnten, wobei ein sonderbarer Irrthum selbst noch zu einer letzten Offensiv-Bewegung Anlaß gab. Während nämlich die Marschälle nur mehr sannen, wie die Trümmer ihres Armeecorps zu retten, vernahmen sie plötzlich zur Linken gewaltigen Schlachtlärm, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht unter ihren Leuten, daß Napoleon anrücke und ihnen zu Hilfe käme. Alles verlangte, den Kampf zu erneuern. Bordesolle's Cürassiere, zuerst geordnet, drangen auch bereits vor; doch im selben Augenblick von der württembergischen Artillerie in der Front begrüßt und von Seßlawie's Reiterei zur Seite angefallen, wurden sie alsbald über den Haufen geworfen, und die Flucht der Franzosen begann von Neuem.

Der Kanonendonner aus der Gegend von Morains hatte indessen unter den Alliirten nicht minder Verwunderung erregt. Eben traf der Kaiser Alexander, der König von Preußen und der Fürst Schwarzenberg, die um 9 Uhr Morgens Vitry verlassen und nur einige Stunden Weges hinter dem Hauptcorps geblieben, bei Fère-Champenoise ein, um, wie in der Marschroute vorbestimmt worden, daselbst die kommende Nacht zuzubringen. Kaiser Alexander hatte noch Lust, die Stellungen der Avantgarde zu besichtigen, als sich mit einem Male jene Truppenmasse von einer Seite her ankündigte, wo man weder Verbündete noch Franzosen vermuthen konnte.

General Pactod, welcher, wie oben bereits bemerkt worden, den Marschällen über Bergères nacheilte, hatte sich mit Anbruch dieses Tages nach Vatry in Weg gesetzt. Bei Villeseneux angekommen, keine Gefahr ahnend, ließ er, da die Pferde vor Ermüdung zusammenstürzten, Halt machen und füttern. Da erschien zu seiner nicht geringen Verwunderung vor ihm ein feindliches Cavalerie-Corps, das ihn anzugreifen Miene machte. General Korff war's, der die Avantgarde des an der Spitze der schlesischen Armee marschirenden Langeron'schen Corps befehligte. Pactod stellte sich entschlossen auf, den großen Convoi, welchen Amey mit sich führte, im Rücken haltend, die Rechte an's Dorf gelehnt und die Linke durch ein Carré geschützt. In völliger Unkenntniß, mit was für einem Feind er es zu thun habe, unterhielt er zu seinem Verderben noch einen anderthalbstündigen Kampf und zog sich erst, als er die Zahl seiner Gegner immer im Wachsen begriffen sah, über's Feld nach Fère-Champenoise zurück. Bei Clamanges angekommen, fühlte er bereits, daß Amey's Wagentroß nicht zu retten sei. Die Generale entschlossen sich, denselben aufzugeben, um wenigstens die Pferde nicht zu verlieren, mit welchen sie die Bespannung des Geschützes verdoppelten. Nachdem sie, um diese Operation vorzunehmen, beim Dorfe noch ein kurzes Gefecht bestanden, setzten sie unter dem immerwährenden Feuer der Regimenter, die je einzeln carréweise marschirten, Flanke und Rücken durch sechszehn Stück Geschütz deckend, ihren Rückzug fort. So näherten sie sich Fère-Champenoise, als der Kaiser Alexander entgegen geritten kam, der sogleich die bei ihm befindlichen Generale und Officiere nach allen Richtungen aussandte, sämmtliche Truppen, auf welche sie stoßen würden, hieher zu dirigiren. Das Erscheinen des Kaisers mit seiner Escorte, die dort alsbald ersichtliche Bewegung, das Auffahren meh-

rerer Geschütze brachte bei Pactods Truppen einen augenblicklichen Irrthum hervor; sie meinten, daß es einer der Marschälle sei, der ihnen zu Hilfe käme, und begrüßten ihn mit ihrem vive l'empereur.

Darüber wurde aber auch das die Franzosen von Clamanges her verfolgende Corps irre, und der russische General Wassiltschikow, der die Avantgarde commandirte, ließ selbst auf die Höhe feuern, wo sein Kaiser stand; vier Kugeln schlugen in der Nähe desselben ein. Zum Glück erschien an dessen Seite ein Leibkosack mit einer langen Pike, und der Irrthum ward aufgeklärt. Als Pactod die Reihen des Geschützes auffahren und von allen Seiten Husaren, Uhlanen, Dragoner und Cürassiere und reitende Jäger herbeikommen sah, die ihm den Weg nach Fère-Champenoise verlegten, erkannte er, daß er am Rand des Verderbens stünde. Er stellte seine Truppen, meist Nationalgarden, in zwei Carré's und beschwor sie, wenigstens die Kriegsehre zu retten, und bis zum letzten Augenblick zusammenzuhalten; er dirigirte sie nach Aulnay, wo der Petit-Morin mit einem Sumpf anhebt, dort allein noch Rettung hoffend. Aber ein mörderisches Kartätschenfeuer wüthete denselben nach, und eine Straße von Gefallenen zog sich hinter ihnen her. Sie mußten nochmals Halt machen; da ließ der Kaiser den General Borasdin durch eine Bresche des Carré's, in welchem sich Pactod selbst befand, mit seiner Reiterei einbrechen. Das Carré wurde größtentheils zusammengehauen, der Rest gab sich gefangen. Das andere Carré, aus der Division Amey gebildet, enteilte noch bis zum Sumpf, erlag aber unter dem Kartätschenhagel aus 48 Geschützen und von der gesammten russischen Reiterei verfolgt, so zwar, daß die ganze Mannschaft auf der Wahlstatt blieb. Das war der blutige Tag des Doppelgefechtes von Fère-Champenoise, in den Kriegsannalen merkwürdig, weil von Seite der Alliirten nur mit Reiterei gegen zwei Infanterie-Corps gekämpft wurde. Er kostete den Franzosen 10,000 Todte und Gefangene, worunter 9 Generale waren. Achtzig Kanonen, 200 Pulverwagen, der ganze Wagentroß und die Parks wurden Beute der Sieger. Der Verlust der Verbündeten war gering und belief sich kaum auf 1000 Mann Todte und Verwundete.

Die Marschälle flüchteten sich in der Nacht noch von der Straße ab nach Allement; die Alliirten lagerten auf den Feldern von Fère-Champenoise.

An diesem Tage waren die zwei preußischen Corps der schlesischen Armee bis Montmirail gekommen; eine Abtheilung derselben verfolgte noch den General Vincent nach Rebais, während der General Ziethen der Richtung des Kanonendonners nach, der den Tag über vernommen wurde, zur Recognoscirung sich nach Sezanne wandte; die drei russischen Corps hielten an in Vertus und Etoyes.

In Sezanne befand sich noch General Compans mit bedeutsamem Material und 1000 Mann Infanterie nebst 300 Mann Reiterei. Er sollte die Marschälle erwarten, die sich nach einer kurzen Rast um 2 Uhr Mitternachts von Allement wieder in Weg setzten, um sich ihm anzuschließen. Anstatt seiner trafen sie auf General Ziethen, der bereits den General Compans vertrieben hatte. Die Marschälle mußten sich den Weg mit dem Bajonett öffnen; zum Glück waren es nur etwa 1000 Mann, die ihnen gegenüber standen; aber erst nach einer vierstündigen Anstrengung gelang es, über Sezanne hinauszukommen und die Flucht fortzusetzen. — Mittlerweile erhob sich die Hauptarmee der Alliirten von Fère-Champenoise aus ihren Bivouacs, und rückte in der frühern Marschordnung weiter.

Seitens der schlesischen Armee verfolgte Langeron, Saken und Woronzow von Vertus die Straße von Montmirail; York und Kleist gingen von da auf La Ferté-Gaucher.

Die Marschälle, deren Corps von Hunger und Strapazen so völlig entkräftet waren, daß sie sich kaum fortzuschleppen vermochten, über das Schicksal der vorangegangenen Division in banger Ungewißheit, erreichten um 4 Uhr Nachmittags La Ferté, und fanden zu ihrem Schrecken die Stadt wieder vom Feind, von den Preußen, besetzt. Es blieb nichts Anderes übrig, um sich die Straße nach Paris zu öffnen, als wieder zu kämpfen. Ein blutiges Gefecht hob an; erfolglos für sie. Inmitten des Treffens erschien auch Pahlen mit 40 Kanonen in ihrem Rücken und griff an. Die Marschälle, vom Doppelfeuer in die Enge getrieben, verließen die große Straße und eilten mit ihren Truppen über's Feld in der Richtung nach Provins; das rettete sie. Nun war die Straße nach Paris nur mehr von Compans und Vincent mit einer geringen Zahl Soldaten besetzt. Sie rafften unterwegs einige tausend Mann Nationalgarden zusammen, womit Compans seine Schaar verstärkte, entschlossen, allein die Straße nach Paris zu vertheidigen. Er ließ die Wege aufreißen, die Brücken brechen, nahm stufenweise Stellung, vertheidigte die Defiléen, und seiner braven Haltung war's zu verdanken, daß Paris nicht überrumpelt wurde, und die Marschälle noch Zeit bekamen, über Nangis und Brie, bei Charenton die Marne zu überschreiten, und die Zugänge der Hauptstadt vor dem Feinde zu besetzen.

Um einer Verwicklung der Truppen zu begegnen, hatte Blücher seine Colonnen von Coulommiers rechts nach la Ferté-sous-Jouarre sich wenden lassen, während die Hauptarmee die gerade Straße verfolgte. Es kam dort zu kleinen Gefechten, zuvörderst vor Trilport, wo Compans, der sich nach Meaux zurückgezogen hatte, durch Vincent den Uebergang über die Marne vertheidigen ließ, um wieder einige Stunden Frist zu gewinnen. Es gelang ihm in so weit, daß die Preußen für diesen Tag ihre Station nicht erreichten, und in der Nacht vom 27. auf den 28. noch diesseits der Marne campirten. Als sie sich jedoch mit Anbruch des Tages aus ihrem Feldlager wieder erhoben und gegen Meaux marschirten, räumte Compans vorwegs die Stadt, um sich sofort in Clay, sodann in Monsaigle, endlich in Villeparisis wieder und wieder aufzustellen, allenthalben Gefecht bestehend, allenthalben in Gefahr, aufgerieben zu werden; für ihn ein Tag großer Beschwerden.

Die Colonnen der Alliirten konnten von diesem kleinen Gegner allerdings nur wenig beunruhigt werden; die Truppen marschirten, mehr darauf bedacht, die Ordnung ihrer Linie zu erhalten, und miteinander auf gleicher Höhe zu bleiben, gemessenen Schrittes, unter klingendem Spiel, der Hauptstadt entgegen, dem endlichen Ziel der mühevollen Kriegsfahrt. Compans stellte sich am 29. im Walde bei Bondy auf; doch Blücher gab seiner Armee die Richtung über Aulnay nach Bourget, um sich als rechten Flügel des Gesammtheeres an die Seine zu lehnen. Wittgenstein rückte an Blüchers Statt auf der Straße von Bondy vor; die Garden und Reserven unter Barclay de Tolly's Befehl wurden angewiesen, das Centrum der Schlachtlinie zu formiren. Den linken Flügel führte der Kronprinz von Württemberg, bei Lagny die Marne überschreitend, nach Vincennes und Charenton. — Die Einnahme des Waldes von Bondy bot keine Schwierigkeit. Der Feind wich vor der Avantgarde Rajewsky's nach kurzer Gegenwehr zurück.

Die erste Linie des Hauptheeres folgte in geschlossenen Reihen, von den Monarchen begleitet; der Tag neigte sich, als man über Clichy hinauskam; da wurden noch beim letzten Strahl der Sonne die Thürme der Hauptstadt und die Höhen von Montmartre ersehen und von den Truppen mit Jubel begrüßt. Prinz Eugen von Württemberg drang noch bis Romainville und Pantin vor; Rajewsky's Hauptcorps lagerte bei Noisy-le-sec; die Garden und Reserven bivouakirten bei Ville-Parisis; der Kronprinz von Württemberg und Giulay bei Annette; Blücher mit der schlesischen Armee bei Aulens und Lebourgais. Mit Anbruch der Nacht erglühte der ganze Horizont von den zahllosen Wachtfeuern, welche vor den Bivouacs der verbündeten Armeen, und auf den von den Marschällen besetzten Höhen aufloderten.

Napoleon hatte, in der sichern Erwartung, Schwarzenberg nach sich zu ziehen, seinen Weg aus Doulevent auf Bar-sur-Aube fortgesetzt. Ein Theil seiner Truppen befand sich bereits auf dem Wege nach Troyes, als er von Macdonald, der die Arrieregarde führte, die Nachricht erhielt, daß er seit drei Tagen nur Reiterei hinter sich sehe; ihm wolle bedünken, daß die Armee der Verbündeten eine andere Richtung eingeschlagen habe. Napoleon zog seine Armee nach Vassy zurück, um den Bestand des nachrückenden Feindes zu befühlen, und dieses geschah am 25. März, eben als Württemberg bei Fère-Champenoise siegte. Winzingerode, seiner Mission zu Folge das Möglichste aufbietend, um Napoleon im Irrthume zu erhalten, erlitt bei St. Dizier eine nachdrückliche Niederlage. Seine Regimenter warfen sich nach Bar-le-Due, wo sie hinter Sümpfen Rettung zu finden glaubten; aber selten hat ein Sieg unter den Siegern eine solche Bestürzung verbreitet, wie hier erfolgte. Mit dem Rückzug der Russen öffnete sich der Vorhang, der bisher das feindliche Manöver verhüllte, und Napoleon erfuhr durch Gefangene den Marsch der Alliirten nach Paris. Diese Aussage zuvörderst noch für unwahr haltend, warf sich der Kaiser mit seiner ganzen Armee nach Vitry und hoffte mit jedem Augenblick, den Feind zu erblicken; vergebens; er ließ vor Vitry hundert Geschütze auffahren und drohte dem Commandanten, er werde, wenn er nicht augenblicklich die Stadt übergebe, sie über seinem Haupte in einen Schutthaufen verwandeln; der Commandant antwortete trotziger als vor fünf Tagen. Im selben Augenblick wurden aber Bewohner von Fère-Champenoise vor den Kaiser gebracht, welche Zeugen gewesen von der Niederlage der Marschälle, und mit eigenen Augen gesehen, welche Richtung die Alliirten genommen. Nun ahnte Napoleon, daß Alles verloren sei; und seinen Lippen entfuhr der Ausruf: Il n'y a qu'un coup de foudre, qui puisse nous sauver. Er berieth Ney und den Prinzen von Neufchatel, was zu beginnen; er wollte sich mit der Armee in die Vogesen werfen, und folgte zum erstenmale dem entgegengesetzten Rathe seiner verstimmten Marschälle, dem Feind zur Hauptstadt nachzueilen, wozu jedoch nicht die gerade Straße über Sezanne gewählt wurde, die man angeblich des schlechten Weges halber, und weil der Uebergang über die Marne erst mit den Waffen hätte erzwungen werden müssen, aufgab, sondern die Straße weiten Umweges über St. Dizier, Vassy und Troyes. Das Geschütz vor Vitry fuhr ab, ohne daß auf die Stadt ein Schuß abgefeuert worden wäre, und stummen Hinbrütens setzten sich die Truppen, die seit fünf Tagen kaum Zeit bekommen, sich ein Stück Brod zu suchen, wieder in Marsch. Am 29. überschritt Napoleon die Aube bei Daulencourt. Auf der Brücke traf ihn ein Courier mit

Depeschen von König Joseph, der ihm ankündigte, daß die Armee der Alliirten bereits Meaux erreicht hätte, und Paris einen gefährlichen Geist offenbare. Er ließ auf der Stelle den General Dejean abgehen mit der Ordre an die Marschälle, daß sie Alles aufbieten möchten, die Hauptstadt vor einer Einnahme zu bewahren. Er sandte gleichzeitig an den Kaiser von Oesterreich nach Dijon die Erklärung, daß er die von den Verbündeten vorgeschlagenen Bedingungen annehme, und setzte den Generalissimus, Fürsten von Schwarzenberg, hievon in Kenntniß mit dem Ersuchen, die Offensive sofort einzustellen, da der Krieg sein Ende erreicht habe. Aber schon war Alles zu spät. Am 30. März standen 120,000 Mann der Alliirten vor Paris in Schlachtordnung, und über das Schicksal des Kaiserreiches wurde mit den Waffen entschieden. Die Kaiserin mit ihrem Sohne hatte bereits am 29. die Residenz verlassen; sie nahm ihren Weg nach Tours; die Minister, Staatsräthe und Großwürdenträger des Reiches beeilten sich, ihr zu folgen; man räumte die Archive, den Reichsschatz, die Galerien und kostbaren Sammlungen. Paris wurde dem Krieg preisgegeben, der Sitz der Regierung sollte an die Loire verlegt werden.

König Joseph blieb für seine Person zurück und traf Anstalt, die Stadt zu vertheidigen. Die Angst der Bewohner erreichte den höchsten Grad; man zitterte vor den Schrecken des nahen Sturmes, vor der Plünderung der Kosacken.

Schlacht bei Paris den 30. März.

(Zwei Pläne.)

Die beiden Marschälle stellten sich mittlerweile auf, die Zugänge und Höhen vor der Stadt zu vertheidigen. Mortier, mit 9000 Mann Fußvolk und 1000 Pferden, übernahm, dem Feind entgegen zu operiren; er nahm Stellung von Pantin bis St. Ouen. Marmont, mit 9000 Mann Fußvolk und 3000 Pferden, hatte das Centrum von Pantin bis Montreuil zu vertheidigen. Dem Angriff des linken feindlichen Flügels zu begegnen, konnte nur das kleine Fort Vincennes ausgerüstet werden, das mittels einer Batterie von 28 Geschützen, die man den Eleven der polytechnischen Schule überließ, mit der Vorstadt Ste. Antoine verbunden wurde. Ein schlechtes Pfahlwerk deckte die Brücke von Charenton, von den Eleven der Veterinärschule von Alfort und einer Compagnie Veteranen vertheidigt. Tirailleurs-Posten standen allenthalben vor der Linie vertheilt, und Marschall Monzey hatte vor der Barriere von Clichy einige Detaschements von allerlei Legionen unter seinem Commando.

Die Alliirten eröffneten mit Tagesanbruch die Schlacht.* Sie entwickelte sich bald blutig und hartnäckig. Die Marschälle erkannten wohl, daß sie der Uebermacht nicht zu widerstehen vermochten; sie kämpften für die Ehre der Waffen.

---

* Näheres zur Schlacht bei Paris.

Das sechste Armeecorps rückte um 6 Uhr Morgens von Bondy in drei Colonnen vor und richtete seinen Angriff gegen die Höhen von Belleville, welche die vorliegende Gegend beherrschen. Die Garden und Reserven folgten diesem Corps zur Unterstützung. Die Division Prinz Eugen von Württemberg besetzte schon früh um 7 Uhr das Dorf Pantin, griff den bei la Villette aufgestellten Feind an und ver-

König Joseph hatte auf der Höhe von Montmartre als Oberbefehlshaber sein Hauptquartier aufgeschlagen und leitete bis 11 Uhr die Bewegungen der

---

suchte dessen rechte Flanke zu umgehen, fand aber den lebhaftesten Widerstand. Der Marschall Marmont hatte indessen einen großen Theil seiner Streitkräfte auf den Höhen von Belleville zusammengezogen und ließ eine Colonne gegen Romainville vorrücken, um dieses Dorf, welches als der Schlüssel zu seiner Stellung zu betrachten war, wieder zu besetzen, was von General Compans bei seinem Rückzug von Claye verabsäumt worden war. Der Prinz Eugen von Württemberg ließ nunmehr eine Infanterie-Brigade die Höhe unweit des Schlosses, die Mühle von Romainville genannt, ersteigen, und zugleich durch eine andere Infanterie-Brigade die feindlichen Plänkler, welche bereits Romainville erreicht hatten, daraus vertreiben.

Der Feind wurde nun zwar aus dem Gehölze vorwärts von Pantin und Romainville verdrängt, da er aber jenseits eine zahlreiche Artillerie aufgefahren hatte, unter deren Schutz er sich auf's Neue sammelte und vorrückte, so wurden die verbündeten Truppen wieder nach Romainville und Pantin zurückgeworfen, auch erneuerte der Feind seinen Angriff auf diese Dörfer selbst und bemächtigte sich derselben.

In diesem Zeitpunkt trafen jedoch die preußischen und badischen Garden, sowie die russische Grenadier-Reserve bei Pantin, die Infanterie-Division Gortschakof des sechsten Armeecorps bei Romainville ein. In Gemeinschaft einer Brigade dieser letzteren Division rückte nunmehr die vorerwähnte Brigade der Division Prinz Eugen von Württemberg wieder vor, während ein Infanterie-Regiment den Feind im Rücken anzugreifen drohte; dieser sah sich hierdurch zwar genöthigt, die Dörfer Pantin und Romainville wieder zu verlassen und sich in seine Hauptstellung von Belleville und Mesnilmontant zurückzubegeben, griff aber während dieser Bewegung das in seinem Rücken vorgedrungene Regiment an, verursachte ihm großen Verlust und warf es nach Pantin zurück. Um nun weitern Nachtheil zu verhindern, drang ein Theil der Division des Prinzen Eugen von Württemberg im Sturmschritt gegen Prés St. Gervais vor, besetzte dieses Dorf nach einem sehr lebhaften Widerstand des Feindes und setzte sich unmittelbar am Fuße der steilen Anhöhen von Belleville fest, wo er vor dem Geschützfeuer des Feindes gedeckt war.

Das sechste Armeecorps stand jetzt bei den Dörfern Pantin, Prés St. Gervais, les Bruyeres und Bagnolet vertheilt; der Generallieutenant Graf von Pahlen aber mit der Reiterei, welcher das durchschnittene Terrain nicht mitzuwirken erlaubte, links von Bagnolet gegen die Barriere du Trone, in welcher Stellung das sechste Armeecorps sich nunmehr ruhig verhielt und nur das Geschütz gegen die feindlichen Batterien spielen ließ, die dieses Feuer heftig erwiderten.

Der General Graf Barclay de Tolly, der einstweilen die zuerst vor Paris angekommenen Truppen befehligte, beschloß nun die Ankunft der schlesischen Armee und des vierten und dritten Corps der Hauptarmee abzuwarten, welche der Entfernung wegen erst um Mittag erfolgen konnte; inzwischen beschäftigte er den Feind durch ein anhaltendes Geschütz- und Plänklerfeuer.

Von der schlesischen Armee hatte das Corps von Langeron den rechten — die Corps von York und Kleist den linken Flügel inne. (Das Corps von Woronzow und die zum Corps von Winzingerode gehörige Reserve. Das Bülow'sche Corps hielt Soissons eingeschlossen und das Saken'sche Corps stand noch nebst dem fünften Corps der Hauptarmee bei Meaux, um auf jeden Fall den Rückweg über die Marne zu sichern.)

Das Corps des Generals der Infanterie Grafen von Langeron vertrieb bei seinem Vorrücken gegen Paris den Feind aus dem Dorfe Aubervilliers, ließ durch eine Abtheilung die Stadt St. Denis, worin sich eine schwache feindliche Besatzung befand, einschließen, und richtete dann seinen Marsch gegen Clichy-la-garenne (an der Seine), um den Montmartre von der westlichen Seite anzugreifen.

Die Corps der Generale von Kleist und von York rückten gegen la Vilette vor; sie wurden von dem Feinde unter dem Schutze seiner Artillerie mit Nachdruck

Schlachtcorps. Aber die Waffenlinie der Alliirten zog sich immer näher zusammen; eine Position um die andere kam in ihre Gewalt; jetzt erkannte König

angegriffen, behaupteten sich aber mit abwechselndem Glücke hinter dem Hofe le Rouvroy. Die Reserve von Woronzow stellte sich bei Aubervilliers auf. Indessen war auch das vierte Armeecorps gegen 1 Uhr Nachmittags über Neuilly bei Nogent-sur-Marne angekommen; es erhielt sogleich den Auftrag, den Park von Vincennes und die Dörfer St. Maur und Charenton wegzunehmen und das Schloß Vincennes einzuschließen.

Um diese Absicht zu erreichen, wurden auf der zwischen Nogent-sur-Marne und Fontenoy befindlichen Höhe zwei Angriffs-Colonnen gebildet, wovon die rechts stehende aus der Brigade des Generalmajors v. Stockmar und dem Infanterie-Regiment Nr. 7, die links stehende aus der Brigade des Generalmajors Prinzen von Hohenlohe bestand; zur unmittelbaren Unterstützung dieser zwei Colonnen befanden sich in weniger Entfernung die vier österreichischen Grenadier-Bataillone des vierten Armeecorps. Im zweiten Treffen standen die Brigaden der Generalmajore von Misani und von Lalance in Bataillons-Colonnen in Bereitschaft. Das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 hielt das Dorf Nogent besetzt, um die linke Flanke der vorrückenden Colonnen zu sichern.

Auf erhaltenen Befehl rückte der Generalmajor v. Stockmar mit seiner Brigade auf der Straße von Neuilly gegen den mit einer hohen und dicken Mauer umgebenen Park von Vincennes vor; er drang ohne Widerstand durch dessen schwach besetzten Eingang und schickte von demselben aus ein Bataillon rechts gegen das Schloß Vincennes, während er mit den andern Bataillonen die feindlichen Vorposten bis an den Ausgang des genannten Parks gegen St. Maur zurückwarf und nun gegen dieses Dorf selbst vorging. Der Generalmajor Prinz von Hohenlohe rückte mit seiner Brigade zur gleichen Zeit links von der Straße von Neuilly vor und drang durch eine von den Zimmerleuten in der erwähnten Ringmauer gemachte Oeffnung in den Park von Vincennes; er schickte das erste Bataillon des Regiments Nr. 2, dem Saume des Waldes entlang, zum Angriff vor, während er mit dem Haupttheile seiner Brigade zur Unterstützung folgte; durch welche Mitwirkung das Unternehmen des Generalmajors von Stockmar wesentlich erleichtert wurde.

Nachdem die feindlichen Plänkler gegen St. Maur zurückgedrängt worden waren, ließ der Generalmajor v. Stockmar auf den zunächst an der Brücke befindlichen Theil dieses Dorfes stürmen. Am Eingange desselben hatte der Feind eine Batterie von 8 Kanonen aufgestellt, womit er sowohl die Zugänge des Parks als die Brücke über die Marne bestreichen konnte. Der Sturm gelang, dem heftigen Kartätschen- und Kleingewehrfeuer des Feindes ungeachtet, vollkommen. Das leichte Infanterie-Regiment Nr. 10 eroberte 7 Kanonen, warf den Feind aus St. Maur gegen Charenton zurück und nahm demselben mehrere Gefangene ab.

Die Brigade von Stockmar wurde nun gegen Vincennes gerichtet; da dieses Schloß jedoch nicht ohne große Opfer hätte erstürmt werden können, so begnügte man sich mit dessen Einschließung, wobei die Brigade des Generalmajors von Lalance mitwirkte.

Die Brigade des Generalmajors Prinzen von Hohenlohe erhielt dagegen den Auftrag, sich in Verbindung mit den vier österreichischen Grenadier-Bataillonen des Dorfes Charenton und der dortigen Brücke über die Marne zu bemächtigen. Eine Abtheilung Infanterie und die Zöglinge der Veterinärschule von Alfort vertheidigten diesen Posten. Das Infanterie-Regiment Nr. 2, das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 3 und 2 österreichische Grenadier-Bataillone marschirten unter der Aufführung des Generalmajors Prinzen von Hohenlohe gerade durch den Wald von Vincennes gegen das Dorf, während das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 3 längs der Marne hinunter vorrückte. Der Generalmajor Prinz von Hohenlohe drang mit zwei Bataillonen im Sturmschritt in das Dorf, warf

Joseph, was noch bezweifelt worden, daß wirklich die ganze große Armee der Verbündeten vor ihm stehe, und hielt damit die Sache seines Bruders für ret-

den Feind nach einer hartnäckigen Gegenwehr bis an die Brücke zurück, und behauptete sich aller Anstrengung des Feindes ungeachtet in Charenton.

Nun rückte das Grenadier-Bataillon Lany, welchem das Grenadier-Bataillon Hromada zur Unterstützung folgte, gegen die Brücke selbst vor und erstürmte dieselbe, da die Minen, mit welchen der Feind sie sprengen wollte, versagten. Alle spätern Versuche des Feindes, sich der Brücke wieder zu bemeistern, waren vergeblich.

Die genannten Grenadier-Bataillone und die Brigade Prinz von Hohenlohe eroberten die oben erwähnten 8 Kanonen und machten über 100 Gefangene. Von den Zöglingen der Veterinärschule, welche an Tapferkeit und Beharrlichkeit im Kampfe mit den Veteranen, denen sie beigegeben waren, wetteiferten und sich lange auf das Standhafteste vertheidigten, blieben bei 150 auf dem Platze.

Unterdessen hatte der Kronprinz durch Reiter-Abtheilungen bis an die Barriere der Vorstadt St. Antoine streifen lassen, und er war eben im Begriff, einen ernstlichen Angriff auf diese Vorstadt selbst auszuführen, als die Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes ankam.

Während dieses auf dem linken Flügel vorging, hatten auch die Reserven und das sechste Armeecorps den Angriff im Mittelpunkt erneuert. Die preußischen Garden erstürmten rechts von St. Gervais die Höhen von Belleville, erlitten aber durch den tapfern Widerstand, welchen die französischen Truppen leisteten, einen Verlust von 69 Officieren und beinahe 1300 Mann an Todten und Verwundeten. Minder schwer wurde es dagegen der vierten Division des sechsten Armeecorps, von einigen Grenadier-Regimentern unterstützt, die Höhen von St. Gervais zu ersteigen, die daselbst aufgestellten 17 Kanonen zu erobern, und den Feind, der nun auch den Park von Mesnilmontant verließ, bis hinter Belleville zurückzudrängen, während die dritte Infanterie-Division jenes Corps in Verbindung mit einer Cürassier-Division links von genanntem Park gegen den Kirchhof von Montlouis vorrückte. Eine bei dem Schlosse Annay stehende feindliche Truppen-Abtheilung wurde zurückgeworfen; die sie verfolgenden Plänkler geriethen aber in das Kartätschenfeuer der hinter der Kirchhofsmauer von Montlouis aufgestellten Kanonen; dessen ungeachtet rückten sie bis an diese Masse vor, worauf der Feind den Kirchhof räumte, und 8 Kanonen darin zurückließ. Die Division Gortschakoff besetzte nun auch das Dorf Charonne.

Die schlesische Armee hatte in dieser Zeit nicht minder wesentlichen Antheil am Gefechte genommen. Nachdem nämlich der Vortrab des York'schen Corps unter dem Generalmajor von Katzler den Feind aus dem Hofe Rouvroy, welchen er mit 18 vortheilhaft aufgestellten Kanonen vertheidigte, entfernt hatte, entwickelte sich die Reiterei der schlesischen Armee auf der daselbst befindlichen Ebene, konnte aber nicht weiter vordringen, weil ihr noch das nöthige Geschütz fehlte, um die feindliche Batterie, welche hinter einer Brustwehr stand und die vorliegende Gegend bestrich, unwirksam zu machen.

Durch das um eben diese Zeit erfolgte weitere Vorrücken des sechsten Armeecorps und der Garden gegen Belleville wurde der Feind genöthigt, den rechten Flügel des bei la Villette aufgestellten Geschützes zurückzuziehen; er unternahm jedoch zugleich mit der Reiterei einen Angriff auf die bei le Rouvroy aufgestellte Cavalerie der schlesischen Armee. Die preußischen Husaren aber schlugen diesen Angriff ab und drangen in Verfolgung des Feindes bis in das Dorf la Villette, welches die feindliche Infanterie vergebens zu vertheidigen suchte, indem gleichzeitig mit der Reiterei die Infanterie-Division des Prinzen Wilhelm von Preußen und 4 russische Infanterie-Bataillone von der Reserve des Generals Woronzow gegen das Dorf stürmten und es nebst dem zu dessen Vertheidigung aufgestellten Geschütz eroberten.

tungslos verloren. Er enteilte, um nicht selbst Kriegsgefangener zu werden, auf der Straße nach Orleans, den Marschällen Marmont und Mortier die Vollmacht zurücklassend, für die Hauptstadt und Armee eine Capitulation einzuleiten. Die Alliirten standen im Halbkreis von der Marne bis zur Seine, die Höhen im Centrum waren besetzt von ihrem Geschütz, und die Colonnen bereit, den Sturm auf die Stadt zu beginnen, da wurde ein französischer Officier den Berg von Romainville hinangeleitet, um dem Kaiser Alexander Marmont's Ansuchen zu hinterbringen, daß der Kampf eingestellt, und kurzer Waffenstillstand gewährt werden möge zum Abschluß einer Capitulation. Die Marschälle erbaten sich freien Abzug mit ihren Truppen auf der Straße nach Fontainebleau, und verpflichteten sich dagegen, Paris um 7 Uhr des folgenden Tages zu übergeben. Man bewilligte ihnen in Anerkennung, daß sie das Möglichste gethan, mit Waffen und Geschütz abzuziehen.

Unterdeß eilte Napoleon, nachdem er in Troyes seinen Truppen den Marsch vorgeschrieben, der sie bis zum 2. April unter die Mauern von Paris gebracht hätte, denselben voraus, um die Hauptstadt zu erreichen, bevor sie unterliege. Seine zeitige Ankunft hätte noch 50,000 Mann unter die Waffen stellen können.

Durch die Wegnahme von la Villette wurde es nun dem Corps von Kleist und von York leicht, nach einer sehr lebhaften Kanonade das Dorf la Chapelle wegzunehmen. Sie waren eben im Begriff, noch weiter gegen den Montmartre vorzubringen, als ihnen die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand zukam.

Der General der Infanterie Graf von Langeron erfuhr diese Nachricht erst später und griff daher den Montmartre noch an, als der Waffenstillstand bereits abgeschlossen war. Vierhundert französische Dragoner suchten die vorrückenden Colonnen aufzuhalten; allein, von der Seite von Neuilly her umgangen, mußten sie sich in Unordnung zurückziehen. Zwei Infanterie-Divisionen stürmten gegen den Montmartre, welchen einige Linientruppen, von zahlreicher Artillerie unterstützt, mit vieler Tapferkeit vertheidigten, bis es nach mehreren Stürmen den Russen gelang, die Höhe zu erreichen, auf welcher sie 20 Kanonen und ungefähr 60 Munitionswagen eroberten.

Die nun auf der ganzen Linie bekannt gemachte Unterzeichnung des Waffenstillstandes stellte überall die Feindseligkeiten ein; die französischen Truppen zogen sich innerhalb der Barrieren zurück, und die Verbündeten nahmen folgende Stellung:

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen hatten ihr Hauptquartier zu Bondy. Die russischen und preußischen Garden lagerten bei Pantin und Romainville; die russischen Grenadiere stellten sich auf den Höhen von Belleville und bei Charonne und das sechste Armeecorps hinter diesen beiden Orten bei Bagnolet auf.

Das dritte und vierte Armeecorps bezogen ihre Lager bei Nogent-sur-Marne und Fontenoy; letzteres Corps hielt zugleich den Park von Vincennes und die Dörfer Charenton und Saint Maur besetzt. Die Reiterei des vierten Armeecorps stellte sich bei Saint Mande auf, und schickte ihre Vedetten bis an die Eingänge von Paris vor.

Von der schlesischen Armee lagerten die Corps von York und von Kleist bei la Chapelle; das Corps des Generallieutenants von Woronzow (die Infanterie des Corps von Winzingerode) bei Clignancourt; das Corps von Langeron auf dem Montmartre, bei Monceau und bei Clichy an der Seine.

Das Corps des Generallieutenants von Saken und das fünfte Corps der Hauptarmee blieben an diesem Tage bei Meaux und Trilport.

Der feindliche Verlust wird auf 3—4000 Mann und mehr als 80 Kanonen, jener der Verbündeten auf 9000 Mann geschätzt.

Bis Villeneuve-la-Guyard begleiteten ihn noch seine Dienst-Escadronen; dort blieben auch diese zurück, und Napoleon ritt ohne Gefolge bis Fontainebleau, wo er sich, von Müdigkeit überwältigt, in einen Wagen warf, um den Rest des Weges mit Postpferden zu hinterlegen. Außerhalb Juvisy, vier Stunden von Paris, traf er den General Belliard mit der Reiterei des Corps von Mortier im Marsch, von Villejuif kommend, welcher ihm über die Ereignisse des Tages Aufklärung gab. Napoleon wollte gleichwohl seinen Weg nach Paris fortsetzen, der General und seine Umgebung beschworen ihn, sich nicht einer gewissen Gefangenschaft preis zu geben, denn schon dürften die Thore der Stadt vom Feind besetzt sein. Der Kaiser kehrte nach Fontainebleau zurück. Dort trafen nachgerade seine Colonnen ein. Er erließ an Marmont und Mortier den Befehl, ihre Truppen an der Essonne aufzustellen. Die ganze Armee, die hier nochmals organisirt werden konnte, mochte 40,000 Mann betragen. Der Kaiser beschäftigte sich mit kriegerischen Entwürfen; noch war seine Sache nicht verloren, und die Allürten konnten vor und in Paris in eine gefährliche Lage versetzt werden. Aber nun erklärte der Senat in Paris unter Talleyrand's Einfluß Napoleon des Thrones verlustig; Marmont verließ dessen Fahne, stellte sein Corps der neuen Regierung zur Verfügung und gab damit der Armee das Zeichen zum Abfall. Zwar begrüßten bei den Musterungen in Fontainebleau die Soldaten ihren Kaiser noch mit begeistertem Zuruf, aber die Marschälle zeigten eine mehr und mehr feindliche Stimmung; sie beschlossen, vom Kaiser die Abdankung zu fordern und Ney, in der Schlacht der Kühnste, führte das Wort. Seine Sprache war derb, schonungslos, den Gehorsam aufkündend. Napoleon unterschrieb, was verlangt wurde. Er nahm Abschied von seinen Garden, und ließ sich zur Insel Elba geleiten, die ihm als Wohnsitz angewiesen wurde.

Schlacht am Mincio,

den 8. Februar.

Der König von Neapel hatte mit Oesterreich unterhandelt, um sich auf dem Thron zu erhalten, auf welchen er von Napoleon gehoben worden war. Noch ahnte dieser nichts von dem Abfall seines Schwagers, als derselbe sich mit seinen 24,000 Neapolitanern als Feind einstellte. Der Vicekönig von Italien, Eugen, bisher entschlossen, den 60,000 Oesterreichern, jetzt unter Bellegarde's Commando, die berühmte Etschlinie streitig zu machen, mußte nun diese Stellung, da zumal die Engländer in Toscana gelandet und längs der Seeküste hinzogen, um Genua anzugreifen, verlassen. Er zog sich hinter den Mincio zurück, wo er eine starke Stellung einnehmen konnte, indem sich sein rechter Flügel an Mantua, sein linker an Peschiera anlehnte. Bellegarde folgte und schien nach einer Schlacht zu verlangen. Er überschritt die Brücken von Verona, ließ rechts den Garda-See und la Rocca d'Anfo umgehen, und formirte seine Colonnen, um den Uebergang über den Mincio bei Pozzolo, zu Borghetto und Monzambano zu erzwingen. Eugen ging ihm entgegen, und es erfolgte eine der merkwürdigsten Schlachten, *

* Näheres zur Schlacht am Mincio.

Prinz Eugen über Murats Verhalten beunruhigt, der ihn mit verdächtigen Worten hinhielt, von der Nothwendigkeit durchdrungen, sich auf alle Fälle bereit

die dem Vicekönig einen ehrenvollen aber fruchtlosen Sieg verschaffte. Der Feldmarschall zog sich nach Villafranca zurück, nachdem er 5000 Todte und Verwundete und 2000 Gefangene verloren hatte. Zwei Tage darauf versuchte dieser

---

zu halten, beschloß, sich wo möglich die Oesterreicher vom Hals zu schaffen, ehevor jener die Gefahr verdoppeln möchte. Benachrichtigt, daß Bellegarde seine Truppen bei Villafranca und Valeggio zusammengezogen, nahm er, in der Absicht, sie am 8. Februar zu überfallen, folgende Dispositionen: Graf Verdier mit der Division Fressinet, vom vierten Regiment der italienischen Jäger unterstützt, mußte sich von Monzambano über Valeggio und Rosigaferro gegen Villafranca begeben, während der Prinz selbst mit der Avantgarde und der Division Quesnel sich von Goito nach Roberbella wandte, wohin auch Grenier mit der königlichen Garde, den Divisionen Rouyer und Marcognet mit der Cavalerie Pereymonds, aus Mantua sich zu verfügen hatte; die Division Palombini zur äußersten Linken sollte von Peschiera aus auf die Höhen von Salionze und Cavalcaselle vordringen, um dort den Feind anzugreifen und ihn nach Villafranca, die natürliche Richtung seines Rückzuges, zu drängen. Die Garnison von Mantua unter dem Befehle des Generals Zucchi, von der Cavalerie des Generals Rambourg unterstützt, hatte Ordre, gegen Isola della Scala zu marschiren, um die Bewegung Greniers zu decken und eine feindliche Division auf dem Tartaro zu beunruhigen.

Diesem wohl combinirten Angriffsplan lag die Absicht zu Grunde, die linke Flanke Bellegarde's mit dem größeren Theile der französischen Armee zu überfallen, während durch seine zwei schwächeren Divisionen die zwei feindlichen Hauptcorps im Schach gehalten werden sollten. Was Prinz Eugen geahnt, ging in Erfüllung; im selben Augenblick, als er zur Ausführung seines Planes schritt, besprach sich Bellegarde mit dem König von Neapel zu Bologna über die Mittel, wie die Franzosen aus der Lombardei am leichtesten zu vertreiben sein möchten. Beide schlossen eine Uebereinkunft, ihre Armeen am Po zu vereinigen und sodann die Offensive zu eröffnen. Der alte Feldmarschall kehrte hierauf nach Verona zurück. Dort vernahm er, daß im französischen Heer eine allgemeine Bewegung stattfinde, und daß nur eine schwache Arrieregarde am rechten Ufer des Mincio geblieben. Er schloß daraus, daß der Vicekönig, etwa eingeschüchtert durch die Annäherung der Neapolitaner, den Rückzug anträte, und wollte sich den Gegner nicht entwischen lassen. Er befahl sogleich seiner Armee, bei Borghetto und Pozzolo den Mincio zu übersetzen und versäumte selbst, seiner Sache gewiß, eine Recognoscirung nach Goito und Monzambano auszusenden, um zu erfahren, was vor ihm geblieben.

Die Vorbereitungsbewegungen in beiden Heeren fanden am 7. Februar und in der darauf folgenden Nacht Statt. Am 8. mit Tagesanbruch überschritten die österr. Plänkler des rechten Flügels unter dem General Radiwojewitsch den Mincio bei Borghetto, von wo sich die französischen Vorposten zurückgezogen hatten. Alles schien den Oesterreichern zu gelingen; sie schlugen eine Brücke und passirten den Fluß ohne Hinderniß. General Verdier, von der Unternehmung der Oesterreicher unterrichtet, als er selbst von Monzambano nach Valeggio aufbrach, sah sich genöthigt, schleunigst den Rückweg anzutreten und die Division Fressinet augenblicklich am rechten Ufer des Olsinobaches zu formiren, um den Feind zu empfangen, der sich bereits in seinem Rücken befand.

Mittlerweile überschritt die franz. Colonne, die von Goito ausging, nachdem sie daselbst die vor dem Brückenkopf stehenden Vorposten über den Haufen geworfen, die Canäle und setzte sich gegen Marengo in Verbindung mit dem General Grenier, worauf sie ihren Marsch in mehreren Colonnen in der Richtung auf Querni fortsetzte, während letzterer gleichzeitig den General Mayer aus Roverbella zu vertreiben unternahm. Bald entdeckte der Vicekönig, auf der Höhe von Massimbona stehend, die Bewegung des Feindes auf der andern Seite von Goito und sah den Rauch des Geschützfeuers bei Monzambano. Diese Anzeichen reichten hin, ihm die Lage der Dinge erkenntlich zu machen; er zweifelte nicht, daß Bellegarde im Begriffe

nochmals die Brücke von Borghetto zu übersetzen, doch umsonst; sein rechter Flügel, der Salo eingenommen, wurde daraus vertrieben und in's Gebirg zurückgeworfen. Er mußte hierauf seine Armee größtentheils in Quartiere verlegen; epidemische Krankheiten erschöpften seine Kräfte, und es kam an den König

---

sei, den Mincio zu passiren und faßte den Entschluß, ihn mittelst einer einfachen Frontveränderung auf der That zu überraschen. Zu solchem Zwecke mußte die Brigade Peyremond à cheval des Weges von Marengo nach Valeggio aufmarschiren, die Division Quesnel zur Rechten lassend; General Royer erhielt Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, um sich zwischen letzterer und der Vorhut hineinzuschieben, die sich bei Belvedere befand, und die Division Marcognet vor Roverbella zu lassen. Die königliche Garde ging unverweilt nach Goito zurück, wo der Feind, bereits auf dem rechten Mincioufer angelangt, leicht den Rücken der französischen Armee hätte gefährden mögen.

In dieser Ordnung zog der Vicekönig gegen Valeggio und traf bald auf den General Merville, der bereits eine Brücke bei Pozzolo geschlagen und die Brigade Veczay auf die Höhe von Volta gesendet hatte, wo sie Posto faßte, während er sich selbst anschickte, mit einer Reiter- und einer Grenadier-Brigade nachzufolgen. Marschall Bellegarde, der bereits den größten Theil seines Centrums den Fluß hatte übersetzen lassen, erwartete vor Valeggio Sommariva's Corps, das nach ihm bei Borghetto übergehen sollte.

Da begann die Schlacht unter den sonderbarsten Stellungen, welche je zwei Armeen eingenommen: Die Division Palombini, mit dem Rücken an das linke Mincioufer gelehnt, auf der Höhe von San Lorenzo im Kampfe mit den Truppen des Generals Wlasitsch; Verdier auf dem rechten Mincioufer hinter dem Olsinobache, dem Corps von Radiwojewitsch gegenüber stehend; der Vicekönig selbst zwischen Massimbona und Cortazza, die Division Merville vor sich habend; Grenier mit der Division Marcognet den rechten Flügel der Division Mayer, der hinter Roverbella stand, drängend; endlich die Besatzung von Mantua, den linken Flügel des Feindes auf die Straßen von Legnago, Isola della Scala, und Castiglione di Montava zurückwerfend.

Die Division Royer und die Vorhut hatten ihre Stellung in der vorgezeichneten Schlachtordnung noch nicht eingenommen, als Merville die gegen ihn gerichtete Bewegung wahrnahm und sofort die Brigade Wrede, die bisher von einem Höhenstreifen am Mincio verdeckt gewesen, gegen die Brigade Pereymond vorsandte. Das erste Husaren-Regiment, anstatt dem Choc entgegenzukommen, erwartete ihn, ward geworfen und riß die Königs-Dragoner, die zu Hilfe kamen, mit sich fort. Sechs Stücke leichter Artillerie wurden genommen, ehe sie abprotzen konnten, und die österreichischen Divisionen gelangten bis zu der Brigade Forestier, die kaum mehr Zeit hatte, sich in's Viereck zu stellen. Wenn es ein Fehler war, den Chargen nicht zuvorgekommen zu sein, so beging General Mermet einen noch größeren, daß er sich so weit fortreißen ließ und seine Linie in einer sehr fehlerhaften Stellung bloßstellte. Glücklicherweise hatte dies keine erheblichen Folgen; der Vicekönig sammelte seine Reiterei unter dem Schutze der Carrés der Division Quesnel und dirigirte diese auf den Feind, der, nach Pozzolo zurückgeworfen, die 6 Geschütze wieder verlor, die er kurz zuvor gewonnen.

Trotz dieses Vortheils glaubte der Vicekönig, weil er befürchtete, daß die Brigade Pereymond nicht stark genug sein dürfte, um sich mit den österreichischen Dragonern zu messen, die Garde-Cavalerie zurückrufen zu müssen. Er wies sie an, in die erste Linie einzurücken und ließ in Goito, den Feind dort im Zaum zu halten, nur einige Infanterie zurück. Diese Anordnungen verzögerten den Marsch der Division Quesnel um drei Viertelstunden, und dieser kurze Zeitraum hätte für den Feldmarschall Bellegarde hinreichend sein mögen, seine Stellung zu rectificiren; allein er benützte ihn nicht und traf, obgleich vom General Merville und Mayer benachrichtigt, daß das Gros der französischen Armee ihnen im Rücken stehe, gleichwohl keine

von Neapel die Reihe, den ehemaligen Waffengenossen zu bedrängen. Dieser ließ Grenier mit 20,000 Mann den Po übersetzen und in Taro Stellung nehmen; aber es erfolgten nur kleine Scharmützel. Murat entwickelte wenig Kraft,

---

wirksame Maßregel, vermeinend, daß es genug sei, den General Merville, der die Brigade Stutterheim zwischen Pozzolo und Belvedere aufstellte, durch das Regiment Deutschmeister und die Grenadier-Brigade Quasdanowitsch zu verstärken. General Mayer, sich selbst überlassen und durch die Division Marcognet gedrängt, wich nach Mozzacane zurück.

General Bonnemain traf bei Belvedere ein, als eben die Aufstellung des Gegners beendet war, und er formirte sich demselben gegenüber, indem er seinen rechten Flügel durch das dritte Jäger-Regiment deckte, auf das ein erster Angriff der feindlichen Grenadiere erfolgte. Dieser wurde zwar zurückgeschlagen, doch bekam seine Vorhut vom Feuer der österreichischen Artillerie viel zu leiden, da ihren 18 Geschützen nur 4 entgegengesetzt werden konnten.

Indessen schloß sich die Division Rouyer an, und der Vicekönig beendete seine Dispositionen. Die französische Armee formirte sich in zwei Linien, und rückte, auf den Flanken die Reiter-Brigaden Pereymond und Bonnemain, in der Mitte die Division Quesnel und in zweiter Linie die Division Rouyer haltend, in fester Ordnung vor.

Bald befahl der Vicekönig der Brigade Forestier, das Dorf Pozzolo anzugreifen, und es wurde dem Regiment Chasteler entrissen, das bis auf das jenseitige Ufer verfolgt, selbst die Zerstörung der Brücke nicht verhindern konnte. General Bonnemain hielt gleichfalls tüchtig Stand vor den Grenadieren. Vergebens erneuerten diese, unterstützt von fünf Uhlanen-Schwadronen Erzherzog Karls, ihre Angriffe; das 31. Jäger-Regiment schlug sie aus dem Felde, fiel ihre Vierecke an, brach in sie hinein und warf sie bis Querin zurück. Von diesem Augenblicke an fühlte General Merville, daß er dem Feind nicht gewachsen wäre, und zog sich eiligst nach Valeggio zurück. General Mayer, dessen rechter Flügel von Mozzacane durch eine Brigade des Generals Marcognet depostirt wurde, suchte Villafranca zu gewinnen. Mittlerweile war die Garde-Reiterei vor Pozzolo angelangt, und der Vicekönig stellte sie mit der Division Rouyer in die erste Linie, ließ die Brigaden Pereymont und Campi in die zweite gehen und drang sofort nach Valeggio vor. Der zu Pozzolo gelassene General Forestier erhielt Befehl, sich mit der Brigade Deconchi zu vereinigen, die von Rivorbella zurückberufen wurde, um die Reserve zu bilden.

Jetzt entschloß sich Feldmarschall Bellegarde, bestürzt über den Gang der Schlacht, alle Truppen des Centrums und einen Theil des Corps von Radiwojewitsch auf das linke Mincioufer zu berufen und den General Merville mit bedeutendern Streitkräften zu unterstützen. Dieser hatte inzwischen seine Linie von Foroni bis Querni wieder hergestellt, und unterhielt nun, Alles aufbietend, den Kampf bis zur Nacht, um unter dem Schutz derselben seinen Rückzug anzutreten.

Während des letzten Gefechtes und sogleich nach der Wegnahme von Pozzolo kehrte das Regiment Chasteler zurück, um sich der Brücke wieder zu bemächtigen, aber schon war sie abgebrochen, und erfolgte hierorts nichts weiter mehr, als daß man auf beiden Ufern ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer unterhielt.

Während das Gros der beiden Heere also vor Valeggio im Kampfe lag, vertrieb die Division Zucchi auf dem rechten Flügel die Brigaden Eckard und Spiegel von Castiglione di Montova und Due Castelli, und nahm ihnen viele Gefangene ab.

Die Division Polombini trieb unterdessen die Posten des Blokirungscorps von Peschiera zurück, mochte sich jedoch mit dem General Wlasitsch in kein Gefecht einlassen, der große Streitkräfte auf der Höhe von San Lorenzo entwickelte; sie zog sich alsbald wieder unter die Kanonen des Platzes zurück, ohne den Zweck ihres Ausfalls erreicht zu haben.

und forcirte den Paß von Taro erst, als die Abdication des Kaisers bekannt wurde, worauf auch hier Waffenstillstand erfolgte.

Schlacht bei Toulouse,

den 10. April.

Einleitung. Nachdem Wellington die Nive überschritten, stellte Marschall Soult seine Armee in der Weise auf, daß sie die Rechte an's verschanzte Lager von Bayonne gelehnt, sich bogenförmig bis an's Gebirge erstreckte, gedeckt durch die Bidouze, den Soison und die Bergströme, welche, den gemeinsamen Namen Gave tragend, sich über Oleron und Pau in den Adour ergießen. Die französische Armee, die bis dahin noch 60,000 Mann stark gewesen, hätte sich in dieser festen Stellung länger halten mögen; aber bald mußten 20,000 Mann der Elite abmarschiren, um die Lücken der großen Armee zu ergänzen, und von nun an hatte Wellington nur mehr mit den Schwierigkeiten der Jahreszeit zu kämpfen. Er ordnete in den ersten Februartagen seine Colonnen; eingetretener Frost trocknete die Straßen, und die Bewegungen begannen zunächst vom rechten Flügel aus; Hill griff die Posten der Ober-Nive an, und drängte sie bis Sauveterre zurück. Es erfolgte für einige Tage Halt, während man links den Adour bei seiner Mündung zu überschreiten suchte, was jedoch nicht gelang; worauf Hill, vom Feuer der ganzen Linie unterstützt, Sauveterre umging, und die Franzosen über den Pau-Gave hinüber warf. Nun war das Nächste, den Feind entweder nach Toulouse oder nach Bordeaux zu verdrängen. Wellington belagerte Bayonne, ließ Hill von Sauveterre nach Orthez, und Beresford am rechten Pau-Gave-Ufer bis zum Einfluß dieses Bergstroms in die Adour vordringen.

Ueber diesen Bewegungen hatte Soult nur mehr die Wahl, sich in die Landes zurückzuziehen, oder seine Gesammtkräfte links zu werfen, um am Fuß der Pyrenäen zu operiren. Letzteres war vorzuziehen, denn er näherte sich damit den Armeen unter Suchet und Augereau; also wurde das Heer um Orthez concentrirt. Hier stellte er sich, etwa um seine Magazine zu retten, oder die Hoffnung hegend, Hill diesseits des Gave festhalten zu können, während er sich jenseits mit Beresford schlüge, in Schlachtordnung auf, den linken Flügel in die Stadt verlegend, das Centrum à cheval auf der Bayonner-Straße, den rechten Flügel längs des Weges von Dax haltend. Diese schiefe Stellung, von der Ortslage also geboten, enthielt einen Fehler, der dem feindlichen Feldherrn nicht entging. Da Hill bereit stand, die Straße von Pau zu besetzen, konnte sich die geschlagene Armee nur auf Saint Sever zurückziehen, und sie hatte die Brücke von Sault-Navailles,

---

. Graf Verdier behauptete sich lange hinter dem Olsinobach gegen Radiwojewitsch, und zog sich, als dieser seine überlegene Truppenmasse benutzen wollte, um den feindlichen rechten Flügel zu überragen und an den Mincio zu drängen, fechtend auf die Höhen von Monzambano zurück, wo er bis zum Abend Stand hielt. Sein Gegner, den mit Anbruch der Nacht Bellegarde, der für sich besorgt zu werden begann, zurückberief, wurde von den Franzosen bis zum Busen von Borghetto verfolgt, wo er sofort Stellung nahm.

Der Verlust der Oesterreicher ist oben angegeben, der der Franzosen belief sich auf 3000 Mann.

welcher der rechte Flügel näher stand als der linke, zu überschreiten. Daraus ging für den Angreifenden die Aussicht hervor, indem er den Hauptstoß gegen die feindliche Rechte dirigirte, diese über den Haufen zu werfen, sie in's Defilée zu drängen, und somit die ganze Rückzugslinie zu gefährden. Wellington manövrirte in dieser Weise. Ein langer und blutiger Kampf erfolgte, der beidseitig gegen 3000 Mann kostete. Soult, zeitig genug die Gefahr erkennend, kämpfte nur, um sein Corps jenseits des Luy in Sicherheit zu bringen, und es gelang ihm noch glücklich, ohne daß seine Colonnen in große Unordnung geriethen, sie zurückzuziehen. In Saint Sever angekommen, schlug der Marschall nicht die Richtung nach Mont-de-Marsan ein, sondern er zog den Adour hinan, um zu Aire Stellung zu nehmen, und von da sodann wieder die Pyrenäen zu erreichen. Der Sieger, ungewiß über die Bewegung des Gegners, machte, denselben suchend, mehrfache Irrfahrten da und dorthin; endlich traf der rechte Flügel auf die feindliche Arrieregarde bei Aire. Es erfolgte, während die Armee ihren Marsch am Adour fortsetzte, ein wenig entscheidendes Treffen. Wellington, in Absicht, den Feind die Straße hinab in die Pyrenäen-Schluchten zu drängen, verfolgte ihn zur Seite, gleichzeitig die Nachhut der Colonne drängend. Doch Soult entkam nochmal der Gefahr; zwei Treffen zu Vic-Bigorre und Tarbes gewährten die nöthige Zeit, sich der Straße von Saint Gaudens zu versichern, auf welcher glücklich Toulouse gewonnen ward.

Mittlerweile hatte sich Beresford der entblößten Straßen bemächtigt, welche die Landes durchschneiden. Er erreichte Bordeaux, wo sein Einzug zum Signal einer lauten Manifestation zu Gunsten der Bourbons wurde; er ließ daselbst eine Division, und zog die Garonne hinan, um sich wieder mit dem Obercommandanten zu verbinden, der einen günstigen Uebergangspunkt aufsuchte. Acht Tage verflossen mit diesen Bewegungen. Beim Einfluß des Ers in die Garonne wurde eine Schiffbrücke geschlagen, und Beresford überschritt sie zuerst. Doch kaum hatte er sich mit 15,000 Mann jenseits aufgestellt, als sie brach. Er war verloren, wenn Soult den Augenblick ergriff, ihn zu überfallen; doch dieser beschäftigte sich nur damit, die Zugänge von Toulouse zu befestigen, wo er eine Schlacht zu liefern gedachte. Die Brücke wurde wieder hergestellt und der linke Flügel und das Centrum der Armee überschritt nachgerade den Fluß, während sich der rechte Flügel am andern Ufer, die Vorstadt St. Ciprien umgebend, aufstellte.

Toulouse liegt am rechten Ufer der Garonne, südlich des Mündungs-Canals von Languedoc; eine einzige Vorstadt, St. Ciprien, befindet sich am linken Ufer. Der Canal ist zwischen der Stadt und dem Plateau von Calvinet gegraben, eine Hügelreihe, welche sich zwischen den Straßen von Alby und Montaudran erstreckt und von dem Ers umschlossen wird. Die Stadt ist mit einer alten Mauer umgeben, und die Brücken und der Canal waren von Redouten vertheidigt. Die Rechte der Alliirten fand sich vom Gros der Armee getrennt; das Centrum, von der Alby-Straße her kommend, hatte den Canal zu überschreiten; der linke Flügel konnte sich nur entwickeln, indem er längs des Calvinet-Hügels hinzog.

Aus der Bewegung des letztern hoffte Soult Nutzen zu ziehen; er wollte die feindlichen Colonnen durchbrechen, indem er im günstigen Moment entweder auf der Straße von Alby oder auf jener von Caraman vordrang, und dachte hiebei an Austerlitz; aber die Ausführung mißlang. Die Mitte der Alliirten wurde am Canal lebhaft angegriffen und zurückgedrängt; der linke Flügel (Beresford)

erstreckte sich in diesem Augenblick längs des Ers, und traf Anstalt, die Höhen zu ersteigen; doch da sich hiebei namhafte Schwierigkeiten boten, so verlängerte er seinen Marsch, und überschritt die Caraman-Straße, in Absicht, die Hügelreihe zu umgehen. Solches erwartete Soult, und er sandte Taupin mit der Reserve dahin aus, um Beresford vorwegs anzugreifen und ihn an den Ers zu drücken; aber in der Attake erfolgte eine kurze Unordnung, die den Engländern Vortheil bot; Taupin griff mit einer lang gestreckten Colonne zu spät an; er selbst fiel, und sein Corps wurde zurückgeworfen. Beresford erstieg den Wall, überfiel die äußerste Redoute, drang sofort in's Innere der ersten Vertheidigungslinie, und das Manöver selbst, das ihn vernichten sollte, erleichterte ihm den Sieg. Soult warf sich in die Stadt zurück, und unterhielt bis zur Nacht einen blutigen Kampf. Den folgenden Tag mußte er auch von da entweichen, und er verfolgte die Straße von Narbonne, um sich dort mit Suchet zu verbinden. Einige Tage darauf erklärten sich beide Armeen für die Beschlüsse des Senats.

Näheres zur Schlacht bei Toulouse.

Die Stärke und Eintheilung der beiden Heere war folgende: A. Franzosen. Divisionen Maransin, Darricau, Darmagnac, Villatte, Harispe, Taupin, Travot und die Reiter-Brigaden Berton und Vial, zusammen 59 Bataillone und 19 Schwadronen, gegen 32,000 Mann. B. Verbündete. Divisionen Morillo, Murray, Lecor, Stewart, Picton, Alten, Cole, Clinton, Freyre und 2 Divisionen Reiterei, zusammen gegen 60,000 Mann.

Marschall Soult, in Toulouse angekommen, traf Anstalt zu einer kräftigen Vertheidigung. Die Brücken über den Canal wurden verschanzt, die über den Ers minirt, und der Rücken zwischen diesem Flüßchen und der Straße von Alby nach Montandran mit Feldwerken versehen. Das linke Ufer des Ers, von der Brücke las Bordes bis über die Brücke von Croix Daurade hinaus, ward unter Wasser gesetzt. Die Vorstädte St. Michel und St. Ciprien wurden verschanzt. In dieser Stellung hoffte Soult der Armee einige Erholung gönnen zu können, und die Ankunft von 6000 Conscribirten zu erwarten, um vielleicht gemeinschaftlich mit dem Armeecorps des Herzogs von Albufera, der im Rückzug über die Pyrenäen begriffen war, eine neue Operation einzuleiten.

Allein Wellington folgte den Franzosen im raschen Zuge, bemächtigte sich am 9. April der Brücke von Croix Daurade über den Ers und beschloß, die Franzosen am folgenden Tage, ehe sie noch ihre Verschanzungen vollendet hätten, anzugreifen.

Marschall Soult traf bei Annäherung des Feindes folgende Anordnung:

a) General Maransin ward mit seiner Division mit der Vertheidigung der Vorstadt St. Ciprien beauftragt.

b) Auf dem rechten Ufer der Garonne von der Mündung des Canals an bis zu dem Brückenkopfe von Matabiau stand die Division Darricau; das verschanzte Minoritenkloster lag vor deren Front.

c) Die Division Darmagnac stand rechts der Straße nach Alby zwischen dem Canal und dem Fuße des Bergrückens.

d) Eine Brigade der Division Villatte stand auf dem Hügel La Pujade.

e) Die zweite Brigade dieser Division und die Reiter-Brigade Vial stand beobachtend zwischen der Straße nach Alby und dem Wege nach Perioles.

f) Die Division Harispe besetzte die Werke auf dem Kamme der Höhe Calvinet.

g) Die Division Taupin stand bei dem Hause Cambon in Colonnen, und besetzte mit einem Infanterie-Regiment auf dem äußersten rechten Flügel die Werke der Höhe Sypière.

h) Die Reiter-Brigade Berton beobachtete die Ebene bei der Brücke las Bordes über den Ers.

i) Die meist aus Conscribirten bestehende Division Travot besetzte die Werke der Vorstadt St. Michel bis zu der Brücke von Montaudran. Die Nationalgarde versah den innern Dienst in Toulouse.

Angriffsplan Wellington's und Verlauf der Schlacht. Marschall Wellington beschloß, mit 4 Infanterie-Divisionen und 1 Reiter-Brigade auf dem linken Ufer der Garonne gegen die Vorstadt St. Ciprien Demonstrationen ausführen zu lassen, während auf dem rechten Ufer des Flusses 2 Infanterie-Divisionen und 1 Reiter-Brigade einen Scheinangriff auf den Canal von seiner Mündung bis zu der Brücke Matabiau zu unternehmen befehligt wurden, und General Freyre mit dem vierten spanischen Armeecorps, der portugiesischen Artillerie und der Reiterei des Generals Ponsonby den Hügel La Pujade, und Marschall Beresford mit 2 englischen Infanterie-Divisionen und der Reiterei des Generals Stappleton-Cotton die Höhe Calvinet angreifen sollten.

Am 10. April Morgens um 7 Uhr ließ Wellington den Angriff auf dem linken Ufer der Garonne beginnen. Hill rückte mit den Divisionen Morillo (A), Murray (B), Lecor (C), Stewart (D) und einer englischen Reiter-Brigade (E) nebst zahlreichen Batterien mit Vorsicht gegen den äußern Umfang der Vorstadt St. Ciprien vor. Ein französisches Bataillon, das die Mühle Bourrasol besetzt hatte, ward von der Division Steward vertrieben; eine englische Batterie fuhr hier auf und bestrich die Werke Pate d'Oye und Aureole im Rücken, worauf diese und der Kirchhof von den Franzosen verlassen wurden, und sich letztere in dem innern Umfange der Vorstadt hinter dem Boulevard aufstellten.

Auf dem rechten Ufer der Garonne rückte General Picton mit seiner und der Division Alten auf der Straße von Montauban vor. Die Stärke des verschanzten Minoritenklosters erkennend, beschränkte sich Alten (F) auf Beschießung desselben, während Picton sich weiter rechts gegen die Brücke Jumeau (G) wandte. Seine Vorposten vertrieben die Franzosen aus dem Parke des Schlosses Raymond, worauf er Angriffs-Colonnen (H) gegen die Schleuße Béarnais und die Brücke Jumeau vorsandte. Diese Colonnen rückten unter dem Feuer mehrerer Batterien vor, von denen eine vom linken Garonne-Ufer bei der Mühle Bourrasol (I), die in den Alleen entlang dem Canal von Brienne aufgestellten Franzosen bestrich. Drei Angriffe auf die Schleuße Béarnais und auf die Brücke Jumeau wurden von den Franzosen zurückgewiesen.

Unterdessen war Freyre links von der Straße von Alby dem Hügel La Pujade gegenüber aufmarschirt (K); eine englische Reiter-Brigade deckte seinen Flügel (L), und formirte unter dem Feuer seiner Batterien den Angriff gegen die Brigade der Division Vilatte (d), die sich nicht zu halten vermochte und sich nach der großen Redoute zurückzog. Angefeuert durch diese rückgängige Bewegung des Feindes rückte Freyre in zwei Linien bis vor den Hügel La Pujade vor (M), wobei ihm die Reiterei des Generals Paromby (N) folgte und 2 portugiesische Batterien (O) durch ihr Feuer vom Hügel La Pujade aus seinen Angriff unterstützten.

In der Hoffnung, Beresford, der sich zur Umgehung der Hügel von Montaudran links zog, werde ihn unterstützen, formirte Freyre zwei Angriffscolonnen, von denen die eine sich (P) rechts gegen die Brücke von Matabiau, die zweite (Q) gegen die vorgeschobenen Werke der Höhe von Calvinet wandte. Soult befahl dem General Darmagnac, der Colonne rechts 2 Infanterie-Regimenter (k) entgegen zu schicken, während 1 Bataillon (l) aus dem Brückenkopfe von Matabiau debouchirte; diese beide Truppen-Abtheilungen griffen die spanische Colonne in der Flanke an, und zwangen sie zum schleunigen Rückzuge. — Die Colonne links ward durch das heftige Geschützfeuer aus dem Werke von Calvinet zum Umkehren gezwungen. General Alten that dem Verfolgen der Franzosen durch eine Flankenbewegung (R, S) Einhalt.

Um die Mittagsstunde ertheilte Wellington dem General Hill Befehl, die Angriffe auf die Vorstadt St. Ciprien zu erneuern. Picton ward zur Verstärkung Freyres herangezogen und Beresford sollte (V, X) die Höhen von Calvinet auf dem linken Flügel angreifen. Hill's Angriff (T) scheiterte jedoch an der Vertheidigung

der Franzosen. Auch auf dem rechten Garonne-Ufer von der Mündung des Canals bis zur Brücke von Matabiau fand nur ein erfolgloses Gewehrfeuer Statt.

Soult, Beresford entgegen, zog eine Brigade der Division Marasin aus St. Ciprien, um den Kamm der Höhen bei Montaudran zu besetzen, welche jedoch nicht zeitig genug anlangte. Beresford, durch Freyre's Unfall aufgehalten, schwenkte den Höhen von Calvinet gegenüber rechts ein (Y); allein das lebhafte Feuer aus den französischen Schanzen bestimmte ihn, den Angriff in der Front aufzugeben und seinen Marsch gegen Montaudran weiter fortzusetzen. Hieraus Nutzen zu ziehen, zog Soult die Brigade Rey der Division Taupin (g) rechts hinter die Schanze Sypiére (n) und ließ die Brigade Gasquet derselben Division auf dem Wege von Caraman in gleicher Höhe vorrücken (o), um den Feind in der rechten Flanke anzufallen, während General Berton (h) mit seiner Reiterei in die linke Flanke einzubrechen Befehl erhielt.

Marschall Beresford, der Schanze Sypière gegenüber angelangt, entwickelte die Division Cole (A') in zwei Linien, während die Division Clinton (B') etwas weiter rechts sich in Colonne formirte. Taupin, welcher mit einer seiner Brigaden (o) gegen die Division Cole vorrückte, ward von dieser in Unordnung gebracht und geworfen; sein Rückzug riß noch die Besatzung der Schanze Sypière und die andere Brigade (n) mit sich fort und sie sammelten sich erst beim Hause Cambon wieder. Beresford besetzte sodann den Kamm der Höhen (C') bis zu der Augustiner-Schanze, während Soult mit den Trümmern der Division Taupin und der Brigade Roguet (p) eine neue Linie bildete, welche sich rechts an die Brücke von Montaudran und links an die Schanze von Colombier lehnte; eben dahin zog sich auch die Reiter-Brigade Berton zurück.

Jetzt befahl Wellington dem Marschall Beresford, die Augustiner-Schanze und die Schanze Colombier von der Rückseite anzugreifen und eine starke Colonne gegen die Brücke von Montaudran zu dirigiren. Freyre erhielt Befehl, den Angriff auf die große Schanze zu erneuern, und die Reiter-Brigade Cotton (D'), welche den Rücken über Montaudran umgangen hatte, sollte sich gegen die Vorstadt St. Michel bewegen.

Soult, der jetzt eine starke feindliche Colonne gegen die Brücke von Montaudran anrücken sah, ertheilte den Divisionen Harispe und Vilatte den Befehl, sämmtliche Schanzen des linken Flügels zu räumen. Diese Divisionen zogen sich in Ordnung an den Fuß der Höhe (p) und von da nebst den Truppen des rechten Flügels über den Canal zurück, worauf Freyre die Höhen der großen Redoute (C') besetzte.

In der Nacht vom 11. auf den 12. April zog Soult mit Zurücklassung von 1500 Kranken und Verwundeten auf der Straße nach Montpellier ab. Am 12. April hielt Wellington seinen Einzug in Toulouse.

Der Verlust der Franzosen ist von diesen auf 321 Todte, 2369 Verwundete und 541 Gefangene angegeben worden.

Die Verbündeten zählten an Todten und Verwundeten 2125 Engländer, 1727 Spanier und 607 Portugiesen, zusammen 4458 Mann.

Feldzug von 1815.

Napoleons Wiederkunft. Mit 1100 Mann, worunter 400 Mann von der alten Garde, unternahm Napoleon die Rückkehr von Elba nach Frankreich. Er landete am 1. März 1815 in jener Bucht zwischen Antibes und Cannes, wo er vor fünfzehn Jahren bei seiner Rückkehr aus Aegypten an's Land gestiegen war, und trat sogleich seinen Marsch in's Innere von Frankreich an. Die zu dessen Bekämpfung ausgeschickten Truppen gingen schaarenweise zu ihm über; die Bewohner von Grenoble, wo der aus Chambery herbeigerufene junge Oberst Labedoyère mit seinem Regimente stand, öffneten die Thore, um den Kaiser in

den Besitz der mit Kriegsvorräthen reichlich versehenen Festung zu setzen. Umsonst eilte Artois mit dem Herzoge von Orleans nach Lyon; am 10. März veranstaltete Marschall Macdonald dem Prinzen noch eine Musterung, und selben Tag noch begaben sich sämmtliche Truppen unter die Fahnen Napoleons, der, umgeben von einer jubelnden Bevölkerung, Abends seinen Einzug hielt, und von der zweiten Hauptstadt des Reiches Besitz nahm. Noch zögerten die Marschälle, dem Beispiele der Armee zu folgen. Ney eilte selbst von seinem Landgute nach Paris, um dort die Verpflichtung einzugehen, seinen ehemaligen Gebieter zu bekämpfen, doch als er von Besançon aus gegen den Kaiser in's Feld rückte, riß auch ihn der Abfall seiner Truppen mit fort; am 17. März meldete er sich beim Kaiser in Auxerre. Drei Tage später, in der Nacht auf den 20., stieg Napoleon vor seinem Palaste zu Fontainebleau vom Pferde; in derselben Nacht verließ Ludwig XVIII. Paris und begab sich mit wenigen Getreuen, geleitet von Marschall Marmont, zur Nordgrenze; er wandte sich nach Ostende und nahm später seine Residenz in Gent. Den 20. März, um 9 Uhr Abends, zog Napoleon in die Tuilerien ein, wo bereits die dreifarbige Fahne wehte.

Am Congreß zu Wien hatte man Napoleons Landung am 7. März erfahren. Die dort anwesenden Minister der vier Mächte Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland traten ungesäumt zusammen, und man schloß einen Vertrag, mit vereinten Kräften den Unternehmungen Napoleons entgegen zu treten. Die nachgerade einlaufenden Eröffnungen Napoleons und die darin enthaltenen Friedensanträge blieben unbeantwortet, und es wurde ein Feldzugsplan entworfen, ähnlich demjenigen, welcher 1814 die Alliirten nach Paris geführt hatte. Vier Armeen sollten zugleich vordringen: Am Oberrhein unter Schwarzenberg Oesterreicher, Bayern und Württemberger; am Mittelrhein unter Barclay de Tolly die Russen; am Niederrhein unter Blücher Preußen und in Belgien unter Wellington Engländer und die neu organisirten niederländischen Truppen. In Italien sollten zwei österreichische Heere unter Frimont und Bianchi das südliche Frankreich bedrohen. Doch standen nirgends ausreichende, auf dem Kriegsfuße schlagfertige Streitkräfte bereit, um einem plötzlichen Einfalle Napoleons begegnen zu können. Alle Truppen der verbündeten Heere hatten, den in dem Pariser Frieden eingegangenen Verpflichtungen gemäß, das französische Gebiet geräumt, und bereits vor Ende des Jahres 1814 ihre Friedensstationen erreicht; gleichwohl hoffte man bis Mitte Juli den Krieg eröffnen zu können.

Inzwischen säumte Napoleon, aus den für ihn günstigen Umständen Vortheil zu ziehen. Er glaubte, vermittels der eingeleiteten Unterhandlungen zum Frieden gelangen zu können. Der erste Grundsatz seiner neuen Regierung sollte sein: „kein Krieg nach Außen, es müßte denn ein Vertheidigungskrieg sein." Während er also den Erfolg seiner Friedens-Eröffnungen erwartete, beschäftigte er sich mit dem Entwurf einer neuen Verfassung für Frankreich, deren Prüfung man einer Volksversammlung, die auf den 26. Mai einberufen wurde, überantwortete. Napoleon suchte durch Thatsachen die Wahrheit seiner dem Lande gemachten Zusagen zu bezeichnen; er wandte selbst Männern, die sich ihm vordem feindlich erwiesen hatten, sein Vertrauen zu; er bestellte sich ein größtentheils aus Männern der Revolutionszeit, wie Carnot, Maret (Bassano), Fouché, Davoust, Caulaincourt, Cambacérès u. a. bestehendes Ministerium; doch seine Absichten scheiterten an dem Geiste der Opposition und Verdächtigungen aller Art, welche in

seiner nächsten Umgebung erzeugt, bald in weiteren Kreisen willfährige Verbreitung fanden. Schon fühlte er die Lähmung seiner Kräfte, als er endlich erkannte, daß nur ein offener Krieg die Krisis zum Schluß bringen könne.

Napoleon hatte zur Ausrüstung einer achtbaren Kriegsmacht keine Zeit versäumt. Von den Bourbons war die Armee absichtlich vernachlässigt worden. Man hatte sie durch Verabschiedung der alten Soldaten auf 150,000 Mann und 19,000 Pferde vermindert, wovon aber nur ein Effectiv von 92,000 Mann und 13,000 Pferden vorhanden war. Napoleon berief sofort die Conscriptionen von 1814 und 1815; es wurden 200 Bataillone der Nationalgarde ausgehoben; die verabschiedeten alten Soldaten stellten sich eifrigst ein, und bis Ende Mai war die Armee 363,500 Mann stark, wovon 217,400 Mann zu den Operationen bereit und 146,100 Mann noch in den Depots und festen Plätzen lagen. Die Gewehrfabriken lieferten monatlich 40,000 neue Gewehre. Da jedoch gegen das verbundene Europa, das angeblich eine Heeresmacht von 1,011,000 Mann in Bewegung setzte, diese Streitkräfte nicht ausreichten, so sollte von den Kammern noch die Bewilligung einer außerordentlichen Aushebung von 250,000 Mann begehrt werden, wonach bis 1. September Napoleon eine Macht von 858,000 Mann zur Verfügung gehabt hätte.

Die Truppen der Alliirten an der Grenze verhielten sich ruhig; man hatte beschlossen, keine Feindseligkeiten zu eröffnen, ehevor nicht die russische Armee am Rhein eingetroffen wäre. Die englische und preußische Armee unter Wellington und Blücher, die beide zuerst organisirt waren und Anfangs Juni zusammen 220,000 Mann betrugen, lagen an der Grenze in ruhigen Cantonnirungen. Napoleon gedachte den Krieg mit einem Ueberfall dieser beiden Armeecorps in Belgien zu eröffnen, bevor die übrigen Heere der Alliirten angelangt wären, allein er mußte diesen Angriff verschiedener Hindernisse halber verzögern. In Paris schwankte man zwischen einem Vertheidigungs- und Angriffs-System. Endlich überwältigte ihn die Ungeduld und er beschloß, in der Mitte Juni sich zwischen die zwei ihm zunächst stehenden feindlichen Heere zu werfen, sie von einander zu trennen, und beiden nach einander Schlachten zu liefern. Er theilte sofort die activen Streitkräfte, nachdem die mobile Nationalgarde die festen Plätze übernommen, in eilf Armeecorps, wovon 4 zur Cavalerie-Reserve gehörten. Sie bildeten 4 Armeen:

1) die Nordarmee: 1. Corps (Erlon) zu Lille; 2. Corps (Reille) zu Valenciennes; 3. Corps (Vandamme) an der Maas; die Cavalerie-Reserve (Grouchi) zwischen der Sambre und Aisne; das 6. unter Lobau zu Laon;

2) die Mittelarmee: 4. Armeecorps unter Gerard zu Metz;

3) die Rheinarmee: 5. Armeecorps unter Rapp im Elsaß;

4) die Alpenarmee: 7. Armeecorps unter Suchet bei Chambery, gegen Italien Front machend.

Außer diesen wurden noch 4 Observationscorps: a) an der Schweizergrenze, b) in der Provence, c) bei Toulouse und d) bei Bordeaux zur Deckung der östlichen und südlichen Grenzen errichtet; endlich mußte noch eine Armee zur Sicherung der Vendée aufgestellt bleiben.

Die Operationsarmee, welche der Kaiser also gegen Blücher und Wellington verwenden konnte, war nebst den Garden nur etwa 120,000 Mann stark und zählte 349 Geschütze; er war somit kaum jedem einzelnen seiner Gegner an numerischen Kräften gleich.

Uebersichtskarte zum Feldzuge 1815.

Napoleon traf am 13. Juni bei der Armee ein, und nahm sein Hauptquartier in Avesnes. Den 14. hatte er seine sämmtlichen Streitkräfte bereits in drei großen Heereshaufen, das Centrum bei Beaumont, vereinigt. Seine Gegner hatten von seinen Bewegungen noch keine Kenntniß; Wellington befand sich zu Brüssel und seine Truppen lagen von Nivelles bis zur Nieder-Schelde; Blücher war zu Namur und seine Armee cantonirte von Thuin nach Lüttich. *

Napoleon war im Begriff, seine Armee in die Ebene von Fleurus zu versetzen; aber die Initiative des Kaisers, meisterhaft in ihrem Entwurf, blieb wegen vieler Zufälligkeiten und Zögerungen der Corpscommandanten unter dem erwarteten Er-

---

* Als die Verbündeten Frankreich räumten, wurde schon bei Aufstellung der verbleibenden Armeecorps angenommen, daß, im Falle die Franzosen den Krieg wieder beginnen sollten, die nordöstliche Grenze von Frankreich gegen die Niederlande zuerst der Kriegsschauplatz werden würde. Betrachtet man die ganze nordöstliche Grenze von Frankreich gegen die Niederlande, so findet man, daß die Natur diese Landstrecke durch drei, ihrem Charakter nach verschiedene Abschnitte getheilt hat.

Der erste Abschnitt wird vom Meere und von der Schelde begrenzt, und ist durch Canäle und Gewässer sehr durchschnitten, was einer Defensive mannichfache Vortheile gewährt.

Der zweite Abschnitt wird durch die obere Schelde und die Sambre eingeschlossen. Hier erhebt sich eine Ebene, die nach Frankreich hinein bis Cambray und St. Quentin sich erstreckt. In der Breite läuft diese Ebene zwischen der obern Sambre und der obern Schelde in der Richtung auf Cambresis nach den Niederlanden, wo sie bei Ath, Nivelles und Quatrebras ihre Begrenzung findet und dann zu wellenförmigem und mehr coupirtem Terrain übergeht. Auf dem rechten Ufer der Sambre beginnt dagegen ein anderer Charakter des Terrains. Kleine Bergabschnitte, mit Wald besetzt, und tiefe Einschnitte, durch Thäler und Schluchten gebildet, zeigen hier einen Uebergang zum Gebirgsterrain; sie können als eine Fortsetzung des Ardennenwaldes angesehen werden. Kam es neuerdings zum Krieg, so durfte erwartet werden, daß die ersten Bewegungen einer französischen Armee auf den Straßen, welche aus dem Innern von Frankreich in der Richtung auf Ath oder Nivelles in der Direction über Charleroi gegen Brüssel führen, statfänden.

Die früheren Kriege unter Ludwig XIV., die Feldzüge in den Niederlanden beim Beginn der Revolution in Frankreich fanden größtentheils auf der Ebene zwischen Maas und Schelde ihre Entscheidung, da die Beschaffenheit und die vorgeschrittene Cultur dieser Gegenden sich zu einem Tummelplatz für Armeen besonders eignet.

Den dritten Terrain-Abschnitt könnte man in Rücksicht der Gleichförmigkeit der Terrainbildung von dem rechten Sambre-Ufer bis zur Mosel reichend annehmen. Obgleich das Terrain durch Berge und Schluchten hier coupirter, und die Communicationen also weit beschwerlicher werden, so hindert dies keineswegs ein Eindringen in die Niederlande in der Richtung auf Namur, oder in derjenigen auf Lüttich. Die Straßen längs der Maas und zwischen der Maas und Sambre sind zahlreich und brauchbar, so wie die Chausseе und die Gegend von Girct über Dinant, Ciney nach Lüttich sehr beachtungswerth ist.

Ueber die Sambre, welche die beschriebenen Terrain-Abschnitte theilt, ist noch hinzuzufügen, daß dieser Fluß zu den kleinen gehört. Die Ufer desselben sind sumpfig, auch ist sein Bett stellenweise unsicher und tief.

folg; die Soldaten aber hatten auf den größten Theil ihrer Generale kein Vertrauen mehr. Ihr Mißtrauen war begründet. Am 14. Juni Abends, im selben Augenblick, als die Hauptoperationen begannen, entwich General Bourmont, der im Dienste des Kaisers die Dispositionen der nächsten Tage genau kannte, nebst zwei Ober-Officieren vom vierten Corps und ging zum Feind über. Man führte sie zu Blücher, der auf der Stelle Bülow von Lüttich, Thielmann vom rechten Ufer der Maas und Pirch von der Umgegend von Namur zur Unterstützung Ziethens berief, dessen Armeecorps die Sambre von der Grenze bis Charleroi deckte. Die Soldaten waren ergrimmt über den Verrath. Den 15. mit Tagesanbruch begannen die Bewegungen beiderseits, die französische Armee setzte sich in drei Colonnen, wie sie gelagert hatte, in Marsch, der linke Flügel von Maubeuge, das Centrum von Beaumont, der rechte Flügel von Philippeville, um die Sambre bei Marchiennes, Charleroi und Chatelet zu überschreiten. Preußischer Seits näherten sich dem General Ziethen die drei herbeigerufenen Corps während der Nacht. Seine Vorposten wurden geworfen, es gelang ihm jedoch, die Vereinigung seines Armeecorps rückwärts gegen Fleurus zu bewerkstelligen, nachdem er die Brücke von Charleroi so beschädigt hatte, daß die Franzosen sie nicht sogleich passiren konnten. Die Befehle des Kaisers blieben gleich anfangs in mehreren Punkten unausgeführt. Vandamme und Ney trafen bei Charleroi zu spät ein; ersterer hatte sich unterwegs verirrt, letzterer zeigte sich als einen völlig veränderten Mann. Der sonst so feurige Anführer bewies sich jetzt behutsam, rathlos. An seinem Verhalten scheiterte der Erfolg des nächsten Tages.

Wellington und Blücher standen mit einander durch mehrere Communicationswege in Verbindung, wovon der geradeste die Straße von Nivelles nach Namur war. Diese Straße kreuzt sich bei Quatrebras und Sombref mit jenen, welche von Charleroi über Fleurus und Gemblour nach Namur; über Mont-Saint-Jean nach Brüssel; über Gemblour und Wavre nach Lüttich führen. Daraus folgt, daß Napoleon, indem er zwischen Quatrebras und Sombref Stellung nahm, sich zwischen seine Gegner warf, um nach Gestalt der Umstände mit den gesammten Streitkräften auf den Einen oder den Andern zu fallen. Dies war sein Plan, und die Marschordre in der Art gegeben, daß die genannten Positionen den folgenden Tag besetzt sein sollten. — Ziethens rechter Flügel (10,000 Mann) zog sich auf der Straße von Brüssel zurück; er selbst mit dem Centrum und dem linken Flügel (22,000 M.) auf jener von Gemblour. Napoleon übergab dem Marschall Ney den ganzen linken Flügel, beinahe die Hälfte der Armee, über 49,000 Mann, und befahl ihm, am 15. Juni auf der Straße von Gosselies nach Brüssel ohne Aufenthalt vorzudringen, alles bis über Quatrebras hinaus zurückzudrängen, und diesen Punkt zu besetzen, um dort eine Vereinigung der von Nivelles und von Brüssel anrückenden Engländer zu verhindern. Erfüllte Ney diesen Auftrag, so waren beide feindliche Armeen getrennt, und konnten sich gegenseitig nicht unterstützen. Unglücklicher Weise vollzog aber Ney seinen Auftrag nicht vollständig; er unterbrach seinen Marsch auf Quatrebras, weil er in der Richtung des Waldes von Fleurus ein starkes Feuern hörte, und ließ hierauf seine Heeres-Abtheilung zwischen Gosselies und Frasnes Bivouacs nehmen, ohne den Herzog von Weimar, der nur mit schwachen Kräften Quatrebras besetzt hielt, zu vertreiben. Die Kanonade rührte von Vandamme und Grouchi her, die Ziethens Corps nach Gemblour verfolgten; die Generale geriethen um 3 Uhr

mit demselben in einen Kampf, glaubten anfänglich die ganze preußische Armee vor sich zu haben, verloren mit einer fruchtlosen Berathung zwei Stunden Zeit, bis endlich der Kaiser herbeikam, den Angriff ordnete und die Preußen nöthigte, bis Fleurus sich zurückzuziehen. Der Tag endete und man hatte die Positionen nicht erreicht, deren Besitz so nothwendig war.

Als Napoleon am 15. Abends in sein Hauptquartier von Charleroi zurückkehrte und dort erfuhr, daß Ney seinen Auftrag nicht vollzogen, schickte er dem Marschall sogleich den Befehl zu, mit dem frühesten Morgen die Stellung von Quatrebras zu beziehen. Herr dieser Höhen, wo die Straßen sich kreuzen, die einerseits von Gehölz, andererseits von den Erdfurchen der Dyle eingeengt und gesichert sind, konnte der Marschall die englische Armee aufhalten, während der Kaiser mit seinem Centrum, dem rechten Flügel und mit der Division Gerard die staffelförmig auf der Straße von Namur aufgestellte preußische Armee zu überfallen und aufzureiben gedachte. In der Voraussetzung, daß Ney diesen Befehl vollziehen werde, gab Napoleon für den folgenden Tag seine Dispositionen.

Die englische Armee war am 15. Juni in ihren Cantonnirungen noch ruhig geblieben. Wellington in Brüssel erhielt erst gegen Mitternacht vom 15. auf den 16. von seinen Vorposten Meldung von der drohenden Gefahr, und gab hierauf Befehl zum Aufbruch des Heeres. Um 8 Uhr Morgens verließ er selbst Brüssel, und langte, indem er den Truppen nach Quatrebras vorauseilte, um 11 Uhr daselbst an, wo er den Punkt noch immer vom Prinzen von Oranien mit 9000 Mann besetzt fand. Ney hatte wieder gesäumt, den Befehl des Kaisers zu vollziehen.

Plan zur Schlacht bei Ligny,

den 16. Juni.

Es war 1 Uhr Nachmittags, daß Blücher, bei der Mühle von Bussy stehend, das Vorrücken der feindlichen Armee beobachtete. Man bemerkte auf der gegenüberliegenden Windmühlenhöhe westlich von Fleurus ganz genau Napoleon mit seinem Gefolge. Beide Feldherrn hatten sich auf diese Weise gegenseitig im Auge. Um diese Zeit war es, daß der Herzog von Wellington, der im Besitze von Quatrebras seine Verbindung mit Blücher gesichert sah, auf der freien Straße herüber geritten kam, um mit diesem weitere Verabredung zu nehmen. Er versprach ihm, mit allen verwendbaren Truppen von Quatrebras aus über Frasnes und Gosselies vorzurücken, den Feind in Flanke und Rücken zu nehmen, dessen Rückzug nach Charleroi zu bedrohen, während die preußische Armee den Angriff in der Front fortsetzen würde. Während dieser Unterredung rückte die französische Armee, die preußischen Vorposten vor sich her schiebend, aus dem Walde über Fleurus vor. Blücher entschloß sich, auf die Mitwirkung der englischen Armee rechnend, die Schlacht anzunehmen, obwohl er wirklich erst 82,000 Mann zur Verfügung hatte. Napoleon führte nicht ganz 62,000 Mann mit sich; er hatte das zur Reserve bestimmte sechste Armeecorps unter Lobau (10,000 Mann) noch in Charleroi gelassen. Da er unterwegs erfuhr, daß Ney noch keine Bewegung gegen Quatrebras gemacht, so ließ er ihm den Befehl zum unverzüglichen Vorrücken wiederholen, indem er beifügte, daß das Schicksal Frankreichs in seinen Händen liege. Ungeachtet dieser höchst nachtheiligen Versäumnisse entschloß sich

Napoleon doch zur Schlacht. Das zunächst Nothwendige aber erschien, den preußischen rechten Flügel bei St. Amand aus der Verbindung mit der englischen Armee zu werfen. Hiezu sollte Ney mitwirken, weshalb an ihn der erneuerte Befehl erging, „sich des Punktes von Quatrebras zu versichern und hierauf 8000 Mann und 2000 Pferde und 28 Geschütze auf der Straße nach Marbois vorzusenden, von wo sie inmitten der Schlacht den rechten Flügel der preußischen Armee im Rücken nehmen und dessen Rückzug gefährden sollten." Es war 10 Uhr; von Quatrebras nach Ligny sind drei Stunden; dem Marschall wurden zu dieser Operation vier bis fünf Stunden Zeit gegönnt; mittlerweile wurde der Angriff ausgesetzt, der Kaiser maskirte seine Truppen-Stellung vermittels einer Terrain-Erhöhung und ließ den Feind hiedurch über die nächsten Absichten desselben im Ungewissen.

Das Schlachtfeld, auf welchem der Kampf beginnen sollte, wird vom Lignybach und von einem von Wagnèle kommenden Wasser durchschnitten. Es ist der Charakter der in dieser Gegend fließenden Gewässer, daß sie einen tief eingeschnittenen und mit Wiesengründen umgebenen Wasserlauf haben, und nur mit Brücken zu passiren sind. So sind auch der Ligny- und der Wagnèle-Bach beschaffen. Von Tongrines bis Sombref sind die Ufer des Ligny-Baches steil und dominiren abwechselnd. Im Ganzen war jedoch hier der beherrschende Theil auf der von den Preußen beherrschten Seite. Unterhalb Tongrines befanden sich Hecken und Gründe. Es führten nur wenige Angriffslinien zu dieser Position. Dieser Theil der preußischen Aufstellung konnte daher auch fest und vortheilhaft genannt werden. Nicht weit von Sombref macht der Ligny-Bach eine neue Biegung. Seine Ufer werden flacher und das Terrain überhaupt offener und freier. Die Dörfer Ligny und St. Amand liegen in Vertiefungen; das erstere Dorf wird der Länge nach durch den Ligny-Bach durchschnitten, von welchem ein jeder Theil in seiner Mitte eine Hauptstraße hat, mit mehreren Ausgängen seitwärts. Der Kirchhof, von einer niedrigen Mauer umgeben, befindet sich auf der rechten Seite des Baches, so wie ein altes Schloß, am obern Ende des Dorfes St. Amand. Der Name St. Amand gehört einer Gemeinde an, die aus drei Dörfern besteht. Das eigentliche St. Amand heißt der ganz auf dem rechten Ufer des von Wagnèle kommenden Baches, gegen Fleurus gelegene Theil. St. Amand la Haye liegt zwischen dem vorigen und Wagnèle, und St. Amand le Hameau ist ein Gehöft von mehreren Häusern, welches von diesem Dorfe nach der südlichen Seite liegt. Die Vereinigung des Ligny- und des Wagnèle-Baches findet auf der östlichen Seite des Dorfes St. Amand Statt. Die Orte Ligny und St. Amand konnten als vorgeschobene Punkte der eigentlichen Hauptstellung betrachtet werden. Die Lage vor dem eigentlichen St. Amand war der Vertheidigung nicht günstig, weil dieser Ort sich ganz auf der feindlichen Seite des von Wagnèle kommenden Baches befand, und an einem Amberge lag, der gegen den Feind hin aufwärts lief und daher einem wirksamen Geschützfeuer ausgesetzt war. Im Besitze von St. Amand hatten aber die Franzosen den Nachtheil, nicht über den Bach debouchiren zu können, indem der anliegende Berg gegen die preußische Stellung nicht vollkommen gedeckt werden konnte und auch ein Vorrücken aus dem eigentlichen St. Amand von St. Amand la Haye her sogleich in die Flanken genommen ward. Dagegen bot die Lage von St. Amand la Haye gerade dieselben Verhältnisse für die preußische Aufstellung, ohne jedoch die Nachtheile des erst genannten Ortes zu haben, indem sich hinter la Haye günstiges Terrain für die Vertheidigung befand. — Bei Ligny waren in Beziehung der Beherrschung die Vortheile auf beiden Seiten gleich; indessen lagen die Kirche und das Schloß jenseits des Baches. Es ist noch zu bemerken, daß beide Dörfer größtentheils massiv gebaut sind und sich für Häuser- und Straßengefechte gute Stellen boten.

Von den im Thale liegenden Dörfern Ligny und St. Amand steigt das Terrain auf einer Seite gegen die Höhenlinie von Bry und Sombref und auf der

andern Seite gegen Fleurus, ohne jedoch in der Terrainbildung durch Schluchten und Biegungen die eine oder die andere Seite zu begünstigen.

Auf dem diesseitigen Höhenrücken, welcher die eigentliche Position der Preußen bildete, lagen der Pachthof und die dazu gehörige Windmühle Bussy, auf einer Anhöhe, die der höchste Punkt auf dem Schlachtfelde ist; etwas niedriger lag das Dorf Bry. Beide Punkte waren besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet.

Um 2 Uhr gab der Kaiser das Signal zum Angriff. Die Armee, mit Ausnahme der Division Gerard, machte eine Front-Veränderung mit vorgeschobenem rechten Flügel und ordnete sich in zwei Kanonen-Schußweite von den Preußen: das 3. Corps gegen St. Amand; das 4. auf Ligny, die Cavalerie auf Sombref gerichtet; die Garde stellte sich zwischen dem linken Flügel und dem Centrum in Reserve, das 6. Corps erhielt Befehl vorzurücken, um als Haupt-Reserve zu dienen.* Nun wurde der Angriff eröffnet; die Preußen wurden den Graben hinüber gedrängt, und der Theil der Dörfer, welcher auf dem rechten Ufer liegt, genommen.

---

* Näheres zur Schlacht bei Ligny.

Preußen: Erstes Armeecorps 30,831 M.; zweites Armeecorps 31,757 Mann; drittes Armeecorps 23,568 Mann: zusammen 86,568 Mann, wovon jedoch zwischen Sombref und Bry nur 82,000 Mann zusammengezogen waren. Geschütze 224.

Franzosen: Garden, 16,010 Mann; Division Gerard 4000 Mann; drittes Armeecorps 18,190 Mann; viertes Armeecorps 14,790 Mann; drei Cavalerie-Corps 9000 Mann: zusammen 61,990 Mann mit 162 Geschützen. (Hiezu das sechste Armeecorps in Charleroi 10,932 Mann mit 32 Geschützen.)

Aufstellung der Preußen:

AA) 3 Bataillone zur Vertheidigung von St. Amand; 2 Bataillone zur Vertheidigung von Bry; 1 Bataillon zur Unterstützung der letztern hinter dem Dorfe. BB) 6 Bataillone, der Rest der dritten Brigade, hinter St. Amand. A') 4 Bataillone zur Vertheidigung von Ligny. C') 6 Bataillone zwischen Bry und Ligny, hinter der Windmühle von Bussy. 1 Bataillon hat den Pachthof von Bussy besetzt. D) 2 Bataillone rechts von Ligny, mit den obigen in gleicher Linie. E) 6 Bataillone hinter dem Hohlweg von Ligny über Sart-Mollet nach der Hauptstraße. Die Reserve-Cavalerie des ersten Armeecorps steht zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen vorwärts auf der Straße; 1 Regiment zur Aufnahme der Vorposten bei Fleurus; 1 Husaren-Regiment nebst einer reitenden Batterie auf dem äußersten rechten Flügel (B') an der Römerstraße. F) 2 Zwölfpfünder- und 1 Haubitz-Batterie vor dem Pachthofe von Bussy. G) 1 Fuß- und 1 reitende Batterie etwas weiter zurück in Reserve. H) Die fünfte Brigade des zweiten Armeecorps auf der Brüsseler Straße, hinter dem Punkte Aux-trois-barettes, Front gegen Marbois. I) Die sechste Brigade, links von der fünften, Front gegen den Pachthof von Bussy. K) 3 Bataillone, 2 Schwadronen der siebenten Brigade, etwas rückwärts der vorigen. L) Die achte Brigade links vorwärts der 3 Bataillone der siebenten. M) Die Reserve-Cavalerie dieses Armeecorps hinter derselben. M') 2 Regimenter rechts von Bry, zur Deckung des rechten Flügels. N) 2 schwere und 2 reitende Batterien in Reserve bei Sombref. — Drittes Armeecorps: O) 1 Bataillon und eine Batterie zu Mont-Potriaux. O') 2 Schwadronen jenseits der Brücke. P) 8 Bataillone hinter Sombref. Q) Die eilfte Brigade vorwärts der Höhe Point-du-jour. R) 1 Bataillon in das Thal des Ligny-Baches vorgeschoben, wo es die dortigen Häuser besetzt. S) Die zehnte Brigade, mit dem rechten Flügel an Tongrines gelehnt. Zwei Bataillone derselben besetzen Tongrinelle, Boignée und Balatre. T) 1 reitende Batterie etwas weiter links auf der Höhe. U) Die zwölfte Brigade und 1 reitende Batterie bei der Windmühle hinter Point-du-jour. V) Die Reserve-Cavalerie dieses Armeecorps, links rückwärts der Stellung hinter dem Ligny-Bache

Die Division Girard war auf dem rechten Flügel in einer Hacken-Stellung verblieben; daraus schloß Blücher, daß man mit besonderem Nachdruck dorthin zu operiren beabsichtige, um ihn zum Rückzug nach Namur zu zwingen. Auf

---

und der Straße nach Namur. Eine Schwadron zur Beobachtung der dortigen Gegend bei Onoz.

Verlauf der Schlacht.

1) Gegen Mittag besetzten die französischen leichten Truppen Fleurus. Nach einem kurzen Gefechte zieht sich die preußische Reiterei über den Ligny-Bach zwischen der dritten und vierten Brigade des ersten Armeecorps zurück (W). Zwei Batterien fahren rechts von Ligny auf und 1 Dragoner-Regiment rückt zu ihrer Bedeckung vor.

2) Das vierte französische Armeecorps (Gerard) ist unterdessen auf der Hauptstraße von Fleurus vorgerückt und schwenkt Ligny gegenüber links ein (Y). Grouchi's Reiterei stellt sich (Z) auf dem äußersten rechten Flügel auf, das Corps unter Excelmanns links, das unter Pajol rechts, an die kleine Straße von Namur gelehnt. Die 2 preußischen Schwadronen (O') ziehen sich fechtend hinter den Ligny-Bach zurück und stellen sich (a) bei Mont-Potriaux auf. Die französische Reiterei wird bei dem Versuch, die Brücke zu überschreiten, von dem preußischen Fußvolk zurückgeworfen.

3) Das dritte französische Armeecorps rückt gegen St. Amand vor und marschirt vor diesem Dorfe auf (b). Die Division Girard bildet dessen linken Flügel (c). Die Reiterei dieses Corps deckt die äußerste linke Flanke. Die Garden (d) stehen links, das vierte Cavalerie-Corps (e) rechts von Fleurus. Gegen 3 Uhr greift die Division Laloi (f) das Dorf St. Amand an und vertreibt die Preußen aus demselben, ohne sich jedoch darin behaupten zu können. — Ein zweiter Angriff der Franzosen gelingt nach dem hartnäckigsten Widerstande der Preußen; die ganze erste Brigade derselben zieht sich wegen des beträchtlichen Verlustes, den sie erlitten hat, aus dem Feuer und nimmt Stellung zwischen Bry und Sombref.

4) Endlich behauptet sich die Division Laloi in St. Amand, während General Girard St. Amand la Haye besetzt. Vergebens sucht General Pirch II. St. Amand wieder zu nehmen; dem General Pirch I. gelingt es eben so wenig, sich des Dorfes St. Amand la Haye zu bemächtigen, indem die Franzosen aus dem mit einer Mauer umgebenen Kirchhofe (h) alle Angriffe zurückweisen. Unterdessen ist die fünfte preußische Brigade hinter Wagnèle aufmarschirt (i) und dringt mittels einer Linksschwenkung durch dieses Dorf zum Angriffe der feindlichen Flanke vor: General Jürgas hat mit seiner Reiterei (bei k) Stellung genommen, um jedes Vorgehen aus dem Dorf zu vereiteln. Französischer Seits hat Napoleon eine Division der jungen Garde (l) zur Unterstützung des linken Flügels abgeschickt, während die leichte Reiter-Brigade Colbert zu der Reiterei dieses Flügels stößt, mit dem Befehle, die Verbindung mit Ney zu unterhalten.

5) Noch immer dauert der Kampf um St. Amand la Haye fort; die zweite Brigade bemächtigt sich zwar desselben, muß aber nach dem hartnäckigsten Widerstande den Anstrengungen der Franzosen weichen und zieht sich (Carton) hinter Bry (m) zurück.

Eben so heftig ist der Kampf um Wagnèle, wo die fünfte preußische Brigade, deren rechten Flügel ein Theil der Reiterei deckt (n, o), mehreremal zurückgeworfen wird, obgleich ihr die siebente Brigade unter dem General Brause zu Hilfe kommt.

6) Etwa um diese Zeit treten die französischen Garden ihren Marsch nach Ligny an; da sie dem heftigen preußischen Geschützfeuer etwas ausweichen, wird von jener Seite ihr Marsch für eine Einleitung zum Rückzuge gehalten, worauf der Feldmarschall Fürst Blücher Befehl ertheilt, alle noch verfügbaren Bataillone der achten Brigade zum neuen Angriffe von la Haye und Wagnèle zu verwenden.

7) Oberst Marwitz (p), der nach der rechten Seite Patrouillen sendet, um

Wellingtons Hilfe rechnend, der ihm eine Unterstützung von 40,000 Mann versprochen, verharrte Blücher auf dem Entschluß, nicht zu weichen; er ließ St. Amand wieder nehmen, welchen Ort er für den Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes hielt. Der Kaiser, der seinen Gegner in diesem Glauben zu erhalten suchte, ließ

---

die Verbindung mit den Engländern aufzusuchen, erfährt durch eingebrachte Gefangene, daß sich das ganze erste Armeecorps unter dem Grafen Erlon in dieser Gegend befindet. Da sich bald darauf auch französische Reiterei in seinem Rücken zeigt, so nimmt er, durch 2 Schwadronen verstärkt, eine Frontveränderung vor, stellt sich (r) in zwei Linien rechts von der Römerstraße auf, und zieht sich, von 3 französischen Reiter-Regimentern und 1 Batterie (s) leicht verfolgt, gegen die Chaussée zurück, wo 2 Bataillone (Carton t) zu seiner Unterstützung voreilen.

8) Während dieses Kampfes auf dem preußischen rechten Flügel ist das Gefecht in der Mitte nicht minder lebhaft. Das Dorf Ligny wird etwas später als St. Amand von 3 französischen Colonnen angegriffen (u, v, w). Die Angriffe werden von den Preußen muthig abgewiesen, bis es den Franzosen endlich gelingt, gedeckt durch das hohe Getreide, in aufgelöster Ordnung sich der Hecken und Gärten zu bemächtigen. In dem Dorfe selbst kommt es zum hartnäckigsten Kampfe, an welchem die dritte und sechste preußische Brigade Antheil nehmen; eine links von Ligny aufgefahrene preußische Batterie (x) leistet treffliche Dienste.

Lange Zeit behaupten sich die Preußen in dem auf dem linken Ufer des Ligny-Baches liegenden Theile des Dorfes, während die Franzosen den rechts gelegenen inne haben.

9) Oberst Gourgaud, Adjutant Napoleons, der dem Angriffe auf Ligny angewohnt hat, erstattet Abends 5½ Uhr dem Kaiser Meldung, daß General Gerard bis jetzt den Besitz von Ligny zu erkämpfen noch nicht im Stande gewesen sei, worauf Napoleon der Garde Befehl ertheilt, sich gegen Ligny in Marsch zu setzen. Diese Bewegung wird aber um eine ganze Stunde verzögert, weil Vandamme auf dem linken Flügel das Erlon'sche Corps für ein feindliches hält, und erst nachdem sich dieser Irrthum aufgeklärt hat, läßt Napoleon die Bewegung der Garde fortsetzen. [Nach 7 Uhr kommt das sechste französische Armeecorps bei Fleurus an und nimmt rechts bei Fay Stellung (Ai).]

10) Auf der Linie von Sombref und Balatre beginnt das Gefecht gegen 6 Uhr. Hauptsächlich und mit abwechselndem Glücke wird um den Besitz der Dörfer Tongrines und Boigne gekämpft. Zur Unterstützung von Tongrines, wo die zehnte Brigade steht, sendet Oberst Luck 1 Bataillon (R) mehr links (y). Auch General Thielemann schickt 1 Bataillon (z) nach Tongrines.

Als zwischen 7 und 8 Uhr dieser General zu bemerken glaubt, daß das Gefecht bei Ligny sich zum Vortheil der Preußen wende, beschließt er, die rechte Flanke der Franzosen anzufallen; er ertheilt daher seiner Reiterei Befehl zum Vorrücken; 5 reitende Geschütze fahren theils auf der Straße, theils rechts derselben auf (aA) und eröffnen ihr Feuer auf die feindliche Artillerie (aB); 2 Schwadronen bleiben diesseits der Brücke (aC), 3 in Reserve (aD). Die französische Reiterei wirft sich auf diese Truppen, nimmt einen Theil der Geschütze und verfolgt die Bedeckungsmannschaft auf der Straße gegen Point-du-jour.

11) General Borke stellt 2 Bataillone (aE) hinter den Hecken und Mauern am Chaussée-Graben auf, von wo diese die linke Flanke der Franzosen beschießen; ein drittes Bataillon rückt nach (aF) und geht später bis auf die Chaussée vor; ein viertes Bataillon (aG) rückt in das Dorf; 3 Bataillone bleiben hinter demselben in Reserve. Oberst Luck ist unterdessen bis jenseits Tongrines (aI) vorgerückt, 2 Batterien marschiren links von ihm auf und beschießen die auf der Straße vordringenden Franzosen lebhaft. Vor der zwölften Brigade sind 3 Bataillone über Sombref (Aa, Carton) hinausgerückt; 2 Bataillone (Ab) entwickeln sich rechts von denselben; 4 Schwadronen nebst 2 Geschützen decken ihre rechte Flanke. Vier Bataillone stehen (Ac) hinter der Mitte.

gleichzeitig Girard und Vandamme durch die Schlucht in dieses Dorf vordringen. Es erfolgte ein heftiges Gefecht; Girard erhielt eine tödtliche Wunde; aber die Position wurde genommen, und die Preußen zogen sich zurück. In diesem Zeitpunkt ersah Napoleon, ungeduldig über Ney's Versäumnisse, die mit jeder Stunde an Bedeutung stiegen, da sie ihn über die englische Armee in völliger Ungewißheit ließen, auf dem Schlachtfeld selbst eine Gelegenheit, ohne Ney's Mithilfe die feindliche Armee zu desorganisiren. Er wollte in das Centrum des Gegners eindringen, dieses durchbrechen, um sofort den von Vandamme und Girard bedrängten feindlichen rechten Flügel vollends aufzureiben. Er ordnete hinter dem vierten Corps die Garde und Cürassiere in Angriffs-Colonnen; Ligny sollte gestürmt werden; im selben Augenblick läßt sich auf der äußersten Linken eine ungewöhnliche Bewegung wahrnehmen. Girards Truppen haben auf der Plateauhöhe, wo die alte Römerstraße hinzieht, eine Reihe von Bajonetten erblickt; Fleurus scheint ihnen in Gefahr; sie verlassen ihre Position, um die Rückzugslinie zu decken. Der Kaiser zögerte: die Frage war, ob dies wirklich eine englische Colonne war, deren Ankunft vielleicht Ney's Niederlage verkündete, oder ob es ein Detaschement dieses Generals war. Dieser Zweifel mußte zuerst gelöst werden; einer seiner Adjutanten eilt nach Fleurus; Napoleon unterbricht den Kampf und hält die Garde zurück. Auch Blücher findet es für nothwendig, nach rechts eine Cavalerie-Abtheilung zu senden. Nach Verlauf einer Stunde wurde die Nachricht gebracht, daß es General Erlon mit seinem (dem ersten) Armeecorps wäre, der auf der Römerstraße angerückt käme. Als dieser von Frasnes aufbrach, um nach Quatrebras zu marschiren, traf er auf den Stabsofficier, der die vorerwähnten

---

12) Um diese Zeit ist Napoleon mit seiner Garde bei Ligny angekommen und setzt 8 Bataillone derselben nebst einem großen Theil der Reiterei durch das Dorf (Ad) in Bewegung; die Reiterei wendet sich links, die Infanterie rechts. Eine zahlreiche Artillerie begünstigt ihren Angriff. Zwar suchen 3 preußische Reiter-Regimenter (Ae), an deren Spitze sich der Feldmarschall Fürst Blücher selbst gesetzt, denselben aufzuhalten, allein sie werden geworfen und müssen das Feld räumen; 1 preußisches Reserve-Bataillon (A), das noch immer hinter Bry steht, rückt vor und hält die französische Reiterei einige Zeit auf, während die 2 Bataillone (Af) bei Mont-Potriaux den feindlichen Tirailleuren den kräftigsten Widerstand leisten, bis endlich preußischer Seits Nachts um 9 Uhr der Rückzug über Tilly nach Wavre angetreten wird. — Gneisenau ist es, der, als er von vielen Officieren nach der Richtung des Rückzuges gefragt wird, da Fürst Blücher abwesend, die entscheidenden Worte ausspricht, daß der Rückzug der Armee über Tilly nach Wavre ausgeführt werde.

General Jagow bleibt mit 3 Bataillonen in dem Dorfe Bry, die dritte Brigade links von diesem Orte (Ag) stehen. Die erste Brigade hat sich bereits gegen das Ende der Schlacht bis auf die Straße zurückgezogen und schlägt um Mitternacht den Weg auf Tilly ein, wo sie das dritte Armeecorps findet.

Die Stellung der Franzosen am Abend des Tages ist folgende: Das dritte Armeecorps vorwärts St. Amand; das vierte Armeecorps vor Ligny; die Garde auf den Höhen von Bry; die Reiterei des Grafen Grouchi in Sombref; das sechste Armeecorps hinter Ligny.

Der Gesammtverlust der Preußen am 15. und 16. betrug an Todten: 66 Officiere, 3441 Mann; an Verwundeten: 306 Officiere und 8265 Mann. Zusammen: 372 Officiere, 11,706 Mann und 21 Kanonen. Der Verlust der Franzosen in denselben zwei Tagen darf wohl zu 8000 Mann angeschlagen werden.

Befehle Napoleons an Ney zu bringen hatte; Erlon erkannte, daß es sich darum handle, dem preußischen Heere einen Hauptschlag beizubringen und führte demnach sein Armeecorps Napoleon entgegen. * Diese Nachricht belebte die Hoffnungen der Franzosen. Jetzt wurde der Angriff auf Ligny neuerdings unternommen, nachdem bisher General Gerard das Gefecht nur mit den nöthigen Kräften geschickt unterhalten hatte, wogegen preußischer Seits sämmtliche Reserven in's Gefecht gezogen worden waren. Die Franzosen drangen nun (7 Uhr Abends) mit Ungestüm in St. Amand ein, und in den Straßen des Dorfes entspann sich ein um so heftigerer Kampf, als gerade Blücher an der Spitze der letzten Brigade der Reserve des Centrums, in der Absicht, der zögernden Schlacht eine entscheidende Wendung zu geben, hieher geeilt war. Napoleon, den dieser Angriff nicht störte, ließ in derselben Zeit 8 Bataillone der Garde, 20 Schwadronen Cürassiere und 48 Geschütz rechts von Ligny über den Bach gehen und durchbrach das Centrum der preußischen Armee. Da hier die angegriffenen Truppen keine Reserve mehr hinter sich hatten, so ging ihr Rückzug bis hinter Bry und gegen Sombref. Eine in Folge eines Gewitters momentan eingetretene Dunkelheit begünstigte das Unternehmen der Franzosen.

Blücher kam schleunigst von St. Amand herbei, und versuchte durch Cavalerie-Angriffe das Gefecht wieder herzustellen. Da traf sein Pferd eine feindliche Kugel; es machte noch einige Sätze, und stürzte hierauf todt zu Boden. Er selbst lag betäubt unter demselben. Es war 9 Uhr Abends. Die eingetretene Dunkelheit hinderte die verfolgenden französischen Cürassiere, ihn zu erkennen. Sein Adjutant, Major Graf Nostitz, war bei ihm. Nochmal jagten die Franzosen, von der preußischen Reiterei zurückgeworfen, an ihm vorüber; Nostitz rief Hilfe herbei, und jetzt erst brachte man den ermatteten Greis unter dem todten Pferde hervor, und hob ihn auf das eines Unteroffiziers vom sechsten Uhlanen-Regiment. Wie hätte sich so vieles anders gestalten mögen, wenn Blücher hier gefangen worden wäre!

In dieser Zwischenzeit, in welcher mehrere Commandanten den Feldmarschall suchten, ordnete Gneisenau in Folge des Durchbrechens bei Ligny den Rückzug der Armee nach Wavre an, um den Engländern nahe zu bleiben. Es war 10 Uhr Nachts, als der Schlachtlärm endete; die Franzosen, ermüdet, dachten an keine Verfolgung des Feindes.

Napoleons Sieg war erfolglos. Seine Plane scheiterten an der geringen Energie, welche seine Generale zeigten. Vergebens hatte man von Erlons Eintreffen auf dem Schlachtfeld einen entscheidenden Schlag erwartet; man verspürte die Anwesenheit desselben kaum; auch General Vandamme, der seit dem Unglück von 1813 seinen Muth verloren zu haben schien, hatte beim Angriff auf

---

* Zum Unglück vereitelte Ney auch den Erfolg dieser Expedition. Als Ney Napoleons Befehl erhielt, war er eben im lebhaften Kampf mit Wellington um den Besitz von Quatrebras, und er glaubte, keine Truppen entbehren zu können. Ja, er rief den General Erlon mit einem Verweis über sein eigenmächtiges Verfahren zurück, welchem Befehle dieser zum Theil Folge leistete, woraus der Nachtheil entstand, daß dessen Corps von 20,000 Mann mit 46 Geschützen eine kostbare Zeit mit seinem Hin- und Hermarsch verlor, und deshalb weder bei Ligny, noch bei Quatrebras mitwirken konnte.

St. Amand Napoleons Erwartungen nicht entsprochen; zum großen Verderben aber gereichte dem Kaiser, daß Marschall Grouchi als General der Cavalerie, bei Beendigung der Schlacht den Feind nicht verfolgen ließ, und versäumte, sich über die Richtung des Rückzuges zu verlässigen. Unbegreiflich endlich war Ney's Benehmen. Während vierundzwanzig Stunden hatte er die Befehle des Kaisers unbeachtet gelassen. Durch Girards Abmarsch auf 20,000 Mann reducirt, wollte er die Vereinigung seiner Armee abwarten; damit aber erhielt Wellington Zeit, ihm bald eine Uebermacht von Truppen entgegenzustellen. Als Ney bei Quatrebras, das kaum von 6000 Mann gedeckt gewesen, um 3 Uhr Nachmittags seinen Angriff machte, standen ihm bereits 20,000 Mann entgegen. Mit jedem Augenblick trafen neue Truppen ein, so daß Ney trotz der aufopfernden Hingebung seiner Truppen genöthigt wurde, in seine vor dem Gefecht innegehabte Stellung zurückzukehren, und in hartem Gedräng jenen Befehl gab, wodurch er Erlons Corps, welches Napoleon zu Hilfe eilte, und dort sicherlich die gewünschte Entscheidung hervorgebracht hätte, zersplitterte, und zu unnützen Hin- und Hermärschen nöthigte. Denn, als Erlon den bestimmten Befehl Ney's erhielt, nach Frasnes zurückzukehren, gehorchte er; nur seine rechts marschirende Division setzte ihren Marsch auf das Schlachtfeld von Ligny fort, wo sie jedoch, zu schwach, von Blüchers Cavalerie in Schach gehalten wurde, währeud die zurückgekehrte Abtheilung bei Ney erst eintraf, als der Tag und die Schlacht endete.

Das Resultat dieser Doppelschlacht war also weit davon entfernt, den gehegten Erwartungen zu entsprechen. Die Engländer und Preußen sollten von einander getrennt, die letztern desorganisirt werden; statt dessen setzte sich Wellington in den Defiléen von Quatrebras, die vierundzwanzig Stunden früher leicht zu nehmen waren, fest, und Blücher ordnete, ohne daß Napoleon davon eine Ahnung hatte, seine Armee in Wavre, und erschien mit ihr in der am 18. Juni von Napoleon den Engländern gelieferten Hauptschlacht im entscheidenden Augenblick auf dem Schlachtfeld von Mont St. Jean, und brachte damit den Sieg.

Schlacht bei la Belle Alliance,

den 18. Juni.

(Einleitung.) Wellington hatte am 17. fast seine ganze Armee bei Quatrebras vereinigt, als er in seinem Hauptquartier Gemappe die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht bei Ligny und dem Rückzug der Preußen auf Wavre erhielt. Er beschloß, da er nicht hoffen konnte, Napoleons Angriffen bei Quatrebras allein zu widerstehen, sein Heer auf der Brüsseler Straße in eine geeignetere Stellung zurückzuführen. Unterwegs erhielt er von Blücher die Nachricht, daß er sich am folgenden Tag mit seiner ganzen Armee mit ihm vereinigen werde, worauf Wellington den Entschluß faßte, vor dem Wald von Soigne in der Umgegend von Mont St. Jean eine Schlacht anzunehmen.

Versäumnisse aller Art von Seite der Generale verfolgten Napoleons Unternehmungen auch im Verlaufe dieses Tages. Grouchi hatte es unterlassen, am 17. Juni Morgens die Rückzugsbewegungen des preußischen Heeres erkunden zu lassen; Napoleon gab sofort dem General Pajol den Auftrag hiezu, der auf der

Straße nach Namur auf einige preußische Truppen und Geschütze stieß, welche er für die Nachhut des gesammten preußischen Heeres hielt. Napoleon, davon benachrichtigt, schenkte der Anzeige mehr Glauben, als sie verdiente: auf den Rückzug Blüchers nach Namur, also auf die Trennung der preußischen und englischen Armeen stützten sich seine weiteren Berechnungen. In diesem Glauben verließ er mit 34 Schwadronen und 36 Bataillonen, also nur mit der kleinern Hälfte seiner Truppen, am 17. Ligny, um die Richtung nach Quatrebras einzuschlagen; die andere Hälfte, 45 Schwadronen und 59 Bataillone, ließ er, da von dem kühnen Charakter Blüchers irgend ein ungewöhnlicher Entschluß zu befürchten war, unter dem Marschall Grouchi zurück, und gab diesem den Auftrag, den Marschall Blücher von einem Anschluß an Wellington fern zu halten und zugleich Wavre zu besetzen, um von da mit der Hauptarmee in Verbindung zu bleiben. Grouchi vollzog jedoch den Befehl so lässig, daß er erst am 17. um 3 Uhr sich in Marsch setzte, um Blücher aufzusuchen, dessen Hauptstellung er ganz anderswo vermuthete. Er kam spät Abends nach Gemblour, und berichtete auch von hier aus dem Kaiser, was er erfahren: „daß ein kleiner Theil der preußischen Armee sich nach Wavre gewandt, Blücher jedoch mit der Hauptmacht nach Lüttich gegangen wäre," und übernachtete hierauf ruhig im genannten Orte in der Meinung, daß es noch Zeit genug wäre, am folgenden Morgen seine Beobachtungen fortzusetzen. Mittlerweile erfuhr Blücher jede Bewegung des Feindes auf das Genaueste und hatte am Abend des 17. Juni seine Armee bei Wavre vereinigt.

Napoleon, durch solche irrthümliche Berichte in seiner Ansicht bestärkt, daß er bei seinem Angriff auf das englische Heer von den Preußen nichts zu besorgen habe, setzte mit voller Zuversicht seine Operationen gegen Wellington fort. Er hatte Ney den Auftrag gegeben, von Frasnes nach Quatrebras vorzudringen; doch auch dieser Marschall, einst so rasch und entschlossen, zeigte sich nunmehr so zögernd und ängstlich, daß dessen Colonnen lange nach Napoleons Eintreffen in Quatrebras und erst nach einem wiederholten, an die Truppen selbst gerichteten Befehle daselbst am 17. Mittags anlangten.

Unter fortdauerndem Regen, der die Wege grundlos machte, verfolgte Napoleon die alliirte Armee des Herzogs von Wellington bis vor Mont St. Jean. Gegen 7 Uhr Abends leisteten die Engländer daselbst einen lebhaften Widerstand, woraus Napoleon schloß, daß man jene Stellung feindlicher Seits behaupten wolle. Um sich hievon zu überzeugen, ließ der Kaiser 4 reitende Batterien und Milhauds Cürassiere auf der Höhe Maison du Roi sich entwickeln, gewahrte jedoch bald, daß auch der Feind bedeutende Truppenmassen und zahlreiche Artillerie aufstelle. Mittlerweile war es 8 Uhr geworden; der Abend zeigte sich dunkel, das Wetter wurde immer stürmischer; nun befahl Napoleon den Truppen, die Bivouacs zu beziehen. Marschall Ney lagerte auf der Höhe zwischen Plancenois und dem Vorwerke Monplaisir; die Garden, das sechste Corps und die Reiterei vorwärts Genappes. Napoleon bezog in dem Pachthof von Caillou, nahe an Maison du Roi, das Nachtquartier.

Wellington hatte sich am Nachmittag des 17. beschäftigt, das Terrain zu recognosciren, auf welchem er die entscheidende Schlacht liefern wollte. Er ließ den rechten Flügel unter Lord Hill zwischen Braine-la-Leud und Merbes-Braine, das Centrum unter dem Prinzen von Oranien vorwärts Mont St. Jean zwischen

den Straßen von Nivelles und Genappes nach Brüssel und den linken Flügel unter Picton hinter Smouhen und Papelotte lagern; und hatte seine Vortruppen über Frischermont hinaus vorgeschoben. Wellington selbst nahm in der Nacht von 17. auf den 18. sein Hauptquartier in Waterloo, einem Dorfe nahe beim Soigne-Walde, der im Rücken seiner Stellung lag.

Das Schlachtfeld liegt eine halbe Meile südlich vom Soigne-Walde und wird durch einen beherrschenden Höhenzug gebildet, welcher von Waterloo bis zu dem Punkte von Mont St. Jean aufsteigt und hier in einem schmalen Höhenrücken gegen Ohain und Braine-la-Leud ausläuft.

Das Schloß Hougomont liegt rechts am Abhange der Höhe gegen die von den Franzosen occupirte Seite hin, das Vorwerk La-Haye-Sainte in der Mitte gleichfalls auf diesem Abhange, und die Orte Smouhen, Papelotte und La-Haye links im Grunde, durch den der Höhenrücken auf dieser Seite begrenzt wird. Die Straße von Quatrebras führt gegen die aufsteigende Höhe von Mont St. Jean und durchschneidet in wellenförmigem Laufe die verschiedenen Höhenrücken, welche gleich hinter Genappes beginnen und die sie nach und nach überschreitet. Da das Terrain rechts und links der Straße sich allmälig abdacht, erhält dieselbe eine fortwährend beherrschende Lage über das umliegende Terrain. Der Punkt von Belle Alliance erscheint als der höchst gelegene. Faßt man das Terrain von Mont St. Jean gegen den Pachthof von Caillou, den Wald von Neuvecourt und den von Chantelet in's Auge, so zeigt sich ein von Bergrücken zu Bergrücken ansteigendes Terrain, so daß die entfernt liegenden Höhenrücken, so wie die Waldabschnitte deutlich gesehen werden können. Links führen einige Hohlwege nach dem von der Straße nach Genappes eine halbe Viertelstunde entlegenen Dorfe Plancenois, das ganz in der Tiefe liegt. Das Schlachtfeld ist offen; der Grund ist uneben und der Boden fester Thon. Ueberall, eine kleine Grasstrecke auf französischer Seite ausgenommen, war Ackerland.

Den oben erwähnten Umständen zufolge befand sich Napoleon in dem Nachtheile, daß er über die Zahl der Streitkräfte, welche ihm während der Schlacht entgegengestellt werden konnten, in Unkenntniß war, wogegen seine Gegner ihre Ueberlegenheit genau berechnen konnten.

Stärke der Heere:

A) der Verbündeten, gegen 100,000 Mann, nämlich, Engländer und Hannoveraner: Erstes Corps, Prinz von Oranien (1. Division Cooke, 2. Division Alten); zweites Corps, General Lord Hill (2. Division Clinton, 1. Division Colville, 5. Division Picton, 6. Division 81 Schwadronen), welche nebst dem Corps der Niederländer, Braunschweiger und Nassauer 114 Schwadronen, 110 Bataillone und 31 Batterien, zusammen gegen 70,000 Mann zählten, wozu noch die Preußen kamen unter dem Fürsten Blücher, der mit seiner ganzen Armee einzutreffen versprach, und wovon gegen 30,000 Mann am Ende der Schlacht mitwirkten;

B) der Franzosen: Garden; 1. Corps (Erlon); 2. Corps (Reille); 6. Corps (Lobau); 3. Reitercorps (Milhaud); Division Subervic; 4. Reitercorps (Valmy), welche 114 Bataillone, 112 Schwadronen und 252 Geschütze, zusammen gegen 70,000 Mann zählen sollten, die jedoch in den vorangegangenen Gefechten starke Verluste gehabt, und weit unter ihren primitiven Stand herabgesunken waren.

Napoleon hatte wiederholt an Grouchi den Befehl ergehen lassen, nach Wavre vorzurücken und sich der Uebergänge der Dyle zu bemächtigen, und hegte die Zuversicht, daß er Blücher abhalten und gleichzeitig bei der Schlacht mitwirken

werde. Anstatt dessen vereinigten sich die alliirten Armeen ungestört, während Grouchi sich vom Kaiser entfernte. Napoleon blieb wach, während die Truppen in tiefem Schlafe lagen; begleitet von Bertrand, beobachtete er die Lagerfeuer der englischen Armee und kehrte gegen 3 Uhr befriedigt in sein Quartier zurück, denn er hatte wahrgenommen, daß Wellington in einer Stellung die Schlacht annehmen wolle, wo er die Defiléen des Waldes von Soigne im Rücken hatte, was, wenn er geschlagen würde, seinen Rückzug sehr gefährlich machte.

Das verbündete Heer lag in folgender Weise vertheilt: das Schloß Hougomont mit seinen Umgebungen war von den leichten Truppen des ersten und dritten Garde-Regiments und von 100 hannöverschen Schützen besetzt. Erstes Treffen: (A) 19 Bataillone zwischen beiden Straßen, 24 Bataillone links von denselben. Zweites Treffen: (B) 8 Bataillone hinter der Straße von Nivelles. (C) 4 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter hinter diesem. (D) 7 Bataillone und 5 Schwadronen Braunschweiger links von Merbes-Braine; 1 Bataillon derselben rechts dieses Ortes. (E, F, G, H) 17 Reiter-Regimenter zwischen beiden Straßen; 1 Reiter-Regiment rechts von Merbes-Braine. (I, K, L) 9 Reiter-Regimenter hinter dem linken Flügel. (M) 4 Bataillone vor Mont St. Jean. (N) 12 Bataillone theils in, theils hinter Braine-la-Leud. (O) 3 Bataillone zwischen Braine-la-Leud und dem rechten Flügel der Hauptstellung.

Das französische Heer lagerte vor und um Plancenois. Der Regen dauerte die ganze Nacht fort und erst Morgens um 9 Uhr meldeten Artillerie-Officiere, die auf den Feldern herumgeritten waren, daß die Artillerie manövriren könne. Der Kaiser setzte sich zu Pferd, recognoscirte die Stellung der Gegner und dictirte sodann die Disposition zur Schlacht. Die Armee trat um 11 Uhr an; die Truppen waren voll Muth; auch in die commandirenden Generale kehrte für diesen Tag, da sie unter des Kaisers Befehl standen, Entschiedenheit und Eifer zurück. Napoleons Absicht war, das Centrum seiner Gegner zu durchbrechen, um die Straße nach Brüssel zu behaupten, was sofort zur Vernichtung beider Flügel und zu einer Hauptniederlage des Feindes führen mußte. Ney erhielt den ehrenden Auftrag, durch Wegnahme des Dorfes St. Jean, wo sich die beiden Straßen durchschnitten, die Schlacht zu entscheiden. Eine von Napoleon gegen 11 Uhr dictirte und von Soult's Hand geschriebene Ordre verkündete ihm, etwa gegen 1 Uhr und wann es der Kaiser befehlen werde, die Erstürmung des Dorfes vorzunehmen. Zu dem Ende sollten die zwölfpfündigen Batterien des ersten, zweiten und sechsten Corps zusammenstoßen, die Sappeurs des ersten Corps aber bereit sein, Mont St. Jean sogleich zu verbarricadiren.

Napoleon ließ sein Heer in eilf Colonnen aufbrechen. Vier bildeten das erste, vier bildeten das zweite, und drei das dritte Treffen oder die Reserve. Die vier Colonnen des ersten Treffens entwickelten sich vom rechten zum linken Flügel in folgender Ordnung: (P) Leichte Reiter-Division Jaquinot. (Q) 4 Infanterie-Divisionen Durutte, Marcognet, Donzelot und Guyot vom ersten Corps. (R) 3 Infanterie-Divisionen Bachelu, Foy und Jerome Bonaparte vom zweiten Corps. (S) Reiter-Division Piré. — Die vier Colonnen des zweiten Treffens bestanden aus folgenden Truppen: (T) Cürassiere unter Milhaud. (U) Die beiden leichten Reiter-Divisionen Domont und Subervic in Schwadrons-Colonnen. (V) Die zwei Infanterie-Divisionen Simmer und Jeamin unter dem General-

Lieutenant Lobau in Divisions-Colonnen. (W) Das Reitercorps des Grafen Valmy. — In Reserve standen: (X) Die drei Infanterie-Divisionen der Garde, Friant, Morand, Duhesme vor dem Pachthof Rosomme. (Y) Die leichte Reiter-Division der Garde unter Lefebre-Desnouettes rechts. (Z) Die Gensdarmerie zu Pferd und die Dragoner der Garde links. Dem Angriff auf Mont St. Jean ging das Gefecht um den Besitz von Hougomont als Einleitung voraus. Napoleon begab sich auf die Höhe nahe beim Vorwerk Belle Alliance, von wo er das ganze Schlachtfeld übersah. Wellington konnte von der Höhe aus, auf welcher die alliirte Armee den Angriff erwartete, die Entwicklung des französischen Heeres überschauen. „Beide Feldherrn, Napoleon und Wellington, so wie beide Nationen, Franzosen und Engländer, waren nach ihrem Charakter in ihrem natürlichen Element. Napoleon fand seine Stärke in Offensiv-Schlachten, Wellington die seinige in Defensiv-Schlachten, dem auch beide Nationen in ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit entsprechen. Für beide Feldherrn war es die letzte Schlacht einer langen kriegerischen Laufbahn."

Verlauf der Schlacht.

1) Um halb 12 Uhr Morgens wurde der vor dem Schlosse Hougomont gelegene Erlenbusch von einer Brigade der Division Jerome Bonaparte angegriffen und genommen (a), und bald sahen sich die Engländer auf die Vertheidigung der Gebäude beschränkt; 6 englische Compagnien, 1 braunschweigisches und 1 nassauisches Bataillon nahmen den Erlenbusch wieder und behaupteten sich darin gegen alle Angriffe der Division Jerome. Um den Erlenbusch wurde hierauf den ganzen Tag mit abwechselndem Erfolg gekämpft. Während dieses Gefechtes verließ das braunschweigische Corps (D) seine Stellung bei Merbes-Braine und rückte (b) hinter den rechten Flügel des ersten Treffens, wo es die zur Verstärkung von Hougomont entsendeten englischen Truppen ersetzte.

2) Unterdessen hatte Marschall Ney, dem der Befehl über das Centrum und den linken Flügel übertragen war, alle Vorkehrungen zum Angriff getroffen und ließ Napoleon hievon Meldung erstatten. Dieser gewahrte jedoch in demselben Augenblicke (1 Uhr) Rauchwolken und Truppen in der Richtung von St. Lambert, welche daselbst aus dem Engpaß hervorkamen. Viele anwesende Officiere glaubten, der Kaiser täusche sich. Um darüber Aufklärung zu erhalten, berief er die Generale Domont und Subervic, und instruirte sie selbst, mit ihren Cavalerie-Divisionen, zusammen 3000 Pferden, rechts abzumarschiren, sich im Hacken hinter dem rechten Flügel (c) aufzustellen und auszukundschaften, ob die heranziehenden Truppen Preußen oder Grouchi's Divisionen seien. Als eine halbe Stunde später die Meldung eintraf, die heranziehenden Truppen seien die Vorhut des 30,000 Mann starken Bülow'schen Armeecorps (x), so ertheilte Napoleon dem Generallieutenant Lobau Befehl, sich mit den 2 Divisionen Simmer und Jeamin rechts zu wenden und die Preußen in einer gut gewählten Stellung aufzuhalten. Diesem Befehle gemäß stellte sich Generallieutenant Lobau hinter die zwei Reiter-Divisionen Domont und Subervic auf (d). Gleichwohl schenkte der Kaiser jener Nachricht nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdiente. Er konnte nicht glauben, daß ihm Grouchi falsch berichtet, und daß dieser Marschall sich so grobe Versäumnisse hätte zu Schulden kommen lassen. Indessen befremdete es ihn, in der Richtung von Wavre durch keinen Kanonenschuß die Anwesenheit Grouchi's daselbst zu erfahren. Napoleon zögerte in seinen weitern Schlacht-Anordnungen einige Augenblicke, gab sich jedoch bald wieder der zuversichtlichen Hoffnung hin, Grouchi werde die Preußen hindern, Entscheidendes gegen ihn zu unternehmen, und setzte demnach seinen ersten Dispositionen gemäß die Schlacht fort.

3) Die Schlachtlinie des Centrums der Engländer schien hinlänglich erschüttert. Jetzt, nach 2 Uhr, erhielt Marschall Ney den Befehl, sich des Pachthofes

La-Haye-Sainte zu bemächtigen und sofort Papelotte und La-Haye anzugreifen, um den Engländern die Verbindung mit den Anrückenden abzuschneiden. Das erste Armeecorps setzte sich in 4 Angriffs-Colonnen in Marsch. Die erste (e), unterstützt von der Cürassier-Brigade des Grafen Valmy, rückte gegen La-Haye-Sainte; die zweite (f), von der dritten (g) unterstützt, marschirte gerade gegen die Stellung der Engländer; die vierte, aus der Division Durutte bestehend, wendete sich (h) zum Angriffe der Höfe Papelotte und La-Haye.

Die zweite Colonne stieß auf die nur zwei Mann hoch stehende niederländische Division Perponcher, auf welchem Vormarsche sie von einigen im Straßengraben liegenden Bataillonen (i) heftig beschossen wurde. Dadurch und durch die Angriffe der zweiten englischen Reiter-Brigade Urbridge (I) wurde dem Vorrücken Erlons Einhalt gethan.

4) Napoleon ertheilte dem General Milhaud (T) Befehl, gegen diese Reiterei vorzurücken (l); dieselbe wurde in der Flanke genommen und mit großem Verluste zurückgeworfen. Sie sammelte sich erst wieder hinter ihrer ersten Stellung (I). Die vierte englische Brigade unter dem General Vendeleur (K) hatte an dem Angriffe Urbridge's Antheil genommen und warf sich auf die französische Reiter-Division Jaquinot, die sich dem linken Flügel gegenüber formirte (M). Die dritte französische Colonne, da sie die Niederlage der zweiten erblickte, wich gegen ihre anfängliche Stellung zurück.

Die erste Colonne (e) war unterdessen gegen La-Haye-Sainte vorgedrungen und hatte sich des vorliegenden Obstgartens bemächtigt. Ein hannöversches Bataillon (n) vertrieb sie zwar wieder daraus; allein die verfolgenden Schützen desselben wurden von französischen Cürassieren auseinander gesprengt, worauf letztere bis in die feindliche Stellung eindrangen und die dort in Vierecken formirten Bataillone anfielen, bis sie von der englischen Garde-Reiterei wieder zurückgeworfen wurden. Zwei Bataillone von der deutschen Legion (o), welche gegen eine von La-Haye-Sainte anrückende Colonne vorgingen, wurden gleichfalls von den französischen Cürassieren überfallen und theils niedergehauen, theils auseinander gesprengt. Napoleon hatte sich selbst in den heftigsten Kampf begeben; der General Deveaux fiel an seiner Seite. Er glaubte, die Schlacht zu entscheiden, bevor die Preußen zur Unterstützung herankommen könnten. Um 4 Uhr konnte Napoleon auch einem Siege entgegensehen. Wellington hatte keine Reserven mehr, er blickte mit Aengstlichkeit in die Gegend, woher die Preußen zu erwarten waren; Napoleons Reserven hatten noch keinen Schuß gethan. Der letzte Augenblick der Entscheidung war gekommen; schon rückte das sechste Armeecorps, hinter diesem das ganze Gardecorps zum letzten Choc vor; eine furchtbare Kanonade leitete ihn ein; in diesem entscheidenden Moment erschien Blücher aus dem Walde von Frischermont mit seiner Armee, und gab der Sache eine andere Wendung.

5) Napoleon setzte jetzt Alles an Alles. Auch hörte man endlich Kanonendonner von Wavre. Nun sollte die Mitte der englischen Armee durchbrochen werden, bevor Blücher sich in Schlachtordnung gestellt. Hierauf gedachte sich der Kaiser gegen Blücher zu wenden, der dann, gleichzeitig, wie zu erwarten war, von Grouchi im Rücken angegriffen, in eine schlimme Lage kommen mußte.

Der Marschall Ney erhielt also Befehl, mit dem ersten und einem Theil des zweiten Armeecorps seine Angriffe gegen die englische Mitte zu erneuern, um Mont St. Jean zu erobern, und erhielt hiezu die Reiterei unter Milhaud zu seiner Verfügung. Das Gardecorps wurde aufgespart zum letzten Kampf gegen Blücher.

6) Ney ließ, ohne die allgemeine Disposition zur Schlacht weiter zu beobachten, Milhauds Cürassiere (r) mehr gegen den rechten Flügel statt auf die Mitte der Engländer gehen, die, hohle Vierecke bildend, mit abwechselndem Erfolge kämpften. Bald drang die französische Reiterei bis zum zweiten Treffen durch; beide Reitereien geriethen aneinander, und die eine trieb die andere zurück, worauf das Geschützfeuer den nächsten Angriff wieder vorbereitete. Die Franzosen sammelten sich in der Niederung (s), wo sie dem heftigsten Feuer ausgesetzt waren und beträchtlichen Verlust erlitten. Napoleon sandte noch Valmy's Cürassiere dahin, während

Ney die Grenadiere zu Pferde, und die Garde-Dragoner unter dem General Guyot zur Erneuerung des Angriffs verwendete, so daß Wellington, um diesem gewaltigen Andrang zu widerstehen, alle Truppen seines rechten Flügels nach und nach in's Gefecht zu bringen genöthigt war. Die niederländische Division Chassée ward von Braine-la-Leud (N) herangezogen und hinter dem rechten Flügel (t) in Reserve aufgestellt. Die wiederholten Angriffe der französischen Reiterei, welche Graf Reille mit seiner Infanterie (u) unterstützte, dauerten hier von 4 bis 7 Uhr fort; auf beiden Seiten war der Verlust unermeßlich. Wellington hatte kaum noch 30,000 Mann; schon riß Verwirrung ein in seinen Reihen; ein geordneter Rückzug nach Brüssel wäre unmöglich geworden. Die Ankunft der Preußen rettete ihn.

7) Als Blücher mit dem Bülow'schen Armeecorps den Losnebach überschritten hatte, stellten sich die fünfzehnte und sechszehnte Brigade verdeckt im Walde von Paris auf (v), die Reiterei unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen in Reserve hinter demselben (w). Die dreizehnte Brigade (x) und die vierzehnte Brigade (y), so wie das zweite Armeecorps (z) befanden sich noch weiter rückwärts im Marsch. Um 4½ Uhr entwickelte sich die fünfzehnte Brigade rechts (a) und die sechszehnte links (b), senkrecht auf dem rechten Flügel der Franzosen. Zwei Bataillone wurden links gegen den Lasnebach detaschirt (c). Das Geschützfeuer zwischen den Generalen von Bülow und Domont begann. Drei Bataillone der fünfzehnten Brigade dirigirten sich auf Smouhen und nahmen mit Hilfe niederländischer Truppen das Schloß von Frischermont. Die zwei preußischen Reiter-Regimenter stellten sich vor ihrem Fußvolke (d und e) auf und unternahmen einen Angriff, wurden aber von der französischen Reiterei zurückgewiesen.

8) General Lobau ließ seine Infanterie vorrücken, während General v. Bülow seine vierte Brigade zwischen dem Holze von Smouhen und dem Grunde von Virrere entwickelte. Das Gefecht wurde auf dieser Seite sehr heftig. Die sechszehnte Brigade zog sich immer mehr links, während die Reserve-Reiterei den hierdurch entstandenen Zwischenraum ausfüllte. Graf Lobau sah sich endlich genöthigt, den Rückzug schachbrettförmig gegen die Straße nach Brüssel anzutreten.

9) Nun befahl Napoleon dem General Duhesme, mit 8 Bataillonen der jungen Garde (X) und 24 Kanonen von Plancenois nach dem rechten Flügel des sechsten Armeecorps zu marschiren. Bülow formirte drei Angriffe gegen dieses Dorf, einen rechts, einen in der Mitte und einen links, und bemächtigte sich desselben nach einem hartnäckigen Kampfe, konnte sich aber darin nicht behaupten. Ein zweites Mal ward Plancenois von den Preußen genommen, diesen aber von dem General Morand mit 2 Bataillonen der alten Garde wieder entrissen.

10) Um diese Zeit (Abends 6 Uhr) traf General Ziethen mit dem ersten preußischen Armeecorps auf dem Schlachtfelde ein. Die erste Brigade stellte sich hinter dem linken Flügel der Engländer auf (f); 1 Bataillon wurde links vorgeschoben (g). Die Avantgarde marschirte auf Smouhen (h). Ein Reiter-Regiment stellte sich rechts von der Straße auf (i). Die Reserve-Reiterei folgte in derselben Richtung (k). Zwei Batterien fuhren bei m und n auf. Ein Reiter-Regiment folgte der Vorhut.

Auf dem linken Flügel stieß General v. Pirch I. mit dem zweiten Armeecorps zu Bülow. Eine Brigade desselben ward nach Maransart dirigirt, um die äußerste linke Flanke zu decken. (Die Linie der Preußen ist auf dem Plane, auf dem linken Flügel durch (P'P) angezeigt.)

11) Napoleon, von allen Seiten bedroht, beschloß eine Front-Veränderung auszuführen, und eine neue Stellung einzunehmen, deren linker Flügel sich an La-Haye-Sainte lehnen sollte, so daß die Mitte nach Mont St. Jean kommen und der rechte Flügel über Plancenois gegen den Hof Caillou sich ausdehnen sollte. Plancenois, als der Stützpunkt dieser Schwenkung, ward noch durch ein weiteres Gardebataillon unter dem General Pelet besetzt, und 1 Bataillon auf den äußersten rechten Flügel nach dem Walde von Chantelet geworfen. Um die ermüdeten Truppen neu zu beleben, ward unter den Franzosen das Gerücht verbreitet, Marschall Grouchi sei angelangt, und der Sieg ohne allen Zweifel. Napoleon wagte mit dem kleinen Rest der noch nicht verwendeten Garde um 7 Uhr Abends noch den letzten Wurf

zur Herstellung seines Glückes, oder zur Erkämpfung eines geordneten Rückzuges. Er führte sie selbst nach La-Haye-Sainte. Der Marschall Ney setzte sich zu Fuße mit gezogenem Degen an ihre Spitze. Er durchbrach auch die erste Linie der Engländer; aber es war zu spät. Vom Kartätschenfeuer der preußischen Artillerie empfangen, mußte er vor den allenthalben anlangenden Truppen der Verbündeten weichen. Nur die alte Garde behauptete ihre Stellung bei Mont St. Jean, alle andern Truppen zogen sich zurück.

12) General Durutte auf dem rechten Flügel hatte bis jetzt noch kein Terrain verloren; er nahm Smouhen mit Sturm, allein General Ziethen setzte seinen Fortschritten ein Ziel, während um den Besitz von Plancenois auf dem linken Flügel der Preußen zwischen dem General Pirch und der jungen Garde sich ein Kampf entspann. Nach der tapfersten Gegenwehr wurden die Franzosen aus diesem Dorfe vertrieben, worauf die preußische Reiterei das ganze Feld überschwemmte. Jetzt ward der Rückzug der Franzosen unter großer Verwirrung allgemein. General Cambronne mit dem 2. Bataillon des ersten Garde-Infanterie-Regiments machte sich mitten in derselben durch seine Haltung bemerkbar, und nahm Napoleon und mehrere Marschälle in seine Mitte, wodurch diese gerettet wurden.

13) Die Nacht brach ein und Alles wendete sich in wilder Flucht der Straße nach Charleroi zu. Der größte Theil des französischen Geschützes blieb auf dem Schlachtfelde. La-Haye ward mit leichter Mühe von den Engländern genommen; länger dauerte der Widerstand bei Hougomont.

Bei Belle Alliance trafen sich Blücher und Wellington um 9 Uhr Abends. „Als Andenken an eine Allianz, wodurch allein dieser Sieg möglich geworden, nannte Blücher die Schlacht Belle Alliance. Wellington, um die Ehre des Sieges sich allein beizumessen, nannte sie die Schlacht von Waterloo, ein Dorf hinter der Schlachtlinie im Soigne-Wald, wo er die Nacht vor derselben zugebracht, und wohin er wieder zurückkehrte, um dort seinen Bericht anzufertigen. Napoleon nannte sie die Schlacht von Mont St. Jean, ein Punkt, um dessen Eroberung er fruchtlos so große Anstrengungen gemacht."

Der Verlust der vereinten Armeecorps des Herzogs von Wellington wurde auf 24,000, der Preußen auf 7000 Mann berechnet. Die Franzosen haben nach ihren Angaben vom 17. bis 19. Juni an 25,400 Mann, worunter 6000 Gefangene und 250 Geschütze, verloren.

Treffen bei Wavre,

den 18. und 19. Juni.

Grouchi rechtfertigte das Vertrauen nicht, womit ihn der Kaiser beehrt hatte; auf ihm ruht der Vorwurf, zu Napoleons Untergang einen großen Theil beigetragen zu haben. Unverkennbar war die Energie der Marschälle gewelkt; die Versäumnisse kamen aber ihren Gegnern zu gut.

Grouchi's Unthätigkeit hatte es dem Fürsten Blücher möglich gemacht, seinen Marsch auf Wavre auszuführen, und sich hierauf mit Wellington zu verbinden. Während beide alliirte Armeen sich vereinigten, verharrte Grouchi noch am 18. in seiner Saumseligkeit. Von Gemblour bis Wavre sind fünf Stunden. Um 10 Uhr konnte dieser Ort bereits erreicht sein, dagegen marschirte Grouchi erst um die genannte Stunde von Gemblour ab. Blücher hatte bereits früh Morgens das vierte (Bülow'sche) Armeecorps, um die Verbindung mit Wellington herzu-

stellen, von Wavre abmarschiren zu lassen. Als sich im Laufe des Vormittags kein Feind zeigte, so ließ er gegen Mittag das erste Armeecorps über Fromont nachrücken. Das zweite Armeecorps wurde beordert, dem vierten in der Richtung auf St. Lambert zu folgen, während das dritte Armeecorps (Thielemann) zurückblieb, um Wavre nebst den Uebergängen über die Dyle besetzt zu halten und die Nachhut zu bilden. Blücher selbst verließ Wavre um 11 Uhr Vormittags, um sich über Limale dem Schlachtfelde zu nähern, wo um diese Zeit noch Alles ruhig war.

Grouchi hatte etwa die Hälfte des Weges nach Wavre zurückgelegt, als man die Kanonade von Mont St. Jean vernahm. Die Generale Girard und Excelmanns drangen in ihn, links abzumarschiren oder wenigstens einen Theil der Truppen dem Kaiser zur Unterstützung zu senden; er berief sich auf seine Befehle, und zog ruhig nach Wavre, wo seine Avantgarde, um den Uebergang über die Dyle zu erzwingen, das Gefecht eröffnete, zu jener Zeit (4 Uhr), als Napoleon die Kanonenschüsse vernahm. Mit der Hauptzahl seiner Truppen langte Grouchi erst gegen halb 7 Uhr Abends vor Wavre an, worauf sich daselbst ein fruchtloser Kampf entwickelte.

(Siehe Plan Nr. 1). Das dritte preußische Armeecorps, das bereits im Begriffe war, abzumarschiren, befand sich vor ihm. Es zählte 30 Bataillone, 40 Schwadronen und 6 Batterien, zusammen 24,000 Mann. General Thielemann nahm folgende Stellung ein: (A) Die zwölfte Brigade und erste Batterie stellte sich hinter Bierge auf; eine Batterie derselben auf dem Wege nach Point-du-Jour bei St. Jacques (d). Eine Compagnie wurde zur Deckung der Brücke bei Bierge aufgestellt (B). Die zehnte Brigade stand auf der Höhe hinter Wavre (C); die eilfte Brigade rechts und links der Straße nach Brüssel (D); die Reserve-Reiterei in Schwadrons-Colonnen rechts dieser Straße unweit Bavette (E); die Artillerie auf der Höhe hinter Wavre. Die neunte Brigade (General Borke), welche die Dyle bei Bas-Wavre überschritten hatte, um den Marsch nach Fromont anzutreten, ließ zur Besetzung des Dorfes und der Stadt Wavre, sowie ihrer Brücke (C) 3 Bataillone und 2 Schwadronen zurück. Oberst v. Zeppelin hiermit beauftragt, hatte seine Anstalten noch nicht beendigt, als Vandamme's Corps bei Wavre (H) anlangte, und 3 französische Batterien ihr Feuer eröffneten. Excelmanns nahm mit seiner Reiterei weiter rückwärts Stellung bei St. Anne (I). Die Generale Pajol und Gerard waren noch über eine Stunde zurück. Grouchi, der das ganze preußische Heer vor sich zu haben wähnte, beschränkte sich anfangs darauf, den Feind bei Wavre festzuhalten. Die auf dem rechten Dyle-Ufer gelegene Vorstadt wurde von den Franzosen genommen. Während die Plänkler von beiden Seiten im Thale der Dyle verstärkt wurden, traf die Division Vichery von Gerards Corps hinter Manuil (L) ein und erhielt Befehl, die Brücke bei Bierge zu nehmen. General Pajol wurde von dem Marschall Grouchi auf Limale (M) dirigirt, um die Verbindung mit Napoleon herzustellen. Die Division Teste folgte (N) Pajols Reiterei.

Der Angriff auf die Mühle von Bierge wurde von Seite der Franzosen nicht mit gehörigem Nachdruck ausgeführt. Während Grouchi Befehl zur Erneuerung desselben gab, traf (es war Abends 7 Uhr) ein Ordonnanzofficier des Kaisers, abgegangen Mittags 1 Uhr von dem Schlachtfelde von Mont St. Jean, bei dem Marschall ein, und überbrachte ihm den Befehl, sich jenem Schlachtfelde zu nähern und über die im Marsch gegen des Kaisers rechte Flanke begriffenen drei preußischen Armeecorps herzufallen. In Folge dieses Befehles ertheilte Grouchi den bei La Baraque anlangenden Divisionen (O) des sechsten Armeecorps Befehl, ihre Richtung gegen Limale zu nehmen. Unterdessen hatte Vandamme vergebens die Brücke von Wavre angegriffen. Grouchi beschloß daher, nur Vandamme's Corps und die Reiterei unter Excelmanns gegenüber von Wavre und Bierge zu lassen, die Division

Vichery vom dritten Corps aber entlang der Dyle (P) gegen Limale zu dirigiren, und dort mit den von La Baraque ankommenden Truppen zu vereinigen. Limale, das von den Preußen nur schwach besetzt war, wurde von den Franzosen genommen, worauf die Division Vichery auf den Höhen vorwärts Limale (Q) Stellung nahm. Oberst Stengel, dem die Beobachtung von Limale mit 3 Bataillonen und 3 Schwadronen aufgetragen war, wich bis (S) zurück. Thielemann, für seinen rechten Flügel besorgt, sandte die zwölfte Brigade unter dem Obersten v. Stülpnagel zur Unterstützung des Oberst Stengel ab. Dieser ließ 1 Bataillon und 1 Batterie an der Waldecke bei der Point-du-Jour und schritt mit dem Rest seiner Brigade (T) bei einbrechender Nacht zum Angriffe, wobei ihn die Reserve-Reiterei (T') unterstützte. Die Dunkelheit der Nacht störte den Zusammenhang dieser Bewegung. Die Preußen, welche auf einen Hohlweg stießen, wurden von der französischen Infanterie durch ein lebhaftes Gewehrfeuer vom weitern Vordringen abgehalten. Ihr rechter Flügel wurde durch eine Flankenbewegung der französischen Reiterei (U) bis zum Walde zurückgedrängt. Bei Wavre dauerte das Gefecht gleichfalls bis in die Nacht fort. Dreizehn Angriffe Vandamme's wurden von den Preußen zurückgewiesen. Bei Bas-Wavre, wo die Franzosen nur 4 Bataillone, 2 Schwadronen und 1 Geschütz verwendeten (W), kam es zu keinem ernsthaften Kampfe.

Am 19. Juni. (Siehe Plan Nr. 2.) Am Morgen des 19. Juni hatten die Preußen folgende Stellung inne: X) 8 Compagnien besetzten den Rand des Waldes. Y) 3 Bataillone standen bei Point-du-Jour. Z) 7 Bataillone und 2 Schwadronen zwischen Point-du-Jour und Bierge. a) 2 Bataillone hinter Wavre. b) 2 Bataillone hinter der Mühle von Bierge. c) 1 Bataillon zwischen Wavre und du Rie. d) 1 Bataillon im Thale bei Hermitage.

Grouchi hätte aus dem in der verflossenen Nacht sich entfernenden Kanonenfeuer den Ausgang der Schlacht beurtheilen können, gleichwohl ließ er sich am 19. in ein neues Gefecht ein, das seinen Rückzug verzögerte, und ihn in große Gefahr versetzte. Er hatte während der Nacht 4 Divisionen auf dem Plateau von Limale vereinigt. Davon standen (f) 3 in erster Linie; (g) die vierte in Reserve; Pajol's Reiterei (h) auf dem linken Flügel. Mit Tagesanbruch formirte er drei Angriffs-Colonnen. Die Division Teste (i) marschirte auf Bierge; die mittlere Colonne (k) gegen das Centrum der Preußen; die linke Colonne (l) gegen den rechten Flügel derselben. Eine Plänklerkette und eine Batterie vor jeder Colonne zogen voraus. Pajols Reiterei (m) setzte sich zur Umgehung des rechten preußischen Flügels in Bewegung. Vergeblich suchte General Thielemann dem Angriffe der Franzosen zuvorzukommen. Er mußte der Uebermacht weichen und bezog weiter rückwärts folgende Stellung: n) 4 Bataillone in dem Holze hinter Bierge. o) Der Rest der zwölften Brigade etwas weiter rückwärts beim Ausgange aus dem Holze. p) 3 Bataillone der eilften Brigade und 15 Geschütze hinter dem Holze von Rixansart. q) Die Reiter-Brigade Lottum bei Chambre. r) Die Reiter-Brigade v. Marwitz links von derselben, beide zur Deckung des rechten Flügels und des Lasnebaches.

Thielemann hatte Morgens zwischen 8 und 9 Uhr kaum diese neue Stellung bezogen, als die Nachricht von dem Siege bei Belle Alliance eintraf. Die Franzosen setzten ihre Angriffsbewegung fort. Bierge wurde von der Division Teste genommen, und Thielemann sah sich gegen 10 Uhr genöthigt, den allgemeinen Rückzug anzuordnen. Wavre, an diesem Tage nicht angegriffen, wurde von dem Oberst v. Zeppelin verlassen. In mehreren Colonnen (u) zog sich das preußische Fußvolk gegen Löwen zurück, wobei einzelne Bataillone von Vandamme's Infanterie lebhaft verfolgt wurden. Die preußische Reiterei bildete an der Straße nach Brüssel (s) mit 4 Batterien die Nachhut. Ihr gegenüber marschirte die französische Reiterei, nach Hinterlegung des Waldes von Rixansart (t), auf, den linken Flügel an Chambre gelehnt, das französische Infanterie besetzte. Hinter der Straße von Brüssel nahm die preußische Reiterei noch eine Aufstellung (v), und die französische folgte ihr bis an die Straße (w). Die französische Infanterie besetzte (x) die Höhen von La Bavette. Hier erfuhr Grouchi die Kunde von der verlorenen Schlacht bei Belle Alliance, und entschloß sich zum Rückzuge an die Sambre und Maas.

Die neunte Brigade unter dem General v. Borke war am 18. Juni nach St. Lambert marschirt, wo sie mit Einbruch der Nacht ankam (y). Am Morgen des 19. erfuhr General v. Borke zufällig, daß der Feind die Brücke bei Limale überschritten habe. Er kehrte daher wieder um, und nahm an dem Walde, der sich gegen Rixansart hinzog, Stellung (z). Die vorüberziehende französische Reiterei ließ er durch seine Artillerie, troß der großen Entfernung, beschießen, um sie in der Verfolgung des dritten preußischen Corps aufzuhalten. Allein diese ließ sich in ihrem Marsche hiedurch nicht stören, und beschränkte sich darauf, ihm 3 Reiter-Regimenter entgegen zu stellen.

Der Verlust des Generals v. Thielemann in den Gefechten vom 18. und 19. Juni betrug 2476 Mann. Von den Franzosen sind die speciellen Verlust-Listen nicht erschienen, doch dürften sie wenigstens eben so viel verloren haben.

Schluß.

Nachdem es Napoleon bei der völligen Desorganisation seiner Corps und, wegen der unaufhaltsamen Verfolgung der Preußen bis zur Grenze während des 19. Juni nicht möglich geworden war, sich eine Arrieregarde zu bilden, und er auf die Vertheidigung der Sambre verzichten mußte, erließ er an Grouchi den Befehl, sich nach Namur zurückzuziehen. Er selbst begab sich nach Philippeville, und von da nach Laon, welchen Ort er für die zerstreuten Armeecorps als den Sammelplatz bezeichnete. Von da eilte Napoleon nach Paris. Er glaubte, jetzt den Defensiv-Plan aufnehmen zu können; in Laon konnten in wenig Tagen 70,000 Mann vereinigt werden, und bis zum 1. Juli standen ihm 220,000 Mann ausgerüsteter Combattanten zur Verfügung. Frankreich bot noch große Hilfsquellen; aber Napoleon fehlte die freie Gewalt, dieselben ungehindert zu benutzen. Er hoffte von dem Patriotismus der Kammern, mit dieser Gewalt, wie der Augenblick sie erheischte, bekleidet zu werden, aber er täuschte sich in ihr. Die Repräsentanten des Reiches empörten sich vor dem Gedanken, dem Kaiser eine vorübergehende Dictatur zu übertragen, und zwangen ihn, abzudanken. Eine provisorische Regierung übernahm die Staatsgeschäfte; die Armeen der Verbündeten marschirten auf Paris. Am 29. Juni reiste Napoleon von Malmaison, wohin er sich hatte zurückziehen müssen, ab, traf am 3. Juli in Rochefort ein, und begab sich am 15. Juli an Bord des englischen Linienschiffes Bellerophon. Am 16. October landete er auf St. Helena.

